This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

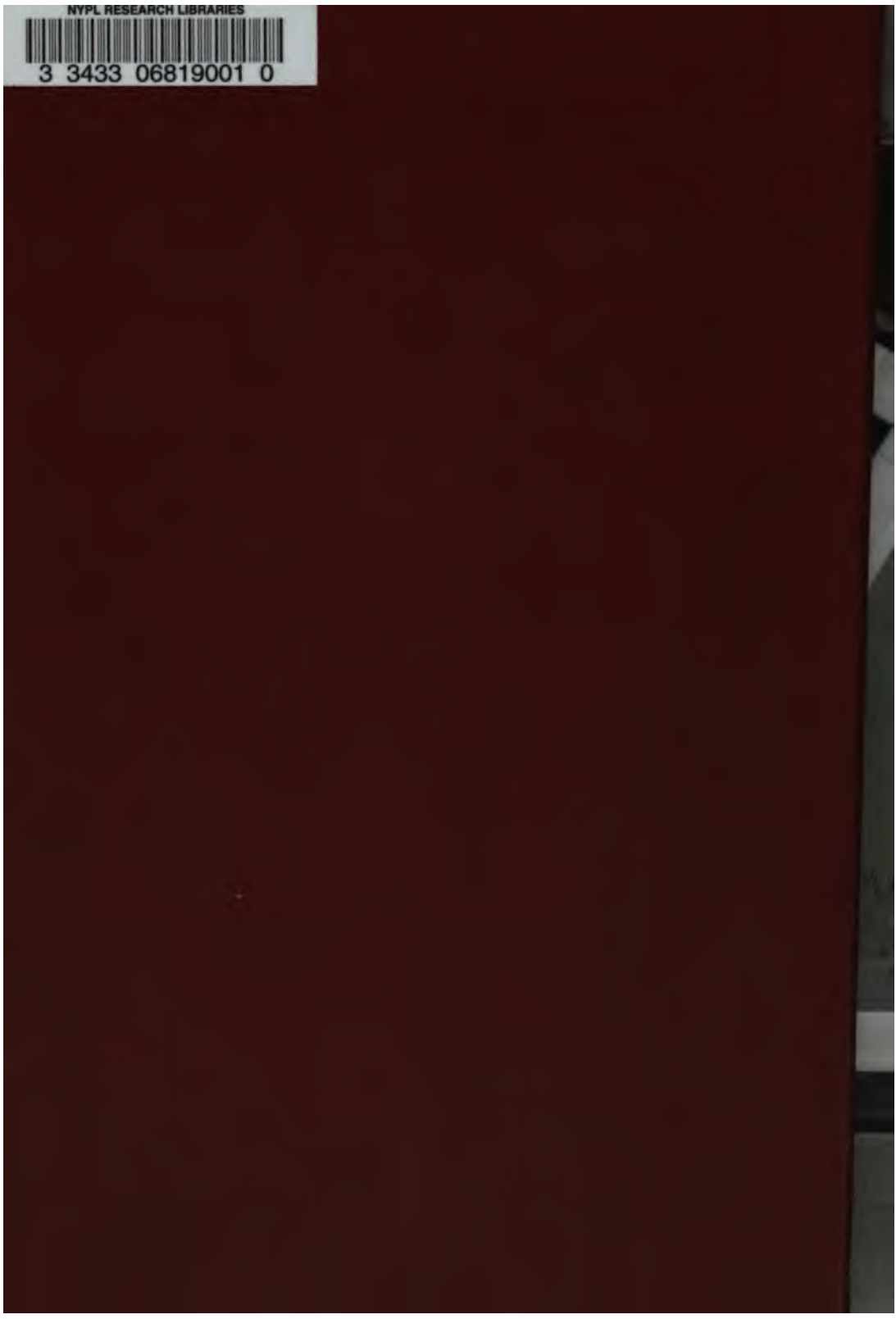
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06819001 0

DER GOTTESFREUND

VOM OBERLAND

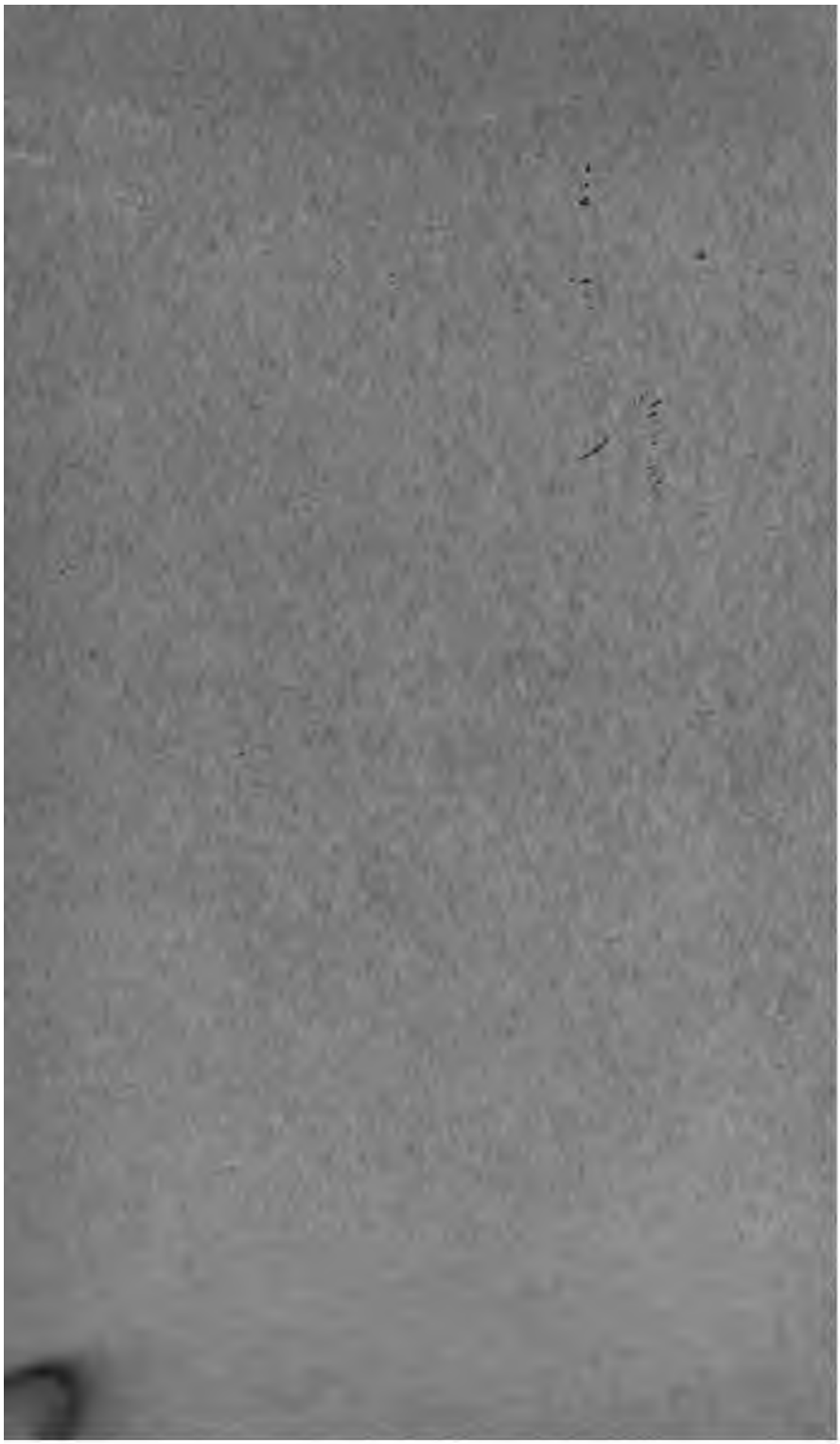
EINE ERFINDUNG DES STRASSBURGER
JOHANNITERBRUDERS NIKOLAUS VON LÖWEN

MIT 12 SCHRIFTTAFELN IN LICHTDRUCK.

VON

KARL RIEDER

INNSBRUCK.
VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1905.



Rieder

Der Gottesfreund vom Oberland

Rieder

Der Gottesfreund vom Oberland

1. [illegible]

2. [illegible]

3. [illegible]

DER GOTTESFREUND

VOM OBERLAND

EINE ERFINDUNG DES STRASSBURGER JOHANNITERBRUDERS NIKOLAUS VON LÖWEN.

MIT 12 SCHRIFTTAFELN IN LICHTDRUCK.

VON

KARL RIEDER.

INNSBRUCK.
VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1905.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
5806381
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1951 L

Alle Rechte vorbehalten.

DRUCK DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.

GEHEIMRAT Dr. v. WEECH

DIREKTOR DES GROSSH. GENERAL-LANDESARCHIVS ZU KARLSRUHE

Dr. P. ALBERT

STADTARCHIVAR ZU FREIBURG I. BR.

DEN FÖRDERERN MEINER STUDIEN

IN DANKBARKEIT GEWIDMET.

Vorwort.

Der Erforschung des deutschen Predigtwesens und der deutschen Mystik des Mittelalters war seit meinen Universitätsstudien meine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Gibt es doch gerade auf diesem Gebiete noch hunderte von Fragen, die der Erledigung harren, während es andererseits nach Tagen trockener und abspannender Berufsarbeit nichts schöneres und erquickenderes gibt, als sich in den herrlichen Inhalt unserer deutschen Prediger und Mystiker zu vertiefen und sich geistig zu erholen an dem Wunderbrunnen, der hier in so edler, bilderreicher und zu Herzen dringender Sprache fließt. Nur äußere Umstände haben mich bis jetzt genötigt, mit dem Erscheinen meiner Arbeiten über Berthold von Regensburg zurückzuhalten, da von anderer Seite gerade der Bertholdforschung einige neue Studien gelten, deren Abschluß noch abzuwarten ist. Mit umso größerem Eifer wandte ich mich darum der Gottesfreundfrage zu, als bei der Bearbeitung der Konstanzer Bischofsregesten die Frage an mich herantrat, ob überhaupt und inwieweit Bischof Heinrich von Brandis mit dem Gottesfreund im Oberland jenen geheimnisvollen Verkehr unterhielt, von dem uns die sogenannten Gottesfreundschriften zu erzählen wissen. Ein umfassendes historisches Material lag mir in den Regesten zur Beurteilung dieser Frage vor; aber nirgends fand sich auch nur eine Spur, welche die Annahme eines derartigen Verkehrs auch nur annähernd wahrscheinlich gemacht hätte. Von selbst sah ich *mich daher* genötigt, auf die Quellen dieses

Berichtes zurückzugehen. Je mehr ich jedoch die Gründe abwog, welche Denifle vor allem in dem Kampfe gegen Schmidt, Jundt und Preger ins Feld führte, umso mehr kam ich zur Erkenntnis, daß auf dem bisherigen Wege zu keiner endgültigen Lösung zu gelangen sei, bis der Einblick in den Text mich auf den großen Widerspruch führte, der zwischen den anonymen Traktaten und ihren Überschriften bestand. Dadurch wurde sofort klar, daß wir es nur mit einer Fiktion Nikolaus von Löwens zu tun haben können, der ihm vorliegende anonyme Traktate interpolierte und mit eigenen Zutaten und Überschriften versah, die bei näherem Zusehen das gerade Gegenteil von dem besagten, was die Traktate für sich betrachtet besagen sollten. Diese Überzeugung bestätigte sich, als es mir gelang, die Handschriften selbst einzusehen, wobei gerade die an den wichtigsten Stellen vorgenommenen Korrekturen zu erstmaliger gründlicher Untersuchung der Handschriften neuen Ansporn gaben. Das Resultat, das ich in zwei Aufsätzen der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (NF. Bd. 17 (1902), 205 ff.; 480 ff.;) kurz zu skizzieren gedachte, war denn auch ganz überraschend. Da bekam ich mitten in meinen Arbeiten von Straßburg aus die Nachricht, daß Professor Strauch in Halle seit längerer Zeit sich gleichfalls mit der Gottesfreundfrage beschäftige. Sollte der Altmeister in der Geschichte der deutschen Mystik nicht meine ganze Arbeit entwerten und alle weitere Zeit und Mühe, die ich darauf zu verwenden gedachte, unnötig machen? Ich mußte darauf schlechtweg mit Ja antworten, da es mir unmöglich schien, daß jemand, der die Handschriften näher besehen, nicht auf den Kernpunkt aufmerksam werden sollte, um den sich jede weitere Untersuchung der Gottesfreundfrage in Zukunft drehen müsse. Schon bereit das Manuskript zurückzuziehen, belehrten mich die liebenswürdigen Briefe Strauchs sowie dessen bald darauf erscheinenden beiden Aufsätze über das Neun Felsenbuch wie den Schürebrand-Traktat, daß ich auf dem bisherigen Wege ruhig meine Studien fortsetzen könne, ja sie zeigten sogar, wie unbedingt notwendig es sei, in der einmal eingeschlagenen Richtung weiter zu forschen. Das vollständige Resultat dieser Studien lege ich nun den Fachkreisen zur Beurteilung vor. Sie gründen einmal auf einer soliden Grundlage, die zuerst durch eingehende *Untersuchung* sämtlicher hier in Betracht kommenden Handschriften

geschaffen werden mußte und allein geschaffen werden konnte; sie rücken sodann die Gottesfreundfrage in eine ganz neue Beleuchtung durch die eingehende Darstellung der Gründungsgeschichte des Hauses zum Grünenwörth in Straßburg, das allein uns die sogenannten Gottesfreundschriften übermittelt; sie geben schließlich in den Beilagen einen Text, auf dem fernere Untersuchungen ohne Fehltritte weiter bauen können. Gerade auf die Herstellung dieses Textes wurde große Sorgfalt verwendet. Die Anwendung verschiedener Druckgröße und die dadurch zutage geförderte Herausschälung des ursprünglichen Textes vom überarbeiteten wird auf den ersten Blick erkennen lassen, wie unbrauchbar die Textpublikationen von Schmidt und Jundt für weitere Untersuchungen sind, und welche Anforderungen andererseits an den Herausgeber ähnlicher Texte gestellt werden. Die Abhandlung will sodann eine scharfe Scheidelinie gezogen wissen zwischen den anonym-mystischen Traktaten und den Veränderungen, die Nikolaus von Löwen an denselben stufenweise vorgenommen hat, um sein Ziel zu erreichen: Rulmann als Gottesfreund und dessen Werk als Ausfluß des Rates von Gottesfreunden hinzustellen. Letzteren Punkt allein will die Arbeit Schritt für Schritt verfolgen, während sie auf die Frage nach Entstehungszeit und Verfasser der anonymen Traktate nicht eingehen wollte, weil diese Frage für die sogenannte Gottesfreundfrage durchaus belanglos ist, und nicht eingehen konnte, weil dazu die notwendigen Vorarbeiten fehlen. Auch gebe ich gerne zu, daß in vorliegender Untersuchung vielleicht der eine oder der andere Punkt einer Vertiefung, Erläuterung oder Verbesserung bedürftig ist; das wird aber derjenige nicht befremdlich finden, der die Schwierigkeiten bedenkt, die in einer so verwickelten Frage zuerst aus dem Wege geräumt werden mußten, bevor an eine auch nur einigermaßen verständliche Abhandlung zu denken war. Schließlich dürfte die Abhandlung auch einen willkommenen Beitrag zur allgemeinen Quellenkritik bilden, da gerade das Briefbuch ein bis jetzt einzig dastehendes Beispiel bietet, wie es dem Historiker nur an der Hand der Originalhandschrift möglich ist, zur Lösung des Problems zu gelangen, während keine Abschrift und kein Druck hier des Rätsels Dunkel, das bis jetzt über dem Briefbuch lagerte, zu erhellen imstande ist. Sollte darum vorliegende Studie da

und dort in den historischen Seminarien zu Übungen Verwendung finden können, so wäre meine Mühe reich belohnt.

Eine solche Arbeit aber, die neben den eigentlichen Berufsgeschäften gleichsam nur als eine Blume am Wege gepflückt werden konnte, hätte in so kurzer Zeit nicht erscheinen können, wenn ich nicht mancherseits liebevolle Förderung erfahren hätte. Gerade dem Entgegenkommen der Vorstände des Straßburger Bezirksarchivs, der Straßburger Universitätsbibliothek und des Stadtarchivs habe ich es zu danken, daß ich die Handschriften in den Räumen des Großherzoglichen General-Landesarchivs zu Karlsruhe in aller Muße und mehrmals, vor allem aber während des Druckes benützen konnte. Ebenso bekannt ist auch die Liberalität der Bibliotheken zu Freiburg, München, Einsiedeln usw. Wenn die Ausstattung des Werkes so gediegen bezeichnet werden muß, so verdanke ich dies der altrenommierten Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck, die dieses Jahr ihr 350jähriges Jubiläum gefeiert hat. Sie scheute keine Kosten, dieses Buch reich und gediegen auszustatten. Verbindlichster Dank gebührt auch Herrn Universitätsprofessor Dr. Panzer in Freiburg, der in zuvorkommendster Weise die Korrekturbogen des II. Teiles einer Durchsicht unterzog. Zu besonderer Freude gereicht es mir schließlich dieses Werk zwei Männern widmen zu können, die auf meine wissenschaftliche Weiterbildung so vorteilhaft eingewirkt haben. Mögen sie dieses Werk als ein Zeichen der Dankbarkeit entgegennehmen für die Förderung, die ich von ihnen bei meinen wissenschaftlichen Arbeiten stets erfahren habe.

Rom, den 4. November 1904.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorwort VII

Die benützten Handschriften und Urkunden . . . XV

Erklärung der verwendeten Abkürzungen . . . XXII

Ergänzungen und Berichtigungen XXIII

I. Teil.

Abhandlung.

I. Die Geschichte der Gottesfreundfrage 1

Der Gottesfreund im Oberland nach den Memorialbüchern des Straßburger Johanniterhauses 3. Die Stellung der Straßburger Chronisten zu diesem Berichte 5. Erste Ansätze einer kritischen Behandlung der Gottesfreundfrage 9. Die Gottesfreundfrage im 19. Jahrhundert, die Auffassung von Schmidt, Denifle, Preger, Jundt, Strauch usw. 9. Rückblick und Ausblick 13.

II. Die Memorialbücher von Grünenwörth nach Entstehung und Verfasser.

A. Die Memoriale im Einzelnen.

1. Das Große Deutsche Memorial 15

Beschreibung der Originalhandschrift 15. Inhalt 16. Entstehungsart 17. Entstehungszeit 20. Verfasser 23. Zweck 25. Vorlagen 26. Schrift 26.

2. Das Pflegermemorial 27

Name und Zweck 27. Inhalt 28. Entstehungszeit 31. Quellen und Vorlagen 31. Verfasser 32.

3. Das erste lateinische Memorial oder die zwei „Übriggebliebenen Lateinbücher“ 33

Das zweite Übriggebliebene Lateinbuch 33–39. Beschreibung der Handschrift 33. Inhalt 34. Entstehungsart 34. Name und Zweck 36. *Vorlagen* 37. Der Redaktor der Handschrift 39.

Seite

Entstehungszeit 39. Das erste Übriggebliebene Lateinbuch 40-44. Äußere Gestalt 40. Inhalt, aus späterer Abschrift teilweise rekonstruiert 41. Verhältnis des ersten zum zweiten Übriggebliebenen Lateinbuch 43. Entstehungszeit und Verfasser 44.

4. Das Große Lateinische Memorial 45

Unterschied des Großen Lateinischen Memorials vom Ersten Lateinischen Memorial 45. Inhalt teilweise rekonstruierbar 46. Entstehungszeit und Verfasser 47.

5. Das Kleine Deutsche Memorial 48

Inhalt 48. Entstehungsart 49. Entstehungszeit 50.

6. Das Briefbuch 50

Beschreibung der Handschrift 50. Name und Zweck 52. Inhalt 52. Entstehungsweise 54. Entstehungszeit 59. Quellen und Vorlagen 60. Verfasser 61. Schrift 62.

7. Das Meistermemorial 62

Inhalt 62. Zweck und Entstehungszeit 63.

8. Das erweiterte Pflegermemorial 64

Inhalt 65. Vorlagen 67. Entstehungszeit und Verfasser 67.

9. Das Bruderschaftsbuch 68

B. Die Memoriale in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit 69

Ihr Redaktor ist Nikolaus von Löwen 70. Ihre Entstehungszeit fällt nach Rulmanns Tod 70. Ihre zeitliche Aufeinanderfolge 71.

III. Die Memorialbücher von Grünenwörth nach ihren einzelnen Bestandteilen.

1. Die aszetisch-mystischen Traktate 74

Die sechszehn ersten Traktate 75. Die Angaben Nikolaus von Löwens über ihre Deutung und Herkunft 75. Die kritische Untersuchung dieser Angaben an den zwölf Traktaten des Gottesfreundes 78, an den vier Traktaten Rulmanns 81. — Der Traktate zweiter Teil: die lateinisch-deutschen Traktate 83. Das Zwei-Mannenbuch 84. Das Meisterbuch 92. Das Buch von den Neun Felsen 98. — Der Traktate dritter Teil 106. Verhältnis der Traktate zu einander 107. Ihre Vorlagen nachgewiesen an der Offenbarung des Gottesfreundes in der Christnacht 110, am Sendschreiben 112, an Ruisbroks Brautlaufbüchlein 114. Schlußergebnis 120.

2. Die Chronik oder die Gründungsgeschichte des Hauses zum Grünenwörth 121

Seite

Die Geschichte von Grünenwörth in der Überlieferung des Nikolaus von Löwen: Die Überlieferung der Chronik in den verschiedenen Urkundenbüchern, ihre ursprüngliche und überarbeitete Gestalt 122. Quellen und Zweck der Chronik 126. — Die Hofstätte von Grünenwörth zu Straßburg im Lichte der Zeitgeschichte: Gründung von Grünenwörth durch Werner von Hüneburg 130. Grünenwörths verschiedene Besitzer 131. Die Erneuerung durch Rulmann Merswin 133. Dessen Verhalten gegen Altdorf 136. Erste Bauperiode 140. Die Übergabe von Grünenwörth an die Johanniter, der Pflegerbrief 142. Zweite Bauperiode 150. Der Pflegereid 151. Die Traktate betrachtet im Lichte der Chronik 153. Die Stiftung zweier Legate für Spital und Jakobsmesse durch Heinrich Blankhart von Löwen 157.

3. Die sogenannten Viten der beiden Stifter des Johanniterhauses 164

Die Vier-Jahre Rulmann Merswins in ihrer verschiedenen Überlieferung 165. Das Fünf-Mannenbuch in seiner Überlieferung 171. Vergleich der beiden Viten mit den Traktaten: mit dem Zwei-Mannenbuch 175, mit den Neun Felsen 179, mit den übrigen Traktaten 181, mit der Chronik 188. — Die sogenannten Autographen in ihrer äußeren Erscheinung 189.

4. Die Briefe 193

Die Datierung der Briefe 193. Der Inhalt der Briefe 198. Briefabschnitte, welche zweimal im Briefbuch wiederkehren 198. Briefe welche sowohl im Briefbuch wie in den Memorialbüchern stehen 199. Brief 6-10 von den Plagen der Christenheit 201. Die drei daraus folgenden Briefe 205. Die Briefe von der Gründungsgeschichte des Hauses 206, von der Baugeschichte 208, von drei Brüdern 210, von dem Johannitermeister 210, von Rulmann 211, die Begleitbriefe zum Meisterbuch und Fünf-Mannenbuch 213. der Brief an den Lesemeister Johann von Schäffolsheim 216. die Briefe Nikolaus von Löwens an den Gottesfreund und dessen Antwort 219. — Die Reihenfolge der Briefempfänger 224.

5. Die Begleittexte der Briefe 226

Der Titel des Briefbuchs 226. Die Einleitung zum Briefbuch: Niederlassung und Romfahrt der Gottesfreunde 227. Ermahnung 230. Auf der Suche nach den Gottesfreunden 230. Der heimliche Bote Ruprecht 232. Die „letzte Ermahnung" Rulmanns 233. Der Schürebrand-Traktat 235. Das Briefbuch im Vergleich mit den übrigen Memorialbüchern 244.

6. Die von Nikolaus von Löwen geschriebenen Urkunden . 248

Seite

Die sogenannte Bestätigungsurkunde Konrads von Braunsberg über die drei Memorialbücher 249. Der Pflegerbrief vom Jahre 1371 und der Pflegereid vom Jahre 1393 251. Die Urkunden über die St. Jakobsmesse 251. Die Arbeitsweise Nikolaus von Löwens 251.

7. Einwände und ihre Lösung 253

Die Täuschung der Mitwelt durch Nikolaus von Löwen leicht möglich 253. Die der Fiktion zu Grunde liegenden historischen Elemente 255. Die frühere Johanniterbibliothek und ihre Reichhaltigkeit an mystischen Traktaten 256. Ein Brief Heinrichs von Nördlingen über die Merswin an Margaretha Ebner 258. Eine Bittschrift an den Papst um absolutio plenaria in mortis articulo 259.

IV. Schlussergebnis 260

Die Dichtung des Nikolaus von Löwen und ihre Erklärung 260. Entstehung und Zweck der Dichtung 263. Charakter Nikolaus von Löwens 267. Charakter Rulmann Merswins 267. Gottesfreund und Gottesfreunde 269.

II. Teil.

Textbeilagen.

I. Das Große Deutsche Memorial 3*
II. Das zweite „Übriggebliebene Lateinbuch" . . . 48*
III. Das Briefbuch 64*
IV. Das Pflegermemorial 158*
V. Das erweiterte Pflegermemorial 210*
VI. Das erste „Übriggebliebene Lateinbuch" . . . 225*
VII. Urkunden 237*

Glossar 244*

Die benützten Handschriften und Urkunden.

Bezirksarchiv Straßburg.

1. Urkunden der Abteilung H 1352 ff., soweit sie Grünenwörth betreffen.
2. Kopialbücher H 1616-1618.
3. Handschriften:

H 2185: Briefbuch. Original Perg. (Beschreibung S. 50 ff.).

H 2184: De novem Rupibus. Original Perg. (Beschreibung S. 33 ff.).

H 1383: Drei-Pflegermemorial. Kopie des 15. Jahrh. Papier 4° 14|21 cm. 132 Bll. Erstes und letztes Blatt auf dem Deckel aufgeklebt. 11 Lagen zu je 6 Doppelblättern. Auf dem Außendeckel rot: *Kloster zům Grünenwerde.* Schreiber der Handschrift: Komtur Amandus.

H 2190: Erweitertes Pflegermemorial. Kopie des 16. Jahrh. Perg. 4° 16|21 cm. 121 Bll. Am Anfang und am Schluß der Handschrift je 2 Bl. herausgeschnitten. Von einer Hand schön gleichmäßig geschrieben. Gepreßter Originaleinband mit 2 Schließen. Früher Eigentum des St. Margaretenklosters zu Straßburg.

Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg.

L als 96ª:*) Großes deutsches Memorial. Älterer Titel: *Eines von den dreyen Urkund-Bücher von unserem Stifter Rulman Merschwein.* Original Perg. (Beschreibung S. 15 ff.).

L germ 665: Neun Felsen: *Rulmanni Merschwin, Fundatoris Domus St. Johannis de 9 Rupibus autographus.* Or. Pap. 59 Bl. 14|21 cm. Einband 18. Jahrhunderts. Der apostolische Notar Joseph Schweigheuser ergänzte die dem Büchlein fehlenden Seiten. Herausgegeben von Schmidt: Das Buch von den neun Felsen von dem Straßburger Bürger Rulman Merswin 1352. Leipzig 1859. Schmidt ergänzte die fehlenden Stellen nach einer Handschrift des 14. Jahrhunderts. Auf der Innenseite des vorderen Deckels ist das Ex libris K. Schmidts; unten daran eine Bemerkung Schmidts:

*) Diese Signatur ist noch nicht endgültig festgestellt.

„1858. Vente Engelhardt.“ Auf der ersten Seite oben: „M. Engelhard“ Schmidt bemerkt dann: „Original, écrit en 1352 de la main même de Rulmann Merswin, et conservé après sa mort à la maison de S. Jean. 11 feuillet arraché de ce précieuse volume ont été remplacés au 18e siècle d'après la copie du traité insérée dans le grand Memorial de la maison de S. Jean ....

Darauf von anderer Hand: „Notandum daß Originale dieses Buchs von den Neun Felsen mit Rulman Merschwin deß Stifters eygener Hand geschriben ist a° 1708 in der Commenda zu Schlettstadt gefunden und den 23. Juli wider nach Straßburg gebracht worden, aber zu bedauern, daß biß 10 Blätter davon verlohren, welche jedoch auß disem gegenwärtigen Exemplar von Wort zu Wort wieder ersetzt worden seindt.“ „Note de Schweighaeuser dans l'exemplaire du grand Mémorial in folio, parchemin (1865).“ Diese hier angezogene Notiz steht auf einem Zettel im Großen Deutschen Memorial Bl. 132a. Bl. 1 folgt die Vorrede Schweigheusers: „Benigne Lector. Praesentem hunc librum de Novem Rupibus intitulatum a bonae memoriae D. Rulmanno Merschwin, piissimo fundatore Domus nostrae ad Viridem-Insulam vulgo Grünenwerde nuncupatae, divino impulsu manu sua propria scriptum esse nemo dubitaverit, qui eius characterem contulerit cum alio similis formae libello in octo foliis etiam sua manu propria conscripto atque in originali hodiedum existente in alio libro germanico in folio, dicto ‚daß Brieffbüchlin.‘ Quod etiam ipsemet Rulmannus fuerit ille homo, quocum Deus hoc in libro de Novem Rupibus adeo familiariter conversatus fuit, constat tum ex ipso illius textu collato cum dicto libello Quatuor annorum, tum etiam ex mox sequenti prologo idem indubitato asserente. Quod vero in hoc scriptum non nominaverit, id tribuendum est profundae illius humilitati, quam undique promicare quivis facile videbit. Animadvertet etiam lector, ad quantam vitae perfectionem et intimum cum Deo familiaritatem iam tunc. id est triginta ante beatum suum obitum annis, ascenderit, tot et tantis supernaturalibus donis et illustrationibus a Deo auctus, quales praecipui in Ecclesia sancti divino munere fuerunt consecuti. Unum summopere dolemus, quod plura hinc inde folia huius libri de Novem Rupibus (prout et alia sanctissima eiusdem manuscripta) interierint, quae tamen nos ex dicto libro Memoriali de verbo ad verbum supplevimus. Restat, ut lector praefati Rulmanni in capite et calce huiusce libri contentis monitis se conformet.“

L germ 642: Zwei Mannen Buch: *Der Gottesfreund im Oberland.* Original Perg. 12°. Herausgegeben und beschrieben von Lauchert, Des Gottesfreundes im Oberland [= Rulmann Merswin's] Buch von den zwei Mannen. Bonn 1896.

L als 109: Necrologium des Johanniterhauses zum Grünenwörth. Perg. fol. 73 Bll., angelegt zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Lederband mit 5 Messingbuckeln und zwei Messingschließen. Die Handschrift zerfällt in 3 Teile:

a) Bl. 1-61, das eigentliche Necrologium mit Einträgen von 1382 bis 1783.

b) Bl. 62-66 Verzeichnis von Schenkungen an das Kloster.

c) Bl. 67-69 Ordnung betr. Abhaltung verschiedener Jahrzeiten.

L als 96: Erstes lateinisches Memorial und Pflegermemorial: *Stiftung zum Grünenwerde.* Pap. fol. 399 Bll. Titel (Seite 1): „1. Tom. Abschrift und Übersetzung deß sich bei der Custorey befindlichen in alt teutsch beschribenen Memorial- oder Verkundbuchs von dem Ursprung, Anfang und Übergebung des Klosters zum Grünenwerde zu Straßburg an den ritterlichen St. Johann Ordens endlich gekommen sagend, auch einiger Kapitlen auß dem bey obgemelter Custorey auch sich befindlichen lateinischen Memorial oder Verkündbuch von obangezogener Matery handlend, deren Matery sich in dem obgesagten teutschen nicht befinden und doch merkwürdig seind zum Unterricht und Erbauung aller gegenwärtig und künftigen Konventual Priesteren dißes Hauses St. Johanns Ordens in Straßburg, mit einem Zusatz alles dessen, was sich hernach vom Lutherthumb her biß auf das Jahr 1727 mit demselben Hauß weiters zugetragen. Abgeschriben, übersetzt, beschriben von F. Franc. Joseph Ignatius Goetzman*), Custoden dises Hauses, und vollendet in der Wochen vor Allerheiligen 1745."

Auf Seite 1ª folgt folgender Bericht: Es befinden sich bey der Custorey ein teutsch und ein lateinisch sogenante Memorial Bücher, welche den Anfang, Ursprung und Fortgang der Stiftung des Hauses zum Grünenwerde, wie auch waß sich wegen denen Stifteren merkwürdiges zugetragen weitläufig und umständlich beschriben: deß teutschen waren vier gleich lautende Exemplaria verfertiget: drei wurden denen drei weltlichen Pflegeren jedem eines zu Handen gestellt, das vierte dem Oberisten Meister und Großprioren in teutschen Landen St. Johann Ordens, wovon das bei der Custorey verwahrte ein Abschrift ist. Wie denn nun diß erst gemelte teutsche Memorial die Materien nicht nach der Ordnung der Zeit, wie eins auf das andern erfolgt ist, beschreibt, hingegen auch das Lateinische viel merkwürdiges anziehet, so sich in dem teutschen nicht befindet, so hab ich hier alles nach der ordnung gesetzt, so doch, daß ich die völlige Capitul des teutschen Memorials außschreibe, welche die Sach nach Ordnung beschreiben, und wo ich die Capitul anders versetze, so ziehe ich sie an mit Anzug deß Blats, und wo ich mit eigenen worten rede, so setze ich meine wort zwischen ein parentesis also ( ), und fange nun nach gegebenem obigem Bericht an daß teutsche Memorial abzuschreiben mit dessen eigenen worten."

L als 740. Johanniter Chronik: *Succincta commendae ordinis Presbyterorum sancti Johannis Baptistae Hierosolymitani Argentinae olim ad Viridem-Insulam vulgo zum Grünen Wörth, modo ad sanctum Marcum, notitia ex libris publicis veteribusque monumentis excerpta a Josepho Schweigheuser, notario apostolico in Curia episc. Argentinensi immatriculato. Anno reparatae salutis 1764.* Pap. 4° 212 S. Abschriften davon sind L als 273; 741; 1016.

Stadtarchiv Straßburg.

1. Handschrift B 54 (VDG68): Erweitertes Pflegermemorial: *Fundation des Johanniterhauses zum Grünenwörth, dessen Ordnung und Gebräuche.* Copie 18. Jahrh. Pap. 4°, stimmt mit Handschrift H 2190 des Straßburger Bezirksarchivs überein.

*) Götzmann ist geboren 1693, legte im Jahre 1712 Profeß ab und starb am 13. August 1770.

2. Urkunden der Abteilungen GUP. 35, 37; VDG 67; KuN 9; PfThG 7; Hosp. Arch. I, 43 fasc. 2.

Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.

Hs. Nr. 93. Johanniter Chronik: *Commendae ordinis Presbyterorum sancti Joannis Baptistae Hierosolymitani Argentinae olim ad Viridem-Insulam vulgo zum Grünen Wörth, modo ad sanctum Marcum, notitia ex libris publicis veteribusque monumentis magno labore excerpta a Josepho Schweigheuser, notario apostolico. Argentinae a° 1769.* Stimmt überein mit den von Schweigheuser stammenden Hss. der Straßburger Universitätsbibliothek.

Hs. Nr. 470: 4° Pap. 1465. 79 Bll. 2 spaltig.

Auf dem Deckel: *Diss puch gehort in dz kloster zu Medingen Prediger ordens.* Darauf ist ein Brief Pfeiffers eingeklebt: „Seinem lieben Freunde Fr. Karl Grieshaber in Rastadt sendet dise handschrift, enthaltend „das buch von den neun felsen von Roulman Merswin", als erwünschte ergänzung des memorialbuches des Johanniterhauses zum Grünenwerd in Straßburg, begleitet von den herzlichsten grüßen zum christgeschenke. Stuttgart am 19. dec. 1844. Franz Pfeiffer aus Solothurn."

Auf der innern Seite des 1. Blattes von Pfeiffers Hand: „Das buch von den neun felsen. Dieses buch, das früher fälschlich dem Seuse beigelegt wurde, hat zum verfasser den Straßburger bürger Ruolmann Merswin, der es im jahre 1352 auf götlichen befehl niederschrieb. Die näheren angaben findet man in dem deutschen memorialbuche des von Roulmann gestifteten Johanniterhauses zum Grünenwerd bei Straßburg (hs. auf pergament in 4° vom jahre 1437 bl. 29b ff.), worin auch das leben Ruolmann's erzählt wird. In demselben memoriale hat sich noch ein anderes büchlein von Roulmann erhalten: „von den vier jören sines anevöhenden lebens" (bl. 24a bis 33b). vgl. über ihn Schmidt, Joh. Tauler S. 177 ff. Pfeiffer."

Bl. 1a. Folgt dann der Text mit der Überschrift: *Send die IX felsen. Allenn cristen menschen nemend war diser warer lere....* Der Traktat beginnt: *In dem namen unsers liebenn herren Jesu Christi miessent alle unser werk vollendenn und volbraucht werden. Es geschach zu ainen zitten inn ainem advent vor dem hochzit unsers hern geburt anainer morgenstund frowe, dz ain mentsch ward ermant, dz er gar schwind solt gön an sin haimlichistu stät...* Schluß mit der Jahreszahl 1352: *und dieser mentsch begert auch nit anders dann zů lidende biss in den tod. Amen.*

Diss büch ward geendet am frittag vor sant Johannes tag zů Singechten im LXV [1465] jare, do es sibne schlůg nauch vesper.

Dise geschrift ist do beliben
Matis Miller haut sy geschriben.

O wol fro ich waz
do ich schrib Deo gratias.

Darauf folgen noch eine Reihe Verse.

Schluß: *O du torne welt,*
wer sich an dich lant, der velt.

Die Handschrift, dem Kloster Medingen in Schwaben gehörend, kam 1844 in den Besitz von Franz Pfeiffer, welcher sie aus der Bibliothek des zu Berlin gestorbenen Schulvorstehers Blenz durch Kauf erworben hatte. Pfeiffer schenkte sie seinem Freunde Karl Grieshaber, der seine Handschriften testamentarisch der Universitätsbibliotkek zu Freiburg vermachte. Nachforschungen nach dem in obigem Briefe erwähnten „Memorialbuch" waren leider erfolglos.

Hs. Nr. 194: Pap. 4° saec. XIV|XV.

a) Rot: *Dis ist von sant Marien Magdalenen und von sant Marthen und von Lazaro.* Anfang: *Sancta Maria Magdalena und sancta Martha und Lazarus die worent von hohem edelm künglichem geslechte...*

b) Nach diesem Traktat folgt ohne Überschrift das Meisterbuch: *In dem iare, do man zalt von gottes gebürt M°ccc° xl und vij jar, in dem selben iare do geschach es, das ein meister der heiligen geschrifft in einer stat vil gebrediget hat und man hort in ouch gar gern...* Schluß: *Und do es tag wart do schreib er zestunt wider hinder sich dem priol und den brüdern allen einen briefe und schreib in allen die wort, wie er mit im geredt hatte. Nun daz wir alle dem lieplichen mynnerichen bilde ünsers lieben herren Jesu Christi nachvolgende werdent, dar zü helffe üns die ewig warheit. Amen.*

c) Rot: *Hie vahet an von dem hochgezit aller lieber glöbiger selen tag Und des ersten die epistel: Brüder also wir getragen hant das bilde der irdenscheit, also tragent wir ouch bilde der himmelscheit...* (Abhandlung über die Seelen im Fegfeuer).

d) Unvermittelt folgt dann das dritte bis dreizehnte Kapitel des Zwei-Mannenbuchs. Rot: *Das dritte cappittel ist die erste frage von hinder rede, also der elter den jungen fragete.*

Aber uf ein andere zit do fügte es got, das aber dise zwey menschen zü samen kament und wurdent aber mit einander redende. Do sprach der elter zü dem jungen. Sag mir lieber frünt... Im 13. Kapitel steht hinter dem Wort dem *„jungen"* der Zusatz: *Rülmans geselle.*

Schluß ohne Jahreszahl: *Daz wir alle gerechte gelossene nachvolger werdent, des helffe üns got. Amen.*

Am Schlusse des Buches steht die Notiz: *Dis büch gehört zü sant Cloren ze Friburg in Brisgöwe.*

Hs. Nr. 467. 4° Pap. Aus dem Nachlaß von Fr. Karl Grieshaber. Professor zu Rastatt. Gehörte dem Johanniterhaus zum Grünenwörth. 14. Jahrh. Mit Einträgen des beginnenden 17. Jahrh. Die Handschrift enthält;

a) Bl. 1-3. Regeln des Johannitermeisters Raymundus. Darunter:

In primis iubeo, ut omnes fratres ad servicium pauperum venientes tria que promittunt deo per manum sacerdotis et per librum teneant cum dei auxilio: scilicet castitatem et obedienciam, hoc est quodcumque precipitur eis a magistris suis. et sine proprio vivere, quia hec tria requiret deus ab eis in ultimo certamine. Et non querant amplius ex debito nisi panem et aquam atque vestimentum que eis promittuntur... *Darauf später:* Et si *vivens incolomis* proprietatem habuerit et magistro

suo celaverit ac postea super eum inventum fuerit, ipsam pecuniam ad collum eius ligetur er per hospitale Jherusalem vel per alias domus ubi permanserit ducatur nudus et verberetur a clerico si clericus est, qui perpetravit; si vero laicus, ab aliquo fratre verberetur, et quadraginta dies ieiunans quarta et sexta feria in pane et aqua.

b) Bl 3^b: Confirmacio regule prescripte. Bestätigung obiger Regel durch Bonifaz VIII., welcher dieselbe in einigen Punkten abänderte. Die alte Bestätigung der Regel war bei der Belagerung zu Akkon zugrunde gegangen. Die Bestätigungsbulle trägt das Datum: Dat. Laterano VII. id. apr., pontif. a. 6.

c) Bl 4^a: Bulla per quam transmissa est regula prescripta de partibus transmarinis magistris et fratribus Alamannie.

Frater Gwilhelmus de castro Novo ... D. Accaron non. novembr. a. 1253.

d) Bl 5^a-7^a: Incipit ordo ad recipiendum fratrem in ordinem sancti Johannis. Unter den Fragen steht auch: *Wilt du on eigenschaft leben?* Der Schwur lautet: *Ich gib mich got und sant marien siner würdigen müter und dem heilgen sant Johans dem touffer und unsern herren den siechen, dz ich alle dag, die ich lebe, ir kneht wil sin, und globe küscheit zů haltende mit der helfe gottes und on eigenschaft zů lebende und einem sollichen obern gehorsam sin, den mir denn got git.*

e) Bl 7^b-8^a: Incipit ordo ad recipiendum personam ad fraternitatem maiorem. Schwur: *Ich opfer und gib got siner würdigen müter sant Marien und dem heiligen herrn sant Johans dem touffer disem heiligen orden und disen brüdern dis huses minen lib und min güt, dz ich nů hab oder harnoch gewinnen mag und enpfohe die gross brüderschaft dis heiligen ordens und globe dem orden und disem huse truwe und worheit zů leistende und sinen nutz zů fürderende und sinen schaden zů wendende, als fer ich das weiss und kan on minen schaden und on geverde.*

f) Bl 8^b-10^a *rot:* Incipit ordo ad recipiendum personam ad fraternitatem minorem. *Rot:* Primo interroget prespiter personam dicendo: *Begeret ir zů kummen in die klein brüderschaft des heiligen ordens sant Johans baptisten, so süllent ir globen dem selben orden getruwe zů sin, sinen schaden zů wendende und sinen nutz zů fürderende on uweren schaden und on alle geverde, und demselben orden úch zinshaft zů machende ierlich die wile ir lebent etwas von uwerem güt, so vil ir minne habent oder gnode, und etwas zů besetzende noch uwerem tode zů einer gedechtniss.*

Rot: *Wenne eins das globt, so sol der priester im bieten das crútz an dem mantel es zů kússende und sol denn zů im sprechen: Umb die gelúbde die ir unserm orden hant geton, so machent wir úch teilhaftig alles des gůtes, so in unserm orden geschiht, so wit die welt ist, und des applos, so unser vetter die bobest gegeben hant den, die unser brüderschaft entpfohent und sich dar in tůnt schriben, also hie noch geschriben stot.*

Darauf Aufzählung der Ablässe. Weiterhin Bl. 11^a: Aufzählung der Fest- und Fasttage, welche im Orden gefeiert werden. Bl. 16^a-27^b: Strafen auf die verschiedensten Vergehen.

Bis hieher Schrift des 14. Jahrh. Dann folgt von der Hand der Straßburger Handschrift H 2190 des Bezirksarchivs:

a) Welcher uff geburende weiß begert bei uns ein Donat zu werden, der soll sich uff volgende fragen erklären.

b) Ordnung der pfleger des hauses zum Grünenwörth.

c) Welchermassen ein jede person, so in den ritterlichen St. Johannorden zu kommen begert, soll beschaffen und qualificirt sein.

d) Schluß: Ordnung der herren Commendatoren:

1. Fr. Heinricus Wolffach commendator † 1404, 3. April.
2. Fr. Erhardus Thome † 1426, 28. Januar.
3. Fr. Johannes de Ehenheim † 1439, 10. Sept. usw.

Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe.

St. Georg 80: Meisterbuch. Pap. 4° aus dem Jahre 1425. Benützt von Denifle in der Schrift „Taulers Bekehrung", Straßburg 1879.

Hof- und Staatsbibliothek München.

Cgm. 818: Rusbruch geistl. Brautlauf; Predigten; Gebete. Pap. 12° 15. Jahrhundert (1441), enthält unter anderm den Traktat: *Von der fürkummenen gnoden.* Bl. 1-23.

Klosterbibliothek zu Einsiedeln.

Die Incunabel Nr. 448 enthält neben Susos Predigten Bl 142′ ff. auch die Neun Felsen, ohne irgend einen Hinweis auf Rulmann als Verfasser derselben.

Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br.

Dasselbe enthält eine Reihe Urkunden, welche Grünenwörth betreffen und aus dem Nachlaß des (1876 †) Pfarrers Haid von Lautenbach bei Oberkirch stammen. Der Anregung des Herrn Stadtarchivars Dr. Albert zu Freiburg habe ich es zu verdanken, daß ich darunter zwei für die Gottesfreundfrage wichtige Urkunden fand, welche im Laufe der Abhandlung näher werden behandelt werden.

Wegen der Dorsualnotizen wurden auch sämtliche im **Grossh. General-Landesarchiv** zu Karlsruhe beruhenden Urkunden der Abteilung Grünenwörth-Straßburg durchgesehen. Nachforschungen nach weiteren Handschriften der Memoriale waren von keinem Erfolg begleitet.

Erklärung der verwendeten Abkürzungen.

Bezeichnung der Handschriften:

A = Großes Deutsches Memorial, Universitäts- u. Landesbibliothek zu Straßburg.
B = Briefbuch, Hs. H 2185 des Straßburger Bezirksarchivs.
C = Zweites Übriggebliebenes Lateinbuch, Hs. H 2184 des Straßburger Bezirksarchivs.
D = Pflegermemorial, Hs. H 1383 des Straßburger Bezirksarchivs.
E = Erweitertes Pflegermemorial, Hs. B 54 des Straßburger Stadtarchivs.
F = Erweitertes Pflegermemorial, Hs. H 2190 des Straßburger Bezirksarchivs.
G = Erstes Lateinisches Memorial, L als 96 der Straßburger Universitätsbibliothek.
H = Zwei-Mannenbuch, L germ. 642 der Straßburger Universitätsbibliothek.
J = Neun Felsenautograph, L germ. 665 der Straßburger Universitätsbibliothek.

Sonstige Abkürzungen:

GDM. = Großes Deutsches Memorial.
KDM. = Kleines Deutsches Memorial.
LM. = Lateinisches Memorial.
MB. = Meisterbuch, Ausgabe von Schmidt unter dem Titel: Bericht von der Bekehrung Taulers. Straßburg 1875.
5MB. = Fünf-Mannenbuch.
2MB. = Zwei-Mannenbuch.
NvB. = Nikolaus von Basel, Ausgabe von Schmidt, Wien 1886.
NvL. = Nikolaus von Löwen.
NF. = Neun Felsen, Ausgabe von Schmidt, Leipzig 1859.
VJ. = Vier-Jahre Rulmann Merswins bei Schmidt Gottesfr.
Schmidt, Gottesfr. = Schmidt, Die Gottesfreunde im 14. Jahrhundert. Jena 1854.
Lauchert = Lauchert, Des Gottesfreundes Buch von den zwei Mannen, Bonn 1896.

Das Verzeichnis der benützten Literatur siehe in den Anmerkungen zu Seite 5–14.

Wo in der Abhandlung nach Sternchenpagination zitiert wird, sind darunter stets die Textbeilagen des zweiten Teils zu verstehen. Es bedeutet also 18*24 = Seite 18* des zweiten Teiles Zeile 24.

Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 24 lies: de Lovanio.
3°20 ist *gemeltze* zu Unrecht in *gesmeltze* korrigiert worden.
13°18 *goltfargel* ist eine Zusammensetzung aus *goltfar* und *gel* = goldfarbig gelb.
50°6-13 sollte Petit gedruckt sein statt Garmond, da dieser Abschnitt zum eigentlichen Traktat gehört.
99° anm.: statt 40-100°5 lies: 38-100°5.
126° anm. 24 lies: hier beginnt die vierte Lage.
149°38 lies: *clösterlin.*
180°14 *verkúndung des engels* sollte in Petit gedruckt sein.
187°19 *und* bis *stiffters* sollte in Petit gedruckt sein. Die einfache Überschrift siehe 162°31 anm.
197°25 anm. lies: Parenthese.
S. 210°, 225°, 237° sind die Überschrifts-Nummern falsch gezählt.
210°25 lies: *wart* statt *war.*
211°1 lies *siner* statt *sine.*
212°33 lies: *ine* statt *iemer.*
215°10 lies: *das liecht der úbernatúrlichen gnaden.*
215°21 lies: *frömde, dem menschen den heiligen geist.*
224°7 lies: *erfordern, nach.*
Zu 234°31 anm. vgl. 229°18 anm.
235°18 lies: *da dúnkte mich.*
236°1 lies: Es fehlt.

I. Teil.

Abhandlung.

I.

Die Geschichte der Gottesfreundfrage.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts lebte nach dem Berichte gleichzeitiger Quellen: der Urkundenbücher des Johanniterhauses zum Grünenwörth in Straßburg, im „Oberlande“ ein gottbegnadeter Laie, allen und überall bekannt durch sein Wirken, aber niemanden seinem Namen nach; man nannte ihn nur „den Gottesfreund im Oberlande.“ Als Sohn einer reichen Familie konnte er sich in seiner Jugend allen Freuden der Welt hingeben und mancherlei Ausschweifung sich erlauben. Doch die Gnade Gottes wandelt ihn plötzlich um, er entsagt der Welt, zieht sich in die Einsamkeit zurück und sammelt eine Anzahl gleichgesinnter Genossen um sich in der Absicht, ganz den Übungen der Frömmikeit zu leben. Visionen, die ihm zuteil werden, zeigen ihm sein Arbeitsfeld und rufen ihn aus der stillen Einsamkeit hinaus auf den Kampfplatz der durch die menschlichen Leidenschaften erregten Welt.

Am ausführlichsten gedenken die Urkundenbücher der Beziehungen des Gottesfreundes zu Straßburg und dem neu gegründeten Johanniterhause zum Grünenwörth. Schon im Jahre 1346 hatte der Gottesfreund einen unbenannten Meister der hl. Schrift, einen berühmten Prediger — man dachte sich später darunter Johannes Tauler zu Straßburg — von seinem Stolze bekehrt und zu einem innerlichen, mystischen Leben angeleitet. Und als 20 Jahre später die Johanniter in Straßburg sich niederzulassen gedachten, da ist der Gottesfreund vom Oberlande die Seele bei der Gründung des Hauses und bei allen folgenden Unternehmungen der Johanniterbrüder. Seinem *Einfluß* ist es zuzuschreiben, daß

Rulmann Merswin gerade den Johannitern die eben erst von den Benediktinern zu Altdorf erworbene Hofstätte zum Grünenwörth einräumt und sie aus eigenen Mitteln vollständig umwandelt, um daraus einen Prachtbau als Wohnung für die Johanniter herzustellen. Ein enges Freundschaftsband schlingt sich in der Folge um Rulmann Merswin und den Gottesfreund vom Oberlande. Was nur immer Rulmann plant oder unternimmt, das tut er erst, wenn er den großen Gottesfreund vom Oberlande darüber um Rat gefragt hat. Sie eröffnen sich selbst ihre geheimsten Herzensangelegenheiten, und als sie gefunden, daß ihr beider Lebensgang soviel Gemeinsames aufweise, ermuntern sie einander, ihr Leben niederzuschreiben. Sie tun es: Rulmann Merswin in dem „Büchlein von den Vier-Jahren seines anfangenden Lebens", der Gottesfreund in dem sogenannten „Fünf-Mannenbuch." Als Berater in allen wichtigen und schwierigen Fällen sendet der Gottesfreund Rulmann Merswin, dem Straßburger Johanniterkomtur sowie den Brüdern des dortigen Johanniterhauses durch einen heimlichen, nur Rulmann bekannten Boten Briefe und verschiedene erbauliche Schriften, indem er ihnen sein und seiner Genossen Leben und Wirken als Beispiel vor Augen stellt. Aber so innig auch der Verkehr Rulmann Merswins mit dem Gottesfreunde war, so offenbarte Rulmann doch den Brüdern des Hauses zum Grünenwörth nichts von seinem eigenen, gottgeweihten Leben; erst nach seinem Tode finden die Brüder in einem verschlossenen Kästchen die Lebensbeschreibung von den „Vier-Jahren" und bewundern die Demut ihres großen Stifters, der nicht wollte, daß jemand bei seinen Lebzeiten von seinem beschaulichen Leben Kunde erhielte.

Doch des Gottesfreundes Wirken ist auf Straßburg allein nicht beschränkt. Seine Wirksamkeit erstreckt sich bis nach Ungarn und Italien. Er macht nicht halt vor den Türen der Edlen und Ritter, nicht vor dem Palaste des Papstes. Allen Ständen der Menschen hält er freimütig in Schrift und Wort einen Spiegel vor und seine Gegenwart bewirkt allüberall die Abkehr von der eitlen, vergänglichen Welt und die gänzliche, ungeteilte Hingabe an das innere, mystische Leben mit Gott. — So berichten in kurzen Zügen die Urkundenbücher des Johanniterhauses zum Grünenwörth in Straßburg, dessen Stifter Rulmann Merswin gewesen ist.

Ein Mann und noch dazu ein Laie, der eine solche Rolle spielt im geistigen Leben des 14. Jahrhunderts, der wie eine heilige Katharina von Siena in allem Freimute dem Papste und seinen Bestrebungen entgegentritt, dessen Andenken muß doch, sollte man meinen, gewiß auch in andern historischen Quellen überliefert sein. Oder sollte diese große Wirksamkeit eines Laien, von dem die größten Theologen und Prediger jener Zeit sich wie Kinder leiten und führen lassen, nur in den Urkundenbüchern des Straßburger Johanniterhauses und sonst nirgends ihre Spuren zurückgelassen haben?

Suchen wir auf diese Frage zunächst Aufschluß bei den elsässischen Chronisten. Denn je geheimnisvoller die Gründung des Johanniterhauses zu Straßburg ist, um so mehr ist zu erwarten, daß sie einen Niederschlag bei den Chronisten gefunden hat, die in erster Linie die Geschichte der Stadt Straßburg in den Kreis ihrer Betrachtung zogen.

Jakob Twinger von Königshofen (gest. 1420), der die Gründung des Johanniterhauses durch Rulmann Merswin miterlebt, und wie kein Zweiter in anziehender und lehrreicher Weise alle wichtigen Stadtereignisse verzeichnet hat, berichtet über Grünenwörth zu Straßburg ebenso einfach wie kurz: „Der Johanneser hus zům Grünenwerde wart gemaht zům ersten von hern Wernher dem Marschalke in ere der heilgen drivaltikeit, das geistliche dümherren do soltent sin. donoch kam es in der Johanneser hant zů Doroltzheim, die sattent einen münch oder brůder dar lange zit. darnoch koment die Johanneser dar noch gotz gebürte 1371 jor, und her Růlman Merswin mahte us der alten kirchen eine nuwe kirche und kor und bleip bi den Johannesern untz an sinen dot.“[1])

Jakob Twinger von Königshofen weiß also nichts von dem beschaulichen Leben Rulmanns, nichts von dessen Verkehr mit einem Gottesfreunde vom Oberlande, kurz nichts von all' dem, was die Urkundenbücher des Johanniterhauses von dem Gottesfreunde erzählen.

Zu den elsässischen Chronisten können wir auch den Dominikaner Johannes Meyer (gest. 1485)[2]) rechnen, der sich große

[1]) Chroniken der deutschen Städte Bd. IX, 732/3.

[2]) Über ihn handelt Peter Albert, Johannes Meyer, ein oberdeutscher Chronist des fünfzehnten Jahrhunderts. (Ztsch. f. Gesch. des Oberrheins NF. XIII, 255-263).

Verdienste um die Reform der Dominikanerklöster im 15. Jahrhundert erworben hat und wegen seiner umfangreichen chronistischen Tätigkeit beachtenswert ist. In dem Leben der Margareta von Kenzingen erwähnt er ausführlich deren Beziehungen zu einem Gottesfreunde und zwar zu demselben Gottesfreunde, der Rulmann Merswins heimlicher Freund und Berater war.[1]) Hier haben wir also das erste Zeugnis eines Chronisten, der von der Existenz des Gottesfreundes vom Oberlande und dessen Verhältnis zu dem Straßburger Johanniterhause überzeugt ist. Diese Nachricht wäre von größtem Wert für uns, wenn sie unabhängig von den Urkundenbüchern der Johanniter zu Straßburg gewonnen wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Der zeitweilige Aufenthalt

---

[1]) H. Denifle, Das Leben der Margaretha von Kenzingen (Ztschr. f. deutsches Altertum Bd. 19 (1876), 483/484): „Wie dise swôster Margreth zů dem grossen gotes fründ in Oberland kam, der ir riet in predigerorden gen Underlinden.

.. darumb schied dise frow Margretha uss dem selben land und gedacht, wz yr nun zů tůn wer. also kam yr in yr gemůt, wie sie sôlt gon zů dem grossen fründ gotes, der mit sinen halgen gesellen lebt in Oberland in dem gebirg. von dem selben hallgen man gotes hatt sy nun uss der masen vil gůtz horen sagen, wie er von kinthait uf got andechtiklich gedienet hat und nun vast alt wer und in allen gôtlichen sachen von den gnaden des halgen gaists gar wol erfaren wer. und es ist och in der warhait also gewesen, won diser selig gotesman ist der fünf halger man ainer gewesen, von den dz selb büchlin von den v manen sagt, ja er ist der volkomes gewesen under in, als man an dem selben büchli mercket. er ist diser halg man, der dem maister der halgen geschrifft prediger ordens dz tugentrich abc lert nach zail der bůchstaben und ainen selgen menschen uss im machet. Rûdolffs Merswins haimlicher fründ ist er gewesen und ym mit rat und dat hilflich ist gewesen, dz dz gaistlich leben zů sant Johanes zů dem Grůnen berg zů Strasburg[!] gestifft ward. und vil ander ubernatůrlicher grosser hocher gôtlicher sachen hat got der her durch disen sinen lieben fründ gewůrckt, also denn zů gůter mass in latin und in tůsch geschriben ist in dem selben erwirdigen gotz husz.

Zů disem halgen man kam mit grosser arbait dise selig frow . . .

Môcht hie yemant gedencken: wie kon dz gesin, dz der fründ gotes, den man nemt Rûdolff Merswin(s) haimlicher fründ und gesell, der man in Oberland, by den ziten diser swôster gelebt hat, sitem mal dz man doch von ym in geschrifft find, dz er in aller haligkeit gelebt hat lange zit vor in siner wol mugenden jugent, do man zailt anno domini M cccl jar, do an jubel jar zů Rom wz by bopst Clemens ziten: da ist zů wissen, dz diser hallig gotz fründ lang in diser zit lebt und uss der masz alt ward, als ym got sôlichs vor kund hatt geton, dz er dar inn gelasen sôlt sin; er ward gar vil mer, dz ich was zů sagent, denn uber ic jar alt."

Das ganze Kapitel zeigt, daß es nach der Schablone der sog. Gottesfreundtraktate verfaßt ist. Was bleibt dann noch Historisches an dem Berichte?

Johannes Meyers in Dominikanerinnenklöstern des Elsaß, hauptsächlich aber seine langjährige Tätigkeit als Beichtvater im Kloster Adelhausen bei Freiburg i. B., wo die Mystik eine überaus hohe Pflege gefunden hat, und wo man Abschriften der angeblichen Schriften Rulmann Merswins und des Gottesfreundes besaß,[1]) setzten ihn in die Lage, von genannten Urkundenbüchern und ihrem Inhalte Kenntnis zu erhalten. So übernimmt Johannes Meyer ohne Wissen und infolge dessen ohne alle Kritik deren Angaben, und verwandelt den Verkehr Margaretas mit „Gottesfreunden" zu einem solchen mit „dem Gottesfreunde", von dem die Straßburger Urkundenbücher so vieles erzählen. Da es aber höchst unwahrscheinlich war, daß dieser Gottesfreund noch zu Margaretas Zeiten gelebt hat, sieht sich unser Chronist gezwungen, alle etwaigen Bedenken durch den Hinweis auf das außerordentlich hohe Alter des Gottesfreundes hinwegzuräumen. So würde man fehlgehen, wenn man aus seinen Angaben irgendwelche Schlüsse für die Existenz oder gar die Lebenszeit des Gottesfreundes ziehen wollte.

Die gleiche Abhängigkeit von den erwähnten Urkundenbüchern zeigt sich bei Jakob Wimpfeling (gest. 1528).[2]) Dieser gibt

[1]) Dieses bezeugt Nikolaus von Löwen 139*19. Seine Nachricht wird bestätigt durch die Handschrift Nr. 194 der Freiburger Universitätsbibliothek, welche aus dem Freiburger Kloster St. Klara stammt. Außerdem kannte Johannes Meyer, wie er selbst zugibt, die lateinischen wie deutschen Memorialbücher der Johanniter zu Straßburg.

[2]) Jacobi Wimphelingi, Catalogus episcoporum Argentinensium ad sesquiseculum desideratus. restituit Johannes Michael Moscherosch. Argentorati 1651. S. 96: „Sub hoc Lamberto [episcopo] anno Christi septuagesimo primo post millesimum et trecentesimum Joannitae in domum viridis insulae, vulgo zu dem Grienen-Werd, Argentinae in suburbano currificum recoepti sunt: quae dudum a Wernhero Senescalco Hunenbergensi anno millesimo ducentesimo tricesimo tertio pro canonicis regularibus fundata eiusque ecclesia anno paulo post quinquagesimo secundo deo dicata perhibetur. Verum postquam aliquot annos domus illa in manibus vel canonicorum regularium vel monachorum ordinis sancti Benedicti fuisset, sensim cum ipsa religione deficere coepit. Tum Rulmannus Delphinus lingua nostra Merschwin civis Argentoracensis saeculi pertaesus et in amore Dei fervescens fundum patrimoniique sui partem pro amplificandis loci illius aedificiis tradidit Joannitis sacerdotibus Christique ministris. Fuit Rulmannus ille miris visionum revelationumque gratiis illustratus. Opuscula quaedam scripsit (licet in Germanica lingua) devotis admodum utilia et ad contemplationem aptissima: cum piis fratribus eodem in loco pie vixit foeliciter apud ipsos requiescens . . ."

uns in seinem „Catalogus episcoporum“ einen kurzen Überblick über die Vorgeschichte des Johanniterhauses zu Straßburg und vervollständigt das Lebensbild Rulmann Merswins. Er weist vor allem hin auf die geheimnisvollen Visionen und Offenbarungen Rulmanns und empfiehlt allen die Lesung seiner hinterlassenen Schriften, die für gottinnige Seelen nützlich und wertvoll sind.

Jakob Twinger von Königshofen auf der einen, Jakob Wimpfeling auf der anderen Seite bilden die Quellen, aus denen alle späteren elsässischen Chronisten schöpfen. Neues über den Gründer und die Gründung des Johanniterhauses wissen weder Maternus Berler noch Sebastian Büheler, weder Jakob Trausch noch Johann Wencker[1]) noch auch der berühmte Daniel Schöpflin[2]) zu erzählen, nur Grandidier[3]) zeichnet noch einige weitere Züge zum Bilde der Gründungsgeschichte von Grüñenwörth, doch auch sie beruhen ganz auf den Nachrichten der genannten Urkundenbücher.[4])

So weisen uns alle elsässischen Chronisten auf die Memorial- oder Urkundenbücher des Straßburger Johanniterhauses und deren kritische Untersuchung, wenn wir uns ein selbständiges Urteil über die Gottesfreund- und Rulmann Merswin-Frage bilden wollen.

Von den Geschichtsschreibern, welche sich mit Ordensgeschichte befassen, sei hier nur Helyot[5]) erwähnt, der in unserer Frage sich ausschließlich auf Urkunden stützt. In nüchterner aber durchaus zuverlässiger Darstellung berichtet er die Gründung von Grünenwörth und betont vor allem die Ausnahmestellung, welche dieses Haus in der Wahl des Komtur beansprucht, was auf eine besondere Bestimmung Rulmann Merswins, des Stifters, zurückzuführen sei. Daß Rulmann aber mystische Traktate geschrieben oder ein besonders gottgeweihtes Leben geführt habe, ist ihm unbekannt.

---

[1]) L. Dacheux, Les Chroniques Strasburgeoises de Jacques Trausch et de Jean Wencker. IV, 3; V, 97, 123.

[2]) Schöpflin, Alsatia illustrata. Kolmar 1751/61. II, 296, 622.

[3]) Grandidier, Oeuvres historiques inedites. Kolmar 1865 ff. III, 21; IV, 249.

[4]) Vgl. vor allem Ingold, Nouvelles oeuvres inédites de Grandidier V (1900), 25 ff. vgl. auch L. Laguille, Histoire de la province d'Alsace. Strassbourg 1727 S. 307. Walther Strobel, Vaterländische Geschichte des Elsasses. Straßburg 1841 ff.

[5]) Helyot, Histoire des ordres monastiques III, 115.

Den ersten Ansatz zu einer kritischen Behandlung der Gottesfreundfrage finden wir bei Quétif-Echard in den „Scriptores Ord. Praedicatorum.“[1]) Hier handelte es sich um die Untersuchung der Frage, ob Tauler der im Meisterbuch genannte und von dem Gottesfreunde bekehrte Meister der Heiligen Schrift sei. Die Frage wird verneint, und die ganze Erzählung des Meisterbuchs als Parabel aufgefaßt, aber das gewonnene Resultat zu weiteren Schlüssen und Folgerungen nicht verwertet.

Mit dem Aufleben der germanistischen Studien wurde auch der Gottesfreundfrage erneute Aufmerksamkeit gewidmet. Erst von den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts an kann man darum von einer systematischen Behandlung der genannten Frage reden, deren nähere Entwicklung zu verfolgen sehr lehrreich ist. Den Anstoß dazu gab der in vieler Hinsicht um die deutsche Mystik verdiente Straßburger Professor Karl Schmidt. In den Jahren 1839-66 veröffentlichte er aus den Urkundenbüchern des Johanniterhauses in fast ununterbrochener Reihenfolge ausgewählte Schriften des Gottesfreundes und Rulmann Merswins, denen zum Teil ergänzende Darstellungen und Untersuchungen beigegeben wurden.[2]) In kurzer Zeit hatten Schmidt's Ansichten über den Gottesfreund vom Oberland und dessen geheimnisvolles Wirken den Siegeslauf durch die deutsche Literatur gehalten. Wackernagel und Lütolf, Denifle und Preger[3]) standen zuerst

---

[1]) Quétif et Echard, Scriptores ordinis Praedicatorum. Paris 1719. I, 677.

[2]) K. Schmidt, Über den wahren Verfasser des dem Mystiker Suso zugeschribenen Buches von den neun Felsen (Ztschr. f. hist. Theologie 1839. II, 61). — Derselbe, Plaintes d'un laïque allemand du quatorzième siècle sur la décadence de la chrétienté. Strasbourg 1840. — W. Röhrich, Die Gottesfreunde und die Winkeler am Oberrhein (Ilgen's Zeitschr. f. hist. Theologie 1840, 2. Heft, 118 ff.). — Karl Schmidt, Johannes Tauler. Hamburg 1841. — Derselbe, Die Gottesfreunde im 14. Jahrhundert, Historische Nachrichten und Urkunden (Beiträge zu theol. Wissenschaften v. Reuss u. Cunitz), Jena 1854. — Derselbe, Rulman Merswin, le fondateur de la maison de St. Jean de Strassbourg (Revue d'Alsace) 1856. — Derselbe: Nikolaus von Basel und die Gottesfreunde (Basel im 14. Jahrhundert) Basel 1856. — Derselbe: Das Buch von den Neun Felsen von dem Straßburger Bürger Rulman Merswin 1352, nach des Verfassers Autograph herausgegeben. Mit einem Facsimile von Merswins Handschrift. Leipzig (Hirzel) 1859. — Derselbe: Nikolaus von Basel Leben und ausgewählte Schriften. Wien 1866.

[3]) W. Wackernagel, Die Gottesfreunde in Basel (Beiträge zur vaterländischen Geschichte II. Bd. 111 ff.) Basel 1843. — W. Proger, Vorarbeiten zu einer Ge-

ganz auf seiner Seite. Es dauerte geraume Zeit, bis die historische Kritik erwachte, um die Fehler nach und nach gutzumachen, die allein Schmidt verschuldet hatte, indem er ohne jedes kritische Verständnis bei der Edition einzelner Schriften eine ganz willkürliche Auswahl getroffen und Rubriken und Text, ohne eine Anmerkung beizufügen, nach eigenem Gutdünken veränderte. So war es kein Wunder, wenn alle Forscher, die persönlich keine nähere Einsicht in die Handschriften nehmen konnten, auf Irr- und Abwege geführt wurden. Schmidt hatte sodann dem Gottesfreunde im Oberlande, dessen Namen während fünf Jahrhunderten niemand kannte, den Namen „Nikolaus von Basel" beigelegt und ohne die Bedenken von Quétif-Echard in den Scriptores Ord. Praedicatorum oder die Ausstellungen von Pischon[1]) zu beachten, den in den Urkundenbüchern des Johanniterhauses unbenannten Meister des Meisterbuches abermals mit Johannes Tauler identifiziert.

Gegen Schmidt's Annahme, daß der Laie Nikolaus von Basel mit dem Gottesfreunde vom Oberlande identisch sei, verhielt sich zunächst Preger ablehnend (1869). Ihm stimmte Denifle bei, der Pregers Untersuchung noch erweiterte und vertiefte (1870, 1876). Für den Beweis stützen sich Preger wie Denifle unter anderm auf die obenerwähnte Notiz Johannes Meyer's in seinem Leben der Margareta von Kenzingen, deren Wert jedoch durch unsere obigen Ausführungen eine wesentlich andere Beleuchtung erfahren hat. So richtig aber sonst der Beweis Preger's und Denifle's geführt war, so ließ sich Schmidt doch nicht von seiner ursprünglichen Ansicht abbringen. Im Jahre 1875 veröffentlichte er abermals einen Traktat

---

schichte der deutschen Mystik im 13. und 14. Jahrh. (Zeitschr. f. hist. Theologie 1869 I, 109; 137). — H. Denifle, Der Gottesfreund im Oberlande und Nikolaus von Basel [Hist. polit. Blätter Bd. 75 (1870)]. — Herman Rabergh, Nikolaus of Basel, 2 akademische Abhandlungen. Helsingfors 1870/1872. — W. Wackernagel, Kleine Schriften (Leipzig 1873). II, 146-188. — A. Jundt, Histoire du Panthéisme populaire au moyen age et au seizième siècle. Paris 1875. — A. Lütolf, Tübinger theolog. Quartalschrift 4 (1876), 580-582. — Derselbe, Die Gottesfreunde im Oberlande [Jahrb. f. Schweizer Geschichte Bd. 1 (1876)]. — H. Denifle, Das Leben der Margaretha von Kenzingen [Ztschr. f. deutsches Altertum Bd. 19 (1876)].

[1]) Pischon, Über Johannes Tauler (von der Hagen, Neues Jahrb. der Berlin. Gesellschaft f. deutsche Sprache) Berlin 1836. I, 277.

mit der Überschrift: „Nikolaus von Basel Bericht von der Bekehrung Taulers."[1]) So unscheinbar diese Edition war, so bildete sie doch den Anlaß, die vollständige Umwälzung der von Schmidt vertretenen Ansicht über den Gottesfreund vom Oberlande herbeizuführen. Diese Umwälzung vollzog sich in den Jahren 1879—1881 und zwar durch die trefflichen Arbeiten Denifle's, die er in den „Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte" und in der „Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur" niedergelegt hat.[2]) Was Denifle hier der gelehrten Welt geboten hat, gehört ohne Zweifel mit zu dem Besten, was die neuere historisch-kritische Methode geleistet hat. Sein Resultat, zu dem er Schritt für Schritt geführt wurde, lautete: Tauler ist nicht der unbenannte Meister des Meisterbuchs, der Gottesfreund vom Oberlande hat überhaupt nicht existiert, Rulmann Merswin ist vielmehr der Verfasser der fraglichen Schriften und der Schöpfer der Gestalt des Gottesfreundes. Rulmann Merswin ist darum ein Betrüger, der seine ganze Umgebung betrogen und zum besten gehalten hat.

Wäre Denifle wie Schmidt und nachher Jundt in der Lage gewesen, die in Frage kommenden Handschriften näher zu untersuchen, so würde ohne Zweifel schon damals die ganze Gottesfreundfrage ihre richtige und endgiltige Lösung gefunden haben. So aber mußte sich Denifle auf die völlig unzuverlässigen und unvollständigen Texte Schmidt's stützen, und darum dürfen wir

---

[1]) Karl Schmidt, Nikolaus von Basel Bericht von der Bekehrung Taulers. Straßburg 1875.

[2]) Heinrich Seuse Denifle, Taulers Bekehrung kritisch untersucht (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, herausg. v. Scherer Bd. 36, 1879). — A. Jundt, Les amis de Dieu au quatorzième siècle. Paris 1879. — Denifle, Antikritik gegen A. Jundt, Les amis de Dieu (Hist. pol. Blätter Bd. 84, 797 ff.) 1879. — J. Baechtold, „Gottesfreund" [Allgem. deutsche Biographie Bd. 9 (1879)]. — M. Rieger, Die Gottesfreunde in dem Mittelalter. Heidelberg 1879. — Denifle, Die Dichtungen des Gottesfreundes im Oberlande (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur NF. Bd. 12. 13). 1880. 1881. — L. Tobler, Die Sprache des Gottesfreundes im Oberland (Anzeiger f. Schweizer Geschichte 1830 S. 224-245). — Denifle, Merswins Betrug in der Gottesfreundfrage [Deutsche Literatur Zeitung 1 (1880) Sp. 244/5]. — W. Preger, Rulman Merswin [Herzog's Real-Encyklopädie 13 (1884), 102-105]. — Ph. Strauch, Rulman Merswin [Allg.Deutsche Biographie 21 (1885), 459-468].

uns nicht wundern, wenn seine Untersuchungen nicht zum richtig Ziele führten.

Durch Denifle's Arbeiten wurde zunächst das Werk Jundt Les amis de Dieu antiquiert, als es kaum das Tageslicht e blickt hatte, trotzdem in einem beigefügten Epilog Denifl Beweise zu widerlegen versucht wurde. Bald darauf sah si Jundt selbst genötigt, seine Ansicht über den Gottesfreund vo Oberlande und seine Genossen aufzugeben, aber nur um ei noch unglücklichere Hypothese aufzustellen.[1]) Es fiel ihm schwer, Rulmann Merswin für einen Betrüger zu halten, wo do alle Schriften so deutlich die Sprache der Ehrlichkeit zu red schienen. So faßte er Rulmann Merswin als einen Geisteskrank auf, der an die Existenz des Gottesfreundes geglaubt und z Verwirklichung seiner fixen Ideen ein bemitleidenswertes, in Wal befangenes Leben geführt hat.

Einen neuen Ansturm gegen Denifle's Resultate unternah Preger im dritten Bande seiner Geschichte der deutschen Mystik. Was jedoch Preger hier Neues bot, war keineswegs imstand die viel gründlicheren Studien Denifle's umzustoßen, wenn die auch in mancher Hinsicht eine Berichtigung durch Preger e fahren haben. Denifle's Anschauung drang vielmehr in al Darstellungen zur deutschen Literaturgeschichte ein und die b deutendsten Gelehrten nahmen dieselben an. Nach seinem Vo gange haben sich Philipp Strauch und Fr. Lauchert b dingungslos gegen Preger ausgesprochen.[3])

So verschiedenartig nun auch die angeführten Studien üb die Gottesfreundfrage sind, so haben sie doch zwei Hauptpunk mit einander gemeinsam:

1. Alle bisherigen Untersuchungen haben die Gottesfreun frage als eine für sich bestehende Frage behandelt, losgelöst v der Geschichte des Johanniterhauses zu Straßburg, obwohl d ganze Tätigkeit des Gottesfreundes aufs innigste mit der Geschich

---

[1]) A. Jundt, Rulman Merswin et l'ami de Dieu de l'Oberland. Paris 189

[2]) Wilhelm Preger, Geschichte der deutschen Mystik. III. Teil (Taul Der Gottesfreund vom Oberlande. Merswin). Leipzig 1893.

[3]) Ph. Strauch, Kritik über Pregers Geschichte der deutschen Myst Bd. 3. (Deutsche Literatur-Zeitung 1893 Sp. 717 ff.). — Fr. Lauchert, I Gottesfreundes [= Rulman Merswins] Buch von den zwei Mannen. Bonn 1896.

von Grünenwörth zusammenhängt, und wir **nur** durch die Memorial- oder Urkundenbücher dieses Hauses Kenntnis von dem Leben und den Schriften des Gottesfreundes vom Oberlande und seinen Beziehungen zu Rulmann Merswin haben.

2. Allen bisherigen Untersuchungen fehlte es an einem festen Untergrunde, der erst durch eingehende Untersuchung der genannten Handschriften und ihrer Überlieferung geschaffen werden muß. Weder der vollständige Inhalt noch Zweck und Zeit der Entstehung der Handschriften oder auch die Frage nach deren Verfasser ist jemals gründlich und im Zusammenhang behandelt worden. Ohne aber hier zuerst Klarheit geschaffen zu haben, werden alle Untersuchungen über einzelne Textbestandteile der Handschriften wie z. B. über das Meisterbuch oder die Neun Felsen, mehr oder minder mangelhaft, ja sogar fehlerhaft sein müssen.

Auf diese empfindlichen Lücken in der Behandlung der Gottesfreundfrage hat der Verfasser vorliegender Studie zuerst in zwei Aufsätzen in der Oberrheinischen Zeitschrift aufmerksam gemacht[1]) und zugleich in kurzen Strichen das neue Resultat gezeichnet: Nicht Rulmann Merswin ist der Betrüger und der Erfinder der Gestalt des Gottesfreundes vom Oberlande, sondern dessen vertrauter Schreiber Nikolaus von Löwen, der durch seine nach dem Tode Rulmanns vorgenommenen Fiktionen und Fälschungen Stifter und Stiftung von Grünenwörth verherrlichen und die Brüder durch Hinweis auf das erhabene Vorbild ihres Stifters zu einem gottesfürchtigen Leben aneifern wollte. Gleichzeitig hatte Strauch die Frage aufs neue aufgegriffen, um durch Veröffentlichung und Erläuterung einzelner Traktate den Weg zur endgültigen Lösung zu ebnen.[2]) Wenn sein Weg nicht zum gewünschten Ziele führen kann, so liegt der Grund wie bei allen übrigen Untersuchungen darin, daß dabei vorausgesetzt wird, was

[1]) Karl Rieder, Zur Frage der Gottesfreunde. I. Rulman Merswin oder Nikolaus von Laufen? II. Bischof Heinrich III. von Konstanz und die Gottesfreunde. [Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins NF. 17 (1902), 205, 480].

[2]) Philipp Strauch. Zur Gottesfreundfrage. I. Das Neunfelsenbuch. [Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. XXIV (1902), 235-311]. II. Schürebrand. Ein Traktat aus dem Kreise der Straßburger Gottesfreunde. Herausgegeben von Ph. Strauch. (Sonderabdruck aus der Festgabe, der germanistischen Abteilung der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle zur Begrüßung dargebracht.) Halle (Niemeyer) 1903.

erst bewiesen werden muß, daß nämlich Rulmann Merswin wirklich irgend einen Anteil an der Abfassung der sog. Gottesfreundschriften hat. Die folgende Untersuchung wird zeigen, daß von irgend welchem Anteil Rulmann Merswins an der Abfassung oder Interpolation der sog. Gottesfreundschriften und darum von einer Fälschung Rulmanns überhaupt nicht die Rede sein kann, und sie wird klarlegen, wie es kam, daß Rulmann Merswin, der Stifter des Johanniterhauses zum Grünenwörth, als Gottesfreund ausgegeben wurde, der mit andern Gottesfreunden in heimlichem Verkehre gestanden, ihre Schriften abgeschrieben und an andere weiter verbreitet habe. Der Weg dazu soll zunächst durch die Untersuchung der in Frage kommenden Memorialbücher gebahnt werden.[1])

[1]) Meine kurzen Aufsätze haben von den Kritikern eine ganz verschiedene Aufnahme erfahren: Strauch steht meinen Ausführungen äußerst skeptisch gegenüber, vgl. Schürebrand S. 55. — Kothe, Kirchliche Zustände Straßburgs im vierzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Stadt- und Kulturgeschichte des Mittelalters. Freiburg (Herder) 1903. S. 87 urteilt: Die Behandlung der Frage durch Rieder und die bisher beigebrachten Gründe allgemeiner Art sind in hohem Maße ansprechend; „von großer Bedeutung für die neue Ansicht wird es sein, die Unechtheit der in Betracht kommenden Urkunde des Konrad von Brunsberg aus dem Jahre 1385 überzeugend nachzuweisen." Damit hat Kothe ganz richtig die Notwendigkeit betont, daß zuerst auf historisch-kritischem Wege der Boden für eine erfolgreiche philologisch-sprachliche Untersuchung geebnet werden muß. — Lucian Pfleger, hält in seiner Rezension über Kothes Arbeit meine Ausführungen „bis auf ausführlichere Begründung doch noch zu problematisch" (Historisches Jahrbuch 1903 II. S. 402). In zustimmendem Sinne sind sodann die Besprechungen, welche Hans Kaiser meinen Skizzen in der Historischen Zeitschrift LXXXIX, 89, 351, 541 angedeihen läßt.

II.

Die Memorialbücher von Grünenwörth nach Entstehung und Verfasser.

A. Die Memoriale im Einzelnen.

1. Das Große Deutsche Memorial.

a) Die Handschrift des Großen Deutschen Memorials in einem Ledereinband des 18. Jahrhunderts enthält nach moderner Numerierung 280 Pergamentblätter. Die Höhe eines Blattes beträgt 29, die Breite 20½ cm. Das Corpus der Handschrift besteht aus 23 Lagen (Bl. 7-275) zu je 6 Doppelblättern, denen vorn (Bl. 1-6) ½ Lage mit 3 Doppelblättern und am Schlusse (Bl. 276-280) 5 Blätter beigefügt sind. Nach dem ursprünglichen Plane des Schreibers umfaßte die Handschrift bloß ½ + 11 Lagen, d. h. die Blätter 1-130. Später fügte der Schreiber noch einen 2. Teil, Bl. 131-280 oder Lage 12-23 + 5 Bll. hinzu.

Jede Seite des Pergamentblattes ist liniiert und enthält 43 Zeilen über den noch deutlich erkennbaren Linien. Die Blätter 7-9ª haben je 53 Zeilen, weil hier der Schreiber mit dem ihm zur Verfügung stehenden Raume rechnen mußte. Am Anfange der Handschrift stehen die Buchstaben ziemlich weit auseinander, während sie später etwas enger zusammen gerückt sind.

Die Handschrift ist in der sog. gothischen Schrift und im allgemeinen sehr sorgfältig und schön geschrieben. Korrekturen, die durch Auslassen von Wörtern notwendig wurden, sind am Rande beigefügt, Fehlerhaftes radiert oder übergeschrieben, Doppelwörter einfach durchstrichen.

Die Rubriken sind mit roter Farbe gemalt und die Anfangsbuchstaben innerhalb des Textes in üblicher Weise rot unterstrichen d. h. durchstrichen. Auf der Vorderseite jedes Blattes steht oben in der Mitte eine römische Zahl in Rotschrift. Diese Zahl bezeichnet im ersten Teile der Handschrift (Bl. 10-130) die Nummer des Traktats (I-XVI), der auf den betreffenden Blättern enthalten ist; im zweiten Teile dagegen (Bl. 130^{b} ff.) die Kapitelzahl des betreffenden Traktats.

Die Handschrift enthält einige kunstvoll ausgeführte, wertvolle Initialen: Bl. 1^{a} das Bild des hl. Jakobus in das Anfangs-D eingemalt; Bl. 2^{a}, 2^{b} und 4^{b} je ein kleineres verziertes D. Auf Bl. 5^{b} ist das Wappen der Herren von Hüneburg gemalt. Auf Bl. 6^{a} (Titelblatt der Hs.) befindet sich ein großes gemaltes D mit dem Johanniterwappen: weißes Kreuz in rotem Feld. Die ganze Seite ist in roter Farbe geschrieben und mit verschiedenen Farben umrahmt. In die Verzierung ist das Wappen Rulmann Merswins und der Johanniter eingefügt. In der gleichen Weise wie 6^{a} ist, 6^{b} (Urkunde des Konrad von Braunsberg 1385) umrahmt und mit gemalter Initiale W geschmückt.

In späterer Zeit wurde auf die Innenseite des Vorderdeckels das „Ex libris" des Johanniterhauses aufgeklebt, das eine Gesamtansicht des Straßburger Johanniterhauses von Grünenwörth vor seiner Zerstörung im Jahre 1633 darstellt.

Im 18. Jahrhundert wurde die Handschrift neu gebunden, wobei die Seiten beschnitten wurden, so daß die ursprüngliche Lagenzählung nicht mehr zu erkennen ist. Nur auf der Rückseite einiger Blätter unten links sind noch einige arabische Zahlen (1-6) erkennbar, welche ursprünglich zur Zählung der Blätter der einzelnen Lagen dienten.

b) Dem Inhalte nach zerfällt das Große Deutsche Memorial in seiner jetzigen Gestalt in drei Teile, die sich in folgendem Schema übersichtlich darstellen lassen.

I. Geschichtliche Einleitung, Bl. 1-5 *(3*1-14*14)*:

a) 1-4^{a} *(3*1-12*4)*: Heinrich Blankhart von Löwen betreffend.

b) 4^{b}-5^{b} *(12*5-14*14)*: Werner von Hüneburg betreffend.

II. Hauptteil: 19 Mystische Traktate, Bl. 6^a-262 *(14*16-43*6)*:

1. 6^a-9^a *(14*16-23*34)*: Vorbemerkungen zum ganzen Hauptteil.
   a) 6^a *(14*16-15*3)*: Titel des Buchs.
   b) 6^b *(15*1-16*10)*: Urkundliche Beglaubigung desselben durch Konrad von Braunsberg.
   c) 7^a-9^a *(17*1-23*34)*: Spezielle Einleitung und Inhaltsverzeichnis des Hauptteiles.
2. Erster Teil: 9^b-130^a *(24*1-35*17)*: 16 Traktate mit kurzer Einleitung.
   a) 9^b-106^b *(24*10-32*15)*: 12 Traktate des Gottesfreundes vom Oberlande, welche er Rulmann Merswin sandte.
   b) 106^b-130^a *(32*16-35*17)*: 4 Traktate Rulmann Merswins.
3. Zweiter Teil: 130^b-262^b *(35*19-43*6)*: 3 Traktate mit kurzer Einleitung.
   a) 130^b-192^a *(36*15-39*35)*: Neun Felsen.
   b) 192^b-229^a *(39*36-42*2)*: Zwei-Mannenbuch.
   c) 229^a-262^b *(42*4-43*6)*: Meisterbuch.
4. Dritter Teil: 262^b-274^b *(43*9-45*9)*: Nachtrag: 4 Traktate.
   a) 262^b-272^a *(43*9-36)*: Traktat des Gottesfreundes vom Oberlande, den er Rulmann Merswin sandte.
   b) 272^a-273^a *(44*1-18)*: „Nützliche letze".
   c) 273^a-273^b *(44*20-36)*: Gebet zum Leiden unsers Herrn.
   d) 273^b-274^b *(44*37-45*9)*: Warnende lere Taulers.

III. Schluß: Gedichte, Bl. 274^b-280^b *(45*10-47*30)*:

1. 274^b-276^a *(45*11-35)*: Ermahnung und Gebet in Reimen.
2. 276^a Nachtrag *(46*1-12)*: Tod Konrads von Braunsberg.
3. 277^a-280^b *(46*14-47*30)*: Zwei Gedichte im Anschluß an zwei Gemälde vom jüngsten Gericht.

c) Ihrer Entstehungsart nach bildet den ersten und ursprünglichen Teil der Handschrift Bl. 7^a-130^a (17*1-35*17), d. h. die 16 Traktate mit Einleitung und Inhaltsverzeichnis. Jedoch begann der Schreiber nicht mit Bl. 7^a (17*1), sondern ließ zunächst in der 1. Lage Bl. 7^a-9^a frei und begann mit Bl. 9^b (24*1), d. h. mit dem Text der Traktate, um bis Bl. 130^a (35*17) durchzuschreiben, wozu insgesamt 11 Lagen Pergament notwendig waren. Dabei blieben von der 11. Lage Bl. 130^b und 131 noch unbeschrieben. Dann *beschrieb der Schreiber* Bl. 7^a-9^a (17*1-23*28),

welche das Inhaltsverzeichnis und die Einleitung zu den so geschriebenen 16 Traktaten enthalten. Aus Furcht, der freigelassene Raum dieser $2^1|_2$ Blätter könnte für das umfangreiche Inhaltsverzeichnis nicht ausreichen, mußte der Verfasser ziemlich enge schreiben und liniierte darum die Seite statt der sonst üblichen 43 Zeilen mit 55 Zeilen. Der Platz reichte jedoch so reichlich, daß noch $^2|_3$ des Blattes 9^a leer blieben. Wie aus einer Bemerkung auf Bl. 130^b (35*24) deutlich hervorgeht, ging die ursprüngliche Absicht des Schreibers dahin, die Handschrift hiermit zu beendigen. Das Ganze hätte demnach 11 Lagen umfaßt oder seinem Inhalte nach 16 Traktate mit Einleitung und Inhaltsverzeichnis. Höchst wahrscheinlich war die Handschrift in diesem Umfange auch einmal gebunden und mit einem gemalten Titelblatt versehen, das jedoch ganz anders lautete und lauten mußte als das jetzige. Dieses Titelblatt auf Bl. 6 (14*16-16*10) hatte mit der ursprünglichen Handschrift nichts gemein; seine Entstehung werden wir weiter unten kennen lernen.

Einige Jahre später änderte der Schreiber seinen Plan und fügte den ersten 16 Traktaten noch drei weitere, sehr umfangreiche hinzu: das Buch der Neun Felsen, das Zwei-Mannen- und das Meisterbuch. Er tat dies, wie er selber schreibt, deswegen, damit die für das Johanniterhaus zu Straßburg so wichtigen drei Traktate „von unahtsamkeit deste minre verogesset und ouch nút verlorn werdent und den brúdern underzogen von uslihendes wegen“ (35*26). So beginnt er auf Lage 12 (Bl. 132^a; 38*14) den zweiten Teil der Traktate und schreibt in einem Zuge bis 262^b (43*6), also die Lagen 12-22, wobei von der 22. Lage Bl. 263 frei geblieben wäre. Die übrig gebliebenen Seiten der 11. Lage, die Bll. 130^b-131^b (35*19-38*13), benützte der Schreiber zu einer kurzen Einleitung für die drei folgenden Traktate und ließ dann auf Bl. 130^b-131^b (36*19-37*43) das Inhaltsverzeichnis des ersten Traktats, der Neun Felsen, folgen. Immerhin waren aber auf Bl. 131^b noch $^2|_3$ der Seite unbeschrieben. Dieser leere Raum wurde später, d. h. nach Vollendung des zweiten Teils der Handschrift — es ist das für die Kritik der Neun Felsen ein wichtiges Moment — benützt, um die Bemerkung hinzuzufügen, daß Rulmann Merswin der Verfasser der Neun Felsen sei, wie aus der Vergleichung dieses Traktats mit dem Büchlein der „Vier

Jahre des anfangenden Lebens" hervorgehe (38*1-13). Nachdem die drei Traktate fertig geschrieben waren, wurden die Titel dieser drei Traktate dem allgemeinen Inhaltsverzeichnis Bl. 9[a] (23*29) beigefügt. Dadurch, daß der Schreiber von seinem ursprünglichen Plane abwich und einen zweiten Teil von Traktaten beifügte, war manches in der Einleitung Bl. 7[a] (17*ff.), die ja ursprünglich nur für den ersten Teil der Traktate berechnet war, nicht mehr zutreffend; es wurden Rasuren und Korrekturen notwendig, wie sie noch sehr deutlich in der Handschrift zu erkennen sind (19*2 u. 19*16). Diese Korrekturen sind für die Kritik umso wichtiger, als sie gerade an solchen Stellen vorgenommen wurden, durch welche die Deutung und Lösung der Gottesfreundfrage zum größten Teil bedingt ist.

Allein damit war die Handschrift noch nicht abgeschlossen. Aus Gründen, die der Schreiber nicht angeführt hat, und die wir auch anderweitig nicht ermitteln können, ließ der Verfasser den drei genannten Traktaten des II. Teils noch einen Nachtrag von vier Traktaten folgen, von denen der erste nach den Angaben des Schreibers vom Gottesfreunde selbst herrührt, die andern jedoch Personen zum Urheber haben, die mit Rulmann Merswin bekannt und befreundet waren. Diesen vier Traktaten darf die Bezeichnung eines *Nachtrags* deswegen beigelegt werden, weil ihre Titel in das allgemeine Inhaltsverzeichnis Bl. 9[a] (23*34) nicht aufgenommen wurden, obwohl daselbst für diesen Zweck noch genügend Raum vorhanden gewesen wäre. Die vier Traktate umfassen die Bll. 262[b]-274[b] (43*9-45*9) d. h. die übrig gebliebenen Seiten der 22. und die ganze 23. Lage.

Den Schluß der Handschrift bildet eine Ermahnung und Gebet in Reimen Bl. 274[b]-276[a] (45*11-38). Wie wir bei den weiter noch zu besprechenden Handschriften sehen werden, ist es eine besondere Vorliebe des Verfassers, seine Werke mit einem Gedichte zu schließen.

Was sonst in der Handschrift noch folgt, verdankt dem bloßen Zufall seine Entstehung, so vor allem die Gedichte über zwei Gemälde, auf denen das jüngste Gericht dargestellt war Bl. 277[a]-280[b] (46*14-47*30). Die Kritik hat nur noch den nach Vollendung der Handschrift geschriebenen Eintrag auf Bl. 275[a] (46*1-11) zu beachten, der das Lob des verstorbenen Ordensmeisters der Johanniter,

des Konrad von Braunsberg, verkündet. Bl. 276b ist unbeschrieben und scheidet so in bezeichnender Weise das eigentliche Schlußgedicht (Bl. 274b-276a) von den zwei anderen Nachtragsgedichten (Bl. 277a-280b).

Nachdem in dieser Weise die ganze Handschrift vollendet war, fügte ihr der Schreiber vorn $^1|_2$ Lage oder 6 Pergamentblätter hinzu, benützte davon Bl. 6a (14*16) zu dem schön gemalten und verzierten Titelblatt und 6b (15*4) zur Abschrift einer Urkunde Konrads von Braunsberg aus dem Jahre 1385. Vorausgeschickt sind geschichtliche Vorbemerkungen (Bl. 1-5a), welche teils die Stiftung einer Jahrzeit durch Heinrich Blankhart von Löwen und dessen Frau Luitgard zum Inhalte haben: Bl. 1a-4a (3*-12*4), teils die Vorgeschichte des Straßburger Johanniterhauses und das Leben des Werner von Hüneburg behandeln: Bl. 4b-5a (12*5-14*14). Die ganze Seite 5b (14*15) füllt das gemalte Wappen des genannten Marschalls Werner von Hüneburg. Nochmals sei hervorgehoben, daß dieser Teil der Handschrift Bl. 1a-6b (3*-16*) mit dem ursprünglichen Plane des Schreibers nichts zu tun hatte; seine Entstehung verdankt er vielmehr einem wohldurchdachten Plane, der sich im Schreiber erst nach und nach zu jener Klarheit und Bestimmtheit ausgebildet hat, wie sie das eigentliche Titelblatt (Bl. 6) verrät.

d) Um ein sicheres Ergebnis über die Entstehungszeit der Handschrift zu gewinnen, muß man die oben ausgeführte Art der Entstehung wohl im Auge behalten. Jeder Teil der Handschrift muß als ein Ganzes für sich betrachtet und darf mit keinem andern Teil vermengt werden. Mag man nun den Hauptteil der Handschrift, die Vorbemerkungen oder den Schluß ins Auge fassen, so ist der Terminus post quem der Entstehung: der Tod Rulmann Merswins, über allen Zweifel erhaben. Näherhin gelten folgende Sätze:

1. An die Anlage der Handschrift kann vor dem Jahre 1378 nicht gedacht worden sein.

   Auf Bl. 7b (19*37 ff.) wird ausdrücklich bemerkt, Rulmann Merswin habe alle die deutschen Bücher, wie sie hier geschrieben seien, 30 Jahre lang verborgen gehalten, erst etwa 4 Jahre vor seinem Tode, d. h. um das Jahr 1378 *konnte* er diese Bücher, von seinem Gewissen dazu genötigt,

nicht mehr verbergen; er eröffnete sie den Brüdern des Johanniterhauses und schrieb sie selber in Wachs, damit die Brüder sie abschreiben könnten. Diese Nachricht findet ihre Bestätigung durch zwei weitere Bemerkungen. Bl. 46ª bringt die Einleitung zu dem Traktate über die Klausnerin „Ursula". Diesen Traktat schrieb aber „Rûleman den brûderen zû dem Grûnenwerde mit sin selbes hant in eine wahs tofele... des iores do men zalete von gottes gebûrte dritzehenhundert sibentzig und sûben iare" (26*13). Und von dem folgenden Traktate, dem Leben zweier heiliger Klosterfrauen, berichtet der Schreiber, Rulmann Merswin habe ihn den Brüdern geschrieben „mit sin selbes hant in eine wahs tofele... des iores do men zalete von gottes gebûrte dritzehen hundert sibentzig und ahte iore" (26*35). Diese Daten aus dem ursprünglichsten Teile der Handschrift genügen, um klar zu beweisen, daß der Schreiber vor dem Jahre 1378 an die Anlage der Handschrift noch gar nicht gedacht haben kann.

2. Der älteste Teil der Handschrift kann vor Rulmanns Tode d. h. vor August 1382 nicht vollendet und auch vor August 1382 nicht begonnen worden sein.

Auf Bl. 7ª (17*4), 7ᵇ (20*2), 8ᵇ (23*8), 122ª (34*7) etc. wird überall von dem Tode Rulmann Merswins, des Stifters des Straßburger Johanniterhauses, gesprochen. Nun starb aber Rulmann nach völlig zuverlässigen und übereinstimmenden Quellen am 18. Juli 1382 (188*25); dieser Teil kann demnach vor August 1382 nicht vollendet gewesen sein; oder, wenn wir den Anfangstermin ins Auge fassen: Einleitung 7ª-9ª und der letzte, 16. Traktat des ersten, ursprünglichen Teiles der Handschrift müssen erst nach dem Tode Rulmann Merswins begonnen worden sein. Wenn aber Einleitung und Schluß des ältesten Handschriften-Bestandteils erst nach Rulmanns Tode in Angriff genommen wurden, dann wird es keine zu kühne Behauptung sein, wenn wir sagen, der ganze erste Teil, d. h. alle 16 Traktate, und demzufolge die ganze Handschrift nach ihrem ersten, wie ihrem zweiten Teil ist erst nach Rulmann Merswins Tode geschrieben worden.

3. Die Handschrift kann in ihrem ersten Hauptbestandteile vor dem 21. Januar 1385 vollendet gewesen sein.

   Auf der Rückseite des jetzigen Titelblattes Bl. 6b (15*4) steht die Abschrift einer Urkunde Konrads von Braunsberg, die das Datum vom 21. Januar 1385 trägt. In dieser Urkunde spricht Konrad von Braunsberg von drei Urkundenbüchern des Johanniterhauses, welche ihm als vollendet vorlagen und deren sorgfältige Aufbewahrung er dem Küster des Johanniterhauses wie den Pflegern desselben ans Herz legen will. Nach der Ansicht des Schreibers (14*16) ist aber eines dieser drei Urkundenbücher das hier in Frage kommende Große Deutsche Memorial. Ist also die erwähnte Urkunde ächt, d. h. ist sie wirklich im Januar 1385 ausgestellt worden, dann mußte das Große Deutsche Memorial, d. h. genauer der erste Teil desselben, im Januar 1385 vollständig geschrieben gewesen sein. Wie wir aber weiter unten noch genauer sehen werden, beabsichtigte der Schreiber dieser Urkunde nur die Leser durch dieselbe irrezuführen, und so beweist sie nur, daß der älteste Teil der Handschrift vor 1385 geschrieben sein kann.

4. Das Große Deutsche Memorial ist in seiner jetzigen Gestalt nicht vor 1391 vollendet gewesen.

   Da die Urkunde auf Bl. 6b eine Abschrift eines angeblich am 21. Januar 1385 ausgestellten Originals ist, so folgt daraus, daß die der Handschrift später vorgesetzte halbe Pergamentlage nicht vor dem Ausstellungsdatum geschrieben sein kann. Noch genauer läßt sich die Zeit aus Bl. 1b (4*39 ff.) bestimmen. Dort erwähnt der Verfasser die Stiftungs-Urkunde einer Jahrzeit, welche am 24. September 1372 ausgestellt und uns noch im Original erhalten ist. Diese Urkunde, heißt es dann weiter, fanden „die brûdęre donoch über nûntzehen ior geschriben in dem latine urkûnde bûche“ (15*2). Diese Angabe führt uns demnach ins Jahr 1391. Um diese Zeit, jedenfalls nicht vorher, ist die erste halbe Lage und damit auch die Abschrift der Urkunde des Konrad von Braunsberg geschrieben. Desgleichen folgt daraus, daß die ganze Hand-

schrift des Großen Deutschen Memorials in ihrem ersten wie zweiten Teile, so wie sie uns heute noch vorliegt, nicht vor 1391 vollendet sein konnte. Da ferner die Hinzufügung des zweiten Teils der Handschrift mit der Beifügung der ersten halben Lage in innerm Zusammenhange steht (vgl. 15*25 ff.), so ist klar, daß die schon im Jahre 1385 ausgestellte Urkunde Konrads von Braunsberg nicht das Große Deutsche Memorial in seiner jetzigen, erst ums Jahr 1391 vollendeten Gestalt im Auge haben konnte. In das Jahr 1391 führt uns auch noch ein gelegentlicher Eintrag auf Bl. 276[a], der die Todesnachricht des Konrad von Braunsberg († 11. Dezember 1390) bringt; dieser Eintrag kann demnach nicht vor diesem Datum, doch vielleicht gleichzeitig, möglicherweise auch erst geraume Zeit später geschrieben sein.

Als sicheres Ergebnis dürfen wir festhalten: Das Große Deutsche Memorial umfaßte ursprünglich nur die jetzigen 16 ersten Traktate (Bl. 9[b]-130[a]), welche sicher nach 1382, d. h. nach Rulmanns Tode, und vielleicht zwischen 1382 und 1385 geschrieben sind. Auf diesen Teil des Großen Deutschen Memorials konnte die Urkunde Konrads von Braunsberg — ihre Ächtheit einstweilen vorausgesetzt — Anwendung finden. Um das Jahr 1391, erlitt die Handschrift eine Veränderung dadurch, daß ihr ein neuer zweiter Teil hinzugefügt wurde. Die Folge war, daß Titel und Einleitung der Handschrift — die jetzige erste halbe Lage umfassend — ebenfalls umgeändert werden mußten. Die ganze Umwandlung vollzog sich demnach nach dem Tode Konrads von Braunsberg, dessen obengenannte Urkunde darum auch auf das völlig umgestaltete Große Deutsche Memorial keine Anwendung mehr finden konnte.

e) Schrift und Inhalt, Anlage und Durchführung der Handschrift, die trotz der verschiedenen auseinanderzuhaltenden Bestandteile durchaus einheitlich und nach einem ganz bestimmten Plane angelegt ist, lassen keinen Zweifel daran, daß nur eine Person als Redaktor angenommen werden kann.

Schon ein flüchtiger Blick in den Inhalt der Handschrift muß jeden überzeugen, daß ein Bruder des Johanniterhauses, der die Geschichte von Grünenwörth von den Tagen der Gründung

an durch Rulmann Merswin persönlich miterlebte, der in inniger Beziehung zu Heinrich Blankhart von Löwen noch mehr aber zu Rulmann Merswin stand und diesem in den Tagen seiner letzten Krankheit hilfreiche Dienste leistete, der Redaktor des Großen Deutschen Memorials gewesen sein muß. Dieses ist aber kein anderer als Nikolaus von Löwen. Er selbst führt sich in der ersten Person als Schreiber der Handschrift ein Bl. 1^b (4*17); 2^a (6*14). Noch deutlicher spricht die Stelle 10*24, wo es heißt: „alse ich brûder Clawes von Lôfene ir executor (des Heinrich Blankhart von Löwen und dessen Frau) wol weis und mir von in beiden us gûteme getruwende uf mine consciencie befolhen wart, daz mich ôch zû diseme schribende getrungen het." An andern Stellen führt sich Nikolaus von Löwen in der dritten Person ein: Bl. 3^a (9*12); 4^a (11*18); 5^a (13*29) und nennt als seine Verbündeten „brûder Clawes Lapp" und „brûder Heintze von Andelo", welche neben Nikolaus von Löwen die ersten und ältesten Konventbrüder des Johanniterhauses zum Grünenwörth waren. Seinen kurzen Lebenslauf erzählt Nikolaus von Löwen selbst in seiner Autobiographie, welche uns am Schlusse des Briefbuchs (156*26 ff.) erhalten ist. Keine andere Geschichtsquelle weiß sonst etwas über ihn zu berichten und selbst das Totenbuch des Johanniterhauses hat unter dem 3. April nur den kurzen Eintrag: „Ob. frater Nicolus de Lôfen, primus conventualis huius domus, a°. d. 1402. hic sepultus". Um so dankbarer müssen wir sein, daß er uns wenigstens die wichtigsten Daten seines Lebens überliefert hat. Wir verdanken dies dem Umstande, daß er selbst großen Wert darauf legte, bei den Johannitern von Grünenwörth nicht vergessen zu werden. Darum schrieb er seine Autobiographie nicht allein an das Ende des Briefbuchs, sondern, wie er selbst sagt, auch in „etliche andere Bücher" (157*15).

Wenn er von sich spricht, nennt er sich überall „Claus von Lôfene" oder lateinisch „Nicolaus de Lovania". Seine Heimat ist demnach Löwen in der Provinz Brabant. Geboren am 19. Mai 1339 kam er mit 20 Jahren unter die Tuchlaube vor dem Straßburger Münster zu Heinrich Blankhart von Löwen, der eines Todschlags wegen die Heimatstadt hatte verlassen müssen und sich als Tuchhändler in Straßburg niederließ. Sieben Jahre war Nikolaus von Löwen in seinen Diensten als Schreiber für

kaufmännische Zwecke. Am 17. Oktober 1366 trat er in derselben Eigenschaft in die Dienste Rulmann Merswins, eines ebenso angesehenen wie reichen Straßburger Kaufmanns. Nicht lange darauf änderte er Beruf und Lebensstellung. Mit Rücksicht auf die Erwerbung der Hofstätte zum Grünenwörth durch Rulmann tritt er in den geistlichen Stand, wird am 13. Dezember 1366 Akoluth, am 19. Dezember 1366 Subdiakon (epysteler), am 12. Juni 1367 Diakon und am 18. September desselben Jahres Priester. Am anderen Tage feierte er seine Primiz in der Kirche der Karthäuser zu Straßburg. In der Folgezeit ist sein Leben aufs engste mit Rulmann und der Geschichte von Grünenwörth verbunden. Als darum Rulmann die Hofstätte zum Grünenwörth den Johannitern überläßt, wird er selbst Johanniter, am Tage Johannes des Täufers 1371, um so eine Stütze für Rulmann und dessen Pläne bilden zu können, wie wir später des weiteren sehen werden.

f) Den Zweck, den der Redaktor bei Anlegung der Handschrift verfolgte, hat er selbst in der Einleitung angegeben: jedermann sollte aus ihrem Inhalte ersehen, daß die Gründung des Straßburger Johanniterhauses „ein sünderlich userwelt, gnodenrich werg gottes“ (17*15) ist, und darum „die lôbeliche wirdikeit und den trôstlichen fruhtberen anstadel dis huses zů dem Grünenwerde“ (17*14) anerkennen. Vor allem sollten die Brüder des Hauses ihre beiden Stifter, Rulmann Merswin und den Gottesfreund vom Oberlande, nie vergessen, durch die Gott so Wunderbares gewirkt hat. Daneben haben aber auch die Brüder in den Schriften, die beide Stifter ihnen hinterlassen haben, das beste Vorbild für ihr eigenes Leben, ein jeder nach seiner natürlichen Anlage und seinen geistigen Bedürfnissen. Bei Geistlichen wie Laien soll darum die Liebe zum Johanniterhause immer mehr wachsen, auf daß sie alle würdige Nachfolger bilden der „minerichen, erlühteten“ Stifter ihres Hauses.

Nikolaus von Löwen verfolgt also mit dem Großen Deutschen Memorial in seiner vollendeten jetzigen Gestalt einen zweifachen Zweck, einen historischen: Gründer und Gründung von Grünenwörth zu verherrlichen, und einen asketischen: den Brüdern des Hauses ein Beispiel für alle Lebenslagen vor Augen zu stellen. Deswegen sollte auch diese Handschrift zu „einem ewigen Memo-

rial" (14*36) auf der Hofstätte zum Grünenwörth bleiben, dessen persönliches Eigentum sich niemand anmaßen dürfe.

g) In Anbetracht der verschiedenen Teile, aus welchen das Große Deutsche Memorial zusammengesetzt ist, muß man wol beachten, welche Vorlagen Nikolaus von Löwen zu den einzelnen Teilen benützte.

Der erste älteste Teil spricht von einem Lateinischen Memorial, dessen Inhalt des nähern angegeben ist (17*25 ff). Dieses Lateinische Memorial ging dem Großen Deutschen Memorial zeitlich und sachlich voraus, da sein Inhalt den Untergrund für das nun folgende Große Deutsche Memorial bilden mußte. Ohne das Lateinische Memorial wären die Schriften des Großen Deutschen Memorials nicht verständlich, da die Geschichte des Johanniterhauses sowie das Leben der beiden Stifter, Rulmann Merswins und des Gottesfreundes vom Oberlande, zum vollen Verständnis ihrer Schriften notwendig war.

Der später hinzugefügte zweite Teil des Großen Deutschen Memorials erwähnt bereits „drei gemeine memorial bücher" (36*7), d. h. außer dem Lateinischen- und Großen Deutschen Memorial noch ein „kleines deutsches buch" (35*26), dessen Inhalt wir aus 14*29 ff. (vgl. 12*4; 14*4) erfahren. Es enthielt alle Materien des Ersten Lateinischen Memorials ausgenommen Neun Felsen, Zwei-Mannenbuch und Meisterbuch, hat aber dafür „drei artikel" mehr, welche die drei Gelübde Keuschheit, Gehorsam und Armut behandelten, die im Lateinischen- wie im Großen Deutschen Memorial fehlten. Ist in der Folge von den drei Urkundenbüchern des Johanniterhauses die Rede, so sind darunter stets das Erste Lateinische-, das Große- und Kleine Deutsche Memorial zu verstehen.

Der jüngste Teil des Großen Deutschen Memorials endlich — die angefügte erste halbe Pergamentlage — spricht neben den drei genannten Urkundenbüchern bereits von „ettlichen anderen büchern" (6*23; 14*5). Ihr Name und Inhalt wird jedoch weiter nicht angegeben. Im Laufe der Untersuchung wird deutlich werden, welche „bücher" darunter zu verstehen sind.

h) Um jedermann ein Urteil über die Schrift des Großen Deutschen Memorials zu bieten, sind zwei Schriftproben am Ende des Buches beigegeben: Schrifttafel Nr. IX u. X.

Als eigenhändige Schrift Nikolaus von Löwens ist sicher diejenige anzusehen, in welcher er in der ersten Person von sich spricht, also Nr. IX. Mit dieser identisch ist der Abschnitt aus dem Text des Zwei-Mannenbuchs Nr. VIII. Einen etwas anderen Schriftcharakter weist Nr. X auf, wo der Schreiber das Bestreben zeigt, die Buchstaben in IX und VIII etwas eckiger zu gestalten. Nach den Grundsätzen der Paläographie wird man aber auch diese demselben Schreiber, d. h. Nikolaus von Löwen zuschreiben müssen. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß Nikolaus von Löwen sich beim Schreiben der Hilfe anderer, etwa seiner beiden Genossen, des Nikolaus Zorn gen. Lapp und des Heinrich von Andlau bedient hat.

2. Das Pflegermemorial.

Das Pflegermemorial liegt uns nicht mehr wie das soeben betrachtete Große Deutsche Memorial im Original, sondern in einer Abschrift des 15. Jahrhunderts vor (Hs. D = H 1383 des Straßburger Bezirksarchivs), die, soweit durch Schriftvergleichung festzustellen ist, von dem Straßburger Johanniterkomtur Amandus Schmalriem herrührt. Leider hat dieser seine Vorlage nicht beschrieben, wir können aber an der Hand des Großen Deutschen Memorials seine urprüngliche Anlage leicht erkennen.

Den Namen „Pflegermemorial" trägt die Handschrift von der Bestimmung, die sie zu erfüllen hatte. Ein dem Straßburger Johanniterhause eigentümliches Institut waren drei Laienpfleger, welche über das weltliche Gut des Klosters zu wachen hatten und in allen äußeren und innern Angelegenheiten des Klosters, vor allem bei der Wahl des Komturs einen großen Einfluß ausübten. Wie nun das Große Deutsche Memorial in erster Linie für die Brüder von Grünenwörth bestimmt war, so sollten auch die drei Pfleger des Hauses jeder ein Urkundenbuch zu Handen haben, um stets an die „gnadenreiche Würdigkeit" des Hauses gemahnt zu werden. Es wurden darum drei wörtlich gleichlautende Exemplare (160*33) angefertigt, die alles enthielten, was für jeden Pfleger von der Gründungsgeschichte und dem Leben der Stifter zu wissen notwendig war. Nach dem Tode eines Pflegers war es die Aufgabe der beiden andern, dafür Sorge zu tragen, daß

dessen Memorial seinem Nachfolger eingehändigt wurde (161*12 ff. Ein Band der Liebe und Eintracht sollte so die drei Pfleger um schlingen, damit sie stets das Wohl der Hofstätte zum Grünenwört im Auge hätten und das Haus in jener Ordnung aufrecht erhielten wie sie durch die beiden Stifter, Rulmann Merswin und seinen heimlichen Freund vom Oberlande, bestimmt wurde. Wie beim Großen Deutschen Memorial wurde demnach der Verfasser der Handschrift bei ihrer Anlage von einem zweifachen Gesichtspunkt geleitet, von einem historischen: den Pflegern die Kenntnis der Gründungsgeschichte zu übermitteln, und von einem praktisch asketischen: die Eintracht der Pfleger untereinander und ihre Liebe zum Johanniterhause in Ansehung des Lebens der beiden glorreichen Stifter immer mehr zu fördern. Der Verfasser der Handschrift hebt noch besonders hervor, daß die drei Pflegermemoriale einer frommen Stiftung ihr Dasein verdanken (161*5), damit das Haus „in aller der wirdekeit und ordenung" gehalten werde, „als es uß dem heilgen geist in grossen mirackel durch die fründ gottes angehaben und gemeint ist" (161*10).

Den Inhalt des Pflegermemorials können wir in drei große Abschnitte zerlegen, von denen der eigentliche Hauptteil in drei Unterabteilungen oder „Materien" zerfällt. In übersichtlicher Weise läßt er sich wie folgt zusammenstellen:

I. Vorbemerkungen.

1. Werner von Hüneburg betreffend (158*1-159*7).
2. Bemerkung über die vier Memoriale: das der drei Pfleger und das des „Obersten Meisters" (159*8-160*4).

II. Hauptteil.

Einleitung: a) Gedicht (160*5-24);
b) Titel des Buchs (160*25-161*28);
c) Inhaltsverzeichnis (161*29-163*39).

Hauptteil: 1. Materie: Kapitel 1-13, Gründungsgeschichte des Johanniterhauses (164*1-190*22).

2. Materie: Kap. 14-16, Lebensbeschreibung Rulmanns oder das Büchlein von den Vier-Jahren seines anfangenden Lebens (191*-198*).

3. Materie: Kap. 17-23, Lebensbeschreibung des Gottesfreundes vom Oberlande und seiner Genossen oder das „Fünf-Mannenbuch“ (199*-206*33).

Schluß: Kap. 24, Bestätigungsurkunde des Konrad von Braunsberg über die drei Memorialbücher (207*3 ff).

III. Nachträge:

1. Nachtrag: Kap. 25-29 (207*6-208*12).
   a) Kap. 25: Komtur Heinrich von Wolfach bestätigt die durch Heinrich Blankhart von Löwen erfolgte Stiftung der St. Jakobsmesse;
   b) Kap. 26: die über die St. Jakobsmesse gesetzten Pfleger erwählen drei neue Pfleger: 1388;
   c) Kap. 27: Notiz über die zwei „Übriggebliebenen Lateinbücher“;
   d) Kap. 28: Ordnung für die Abhaltung der St. Jakobsmesse;
   e) Kap. 29: Eid der drei Pfleger: 1393.

2. Nachtrag: Kap. 30-33 (208*13-209*31).
   a) Kap. 30: Geschichte von Heinrich Blankhart von Löwen, dessen Todschlag und Sühne-Wallfahrt;
   b) Kap. 31: Rechtfertigung über die Verwendung des von Heinrich Blankhart gestifteten Geldes;
   c) Kap. 32: Abschnitt aus dem Pfleger-Brief: 1371;
   d) Kap. 33: Schluß: Alles ist von Rulmann Merswin so geordnet.

Im großen und ganzen erblicken wir in der Anlage des Pflegermemorials ein getreues Abbild des Großen Deutschen Memorials, wenn wir auch nicht mehr im stande sind genau zu bestimmen, wann und wie die einzelnen Teile der Handschrift nacheinander geschrieben wurden. Auch in der äußern Form schließt es sich an das Große Deutsche Memorial an. Der Titel des Buchs war ganz in roter Farbe geschrieben, ebenso das dem Titelblatt vorausgehende Gedicht. Über jeder Seite stand wie im Großen Deutschen Memorial jedesmal die Zahl der darauf geschriebenen Materie. Alle diese Einzelheiten sind in der in Frage kommenden Kopie des 15. Jahrhunderts beibehalten worden. Eine zweite,

wesentlich gleichlautende aber spätere und unvollständige Abschrift des Pflegermemorials ist uns in der Handschrift $G = L$ als 96 der Straßburger Universitätsbibliothek erhalten. Sie kann uns zur Kontrolle des Textes dienen, da sie auf eine andere Vorlage als Handschrift *D* zurückgeht. In *G* zählt das Inhaltsverzeichnis 31 Kapitel, während vom zweiten Nachtrag c) und d) fehlt. Auch die „Auszüge aus dem Memorial" bei Karl Schmidt (Gottesfr. 34) sind keineswegs Auszüge aus dem weiter unten zu besprechenden Kleinen Deutschen Memorial, sondern einem Exemplar des Pflegermemorials entnommen.

Wie die drei Pflegermemoriale des nähern zu einander sich verhalten haben, ist leider nicht mehr zu bestimmen, da alle Originale, die Schmidt zum Teil noch vorlagen, spurlos verschwunden sind. Darum läßt sich auch die Frage, ob alle drei Pflegerbücher außer den drei gleichlautenden Materien von der Gründung des Hauses und den Lebensbeschreibungen der beiden Stifter auch dieselben Vorbemerkungen und Nachträge hatten, wohl aufwerfen und erwägen, aber nicht bis ins einzelne beantworten. Aus der Vergleichung von *D* mit *G* (und *EF*) sehen wir nur, daß gerade wie das Große Deutsche Memorial auch die Pflegermemoriale in beständigem Flusse begriffen sind und erst nach und nach ihren jetzigen Inhalt und Gestalt annahmen. So zeigen einige Pflegermemoriale im 16. Kapitel zwei Einschiebungen (195*39 und 197*7), von denen die eine von dem Neun Felsenbuch, die andere vom Zwei-Mannenbuch handelt. Götzmann's Vorlage hatte diese Parenthesen nicht; Karl Schmidt spricht Gottesfr. 71 nur von einer Parenthese. (Ob er die andere nicht übersehen hat?) Handschrift *D* und die noch späteren Memoriale haben beide. Das wird genügen, um jeden zu überzeugen, daß auch die Pflegermemoriale wie das Große Deutsche Memorial erst allmählich ihre vollendete Gestalt erhielten. Den Grundstock bildeten die drei Materien: Gründungsgeschichte des Johanniterhauses und die Lebensbeschreibungen der beiden Stifter, um die sich andere Materien gruppierten, welche sich teils auf Werner von Hüneburg, teils auf Heinrich Blankhart von Löwen und seine Stiftung, oder auf andere Urkundenbücher, die der Obhut der Pfleger anvertraut waren, bezogen. Unzweifelhaft gehörte der „zweite Nachtrag" nicht zu dem ursprünglichen

Plane der Handschrift; darum wurden auch diese Kapitel in das allgemeine Inhaltsverzeichnis zu Anfang des Pflegermemorials nicht aufgenommen, eine ähnliche Erscheinung, wie sie auch das Große Deutsche Memorial S. 19 zeigt. Dagegen mag vielleicht mancher auf den ersten Blick geneigt sein, den „ersten Nachtrag“ (Kap. 25-29) als noch zum Hauptteil gehörig zu betrachten. Allein auch diese Kapitel sind unter den Begriff „Nachtrag“ zu rechnen, da aus der Stelle 159*9-12 und 116*29 ff. deutlich zu ersehen ist, daß das Pflegermemorial übereinstimmend mit dem noch zu besprechenden Memorial des Johannitermeisters ursprünglich nur auf 24 Kapitel veranlagt war, dem nach und nach andere Kapitel folgten, zunächst das von den „Übriggebliebenen Lateinbüchern“ handelnde 25. Kapitel (119*31), welches in *D* bereits an die 27. Stelle gerückt ist (207*27).

Da im 1. und 13. Kapitel des Pflegermemorials die näheren Umstände vom Tode Rulmann Merswins berichtet werden, kann die Handschrift in ihrem Hauptteile (Kap. 1-24) erst nach 1382 und näherhin nach Kapitel 24 erst nach 1385 angefertigt sein. Weiterhin enthalten die Kapitel 26 (207*14) und 29 (208*13) Abschriften von Urkunden. Davon trägt die erste das Datum: 1388 April 4, die zweite: 1393 Juni 23. Das Pflegermemorial kann demnach in seiner jetzigen Gestalt erst nach dem 23. Juni 1393 vollendet sein.

Als Quellen, auf die sich das Pflegermemorial beruft, setzt es voraus „drie urkundbücher, die zů dútsch und zů latin in demselben huse zů dem Grünenwerd sint under des öbersten meisters gebott und verbúntnúß ewiglich do zů bliben in besorgung und geheltniß eins custers“ (160*28; 206*35). Eines der erwähnten drei Urkundenbücher ist aber das Große Deutsche Memorial, dessen Inhalt wir bereits kennen.

Im Pflegermemorial wie im Großen Deutschen Memorial finden wir übereinstimmend:

in der Einleitung die Bemerkungen über das Grab Werners von Hüneburg (vgl. 158*1-159*7 mit 12*55 ff.),

Kap. 24 = Urkunde Konrads von Braunsberg,

Kap. 28 = Statuten der St. Jakobsmesse,

Kap. 30 = Leben Heinrich Blankharts von Löwen.

Alles übrige begegnet uns hier zum erstenmale. Wenn darum die Stellen 160*28 und 206*35 richtig sind, welche besagen, daß der Text des Pflegermemorials bloß ein Auszug aus den drei Memorialbüchern des Johanniterhauses sei, dann müssen sich die übrigen Teile in zwei weiteren Urkundenbücher finden. Diese aber sind dieselben, von denen auch das Große Deutsche Memorial redet: das Lateinische- und das Kleine Deutsche Memorial.

An anderer Stelle (159*9 ff.) erwähnt das Pflegermemorial das sogenannte „Meistermemorial", das als „viertes" aber dem Texte nach gleichlautend mit den drei Pflegermemorialen bezeichnet wird. Endlich handelt das 27. Kapitel von „zweien überblibenden latinin bûchern, die ouch in dem huse zûm Grûnenwerde sint" (207*27). So werden hier die „etlichen anderen Bücher", von denen der jüngste Teil des Großen Deutschen Memorials sprach, näher bestimmt als Pflegermemoriale, Meistermemorial und Übriggebliebene Lateinbücher, mit denen wir uns in den folgenden Kapiteln beschäftigen werden.

Da die ganze Anlage des Pflegermemorials mit dem Großen deutschen Memorial übereinstimmt und dieses als Quelle voraussetzt, ist man schon daraus berechtigt, auf denselben Redaktor zu schließen. Unzweideutig werden die Schreiber genannt in der Stelle: „darumb hant dieselben ersten priester von sant Johans orden die gôtlichen urkunde und wortzeichen und all die lôuffe, damit diß huß ernuwert worden ist ouch in diß buch geschriben eigentlich und in aller wise als si von anegenge gegenwurticlich dabi worent und es selber sohent" (183*39 ff.). Eine ähnliche Stelle kehrt 195*39 und 197*7 wieder. Diese drei ersten Priester St. Johanns-Ordens sind aber nach 158*23 ff. Claus Zorn gen. Lapp, Heintz von Andlau und Nikolaus von Löwen, der sich aus Bescheidenheit immer zuletzt nennt. Der Redaktor des Pflegermemorials wie des Großen Deutschen Memorials ist demnach Nikolaus von Löwen, der entweder allein oder mit Unterstützung der beiden andern erwähnten Brüder des Straßburger Johanniterhauses die Pflegermemoriale angelegt hat.

3. Das Erste Lateinische Memorial oder die zwei „Übriggebliebenen Lateinbücher".

In seinem ältesten Bestandteil spricht das Große Deutsche Memorial von einem lateinischen Urkundenbuche, das in allen übrigen Memorialbüchern stets „das erste" Memorial des Johanniterhauses genannt wird und dessen Inhalt 17*25 ff. genau angegeben ist. Wäre diese Handschrift noch auf uns gekommen, so würde die Gottesfreundfrage erheblich leichter zu lösen sein. So aber waltete über dieser Handschrift ein eigenartiger Unstern. Sie ist teilweise schon dem wohldurchdachten Plane des Nikolaus von Löwen zum Opfer gefallen, indem er aus der einen Handschrift zwei neue bildete und sie mit dem Namen „die beiden übriggebliebenen Lateinbücher" belegte. Von diesen beiden übriggebliebenen Lateinbücher ist nur das eine noch im Original erhalten, das zudem bloß den kleinsten Teil des ursprünglichen Buchs bildete. Doch auch den ungleich wichtigeren und größeren Teil des Ersten Lateinischen Memorials können wir, wenigstens teilweise, wieder herstellen, wenn auch der Weg dazu schwierig und umständlich ist.

Beginnen wir zunächst mit dem

zweiten Übriggebliebenen Lateinbuch.

a) Beschreibung. Die Handschrift H 2184 des Straßburger Bezirksarchivs, in welcher uns das zweite der beiden „überblibenen latine bücher" im Original erhalten ist, ist mit einem Einband versehen, dessen Deckel von Holz mit rotem Leder überzogen ist. Auf der Außenseite des hinteren Deckels befindet sich in einem Rahmen aus Messingleistchen ein Pergamentstreifen, durch Marienglas geschützt, mit den Worten: „Der zweyger überblibener latine bücher eins von den nún feilsen, das die drie weltlichen pflegere uslihen mógent, alse indewendig zú aller hinderst in tútsche geschriben stot." Die Handschrift besteht nach moderner Numerierung aus 50 Pergamentblättern. Ihrer ursprünglichen Entstehung nach zählte sie 4 Lagen zu je 6 Doppelblättern, jetzt Bl. 2-49 (50*1-61*40); diesen 4 Lagen wurde am Anfang und Schluß je ein Pergamentdoppelblatt beigefügt, von denen je eines auf den Deckel aufgeklebt wurde. Die Blätter sind 31 cm hoch,

22 cm breit, zählen je 43 Linien und zeigen im übrigen denselben Schriftcharakter, Schreibweise, Initialen etc. wie das Große Deutsche Memorial.

b) Inhalt. I. Einleitendes:

1. Bl. 1^a: Deutscher Prolog zu den Neun Felsen (48*1-24).
2. Bl. 1^a: Grabmal Werners von Hüneburg betr. in deutscher Sprache (48*25-49*8).
3. Bl. 1^b: Lateinischer Prolog zu den Neun Felsen (49*9-39).

II. Hauptteil (in lat. Sprache):

1. Bl. 2^a-46^b (50*1-55*13) Buch von den Neun Felsen mit Prolog und Inhaltsverzeichnis der einzelnen Kapitel.

2. Bl. 46^b-49^a (55*14-60*19) Nachtrag: Abschriften dreier Kapitel aus einem lateinischen Urkundenbuch:

a) „Kap. 86“: Inhaltsangabe des Traktats von zwei 15-jährigen Knaben;
b) „Kap. 87“: Briefe betr., welche der Gottesfreund an Rulmann Merswin sandte;
c) „Kap. 88“: Leben eines Bruders Ulrich aus dem Benediktinerorden.

III. Schluß (in deutscher Sprache):

1. Bl. 49^a-50^b (60*20-63*4): Bemerkung über die „Übriggebliebenen Lateinbücher“ = Kap. 27 des Pflegermemorials.

2. Bl. 50^b: Über das Wappen des Werner von Hüneburg (63*5-25).

Gemälde: Wappen des Werner v. Hüneburg.

c) Entstehungsart der Handschrift. Den ursprünglichsten Teil der Handschrift bildet Bl. 2^a-46^b, d. h. das Buch von den Neun Felsen in lateinischer Sprache. Dazu waren dem Schreiber 4 Pergamentlagen zu je 6 Doppelblätter notwendig, von denen jedoch noch ein Teil des Bl. 46^b, sodann die Blätter 47, 48, 49 unbeschrieben blieben.

Das Neun Felsenbuch ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes mit eigenem Prolog und Inhaltsverzeichnis. Ohne einen Grund anzugeben — wohl nur um die leeren Seiten der 4. Lage auszufüllen — fügte der Schreiber den Neun Felsen drei Kapitel hinzu, die er ohne jede Veränderung aus einem anderen lateinischen

Buch herübernahm, in welchem dieselben die Kapitel 86-88 bildeten. Selbst die Kapitelüberschriften behielt der Schreiber unverändert bei und setzt auch beim 88. Kapitel die Kapitelzahl lxxxviij oben in die Mitte der betreffenden Seite, eine Methode, wie wir sie schon beim Großen Deutschen Memorial kennen gelernt haben. Um nun aus diesen vier, einer früheren Handschrift entnommenen Lagen, eine neue bilden zu können, fügte der Schreiber noch vorn und hinten je ein Doppelblatt bei, wovon je ein Blatt auf den Deckel aufgeklebt wurde. Auch diese Blätter waren beide schon für eine andere Handschrift bestimmt gewesen. Auf dem Blatte am Schlusse der Handschrift (Bl. 50) befand sich ursprünglich eine gemalte größere Initiale und eine Rubrik; beide wurden ausradiert und der jetzige Text darüber geschrieben. Auf dem Blatte am Anfange der Handschrift — ursprünglich auf dem Deckelblatte aufgeklebt, jetzt aber losgelöst — steht der Schluß einer Papstbulle: Ablaß für Beiträge zu einem Kirchenbau dd. Perusie X. kal. julii, pontificatus nostri anno primo. Dann folgt ein freier, für eine Initiale bestimmter Raum, alsdann die durchstrichene Rubrik: Centesimum nonum capitulum tractat de origine et inicio dilecti sancti Johannis Jherosolomitani. et ibidem eciam sunt omnes indulgencie metrificate ex bullis et privilegiis, que in Avinione et in aliis capitalibus conventibus in Gallia ordinis sancti Johannis Jherosolomitani quesitis et lectis a fratre Johanne Merckelin commendatoris in Herbipoli vicem tenentis, qui quidem Johannes Merckelin eisdem temporibus conventualis frater fuit in Rodeis, quando idem carmen metricum fecit et rogavit fieri per Jacobum Regalem ex notis et autenticis testimoniis quibus bene credendum est. Qui quidem Jacobus Regalis longo tempore moratus est in Avinione et ibidem multa privilegia et bullas nostri ordinis perlegit ea propter et ordinis libertates sibi bene constiterunt. Auf der folgenden Seite dieses Blattes steht oben in der Mitte rot die Zahl *Cviiij*; am Rande der ersten beschriebenen Zeile: *Cix*, was die Kapitelzahl bedeuten soll; dann beginnt das durch die oben angeführte Rubrik bereits angekündigte Gedicht des Jakobus Regalis: De thesauris summi regis. Das alles zeigt deutlich, daß dieses erste Blatt ursprünglich einen Teil und zwar das 108. und 109. Kapitel eines lateinischen Buchs bildete, wohl desselben, aus dem die obenerwähnten Kap. 86-88 stammen. Nachdem in dieser Weise die beiden Anfangs- und Schluß-Blätter hergerichtet waren, wurde jeweils das leere Blatt derselben in folgender Reihenfolge beschrieben:

I, 3 (Bl. 1^b): Lateinischer Prolog.

III, 1 (Bl. 49^a-50^b, Rest der 4. Lage und erstes beigefügtes Schlußblatt): Bemerkung über die zwei Lateinbücher.

I, 1 (Bl. 1^a): deutscher Prolog.

III, 2 (Bl. 50^b): Wappen der von Hüneburg.

I, 2 (Bl. 1^a): Grab Werners von Hüneburg.

Diese Reihenfolge ergibt sich aus dem Schriftcharakter, da sich gegenseitig III, 1 und I, 1 sowie III, 2 und I, 2 entsprechen. Zum gleichen Ergebnisse kommt man, wenn man die sachlichen Gründe, wie sie aus dem Inhalte der einzelnen Abschnitte zu entnehmen sind, in Erwägung zieht. Den Schluß der Handschrift bildet das gemalte Wappen Werners von Hüneburg in derselben Ausführung wie Bl. 5^b des Großen Deutschen Memorials Um die Malerei zu schonen, mußte davon Abstand genommen werden, dieses Blatt vom Deckel loszulösen. Die Rubrik, von welcher 60*24 spricht, daß sie zuvörderst in dem Übriggebliebenen Lateinbuch stehe „mit eime florierten H", findet sich Bl. 1^b (49*9). In der Mitte der Initiale H ist das Wappen Rulmann Merswins: ein schwarzes Merschwein in gelbem Felde, gemalt.

d) Name und Zweck: Seinem ganzen Inhalte nach zeigt das Übriggebliebene Lateinbuch ein buntes Gemisch der verschiedensten Teile. Woher diese Erscheinung? Zum Teile gibt uns schon der Titel des Memorials auf diese Frage Aufschluß, noch mehr aber der Inhalt der Rubriken: I_1; I_3 und III_1. Darnach enthält vorliegendes Memorial solche Teile, die „übrig geblieben" (60*23) sind, also ursprünglich für ein anderes Urkundenbuch bestimmt waren. Und zwar bildete das Buch der Neun Felsen sowie „die andern Materien und Kapitel", d. h. die Kap. 86-88, einen Teil eines lateinischen Memorials („una particularum pertinencium in latinum memorialem librum"). Noch genauer wird der Grund angegeben, warum gerade der Hauptbestandteil der Handschrift, die Neun Felsen, „übrig geblieben" sind — „manserunt remanentes et extra stantes", wie der lateinische Ausdruck dafür lautet (49*15). Der Grund war, weil der lateinische Text „ettewas missehillet dem tütschen an abgebrochenen worten und zügeleiten glosen us der geschrift" (48*2) — quia liber harum novem rupium in verbis

non ex toto cum vulgari theutonico concordat, prout eadem verba a sui principio a spiritu sancto processerunt" (49*13).

Beide lateinischen Bücher waren zum Ausleihen bestimmt an solche Personen, die „gerne latine lesent und nút minne hant zů tútschen búchern und ouch gerne die welt flúhent und ir leben bessertent" (60*27). Auch über diese Bücher sollten die drei Pfleger freies Verfügungsrecht haben. Sie können sie ausleihen „wo und welhen lúten sú truwent das es nútze sige und fruht bringe" (60*35), nur muß es ihre Sorge sein, daß die Bücher wieder zurückgegeben werden. Der Verfasser der Handschrift vergißt weiterhin nicht, die drei Pfleger auf die „Würdigkeit" des Hauses aufmerksam zu machen und sie zu ermahnen, in Eintracht unter einander das Haus in jener Ordnung aufrecht zu halten, wie die erlauchten Stifter des Hauses es angeordnet haben; denn die Pfleger sind gleichsam die drei Pfeiler, auf denen das ganze Haus steht, und darum sollten sie die Brüder oder den Orden „nüt trengen noch besweren mit keinre frómder unzimelicher vorderunge" (62*28), was dem Pflegerbrief widersprechen und Veranlassung gäbe, daß „der orden deste ungewilliger und widerspeniger würde die schuldigen artickele des besigelten briefes zů haltende, darus ouch danne entspringe und ufstúnde nit und blost und zweyunge und manigerlei unfride und vientliche ufsetze" (62*35), wodurch der von den erlauchten Stiftern des Hauses eingeführte Gottesdienst gestört und das Haus dem Verfall entgegen ginge.

So zeigen Inhalt und Entstehungsweise der Handschrift deutlich, daß wir es hier nicht mit einem einheitlichen Gebilde zu tun haben. Um so wichtiger ist es deswegen für die Beurteilung der Handschrift,

e) die Vorlagen kennen zu lernen, auf denen sie fußt.

Schon oben haben wir gesehen, daß der Hauptbestandteil der Handschrift, die Neun Felsen, einen Teil eines lateinischen Memorials bildeten, dort aber herausgenommen wurden, weil sie mit dem deutschen Text nicht übereinstimmten. Ein deutscher Text der Neun Felsen begegnete uns auch im Großen Deutschen Memorial. Auch dieser deutsche Text war ursprünglich nicht für das Große Deutsche Memorial bestimmt, da die Neun Felsen nur in lateinischer Sprache geschrieben bleiben sollten (35*24). Aus dieser Erschei-

nung kann man wohl mit Grund den Schluß ziehen, daß beides: die Herausnahme des lateinischen Textes aus dem Lateinischen Memorial und die Hinzufügung des deutschen Textes in das Große Deutsche Memorial in einem ursächlichen und zeitlichen Zusammenhang steht, d. h. die Umwandlung des Großen Deutschen Memorial fällt zeitlich mit der Umwandlung des Ersten Lateinischen Memorials, aus welchem die beiden Übriggebliebenen Lateinbücher gebildet wurden, zusammen. Doch das lateinische Exemplar der Neun Felsen sollte nicht allein im Übriggebliebenen Lateinbuch sein Dasein fristen, es wurde nochmals, aber jetzt nach der deutschen Vorlage, in das „grosse latine memoriale bûch des huses zû dem Grûnenwerde" geschrieben.

Der Verfertiger der Handschrift erwähnt ferner „die drei Urkundenbücher des Hauses zum Grünenwörth", worunter nur die im Großen Deutschen Memorial aufgeführten verstanden werden können: Das Lateinische-, Große Deutsche- und Kleine Deutsche Memorial. Auch lagen ihm die Pflegermemoriale bereits vor, deren Inhalt wir kennen und deren 27. Kapitel mit Ausnahme des Eingangs und einiger kleineren Textveränderungen aus dem vorliegenden Übriggebliebenen Lateinbuch stammt.

Die Bemerkungen über das Grab und das Wappen Werners von Hüneburg haben wir bereits im Großen Deutschen Memorial vorgefunden. Der Verfasser erwähnt außerdem, daß diese Bemerkungen stehen auf dem „aller ersten vorgonden blat in dem tûtschen urkûnde bûche" (63*17), während auf der Rückseite dieses „ersten Blattes" das Wappen des von Hüneburg gemalt sei. Im Großen Deutschen Memorial finden wir dieses Wappen nicht auf der Rückseite des „ersten Blattes", sondern Bl. 5^b; ebenso stehen die sich darauf beziehenden Stellen nicht auf dem „ersten Blatte" des Großen Deutschen Memorials, sondern Bl. 4^b-5^a. Darnach sind entweder die fünf ersten Blätter des Großen Deutschen Memorials erst nach dem Übriggebliebenen Lateinbuch an Stelle anderer Blätter, deren erstes das Wappen der Hüneburg trug, getreten, oder aber das hier angezogene „tûtsche urkûnde bûch" ist — was das wahrscheinlichere ist — das „Kleine Deutsche Memorial" oder das „dritte" Urkundenbuch des Johanniterhauses, da wir aus 14*4 wissen, daß auch „in dem kleinen urkûnde bûche

und in etlichen andern büchern" das Wappen der Herren von Hüneburg gemalt war.

f) Der Redaktor der Handschrift. Aus dem schon oben gemachten Hinweis, daß die Handschrift in ihrem Äußern dieselbe Ausstattung zeigt wie das Große Deutsche Memorial: in Schrift, Kapiteleinteilung, Zahl der Zeilen, Ausführung der Initialen usw., und beide auch ihrem Inhalt nach in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen, folgt notwendig, daß der Redaktor beider identisch sein muß. Dies ist aber niemand anders als Nikolaus von Löwen. 57*27 spricht der Verfasser von einem Briefe, den ein Kaufmann eigenhändig an einen von den Priestern geschrieben hat, „qui primo Viridem-Insulam inhabitaverunt". Unter den „ersten Priestern des Johanniterhauses" nennt sich aber immer Nikolaus von Löwen im Bunde mit Claus Zorn-Lapp und Heintz von Andlau. Ebenso ist 59*22 von einem Briefe die Rede, welchen ein alter Mönch von Altdorf „uni Johannitarum commoranti in Viridi-Insula" geschrieben hat. Gleich darauf folgt die Abschrift dieses Briefes mit der Adresse: Frater Burghardus .. fratri Nicholao salutem." Der Brief ist also an Nikolaus von Löwen gerichtet, der als Redaktor des ganzen Übriggebliebenen Lateinbuchs anzusehen ist.

g) Entstehungszeit. Die Handschrift selbst bietet keine sicheren Anhaltspunkte dafür, wann ihr Hauptbestandteil, das Buch der Neun Felsen, entstanden ist. Dies werden wir erst dann genauer feststellen können, wenn wir jenes lateinische Memorial und seine Entstehungszeit kennen, dem die Neun Felsen entnommen sind. Dagegen können nach Bl. 48^{b} (59*25) die Kapitel 86-88 nicht vor 1385 geschrieben sein. Berücksichtigt man noch, daß in den der Handschrift später beigefügten Blättern bereits von den drei Urkundenbüchern des Johanniterhauses (60*23) und den drei Pflegermemorialen (61*2) die Rede ist, dann wird man die Entstehungszeit des Übriggebliebenen Lateinbuchs nach 1390 ansetzen dürfen, also in dieselbe Zeit, in welcher auch das Große Deutsche Memorial seine Umwandlung erfahren hat.

Neben dem eben beschriebenen Memorial bestand noch ein anderes mit gleichem Titel, aber verschiedenem Inhalt. Wir bezeichnen es als

Das erste Übriggebliebene Lateinbuch.

Es war angelegt in derselben „forme und grösse“ (60*21), wie das genannte, hatte aber doppelt soviel Sexternionen, zählte also im ganzen 8 Lagen oder 96 Pergamentblätter. Von seinem Inhalte wird gesagt, es enthalte „die ernuwerunge und der stifter leben und die andern materien, ... die überblibent an den drien urkúnde búchern des huses zú dem Grúnenwerde“. An einer andern Stelle heißt es, es handle „von der ernuwerunge und der stifter leben und den andern materien, die des huses würdikeit bewerent“ (48*20). Demnach enthielt das erste Übriggebliebene Lateinbuch zunächst „die ernuwerunge“, d. h. die Gründungsgeschichte des Johanniterhauses; sodann „der stifter leben“, d. h. das Büchlein von den Vier-Jahren und das Fünf-Mannenbuch, im ganzen also die drei Materien (Kap. 1-23) des oben besprochenen Pflegermemorials. In sofern ist es richtig, wenn Nikolaus von Löwen sagt, daß „dise zwey überblibene latine bücher concordierent und gliche hellent in allen den materien, alse es die vorgeschriebenen drie weltlichen pflegere zú tútsche geschrieben hant ir iegelicher in eime sundern buche“ (61*1). Allein das erste Lateinbuch enthielt auch noch „andere materien, die des huses würdikeit bewerent“. Welches diese Materien waren, wird nirgends genauer angeführt. Wir wissen nur, daß sie in den „drien urkunde büchern“ standen. Weiterhin läßt sich aus dem zweiten Lateinbuch schließen, daß auch das erste vorn eine Rubrik enthielt mit einem florierten H. (60*25), in welcher der Grund genannt war, warum es „übrig geblieben“ ist, und am Schlusse die „Ordnung“ der Übriggebliebenen Lateinbücher desselben Inhalts, wie das zweite Übriggebliebene Lateinbuch (48*23).

Auf „die andern Materien“ des ersten Übriggebliebenen Lateinbuches führt uns die Handschrift L als 96 der Straßburger Universitätsbibliothek. Bei der Benützung dieser Handschrift für unsere Zwecke ist jedoch große Vorsicht notwendig, da Götzmann — der Verfasser der Handschrift — neben dem hier in Frage kommenden ersten Lateinbuch — bei ihm kurz Lateinisches Memorial genannt — noch andere deutsche Urkundenbücher des Johanniterhauses benützte, bald Stücke des einen, bald solche des andern exzerpierte, bezw. aus dem Lateinischen ins Deutsche über-

setzte und zu all dem selbst noch Zusätze und Erläuterungen in Parenthesen, die nur zu leicht ausgelassen werden konnten, beifügte. Für uns kommt es zunächst darauf an, den Inhalt des von Götzmann benützten „Lateinischen Memorials" kennen zu lernen, da wir daraus den Beweis zu erbringen haben: das von Götzmann benützte Lateinische Memorial ist kein anderes als das erste Übriggebliebene Lateinbuch.

Götzmann erwähnt in keiner Weise den Titel seiner lateinischen Vorlage. Er spricht in seinem Vorworte nur von einem Lateinischen Memorial und stellt ihm ein Deutsches Memorial gegenüber. In allen Stücken, in welchen das lateinische und deutsche übereinstimmten, folgte er dem deutschen, nur diejenigen Kapitel, welche allein in seiner lateinischen Vorlage standen, übersetzte er. Das von Götzmann benützte „Deutsche Memorial" kann nach den Angaben Götzmanns nur eine Abschrift eines der Exemplare des Pflegermemorials gewesen sein. Daneben erwähnt Götzmann noch das „Bruderschaftsbuch" und den „Liber vitae" oder das Totenbuch des Johanniterhauses.

Das Lateinische Memorial trug auf dem Rücken das Bibliothekszeichen A, das Pflegermemorial das Zeichen C, das Bruderschaftsbuch das Zeichen F, während Götzmann das Bibliothekszeichen des „Liber vitae" oder Nekrologiums nicht angibt. Diese vier Bücher waren die einzigen, welche Götzmann bei Beginn seiner Arbeit kannte. Bald jedoch wurde er auch auf das Große Deutsche Memorial aufmerksam, das nach seinen Angaben mit B bezeichnet war. Sobald er nun inne geworden, daß dieses deutsche in manchen Materien mit dem lateinischen übereinstimmt, erspart er sich die Mühe des Übersetzens, um nun dem Großen Deutschen Memorial zu folgen. Sein von ihm benütztes Memorial hatte näherhin folgenden Inhalt (225*1 ff.):

I.) Kap. 1-12(?): Gründungsgeschichte des Hauses (nach deutscher Vorlage).

II.) Kap. 13-24: Meisterbuch (nach lateinischer Vorlage).
- a) 13: Begleitbrief.
- b) 14-19: Meisterbuch.

c) 20-23: Vier Predigten:
20: Predigt auf St. Gertrud.
21: „ „ Sonntag Judica.
22: „ „ das hl. Altarsakrament.
23: Klausnerinnenpredigt.
d) 24: Schluß: Tod des Meisters.

III.) Kap. 25-28: Buch von den Vier Jahren.
a) 25: Vorwort. (lateinische Vorlage?)
b) 26-28: Text der Vier Jahre (deutsche Vorlage).

IV.) Kap. 29-31:
a) 29: Strafung Rulmann Merswins (lateinische und deutsche Vorlage).
b) 30: Vogelnest (lateinische Vorlage).
c) 31: Ermahnung an die Brüder (lateinische Vorlage).

V.) Kap. 32-38: Fünf-Mannenbuch (nach deutscher Vorlage).

VI.) Kap. 39-51: Zwei-Mannenbuch (lateinische und deutsche Vorlage).

VII.) Schluß: Nachtrag, den Götzmann mit den Worten einführt: „Nach dem 51. Kapitel im lateinischen folgt die Beschreibung des Lebens der heiligen Jungfrauen und Martyrin Quitaria. Nach diesem folgt ein kurzer Begriff von der Stiftung und Ordnung des Hauses zum Grünen-Wörth und Ermahnung an selbs Hauses Brüder und die drei Pfleger auf deutsch und sodann folgende deutsche Reime: „Alle menschen die cristen namen hant ....".

Demnach bestand Götzmanns Exemplar des Memorials aus 51 Kapiteln, dem ein Nachtrag folgte. Prüfen wir nun, ob dieser Inhalt mit den Angaben übereinstimmt, den wir bereits vom ersten Übriggebliebenen Lateinbuch kennen. Es enthält Kapitel 1-12: die Gründungsgeschichte; Kapitel 25-28 und 32-38: das Leben der beiden Stifter und außerdem noch „andere Materien", von welchen man mit vollem Recht den Ausdruck gebrauchen kann, daß sie des „Hauses Würdigkeit" bewähren, also alle jene Materien, die im zweiten Lateinbuch als Inhalt des ersten Übriggebliebenen Lateinbuchs angegeben sind. Wenn sodann Götzmann noch „einen kurzen Begriff von der Stiftung und Ordnung des Hauses... auf deutsch" anführt, so dürfen wir darin die Stelle 60*26 ff.

verstehen. Das Gedicht: „Alle Menschen . . ." bildet den Schluß; es ist uns bereits aus dem Pflegermemorial bekannt (160*5). Nur eine Lebensbeschreibung der hl. Quitaria ist uns bis jetzt nicht begegnet, sie korrespondiert aber mit dem 88. Kapitel des zweiten Lateinbuchs (59*19), das die Lebensbeschreibung eines heiligen Mannes zum Gegenstande hat. So liegt denn der Schluß nahe: Götzmann's lateinische Vorlage ist das erste Übriggebliebene Lateinbuch. Noch deutlicher wird dieser Schluß, wenn wir näher eine Bemerkung Nikolaus von Löwens über die beiden Übriggebliebenen Lateinbücher ins Auge fassen. Mit aller Klarheit betont er, daß beide Übriggebliebenen Lateinbücher „über blibent an den drien urkúnde büchern des huses zú dem Grünenwerde" (60*23), oder mit andern Worten: Beide Übriggebliebenen Lateinbücher bildeten ursprünglich Bestandteile der drei Urkundenbücher; diese sind aber das Lateinische-, das Große- und das Kleine Deutsche Memorial. Von diesen dreien scheiden sofort das Große- und das Kleine Deutsche Memorial aus, da sie nur Stücke in deutscher Sprache enthalten. Es bleibt nur noch das Erste Lateinische Memorial, dessen Inhalt im Großen Deutschen Memorial genau wiedergegeben ist (17*25). Eine Vergleichung dieses Inhalts mit demjenigen der beiden Übriggebliebenen Lateinbücher zeigt nun vollständige Übereinstimmung. Damit wäre der Beweis erbracht: Erstes Übriggebliebenes Lateinbuch + zweites Übriggebliebenes Lateinbuch = Erstes Lateinisches Memorial; aufgelöst lautet diese Formel: das Erste Lateinische Memorial, das zeitlich und sachlich die Grundlage aller späteren Memorialbücher bildet, wurde von Nikolaus von Löwen in zwei Teile geteilt; aus dem einen Teil (Kapitel 1-51) wurde das erste Übriggebliebene Lateinbuch, aus den Neun Felsen dagegen das zweite Übriggebliebene Lateinbuch gebildet und beide mit Zusätzen und Nachträgen versehen.

Wir haben oben das Große- und das Kleine Deutsche Memorial von unserer Betrachtung ausgeschieden, aber auch wenn man diese zu Hilfe nimmt, so bleibt der Ausdruck Nikolaus von Löwens zu Recht bestehen, daß beide Übriggebliebenen Lateinbücher übrig geblieben sind „an den drien urkúnde büchern", da ja das Kleine Deutsche Memorial nur eine Übersetzung des lateinischen bildete und auch im Großen Deutschen Memorial manche Bestandteile des Lateinischen Memorials wiederkehren.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei noch darauf hingewiesen, daß mit dem von uns gewählten Ausdrucke „erstes und zweites Übriggebliebenes Lateinbuch“ keine zeitliche Aufeinanderfolge ausgedrückt werden soll. Beide entstanden als „Übriggebliebene Lateinbücher“ zu gleicher Zeit und zwar, wie des näheren am zweiten Übriggebliebenen Lateinbuch bewiesen wurde, nach 1390.

Vor dieser Zeit bildeten dieselben ein Ganzes, das wir als das älteste lateinische Memorial bezeichnen müssen. Für die ganze Gottesfreundfrage ist demnach seine Textgestalt von der größten Wichtigkeit. Was jedoch Götzmann aus demselben mitteilt, ist sehr wenig. Der lateinischen Vorlage folgt er sicher in Kapitel 13-24 (Meisterbuch); in Kapitel 30 (Vogelnest) und 39 (Erstes Kapitel des Zwei-Mannenbuchs). Kapitel 31 allein ist lateinisch erhalten, alles andere nur in Übersetzung. Kapitel 25 und 29 endlich sind eine Mischung des lateinischen und deutschen Textes; dabei bietet das 29. Kapitel die größten Schwierigkeiten, da Götzmann an verschiedenen Stellen aus demselben Auszüge bringt. Kapitel 1-12 (Chronik des Hauses), 26-28 (Vier-Jahre), 32-38 (Fünf-Mannenbuch) dagegen sind dem Pflegermemorial entnommen. In Kapitel 40 folgt er vollständig, in 41-50 auszugsweise dem Großen Deutschen Memorial; außerdem stammen einige Zusätze aus dem Bruderschaftsbuch. Aus allem ist ersichtlich, wie schwer es fällt, irgendwelche zwingende Schlüsse aus dem Text des Ersten Lateinischen Memorials, wie Götzmann ihn überliefert, zu ziehen. Ein sicherer Führer wird Götzmanns Text nur da sein, wo derselbe gegenüber dem der späteren Memorialbücher ein Minus aufweist.

Wie die übrigen Memorialbücher ist auch das älteste oder das Erste Lateinische Memorial erst nach dem Tode Rulmann Merswins angelegt worden, es erzählte ja an verschiedenen Stellen vom Tode Rulmanns. Ebenso steht außer Zweifel, daß Nikolaus von Löwen sein geistiger Urheber ist, denn das erste Übriggebliebene Lateinbuch stimmte mit dem zweiten in Größe und Gestalt und in der ganzen Anlage überein, kann demnach auch nur den gleichen Urheber haben wie letzteres, das ist Nikolaus von Löwen.

4. Das Große Lateinische Memorial.

Das Erste Lateinische Memorial, das allen übrigen Urkundenbüchern des Johanniterhauses zeitlich wie sachlich voranstand, hatte dem Plane Nikolaus von Löwens weichen müssen. Es wurde seiner führenden Stellung enthoben und mit dem Namen „Übriggebliebene" Lateinbücher belegt. An seine Stelle trat ein anderes Memorial mit verbessertem, der deutschen Vorlage entsprechenderem Text. Dieses Urkundenbuch ist das „Große Lateinische Memorial". Mit voller Klarheit wird von den Neun Felsen gesagt, weil sie mit dem deutschen Text nicht übereinstimmten, wurden sie „anderwerbe in das grosse latine memoriale bûch des huses zû dem Grünenwerde geschriben von worte zû worte glich dem tûtschen, alse es us dem heiligen geiste kummen ist" (48*4). Der Ausdruck „grosses latine memoriale" begegnet uns hier zum erstenmale.

Was für ein Urkundenbuch darunter zu verstehen sei, ist die Frage, die uns beschäftigt. Dabei müssen wir festhalten, daß die Neun Felsen ursprünglich ein Teil des Ersten Lateinischen Memorialbuchs waren. Man könnte nun zunächst denken, daß dieser Teil des Ersten Lateinischen Memorials dort herausgenommen und abermals, nur in anderem Wortlaute, in das gleiche Erste Lateinische Memorialbuch eingefügt wurde. Dann müßte das hier erwähnte „grosse latine memorial" mit dem Ersten Lateinischen Memorial identisch sein. Das könnte jedoch nur dann der Fall sein, wenn die übrigen Teile des Ersten Lateinischen Memorials intakt geblieben wären. Allein das Ergebnis des vorhergehenden Kapitels zeigte uns, daß wie aus dem letzten Teil des Ersten Lateinischen Memorials, den Neun Felsen, das eine Übriggebliebene Lateinbuch gestaltet wurde, so wurde aus den übrigen Teilen das andere Übriggebliebene Lateinbuch gebildet und dessen Materien analog den Neun Felsen „anderwerbe in das grosse latine memorial" übertragen. Daraus folgt aber, daß das „große latine memorial" ein von dem Ersten Lateinischen Memorial verschiedenes Urkundenbuch sein muß. In diesem Sinne ist der Text des lateinischen Prologs der Neun Felsen zu interpretieren. Dort heißt es: „Hii quatuor sexterni de novem rupibus cum aliis sequentibus materiis et capitulis fuerunt una particu-

larum pertinencium in latinum memorialem librum" (49*9). Das will besagen: Die beiden Teile des zweiten Übriggebliebenen Lateinbuchs, die Neun Felsen und die übrigen Kapitel (Kapitel 86-88), bildeten Bestandteile eines lateinischen Memorials. Nun unterliegt es keinem Zweifel, daß die Kapitel 86-88 Bestandteile eines lateinischen Memorials mit wenigstens 88 Kapitel waren. Dieses aber kann nicht mit dem Ersten Lateinischen Memorial identisch sein, dem die Neun Felsen entstammen, denn dieses zählte bloß 51 Kapitel + Neun Felsen. Ebensowenig kann man bezweifeln, daß die Kapitel 86-88 lediglich in das zweite Übriggebliebene Lateinbuch geschrieben wurden, um dessen leeren Platz auszufüllen, keineswegs deswegen, weil sie, wie die Neun Felsen, mit der autentischen deutschen Vorlage nicht übereinstimmten. Nikolaus von Löwen hätte darum das Erste Lateinische Memorial von jenem unterscheiden müssen, dem die Kapitel 86-88 entstammen. Er wirft aber beide zusammen und benennt beide mit dem allgemeinen Ausdruck „latinus memorialis liber", fährt aber dann fort, nur von den Neun Felsen zu reden, die nach verbessertem Text „in prenominatum primum scilicet memorialem librum" geschrieben wurden. Im Zusammenhange mit der vorausgegangenen Erörterung kann mit diesem Ausdruck nur jenes lateinische Memorial gemeint sein, dem die Kapitel 86-88 entstammen, d. h. das „grosse latine memoriale büch". Wir haben demnach folgenden einfachen Vorgang: Nikolaus von Löwen zerteilt das Erste Lateinische Memorial in zwei Teile und nennt sie erstes und zweites Übriggebliebenes Lateinbuch. Alsdann legt er ein neues, textlich verbessertes Großes Lateinisches Memorial an, dessen Inhalt sich im allgemeinen mit dem Inhalt des Ersten Lateinischen Memorials deckt, fügt später jedoch mehrere Materien und Kapitel hinzu, sodaß im Gegensatz zum ursprünglichen Kleinen Lateinischen Memorial ein „grosses latine büch" entsteht.

Von diesem Großen Lateinischen Memorial kennen wir bereits Kapitel 86-88, welche uns dem ganzen Wortlaut nach erhalten sind (55*14 ff.). Diese Kapitel geben uns außerdem einige andere Anhaltspunkte über Inhalt und Gestalt des Großen Lateinischen Memorials. Wie das Pflegermemorial war es in „Materien" geschieden, von denen das 86. Kapitel die „zehnte Materie" bildet. Weiterhin wird uns der Inhalt vom 6. und 9. Kapitel angedeutet.

Es sind Teile der Gründungsgeschichte des Hauses, wovon das 6. Kapitel von dem Sakristeibau handelt — „sacristia que post idem tempus edificata est cum alio novo edificio sicut prescriptum est in sexto capitulo“ (60*18) —, während das 9. Kapitel die große Würde und Heiligkeit betont, in welcher das Johanniterhaus gebaut und bis auf die Zeit des Nikolaus von Löwen geführt wurde — „locus Viridis-Insule in magna sanctitate ab antiquo usque ad tempora ista deductus est et inhabitatus prout ... duo antiqui octogenarii sacerdotes de Altdorf ... testificantur nono capitulo huius presentis libri“ (59*26).

Das zweite Übriggebliebene Lateinbuch führt uns weiterhin auf den Inhalt des 109. Kapitels, welches das Gedicht des JacobusRegalis: „De thesauris summi regis“ brachte (oben S. 35). Wir dürfen annehmen, daß mit diesem Gedichte das Große Lateinische Memorial schloß, da sich darin, wie wir auch sonst schon gesehen haben, die Vorliebe des Nikolaus von Löwen, mit einem Gedicht den Abschluß der Handschrift zu bilden, zeigt.

Noch auf anderem Wege ist es uns ermöglicht, einen Einblick in Anlage und Inhalt des Großen Lateinischen Memorials zu gewinnen. Die Handschrift *F*, die wir später noch genauer zu besprechen haben werden, spricht von „Bullen und Privilegien“ für die Bruderschaft des Johanniterhauses, welche in dem „latinen urkundebuch“ geschrieben stehen, gezogen „usser dem registro des erwürdigen geistlichen herren bruder Cunrades von Brunsperg“ (221*36). Ferner wird daselbst die Bulle des Papstes Honorius „Una cum fratribus“ erwähnt, die „von worte zu worte ganz geschrieben [ist] in dem sehs und hundertsten capitel des latinen urkunde buchs zu dem Grünenwerde“. Ebenso wird kurz darauf bestätigt, daß das Große Lateinische Memorial das Gedicht des Jacobus Regalis enthielt (222*33).

Aus all diesem erhellt zur Genüge, daß an Stelle des ersten, ältesten lateinischen Memorials ein anderes trat, das nach Inhalt und Umfang mit Recht „das grosse latine büch“ genannt wird, da es wenigstens 109 Kapitel und mehr als 10 Materien enthielt.

Über seine Entstehungszeit und seinen Verfasser kann nach dem Vorausgehenden kein Zweifel bestehen. Es entstand nach den drei Memorialbüchern des Hauses, d. h. nach 1390, und geht wie alle übrigen Memoriale auf Nikolaus von Löwen zurück.

5. Das Kleine Deutsche Memorial.

Wie in der Vorrede zum Großen Deutschen Memorial ausgeführt ist, war das Kleine Deutsche, allgemein als das „dritte Urkundenbuch" des Johanniterhauses bezeichnet, eine wörtliche Übersetzung des „Ersten Lateinischen Memorials" (14*29). Nur fehlten das Buch von den Neun Felsen, das Zwei-Mannenbuch und das Meisterbuch. Es enthielt demnach im wesentlichen die drei Materien: Gründungsgeschichte, das Buch von den Vier-Jahren und das Fünf-Mannenbuch; außerdem noch drei Artikel oder Abschnitte über die Ordensgelübde: Armut, Keuschheit und Gehorsam, welch letztere im Lateinischen Memorial nicht standen. Daß das Kleine Deutsche Memorial nur eine Übersetzung des Ersten Lateinischen Memorials ist, wird bestätigt durch das Briefbuch. Dort ist davon die Rede, daß „die hinderste stroffunge" Rulmanns im Lateinischen Memorial das 29., im Deutschen Memorial dagegen das 18. Kapitel bildet (146*25), was sich an unserm vorliegenden Kleinen Deutschen Memorial bewahrheitet, wie folgende Inhaltsübersicht zeigt:

I. Gründungsgeschichte, Kapitel 1-13 [statt 11 oder 12 des Lateinischen Memorials.]

II. Leben Rulmann Merswins, Kapitel 14-20:
   a) Vorwort: Kapitel 14.
   b) Text: Kapitel 15-17.
   c) Strafung Rulmanns: Kapitel 18.
   d) Vogelnest: Kapitel 19.
   e) Ermahnung an die Brüder: Kapitel 20.

III. Fünf-Mannenbuch, Kapitel 21-27.

Nachträge: Kapitel 28: Begleitschreiben zum Meisterbuch und Sakramentspredigt, die Ordensregel (Pflegerbrief?), drei Abschnitte über Armut, Keuschheit und Gehorsam und zuletzt der Stiftungsbrief der Frau Luitgard von Löwen über zwei Ewiglichter: 1382 März 12.

Wie wir in den verschiedenen vorausgehenden Memorialen gesehen haben, zeigt sich auch hier die Erscheinung, daß das Kleine Deutsche Memorial im Laufe der Jahre mannigfache Ände-

rungen und Zusätze erfahren hat. Daher kommt es, daß die Gründungsgeschichte statt 12, 13 Kapitel umfaßt, und daß das 28. Kapitel des „andern kleinen tütschen memoriale büches" (42*14) den Brief zum Meisterbuch sowie die Sakramentspredigt enthält, welche in der lateinischen Vorlage Teile des Meisterbuchs waren. Den Schluß bildete der Stiftungsbrief der Frau Luitgard von Löwen über zwei Ewiglichter vom 12. März 1382, von dem es im Großen Deutschen Memorial heißt, daß er „zů hinderste in dem kleinen urkünde büche" (12*4) geschrieben steht.

Das Kleine Deutsche Memorial war noch nicht vorhanden, als Nikolaus von Löwen den ersten Teil des Großen Deutschen Memorials anfertigte. Erst der zweite Teil spricht von ihm. Seine Entstehung erklärt sich auf folgende Weise:

Nachdem Nikolaus von Löwen den ältesten Teil des Großen Deutschen Memorials vollendet hatte, wollte er zur Ergänzung dieses Memorials eine Übersetzung des Ersten Lateinischen Memorials bieten mit Ausnahme der Neun Felsen, des Zwei-Mannen- und des Meisterbuchs. Diese drei Traktate brauchte er nicht zu übersetzen, da jedes derselben in einem eigenen deutschen Büchlein im Johanniterhause vorhanden war (18*7; 19*7,24). Eingehender berichtete darüber „die rubericke zů aller vorderst in dem kleinen tütschen büche" (35*24). So entstanden die ersten 27 Kapitel des Kleinen Deutschen Memorials, dem einige Nachträge folgten, die teils dem Meisterbuch (Kapitel 28), teils andern Traktaten entnommen waren. Bei näherem Zusehen wurde jedoch Nikolaus von Löwen gewahr, daß der lateinische Text der Neun Felsen, des Zwei-Mannenbuchs und Meisterbuchs mit den vorhandenen deutschen Büchern nicht übereinstimmte; darum zerlegt er das lateinische in die „zwei Übriggebliebenen Lateinbücher" und vervollständigt die Sammlung der Traktate des Großen Deutschen Memorials durch Hinzufügung der drei Materien: Neun Felsen, Zwei-Mannenbuch und Meisterbuch. Dadurch entstand der zweite Teil des Großen Deutschen Memorials. Nur beim Meisterbuch ließ er das Begleitschreiben und die Sakramentspredigt weg, da er dieselben schon dem Kleinen Deutschen Memorial beigefügt hatte.

Der Vergleich des Kleinen Deutschen Memorials mit dem Pflegermemorial endlich zeigt, daß es mit letzterem wohl in den drei Materien: Gründungsgeschichte und den beiden Stifter-Leben,

nicht jedoch in der Anzahl der Kapitel oder deren Wortlaut übereinstimmt, aber es bildet die Vorlage zu den drei Pflegermemorialen und dem Meistermemorial.

Wie das Große Deutsche Memorial ist auch das Kleine Deutsche Memorial erst nach dem Tode Rulmanns entstanden, kann in seinem Hauptteile vor 1385 vollendet gewesen sein, hat aber erst in den neunziger Jahren seine vollendete Gestalt erhalten.

---

6. Das Briefbuch.

Wer in der Erklärung des sogenannten Briefbuchs allein auf die Auszüge angewiesen ist, welche Karl Schmidt in seinem „Nikolaus von Basel“ und in den „Gottesfreunden“ ediert hat, muß unumwunden gestehen, daß er vor ein unauflösbares Rätsel gestellt ist. Glücklicherweise ist das Original der Handschrift dem bei der Belagerung Straßburgs ausgebrochenen Brande entronnen. An der Hand dieses Originals gilt es nun ganz neu aufzubauen. Wir werden bald sehen, wie das Dunkel, das bisher über dem Briefbuch lagerte, sich lichtet. Auf der andern Seite wird diese Untersuchung aber auch zeigen, wie verantwortungsvoll die Arbeit dessen ist, der ähnliche Handschriften wie das Briefbuch ganz oder im Auszuge zu veröffentlichen gedenkt.

a) Das „Briefbuch“ ist uns in der Handschrift H 2185 des Bezirksarchivs zu Straßburg erhalten. Die Handschrift zählt nach neuester Nummerierung 83 Bll. Um dem Einband einen besseren Halt zu geben, wurde wie im ersten Übriggebliebenen Lateinbuch je ein Pergamentblatt am Anfang und Ende der Handschrift beigefügt und auf der Innenseite des Deckels aufgeklebt. Beide Blätter wurden von mir losgelöst. Dabei zeigte sich die aufgeklebte Seite des vorderen Blattes als unbeschrieben. Auf der nichtaufgeklebten Seite dagegen steht ein Bruchstück von einer Urkunde Papst Urbans [VI.?], worin dieser den Propst, Kantor und Thesaurar [von Straßburg] beauftragt, dem Heinrich genannt B. von Ettenheim bei der Erwerbung einer vom Papste reservierten Pfründe behilflich zu sein. Die freie Seite des am Schlusse der Handschrift angebrachten Pergamentblattes enthält die eigenhändige Lebensbeschreibung des Nikolaus von Löwen. *Die Rückseite* dieses Blattes ist mit Namen einiger Straßburger

Familien beschrieben, die für unsere Zwecke nicht in Betracht kommen.

Das Corpus der Handschrift besteht aus 6 Lagen, von denen die erste Lage 3 Doppelblätter, die Lagen 2-6 je 6 Doppelblätter zählen. Spuren der ursprünglichen Lagenzählung sind nicht erkennbar. In die Handschrift sind außerdem zwei selbständige Büchlein eingefügt: das Fünf-Mannenbuch und die Vier-Jahre. Ersteres ist in der Mitte der ersten Lage angebracht und füllt jetzt Bl. 4-11. Das Büchlein von den Vier-Jahren Rulmann Merswins dagegen ist in der Mitte der dritten Lage eingenäht, jetzt auf Bl. 33-44. Diese zwei Büchlein werden wir einstweilen außer Betracht lassen, da wir weiter unten auf sie zurückkommen müssen.

Zu der Handschrift wurde teils Pergament, teils Papier verwendet. Bei der ersten Lage sind die beiden äußeren Blätter aus Pergament, das mittlere Papier; bei der Lage 2-4 besteht je das äußerste und das innerste aus Pergament, wodurch die dazwischenliegenden Papierblätter sehr gut geschützt wurden; bei Lage 5 und 6 endlich ist nur das mittlere ein Pergamentblatt.

Das Pergament wie das Papier ist liniiert: die Pergamentblätter durchschnittlich zu 35 Zeilen, die Papierblätter dagegen mit 39-41 Zeilen. Auf die Anfertigung dieses Memorials wurde bei weitem nicht jene Sorgfalt verwendet, die wir bei den bisher betrachteten Memorialbüchern gefunden haben. An Stelle des Pergaments tritt das billigere Papier. Und auch die wenigen für das Briefbüchlein verwendeten Pergamentblätter sind sehr schlecht und minderwertig. Das ist um so auffallender, als sein Inhalt für das Johanniterhaus stets von der größten Bedeutung und lebendigstem Interesse sein mußte.

Auch in der Verwendung von Initialen ist das Briefbüchlein sehr sparsam. Das einzige bemalte Blatt der Handschrift stammt aus einem anderen Memorial und wurde nur zufällig hier angefügt (154*35). Desgleichen ist die Schrift im Gegensatz zu den anderen Urkundenbüchern des Johanniterhauses sehr flüchtig. Viele Korrekturen finden sich, vor allem von Blatt 57 an. Der Originaleinband besteht aus einem Holzdeckel, der mit weißem Leder überzogen wurde in derselben Größe und Ausstattung, wie der Einband des zweiten Übriggebliebenen Lateinbuchs. Auf der Außenseite des hinteren Deckels ist ein kleiner länglicher Pergament-

streifen aufgeklebt und mit den Worten beschrieben: „Dis ist
Briefebúchel". Die noch vorhandenen Spuren weisen dar
hin, daß dieser Pergamentstreifen ehemals mit Messingstäbc
umrahmt und mit Marienglas geschützt war; wir haben demn
in diesem Punkte dieselbe Erscheinung wie beim zweiten Üb
gebliebenen Lateinbuch (siehe oben S. 33).

b) Die Handschrift trägt den offiziellen Titel „Briefebúchel", Br
büchlein, und zwar deswegen, weil in ihm „versammelt sint
die missyven, die der liebe verborgene gottesfrúnt in Oberl
Rûleman Merswines unsers stifters seligen heimelicher geselle,
zů mole herabe geschriben het den priestern und personen zů d
Grúnenwerde" (64*1). Betrachtet man jedoch den Inhalt der gan
Handschrift, so kann man diesen Titel keineswegs als zutreff
bezeichnen, denn von den 83 Blättern ist nicht einmal der dr
Teil mit Briefen beschrieben. Mehr als zwei Drittel ist bunt dur
einander gewürfelten Inhalts. Ebensowenig sind hier „alle" Bri
gesammelt, welche der Gottesfreund oder Rulmann je geschriel
haben, denn in diesen Briefen wird auf verschiedene andere Bri
verwiesen, welche nicht im Briefbuch stehen.

Der Zweck, den die Handschrift zu erfüllen hatte, war
erster Linie ein aszetisch-praktischer. Überall klingt
aszetische Moment durch: die Ermahnung zum Gehorsam, Arm
Einigkeit, Abgeschiedenheit und anderm. Daneben sollte die Ha
schrift Priestern und Laien des Grünenwörth auch erzählen „v
den werken gottes und ettelicher frómeder offenborunge und v
maniger leige geschiht ires [der Gottesfreunde] und ouch uns
gebuwes, wie sich die verlöffen hant sider der zit, daz dis h
zů dem Grúnenwerde wart zů dem ersten angefangen zu
nuwende (64*6).

c) Um einigermaßen eine Übersicht über den bunten Inh
des Briefbüchleins zu gewinnen, kann man nicht, wie bisher,
erster Reihe nach sachlichen Gesichtspunkten vorgehen, sond
nach den einzelnen Lagen. Darnach besteht sein Inhalt aus f
genden Teilen:

I. Teil: Lage 1 u. 2; Bl. 1-26.

1. Erste Hälfte der ersten Lage: Geschichtliche Einle
tung: Der Gottesfreunde Aufenthaltsort und Romrei
*(63*9-69*11)*.

2. Einschiebsel in der Mitte der Lage: Fünf-Mannenbuch.
   a) Einleitung und Brief: Bl. 3 *(69*12-71*22)*.
   b) Text des Fünf-Mannenbuchs: Bl. 4^a-11^a *(71*23)*.
   c) Schlußwort und Nachtrag: Bl. 11^b *(71*28-72*32)*.

3. Zweite Hälfte der ersten Lage und ganze zweite Lage: Zehn Briefe mit Schlußermahnung: Bl. 12^a-26^b.
   a) Zehn Briefe: Bl. 12^a-25^a *(73*1-99*37)*.
      α) Brief 1-5: Haus und Brüder von Grünenwörth betr. Bl. 12^a-17^b *(73*1-84*19)*.
      β) Brief 6-10: „Ŏme, pflogen, ufslag" betr.; Abschied von den Brüdern: Bl. 17^b-25^a *(84*20-99*37)*.
   b) Schluß:
      Ermahnung auf Grund der vorausgehenden Briefe. Schlußworte: „Das widervare uns allen. Amen" *(99*38-103*13)*.

II. Teil: Lage 3; Bl. 27-46.

1. Erste Hälfte der Lage: Brief 11-15: Bl. 26^b-32^a:
   a) Brief 11-12: an den Komtur: Bl. 26^b-29^a *(103*14-108*7)*.
   b) „ 13: „ „ „ : Bl. 29^a-32^a *(108*8-114*3)*.
   c) „ 14-15: Auszüge. Nachtrag: Bl. 32^a *(114*4-115*12)*.

2. Einschiebsel in der Mitte der Lage.
   a) Vorwort zu den Vier-Jahren: Bl. 32^b *(115*13-116*23)*.
   b) Text der Vier-Jahre: Bl. 33^a-40^b.
   c) Prolog zum Meistermemorial und 25. Kapitel des Pflegermemorials: Bl. 41^a-44^a *(116*24-120*6)*.

3. Rest der Lage: Brief 16 u. 17: Bl. 44^a-46^b *(120*7-125*24)*.
   Nachtrag: Pflegereid: Bl. 46^b *(125*25-126*23)*.

III. Teil: Lage 4; Bl. 47-58.

1. Brief 18-20 Nikolaus von Löwen betreffend: Bl. 47^a-51^b *(126*24-137*20)*.

2. Ermahnung und hist. Nachrichten über die Gottesfreunde: Bl. 51^b-55^b *(137*21-148*22)* mit Brief 21 als Nachtrag: Nikolaus von Löwen betreffend (Bruchstück): Bl. 55^b-56^a *(148*23-149*16)*.

IV. Teil: Schluß der 4. Lage; Lage 5; Bl. 56[a]-70. Traktat „Schürebrand“: Bl. 56[a]-70[a] mit den historischen Bemerkungen über „Beerenberg“ Bl. 70[b]-71[a] und Bloveldes Regeln: 71[b]-73[a] *(149*17-151*11)*.

V. Schluß: Lage 6: Varia; Bl. 71[a]-82[b].

1. Figuren und Gedichte des Meistermemorials: Bl. 73[a]-73[b] *(151*12-153*26)*.
2. Warnung, die Reue nicht zu verschieben: Bl. 74[a]-75[b] *(153*27-154*7)*.
3. Brief 22: Nikolaus von Löwen betr., auf freiem Platze nachgetragen: Bl. 75[b] *(154*8-34)*.
4. Gedicht auf Jesu Namen. Gemaltes Initial: Bl. 76[a]-80[b] *(154*35-155*5)*.
5. Namen der drei Pfleger mit vorausgehender Rubrik: Bl. 80[b]-81[a] *(155*6-30)*.
6. Begleitbrief des Meistermemorials: Bl. 82[a] *(155*31-156*25)*.
7. Lebensbeschreibung des Nikolaus von Löwen *(156*26-157*29)*.

d) Mit zu den interessantesten Kapiteln in der Untersuchung der Gottesfreundfrage gehört die Betrachtung der Entstehungsweise des Briefbuchs. Sie bietet Momente, welche auch für die allgemeine Quellenkritik von größtem Werte sind.

Für unsere Zwecke kommen zunächst nur die vier ersten Lagen der Handschrift in Betracht; mit den übrigen Lagen werden wir uns nur insoweit beschäftigen, als es für Klarlegung unserer Frage wichtig ist.

Aus der Handschrift sind zunächst auszuscheiden:

1. Die durchaus selbständigen Teile. Dahin gehören: a) das Fünf-Mannenbuch und das Büchlein von den Vier-Jahren Rulmann Merswins. Ersteres ist in der Mitte der ersten Lage eingefügt (jetzt Bl. 4-11); letzteres in der Mitte der dritten Lage (jetzt Bl. 33-40). Beiden geht je eine Einleitung voraus, welche sich über Inhalt und Herkunft des eigenhändig geschriebenen Büchleins verbreitet. b) Bl. 41[a]-44[a] (116*27). Nach dem Buch von den Vier-Jahren folgen, die zweite Hälfte der dritten Lage einleitend, einige Bestandteile, welche Abschriften aus anderen bereits vorhandenen Urkundenbüchern bilden, und zwar zunächst der Prolog zu dem Memorialbuch

des obersten Meisters samt Inhaltsangabe, darauf das 25. Kapitel des Pflegermemorials, welches sich über die zwei Übriggebliebenen Lateinbücher, ihren Zweck und Bestimmung verbreitet. Warum diese Materien in das gegenwärtige Briefbuch abgeschrieben wurden, gibt der Verfasser nicht an. Zu erklären aber ist die Erscheinung nur, wenn schon vor diesen Kapiteln das Briefbuch abgeschlossen sein sollte, so daß diese Materien eine Art Nachtrag gebildet hätten, wie wir ähnliches bei den bereits besprochenen Urkundenbüchern sahen.

2. Die späteren Zusätze. Als solche lassen sich teils durch den verschiedenen Schriftcharakter, teils aus inneren Gründen leicht erkennen:

Bl. 11^{b} (72*16): „Dis ist eine roberike". Dieses Gedicht aus dem Meistermemorial kann erst nach dem „Clorerbüchlin" (149*17) geschrieben worden sein, da auf dieses hier Bezug genommen wird.

Bl. 46^{b} (125*25): Pflegereid: diente zur Ausfüllung des leeren Raumes am Ende der dritten Lage.

Bl. 75^{b} (154*8): Brief 22. Schreiben des Gottesfreundes an Nikolaus von Löwen, Abschrift des Fünf-Mannenbuchs betr.; womit ebenfalls der noch unbeschriebene Raum auf Bl. 75^{b} ausgefüllt werden sollte. Zu den späteren Zusätzen können endlich auch die Namen der Pfleger Bl. 80^{b} und 81 (185*6 ff.) gerechnet werden.

3. Bereits anderwärts benützte Blätter. Dazu gehören: Bl. 76^{a}-80^{b} (154*35-155*5), ursprünglich Bestandteile eines anderen kostbaren Urkundenbuchs, wie aus der prachtvollen Initiale geschlossen werden kann. Da der Text jedoch viele Korrekturen notwendig machte, wurden diese Blätter aus dem ursprünglichen Urkundenbuch entfernt, jedenfalls aufs neue dorthin geschrieben, der Text mit den Korrekturen jedoch dem Briefbuch als Anhang beigefügt.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen ist es möglich, des nähern an die Untersuchung der Entstehungsweise heranzutreten. Schon aus der Übersicht des Inhalts sind die einzelnen Teile der Handschrift und ihre Entstehung in etwa zu erkennen. Es gilt hier nur, die Beweise für jene schematischen Aufstellungen zu erbringen.

Der erste Teil der Handschrift umfaßt Lage 1 und 2 oder Bl. 1-26 und bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Abge-

sehen von dem Einschiebsel des Fünf-Mannenbuchs samt Zugehör besteht er aus einer Einleitung, einem Hauptteil mit 10 Briefen und einer Schlußermahnung an die Johanniterbrüder auf Grund dieser Briefe. Man könnte sich keinen einheitlicheren Teil denken als diesen, und dennoch folgen auf der dritten Lage neue Briefe! Nikolaus von Löwen muß also seinen Plan geändert haben, sehen wir zu: wie und wann?

Das Wahrscheinlichste ist, daß der Schreiber seine Handschrift mit der zweiten Hälfte der 1. Lage begann, d. h. mit den eigentlichen Briefen, die sachlich in zwei Unterabteilungen zerfallen: Brief 1-5 und 6-10. Eine Schlußermahnung auf Grund dieser Briefe schließt sich in schönster und natürlichster Weise daran an. Alsdann wurde die Einleitung geschrieben, für welche dem Verfasser die zwei ersten Blätter der 1. Lage zur Verfügung standen, während das dritte Blatt dieser Lage für die Vorbemerkungen zum Fünf-Mannenbuch reserviert war. Erst dann verfertigte er die Rubriken zu der Einleitung, zu den einzelnen Briefen und der Schlußermahnung, hatte aber inzwischen den Plan gefaßt, den bereits geschriebenen Briefen einige neue auf der nun folgenden 3. Lage hinzuzufügen. Das geht zur Genüge aus der Rubrik zu Brief 6-10 (84*36) hervor, wo bereits auf den 11. Brief, der den noch leeren Raum der 2. Lage und das erste Blatt der 3. Lage ausfüllt, verwiesen wird.

Dieser Brief ist nach Aussage Nikolaus von Löwens wie die Briefe 6-10 einer der „letzten Briefe", welche der Gottesfreund an Rulmann Merswin und an den Komtur gerichtet hat. Er handelt von demselben Gegenstand wie 6-10, aber dennoch schreibt ihn Nikolaus von Löwen nicht vor die Schlußermahnung zu den fünf Briefen (6-10), wo er sach- und zeitgemäß hingehört, sondern beginnt mit ihm eine neue Serie. Diese Erscheinung ist nur erklärlich, wenn er seinen ursprünglichen Plan änderte, bevor er sämtliche Rubriken des ersten Teils schrieb. Neu ist ja eine solche Methode bei Nikolaus von Löwen nicht; wir haben ähnliches schon beim Großen Deutschen Memorial, dem Pflegermemorial und vor allem bei den beiden Übriggebliebenen Lateinbüchern gefunden. Und in dieser Weise allein ist auch das Briefbuch zu verstehen. Das Material schwillt Nikolaus von Löwen gleichsam unter den Händen an, ein einmal geschriebener

Brief ruft neue Gedanken hervor und weckt den Entschluß, weitere zu schreiben, ohne daß sich der Verfasser selbst über die Gründe dazu Rechenschaft geben kann. Noch deutlicher zeigt dies der Inhalt der 3. Lage.

Nachdem in der angeführten Weise der erste Teil der Handschrift vollendet war, begann Nikolaus von Löwen mit dem 11. Briefe auf dem noch unbeschriebenen Platze der zweiten Lage (Bl. 26b) und schrieb die ganze erste Hälfte der 3. Lage durch bis Bl. 32b (115*13). Diese Seite war von vornherein dem Vorwort zu den Vier-Jahren vorbehalten. Die Folge war, daß die zwei vorangehenden Briefe 14 und 15, sollten sie noch in der ersten Hälfte der Lage Platz finden, nur auszugsweise wiedergegeben werden konnten und außerdem enge aneinander geschrieben werden mußten. Jedem, der die Handschrift in die Hand nimmt, wird diese Erscheinung auf den ersten Blick in die Augen fallen. Dies alles geschah aber nur deswegen, weil damit das Briefbuch ein zweitesmal abgeschlossen werden sollte. Oder sollte es nicht auffallend sein, daß im letzten Brief des ersten Teils, wie in dem des zweiten Teils beidemale der Gottesfreund Abschied nimmt, dort von Rulmann Merswin, hier von Nikolaus von Löwen? Hier schreibt er an Nikolaus von Löwen: Nehmt es mir nicht übel, „wan ich úch nu núme schribe noch nieman, ez sige dan redeliche notdurft; und ir bedúrffent sin öch von der gnaden gottes núme“ (115*7); dort aber bemerkt der Gottesfreund Rulmann Merswin: da wir nicht mehr zusammen kommen können, „so enmaht du mir noch ich dir nút me frúntliche briefe geschriben“ (96*33). Ebenso bedenklich ist es, daß die Schlußbriefe des ersten Teils als „die aller hindersten briefe“ (84*33) bezeichnet werden, die der Gottesfreund an das Johanniterhaus schrieb. Das gleiche heißt es aber auch vom 12. Brief: „Dis ist der allerhinderste brief, den der liebe gottesfrúnt herabe schreip dem commendúre zů dem Grünenwerde“ (105*8), und ebenso ist der 15. Brief „die hinderste missive“ (114*22) des Gottesfreundes. Also Gründe genug für die Annahme, daß die Briefe nacheinander entstanden sind und zwar nicht nach einem einheitlichen, sondern bloß zufällig sich ergebenden Plane, je nachdem der Platz der Handschrift dafür reichte oder nicht. So handelt aber niemand, der bereits vorhandene Briefe einfach zu ordnen, abzuschreiben und allenfalls noch mit einer Einleitung zu versehen hatte. Sollte

die Handschrift hier nicht abgeschlossen werden, so sind die darauf folgenden Einträge aus dem Meister- und Pflegermemorial ganz unverständlich. Diese Teile können nicht schon fertig aus einer anderen Handschrift herübergenommen worden sein, denn sonst könnten sie nicht auf das Briefbuch ausdrücklich Bezug nehmen (118*40). Sie sind vielmehr mit der Anlage des Briefbuchs erst geschrieben worden, nur dazu bestimmt, den unbeschriebenen Rest der 3. Lage auszufüllen. Nikolaus von Löwen bricht aber damit bald ab und trägt abermals zwei Briefe (16 und 17) in die Handschrift ein, die ganz treffend die 3. Lage schließen sollten. Immerhin blieb auf der letzten Seite (Bl. 46^{b}) der 3. Lage noch etwas Platz frei, auf welchem später der Pflegereid nachgetragen wurde, der ebenso wie die vorausgegangenen Materien aus dem Meisterbuch und dem Pflegermemorial mit dem Briefbuch eigentlich nichts zu tun hat.

Eine nicht geringere Regellosigkeit herrscht im dritten Teil oder in der 4. Lage der Handschrift. Es folgen zunächst drei Briefe (126*24ff.); alle drei betreffen Nikolaus von Löwen. Der erste ist an den Gottesfreund von Nikolaus von Löwen gerichtet, die beiden andern sind Briefe des Gottesfreundes an Nikolaus von Löwen. Die diesen Briefen folgende Ermahnung mit historischen Notizen über Rulmann Merswin und die Gottesfreunde würde den Gedanken nahelegen, daß hier endlich das Briefbuch seinen Abschluß gefunden hätte. Doch gleich darnach folgt abermals ein Brief des Gottesfreundes im Auszuge als Nachtrag (148*23). Darauf geht der Schreiber zu verschiedenen Traktaten über, die im bunten Durcheinander aufeinanderfolgen, und bei denen wir nur sagen können, daß sie lediglich dem Zufall und der Laune des Schreibers ihre Entstehung verdanken, aber mit dem Briefbuch und seinem Zwecke schlechterdings in keinem Zusammenhang stehen. Doch unversehens stoßen wir mitten unter diesem verschiedenartigen Inhalt abermals auf einen Brief des Gottesfreundes an Nikolaus von Löwen (154*8). Sein Inhalt ist nicht unwichtig, denn er handelt von dem Fünf-Mannenbuch und der Anweisung, in welcher Weise es Nikolaus von Löwen abschreiben sollte. Man hätte also erwarten dürfen, daß dieser für das Fünf-Mannenbuch so wichtige Brief auch an jenem Platze des Briefbuchs steht, wohin er gehört: in der ersten Lage des Briefbuchs

beim Text des Fünf-Mannenbuchs. Warum er dort seinen Platz nicht fand, werden wir später sehen; für jetzt genügt es festzustellen, daß sich dieser Brief seiner Schrift nach als späterer Nachtrag erweist, nur in das Briefbuch geschrieben, weil nach Vollendung desselben auf Bl. 75^{b} noch ein unbeschriebener Raum übrig war.

Die ganze Anlage des Briefbuchs ist demnach keine einheitliche, obwohl die Einleitung wenigstens von einer gewissen Einheit spricht. Wenn dort von einer Unordnung in der Reihenfolge der Briefe gesprochen wird, ab der „nieman irren sol in vúrwitziger zwifelunge" (65*4), so wollte der Schreiber damit bloß die Unordnung in der Datumsfolge der Briefe des ersten Teils rechtfertigen, da der Schreiber hier absichtlich der chronologischen die sachliche Ordnung vorgezogen habe; denn es ist durch die Anlage der Handschrift nicht notwendig bedingt, daß die Einleitung sich auch auf die Briefe der 3. und 4. Lage beziehe. Sie hat ihre volle Geltung für die Briefe der ersten zwei Lagen, da diese Briefe wohl eine sachliche, aber keine chronologische Reihenfolge aufweisen.

Man könnte versucht sein, noch auf eine andere als die obige Weise die Entstehung der Handschrift zu erklären. Es ist ja eine vielfach beobachtete Erscheinung, daß bei Anlegung einer Handschrift mehrere Schreiber zu gleicher Zeit tätig sind und jeder seine Lage beschreibt, oder auch daß ein einzelner Schreiber zu gleicher Zeit an verschiedenen Lagen schreibt, die später zu einem ganzen vereinigt werden. Allein diese Entstehungsart ist bei dem Briefbuch vollständig ausgeschlossen. Das Briefbuch weist in seiner Schrift nur eine einzige Hand auf, und auch die einzelnen Lagen sind nicht zu gleicher Zeit, sondern nacheinander beschrieben worden. Das zeigt der Übergang von Lage eins auf zwei und zwei auf drei deutlich, ebenso nimmt die 4. Lage Bezug auf die schon vollständig geschriebenen vorausgehenden drei Lagen (140*15).

e) Wenn wir uns nach der Entstehungszeit der Handschrift umsehen, so führen schon die allerersten Blätter des Briefbuchs Rulmann Merswin als verstorben ein. Das Briefbuch ist demnach erst nach dem Tode Rulmanns geschrieben. Weiterhin ist der erste Brief an den Komtur *des Johanniter*hauses gerichtet, „der

dozümole brůder Heinrich von Wolwasch" (73*17) war. Aus diesem Ausdrucke geht zur Genüge hervor, daß zur Zeit der Anlegung des Briefbuchs Heinrich von Wolfach nicht mehr Kömtur zu Straßburg war; nicht aber folgt daraus, daß er schon gestorben war. Heinrich von Wolfach kehrte nämlich um das Jahr 1390 in das Johanniterhaus zu Freiburg i. Schw. zurück, aus dem er nach Straßburg versetzt worden war.[1]) An seiner Stelle erscheint im Juli 1392 urkundlich zum erstenmal „Erhard Thoman, komtur zu Straßburg". Auf die Zeit nach 1390 verweisen uns auch die Stellen 139*17, 30; 140*28, wo die Jahre 1389 und 1390, und 72*19; 117*9; 156*8, wo Konrad von Braunsberg als verstorben erwähnt ist.

Die drei nach Anlegung des Briefbuchs noch lebenden Pfleger, welche 155*26 genannt werden, sind: Johann von Kageneck, Nikolaus Jung und Adam Löselin. Johann von Kageneck ist zum erstenmal als Pfleger genannt im Jahre 1390, Nikolaus Jung ums Jahr 1392. Beide sind 1408 noch am Leben. Adam Löselin erscheint zum erstenmal im Jahre 1406. Wie lange er vorher schon sein Pflegeramt ausübte, steht nicht fest, da das Todesjahr seines Vorgängers Paul Mosung, der als Pfleger ums Jahr 1393 erscheint, unbekannt ist. Diese Angaben führen uns also auf die Jahre 1392-1408.[2])

Bei Anlage des Briefbuchs muß ferner Nikolaus von Löwen (gest. 1402) noch am Leben gewesen sein, wie die Lebensbeschreibung 157*24 beweist, auch wenn sie nicht eigenhändig geschrieben wäre.

Fassen wir alle Punkte zusammen, so ist die Abfassungszeit des Briefbuchs in die Jahre 1390-1402 zu verlegen.

f) Außerdem setzt das Briefbuch eine Reihe anderer Urkundenbücher als seine Quellen und Vorlagen voraus, ist also der Zeit nach auch von diesen abhängig.

---

[1]) Nach 140*33 wäre Heinrich von Wolfach schon im Jahre 1389 zu Freiburg gewesen. Er erscheint urkundlich zum letztenmal 1389 Juli 20 (Straßburger U-B. VII, 702). Sein Nachfolger Erhard Thoman wird 1392 März 6 noch als „frater" und Konventual des Johanniterhauses bezeichnet (U-B. VII, 736), und erscheint als Komtur erstmals 1392 Juli 30 (U-B. VII, 749).

[2]) Eine Zusammenstellung der Pfleger enthält die Hs. *G* S. 284 ff., der die obigen Daten, welche nach Kopb. 1618 des Straßburger Bezirksarchivs geprüft wurden, entnommen sind.

So werden die „drú urkúnde bücher dez huses zû dem Grünenwerde“ genannt 64*17; 73*4; 116*36; 119*29. Es sind darunter verstanden das Lateinische, das Große Deutsche und das Kleine Deutsche Memorial. Von dem lateinischen Urkundenbuch wird außerdem der Inhalt des 29. Kapitels angegeben (146*25), welches mit den Angaben Götzmanns übereinstimmt. Auch dort bildet die „hinderste frúntliche vermanunge und minesame stroffung und letze“ Rulmann Merswins das 29. Kapitel. Mit dem 29. Kapitel des Lateinischen Memorials korrespondierte das 18. Kapitel des Kleinen Deutschen Memorials. (Siehe oben S. 48).

Die drei Pflegermemoriale werden angeführt 117*3; 119*32; 139*37 und der Text des 25. Kapitels mitgeteilt.

Von den zwei Übriggebliebenen Lateinbüchern spricht das Briefbuch 119*34.

An den verschiedensten Stellen (116*27 ff.) wird sodann das „Meisterbuch“ oder das Meistermemorial genannt, dessen Inhalt wir noch näher zu betrachten haben.

So geben uns alle diese Stellen sichere Anhaltspunkte für die Entstehungszeit des Briefbuchs, denn es ist klar, daß es erst nach den bisher behandelten Urkundenbüchern verfaßt sein kann und zwar schon in seinem ersten Teil nach 1390, in seinen übrigen Teilen erst nach den Pflegermemorialen, dem Meistermemorial und den beiden Übriggebliebenen Lateinbücher.

g) Der innige Zusammenhang, in welchem das Briefbuch mit den andern Memorialbüchern des Johanniterhauses steht, zeigt, daß es auch denselben Verfasser hat wie die übrigen Urkundenbücher. Schon die ganze äußere Gestalt des Briefbuchs stimmt mit dem zweiten Übriggebliebenen Lateinbuch vollständig überein, so daß beide ein und denselben Urheber haben müssen. Auch die Entstehungszeit des Briefbuchs spricht nicht dagegen, da es noch vor dem Tode Nikolaus von Löwens geschrieben ist. Und was hätte die eigenhändige Lebensbeschreibung Nikolaus von Löwens am Schlusse des Briefbuchs für einen Zweck, wenn er daran keinen Anteil hätte? Daß diese Lebensbeschreibung aber eigenhändig ist, wird niemand bezweifeln können. In der ersten Person spricht Nikolaus von Löwen ferner von sich 149*27, wo er seine Anwesenheit auf dem Beerenberge bei Winterthur erwähnt. An verschiedenen anderen Stellen sodann erscheint

sein Name, und dieser allein von allen Brüdern, in der dritten Person. Wie oft wird nicht in der Einleitung zum Briefbuch, sodann wieder 138*15 ff. betont, daß Nikolaus von Löwen all sein Wissen von Rulmann Merswin habe, der ihn über diese Dinge unterrichtete. Aus all dem erhellt zur Genüge, daß Nikolaus von Löwen der geistige Urheber des Briefbuchs ist, nicht jedoch in dem Sinne, daß er nur die Anlegung des Briefbuchs veranlaßt und den Text desselben durch andere hätte schreiben lassen, sondern er hat das Briefbuch auch selbst geschrieben, wie es die Schrift des Briefbuchs zu beweisen imstande ist.

h) Zur Beurteilung der Schrift sind dieser Abhandlung drei Schriftproben in photographischer Wiedergabe beigegeben. Abgesehen von dem Fünf-Mannenbuch und dem Büchlein von den Vier-Jahren, deren Schriftzüge besonders zu behandeln sind, sind im Briefbuch zwei Schriftarten zu unterscheiden:

In Schrift I ist die eigenhändige Lebensbeschreibung geschrieben (156*26); sodann die Nachträge: 11^b (72*16) „Dis ist eine roberike“ und Bl. 75^b (154*8): Brief des Gottesfreundes an Nikolaus von Löwen. Von derselben Hand ist das Datum der Briefe auf Bl. 16^a (81*23), 19^b (88*31), 29^a (108*7), 44^b (122*12), 51^b (137*20) nachgetragen; von ihr stammen auch alle Korrekturen in den Traktaten von Bl. 56 an.

In Schrift II ist alles übrige geschrieben. Ein eingehender Vergleich beider Schriften zeigt, daß beide Schriftzüge von einer Hand stammen müssen. Jedoch stammen beide aus verschiedener Zeit und sind mit verschiedener Federhaltung geschrieben. Daher erklärt sich der Eindruck des Verschiedenartigen, den die Schriften im ersten Augenblick auf den Leser machen.

7. Das Meistermemorial.

Pflegermemorial und Briefbuch setzen uns instand, den Inhalt des Meistermemorials festzustellen, das weder im Original noch in Abschrift auf uns gekommen ist.

Neben den drei Pflegermemorialen wird das Meisterbuch als „viertes“ Memorial bezeichnet und sein Inhalt im allgemeinen dahin bestimmt, daß es „glich sprechend“ sei „in allen worten und materien“ mit dem Pflegermemorial (159*10). An anderer Stelle wird

es einfach eine „abgeschrift eigentliche von worte zů worte des memorials der drier weltlicher pflegere“ (117*2) genannt; nur Titel, Prolog und Rubriken mußten selbstredend sachgemäß verändert werden.

Der Prolog zum Meistermemorial ist uns im Pflegermemorial sowie in etwas abweichender Form im Briefbuch erhalten (116*39; 159*15; 220*30).

Wie das Pflegermemorial, war das des Meisters in drei Materien geteilt — Gründungsgeschichte und der Stifter-Leben — und zählte 24 Kapitel. Das 24. Kapitel enthielt die Urkunde Konrads von Braunsberg von 1385. Als Schluß folgte eine Ermahnung an alle künftigen Meister in einem Gedichte (72*16). Das Meistermemorial war besonders kostbar angelegt und mit prächtigen „Figuren“ bemalt (151*12), deren Sinn beigefügte Gedichte auslegten. Die Gedichte sind im Briefbuch angeführt und berichten Einzelheiten aus der Geschichte des Hauses, so die Übergabe desselben an den Johanniterorden durch Rulmann, die Vision des Gottesfreundes über den Bau des Klosters usw. Ebenso enthält das Briefbuch den Widmungsbrief, mit welchem die Johanniterbrüder das Memorial dem obersten Meister überreichten (155*31; 220*22). Man hat bisher allgemein angenommen, daß dieses Meistermemorial für den ersten Ordensmeister Konrad von Braunsberg angelegt worden sei. Allein der Dedikationsbrief selbst sowie eine Stelle in dem noch zu behandelnden erweiterten Pflegermemorial (220*14) zeigen deutlich, daß der betreffende oberste Meister weder Konrad von Braunsberg noch sein Nachfolger Friedrich von Zollern, sondern erst des letztern Nachfolger Hesso Schlegelholz war. Als dieser zum Johannitermeister der deutschen Provinz bestimmt, bei Antritt seines Amtes von „Rodis“ herüberkam, wurde ihm das Meistermemorial überreicht, damit er aus ihm ersehen möge, daß das „ordenshus zů dem Grünenwerde von den sunderlichen fründen gottz in großer heilikeit und in gůter erberkeit mit geworen redelichen urkúnden gestiftet ist worden“ (156*5). In Anbetracht dessen sollte er dann das Haus in derselben Ordnung regieren, wie es die Stifter und seine Vorfahren gemeint haben (156*23).

Außerdem fügt der Widmungsbrief noch die Bemerkung bei, daß Konrad von Braunsberg „ǒch ein memorial hette und haben wolte glich disem selben bůch“ (156*18). Diese Angabe kann jedoch

vor einer kritischen Betrachtung nicht standhalten, denn in jener Zeit gab es noch kein Meistermemorial, da die Pflegebücher, welche dem Meisterbuch zeitlich vorausgiengen, erst nach dem Tode des Konrad von Braunsberg entstanden sind. Darum erwähnt auch das Große Deutsche Memorial noch nichts von einem Meistermemorial, das dem ersten Johannitermeister vorgelegen hätte, obwohl gerade der angebliche Bestätigungsbrief Konrads von Braunsberg über die drei Urkundenbücher des Johanniterhauses Nikolaus von Löwen darauf hätte führen können.

Ihrer Glaubwürdigkeit wird obige Bemerkung auch beraubt durch den Zusatz, daß ein solches Memorial zu Konrad von Braunsbergs Zeiten nicht so notwendig war wie jetzt (156*20), weil in gegenwärtigen Zeiten die Meisterschaft zu leicht die Gründungsweise und die Herkunft der dem Johanniterhause zum Grünenwörth eigentümlichen Statuten vergessen könnte.

Wie die Pflegermemoriale, so verdankt auch das Meistermemorial einer „frommen Stiftung" seine Entstehung (117*17), d. h. die Herstellungskosten der Handschrift trug nicht das Johanniterhaus, sondern eine Privatperson stiftungsweise. Die Aufsicht über dieses Memorial war den drei Pflegern übertragen, welche bei jedem Wechsel in der Meisterschaft dafür Sorge zu tragen hatten, daß der jeweilige Nachfolger in den Besitz desselben gelangte (159*24 ff.).

Da das Meistermemorial einerseits die drei Pflegerbücher zur Voraussetzung hat und andererseits auf den Amtsantritt des Hesso Schlegelholz hin angefertigt wurde, fällt seine Entstehungszeit nach 1391, aber vor das Jahr 1399, da in diesem Jahre Hesso Schlegelholz urkundlich zum erstenmale als „meister in allen tútschen landen" erwähnt wird[1]).

8. Das erweiterte Pflegermemorial.

Eine Art Nachlese zu allen vorhandenen Urkundenbüchern, den lateinischen wie deutschen, bildet das erweiterte Pflegermemorial, wie wir es nennen wollen (210*ff.). Wir besitzen davon noch

[1]) Hesso Schlegelholz erscheint erstmals als „meister zu tútschen landen" 1399 Juni 30: Kopb. 1618, Straßburger Bezirksarchiv; ebenso 1399 August 21: Straßburger U-B. VII, 862. — 1386 Mai 28 wird er urkundlich aufgeführt als: zu disen zyten castellan zů Rodis, commendúr zů Rotwilre, vorziten . . . commendúr und *pfleger des huses* zů Stetzstat und zů Bergheim (Kopb. 1618 Bl. 81a).

zwei spätere Abschriften, von denen die eine in der Handschrift H 2190 des Straßburger Bezirksarchivs, die andere in der Handschrift B 54 des dortigen Stadtarchivs erhalten ist. Obwohl beide vollständig miteinander übereinstimmen, so schöpfte doch nicht eine aus der andern, sondern beide gehen auf das Original zurück, nur behielt B 54 den altertümlichen Dialekt besser bei als H 2190.

Was dieses Memorial ursprünglich für einen Titel trug, ist uns nicht bekannt. Erweitertes Pflegermemorial kann man es deswegen nennen, weil es die Pflegermemoriale samt dem Meistermemorial zur Voraussetzung hat und in seinem Inhalt sich durchweg an dieselben anlehnt, jedoch der Zeit entsprechend, in der es entstanden, gegenüber erstern viele Zusätze und Erweiterungen des Textes aufweist. Eine Übersicht über seinen Inhalt wird dies am besten klar machen.

A. Erster Teil.

1. Einleitung: Spitalbau betr. *(210*1-211*3).*
2. Hauptteil:
   a) I. Materie:
      Gründungsgeschichte des Johanniterhauses. Zusatz in Kapitel 9: Brief des Hesse Schlegelholz vom 25. Juni 1401 u. Traktat: „Werg der erbermde" (211*4-213*16).
   b) II. Materie:
      Vier-Jahre Rulmann Merswins.
      Zwei Parenthesen in Kapitel 16: betr. Neun Felsen und Zwei-Mannenbuch *(195*39* und *197*7).*
   c) III. Materie:
      „Hinderste stroffunge" Rulmann Merswins mit Prolog *(213*20 ff.).*
   d) IV. [IIII!] Materie:
      Fünf-Mannenbuch mit selbständiger Einleitung *(199*1 Spalte 2).*
3. Historischer Epilog:
   „Dise vorgeschribenen lieben freunde . . ." *(218*12-220*8).*

Nachtrag:

1. Urkunde Konrads von Braunsberg über die drei Urkundenbücher von 1385.
2. Pflegereid von 1393.
3. Schlußbemerkung und Begleitbrief zum Meistermemorial des Hesse Schlegelholz samt Prolog *(220*11 ff.)*.

B. Zweiter Teil.

1. Ordnung der Mindern-Bruderschaft *(221*1)*.
2. Ordensprivilegien, dem „Register Konrads von Braunsberg" entnommen *(221*36)*.
3. Übersetzung des Gedichtes: De thesauris summi regis.
4. Gedicht über Privilegien der Mindern-Bruderschaft.
5. Text des Gedichtes: De thesauris summi regis.
6. Traktat für eine „Gottesminnerin" mit der Mahnung, sich zu Grunde zu lassen und von allem abzuscheiden *(223*4)*.
7. Pflegerstatut aus späterer Zeit *(223*20)*.

Das vorliegende Memorial läßt sich demnach in zwei getrennte Teile scheiden. Der erste Teil hatte die drei Pflegermemoriale zur Vorlage, wie aus dem Schlusse des ersten Teils hervorgeht. „Alle dise vorgeschribenen materien von der stiftung und der stifter leben des huses zu dem Grünenwerde", heißt es 220*11, „sint geschriben us der drier weltlicher pflegere memoriale bücher". Der erste Teil besteht aus einer kurzen Einleitung über den Spitalbau, ein Auszug aus dem Großen Deutschen Memorial 7*34 ff. Diese Einleitung steht nur in Handschrift B 54; die entsprechenden Blätter von H 2190 sind herausgeschnitten.

Darauf folgt der Hauptteil mit den aus dem Pflegerbuch bekannten Materien: Gründungsgeschichte und der beiden Stifter Leben, jedoch mit selbständigen Zusätzen in Kapitel 9 und 16 des Pflegermemorials. Ein selbständiger Abschnitt ist auch die „hinderste stroffunge" Rulmanns, die in keinem der Pflegermemoriale steht. Sie ist dem Kleinen Deutschen Memorial entnommen, wo sie das 18. Kapitel und die „dirte materie" bildete, wie wir aus dem Briefbuch wissen (146*27). Darum wurde auch hier die letzte Ermahnung Rulmanns als „dritte Materie" eingefügt. Demgemäß

hätte der Schreiber das nun folgende Fünf-Mannenbuch als „vierte Materie" bezeichnen müssen, er bezeichnet es aber als „dritte" Materie, weil das Fünf-Mannenbuch in den Pflegermemorialen wie in dem Meistermemorial stets die „dritte Materie" bildete. So sklavisch hielt sich also der Schreiber an seine früheren Vorlagen!

Den Epilog endlich (218*12) finden wir im Briefbuch wieder, jedoch mit einigen Text-Abweichungen. Die Nachträge dagegen sind teils den Pflegermemorialen, teils dem Briefbuch entnommen.

Der zweite Teil der Handschrift hat ein lateinisches Memorial zur Vorlage, das wenigstens 106 Kapitel zählte. Wir haben früher (S. 47) darauf hingewiesen, daß dieses das „Große Lateinische Memorial" sein muß, dessen Schluß das 109. Kapitel mit dem Gedichte: „De thesauris summi regis" bildete. Auch dieses Gedicht findet sich in vorliegendem Memorial wieder und zwar im lateinischen Urtext wie in deutscher Übersetzung. Das Gedicht über die „Privilegien der Mindern-Bruderschaft" ist nur eine Nachbildung des ersteren und stammt wohl aus dem Bruderschaftsbuch. Den Schluß des Memorials bilden Statuten für die drei Pfleger.

Als seine Vorlagen bezeichnet das erweiterte Pflegermemorial zunächst die drei Urkundenbücher des Johanniterhauses im allgemeinen 219*13, 222*31; sodann die drei Pflegermemoriale 200*13; das Memorial des obersten Meisters 220*15, 27; das Große Lateinische Urkundenbuch 221*35[1]), das Briefbüchlein 218*25, 219*2 und das Bruderschaftsbuch 221*19.

Da vorliegendes Memorial alle genannten Urkundenbücher wenigstens in ihren Hauptteilen zur Voraussetzung hat, kann es auch erst nach diesen, also erst nach 1393, entstanden sein. Noch genauer läßt sich die Zeit bestimmen, da die erste Materie eine Urkunde des obersten Meisters Hesse Schlegelholz, vom 25. Juni 1401 datiert, enthält. Um diese Zeit muß also das erweiterte Pflegermemorial entstanden sein, jedenfalls noch vor Nikolaus von Löwens

[1]) Ebenso wird das Große Deutsche Memorial bei der Aufzählung der Ablässe erwähnt: *„ouch git bobest Honorius an dem carfritage, an des heilgen crützes tage in dem herbeste und an dem vocabele fest dri stunt in dem jore xl jor und xl carinen in einer sunderen bullen, ist von worte zu worte ganz geschriben in dem sehs und hundersten capitele des latinen urkunde buchs zu dem Grünenwerde alsus anevohende: Una cum fratribus nostris cardinalibus."* Siehe oben S. 47.

Tod (gest. 3. April 1402). Ob Nikolaus von Löwen das Buch noch eigenhändig geschrieben oder durch einen andern hat abschreiben lassen, läßt sich freilich nicht bestimmen. Lange Zeit war für dessen Anfertigung keineswegs erforderlich, da sein Inhalt mit geringen Ausnahmen nur eine neue Zusammenstellung schon vorhandenen Materials ist, so daß es gut in der Zeit vom Juni 1401 bis April 1402 vollendet werden konnte. An einer Stelle verrät sich der Verfasser deutlich, wo er von dem Schwure spricht, den die Mitglieder der Mindern-Bruderschaft schwören mußten, „alse ein erwürdiger comendure zu Klingenowe und zu Bubecon genannt bruder Wernher Schurer mit sin selbes munde seite bruder Claus von Löfene, eime convente bruder zu dem Grünenwerde zu Straßburg desselben sante Johanns ordens, in den ziten, do ime die bruderschaft wart bevolhen anzuschribende“ (221*10).

Diese Stelle zeigt deutlich, daß auch das erweiterte Pflegermemorial vor dem Tode Nikolaus von Löwens angefertigt wurde; denn wäre dieses Memorial erst nach dem Tode des Nikolaus von Löwen geschrieben worden, und hätte es jemanden anders als ihn zum geistigen Urheber, so hätte der Verfasser, der unter allen Umständen ein Straßburger Johanniterbruder sein muß, an genannter Stelle, dem allgemeinen Brauche entsprechend, nicht verfehlt, Nikolaus von Löwen als „selig“, d. h. als verstorben zu bezeichnen.

9. Das Bruderschaftsbuch.

Neben diesen Memorialbüchern befand sich im Johanniterhaus zu Straßburg noch ein Bruderschaftsbuch, in dem alle Personen eingetragen waren, welche der großen oder kleinen Bruderschaft des Hauses angehörten. Zur großen Bruderschaft zählten diejenigen, welche sich mit Leib und Gut dem Johanniterhaus verschrieben. Wir können sie als eigentliche „Pfründner“ des Hauses bezeichnen. Ihr Gelöbnis bei der Aufnahme findet sich in der Handschrift Nr. 467 der Freiburger Universitätsbibliothek[1]). Die kleine Bruderschaft dagegen umfaßte alle, welche alljährlich dem Johanniterorden ein bestimmtes Opfer gaben und

[1]) Näheres siehe oben in dem Kapitel „Die benützten Handschriften und Urkunden.“

versprachen, auch in ihrem Testamente das Johanniterhaus bedenken zu wollen. Bei ihrer Aufnahme gelobten sie darum, dem Orden treu zu sein, seinen Schaden zu wenden und seinen Nutzen zu fördern und sich lebenslänglich „zinßhaft“ zu machen, auch „etwas zů besetzende noch [ihrem] tode zů einer gedehtnis“. Darauf wurden sie aller guten Werke, die im Orden geübt wurden, teilhaftig, ebenso aller Ablässe, welche je die Päpste dem Orden verliehen haben und noch verleihen werden.

Diese Bruderschaft verdankt ihre Einführung Nikolaus von Löwen, der auf den Rat des Johanniterkomturs von Klingnau, Bruder Werner Schurers, dieselbe auch im neu gegründeten Hause zum Grünenwörth einführte. Er legte demgemäß auch das Bruderschaftsbuch in der Weise an, daß jede Person nach dem Anfangsbuchstaben ihres Namens auf das betreffende Blatt der alphabetisch registrierten Handschrift eingetragen wurde. Dem Namen folgte eine kurze Skizze des Lebens samt Aufzählung der dem Hause etwa erwiesenen Wohltaten oder zugewendeten Gaben (221*19 ff.).

Von dem Bruderschaftsbuch erfahren wir auch durch Götzmann, der aus ihm einige Auszüge bringt[1]).

Aus dem Bruderschaftsbuch heraus erwuchs nach dem Tode Nikolaus von Löwens die Anlage eines Nekrologs, dessen wir bereits in einem früheren Abschnitte gedacht haben[2]).

B. Die Memoriale in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit.

Nachdem wir des näheren das Material unserer Untersuchung und dessen Inhalt einer Prüfung unterzogen haben, ist es angebracht festzustellen, wie die einzelnen Urkundenbücher sich zu einander verhalten. Es wird dies zugleich die Übersichtlichkeit erhöhen und vor Fehlschlüssen bewahren.

[1]) Hs. *G* S. 36/37. Darnach stund im Bruderschaftsbuch, welches das Bibliothekszeichen *F* trůg, am 17. Blatt der Ordnungsbrief des Hesso Schlegelholz vom 25. Juni 1401.

[2]) Vgl. oben das Kapitel: „*Die benützten* Handschriften und Urkunden.“

1. Der Redaktor sämtlicher für die Gottesfreundfrage in Betracht kommenden Urkundenbücher des Johanniterhauses ist Nikolaus von Löwen. Diesen Fundamentalsatz, der aus der bisherigen Untersuchung gewonnen wurde, sei hier vorangestellt, weil er auf einen Schlag mit sehr vielen Irrtümern aufräumt, welche bisher über die Gottesfreundhandschriften in Umlauf waren. Ob Nikolaus von Löwen alle Urkundenbücher eigenhändig geschrieben oder beim Schreiben die Unterstützung seiner zwei Genossen, des Nikolaus Zorn und Heintz von Andlau fand, sei dahingestellt. Ersteres ist wahrscheinlicher als letzteres. Mit Sicherheit läßt sich vorerst nichts feststellen, da der größere Teil der Memorialbücher verloren ist. Und selbst wenn alle Handschriften noch vorhanden wären, würde man auf dem Wege der Schriftvergleichung allein schwerlich zu einem sichern Ergebnis gelangen, da die sog. gothische Schrift, in der die Urkundenbücher geschrieben sind, zu wenig individualistisch ausgebildet ist, um etwa zwei oder drei verschiedene Hände, die zu gleicher Zeit und am gleichen Orte schreiben, erkennen zu lassen. Auch sind die noch vorhandenen Originalhandschriften keineswegs in einem Zuge geschrieben; sie bestehen vielmehr aus verschiedenen, mehrere Jahre auseinanderliegenden Teilen, die, wenn auch von derselben Hand geschrieben, doch mit den Jahren veränderte Schriftzüge aufweisen müssen. Die Möglichkeit also, daß Nikolaus von Löwen alle Urkundenbücher ohne fremde Hilfe geschrieben hat, wird deshalb kaum bestritten werden können. Selbst bei der Annahme, daß Nikolaus von Löwen erst im Jahre 1390 mit der ersten Handschrift begonnen hat, konnte er in zwölf Jahren die neun aufgeführten Urkundenbücher vollendet haben, umsomehr, da dieselben, wie wir noch genauer sehen werden, großenteils nur Abschriften von bereits vorhandenem Material sind, das geschickt verteilt und aneinander gereiht wurde.

2. Alle Urkundenbücher des Johanniterhauses, welche mit der Gottesfreundfrage zusammenhängen, sind erst nach dem Tode Rulmann Merswins angefertigt worden. Daß damit die Frage, welchen Einfluß Rulmann Merswin auf den Inhalt dieser Urkundenbücher ausübte, aufs innigste mitberührt wird, ist einleuchtend. Wohl wird man aus dieser Tatsache nicht ohne weiteres den *Schluß ziehen* dürfen: also hat Rulmann Merswin mit dem ganzen

Inhalt der Handschriften nichts zu schaffen. Aber dieser Umstand wird doch die Behauptung derer in Frage stellen, die da sagen, Rulmann Merswin ist allein der Fälscher der Gottesfreundschriften, umsomehr, wenn wir sehen, daß erst ein Jahrzehnt nach Rulmanns Tode die wichtigsten Bücher — man denke nur an das Briefbuch — entstanden sind. Die beiden angeführten Thesen bilden demnach die feste und unerschütterliche Basis, auf dem wir die Gottesfreundfrage aufbauen, um dadurch zur richtigen Lösung zu gelangen.

3. Wenn man die zeitliche Aufeinanderfolge der Handschriften bestimmen will, so ist wohl im Auge zu behalten, daß von einem Nacheinander derselben nicht in dem Sinne die Rede sein kann, als ob erst nach völliger Vollendung des einen Urkundenbuches das andere in Angriff genommen wurde. Die einzelnen Urkundenbücher laufen vielmehr nebeneinander her, und von einem Nacheinander kann jeweils nur bei dem ersten, ursprünglichen Teil der Handschriften die Rede sein. In diesem Sinne bilden die beiden Memoriale: das Erste Lateinische- und das Große Deutsche Memorial die Grundlage aller anderen später angelegten Urkundenbücher des Hauses zum Grünenwörth. Beide hatten einen ganz verschiedenen Inhalt, aber einen Inhalt, der sich gegenseitig ergänzen sollte. Davon war das eine Urkundenbuch in lateinischer, das andere in deutscher Sprache abgefaßt, ein Umstand, der die Benützung des lateinischen Memorials, das zum Verständnis des Großen Deutschen Memorials doch durchaus notwendig war, den Laienbrüdern des Johanniterhauses unmöglich machte. In seiner Fürsorge für alle Brüder faßte darum Nikolaus von Löwen den Entschluß, diesem Mißstand abzuhelfen. Er übersetzte das lateinische Memorial, aber zunächst nur die Materien, welche für die Geschichte des Johanniterhauses am wichtigsten waren. Das waren die drei Stücke: Gründungsgeschichte und die Viten der beiden Stifter: das Büchlein von den Vier-Jahren und das Fünf-Mannenbuch. So entstand das dritte der offiziellen Urkundenbücher, das Kleine Deutsche Memorial. Als Anhang brachte dasselbe den Begleitbrief zum Meisterbuch sowie die Sakramentspredigt, beides Abschnitte aus dem sogenannten Meisterbuch. Alle drei Memorialbücher konnten in ihrer ursprünglichen, *einfachen* Gestalt in den Jahren 1382-1385

angefertigt sein. Da vollzog sich im letzten Dezennium des 14. Jahrhunderts ein vollständiger Umschwung, der sich in ganz ungewöhnlichen und seltsamen Manipulationen, die Nikolaus von Löwen an den bereits bestehenden Handschriften vornimmt, kund gibt. Wie von ungefähr wurde Nikolaus von Löwen inne, daß der Text des lateinischen Memorials mit dem deutschen Texte, wie er aus dem Munde des Gottesfreundes hervorging, nicht mehr übereinstimmte. Er zerteilte darum das lateinische Memorial, das bisher die erste Rolle gespielt hatte, in zwei Bücher und benannte sie mit dem Namen „übriggebliebene" Lateinbücher. So ward das Erste Lateinische Memorial seines ursprünglichen Wertes beraubt und auf die Seite gesetzt, wie es schon im Wort „übriggeblieben" deutlich genug ausgedrückt ist, und wodurch Nikolaus von Löwen seine ganze Tätigkeit aufdeckt. Daß solche Vorgänge nicht ohne Einfluß auf den ursprünglichen Text des Großen- und des Kleinen Deutschen Memorials blieben, ist leicht erklärlich. Auch sie erfuhren mannigfache Veränderungen. Dem Großen Deutschen Memorial wurde ein zweiter Teil mit neuem Titelblatt beigefügt und an dem älteren Teil mannigfache und nicht unwichtige Änderungen durch Rasuren und Korrekturen vorgenommen. Gleiche Vorgänge werden sich an dem Text des Kleinen Deutschen Memorials abgespielt haben, wenn wir dieselben auch nicht mehr feststellen können, da die Originalhandschrift verloren gegangen ist.

An Stelle des Ersten Lateinischen Memorials trat nun eine neue verbesserte und vermehrte Auflage, das Große Lateinische Memorial. Auch das Kleine Deutsche Memorial hatte eine verbesserte aber gekürzte Auflage in den drei Pflegermemorialen erhalten, zu deren Schaffung äußere geschichtliche Vorgänge, die sich ums Jahr 1393 im Johanniterhause abspielten und weiter unten zu besprechen sind, den Anlaß gegeben haben. Während die ersten drei Urkundenbücher zunächst nur für die Brüder des Hauses und zu historischen Zwecken bestimmt waren, sollten die drei Pflegermemoriale mehr praktischen Zwecken dienen, um in den drei Pflegern jene Gesinnung gegen das Haus wach zu halten, wie es der ausdrückliche Wunsch und das Verlangen der gottseligen Stifter des Johanniterhauses von Anfang an gewesen war. Ein ums Jahr 1399 eingetretener Wechsel im Amte des *Johanni*termeisters in deutschen Landen gab den Anlaß, auch

diesem ein den Pflegermemorialen gleichlautendes Exemplar zu widmen, um seine Sympathien zu gewinnen und jeden Eingriff in die ganz eigenartigen Konstitutionen des Hauses zu verhüten. Auch diese vier Memoriale erleiden im Laufe der Zeit mannigfache Abänderungen und Zusätze vor allem vom 25-31. Kapitel ihres Inhalts.

Um die gleiche Zeit, d. h. zwischen 1394 und 1400, denkt Nikolaus von Löwen auch daran, die allerwichtigsten Schriften der beiden Stifter des Hauses, des Gottesfreundes vom Oberland und Rulmann Merswins, ihre eigenhändigen Lebensbeschreibungen und ihren Briefwechsel, in einem eigenen Urkundenbuch, dem er den Namen Briefbuch beilegt, zu sammeln. Damit hatte Nikolaus von Löwen sein Ziel erreicht, zwar spät und in der regellosesten Aneinanderreihung, von der das Briefbuch Kunde gibt, aber immer noch vor dem Ende seines Lebens. Ja er hatte sogar noch die Muße, das Große Lateinische Memorial teils auszuziehen, teils zu übersetzen, um daraus das erweiterte Pflegermemorial zu schaffen. Es war wohl eines seiner letzten Werke. Der Tod nahm ihm im April 1402 die Feder aus der Hand, die er mit so vielem Fleiße Jahre hindurch als Sekretär Heinrich Blankharts von Löwen wie Rulmann Merswins geführt hatte.

III.

Die Memorialbücher von Grünenwörth nach ihren einzelnen Bestandteilen.

So verschiedenartig auch die Namen und die Gestalt der Urkundenbücher des Straßburger Johanniterhauses sind, so läßt sich doch ihr Hauptinhalt in vier Gruppen zusammenfassen. Diese sind:

1. **Die Chronik oder die Gründungsgeschichte von Grünenwörth zu Straßburg.**
2. Die angeblich eigenhändigen Viten der beiden Gründer des Hauses: des Gottesfreundes und Rulmann Merswins.
3. Verschiedene aszetisch-mystische Traktate, angeblich verfaßt von den genannten Gründern.
4. Der sog. Briefwechsel des Gottesfreundes vom Oberland mit Straßburg.

Um einen sicheren Untergrund für die folgende Untersuchung zu gewinnen, behandeln wir zuerst die Traktate, weil man von ihnen aus am besten beurteilen kann, von welchen Gedanken sich Nikolaus von Löwen bei seinen Arbeiten leiten ließ.

1. Die aszetisch-mystischen Traktate.

Bei den Traktaten können wir unterscheiden: solche, welche nur in deutscher Sprache, und solche, welche sowohl in lateinischer als deutscher Sprache von Nikolaus von Löwen in die Urkundenbücher geschrieben wurden. Ihrer zeitlichen Entstehung *nach zer*fallen sie in drei Abschnitte.

a) Der Traktate erster Teil. Der erste Teil der deutschen Traktate — 16 an der Zahl — ist im Großen Deutschen Memorial enthalten, wo sie den ältesten Bestandteil der Handschrift bilden. Bei der kritischen Behandlung derselben ist der eigentliche Text dieser Traktate von den Rubriken und einleitenden Bemerkungen streng zu scheiden, da diese insgesamt von Nikolaus von Löwen stammen. Dies ist umsomehr im Auge zu behalten, weil die einleitenden Rubriken sich auf Dinge beziehen, welche für die Kritik sehr wichtig sind, nämlich auf die Herkunft und Deutung der Traktate.

Die 16 deutschen Traktate stehen im Großen Deutschen Memorial in folgender Reihenfolge (20*29 ff.):

1. Zwei fünfzehnjährige Knaben.
2. Der gefangene Ritter.
3. Zwei Klausnerinnen: Ursula und Adelheid.
4. Zwei hl. Klosterfrauen im Baiernland.
5. Die geistliche Stiege.
6. Die geistliche Leiter.
7. Das Fünklein in der Seele.
8. Eine „letze“ für einen jungen Ordensbruder.
9. Von einem eigenwilligen weltweisen Manne.
10. Eine dem Gottesfreund in der Christnacht zuteilgewordene Offenbarung.
11. Ein junger Weltmann, der Deutschordensherr wurde.
12. Eine Warnungstafel des Gottesfreundes.
13. Das Bannerbüchlein.
14. Die drei Durchbrüche.
15. Die sieben Werke der Barmherzigkeit.
16. Von der zuvorkommenden Gnade.

Von einer Wiedergabe ihres Inhaltes kann hier abgesehen werden; man müßte nur wiederholen, was Jundt bereits sehr ausführlich behandelt hat.[1]) Außerdem ist der größte Teil der Traktate gedruckt, so daß sich jedermann ihren Inhalt vergegenwärtigen kann.

Nikolaus von Löwen läßt in seinen einleitenden Bemerkungen keinen Zweifel daran aufkommen, daß nach seiner Ansicht allen

[1]) Vor allem in seinem Werke: Rulman Merswin et l'ami de Dieu de l'Oberland. Paris 1890.

Trakten wirkliche Erlebnisse zu Grunde liegen. Die Personen, die genannt sind, sind historische Personen und die Worte und Taten, die von ihnen beschrieben werden, sind wirkliche, greifbare Geschehnisse. An erster Stelle steht unter den genanten Personen der Gottesfreund vom Oberland, Rulmann Merswins heimlicher Geselle, wie er immer genannt wird, der gerade so wie Rulmann Merswin eine historische Persönlichkeit gewesen sei.

Auf die Frage, wen die Traktate zum Verfasser haben, antwortet uns Nikolaus von Löwen ganz schlagfertig: alle Traktate stammen von den beiden Stiftern des Hauses (22*1), und zwar näherhin Nr. 1-12 vom Gottesfreund im Oberland, 13-16 dagegen von Rulmann Merswin, der sie jedoch nur auf Anregung des Gottesfreundes geschrieben hat (22*4). Freilich kamen den Brüdern des Johanniterhauses die Schriften des Gottesfreundes (Nr. 1-12) nicht unmittelbar von ihm zu, sondern durch Vermittlung Rulmanns. Rulmann aber erhielt sie in den ersten Jahren „seines anfangenden Lebens", d. h. nach Nikolaus von Löwen in den Jahren 1348-1352. Dreißig Jahre behielt sie sodann Rulmann im Besitze, ohne sie auch nur einem der Brüder zu zeigen. Erst vier Jahre vor seinem Tode schrieb er sie den Brüdern auf Wachstafeln, ließ aber alle Orts- und Personennamen weg und verbrannte darauf sofort die Originale (19*35 ff.).

Fragen wir Nikolaus von Löwen weiter um die Deutung, welche Stellen in den Traktaten von dem Leben und Wirken des Gottesfreundes, welche von Rulmann Merswin handeln, dann lautet die Antwort ganz bestimmt und zuversichtlich: *Men soll allewegent in denselben bücheren verston in dem Niderlender Rûleman Merswines namme und bi dem Oberlender sines heimelichen gesellen namme, des lieben frûnt gottes in Oberlant, wo und wie dicke es iergent in allen disen bücheren und materien geschriben stot* (24*4). Das ist zeitlich die erste Deutung, die uns Nikolaus von Löwen mitteilt. Doch bald darauf verbessert er sich selber. Was er hier mit apodiktischer Sicherheit geschrieben, radiert und tilgt er wieder aus, um uns dafür in der nach Vollendung der 16 Traktate geschriebenen Vorrede eine andere unbestimmtere Deutung zu geben. Da heißt es, daß in den Traktaten enthalten sei, was die beiden Stifter *von ir selbes leben und übunge geschriben hant und ouch von den sünderlichen erlühteten gottes*

fründen, die sie wol bekantent (20*26; 17*7). Darnach hätten wir also in den Traktaten das Leben und die Taten der beiden Stifter wohl von dem Leben und Wirken ihrer bekannten Freunde zu scheiden. Prüfen wir daraufhin die Traktate, so sagt uns Nikolaus von Löwen, daß in Nr. 1 unter dem Sohn des reichen Kaufmanns der Gottesfreund vom Oberland zu verstehen sei; in Nr. 2 ist der ungenannte Berater des Ritters in seinen 9 Jahren der Gottesfreund. In Nr. 5 und 10 werden die dort erzählten Offenbarungen dem Gottesfreund zugeschrieben; in Nr. 6 ist der eine der Sprechenden der Gottesfreund, dagegen sind unter den anderen auftretenden Personen nicht mehr Rulmann Merswin, sondern dem Gottesfreund und durch den Gottesfreund auch Rulmann bekannte Freunde und Freundinnen zu verstehen[1]).

Aus diesen Ausführungen schon wird jeder erkannt haben, worauf es bei unserer Untersuchung allein ankommt. Es handelt sich lediglich darum, ob die Deutung, welche uns Nikolaus von Löwen von den Traktaten gibt, die richtige ist oder nicht. Aber ist denn Nikolaus von Löwen nicht glaubwürdig? wird man fragen. Haben wir überhaupt Grund, seine Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen, wo er Rulmann Merswin, durch dessen Hand alle Traktate gingen, doch so nahe stand und darum am besten von ihm ihre Deutung und Herkunft erfahren konnte? Ganz gewiß, denn was Nikolaus von Löwen über die Deutung der Traktate bringt, das kann von vornherein nicht den Anspruch eines sicheren Wissens, sondern bloß den einer subjektiven Meinung machen. Sagt er doch selber, daß Rulmann Merswin, von dem in letzter Linie alle Traktate stammen, den Brüdern aus lauterer Demut weder einen Namen noch irgend eine Deutung der Traktate geoffenbart hat. Darum übergab er den Brüdern auch nicht die Original-Traktate, sondern schrieb sie selber in Wachstafeln, in denen er alles wegließ, was irgend eine Person hätte verraten können, und verbrannte sofort die Originale (20*6 ff.). Sind diese Angaben richtig, dann können die Deutungen Nikolaus von Löwens im letzten Grunde bloß subjektiver Art sein. Nikolaus von Löwen konnte nach seinen eigenen Angaben selbst nie mit Sicherheit sagen,

[1]) Sehr lehrreich ist es, daraufhin die Rubriken der einzelnen Traktate 24*10 ff. mit dem Inhaltsverzeichnis 20*29 ff. zu vergleichen.

welche von den vielen in den Traktaten als Gottesfreunde eingeführten Personen gerade der ganz bestimmte Gottesfreund Rulmann Merswins Geselle, war. Darum haben alle Deutungsversuche Nikolaus von Löwens nur soviel Wert, als Gründe für sie sprechen. Die nähere Untersuchung aber wird uns nicht bloß von der Unrichtigkeit der Angaben des Nikolaus von Löwen überzeugen, sondern auch klarlegen, daß er nicht etwa durch Rulmann Merswin getäuscht wurde, sondern aus ganz bestimmten Zwecken von sich aus zu den vorgetragenen Deutungversuchen gegriffen hat.

Fassen wir zunächst die zwölf ersten Traktate ins Auge, die nach Nikolaus von Löwen von einem ganz bestimmten, wenn auch unbenannten Gottesfreund im Oberland stammen und von Begebenheiten aus dessen Leben erzählen, die ihm wirklich widerfahren sind.

Diesen Angaben Nikolaus von Löwens gegenüber zeigt eine nähere Untersuchung dieser Traktate:

Die Traktate können nicht das Leben und Wirken eines Gottesfreundes, d. h. des Gottesfreundes vom Oberland erzählen, weil die betreffenden Angaben sich gegenseitig widersprechen.

Um die ganze Tragweite dieses Satzes richtig zu verstehen, muß man im Auge behalten, daß nach Nikolaus von Löwen der Gottesfreund sein Leben in den meisten Traktaten selber, und zwar kurz nacheinander (1348-1352), beschreibt. Eine Selbstbiographie wird und kann aber nie, falls sie auch nur irgendwie auf Wahrheit Anspruch erheben will, widersprechende Dinge von sich enthalten und das noch bei Momenten, die in dem Leben eines Menschen von größter Bedeutung gewesen sind.

Nehmen wir doch nur die erste Deutung Nikolaus von Löwens an, daß an allen Stellen, an denen von dem „Oberländer" in den Traktaten die Rede ist, Rulmann Merswins heimlicher Geselle, in dem „Niederländer" dagegen Rulmann Merswin selber zu verstehen sei, so bekommen wir vom Gottesfreund wie von Rulmann Merswin eine Biographie, wie man sie ungereimter nicht denken könnte. Eines weiteren Nachweises bedarf es gar nicht, da schon bei oberflächlichem Lesen der Traktate die offenen Widersprüche kundbar werden; außerdem hat schon Denifle dies

bis ins einzelne nachgewiesen[1]). Wir brauchen aber auch auf Nikolaus von Löwens Angabe gar kein großes Gewicht zu legen, da er ja selbst von seiner ursprünglichen Deutung abging und zwar allein aus dem Grunde, weil von dem Niederländer = Rulmann Merswin, Dinge berichtet werden, die gar wenig als Züge zu dem von ihm beabsichtigten „Heiligenbilde" passten. In der Folge sieht Nikolaus von Löwen völlig von Rulmann ab. Von jetzt an spricht der Gottesfreund in den Traktaten nur von sich und Freunden, die ihnen beiden, dem Gottesfreund und Rulmann, wohl bekannt waren. Das ist die zweite Deutung Nikolaus von Löwens, die nicht minder ungereimt ist als die erste, denn:

Die zwölf Schriften können und wollen nicht wirkliche Erlebnisse erzählen. Sie sind lediglich aszetisch-mystische Traktate, eingekleidet in die ansprechende Form fingierter Beispiele.

Auch dieser Fundamentalsatz bedürfte keines weiteren Beweises, wenn es nicht so schwer fallen würde, sich von dem Banne zu lösen, in den seit Nikolaus von Löwen alle verwickelt wurden, die die Gottesfreundfrage behandelten. Nur Denifle hat mit einem Schlage den Knoten durchhauen und mit großer Schärfe den Nachweis geführt, daß wir in allen Traktaten keine Menschen von Bein und Blut, sondern Schablonenmenschen vor uns haben, die gleich Puppen im Marionettentheater sich aufführen, kommen und gehen, wie man es gerade wünscht. Betrachten wir nur einmal die zwölf Traktate in ihrem Aufbau.

Die ersten vier Traktate stimmen in ihrem ganzen Aufbau vollständig überein. Wie in Nr. 1 und 2 die beiden Knaben und die zwei Edelknechte handeln, so handeln in Nr. 3 und 4 die beiden Klosterfrauen. Ihre Bekehrung, Visionen, Übungen, Versuchungen u. s. w. kehren fast mit denselben Worten wieder. Weiterhin bilden zusammengehörige Stücke Nr. 5 und 6, die geistliche Stiege und Leiter. In Nr. 7, 8, 9, 11 ist der Grundton der gleiche: Gespräch eines Weltmannes mit einem Altvater, der ihm den Weg zu einem vollkommenen Leben weist. Nr. 10 und 12 endlich handeln von den Plagen, die Gott über die Menschen wegen ihrer Ungerechtigkeit sendet. Daneben bieten

[1]) Denifle, Die Dichtungen des Gottesfreundes im Oberlande. 2. Die Proteusnatur des Gottesfreundes (Zeitschr. f. deutsches Altertum 24 (1880), 280 ff.).

aber die einzelnen Traktate unter sich wieder unzählige Anklänge und Übereinstimmungen, vor allem dann, wenn die eine Person der andern ihr Leben, ihre Versuchungen und Frömmigkeitsübungen erzählt. Eine so weitgehende Ähnlichkeit ist aber bei wirklichen Erlebnissen, die zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten sich abspielen, schlechterdings undenkbar. „Trifft man schon in der Natur um uns herum nicht zwei Blätter an, welche sich vollkommen gleichen, so noch viel weniger zwei Menschen, zwei Charaktere von derselben Beschaffenheit und Naturanlage. Und wie es im natürlichen Leben ist, so auch im übernatürlichen. Die Gnade zerstört nicht die Natur, sondern vervollkommnet sie, heißt der alte Satz. Man lese nur die verschiedenen Viten jener Heiligen, die historisch verbürgt sind, welcher Mannigfaltigkeit begegnet man da! Kein Charakter, ist er auch in derselben Gesellschaft wie ein anderer gebildet, wiederholt sich in derselben Weise. Mögen aber solche Charaktere so oder anders geartet sein, immer sind es greifbare Gestalten von Fleisch und Bein. In den Schriften des Gottesfreundes erhalten wir gerade den gegenteiligen Eindruck. Vor allem begegnen wir dort keiner einzigen Durchschnittsfigur; ein jeder Charakter zeigt sich zu einer gewissen Zeit wie mit einem Schlage in der höchst erreichbaren Vollendung. In den Übergangsstadien findet sich im großen und ganzen keine Abwechslung ... Immer haben wir Automaten vor uns, Gott spielt ihnen gegenüber den Mechaniker. Es sind nicht lebensfähige Menschen, nicht greifbare Gestalten, .. es sind mit einem Worte Phantasiegebilde[1]).“ Mit diesen Worten hat Denifle ganz treffend die Gestalten der Traktate gekennzeichnet. Es sind Phantasiegebilde, aber sie sollten und wollten auch nach dem Plane des Verfassers nichts anderes sein. Es ist nur die ihnen später von Nikolaus von Löwen gegebene Deutung, die bis jetzt ihren wahren Charakter verdunkelt hat. Das wahre Wesen dieser Schriften ist in den Worten ausgedrückt: es sind aszetisch-mystische Traktate. In ihrem innersten Wesen wollen diese Traktate den Widerstreit der Welt- und Gottesliebe im Menschenherzen darstellen, und zwar nicht in trockener, schulmäßiger Form, sondern in anziehender, greifbarer Sprache.

[1]) Ebenda S. 474.

Dafür wählte der Verfasser höchst geschickt und geistreich die Dialog- und Briefform. Er läßt die Menschen vor unsern Augen gleichsam vorüberziehen, läßt sie sprechen und handeln, in Fehler und Laster fallen, um sie gleich darauf zu den höchsten Höhen des geistlichen Lebens zu erheben. Als Beispiele wählte sich der Verfasser Menschen aus allen Ständen: Kaufleute, Ritter, Edelknechte, Klosterfrauen und Ordensbrüder, Beichtväter und Meister der Heiligen Schrift haben mit der Weltliebe zu kämpfen und bedürfen der Führung und Beratung heiligmäßiger, mit Gott vereinigter Menschen, der „Gottesfreunde", um selbst „Gottesfreunde" zu werden und endlich zu jener Stufe zu gelangen, wo die Seele von allen äußern Hindernissen entledigt und keines andern Führung mehr bedürfend, allein mit Gott verkehrt im übernatürlichen Schauen. Das sind die aszetisch-mystischen Wahrheiten, die in den Traktaten verkörpert sind.

Im engsten Zusammenhang damit stehen andere Gedanken, die in diesen Schriften so oft wiederkehren: weil die Menschen statt zur reinen Gottesliebe sich aufzuschwingen, sich immer mehr in die Weltliebe verstricken und auf die Warnung der gottververeinigten Seelen, der „Gottesfreunde", nicht hören, darum kommt Gott mit seinen Plagen, um die Menschen mit Hungersnot, Pest und Ungewitter heimzusuchen[1]).

So sehen wir also einen offenen Widerspruch zwischen dem Charakter der zwölf Traktate und der Deutung des Nikolaus von Löwen. Seine Behauptungen sind unrichtig. Die Traktate erzählen nicht vom Leben und Wirken des Gottesfreundes und seiner Freunde, weil sie von vornherein keine wirklichen Erlebnisse berichten wollen. Wenn aber Nikolaus von Löwen in diesem Punkt so unzuverlässig ist, so werden wir ihm kein größeres Vertrauen bei seinen Angaben über die Herkunft der Traktate entgegenbringen können, wie sich später zeigen wird.

Weder aus der Rubrik noch aus dem Inhalt des 13. Traktats (32*16) ist zu ersehen, daß mit ihm eine neue Abteilung von

[1]) Man mag ja geteilter Meinung sein, ob die Form, in welche diese Gedanken eingekleidet sind, unter allen Umständen gelungen ist, ob es nicht Beschränktheit verrät, wenn alle Gestalten nach einem Schema so mechanisch vorgeführt werden. Aber man darf auch nicht an die mittelalterlichen Literaturwerke den Maßstab unserer heutigen Zeit anlegen.

vier Traktaten beginnt, die Rulmann Merswin zum Verfasser haben. Nur die Vorrede Nikolaus von Löwens belehrt uns darüber und zwar mit dem charakteristischen Zusatze: *was [Rulman] schreip oder schriben müste, das het er also gar verborgen under andere materien und het etteliche geschrift andern gottesfrúnden und lerern zúgeleit und in ire búchere vermúschet von grosser grundeloser demútikeit wegen, das er wolte von allen menschen unbekant sin und von niemanne erhaben* (22*5). Nach Nikolaus von Löwen ist also die schriftstellerische Tätigkeit Rulmanns nur eine kompilatorische, er nimmt „bücher" nicht mehr allein von dem Gottesfreund im Oberland, sondern von unbekannten und bekannten Gottesfreunden und Lehrern und vermischt sie bloß mit seinen eigenen liebeglühenden Worten. So haben wir also nicht, wie in Nr. 1-12, Originaltraktate, sondern bloß Kompilationen schon vorhandener mystischer Traktate vor uns. Wie die Traktate des Gottesfreundes, so schreibt Rulmann auch seine eigenen Schriften den Brüdern in Wachs (33*8), und zwar in den Tagen seiner letzten Krankheit, offenbart aber den Brüdern vor seinem Tode, daß Gott ihn genötigt habe, diese Traktate zu schreiben (34*6, 23*18). Für Nr. 13 und 14 hat Nikolaus von Löwen die Quellen nicht genannt, die ihnen zu Grunde liegen. Er betont in Nr. 14 bloß, daß Rulmann Merswin die dort behandelten Materien selber geschrieben habe *und si ouch vermúschete mit sinen inbrúnstigen hitzigen zúgeleiten minne worten* (22*21). Des näheren besteht der 14. Traktat aus mehreren Teilen, deren Quellen Denifle aufgedeckt hat[1]). Traktat 15 besteht aus drei Teilen: von den sieben Werken der Barmherzigkeit; von den sieben Gaben des hl. Geistes; von der Vorbereitung zum Empfang der hl. Kommunion. Nach Nikolaus von Löwen stammt der erste Teil *us eines juristen búch,* der zweite *usser eime anderen búche, das die bewerten lerer gemaht hant;* der dritte Teil endlich ist ein Zusatz Nikolaus von Löwens selber (33*22 ff.). Traktat 16 ist der Hauptsache nach dem *Brunlóf búchelin* des Bruder *Johanse von Rúsebrúch,* des *waltpriesters in Brobant* entnommen.

Diese Geständnisse Nikolaus von Löwens sind für uns von der größten Wichtigkeit. Aus ihnen erfahren wir deutlich, daß

[1]) Denifle, Taulers Bekehrung S. 39 u. 137 ff. — Vgl. auch Strauch, Zur Gottesfreundfrage I (Zeitschr. f. deutsche Philologie 34, 235 ff.).

die Traktate auf bewährte Lehrer und „Gottesfreunde", unter anderm auf Johannes Ruisbrock zurückgehen und angeblich unter der Hand Rulmanns nur einige Textänderungen erfahren haben. Die erste Angabe Nikolaus von Löwens ist unzweifelhaft richtig, da uns von Traktat 14 und 16 die Urquellen bekannt sind, während es noch nicht gelungen ist, diejenigen von 13 und 15 aufzudecken. Dagegen muß die zweite Angabe Nikolaus von Löwens noch geprüft werden, ob Rulmann Merswin irgend eine schriftstellerische, wenn auch nur kompilatorische Tätigkeit an Traktat 13-16 zuzuschreiben ist. Ein nicht hoch genug anzuschlagendes Hilfsmittel bei dieser Prüfung ist das Geständnis Nikolaus von Löwens, daß er selber zu den angeblich von Rulmann überkommenen Traktaten Zusätze gemacht habe. Jedoch wird diese Frage erst vollständig klar werden, wenn wir diejenigen Traktate betrachtet haben, welche den zweiten Teil des Großen Deutschen Memorials bilden. Es sind

b) die lateinisch-deutschen Traktate. Die bisher behandelten Traktate haben nach Nikolaus von Löwen nur im Großen Deutschen Memorial Aufnahme gefunden. Anders verhält es sich mit den drei Traktaten, welche den zweiten Teil des Großen Deutschen Memorials bilden: dem Meisterbuch, dem Zwei-Mannenbuch und den Neun-Felsen. Diese drei Traktate waren auch ein Bestandteil des Ersten Lateinischen Memorials und sollten nach dem ursprünglichen Plane Nikolaus von Löwens niemals ins Deutsche übertragen werden. Außerdem waren noch alle drei Traktate im Johanniterhause jeder für sich in einem besonderen deutschen Büchlein vorhanden. So heißt es vom Meisterbuch: *alse* [gerade so wie das lateinische] *dasselbe bůch seit, das wir ǒch zů tútsche hant von worte zů worte noch dem latine* (18*6); vom Zwei-Mannenbuch: *Und dasselbe bůch von den zweien menschen, die fúnf iore des lieben frúnt gottes anefang in Óberlant, hant wir in gůter texste (!) geschrift zů tútsche geschriben [in eime sundern bůchelin, das Rúlmans was, das er selber schriben tet noch dem exemplar, das ime gegeben wart von sime heimelichen gesellen dem lieben gottes frúnde in Óberlant .... Und darzů ist es in dem ersten (lateinischen) buche] gantz und gerwe von worte zů worte zů latine geschriben glich als das tútsch seit* (18*35). Von den Neun Felsen endlich bemerkt Nikolaus von Löwen: *Das bůch von den nún veilsen* ist ouch zů

latine geschriben . . . von worte zů worte glich als wir es ouch in tůtsch hant (19*22).

Gelingt es, diese drei Büchlein oder wenigstens eines derselben aufzufinden, dann sind wir in den Stand gesetzt, drei Texte miteinander vergleichen zu können: den lateinischen Text, wie er im lateinischen Memorial enthalten ist, den deutschen Urtext des besonderen Büchleins und eine zweite deutsche Abschrift, welche uns im Großen Deutschen Memorial vorliegt. Aus diesen Vergleichen können wir dann auch am besten die Arbeitsweise des Nikolaus von Löwen kennen lernen.

α) Das Zwei-Mannenbuch.

Nach Nikolaus von Löwen stammt das Zwei-Mannenbuch vom Gottesfreund im Oberland, *alse er es selber geschriben gap unserme lieben stiftere Růleman Merswine* (18*32) und zwar vor dem Jahre 1352. Rulman wieder schrieb es nach dem Exemplar, *das ime gegeben wart von sime heimelichen gesellen dem lieben gottes fründe in Óberlant* (19*3) in ein besonderes Büchlein, während es Nikolaus von Löwen nach diesem Exemplar ins Lateinische und später wieder ins Deutsche übertrug.

Nach Nikolaus von Löwens Deutung ist der eine von den zwei in diesem Büchlein geschilderten Menschen der Gottesfreund im Oberland, dem die großen Mirakeln widerfuhren in den ersten fünf Jahren seines anfangenden Lebens (18*19). Nicht so deutlich erfahren wir, wer der andere Mensch gewesen ist, *dem die grosse trúgnisse und untruwe widerfůr von dem valschen einsidele* (19*12), da gerade an dieser entscheidenden Stelle eine ganze Zeile ausradiert ist. Wir begegnen also hier derselben Erscheinung, wie wir sie bei der Deutung des ersten Teils der Traktate beobachtet haben. Nikolaus von Löwen war sich selber nicht klar über diese so wichtigen Dinge und darum tilgt und verbessert er, was ihm früher als sichere Tatsache gegolten hat. Ebenso wichtig ist aber das Zugeständnis, daß in dem von Rulmann Merswin geschriebenen Exemplar, dem besonderen Büchlein, die beiden auftretenden Menschen nur als *der eine* und *andere* ohne weiteren Zusatz angeführt werden, während Nikolaus von Löwen in dem lateinischen Memorial den Menschen mit den fünf Jahren zur *besseren* „Unterscheidung" den *jüngern,* den andern dagegen den

ältern nennt (19*17), um endlich im Großen Deutschen Memorial auch diese noch unbestimmte Benennung durch den Zusatz zu verdeutlichen: *Rûlmann Merswines heimelicher geselle* (41*17). Um dieses Geständnis in seiner stufenmäßigen Entwicklung deutlich zu machen, sollen hier beide Texte nebeneinander gestellt werden.

1. Teil des Memorials.

„Und das men derselben menschen underscheit an dem nammen künne wissen und verston, darumb ist in dem latine büche der mensche mit den fünf ioren, unser lieber frúnt, genennet der júngere und der ander mensche mit den sibentzehen ioren ist genennet der elter" (19*17).

2. Teil des Memorials.

Und umb das men den underscheit dirre zweyer menschen künne wissen und gemercken, darumb so ist der liebe gottes frúnt in Ôberlant, Rûlman Merswines unsers stifters heimelicher geselle, genennet in disem büche der júnger und der ander mensche ist genennt der elter, der dem iúngeren, dem vorgenannten lieben gottes frúnde in Ôberlant, widerumb seite von sime lebende" (41*3).

Bei der näheren Prüfung der Angaben des Nikolaus von Löwen kommt uns ein glücklicher Zufall sehr zu statten. Denn einen Zufall kann man es nennen, daß die angebliche Urschrift Rulmann Merswins vom Zwei-Mannenbuch noch erhalten ist. Es ist die Handschrift Cod. germ. 642 der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek, die Friedrich Lauchert herausgegeben hat[1]). In ihr finden wir alle Merkmale, die Nikolaus von Löwen in den obigen Ausführungen von seiner Vorlage angegeben hat. Durchweg werden die beiden Menschen „der eine" und „der andere" genannt ohne weiteren Zusatz. Das Büchlein enthält keinen Titel und kein Vorwort, sondern beginnt mit den einfachen Worten: *In gottes namen amen. Es beschach uffe eine zit, daz* ein *mensche groser krancheit an sin selbes nature befant* ... Nirgends ist die Rede von dem „Gottesfreund im Oberland"; der eine redet den andern bloß an mit den Worten: *nu lieber frúnt,* oder: *ach lieber frúnt gottes.* Nirgends wird im ursprünglichen Text gesagt, daß der Gottesfreund vom Oberland dasselbe Rulmann Merswin gesandt habe, noch auch ist das Jahr genannt, wann es entstanden ist.

[1]) Fr. Lauchert, Des Gottesfreundes im Oberland [= Rulmann Merswins] Buch von den zwei Mannen. *Bonn 1896.*

Nur zwei Einträge am Schlusse klären uns über das Büchlein auf. Der erste besagt, daß das Buch der Gemahlin Rulmann Merswins gehörte: *wer dis bûch findet, der sol wissen, das es ist frouwe Gertrut, Rûleman Merswins wib, und sol es ir durch got nût vorbeheben und sol es ir widder gebben.* Darnach müßte Rulmann dieses Büchlein vor 1370 geschrieben haben, — wenn er es, wie Nikolaus von Löwen behauptet, geschrieben hat — da seine Frau Gertrud in diesem Jahre gestorben ist. Der zweite, gleich darauf folgende Eintrag stellt dieses Büchlein als Eigentum der Johanniter dar: *Dis bûch ist des huses und der brûdere zû dem Grûnenwerde sante Johans orden und ist in worden von iren stiftern: Rûleman Merswine und sime gesellen dem lieben erlûhteten gottes frûnde in Oberlant, durch den öch got dise selben gnodenrichen werg würckete. Darumb sol disselbe bûch dem huse zû dem Grûnenwerde nieman in keiner wise niemer enpfüren noch abegeziehen oder vorbehaben; er vellet anders in ungenode der heiligen Trivaltikeit und der himelkûnigin Marien, der mûter gottes, und aller patronen dezselben gotzhuses und tempels zû dem Grûnenwerde, die sû darumb pflogende wurdent in zit und in ewikeit, alse sunder allen zwivel wol zû glöbende ist.* Dieser Eintrag stammt mit aller Sicherheit von Nikolaus von Löwen, da die Schrift mit der im Großen Deutschen Memorial identisch ist[1]). Seine Angaben hier bedürfen also derselben Prüfung wie diejenigen im Großen Deutschen Memorial.

Der Urtext des Zwei-Mannenbuchs bietet nicht den geringsten Anhaltspunkt für die von Nikolaus von Löwen später ausgesprochene Deutung. Im Gegenteil, der Urtext bildet einen vollständig anonymen Traktat, der so wenig wie die Traktate des ersten Teils wirkliche Erlebnisse beschreiben will, während auf der andern Seite die lebensfrische Form, in welcher die aszetisch-mystischen Wahrheiten ausgedrückt sind, förmlich dazu herausfordern, den dort vorgeführten Personen Menschen der Gegenwart unterzuschieben. Darum beginnt die Deutung bereits in diesem Texte von zweiter Hand, welche gegen Ende des Büchleins über die Worte *der eine* und *der andere, der jüngere* und *der ältere* setzt, ein paar Seiten später zu der Benennung *der*

[1]) *Vgl. Die* Schrifttafeln Nr. 7 u. 8.

jüngere den Beisatz macht *Rûlmannes geselle,* um aber sofort wieder diese Deutungen auszuradieren[1]). Was hier begonnen wurde, wird im lateinischen Text weitergeführt. Hier verschwindet im Text die Benennung *der eine* und *der andere* vollständig, an ihre Stelle treten durchweg die Worte *der ältere* und *der jüngere,* die aber noch ebenso unbestimmt sind, wie *der eine* und *der andere.* Die dritte und letzte Stufe in der Entwicklung bietet endlich der Text des Großen Deutschen Memorials. Hier erst ist die unbenannte Person, *der jüngere,* durch den Zusatz *Rulman Merswines heimelicher geselle* unzweideutig bestimmt. Die Gegenüberstellung der drei Texte wird dies am besten veranschaulichen.

1. Besonderes deutsches Büchlein.	2. Erstes Lateinisches Memorial.	3. Großes Deutsches Memorial.
In gottes namen. Amen. Es beschach uffe eine zit, daz ein mensche groser krancheit an sin selbes nature befant, und was daz an einer morgen stunden gar frûge, also er sin ernesch-lich gebet pflag zû tûnde. und do dirre mensche der krancheit gewar wart, do stûnt er von sime gebette uf und wolte der naturen zû helfe kumen und wolte sich ürgon und stûnt öch uf und gieng hinweg und gieng uffe eine strosse. Und do er uffe die strosse kam, do siht er, wie ein mensche gegen ime gonde kumet, desselben menschen er vor langen ziten mit groser begirde begeret hette zû sehende und öch ettewas heimelicher worte mit	Es waren zwei brüder und freunt im Elsaß. der eine ware in der welt wohl und eines glücklichen stands und geehrt, doch ware sein lebenswandel dem anderen unbekant, bis daß sie ungefehr zusamen komen und einander ihren lebenslauf erzellt. da sprach der jüngere zu dem älteren also ... (235*6).	In gottes nammen. Amen. Es beschach uf eine zit, das ein mensche Rûleman Merswines unsers stifters heimelicher geselle, der in diseme bûche genennet ist der iúngere, an einre morgen stunden gar frûge, alse er sin ernestlich gebet pflag zû tûnde, grosser krangheit an sin selbes nature befant. und er stunt uf von sime gebette und wolte zû helfe sinre naturen sich ergon. und ging enweg uf eine strosse und sach, wie ein mensche kam gegen ime gonde, der in diesem bûche genennet ist der eltere, des er vor langen ziten mit grosser begirde begeret hette zû sehende und ouch ettewas heimelicher worte mit ime zû redende. und

[1]) Zum erstenmale ist über *ander mensche* etwas Übergeschriebenes wieder wegradiert Bl. 67[b] (Lauchert 43,3; *vgl. ebenda* 44,20: 48 anm.).

ime zů redende. Und do dise zwei menschen zůsammene koment . . . .

do sprach der ander mensche widerumbe . . . . (Lauchert S. 1).

do dise zwey menschen, d iúngere und der eltere, z samene koment . . .

do sprach der iúnger Rülemannes geselle, wid rumbe zů dem elteren . (41*17 ff.).

Daß diese Textveränderungen nur auf Nikolaus von Löwe zurückzuführen sind, wäre selbst dann über jeden Zweifel er haben, wenn er es auch nicht so ausführlich in den von ihr stammenden Rubriken betont hätte, wie wir oben gesehen habe

Auch diese Rubriken machen eine der Zeit entsprechend Entwicklung durch. Die älteste deutsche Vorlage hatte kein Überschrift. Die Rubrik des ältesten lateinischen Textes i nicht mehr sicher zu bestimmen, einmal weil Götzmann selber i dieser Rubrik nachträgliche Korrekturen anbringt, und sodann we mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß bereits ähnliche nach trägliche Korrekturen schon in seiner Vorlage vorhanden ware die für uns nicht mehr zu erkennen sind. Nach Götzmann lautet die Überschrift:

Nun folgt das gespräch zwischen des Rulmann Merschwein ***heimlichem freunt in Oberland wohnend und von eim ander guten freunt von ihrem eigenen leben und offenbarung, welches g spräch obgemelter Rulmann Merschweins heimlicher freunt selbs geschriben und dem Rulmann Merschwein schriftlich geschickt. I disem gespräch wird der heimliche freunt und freunt gottes de iüngere genannt und der ander der älter und fangt also an***

Es waren zwei brüder und freunt im Elsaß . . .[1])

Über *von eim andern* schrieb Götzmann ***Rulman seinem selbst*** steht über einem ausradierten Worte; über *ander* steht ***Ru man.*** Auffallend ist jedenfalls die Korrektur an den Stellen, wo e sich um die Deutung handelt, wer unter dem „andern" Mensche zu verstehen sei. Götzmann hätte hier in seiner Übersetzun wohl nichts korrigiert, wenn nicht die Korrekturen schon in de lateinischen Vorlage vorhanden gewesen wären, aber dort in de umgekehrten Form, wie es sich leicht psychologisch erklären läß In der lateinischen Vorlage lautete demnach die Stelle: ***das gespräc***

[1]) *Handschrift G* Bl. 137. Vgl. 234*29 ff.

zwischen des Rulman Merschweines heimlichem freund in Oberland wohnend und Rulmann seinem guten freund selbst von ihrem eigenen leben ... Dieser Wortlaut würde vollständig mit der allgemeinen Bemerkung des Großen Deutschen Memorials übereinstimmen, daß in allen Traktaten unter „dem einen" — dem Oberländer — Rulmanns heimlicher Freund, unter „dem andern" — dem Niederländer — dagegen, Rulmann selber zu verstehen sei (24*4). Sie stimmt außerdem zu der Bemerkung Götzmanns, der sich auf ein mit *C* bezeichnetes Memorialbuch beruft, das unter „dem einen" Rulmann, unter „dem andern" den Gottesfreund verstanden wissen wollte[1]). Allein Nikolaus von Löwen korrigierte diese Stelle später, weil er sah, daß seine Deutung den erhabenen Stifter des Hauses in ein ganz ungünstiges Licht bringen würde, da Rulmann dann jener Mensch gewesen sein müßte, dem *die grosse trúgnisse und untruwe wider für von dem valschen einsiedele.* Es besteht also ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Korrekturen an den gleichen Stellen, zwischen der hier und jener des Großen Deutschen Memorials (19*15). Beide zeigen, daß der Schreiber der Handschrift — und dies war Nikolaus von Löwen — über so wichtige Dinge sich selbst anfangs nicht klar war, beziehungsweise mit sorgsamem Bedacht die Widersprüche später zu entfernen suchte, in die er sich mit seiner Deutung notwendigerweise verwickeln mußte.

Völlig bestimmt lautet dann die Rubrik erst im zweiten Teil des Großen Deutschen Memorials (40*31-41*16).

Die Deutungsversuche Nikolaus von Löwens können demnach keinen Anspruch auf Wahrheit machen. Werden nun seine Angaben über die Herkunft des Zwei-Mannenbuchs glaubwürdiger sein?

Das älteste lateinische Memorial betont, daß Rulmann dieses Buch von dem Gottesfreund erhalten habe. Das Große Deutsche Memorial sodann gibt nähere Auskunft über das Verhältnis der drei Exemplare zu einander. Darnach schrieb Rulmann das besondere deutsche Büchlein nach dem vom Gottesfreunde erhaltenen Exemplar (19*3). Nach Rulmanns Texte dagegen schrieb Nikolaus von Löwen das Zwei-Mannenbuch einmal in das Erste Lateinische Memorial *gantz und gerwe von worte zů worte ... glich*

[1]) Vgl. 40* anm. zu Zeile 32.

als das tútsch seit (19*7) und später sodann nach demselbe deutschen Exemplar in den zweiten Teil des Großen Deutsche Memorials. Prüfen wir dagegen unabhängig von den Angabe Nikolaus von Löwens das gegenseitige Verhältnis der drei Text zu einander, so ist richtig, daß das Zwei-Mannenbuch des Große Deutschen Memorials als Vorlage das besondere Büchlein hatte Dies bestätigt auch Lauchert, wenn er schreibt: „Die Vergleichun unseres Textes mit dem von K. Schmidt veröffentlichten zeigt, da wir es hier (im besonderen Büchlein) mit dem Originaltext zu tu haben, von dem der Text bei Schmidt eine Bearbeitung ist; ein Bearbeitung, die sich zwar nur auf wenige Äußerlichkeiten erstreckt, in diesen aber immerhin willkürlich eingreift“[1]). Eine frei Erfindung Nikolaus von Löwens ist schon die erste Kapitelsüberschrift; „die für die übrigen Kapitel ihm vorliegenden hat er nach seinem Ermessen umgestaltet und zu weiterer Verdeutlichung erweitert und dabei die Kapitel gezählt“[2]). Wie schon erwähnt sind die übrigen eigentlichen Textabweichungen gering. Sie bestehen nur darin, daß Nikolaus von Löwen an allen Stellen, in welchen in seiner Vorlage die beiden als sprechend auftretende Personen als *der eine* und *der andere* eingeführt sind, zum besseren Verständnis dafür überall *der eltere* und *der jüngere, Rülemans geselle* einsetzt.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem lateinischen Text (235*6 ff.). Die Übersetzung, die Götzmann davon gibt, stellt es außer Zweifel, daß der lateinische Text keine Übersetzung *von worte zů worte ist . . . glich als das tútsch seit.* Die Abweichungen sind zu groß, als daß man die Angabe Nikolaus von Löwens retten könnte. Im Gegenteil, Nikolaus von Löwen schreibt das Zwei-Mannenbuch gerade deswegen später in das Große Deutsche Memorial, weil er gefunden hatte, daß der lateinische Text des Ersten Lateinischen Memorials eben nicht mit dem Text übereinstimmt wie Rulmann denselben angeblich eigenhändig in das besondere Büchlein geschrieben hatte. Nikolaus von Löwen benützte also bei Anlage seiner Memorialbücher zwei völlig verschiedene Vorlagen, eine lateinische und eine deutsche; die deutsche Vorlage führt

---

[1]) A. a. o. S. VI.

[2]) *Ebenda* S. VII.

er auf Rulmann zurück, über die Herkunft der lateinischen schweigt er sich völlig aus, was soviel bedeuten will als: Nikolaus von Löwens Angaben über die Herkunft der Handschrift sind so wenig glaubwürdig, wie diejenige von seiner Deutung. Rulmann kann das Zwei-Mannenbuch nicht von dem Gottesfreund erhalten, das Originalexemplar verbrannt und den Brüdern des Johanniterhauses dafür ein eigenhändig geschriebenes Exemplar übergeben haben, denn sonst könnte Nikolaus von Löwen neben dem deutschen Text nicht ein völlig davon abweichender lateinischer Text vorgelegen haben, den er anfänglich als identisch mit dem deutschen ansah, um erst später wie von ungefähr auf die Verschiedenheit aufmerksam zu werden!

Hat aber Rulmann vielleicht doch das besondere Büchlein geschrieben? Der Eintrag auf der letzten Seite desselben spricht nur davon, daß die Johanniterbrüder dasselbe von Rulmann „erhalten haben", eine Angabe, die durchaus richtig sein kann, so lange man den ersten Eintrag, der das Büchlein als Eigentum von Rulmanns Frau bezeugt, aufrecht erhalten will. Mit dem Ausdruck: das Zwei-Mannenbuch *ist inen* [den Johanniterbrüdern] *worden von iren stiftern,* ist aber nicht besagt, daß Rulmann dises Büchlein geschrieben habe, obwohl Nikolaus von Löwen disen Umstand als wichtig genug hätte ansehen müssen, um ihn ausdrücklich hier zu erwähnen. Von einer „eigenhändigen" Schrift spricht nur das Große Deutsche Memorial: *das er [Rulmann] selber schriben tet noch dem exemplar, das ime gegeben wart von sime heimelichen gesellen, dem lieben gottesfründe in Oberlant* (19*2). Allein diese Stelle steht auf Rasur und wurde erst nach Vollendung des zweiten Teils des Großen Deutschen Memorials geschrieben, während alle früheren Bemerkungen über das Zwei-Mannenbuch davon nichts wissen. Die Stelle ist also nur ein Beweis, wie unzuverlässig Nikolaus von Löwen gerade da ist, wo er für die Wahrheit seiner Angaben einstehen sollte. Nicht zu verwundern ist darum, daß er mit seiner Angabe: der lateinische Text stimme mit dem deutschen völlig überein, später in Widerspruch gerät. Er hatte an der gleichen Stelle vergessen, die nächste Zeile auch noch auszuradieren, so daß der Widerspruch ungelöst stehen blieb!

So können Nikolaus von Löwens Angaben über Herkunft und Deutung des Zwei-Mannenbuchs keinen Anspruch auf Glaub-

würdigkeit machen. Das Zwei-Mannenbuch berichtet weder wirk lich geschehene Ereignisse, noch stammt es von „dem Gottes freund", der Rulmanns Freund gewesen sein soll.

β) Das Meisterbuch.

Nach den Angaben Nikolaus von Löwens im Lateinische Memorial und im ersten Teil des Großen Deutschen Memorial stammt das Meisterbuch vom Gottesfreund im Oberland, der e im Jahre 1369 den Weltpriestern von Grünenwörth mit einem be sondern Begleitschreiben sandte, Angaben, welche im zweiten Te des Großen Deutschen Memorials (42*4ff.) noch näher erläuter sind. Eine Gegenüberstellung beider Texte wird auch hier Gleich heit und Verschiedenheit am besten veranschaulichen.

1. Teil des deutschen Memorials.

Item das bûch, in dem die ôberste zile geschriben stot, das der liebe gottes frûnt in Ôberlant mit dem selben briefe den weltlichen priestern harabe sante, wanne er selber der leye was, der den grossen meister der heiligen geschrift wisete und lerte, das er kam uf den weg der worheit und ein erlûhteter übernatürlicher begnodeter gottes frûnt wart, alse das selbe bûch seit, das wir ôch zû tütsche hant, von worte zû worte noch dem latine (18*1).

2. Teil des deutschen Memorials.

Die dirte materie dis hinderste teiles ist des meisters bûch mit der a. b. c. der drie und zwentzig bûch staben, das der liebe gottes frûnt i Ôberlant Rûlman Merswins ge selle, des selben meisters geistliche sun und getruwer rotgebe, in eim bapire mit sin selbes hant geschribe herabe sante und ouch gar eine gno denriche besserliche missive, eine sendebrief, den brûdern zû dem Grû nenwerde in den ziten, do die welt lichen priestere die kirche besungen und regiertent us benômunge un gunste des bobestes, vor dem es i erworben wart des iares, do men zalt von gottes gebürte dritzehenhunder iar sehtzig und nún iar (42*4).

Darnach ist es keine Frage, daß Nikolaus von Löwen in Meisterbuch eine Darstellung wirklicher Erlebnisse erblickt. Dabe ist der Gottesfreund *der leye, der den grossen meister der heiligen yeschrift wisete und lerte, das er kam uf den weg der worheit* . . Nirgends aber in allen Urkundenbüchern von Grünenwörth is auch nur eine Deutung versucht worden, wer der im Memorial buch auftretende *große meister der heiligen geschrift* gewesen *sei.* Später Tauler darunter zu verstehen, war ebenso unbegründe

und fußte auf demselben Fehlschlusse, wie das Verfahren in den Deutungsversuchen Nikolaus von Löwens.

Wie das Zwei-Mannenbuch war ferner auch das Meisterbuch nach Nikolaus von Löwen in drei Exemplaren vorhanden: in einer deutschen Urvorlage, einer wörtlich damit übereinstimmenden lateinischen Fassung und einer zweiten deutschen Abschrift.

Wenn wir diese Angaben Nikolaus von Löwens auf ihre Richtigkeit prüfen wollen, so wird die erste Frage auf die deutsche Urvorlage des Meisterbuchs hinauslaufen müssen. Allein bei ihrer Lösung sind wir keineswegs so glücklich, wie beim Zwei-Mannenbuch; denn es ist bis jetzt keine für sich bestehende Handschrift des Meisterbuchs bekannt geworden, die eine Beziehung zum Johanniterhause zu Straßburg aufgewiesen hätte. Auch der lateinische Text des ersten lateinischen Memorials ist nicht mehr vorhanden, sondern nur die von Götzmann angefertigte Übersetzung desselben (225*ff.). Die zweite deutsche Bearbeitung endlich liegt uns, wie schon bekannt, im zweiten Teil des Großen Deutschen Memorials vor, wornach Schmidt das Meisterbuch ediert hat[1]).

Vergleichen wir die beiden letztern noch erhaltenen Texte miteinander, so zeigt der lateinische — soweit die deutsche Übersetzung es noch beurteilen läßt — mit dem deutschen Übereinstimmung mit Ausnahme der Rubriken und einiger Textzusätze, die jedoch nicht bloße Äußerlichkeiten, sondern für die Lösung der Gottesfreundfrage von der größten Bedeutung sind.

Schon in der Gegenüberstellung der beiden oben mitgeteilten Rubriken wird man das Bestreben des Nikolaus von Löwen erkennen können, die Beziehungen des Gottesfreundes zu Rulmann Merswin mit der Zeit immer klarer und bestimmter hinzustellen. Das gleiche zeigt sich in den Kapitelsüberschriften:

Lateinisches Memorial.	Deutsches Memorial.
Das 14. capitel des lateinischen memorials erzellt, wie der vielgelibte weltliche freund gottes im Oberland einen magister in der gottsgelehrtheit ersuchte, er sollte eine hoch gestudierte predig thun; so er auch gleich	Item das erste capitel seit den anevang desselben bûches, wie der liebe gottes frúnt in Ôberlant, Rûlmans geselle, der begnodete leye was, der us gôttelicheme tribene wol drissig milen weges fûr zû diseme

[1]) Schmidt, Nikolaus von Basel Bericht von der Bekehrung Taulers. Straßburg 1875.

gethan von 24 punkten eines vollkomenen lebens. Dieser freunt gottes schreibt wie folgt:

Im Namen Gottes Amen.. (226*6).

selben meistere der heiligen geschr
und in bat umb eine hohe vernúnfti
bredige, die der meister ôch zûha
darnoch tet von vier und zwenti
stücken eines vollekummenen lebe
des (42*20).

Die lateinische Vorlage hatte demnach noch gar keinen Hi
weis darauf, daß der im Meisterbuch auftretende Gottesfreu
ein Freund Rulmann Merswins gewesen ist, und doch stamm
beide Kapitelsüberschriften von Nikolaus von Löwen.[1]) Die übrig
Kapitelsüberschriften sind im lateinischen wie im deutschen Exe
plar die gleichen. Sie bestehen einfach in der Kapitelzahl oh
weiteren Zusatz. Die Inhaltsangabe bei Schmidt S. 1/2 ist ga
das Werk Nikolaus von Löwens. Beachtenswert ist, daß er
wo von dem Laien die Rede ist, die Worte *Rûlmans gese*
beifügt, aber nicht überall, sondern nur bei der Inhaltsanga
von Kapitel 1, 2 und 10, dagegen nicht bei 3 und 5, wo m
diesen Zusatz ebenso erwarten würde. Es ist darum leicht denkb
daß in der deutschen Urvorlage, wie es auch in der lateinisch
tatsächlich zutrifft, gerade diese Zusätze fehlten.

Soweit sich die beiden Texte des Meisterbuchs selbst m
einander vergleichen lassen, stimmen, wie schon erwähnt, bei
überein, mit Ausnahme jener charakteristischen Zusätze, die v
auch im Zwei-Mannenbuch gefunden haben.

Lateinisches Memorial.

Im namen gottes. Amen. Im jahr dreizehenhundert viertzig sechs ware in einer gewissen statt ein magister, der in selbiger statt predigte und ein großen zulauff hatte; und das volk ihn gern hörte predigen, so daß man viel stund weit von diesem prediger redete, dessen ruhm auch bis zu einem gewissen weltlichen weit von diser statt entlegen kame. diser weltliche wurde drei nächt nacheinander im schlaff ermahnt, daß er hingehen sollte in dise statt, disen prediger hören

Deutsches Memorial.

In gottes namen. Amen. In d
iare do man zalte von gottes gebú
dritzehenhundert iar viertzig und s
iare, in demselben iare do geschá
es, das ein meister der heiligen
schrift in einer stat vil brediende w
und man horte in ouch gerne, a
das man über vil milen von sin
lere seite. Dis wart ein leye,
gnadenricher man, *der liebe gott*
frúnt in Oberlant, Rûlman Merswi
unsers stifters geselle, gewar. und
wart zû drin molen in dem slaffe

[1]) Der Zusatz zu dem Sendbrief 225*16-226*5 spricht nicht dagegen, weil *nach meiner* Ansicht in dieser Fassung nicht ursprünglich ist.

predigen. er gienge also hin in dise statt so gegen 30 stund von seiner wonung entlegen ware ... (226*11).

manet, er solte gon in die stat, do der meister was und solte in hören bredien. Nů was die stat in eime andern lande wol drissig milen von ime; doch gedohte dirre man, *Růlmans geselle*, der solt rehte do hin varen ... (42*28).

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich die Arbeitsweise Nikolaus von Löwens wieder von selbst. Zum „besseren Verständnis" fügt er einem anonymen Traktat seine ganz zweckentsprechende Deutung, die zudem keinen großen Scharfsinn erforderte, hinzu. Zieht man demnach im Meisterbuch alles ab, was sicher von Nikolaus von Löwen stammt, so bleibt ein ebenso einfacher Text übrig wie bei der Urvorlage des Zwei-Mannenbuchs. Für die Urvorlage des Meisterbuchs, die nicht mehr vorhanden ist, bilden andere Handschriften uns einen gewissen Ersatz. Solche Handschriften gibt es in großer Anzahl[1]), die keineswegs alle den gleichen Text bieten, die aber alle, soweit sie nicht direkt auf das Große Deutsche Memorial zurückgehen, darin übereinstimmen, daß sie die für die Gottesfreundfrage wichtigen Zusätze *Růlmanns geselle* usw. nicht enthalten. Ebenso fehlt jede Einleitung, die besagt, daß das Meisterbuch von dem Gottesfreund im Oberland herstammt, und daß er es den Weltpriestern von Grünenwörth gesandt habe; kurz es fehlen alle jene Zusätze über Deutung und Herkunft, die wir als das Werk Nikolaus von Löwens erkannt haben. Wie das Zwei-Mannenbuch, so beginnt der Urtext des Meisterbuchs direkt mit der Erzählung: *In gottes namen. Amen. In dem iar, do man zalt* ... Es kann nun hier

[1]) Sie sind aufgezählt bei Denifle, Taulers Bekehrung 97 ff. — Priebsch, Deutsche Handschriften in England II, 124 nr. 146 erwähnt eine bisher unbekannte Hs. des Meisterbuchs ex a.° 1488. Sie gehörte in das Kloster Medlingen, Prediger Ordens: „Es liegt ein bisher unbenutzter Text des Meisterbuchs vor ... Unsere Fassung stellt sich zu der der Grazer Hs. M (Denifle S. 98-100), indem sie gleich dieser drei Predigten unterdrückt und mit ihr in der Form des Nachworts zur Brautpredigt übereinkommt. Schmidts Abdruck gegenüber erscheint der Londoner Text mehrfach gekürzt, die Bezeichnung des Laien als *der liebe gotes frúnt in Oberlant, Rúlman Merswines geselle* fehlt durchweg, die Dauer des neuen Lebens des Meisters beträgt 11, nicht 9 Jahre u. s. w." Der Traktat beginnt: *In gottes namen amen. In dem jar do man zalt von gottes geburt tusent und dreihundert jar und zlej jar ... geschach das, das ain maister ... in a i n e r stat vil* bredigen was ...

nicht meine Aufgabe sein, Alter und Herkunft des Me
zu bestimmen oder zu untersuchen, welcher von den üb
Texten der ursprüngliche ist. Für die Gottesfreundfra
es festgestellt zu haben: als Nikolaus von Löwen
dem Tode Rulmanns an die Zusammenstellung der
bücher des Johanniterhauses machte, da lag ihm ein
Meisterbuchs vor, der vor das Jahr 1369, also in die Ze
ging, wo der Johanniterorden von Grünenwörth noch n
genommen hatte. Wie dieser Text näher beschaffen w
wir nicht. Wenn wir jedoch die Arbeitsweise Nik
Löwens beim Zwei-Mannenbuch seiner Vorlage gegenü
tracht ziehen, so können wir mit ziemlicher Sicherh
daß Nikolaus von Löwen mit Ausnahme der auf Ruln
swin sich beziehenden Zusätze und den Kapitelsübe
nichts geändert hat.

Sehr vieles spricht dafür, daß das Meisterbuch i
der literarischen Tätigkeit des Nikolaus von Löwen
größere Rolle spielte als später. Denn auffallend ist,
Meisterbuch im Ersten Lateinischen Memorial an zwe
stund vor den Vier-Jahren und dem Fünf-Mannenbu
fallend ist ferner die Angabe Nikolaus von Löwens, d
freund habe es herabgesandt *in eime bapire mit sin*
geschriben, ein Ausdruck, der ähnlich beim Fünf-Ma
wiederkehrt (vgl. 71*28 ff.). Auffallend ähnlich sind auch
Stellen 82*21-26 u. 70*7-17 in dem Begleitbrief zum M
wie zum Fünf-Mannenbuch. Sollte das Meisterbuch b
wesen sein, einmal dieselbe Rolle als „Autograph" zu s
das Fünf-Mannenbuch? Wenn es seine Bedeutung spä
so liegt der Grund wohl darin, daß Nikolaus von L
dem im Meisterbuch erwähnten *Meister der hl. Schrift*
fangen konnte, wenn er versucht hätte, ihn in irgend
ziehung zu Rulmann Merswin zu bringen.

Im Großen Deutschen Memorial ferner fehlen gege
lateinischen Vorlage einige an und für sich selbständige,
Nikolaus von Löwen zum Meisterbuch gehörende Stüc
Stücke hatte Nikolaus von Löwen nicht ins Große Deu
morial, sondern in das Kleine Deutsche Memorial, das n
vorhanden ist, geschrieben, nämlich das Begleitschre

Meisterbuch und die Sakramentspredigt (42*13). Mit dem Begleitschreiben werden wir uns näher bei der Behandlung der Briefe befassen. Die Einleitung zur Sakramentspredigt im lateinischen Memorial ist aber für die Auffassung des Meisterbuchs sehr lehrreich (227*16). Sie besagt, daß der Gottesfreund die Sakramentspredigt einem weltlichen Priester zum Grünenwörth gesandt hat und zwar ein halbes Jahr nach Ankunft des Meisterbuchs. Die Abfassung des Meisterbuchs und der darin enthaltenen Predigten fallen also zeitlich nicht zusammen; denn wenn dies bei der Sakramentspredigt der Fall ist, warum sollte es nicht auch bei der Klausnerinnenpredigt und den andern zutreffen? Darnach wäre das Meisterbuch nur eine Kompilation verschiedener, jedoch aus demselben Verfasserkreis stammender Stücke. Jetzt begreift man auch, wie in vielen Handschriften gerade die Predigten fehlen, oder wie andere wieder einen wesentlich gekürzten Text enthalten[1]). Der Text des Meisterbuchs im Großen Deutschen Memorial ist nur einer von den vielen, die schon vor 1370 im Umlauf waren, aber von niemandem herstammen, der mit Rulmann Merswin jenen heimlichen Verkehr unterhielt, von dem Nikolaus von Löwen uns fälschlicherweise berichtet.

Während ferner Nikolaus von Löwen in der Einleitung betont hat, das Meisterbuch sei den Priestern von Grünenwörth gesandt worden, spricht er hier bloß von „einem weltlichen Priester zum Grünenwörth." Es liegt auf der Hand, daß Nikolaus von Löwen unter diesem einen Priester sich selbst verstanden wissen wollte, denn er war zu jener Zeit tatsächlich als Weltpriester im Dienste Rulmanns auf der Hofstätte zum Grünenwörth.

Aus allem dem ergibt sich der Schluß, daß die Angaben Nikolaus von Löwens über Deutung und Herkunft des Meisterbuchs keinen Glauben verdienen. Der Gottesfreund vom Oberland beschreibt hier nicht Ereignisse aus seinem Leben, weil das Meisterbuch von vornherein keine wirklichen Erlebnisse erzählen will; darum stammt es auch nicht von dem unbekannten Gottesfreund, der in heimlichem Verkehr mit Rulmann Merswin gestanden sein soll. Den Fälschungen Nikolaus von Löwens liegen vielmehr zwei völlig anonyme Urtexte zu Grunde. ein lateinischer

[1]) Siehe näheres bei *Denifle a. a. o.*

und ein deutscher, an denen er von Stufe zu Stufe klärend erläuternd alle jene Veränderungen vornimmt, wie wir sie an Hand der Urkundenbücher verfolgen konnten.

γ) Das Buch von den Neun Felsen.

Während das Zwei-Mannenbuch wie das Meisterbuch di auf den Gottesfreund zurückgeht, haben die Neun Felsen Nikolaus von Löwen Rulmann Merswin zum Verfasser. Fre schrieb es Rulmann Merswin nur gezwungen, da er aus De nicht wünschte, daß jemand von seinen Visionen erfahre, di den Neun Felsen geschildert sind. Sie entstanden im Jahre 1 zu gleicher Zeit mit den Vier-Jahren, Rulmanns eigenhänd Lebensbeschreibung (19*22; 38*1; 48*6; 49*25).

Die Neun Felsen, die uns jetzt im Übriggebliebenen La buch erhalten sind, bildeten zuerst einen Bestandteil des Er Lateinischen Memorials, wo sie am Schlusse ihren Platz gefu hatten. Für die Kritik ist es wieder wichtig, die Entwick zu verfolgen, welche die Neun Felsen unter der Hand Nikolaus Löwens durchgemacht haben. Sieht man zunächst von dem der lateinischen Fassung ab, so bietet der ganze Text auch die geringsten Anhaltspunkte dafür, daß er jemals zu Rulm Merswin in Beziehung gestanden hat. Die ursprünglichste lateini Rubrik hat diesen Traktat als anonym aufgefaßt, denn d lautete nur: *Incipit prologus in librum qui intytulatur de n rupibus* (50*1). Dem fügte Nikolaus von Löwen in einem teren Stadium hinzu ||| *ctus Růlmannus Merswin fundator n [instrumentum] dei fore oportebat coactus hoc scribere sicut pi credendum per quam plura et diversa testimonia que in pre libro sunt prescripta* (50*3). Dieser Zusatz zur Rubrik ist i den Rand hinausgeschrieben, weil der freigelassene Platz d nicht reichte[1]), ein deutlicher Beweis, daß sie urprünglich n beabsichtigt war, obwohl wir nur aus ihr erfahren, daß Rulm die Neun Felsen geschrieben habe. Um jedoch der Wahr Zeugnis zu geben, beginnt Nikolaus von Löwen nicht lange na her den Zusatz wieder auszuradieren; es gelingt ihm bloß

[1]) Siehe Schrifttafel Nr. 11. Strauch erwähnt diese so wichtige Korr *nicht (Zeitschr. f.* deutsche Philologie 34, 263).

ersten Worte, während er die übrigen, um das Pergament nicht zu beschädigen mit blauer Farbe durchstreicht, ein Zeichen, daß die Annahme der Autorschaft Rulmanns nach Nikolaus von Löwen selbst höchst zweifelhaft ist[1]). Die erste Entwicklungsstufe in den Neun Felsen bietet also nicht nur keinen Anhaltspunkt für die Autorschaft Rulmanns, sondern schließt diese im Gegenteil völlig aus. Denn alle übrigen Angaben, die als Einleitung im Übriggebliebenen Lateinbuch stehen, können hier noch nicht in Betracht kommen, weil sie wie das ganze Übriggebliebene Lateinbuch erst in einem späteren Stadium der Entwicklung entstanden sind.

Auf ein zweites und zwar deutsches Exemplar der Neun Felsen weisen uns die Worte Nikolaus von Löwens, wenn er von dem lateinischen Exemplar spricht, daß es im Ersten Lateinischen Memorial geschrieben stehe *von worte zů worte glich als wir es ouch in tütsch hant* (19*23). Im Straßburger Johanniterhause war demnach außer dem Text des Großen Deutschen Memorials ein besonderes deutsches Büchlein der Neun Felsen vorhanden. Nun berichtet uns Schmidt von dreien solcher Büchlein[2]), von denen er das eine als Autograph Merswins bezeichnet, während er von einem andern sagt, daß es auf Pergament geschrieben und aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stamme. Ersteres ist uns noch in der Handschrift L germ. 665 der Straßburger Universitätsbibliothek erhalten[3]), letzteres nur noch aus einigen Bruchstücken bekannt, welche Schmidt zur Ergänzung des sogenannten Autographentexts mitteilt. In ihm dürfen wir ein Analogon finden zu dem Pergamentbüchlein des Zwei-Mannenbuchs (Hs. *H*), was Format (12°) und Ausstattung anlangt. Wie dieses, hatte auch das Neun Felsenbüchlein keine Überschrift noch irgend einen andern Hinweis, in dem die Autorschaft Rulmanns ausgesprochen wäre[4]).

Die Hs. L germ.665 dagegen galt bisher als Autograph Merswins, weil sie mit der Schrift der Vier-Jahre, die ebenfalls von Merswin eigenhändig geschrieben sein sollen, vollständig überein-

[1]) Die Korrektur ist auf dieselbe Weise ausgeführt wie 24*4.

[2]) Schmidt, Tauler S. 180 anm. u. Neun Felsen S. IV.

[3]) Vgl. Strauch, Zeitschrift f. d. Philologie 34, 258.

[4]) Siehe im zweiten Teil *die Anmerkungen* zu Seite 50*-55*.

stimmt. Leider fehlen in dem sogenannten Autograph einige Blätter, vor allem am Anfange, die für unsere Untersuchung sehr wichtig wären. Wir werden aber in der Annahme nicht fehl gehen, daß ebenso wie der lateinische Text und das Pergamentbüchlein, auch das sogenannte Autograph nicht besagte, daß Rulmann die in den Neun Felsen geschilderten Visionen selbst erlebt, oder daß er der Verfasser der Neun Felsen ist[1]).

Einen dritten deutschen Text des Neun Felsenbuchs überliefert uns endlich der zweite Teil des Großen Deutschen Memorials. Er entstand gleichzeitig mit der Umwandlung des Ersten Lateinischen Memorials in die beiden Übriggebliebenen Lateinbücher. Während Nikolaus von Löwen noch im ersten Teil des Großen Deutschen Memorials behauptet hat, das der lateinische Text dem deutschen *von worte zů worte glich* sei, merkt er nun, daß *das latine bůch von den nún veilsen ettewas missehillet dem tůtschen an abegebrochenen worten und zůgeleiten glosen us der geschrift* (48*2). Darum zerteilt er das Erste Lateinische Memorial und schreibt die Neun Felsen nach der deutschen Originalvorlage in den zweiten Teil des Großen Deutschen Memorials, und in lateinischer Übersetzung in das neu angefertigte *grosse latine memoriale bůch des huses zů dem Grůnenwerde . . . von worte zů worte glich dem tůtschen, alse es us dem heiligen geiste kummen ist und sů Růlman Merswin schriben můste* (48*4). Dem deutschen Text des Großen Deutschen Memorials lag darum nach Nikolaus von Löwens eindeutig bestimmten Worten die richtige von Rulmann stammende Bearbeitung der Neun Felsen zu Grunde. Nimmt man alle Behauptungen Nikolaus von Löwens unbesehen hin, dann muß man demgemäß annehmen, daß der Text des Großen Deutschen Memorials nur eine Abschrift des sogenannten Autographs darstellt, wie es auch bis jetzt die allgemein herrschende Ansicht war. Folgerichtig muß man weiterhin annehmen, daß nicht nur die im Johanniterhause zum Grünenwörth vorhandenen anderen Handschriften der Neun Felsen, sondern auch alle übrigen wo immer heute aufbewahrten Neun Felsen-Texte, soweit sie die

[1]) Daß die Hs. nicht von Rulmann geschrieben ist, wird weiter unten näher ausgeführt werden.

längere Textrezension bieten, in ihrem letzten Grunde auf das sogenannte Merswin-Autograph zurückgehen[1]).

Betrachten wir zunächst die zu Grünenwörth entstandenen deutschen Texte, wobei zur leichteren Übersicht nachstehende Siglen eingeführt seien. Wir bezeichnen das sogenannte Autograph der Neun Felsen mit α, die von Schmidt zur Ergänzung des Autographs benützte Handschrift (*Cod. E 152, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Perg., klein 8° oder 12°*) mit β und endlich den Text des Großen Deutschen Memorials mit γ. Wenn Nikolaus von Löwens Angaben nun richtig sein sollen, dann muß sich das Handschriftenverhältnis so gestalten, daß α die Vorlage von β wie γ bildet, während γ entweder direkt von α oder durch Vermittlung von β aus α abgeleitet wäre. Die Textvergleichung zeigt aber gerade das entgegengesetzte Verhältnis.

Zur Bestimmung dieses Verhältnisses kommen vor allem die Anmerkungen bei Schmidt, NF. S. 19 und 122 in Betracht. Die erste zeigt, daß α die Kapitelsüberschriften des Rügenbuchs zu Unrecht weggelassen hat, während sie stehen müßten, wie die analogen Rubriken bei Schmidt S. 10, 15, 64, 80, 85, 88, 94, 97, 100, 104, 108, 147 beweisen; β wie γ hat darum den richtigeren, ursprünglicheren Text, der nicht erklärt werden kann, wenn β wie γ aus α abgeleitet sind[2]). Was Schmidt ferner in der Anmerkung S. 122 in β — und hier stimmt abermals γ mit β überein — als Zusatz zu der von β benützten Vorlage α bezeichnet, ist tatsächlich kein Zusatz, sondern auch hier hat α einen weniger glücklichen Text als β und γ; was wieder nicht erklärt werden kann, wenn β und γ aus α abgeleitet sind. Freilich sucht Strauch gerade diese Abweichung durch Homöoteleuton zu erklären[3]), allein mit wenig Erfolg, wovon die Gegenüberder verschiedenen Texte jeden leicht überzeugen kann.

---

[1]) Das nimmt auch Strauch an, a. a. o. S. 259.

[2]) Vgl. Strauch, Das Neunfelsenbuch S. 267 zu anm. 19,1.

[3]) Ebenda S. 268 anm. 122,32: „Nach *sehhen* ist mit gleicher Tinte, mit der das Ganze geschrieben, ein verweisendes Kreuz (⨯) gesetzt, zum Zeichen, daß hier etwas ausgefallen ist; ein Nachtrag ist in der jetzigen Gestalt des sog. Autographs nicht vorhanden, doch mag bemerkt werden, daß das diesem (48.) Blatte vorausgehende (47.) wie folgende (49.) Blatt fehlt und nur von junger Hand des 18. Jhs.

α	γ u. β	Lateinische Rezension.
herumbe wil got nůt benůgen, das er dich welle seccen zů dirre gesellesschaft, du můst öch in den ursprunc selber sehhen.	Harumb wil got nůt benůgen, das er dich welle setzen zů dirre gesellesschaft, du můst ouch in den ursprung selber sehen.	igitur apud deum non inconveniens tua est adopcio, quin habitaturus cum incolis huius rupis sis, sed eciam in dei fontale principium introducendus.
	Der mensche sprach: ach hertze liep mins, dise rede het mich gar ein frömede rede, das du sprichest, du wellest mich armen sünder in den ursprung lossen sehen.	Homo dixit: o domine non sum dignus illorum cohabitacione quanto minus vestre speciei contemplacione et tam sacra visione.
Nů důn uf diene inren ögen und sich. Der mensche úrschrach von grůnde sins hercen und sprach	Das drů und drissigste capitel seit, wie der vorgenante mensche wart betwungen von gotte, das er selber můste in den ursprung sehen.	Consequenter sequitur quomodo hic homo a deo coactus est, eciam in suum introire fontale principium. Capitulum decimum.
	Die antwurte sprach: tů uf dine inren ougen und sist gehorsam, du můst selber in den ursprung sehen.	Responsio divina dixit ad hominem: leva nunc oculum tuum internum sursum supra omnem sensum humanum et intellectum et sis obediens et faciam te saltare super omnem creaturam et intueri tuum fontale principium.
	Der mensche erschrag von grunde sins hertzen und sprach . . .[1]	Mox homo omnino perterritus dixit ad dominum . .

Wäre die Auslassung in der ersten Spalte durch Homöoteleuton (*sehhen*) zu erklären, dann hätte α weiterfahren müssen mit: *Die antwurte sprach*, oder mit: *Der mensche erschrag*, keinesfalls aber mit: *Nů důn uf diene inren ögen.* Mag demnach durch das verweisende Kreuz im sog. Autograph die Stelle in etwas verbessert worden sein, so kann trotz der Verbesserung weder noch γ seinen Text aus α abgeleitet haben. Die Folge ist, da

ergänzt vorliegt. Das was Schmidt in der Anmerk. S. 122 als Zusatz bezeichnet, steht in **sämtlichen** [von mir fett gedruckt] Hss. und Drucken des kürzeren Traktats, Merswins Vorlage. auch in GKmm.: es handelt sich im sog. Autograph also nur u einen zufälligen Ausfall, herbeigeführt durch Homöoteleuton, der nachträglich ausgmerzt werden sollte. Daß dies geschehen, läßt sich jetzt nicht mehr feststellen.

[1]) β stimmt mit γ vollständig überein mit Ausnahme der Kapitelsüberschri; *vgl.* 54* anm. 12.

α, d. h. das sogenannte Autograph, nicht der Urtext und darum auch nicht eine selbständige Arbeit Rulmanns sein kann. Nikolaus von Löwen gerät also mit sich selber in einen unlösbaren Widerspruch, wenn er behauptet: γ β sei von Wort zu Wort nur eine Abschrift von α.

Ferner kann β nicht γ zur Vorlage haben, schon deswegen nicht, weil in β die γ eigentümlichen, den Text der Neun Felsen erläuternden Zusätze, durch welche die Neun Felsen als Werk Rulmanns ausgegeben werden, fehlen. Diese hätte aber kein Angehöriger des Straßburger Johanniterhauses in β weggelassen, wenn γ die Vorlage gewesen wäre. Umgekehrt läßt sich jedoch γ als Ableitung aus β leicht verstehen. Soweit wir den noch erhaltenen Text bei Schmidt[1]) vergleichen können, stimmt γ auch mit β wörtlich überein; nur die Rubriken hat Nikolaus von Löwen dem Großen Deutschen Memorial entsprechend geändert.

Ebenso läßt sich α als Ableitung von β erklären, wenigstens hat Schmidt nirgends eine größere Abweichung von α und β bemerkt[2]), während auf der anderen Seite der noch überlieferte Text von β vollständig mit α übereinstimmt. So sind denn aus β, dem anonymen Traktat der Neun Felsen, im Grünenwörth zwei verschiedene deutsche Textrezensionen der Neun Felsen geflossen: γ und α, und zwar zeitlich zuerst γ, später erst α; denn wenn Nikolaus von Löwen in dem Augenblicke, als er den Text ins Große Deutsche Memorial übertrug, das Autograph α schon bekannt gewesen wäre, wäre es undenkbar, daß er nicht α, das so laut gepriesene Autograph, zur Vorlage gewählt hätte. Tatsächlich hat er aber α nicht gewählt, darum kann α als Autograph Rulmanns noch nicht vorhanden gewesen sein, d. h. α ist erst nach 1390 angefertigt, darum keine selbständige Arbeit Rulmanns noch viel weniger Autograph, da Rulmann bereits 1382 gestorben ist.

Zu dem gleichen Ergebnis führt uns die im Johanniterhause geschriebene lateinische Textrezension. Diese gehörte, wie wir gesehen haben, dem ältesten Teile aller Memorialbücher an. Sie ist aber, wie Nikolaus von Löwen selbst zugibt, eine von Johann

[1]) Mit dem Text seiner Neunfelsenausgabe vgl. auch den Text bei Schmidt, Tauler S. 216–219.

[2]) Die oben S. 102 behandelte Abweichung läßt sich nicht durch Homöoteleuton, sondern durch freie Bearbeitung des Textes erklären.

von Schäffolsheim angefertigte Überarbeitung einer deutschen Vorlage. Mit den oben betrachteten deutschen Rezensionen stimmt sie dem Inhalte nach völlig überein, zeigt jedoch durchaus das Bestreben, den deutschen Text zu kürzen. Insofern behält Nikolaus von Löwen Recht, wenn er sagt, daß die lateinische Fassung *etwas missehellet* der deutschen *an abegebrochenen worten* (48*2) weniger richtig ist aber, daß sie mit Stellen der hl. Schrift „glossiert" sei (49*21). Solche Glossen treten nur vereinzelt auf so daß sie keineswegs den Grund bilden konnten, die Neun Felsen abermals und zwar jetzt nach dem deutschen Büchlein, *alse es us dem heiligen geiste kummen ist und sú Rùlman Merswin, der stifter . . . schriben müste* (48*5), in das Große Lateinische Memorial zu schreiben. Wie ist es nun zu erklären, daß Nikolaus von Löwen in seine für die ganze Geschichte von Grünenwörth und seines Stifters gewiß wichtigen Memorialbücher eine lateinische Rezension aufnehmen konnte, die mit dem angeblich von Rulmann stammenden Text nicht übereinstimmte, wenn es wirklich wahr ist, daß Rulmann der Verfasser der Neun Felsen ist? Und wie wäre es möglich, daß Nikolaus von Löwen die Abweichungen des lateinischen Textes von dem deutschen erst so spät gemerkt hätte, wenn Nikolaus von Löwen von vornherein der Autorschaft Rulmanns sich bewußt gewesen wäre, und wenn nicht diese Überzeugung sich erst im Laufe der Zeit gebildet hätte? Sagt er doch im ersten Teil des Großen Deutschen Memorials noch, der lateinische Text des Ersten Lateinischen Memorials stimme *vor worte zú worte* mit dem deutschen überein (19*24), während das einige Jahre später angelegte Übriggebliebene Lateinbuch bemerkt, daß die lateinische Rezension *ettewas missehillet dem tútschen an abegebrochenen worten und zú geleiten glosen us der schrift* (48*2 und 49*21)!

Von einer Autorschaft Rulmanns wissen auch alle übrigen bis jetzt bekannt gewordenen Handschriften der Neun-Felsen nichts[1]) Mag man die kürzere oder die längere Textgestalt betrachten so stimmen sie bei aller sonstigen Verschiedenheit doch darin

[1]) Mit größter Sachkenntnis sind diese Handschriften bei Strauch, Das Neunfelsenbuch S. 236 ff. und 258 ff. zusammengestellt. Leider sind jedoch gerade die Momente außeracht gelassen worden, die die Autorschaft Rulmanns an den Neun Felsen beweisen sollten, da Strauch dieses als feststehend vorausgesetzt hat.

überein, daß keine derselben Rulmann als Verfasser nennt, d. h. mit andern Worten: in der ganzen Reihe der Neun Felsen-Überlieferung behauptet Nikolaus von Löwen allein die Autorschaft der Neun Felsen durch Rulmann Merswin.

Auf die Unhaltbarkeit der Angaben Nikolaus von Löwens weisen uns auch die dem Text selbst entnommenen Gründe, die bereits Denifle ausgeführt hat[1]). Sie zeigen die Übereinstimmung der Gedanken in den Neun Felsen mit den dem Gottesfreund zugeschriebenen Traktaten in so auffälliger Weise, daß man unmöglich zwei Personen, dort Rulmann und hier den Gottesfreund als Verfasser annehmen kann. Eine nur oberflächliche Einsicht in den Inhalt der Neun Felsen genügt aber auch, um jeden zu überzeugen, daß die Neun Felsen wie die sämtlichen übrigen Traktate gar keine wirklich erlebten Visionen schildern wollen. Der Verfasser bediente sich dieser Bilder nur, um mittelst derselben verschiedene sehr herbe Wahrheiten in ansprechende Form einzukleiden. Nikolaus von Löwen dagegen suchte es durch geschickte Schachzüge zu erreichen, an und für sich anonyme Traktate, die keine wirklichen Erlebnisse berichten wollten, umzudeuten und sie ganz bestimmten Personen, hier Rulmann Merswin und dort dem Gottesfreund unterzulegen.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, auf die Textgestalt der Neun Felsen des weiteren einzugehen[2]) und etwa nochmals zu untersuchen, ob am Ende nicht doch die längere Textgestalt die ursprüngliche ist, die kürzere nur eine Ableitung aus ihr; oder gar die Vermutung zu beweisen, daß die Neun Felsen aus verschiedenen, früher getrennten Teilen zusammengeschmolzen wurden[3]), geradeso wie das Zwei-Mannenbuch, das Meisterbuch, Traktat Nr. 2, 14, 15 und 16 aus verschiedenen von einander unabhängigen Teilen bestehen. Begnügen wir uns vorerst mit dem

---

[1]) Zeitschrift für deutsches Altertum 24, 518–521.

[2]) Ich beschränke mich absichtlich auf die zu Grünenwörth entstandenen Neunfelsenrezensionen, denn soviel neues, gediegenes Material auch Strauch in seiner Abhandlung über die Neun Felsen beigebracht hat, muß die ganze Frage doch nochmals untersucht werden.

[3]) So auch Strauch, Neunfelsenbuch S. 286 ff.: „Wir werden kaum in der Annahme fehl gehen, daß hier Themata mit einander verbunden sind, die ursprünglich gesondert nebeneinander bestanden."

unumstößlichen Resultate: ebensowenig wie beim Zwei-Mannenbuch und Meisterbuch sind die Angaben Nikolaus von Löwens über Deutung und Herkunft der Neun Felsen irgendwie beweis- und annehmbar. Denn die Neun Felsen bilden für sich betrachtet einen Traktat, von dem uns weder Entstehungszeit noch Verfasser bekannt sind. Die Neun Felsen berichten ferner keine wirklichen Erlebnisse Rulmanns, noch stammen sie von ihm, sonst müßte Nikolaus von Löwen, der ja erst nach Rulmanns Tode alle Urkundenbücher anlegte, sich über Deutung und Herkunft dieses Traktates völlig klar gewesen sein, ohne jenes unsichere Tasten und Suchen nach Klarheit, bei dem er sich zuletzt in unlösbare Widersprüche verwickelt, wie es die Urkundenbücher verraten.

Die Traktate des zweiten Teiles: Zwei-Mannenbuch wie Neun-Felsen und Meisterbuch stimmen demnach darin überein, daß ihre erste Fassung in den Memorialbüchern lateinisch war. Diese lateinische Fassung stimmte nach Nikolaus von Löwens früheren Angaben wörtlich mit einem deutschen, separat gebundenen Text überein (18*7, 19*1; 19*23), nicht mehr aber zur Zeit der Umwandlung des Großen Deutschen Memorials und des Ersten Lateinischen Memorials. Deswegen schreibt er alle drei Traktate nochmals in den zweiten Teil des Großen Deutschen Memorials, aber jetzt wörtlich nach den deutschen Vorlagen, von denen wir diejenige des Zwei-Mannenbuchs wie der Neun Felsen, nicht aber die des Meisterbuchs kennen, nämlich nach den Handschriften *F* u. Cod. E 152. Diese in Format und Ausstattung übereinstimmenden Büchlein, die keinerlei Hinweise auf Rulmann Merswin besaßen, bildeten die Vorlagen zur deutschen Rezension im Großen Deutschen Memorial wie zur verbesserten des Großen Lateinischen Memorials, das leider nicht mehr erhalten ist.

c) Der Traktate dritter Teil. Zu Beginn des Großen Deutschen Memorials hat Nikolaus von Löwen hervorgehoben: im lateinischen wie im ersten Teile des Großen Deutschen Memorials sind alle Bücher niedergeschrieben, welche die beiden Stifter den Brüdern des Johanniterhauses hinterlassen haben. Trotzdem findet Nikolaus von Löwen, allerdings erst zehn Jahre nach Rulmanns Tode, noch einige Traktate (43*9 ff.), die nach ihm gleichfalls von den beiden Stiftern stammen und darum als Nachtrag im Großen Deutschen Memorial ihren Platz gefunden haben. Für

uns ist vor allem der erste und letzte von besonderer Wichtigkeit. Der erste, der *ouch Rûlman Merswine, unserme stifter, in sime ersten kere herabe geschriben [wart] von sime heimelichen gesellen, dem lieben gottes frúnde in Óberlant* (43*17), enthält die Belehrung eines jungen sündhaften Priesters durch einen alten Klosterbruder, der ihn auf den Weg der Vollkommenheit weist. In der Schilderung der Verzückung, welche dem Priester während des Essens zuteil wird, kehren dieselben Gedanken wieder wie im vierten Traktate von den beiden Klosterfrauen im Bayernland. Dieselbe Rolle, welche dort die Priorin spielt, spielt hier ein alter Klosterbruder. Lassen wir die von Nikolaus von Löwen stammende Einleitung weg, so haben wir nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür, daß der Gottesfreund im Oberland denselben Rulmann Merswin gesandt hat. Es ist ein durchaus anonymer Traktat, der mit den Worten beginnt: *Es beschach in einen ziten, das ein iunger brûder in eime closter was* ... (43*19). Sein Inhalt ist aszetisch-mystisch, eingekleidet in die Gesprächsform zwischen einem alten und einem jungen Klosterbruder, um dieselben Gedanken zum Ausdruck zu bringen, wie die Traktate Nr. 7, 8, 9 im ersten Teil des Großen Deutschen Memorials.

Der zweite und dritte Traktat enthält Gebete und Belehrungen für alle diejenigen, welche von Gott auf den Weg der Vollkommenheit geführt werden. Ersterer stammt nach Nikolaus von Löwen von dem Beichtvater einer Jungfrau, *denselben bihter Rûlman, unser stifter, grôsliche minnete und vil sinre heimelicheite wuste* (44*7); beim zweiten ist kein Verfasser angegeben. Dagegen trägt der vierte und zugleich letzte Traktat den Namen des berühmten Tauler. Dieser schrieb ihn *eime sime lieben frúnde in den ziten, do die grossen erschrôckenlichen ertbidemen alle koment* (45*1), und zwar im Jahre 1356. Dieser Traktat enthält manche Ähnlichkeiten mit dem zehnten Traktat, der ebenfalls von den *künftigen pflogen gottes* handelt. Wer der Freund war, an den Tauler diesen Traktat gesendet hat, hat Nikolaus von Löwen nicht angegeben.

d) Vergleicht man alle Traktate miteinander, so ergeben sich manigfache Übereinstimmungen, aber noch mehr Verschiedenheiten, die zuletzt auf offenen Widerspruch hinauslaufen.

Wir haben bei allen Traktaten gesehen, daß die Deutu
Nikolaus von Löwens eine durchaus unrichtige und verfehlte i
Alle Traktate sind ihrem Wesen nach anonyme Traktate, red
immer nur von einem Gottesfreund, einem jüngeren Brud
einem älteren Bruder usw., spielen aber niemals auf eine b
stimmte Person an, deren Lebensschicksale sie etwa beschreib
wollten.

Weiterhin war genau das Bestreben des Nikolaus von Löw
zu verfolgen, diese Traktate in irgend eine Beziehung zu d
„beiden Stiftern des Hauses" zu bringen. Dabei war es sei
ursprünglichste Ansicht, daß überall, wo in den Traktaten v
„dem einen" oder „andern" die Rede ist, unter „dem einen" d
Gottesfreund vom Oberland[1]) — dessen Name uns nirgends g
nannt ist — unter „dem andern" Rulmann Merswin selber ve
standen werden müsse. Das war die Deutung der ersten 12 Tra
tate und, soweit eine Nachprüfung möglich ist, auch diejeni
der lateinischen Traktate. Die Ungereimtheiten, die dadurch en
standen, waren aber doch zu groß, als daß sie Nikolaus v
Löwen hätten entgehen können. Vor allem hätte Rulmann Me
swin eine Lebensrolle gespielt, die wenig geeignet gewesen wär
sein Leben den Brüdern als nachahmenswert vor Augen zu stelle
Nikolaus von Löwen tilgt darum überall diese Deutung; behä
unter dem „einen" den Gottesfreund vom Oberlande bei, desse
Leben und Wirken ja doch niemand nachzuprüfen vermocht
und fertigt aus dem „andern" einen ebenso unbekannten Freun
des Gottesfreundes. Für Rulmann aber wurde dadurch Ersa
geschaffen, daß die Traktate teils dem Gottesfreund, teils Rulman
Merswin als Verfassern zugeschrieben wurden. Daß die letztere
nicht auf Rulmann, sondern auf andere uns teils bekannte, tei
noch unbekannte Verfasser zurückgehen, gibt Nikolaus von Löwe
selber zu, und wie wenig er selbst von der Autorschaft Rulmann
bei dem lateinischen Texte der Neun Felsen überzeugt war, bewei
seine in der Prolog-Rubrik vorgenommene Rasur, wodurch d
ursprüngliche anonyme Gestalt der Neun Felsen wieder hergestel

[1]) Zu der bestimmten deutschen Ausdrucksweise: ***der Gottesfreund im Ober land*** mag die lateinische Form: *amicus dei supernaturalis* viel beigetragen haben die ja bei der Übersetzung mit bestimmtem wie unbestimmtem Artikel wiedergegeben *werden* konnte.

wurde. Von Stufe zu Stufe können wir sodann Nikolaus von Löwen bei seiner Deutung verfolgen. Bei dem ersten Teil der Traktate beruht die ganze Deutung in den von Nikolaus von Löwen stammenden Rubriken. Die gleiche Erscheinung begegnet uns bei den lateinischen Traktaten und bei dem dritten Teile der deutschen Traktate. Im Text selbst finden wir keinerlei Zusätze. Ganz anders bei den Traktaten im zweiten Teile des Großen Deutschen Memorials; hier ist auch der Text verändert, wie wir es eingehender beim Meisterbuch und Zwei-Mannenbuch gesehen haben[1]). Das eine stellt eben eine zeitlich frühere, das andere eine zeitlich spätere Entwicklung in dem Gedankengang des Nikolaus von Löwen dar.

Alle Traktate des ersten Teils wurden angeblich vom Gottesfreund in den Jahren 1349-52 an Rulmann gesandt, der sie 30 Jahre, also bis 1378-82, verborgen hielt. Die Johanniterbrüder erfuhren also erst in den letzten Lebensjahren Rulmanns vom Gottesfreunde wie von seinem Verkehr mit ihm — das Meisterbuch aber und damit auch das Zwei-Mannenbuch wie die Neun Felsen sind den weltlichen Priestern von Grünenwörth schon vor 1370 bekannt. Irgend ein Grund, die Traktate des ersten Teils den Brüdern zu verheimlichen und die des zweiten ihnen bekannt zu geben, kann nicht vorliegen, da der Inhalt der letztern von dem der erstern in den Grundgedanken derselbe ist. Alle Traktate des ersten Teils schickt der Gottesfreund direkt an Rulmann — das Meisterbuch dagegen an die weltlichen Priester, ohne daß einer Vermittlung Rulmanns Erwähnung geschähe. Alle Traktate des ersten Teils übergibt Rulmann den Brüdern auf Wachs geschrieben — das Zwei-Mannenbuch dagegen ist schon vor 1370 als besonderes von Rulmann selbst auf Pergament geschriebenes Büchlein im Besitze

[1]) In derselben Weise hätte Nikolaus von Löwen auch den Neunfelsentext (39*17) etwa so gestalten müssen: *Es beschach in einen ziten in eime advenien vor dem hochgezite unsers lieben herren geburt an einer morgen stunden früge, daz ein mensche, Rûlman Merswine, unser stifter, wart vermanet* . . . Eine solche Fälschung mochte aber Nikolaus von Löwen selbst zu plump vorgekommen sein. Den ganzen umfangreichen Traktat in die erste Person zu übertragen, wie er es später bei den Vier-Jahren getan hat, in der Form: *es beschach . . . daz ich wart vermanet* . . . mochte auch seine Schwierigkeit haben. So zieht Nikolaus von Löwen vor, dem Leser zu beteuern, man möge *sunder zwivel glouben*, daß Gott die Neun Felsen durch Rulmann habe *schreiben lassen*.

der Frau Rulmanns, das Meisterbuch in der eigenhändigen Schrift des Gottesfreundes Eigentum der weltlichen Priester von Grünenwörth, das Neun Felsen-Buch endlich ebenfalls von Rulmann eigenhändig geschrieben. Das alles sind unlösbare Widersprüche, wenn Nikolaus von Löwens Angaben richtig sind; lösbar aber, wenn zwischen der Anlage der einzelnen Handschriftenbestandteile und den in ihnen ausgesprochenen Gedanken ein ursächlicher Zusammenhang besteht, d. h. wenn Nikolaus von Löwen, welcher der geistige Urheber der Handschriften ist, auch der Erfinder der in Rubriken und Text ausgesprochenen Deutung und Herkunft der Traktate ist. Denn solche Widersprüche zwischen dem ersten und zweiten Teil der Traktate könnten nicht vorhanden sein, wenn der Plan zur Anlage der Handschrift in Nikolaus von Löwen von vornherein fest vorgezeichnet gewesen wäre.

Allen Traktaten lagen ferner Vorlagen zu Grunde, deren nähere Beschaffenheit wir bei den Traktaten des zweiten Teils: Meisterbuch, Zwei-Mannenbuch und Neun Felsen genau kennen gelernt haben. Daß das gleiche bei den übrigen der Fall ist, soll hier noch besonders nachgewiesen werden.

Den deutlichsten Beweis dafür liefert uns Traktat 10: die Offenbarung, welche „einer Kreatur, einem Menschen“ — so im Texte; in der Rubrik Nikolaus von Löwens dagegen: *dem lieben Gottesfründe in Oberlant* (30*10) — in der Christnacht 1356 von den „Plagen“ Gottes zuteil wurde. Dieser Traktat war in einem besonderen Büchlein geschrieben, welches K. Schmidt noch vorgelegen und dessen Text er in seinem Werke über Johannes Tauler S. 220 ff. und auch separat herausgegeben hat. Er bezeichnete dieses Büchlein als „Cod. E 987 in 16° der ehemaligen Straßburger Johanniterbibliothek. — Auf der Decke dieses Manuskriptes steht von einer späteren Hand, daß das Schreiben im lateinischen Memoriale des Johanniterhauses cap. XXIX. fol. 3 als von dem Laien herrührend angeführt war, in einer Stelle, die mit den Worten anfing: *Huic etiam layco supernaturali modo etc.*“ Dieses Büchlein nun bildete für Nikolaus von Löwen die Vorlage zum 10. Traktat des Großen Deutschen Memorials; denn die Textvergleichung bestätigt die vollständige Übereinstimmung zwischen beiden Texten. Von offenkundigen Schreibfehlern abgesehen, zeigt der Text des *Großen Deutschen* Memorials gegenüber der bei Schmidt gedruckten

Rezension nur eine einzige Variante, die aber bei näherem Zusehen unsere obige These nur bestätigt.

Vorlage. Schmidt, Tauler 229.	Großes Deutsches Memorial. Schmidt, Nikolaus von Basel 197.
so wil er, daz wir mit ime und bi ime in sins vatter riche ewikliche unser wonunge do mit ime habende sint.	so wil er, das wir mit ime und bi ime in sins vatter riche ewicliche unser wonunge habent und do mit ime wonende sind.

Die Einsicht in die Handschrift Bl. 101ª belehrt uns, wie das Große Deutsche Memorial zu dieser Variante kam. Die Stelle lautete ursprünglich, durch Schreibfehler hervorgerufen: *unser wonunge do mit ime wonende sind.* Um den Fehler zu verbessern, fügte der Schreiber, da mit *wonunge* die Zeile schloß, an dem Rande an: *habent und.* Beide Texte stimmen also vollständig miteinander überein.

Der im ersten Teil des Großen Deutschen Memorials erscheinende Traktat war demnach als besonderes Büchlein im Besitze der Johanniter[1]). Dieses Büchlein war in Straßburg schon im Jahre 1356 bekannt — Nikolaus von Löwen läßt es erst in den Jahren 1378-82 durch Rulmann bekannt werden. Dieses Büchlein hatte keine Anfangsrubrik — die Rubrik des Großen Deutschen Memorials ist das Werk Nikolaus von Löwens. Dieses Büchlein war, wie der Schluß besagt, von einem unbekannten Gottesfreund Tauler gewidmet — nach Nikolaus von Löwen aber von dem nur Rulmann Merswin bekannten, allen übrigen Personen unbekannten Gottesfreund Rulmann selbst gewidmet. Die Arbeitsweise Nikolaus von Löwens tritt also hier völlig klar zu Tage: er benützt bei Anlage des Großen Deutschen Memorials bereits vorhandene, im Umlauf sich befindende anonyme Traktate und bringt sie durch geschickt gewählte Rubriken in Beziehung zu Rulmann Merswin, dem Stifter von Grünenwörth. Die Worte, die in seiner Vorlage am Schlusse standen, setzt er in seiner Abschrift mit zweckentsprechenden Änderungen als Rubrik an den Anfang des Traktats.

Zu erwägen bleibt noch, ob der Schluß des Büchleins ursprünglich oder vielleicht nur ein späterer Nachtrag ist. Da das

[1]) Vgl. 30*10 ff. und die *Anmerkung* zu 30*13.

Büchlein aus dem 14. Jahrhundert stammt, im Besitze der Johanniter war und die Vorlage Nikolaus von Löwens bildete, ist es unmöglich, daß ein Johanniterbruder nach Vollendung des Großen Deutschen Memorials irgend einen solchen Zusatz hätte machen können. Denn seit der Anlage des Großen Deutschen Memorials war die ganze Tradition in die festen Wege gebannt: das Sendschreiben an die Christenheit stammt von dem Gottesfreund im Oberland, der es Rulmann gesandt hat. Wohl aber ist es möglich, daß die Schlußworte vor Anlegung des Großen Deutschen Memorials dem in allen Punkten anonym erscheinenden Traktat vielleicht von Nikolaus von Löwen selbst hinzugefügt wurden. Freilich fand er es nach Rulmanns Tode für besser, die gleichen Worte entsprechend dem Zwecke, den er verfolgte, sinngemäß zu ändern. Außerdem sorgte die auf der Decke des Memorials stehende Notiz dafür, daß trotz des anderslautenden Schlusses niemand an der Herkunft durch Rulmann zweifelte. Merkwürdig ist sodann, daß der letzte Traktat des Großen Deutschen Memorials (44*37), der mit dem ebengenannten nach Entstehungszeit (1356) und Inhalt vielfach übereinstimmt, nach Nikolaus von Löwen von Tauler verfaßt ist. Beide standen also ursprünglich nicht in Beziehung zu Rulmann, sondern zu Tauler; ersterer war ihm von einem Freund gesandt, letzteren sendet er einem seiner Freunde. Hat sich hier Nikolaus von Löwen nicht abermals in seiner Arbeitsweise verraten?

Ähnlich verhält es sich mit Traktat 12 (31*7). Auch hier ist es sehr lehrreich zu verfolgen, wie sich bei Nikolaus von Löwen der Übergang von einem unbekannten Gottesfreund zu dem Gottesfreund im Oberland vollzieht. Das Gebet, so lautet der Schluß *wart einem weltlichen natürlichen man geleret und underwiset von eime heiligen erlühteten gottes fründe* (31*23) zur Zeit der Romfahrt und der großen Plagen, die Gott über die Menschen sandte. Der Laie wurde durch dieses Gebet sehr gebessert und bat darum den ungenannten Gottesfreund, *das er in dis gebet liesse abeschriben, das er es sinen güten fründen gebe zú lerende, das sú sich sin ouch underwündent und dervon gebessert würdent* — eine Formel, die auch bei den andern Traktaten vorkommt und darum hier nichts besonderes sagen will. Darauf geht der Text weiter: *In derselben wise und meinunge*, d. h. damit andere Menschen gebessert

würden, *het es ouch ein begnodeter übernatürlicher gottes fründ,* demnach ein anderer als der obengenannte Gottesfreund, *vor viel ioren von verren landen*, also nicht vom Oberland, *har,* d. h. nach Straßburg, *geschriben und gesendet ie zů den ziten, so unser herre die cristenheit mit sterbotten oder mit anderen erschröckenlichen pflogen ane greif. und ist noch nie eigentliche und durnehtikliche verkündet worden noch des lieben got minnenden fründes,* also eines dritten, jetzt bestimmten Gottesfreundes, *begirde und meinunge. darumb het er* (der Gottesfreund) *es nů aber . . . har,* d. h. nach Straßburg, *verbotschaftet* in der Meinung, daß es gerade jetzt im Jahre 1381 verkündet werde. In einfacheren Worten ausgedrückt besagt aber die Stelle nichts anders als: das Gebet entstand ums Jahr 1350 zur Zeit der Jubelfahrt und des großen Sterbens. Seit jener Zeit ging es von Hand zu Hand, und wer es betet, der handelt nach dem Willen aller gottliebenden Seelen, der Gottesfreunde, vor allem jetzt im Jahre 1381, wo Gott die Christenheit aufs neue mit Plagen heimgesucht hat. Gleichwohl überschreibt Nikolaus von Löwen den Traktat mit den Worten: *Dis ist eine tofele des lieben fründ gottes in Óberlant . . .*, während er in Wirklichkeit ein anonymes, schon längst auch in Straßburg verbreitetes Gebet benützt, mit seinen Zusätzen versieht und ihm eine besondere Empfehlung dadurch mit auf den Weg gibt, daß er es als kostbare Sendung des Gottesfreundes vom Oberland darstellt.

Wie die Vorlage zum Zwei-Mannenbuch hatten auch die Vorlagen der Traktate des ersten Teils entweder keine oder eine durchaus einfache Überschrift. Diese ursprüngliche Überschrift finden wir noch in Traktat 3: *Dis ist von Urselen einre heiligen Closenerin leben* (26*18); und etwas verändert in Nr. 8: *Dis ist gar eine gůte letze, alse sú eime iungen brůder in eime orden von sime eltern gegeben wart* (29*1) . . . Ähnlich in Traktat 9 (29*22).

Daß die sogenannten Traktate Rulmanns (32*16 ff.) auf längst bekannte Schriften bewährter Autoren wie Johannes Ruisbrock, Seuse, Bischof Albrecht und andere zurückgehen, hat die Kritik schon erkannt; Nikolaus von Löwen gibt es auch selbst zu, ja er mußte dies tun, wenn nicht seine Fälschungen zu plump ausfallen sollten. Hier konnte Nikolaus von Löwen nicht sagen, diese

Traktate hätten Rulmann zum Verfasser, da dies in damaliger Zeit jeder wissen konnte, und darum würdigt er Rulmann zum Interpolator herab, der die einzelnen Stücke nur zusammenstellte und mit wenigen Zutaten, „seinen inbrünstigen Worten", versah. Aber auch diese Behauptung Nikolaus von Löwens ist unrichtig. Nikolaus von Löwen arbeitete hier nicht anders als bei den vorhergehenden Traktaten, wie es eingehender an dem 16. Traktat, der dem Brautlaufbüchlein Ruisbrocks entnommen ist, gezeigt werden soll.

Die Münchener Hof- und Staatsbibliothek besitzt eine Abschrift der Vorlage, welche Nikolaus von Löwen zu dem 16. Traktat benützt hat. Diese Handschrift (Cogm. 818) aus dem 15. Jahrhundert stammend, beginnt mit dem Prolog (Bl. 1^a): *Dis ist gar eine gewore fruhtbere nútze lere, genummen usser dem anefange des brutlouf büchelins, das ein lieber heiliger waltpriester in Brobant schreip, heisset brüder Johannes Rúsebrüch; und sante es herus in Óberlant den gottes fründen des jubel iores do men zalete von gottes gebúrte xiii^c und l ior und vohet alsús ane...* Der nachfolgende Traktat stimmt, von offenkundigen Flüchtigkeiten abgesehen, wörtlich mit dem Text des Großen Deutschen Memorials überein. Am Schlusse jedoch steht die Bemerkung: *Dis is dz büch von der fürkummenen gnoden und von der verdienlichen gnoden, in dem öch geschriben stont die vij goben des h. geistes, dozú der liebe stifter Rúlman Merswin von gotte betwungen wart, dz er disselbe büch schriben müst in sinen aller hindersten süchtagen...* (34*24 anm.), genau so, wie die Einleitung Nikolaus von Löwens im Großen Deutschen Memorial lautet. Was hier also Einleitung ist, ist dort Schlußbemerkung. Wir haben also hier denselben Fall wie beim besonderen Büchlein (Hs. *H*) des Zwei-Mannenbuchs und wie beim oben betrachteten Sendschreiben, wo Nikolaus von Löwen dem in einem besondern Büchlein stehenden anonymen Traktat durch eine am Schlusse zugefügte Bemerkung seine Deutung auf Rulmann und den Gottesfreund gibt.

Beide Texte (Cogm. 818 = A, und Großes Deutsches Memorial = B) gehen darum auf dieselbe Vorlage X in der Formel zurück. Dieses X nimmt in den Gottesfreundschriften dieselbe Stellung ein, wie die noch erhaltene Vorlage des Zwei-

Mannenbuchs. Das Verhältnis der Handschriften umgekehrt bestimmen zu wollen durch die Formel $\begin{matrix} B \\ | \\ X \\ | \\ A \end{matrix}$ d. h. so, daß A direkt oder durch Vermittlung einer oder mehrerer X aus B geflossen ist, geht nicht an, da in diesem Falle völlig unaufgeklärt bliebe, aus welchem Grunde der Abschreiber die im Großen Deutschen Memorial stehende Rubrik Nikolaus von Löwens an den Schluß setzte. Verständlich aber ist — und wir haben ja anderweitige Analoga — daß Nikolaus von Löwen eine früher an den Schluß des ihm vorliegenden besondern Büchleins gesetzte Bemerkung später als Rubrik verwendet, ohne zu beachten, daß der Inhalt der einen Rubrik den der andern Lügen straft.

Die Vorlage X läßt sich noch genauer bestimmen aus der weitern Bemerkung Nikolaus von Löwens: der Anfang des 16. Traktates sei *genommen us dem brutloufbüchlein.* Nun besaß die Straßburger Johanniterbibliothek mehrere Handschriften von Ruisbrocks Brautlaufbüchlein, deren zwei bei Ullmann XX[1]) folgendermaßen beschrieben sind:

„Unter den Straßburger deutschen Handschriften ist die älteste (Cod. B. 152 in 12° auf Pergament, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ursprünglich der mystischen Bibliothek des Straßburgerischen Johanniterhauses angehörend) bei weitem die vorzüglichste unter allen bekannten oberdeutschen Hss. Sie ist ohne Titel und Inhaltsverzeichnis, und nicht in Bücher oder Sektionen abgeteilt, sondern nur in 85 Kapitel, deren fortlaufende Ziffern von etwas späterer Hand über die Seiten geschrieben sind. Die Kapitelabteilung entspricht jedoch fast durchaus der unsrigen, auch da, wo man eine von dieser abweichende bei Surius findet. Das Ende von Nr. 84 und 85 ist abgerissen und fehlt. Der Dialekt ist der oberrheinische.

Eine zweite Hs. (Cod. B. 138 in 4° auf Papier, Seiten mit 2 Col., aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh.) gibt im Ganzen dieselbe Übertragung, nur mit einzelnen Abweichungen, indem namentlich ältere Ausdrücke mit späteren vertauscht sind. Ein voranstehendes Inhaltsverzeichnis enthält dieselben 85 Überschriften, doch mit einer andern Numerierung. Am Schlusse steht: *Dis ist*

[1]) Ullmann, Vier Schriften von Joh. Rusbrock in niederdeutscher Sprache.

die gezierde des gotlichen brutlofes. Amen. Finito libro sit laus et gloria cristo. Amen. Anno domini Mccc⁰ lxxxx⁰ in vigilia beati Mathei apostoli et ewangeliste. Deo gratias. Die Jahrzahl muß sich auf eine frühere Abschrift, nach welcher diese gemacht wurde, beziehen; vielleicht war dieselbe der Cod. B. 152 und hat dessen abgerissenes Ende die Jahrszahl enthalten." Soweit Ullmann.

Mag die letztere Vermutung zutreffen oder nicht, so zeigt diese Stelle wenigstens, daß zu derselben Zeit, da Nikolaus von Löwen seine Urkundenbücher anlegte (um 1390) bereits Vorlagen des Brautlaufbüchleins vorhanden waren, aus welchen er seinen Text schöpfen konnte. In der etwas „spätern Hand", welche die Kapitelzahlen 1-85 fortlaufend über die Seiten schrieb, erkennt man unschwer die Arbeitsweise Nikolaus von Löwens, der überall bei der Anlegung seiner Handschriften so verfuhr. Dieser Handschrift entnahm nun Nikolaus von Löwen den Anfang des 16. Traktats, wie die Textvergleichung unzweifelhaft sicherstellt.

Nikolaus von Löwen bildet zunächst die Überschrift bei Ullmann **3**,1-3 selbständig. — **3**,4 der lateinische Spruch fehlt. Alsdann stimmt der Text, abgesehen von Zusätzen oder Auslassung einiger Worte, von 3,4-5,1; 5,1-6,5 fehlt durch Homöoteleuton *(Christus)* hervorgerufen. Die Schrift des Großen Deutschen Memorials zeigt, daß hier der Schreiber mit etwas blasserer Tinte neu einsetzte, so daß ein Übersehen leicht zu erklären ist. Alsdann stimmt der Text wieder von **6**,5-**10**,2; nur hat die Abschrift Nikolaus von Löwens im Großen Deutschen Memorial keinerlei Kapitelsüberschriften. — **10**,5-**11**,8 ist im Großen Deutschen Memorial nur auszugsweise wiedergegeben. Diese Abweichung beginnt an derselben Stelle, an welcher bei Ullmann S. 151 angemerkt ist „10,3 diese Kapitelabteilung ist offenbar falsch, findet sich auch nicht in Str. 1" (= der Straßburger Handschrift Cod. B. 152). Der Übergang von Ullmann **10**,1.2 lautet im Großen Deutschen Memorial Bl. 123ᵇ: *und hiemitte so endet die fürkomene genode und beginnet die andere verdienliche genode, in der ouch entspringet ein grosser gantzer friger/wille und denne möhte wol neher denne in eime ougen blicke minne darzů springen, das got die sele etewas fürbasser vereiniget in der minne* ... **11**,7 entspricht im Großen Deutschen Memorial: *und ouch danne gotte welle genůg*

tün noch eines bescheidenen bihters rot und ouch denne alle tügende ane vohen und zů beginnende.

Darauf geht das Große Deutsche Memorial seine eigenen Wege. Es beginnen Auszüge aus dem zweiten Buche des Brautlaufbüchleins, wie schon der Übergang Bl. 124ª zeigt: *Welre mensche nů harzů kummet und die vorrede des ersten cappitels dis büchelins wol verstet und es ouch wol geleret und gelebet het, denne so ist gotte wol zů getruwende, das er nůt enbot noch gelossen mag, er sende eime solichen gůtwilligen ruwigen ane vohenden menschen ein vaste grösser übernatürlicher lieht und stürtzet in in das übernatürliche lieht der frölichen goben des iubilierendes des heiligen geistes ...* mit Anklängen an Ullmann 57,15-59,9. Bl. 124ᵇ beginnt alsdann: *Dis ist das andere cappittel dis büchelins, das do wiset und seit von dem frölichen jubilierende ...* schließt 125ª: *das ist das erste werg sinre nuwen zůkunft in dirre anderen wisen. Nů sprichet Christus geistliche in disen menschen: „gang us" noch der wise, alse ich dir zöge* = Ullmann 60,29 ff. Diese Überschriften zeigen deutlich, daß immer wieder auf die Auslegung des Ruisbrock'schen Textes und zwar auf Cod. B. 152 zurückgegriffen wird. Bl. 126ª heißt es weiter: *nů ein solicher mensche, der dise wise armůt des geistes durch gangen und demůtikliche und gelessenliche durch litten het, der ist nů verre bas dran und höher ufkummen, danne er noch ie kam, wanne er ist gotte sime getultigen lidende herren ettewas noch gegangen. Get er nů für sich one hinder sich sehen und one von keren und lidet es alse lange, alse es got haben wil, darnoch schenket er ime über alle sinneliche vernunft die siben goben des heiligen geistes. Weleme menschen ouch die selben siben goben des heiligen geistes von gotte geschencket werdent, der ist selig, das er ie geboren wart, wanne er befindet alsoliche übernatürliche wunder, die über menschliche sinne sint; wanne von alsolichen sachen nůt [126ᵇ] zů redende ist und unsprechenliche sint.*

Hie hebe ich ane von den siben goben des heiligen geistes zů sagende, alse verre man es zů worten bringen kan und us gesprechen mag, nochdem mich es ouch die heilige geschrift bewiset.

Die erste gobe ... folgt die Abhandlung über die sieben Gaben des heiligen Geistes bis Bl. 130ª, verwandt mit Ullmann 112-123.

Das Ganze ist also im Anfang eine wörtliche Abschrift des Brautlaufbüchleins, dessen spätere Teile mehr oder minder selbständig verarbeitet werden. Als Vorlage aber diente die im Johanniterhause sich befindliche Hs. Cod. B. 152[1]), worauf auch die Lesearten, soweit sie bei Ullmann wiedergegeben sind, hinweisen. Vgl. Ullmann S. 157 ff. Leseart zu 70,27,31; 71,34; 114,20; 115,1; 116,2; 122,30; 123,6,25 usw.

Der 16. Traktat ist demnach nur ein bald mehr bald weniger wörtlicher Auszug aus dem bekannten Traktate Johanns Ruisbrocks, den Nikolaus von Löwen zunächst in ein besonderes Büchlein mit der durchaus richtigen Rubrik 34*18-22 schrieb. Inwieweit die Jahreszahl 1350 als Abfassungszeit richtig ist, sei noch dahingestellt. Aber von den Bemerkungen, die diesen Traktat Rulmann zuschrieben, stand noch nichts in diesem Büchlein. Deswegen setzt Nikolaus von Löwen zunächst eine „Erklärung" an den Schluß des Büchleins, wornach dieser Auszug Rulmann zum Verfasser habe, der freilich aus „Demut" seinen Namen nicht habe nennen dürfen. Und damit in Zukunft niemand mehr an dieser Behauptung zweifle, schreibt er diesen Traktat zum zweitenmale ab, nun in die offizielle Sammlung der sogenannten Gottesfreundschriften, wobei die Schlußbemerkung als Hauptsache an den Anfang gerückt wird.

Allen Traktaten lag fernerhin eine lateinische Urvorlage zu Grunde, die mit der jetzigen deutschen Überlieferung nicht übereinstimmte. Wir wissen das, wie oben näher ausgeführt wurde, vom Meisterbuch, Zwei-Mannenbuch und den Neun Felsen. mit aller Sicherheit, da zum Teil beide Überlieferungen uns noch erhalten sind. Das gleiche war auch bei dem ersten Teile der Traktate der Fall. Es sei hier besonders auf eine Stelle im 8. Traktat verwiesen, wo der Schluß lautet (29*7): *Nù vil lieber sun, diss letze, die ich dir hie geschrieben habe mit der helfe gottes, da bist dv nút alleine inne gemeinet, do sint ouch andere menschen inne gemeinet, die ouch dinne lerende werdent. wanne ich ein alter man*

[1]) Schmidt, Études sur le mysticisme allemand au XIVe siècle (Mèmoires de l'academie royale des sciences morales et politiques de l'Institut de France. Tom II. savants étrangers. Paris 1847) erwähnt S. 438 folgende Signaturen von dem im Straßburger Johanniterhaus sich befindlichen Büchlein: *B 148 in 4°; B 152 in 12°; B 125 in 4°.*

bin und nút lange in dirre zit bliben sol, darumb so habe ich ouch minne, das ich dise letze hinder mir losse. harumb, viel lieber sun, so bitte ich dich bi gehorsamme, das du bi mine lebende nieman von mir sagest und ouch dise letze usser latine zů tútsche schribest. Wer sú danne bedörfende wurt, er sige pfaffe oder leye, dem lich sú also das ich nút darmitte vermeldet werde. Auch Traktat 16 war außer deutsch noch lateinisch vorhanden[1]).

Ferner werden wir nicht fehlgehen, wenn wir die große Mehrzahl der von Nikolaus von Löwen gesammelten mystischen Traktate auf einen einzigen Verfasser zurückführen. Das verlangt ihre stilistische wie inhaltliche Übereinstimmung[2]). Wir müssen uns aber einstweilen mit dem Ergebnis begnügen, daß der Verfasser dieser Traktate wie die Zeit ihrer Entstehung uns noch völlig unbekannt sind. Wohl weist in der Überlieferung Nikolaus von Löwens der 9. Traktat auf das Jahr 1338; der 3. auf 1346; der 5. und 12. auf 1350; der 6. auf 1357 hin; wohl ist nach Nikolaus von Löwen der 8. Traktat im Jahre 1345 abgefaßt, die Neun Felsen im Jahre 1352, der 10. sowie letzte Traktat im Jahre 1356, das Meisterbuch endlich im Jahre 1369; allein die Richtigkeit dieser Angaben muß doch erst durch eingehende Untersuchung jedes einzelnen Traktates sicher gestellt werden. Denn es ist leicht möglich, daß alle diese Jahreszahlen im Laufe der Zeit von verschiedenen Händen Veränderungen erfahren haben. Bemerkenswert ist immerhin, daß nach obigen Angaben alle Traktate um die Mitte des 14. Jahrhunderts abgefaßt sind, was mit der Bemerkung Nikolaus von Löwens im Einklang steht, Rulmann habe alle Traktate in den Jahren 1348-1352 vom Gottesfreund als Geschenk erhalten.

Schließlich darf als sicher gelten, daß alle Traktate vor 1370, also bevor Grünenwörth durch Rulmann zu einem Johanniter-

[1]) Vgl. Engelhardt, S. 347 ff.

[2]) Ihrem Charakter nach gehören sie in die Klasse der großen mittelalterlichen Legendensammlungen, nur ist die Form, in der die Legenden eingekleidet sind, von den älteren Vorlagen verschieden. Sehr lohnend würde es sein an der Hand der Legenda aurea, des Cäsarius von Heisterbach, des Thomas Cantipratanus, des Vinzenz von Beauvais und anderer die gegenseitigen Berührungspunkte aufzudecken. Das Resultat würde überraschend sein. Ein ähnliches, sehr lehrreiches Beispiel bietet E. Krebs, die Mystik in Adelhausen. Eine vergleichende Studie über die Chronik der Anna von Munzingen. (Festgabe für Finke 1904).

hause umgewandelt wurde, schon im Besitze der weltlichen Priester d. h. des Nikolaus von Löwen waren, wie das Meisterbuch, das Zwei-Mannenbuch und, diesem entsprechend, Traktat 16 zeigen, auch wenn Nikolaus von Löwen noch so sehr beteuert, daß Rulmann Merswin alle Traktate erst in seiner letzten Krankheit d. h. in den Jahren 1378-1382 geschrieben und ihre Herkunft den Brüdern geoffenbart hat.

Zieht man alle vorliegenden Momente in Betracht, so wird das Schlußergebnis dieses Abschnittes lauten müssen: als Nikolaus von Löwen die beiden ersten Memorialbücher, das Lateinische und Große Deutsche, anlegte, waren ihm die darin gesammelten Traktate bekannt in der Form anonymer, auf Pergament geschriebener Traktate, von denen jeder für sich besonders gebunden war. Nikolaus von Löwen kannte diese Traktate in zweifacher Version, in lateinischer wie deutscher. Die einen schrieb er darnach in das lateinische Memorial, die anderen in den ersten Teil des Großen Deutschen Memorials. Beide Versionen hielt er ursprünglich für identisch, sieht aber später, daß sie dem Wortlaut nach verschieden sind. Darum schreibt er die noch fehlenden deutschen Traktate in den zweiten Teil des Großen Deutschen Memorials und übersetzt die deutschen Traktate, denen er nun den Vorzug gibt, ins Lateinische und bildet aus ihnen Teile des Großen Lateinischen Memorials. Die zeitlich zuerst geschriebenen lateinischen Traktate dagegen setzt er außer Kurs und verwandelt sie zu den „Übriggebliebenen Lateinbüchern." Parallel mit diesen Vorgängen sucht er die anonymen, mystisch-aszetischen Traktate in wirkliche Erlebnisse umzudeuten und ihnen eine Beziehung zu dem Stifter des Johanniterhauses, Rulmann Merswin, zu geben, der nachweisbar weder irgend einen der Traktate verfaßt, noch kompiliert oder auf Wachstafeln geschrieben hat. Diese Versuche sind anfänglich unklar und unsicher, ja vielfach widerspruchsvoll. läutern sich aber von Stufe zu Stufe, wie wir es an der Hand der verschiedenen, zeitlich getrennten Teile der Urkundenbücher verfolgen können. Das alles beweist, daß derjenige, der die Urkundenbücher angelegt hat = Nikolaus von Löwen, auch der Schöpfer des Gedankens ist: Rulmann ist ein Gottesfreund, lebt wie ein Gottesfreund, steht in regem Verkehr mit Gottesfreunden und *schreibt* Schriften wie ein Gottesfreund.

Die weiter sich ergebende Frage nach dem tieferen Grunde dieser Manipulationen beantwortet uns die Betrachtung der Gründungsgeschichte des Straßburger Johanniterhauses.

---

2. Die Chronik oder die Gründungsgeschichte des Hauses zum Grünenwörth.

a) Die Geschichte von Grünenwörth in der Überlieferung des Nikolaus von Löwen.

Die Chronik von Grünenwörth zu schreiben, war das erste Bestreben, das Nikolaus von Löwen die Feder in die Hand drückte. Sie bildet darum auch den ersten Bestandteil des lateinischen Memorialbuchs, fand ihre Übersetzung in dem Kleinen Deutschen Memorial und ihre Fortbildung in den Pflegermemorialen und dem Meisterbuch. Auch das Große Lateinische Memorial wie das erweiterte Pflegermemorial enthielten dieselbe. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung wäre es, wenn wir alle diese Urkundenbücher noch besitzen würden, da wir an der Hand derselben genau die Entwicklung verfolgen könnten, welche die Chronik des Hauses im Laufe der Jahre in den einzelnen Memorialbüchern genommen hat. So aber hat das Schicksal, das über diesen Urkundenbüchern waltete, anders verfügt und uns nur noch spärliche Reste übrig gelassen, aus denen wir, wenn auch mit Mühe, einige für die Gottesfreundfrage wichtige Punkte feststellen können.

Außer in den oben genannten Memorialbüchern ist die Chronik von Grünenwörth noch im Drucke zum Teil bei K. Schmidt unter dem Titel: *„Stiftung des Straßburger Johanniterhauses durch Rulman Merswin und die Gottesfreunde. Auszüge aus dem Memorial"* überliefert. Schmidt beschreibt mit keiner Silbe das genannte Memorial. Der Vergleich mit den anderen Urkundenbüchern ergibt, daß seine Auszüge nicht, wie man von verschiedenen Seiten angenommen hat, dem Kleinen Deutschen Memorial, sondern einem der verschiedenen Pflegermemoriale, vermutlich dem erweiterten Pflegermemorial entnommen sind. Auch ist der Text an manchen Stellen so verderbt, daß man nur auf eine schlechte Abschrift eines vorhandenen Textes schließen darf, wenn nicht die Fehler, wie es allerdings sehr wahrscheinlich ist, Schmidt zuzurechnen sind.

Vom ursprünglichen lateinischen Text, wie er sich im Ersten Lateinischen Memorial vorfand, kennen wir nur einige von Götzmann gelegentlich hingeworfene Bemerkungen, die jedoch für die Kritik von größter Bedeutung sind.

Vergleicht man die verschiedenen Überlieferungen miteinander, so ergibt sich folgendes:

Die deutsche Chronik[1]) war in 13 Kapitel eingeteilt, so vor allem in den Pflegermemorialen und seinen Ableitungen; im Ersten Lateinischen Memorial dagegen, also zeitlich dem ältesten Teile, enthielt die Chronik bloß 11 oder 12 Kapitel[2]), d. h. die älteste Vorlage und ihre Ableitungen umfaßte weniger Kapitel als die späteren deutschen Bearbeitungen. Ferner zeigen sich bei dem deutschen Texte Schwankungen in den Kapitelsüberschriften, indem die eine Überlieferung nur die einfachen Kapitelsüberschriften hat: *Diß ist das erst capittel* usw., andere die Kapitel nicht zählen oder den Rubrikentext im Vergleich zu den andern kürzen beziehungsweise erweitern. Ob aber diese Verschiedenheiten nur dem Abschreiber zuzuschreiben sind, oder auf Nikolaus von Löwen selbst zurückgehen, wird man bei dem jetzigen Stand der Überlieferung nicht mit Sicherheit entscheiden können.

Soweit sich aus den überlieferten Stücken erkennen läßt, stimmt die deutsche Version der Chronik in den Pflegermemorialen mit den von ihnen abgeleiteten Urkundenbüchern überein, nur hat im erweiterten Pflegermemorial das 9. Kapitel eine größere Einschaltung erfahren. Allein die Frage nach dem Verhältnis der einzelnen deutschen Versionen zu einander ist für unsere Zwecke

---

[1]) Den Text der Chronik siehe im 2. Teil 164*ff.

[2]) Götzmann ist hier mit seinen Angaben nicht ganz zuverlässig. Seite 124 heißt es: *in dem 12. capitel des lateinischen und im 13. capitel des teutschen memorials stehet am end zu lesen, wer Rulman Merschwein gewesen. diss solte unter das erste capitel sein lautet wie folgt: Diser Rulman Merschwein ehe und bevor er seinen frommen wandel angefangen, ware er ein wexel und handelsmann.* = 189*14. S. 247 dagegen: *Nun folgt auf das end der beschreibung alles dessen, was sich mit Rulman Merschwein bis 1382 zugetragen, die beschreibung des ends seines lebens, so in dem lateinischen das 11te* [verbessert aus 12], *im tütschen aber das 13. capitel ist und lautet also: Auf wievielfältige und fremde weis unser lieber herr und gott vielfältige verenterung bekränkung, trück und trübsal über das haus zum Grünen Werth hat lassen komen, ist nicht wohl zu beschreiben* = 187*21.

von keiner Bedeutung; viel wichtiger ist zu untersuchen, wie sich der Text des Ersten Lateinischen Memorials zu dem des spätern Pflegermemorials und seinen Abzweigungen verhält.

Schon *a priori* können wir eine Übereinstimmung beider Überlieferungen, der lateinischen mit der deutschen, ausschließen, da ja das Erste Lateinische Memorial nur deswegen in die Reihe der „übriggebliebenen" Bücher gestellt wurde, weil der ursprüngliche lateinische Text mit dem späteren deutschen nicht übereinstimmte. Das bestätigt auch Götzmann durch seine Nachricht, daß die Chronik des Ersten Lateinischen Memorials wahrscheinlich nur 11, sicherlich höchstens 12 Kapitel statt der jetzigen 13 umfaßte. Wenn aber ganze Kapitel in der Urvorlage fehlten, so ist man auch zur Annahme berechtigt, daß auch der Text der 11 oder 12 Kapitel in manchen Punkten anders lautete als der der entsprechenden deutschen, selbst wenn auch nur — den Traktaten analog — aus dem einen Gottesfreund „der Gottesfreund vom Oberlande" mit dem charakteristischen Zusatze *Rülmanns geselle* geworden wäre[1]).

Eine nähere auf dieser Wahrnehmung aufgebaute Analyse der Chronik wird uns noch einige weitere Anhaltspunkte für ihre Beurteilung bieten.

Die ersten 4 Kapitel der Chronik behandeln die Vorgeschichte des Johanniterhauses zum Grünenwörth, denen man die vier kurzen Überschriften geben könnte:

Kap. 1: Die Gründung von Grünenwörth durch Marschall Werner von Hüneburg.

Kap. 2: Grünenwörth unter den Regularkanonikern.

Kap. 3: Grünenwörth unter den Benediktinern zu Altdorf.

Kap. 4: Grünenwörth unter den von Rulmann Merswin, dem zweiten Stifter, angestellten Weltpriestern.

---

[1]) Auffallend ist, daß im Großen Lateinischen Memorial die Kapitel eine andere Stelle einnehmen als in der erhaltenen deutschen Überlieferung. So handelte im Lateinischen das 6. Kapitel (60°18) vom Sakristeibau: im Deutschen das 8; das 9. Kapitel (59°26) von der großen Würde des Johanniterhauses zum Grünenwörth: im Deutschen dagegen das 11. Die Kapitelzahl ist demnach um zwei Kapitel verschoben. Fehlten im Lateinischen die jetzigen Kapitel 6 und 7? doch wohl schwerlich, da ja Kapitel 6 das wichtigste der Chronik ist.

Mit dem 5. Kapitel beginnt der zweite Teil der Chronik: die Geschichte von Grünenwörth unter den Johannitern vom Tage der Gründung durch Rulmann Merswin bis zu dessen Tode.

Kapitel 5 gibt Antwort auf die wichtigste Frage der ganzen Chronik: warum hat Rulmann Merswin die Hofstätte von Grünenwörth den Johannitern überlassen? Das 6. Kapitel enthält eine Abschrift der Stiftungsurkunde, das 7. ganz entsprechend die Bestätigungsbulle des Johannitermeisters Raimund Berengar. Kapitel 8-10 erzählen von den verschiedenen baulichen Veränderungen (betreffend Kirche, Spital und Gartenanlage), die unter Rulmann Merswin vorgenommen wurden, im 11. Kapitel werden die Quellen aufgezählt, welche die Wahrheit aller vorhergehenden Kapitel beweisen. Das 12. Kapitel berichtet von den Schicksalsschlägen, die über Grünenwörth durch die Überschwemmung im Jahre 1374, die Engländereinfälle im darauffolgenden Jahre und den Plan der Stadt, die neue Ringmauer durch den Garten der Johanniter zu führen, hereinbrachen, was zu mannigfaltigen Verwicklungen mit dem Straßburger Stadtregiment führte. Den passenden Abschluß findet die Chronik mit der Erzählung des Todes des Stifters und einem Überblick über sein ganzes Leben.

Geht die Kritik auf den jetzigen Text der einzelnen Kapitel näher ein, so wird sie schon aus inneren Gründen manches entfernen können, was aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der ersten lateinischen Vorlage nicht stand. Schon die Überschrift des 1. Kapitels ist im Zusammenhange mit den übrigen Kapiteln nicht logisch; sie fehlte entweder ganz, wie die Handschrift B 54 bezeugt, oder lautete bloß: *Das erste capitel seit, wie das hus zů dem Grůnenwerde von alter ist harkommen und in dem ursprunge gestifftet worden.* Sodann ist der Anfang des ersten Kapitels (164*6-165*23) ganz auszuscheiden. Dieser Teil mag einmal den nachträglichen Titel der Chronik gebildet haben, die wir ursprünglich für sich bestehend betrachten müssen. Daraufhin weist der Eingang: *Dis ist die ernuwerunge des huses und der wonunge zů dem Grůnenwerde und seit . . .*[1]) Den Schluß dieses Titels bildeten die Worte:

[1]) Man vergleiche damit den Titel des Pflegermemorials: *Dis ist die lest anderung und nuwe stiftung des closters zů dem Grůnenwerd . . .* (160*25), oder den Titel des Großen Deutschen Memorials: *Dis ist der drier urkúnde bůcher eins . . .* (14*16).

. . *also die nochgonde rede wol beweret und bezüget, die do seit von dem ursprunge und von dem ende alle die werg, die got domitte gewurcket het,* womit schon auf das Folgende als selbständigen Teil hingewiesen wird. Demnach hätte das erste Kapitel ohne oder mit der oben erwähnten einfachen Überschrift begonnen: *Der aller erste ursprung und anevang unsere kirchen und dez alten gebuwes zů dem Grůnenwerde beschach der heiligen trivaltikeit zů eren umbe die zit, alse man zalte von gottes gebůrte ôlfhundert ior und fůnfzig ior, durch den erwirdigen wolgeboren weltlichen herren hern Marschalk Wernher von Húneberg* . . . d. h. mit denselben Worten wie der betreffende Eintrag im Großen Deutschen Memorial (12*5), der meiner Ansicht nach den Anfang des alten Wortlauts wiedergibt. Kapitel 2 und 3 bieten für die Kritik keinerlei Beanstandung. Kapitel 4 schloß mit den Worten: *do man zalte von gottes geburte dritzehenhundert sehtzig und siben iore* (169*2). Was nachfolgt, ist ein äußerlicher Zusatz, der nicht in den Zusammenhang hineinpaßt, jedoch mit dem Anfang des 1. Kapitels und den Ausführungen im 5. Kapitel viele Berührungspunkte bietet. Das 5. Kapitel, das den Kernpunkt der ganzen Chronik bildet, ist zwar nur wenig überarbeitet, aber mit solchen Zusätzen versehen, die dem Kapitel einen ganz andern Sinn beilegen. Kapitel 6 und 7 geben in richtiger Weise zwei Urkundenabschriften wieder, während das 8. Kapitel wieder zum größten Teil umgearbeitet und ergänzt wurde. Den Grundstock desselben bildet einleitend die Apologie des Pflegerbriefes, sodann die Nachrichten über den Bau des Chores und der Sakristei. Kapitel 9 ist noch in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten, ebenso hat Kapitel 10 nur kleine Veränderungen erfahren. Dagegen paßt Kapitel 11 nicht in den Zusammenhang; das ganze Kapitel trägt den Charakter eines Nachwortes, das ursprünglich auf der letzten Seite der in sich abgeschlossenen Chronik seinen Platz gefunden haben mag. Es ist gleichsam die Zusammenfassung der geschilderten Tatsachen und weist auf die Zeugnisse hin, die für die Wahrheit des Erzählten bürgen. Kapitel 12 ist nicht zu beanstanden, ebenso das letzte, 13. Kapitel, welches von dem Tode Rulmanns handelt, wenn auch an demselben am Schlusse einige Veränderungen vorgenommen wurden. Es wird nicht nötig sein, besonders darauf hinzuweisen, daß diese Scheidung von ursprünglicher und überarbeiteter Chronik

nicht das Produkt reiner Willkür, sondern in der Chronik selbst begründet und der Arbeitsweise Nikolaus von Löwens, wie wir sie bei den Traktaten gefunden haben, konform ist. Wenn sodann Götzmann die Chronik des Ersten Lateinischen Memorials einmal mit 11, das anderemal mit 12 Kapiteln berechnet, so will es mir bedünken, daß dieses Schwanken in seiner Angabe daher rührt, daß im lateinischen die Kapitel der Chronik nicht gezählt waren[1]). Auf alle Fälle ist man aber berechtigt, wenigstens eines oder auch noch ein zweites Kapitel von der uns überlieferten Chronik mit 13 Kapiteln zu streichen oder je zwei Kapitel in eines zusammenzuziehen. Ich scheide darum Kapitel 11 ganz aus. Es läßt sich am besten mit den Einschaltungen im Büchlein von den Vier-Jahren vergleichen (vgl. 195*39 u. 197*7) und schon der Ausdruck *ouch in diß büch* setzt eine Mehrzahl von Büchern voraus, während doch das lateinische Memorial ursprünglich das erste Memorialbuch war und das einzige sein sollte. Kapitel 1, 5, 8 dagegen boten einen wesentlich einfacheren Text, in dem von dem Gottesfreund im Oberland noch keine Rede war. Dieser einfache Text ist mit Sicherheit noch in Kapitel 1 und 5 zu erkennen, dagegen nicht mehr in Kapitel 8 und 11.

Je nachdem wir nun die ursprüngliche oder die überarbeitete Gestalt der Chronik ins Auge fassen, müssen wir auch die Frage nach den von Nikolaus von Löwen benützten Quellen verschieden beantworten. Als Quellen der ursprünglichen Gestalt dienten ihm die Haustraditionen, die ihm durch Erzählungen alter Benediktiner des Klosters Altdorf, das vor Rulmann im Besitze von Grünenwörth war, vermittelt wurden (183*25 u. 13*5), sodann die Urkunden des Hauses und all das, was er selbst als Bundesgenosse Rulmanns miterlebt hat. Die Urkunden, auf welche sich Nikolaus von Löwen an verschiedenen Stellen beruft, die er wörtlich auszieht oder inhaltlich wiedergibt, sind uns größtenteils noch im Original erhalten, oder in Abschriften in den Kopialbüchern. An den Originalurkunden ist noch heute zu erkennen, welches Interesse Nikolaus von Löwen diesen Urkunden entgegenbrachte, wie er sie ordnete, verwertete und verarbeitete. Es

[1]) Damit stimmt überein, daß auch die Inhaltsangabe im Großen Deutschen *Memorial* von einer Kapiteleinteilung nichts weiß (17*25 ff.).

genügte ihm nicht, die Urkunden nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen und darnach auf der Rückseite zu signieren, er machte gleich auf die Rückseite das Regest, bald ein kürzeres bald ein längeres, je nachdem die Wichtigkeit der Urkunde es zu fordern schien. So bilden die Urkunden des Hauses die feste und sichere Grundlage seiner Darstellung und die Nachprüfung muß durchweg Nikolaus von Löwen das Zeugnis ausstellen, daß alle seine Angaben in dieser Hinsicht zuverlässig sind.

Auf der anderen Seite liegt der Plan Nikolaus von Löwens, den er bei der Abfassung der Chronik hatte, klar zu Tage. In zwei Abschnitten wollte er die Vorgeschichte wie die Geschichte des Johanniterhauses zum Grünenwörth bis zum Tode Rulmanns beschreiben. Darum schildert er im ersten Teil in großen Zügen die Besitzwandlung, welche das Haus im Laufe der Zeit durchgemacht hat, von den Tagen der Gründung durch Werner von Hüneburg bis zum Kaufe durch Rulmann Merswin. Der zweite Teil dreht sich um die drei Punkte: Stiftungsbrief (Kap. 6, 7), Bau der Kirche, des Spitales und Klosterhofes (Kap. 8-10) und zuletzt um die äußeren Schicksale, die Grünenwörth durch die Naturgewalt oder vonseiten der Stadt erlitten (Kap. 12). Dem geht als Einleitung (Kap. 5) die Erzählung der Übergabe von Grünenwörth an die Johanniter durch Rulmann voraus, während der Tod des Stifters die Chronik sachgemäß schließt. Jedermann wird zugeben müssen, daß diese Einteilung durchaus logisch und methodisch ist, während die Stellen, die vom Gottesfreund und seiner geheimnisvollen Einwirkung auf Rulmann handeln, nur rein äußerlich dem ursprünglichen Texte einverleibt erscheinen. Hätte Nikolaus von Löwen von Anfang an an den Gottesfreund gedacht, dann hätte die Chronik eine ganz andere Gestalt und eine ganz andere Einteilung erhalten müssen. Wie einfach ist zum Beispiel im 4. Kapitel beschrieben, wie Grünenwörth von den Benediktinern von Altdorf an Rulmann Merswin überging. Und in welchem Gegensatz dazu stehen dann auf einmal *die grossen swere trücke* und *die güten wortzeichen,* durch die die beiden Stifter, die ganz unvermittelt auftreten, zu dem Kaufe gezwungen wurden. Was ursprünglich dem Geiste Nikolaus von Löwens vorschweben konnte, war höchstens der Beweis, daß die Gründung eines Johanniterhauses in Straßburg ein Werk des hl. Geistes

ist, da ohne übernatürliche Hilfe die Schwierigkeiten nicht hä
überwunden werden können, die sich einem solchen Unterneh
in damaliger Zeit in den Weg stellten. Eine solche Anschau
ist für die damalige Zeit nichts Außergewöhnliches, umsom
da der Christ alles, was geschieht, als Ausfluß des göttlic
Willens ansieht, ohne den nichts geschehen kann, ja ohne
nicht einmal ein Haar von dem Haupte fällt.

Dieser Gedanke weht uns auch noch unverfälscht in
ursprünglichsten Teilen der Chronik entgegen.[1]) Auf den Gott
freund kommt Nikolaus von Löwen erst durch
Traktate, die denn auch die neue, aber spätere Quelle für
Stellen bilden, in denen der Gottesfreund vom Oberland und s
Genossen erscheinen. Hier ist darum Nikolaus von Löwen kei
wegs schöpferisch tätig, er übernimmt bloß die Gedanken
Traktate, die er zu wirklichen Erlebnissen umstempelt. So g
gleich zu Beginn der Chronik die Erzählung von den *gro*
sweren trücken in der Christnacht und den *wortzeichen*, die a
im 4. Kapitel so unvermittelt wieder anklingen und darum o
jeden Schaden für den Zusammenhang ausgemerzt werden könn
auf dieselbe Traktatvorlage zurück wie die analogen Stellen
Briefe Nr. 1 (76*29 ff.) und Nr. 7 (88*1 ff.), Gedanken, welche
Chronik ursprünglich etwas durchaus Fremdes waren; denn n
dem ganzen Aufbau der Chronik wäre es allein logisch
naturgemäß gewesen, daß der Anfang des 1. Kapitels in den Beg
des 4. Kapitels hinein verarbeitet worden wäre. Daß der Sch
des 4. Kapitels lediglich ein ungeschickter späterer Zusatz
ersieht man auch daraus, daß er denselben Gedanken von d
huß der flucht (169*7) enthält, wie das 5. Kapitel (170*16); i
stehen diese Worte im 5. Kapitel in logischem Zusammenha
während sie am Ende des 5. Kapitels keinen Sinn haben.
Zusätze des 5. Kapitels, bei denen von dem Gottesfreund
Rede ist, beruhen auf der einfachen Manipulation, wie wir
bei den Traktaten bereits zur Genüge kennen gelernt hab
Diese Zusätze erfüllten vollkommen ihren Zweck und darum dür
wir uns auch nicht wundern, wenn wir von den *geworen urkünd*
die der Gottesfreund vom Oberlande herabgeschrieben haben s

[1]) *Vgl.* 166*19; 168*24; 170*15; 172*2 usw.

(170*9 ff.), in dem Briefbüchlein und auch in den andern Memorialbüchern nichts finden. Ebenso ist nicht bekannt, daß der Gottesfreund irgend welche Abneigungen (170*31) gegen die Johanniter gehabt hätte, die Stelle 133*18 ff. spricht vielmehr eher für die gegenteilige Gesinnung. Viel wichtiger war Nikolaus von Löwen später die Apologie des Pflegerbriefes zu Anfang des 8. Kapitels, die ursprünglich nur die sachgemäße Überleitung vom 7. zum 8. Kapitel bildete, wie ja auch die Überschrift des 8. Kapitels nur auf den Kirchenbau hinweist. Darum kehrt auch die Stelle 177*25 ff. in den Briefen wieder (134*19 ff.), nur versteht Nikolaus von Löwen in den Briefen den Pflegerbrief d. h. die eigentliche Stiftungsurkunde des Johanniterhauses, während in der Chronik dem Zusammenhang nach mit dem Ausdruck *desselben briefes ein abegeschrift* (177*25) nur die Bestätigungsurkunde des Pflegerbriefes verstanden werden kann! Man ersieht daraus wieder, wie rein äußerlich diese Gedanken den Traktaten entlehnt und der Chronik eingefügt sind. Daß der Schluß des 8. Kapitels auf die Briefe und damit auch auf die Traktate zurückgeht, gibt Nikolaus von Löwen selbst an (179*11), während der ursprüngliche Inhalt des 8. Kapitels nur vom Sakristei- und Kirchenbau und den Zwistigkeiten handelte, die zwischen Komtur und Rulmann anläßlich der Bauart entstanden waren. Diese Reibereien bildeten denn auch den Grund der gänzlichen Umarbeitung dieses Kapitels. Rulmanns Starrsinn mußte gerettet und beschönigt werden, und dazu half als *Deus ex machina* „der Gottesfreund vom Oberland".

Die weiteren Zusätze am Ende des 10. und im 13. Kapitel sind, wie Nikolaus von Löwen ausdrücklich betont, den Vier-Jahren Rulmann Merswins entnommen (183*17; 190*5), einem mystischen Traktate, mit dem wir uns später eingehender beschäftigen werden.

Die angeführten Gründe allein würden genügen, um uns zu überzeugen, daß wir uns die Chronik des Hauses in ihrer ursprünglichen Gestalt etwa analog dem Zwei-Mannenbuch als ein besonders gebundenes lateinisches oder deutsches Büchlein vorzustellen haben, in welchem sie nur 11 oder auch 12 Kapitel umfaßte und noch keinen Hinweis auf den Gottesfreund enthielt, unter dessen Einfluß Rulmann *bei der* Gründung von Grünenwörth

gehandelt haben soll. Eine solche Deutung gaben der Chronik spätere Bemerkungen, welche auf freiem Platze am Schluß oder Anfang der Chronik in bestimmter Absicht angefügt wurden. Diese Bemerkungen kamen beim abermaligen Abschreiben als eigene Kapitel, wie bei Kapitel 11, oder als Zusätze, wie bei Kapitel 1 und 4, in den Text der Chronik hinein, was gleichzeitig ein Überarbeiten der Kapitel 5, 8, 10, 13 notwendig machte.

Diese Ergebnisse werden noch bestätigt, näher erläutert und vor allem tiefer begründet, wenn wir die Hofstätte zum Grünenwörth im Lichte der Zeitgeschichte betrachten, wie sie sich unabhängig von den von Nikolaus von Löwen angefertigten Memorialbüchern aus den noch vorhandenen Urkunden sowie aus den allgemeinen kirchlichen Verhältnissen der Stadt Straßburg wie denen des Johanniterordens ergibt.

b) Die Hofstätte von Grünenwörth zu Straßburg im Lichte der Zeitgeschichte.

Zu verschiedenenmalen hatte Grünenwörth seinen Besitzer gewechselt, bis zu jenem Augenblicke, als es Rulmann Merswin den Johannitern einräumte und damit zu neuem Aufschwung verhalf. Die erste Kunde führt uns in die Mitte des 12. Jahrhunderts und verweist uns auf den Marschall Werner von Hüneburg als Stifter des Hauses[1]). Was Nikolaus von Löwen über ihn berichtet, ist nicht anzuzweifeln, denn die ständige Tradition im Kloster betrachtete ihn als Stifter des Hauses, und seine Grabstätte, die sich im Grünenwörth befand, gab der Tradition immerwährende, nie versiegende Nahrung. Im steten Kampfe mit der Stadt Straßburg zeigte Werner die Natur eines „Wüterichs", dem nichts heilig war und der gegen seine Feinde keine Schonung kannte.

Doch die Stadt zeigte sich seinen Angriffen gewachsen, Werner unterlag und sah sich genötigt Frieden zu schließen. Dieser äußere Friede brachte ihm auch den Frieden des Herzens; in Gesinnung

---

[1]) Vgl. 12*5; 48*25. Über das Geschlecht von Hüneburg oder von Hünenberg vgl. J. Rueger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Schaffh. 1884-92. *II, 795-800.* Ebenso Clauß, Hist.-topogr. Wörterbuch des Elsasses. S. 497 ff.

und Lebenswandel tritt eine Änderung ein, gleich der des hl. Paulus, die sich in guten Werken, vor allem in der Gründung eines Klosters kundgab. Zwischen der Breusch und dem St. Margarethenkloster außerhalb der Mauern der Stadt war ein unbebautes, sumpfiges Gebiet, mit Recht genannt „Grüne-Wörth". Diesen Platz ersah er sich zu dem neuen Kloster aus. Der hl. Dreifaltigkeit sollte es geweiht sein, und Augustinerchorherren wurden mit dem Gottesdienst beauftragt. Diese Verhältnisse mochten bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts bestanden haben, wenigstens finden wir noch 1225 einen Prior B. an der Spitze des Dreifaltigkeitsklosters[1]). Jedoch seine ungünstige Lage vor den Mauern der Stadt, die es bei allen Kriegsläuften der Schädigung und Beraubung aussetzte, war Schuld, daß zu verschiedenen Zeiten Armut und Not im Kloster einzog, so daß es schließlich seine Selbständigkeit nicht mehr behaupten konnte. Es wurde zu einer Propstei des Klosters Marbach umgewandelt. Nicht so leicht wollten aber die Pröpste ihre Selbständigkeit aufgeben; ständige Besitzstreitigkeiten zwischen dem Abt Heinrich von Marbach und dem Propste Gerhard nötigten Bischof Berthold von Straßburg die Propstei vom Kloster Marbach zu trennen und erstere seiner eigenen bischöflichen Leitung zu unterstellen[2]). Um die finanzielle Lage des Klosters zu heben, inkorporierte der Bischof, der allgemeinen Gewohnheit der damaligen Zeit entsprechend, demselben den Kirchensatz von Alt-St. Peter zu Straßburg[3]) und erteilte allen, die die Klosterkirche besuchten und Almosen spendeten, Ablaß[4]).

[1]) Im Jahre 1225 gibt der Straßburger Marschall Werner seine Ansprüche auf eine Mühle in Ottersworth zu Gunsten des Straßburgers Spitals auf. Vermittler in dem Vergleich war unter anderm *B. prior sancte Trinitatis* (Straßb. U-B. I, 161).

[2]) 1250, Sept. 20: Da zwischen dem Abt Heinrich von Marbach und dem Propst Gerhard schon mehrmals Besitzstreitigkeiten entstanden waren, trennt Bischof Heinrich die Propstei der hl. Dreifaltigkeit zu Straßburg vom Kloster Marbach und unterstellt Propst und Chorherren der Dreifaltigkeitskirche seiner bischöflichen Leitung. (Straßb. U-B. I, 253).

[3]) Straßb. U-B. I, 201. — 1274, Oktober 4 geben Abt und Konvent des Klosters Altdorf das ihnen von weiland bischof Berthold übertragene Patronatsrecht der Kirche Alt-St. Peter zu Straßburg dem Bischof von Straßburg wieder zurück. Sie begründen die Zurückgabe damit, daß ihnen von dem Patronatsrechte kein Vorteil erwachse, da schwere Streitigkeiten wegen gen. Kirche sich zu erheben scheinen, welche dem Kloster großen Schaden verursachen könnten. (Straßb. U-B. II, 23).

[4]) Ebenda I, 271.

Doch alle diese Mittel versagten: die Zahl der Klosterbrüder wurde immer geringer, die Not immer größer, darum vereinigte Bischof Heinrich von Straßburg im Jahre 1264 das Kloster mit dem Benediktinerkloster zu Altdorf[1]), nachdem er den Brüdern die Erlaubnis erteilt hatte, die Benediktinerregel anzunehmen, eine Maßregel, die bald darauf von Urban IV. wie Klemens IV. die päpstliche Genehmigung erhielt[2]). Man hätte erwarten können, daß jetzt eine neue hoffnungsvollere Zeit für Grünenwörth anbreche. Doch es kam anders. Die ganze Regierungsweise der Benediktiner von Altdorf war nach Nikolaus von Löwen nichts anderes als eine „Ruchlosigkeit" gegen die Hofstätte, die den Verfall anstatt aufzuhalten, nur noch beschleunigte[3]). In der Schilderung des Klosterlebens wie es Nikolaus von Löwen erzählt, finden wir nur einen Wiederschein der Zustände, die allmählich das ganze Klosterleben Straßburgs zu Beginn des 14. Jahrhunderts ergriffen hatte[4]). Die Hofstätte von Grünenwörth war gleichsam zu einer „Taferne" geworden und die Kirche stand da „ellend und öde" wie eine Scheune, als Magazin für alte Fässer, aber ohne jeden Gottesdienst. Die Worte Nikolaus von Löwens sind keineswegs übertrieben. Sie erhalten ihre volle Bestätigung durch den Bischof von Straßburg[5]). Die Gebäude waren in der Tat dem Verfalle nahe, darum war dringende Hilfe notwendig. Doch woher sollte sie kommen? Das Mutterkloster Altdorf war selbst in der schlimmsten finanziellen Lage. Es hatte selbst nicht genug Leute, um den Gottesdienst regelmäßig halten zu können, geschweige denn, daß es von seinen

---

[1]) 1264, Februar 20 (U-B. I, 415).

[2]) 1264, Mai 15, Orvieto. Papst Urban IV. bestätigt die Einverleibung des Straßburger Dreifaltigkeitsklosters in die Benediktinerabtei zu Altdorf. (Straßb. U-B. I, 425). — 1265, August 18. Papst Klemens IV. bestätigt die durch Urban vollzogene Inkorporation des Dreifaltigkeitsklosters Augustinerordens in das Kloster Altdorf Benediktinerordens. D. Perusii 15. kal. sept., a. 1. „Litteras felicis." — Or. Bezirksarch. Straßburg (H 1352[1]). — Rückseits von Nikolaus von Löwen: *Dis ist eine confirmacio alse bobest Urban und Bobest Clemens sin nachkomen gebent dem appete und dem convente zů Altdorf über der heiligen Trivaltekeitskirche zů dem Grůnenwerde zů Strosburg . . ., do si dieselbe wonunge enphingent und innoment von sante Augustinus orden canonici regulares.*

[3]) Vgl. 168*4 ff.

[4]) Vgl. W. Kothe, Kirchliche Zustände Straßburgs im 14. Jahrh. Freiburg 1903.

[5]) *Vgl.* die Urkunde 239*10 ff.

Brüdern einige auswärts hätte senden können. Die Engländereinfälle[1]) hatten seine Finanzkraft erschöpft, es erklärte sich darum selbst vor dem Bischof als unvermögend, der Notlage von Grünenwörth abzuhelfen. Warf man sein Augenmerk auf andere Benediktinerklöster in oder außerhalb der Straßburger Diözese, so fand man, daß sie ebenso unfähig waren hier Wandel zu schaffen; kurz es fand sich niemand, der für einen regelmäßigen Gottesdienst im Grünenwörth Sorge tragen wollte, weil eben die Mittel für den Unterhalt von Priestern fehlten. Das war der Zustand von Grünenwörth, als Rulmann Merswin sich dieser Hofstätte erbarmte und sie an sich zog. Und wenn nun Rulmann Merswin diesen verrotteten Zuständen neues Leben einzuhauchen imstande war, wenn aus der alten zerfallenen Hofstätte unter seiner Leitung ein neues Prachtgebäude entstand, wenn an Stelle eines heruntergesunkenen, nicht mehr lebensfähigen Ordens ein anderer lebenskräftiger und das geistige Leben befruchtender trat, sollte man es Nikolaus von Löwen verargen, wenn er diese Umwandlung einem besonderen Eingreifen Gottes zuschreibt, und Rulmann Merswin als das Werkzeug hinstellt, durch den Gottes Geist so Wundervolles geschaffen hat? Eine andere Frage aber ist, ob Rulmann sich in der Tat von jenen erhabenen und hehren Motiven leiten ließ, von denen Nikolaus von Löwen berichtet. Die ganz nüchterne Betrachtung der nun folgenden Vorgänge auf Grund der vorhandenen Urkunden wird uns die richtige Antwort von selbst finden lassen.

Wir haben schon oben der Urkunde Bischof Johanns von Straßburg vom 17. August 1366 gedacht, in welcher zu Anfang der trostlose Zustand von Grünenwörth in beredten und ergreifenden Worten geschildert ist. Dieser Notlage abzuhelfen, so fährt genannte Urkunde weiter, entschloß sich ein wohlhabender und gottesfürchtiger[2]) Laie und Bürger der Stadt Straßburg, Rulmann Merswin. Das Mittel dafür wäre ganz einfach gewesen. Rulmann

---

[1]) Über die Engländereinfälle vgl. H. Witte, Straßburg zur Zeit des ersten Engländereinfalls 1365 (IbG. Els.-Lothringen. 13 [1897] 3–55. — Königshofen (Chroniken der deutschen Städte XI, 814).

[2]) Der Ausdruck *homo devotus* (240*1) ist in diesem Zusammenhange rein formelhaft und hat keine weitere Bedeutung für die Beurteilung des Charakters von Rulmann Merswin.

durfte nur die zerfallenen Gebäude aus seinem Vermögen wieder herstellen und dem Kloster Altdorf soviel sichere jährliche Einkünfte zuweisen, die zum Unterhalt einiger Mönche notwendig waren. Das wäre eine lautere Tat ohne jeden Egoismus gewesen, die dem frommen Sinn Rulmanns alle Ehre gemacht hätte. Doch davon war Rulmann Merswin weit entfernt. Die Sympathien der Straßburger Patrizier waren den Klöstern der Stadt keineswegs günstig, und so dachte denn auch Rulmann, „daß es viel besser und angebrachter wäre, daß man mit seinem Vermögen arme Leute unterstütze, um sie dadurch vor dem Hungertode zu schützen, als daß man neue Klöster damit baue; gut gebaute Klöster gäbe es ja genug in der Christenheit, leider finde man darin wenig gottminnende, andächtige Personen“ (164*27). Wie trefflich hat damit Nikolaus von Löwen die wahren Gedanken Rulmanns verraten! So war auch einstens die Gesinnung eines Judas, der die Wohltätigkeit gegen die Armen vorschützte, in der Tat aber aus dem Geld nur für sich selbst Vorteil ziehen wollte. Rulmann hatte gesehen, wie die Müllenheim bereits auf einer früheren Hofstätte des Klosters Allerheiligen eine neue Kirche als Familiengotteshaus und Begräbnisstätte gebaut, dort für ihr Seelenheil ständige Kaplaneien gestiftet und sich das erbliche Patronatsrecht zugesichert hatten[1]). Desgleichen hatte sich die Familie der Zorn an der Nordostseite der Kirche Jung-St. Peter eine eigene Begräbniskapelle erbauen lassen[2]). Sollte es nun nicht den Ruhm der Familie Merswin vergrößern helfen, wenn sie dasselbe erreichte, nur in großartigerer, der Macht ihres Geldes entsprechender Weise? Geeignet und passend dazu war ohne Zweifel die dem Verfalle nahe Hofstätte von Grünenwörth. Aber wie konnte Rulmann das volle Verfügungsrecht über dieses Kloster samt Kirche und Friedhof erhalten, wo nach geltendem kirchlichen Rechte Kirchengut nicht oder nur unter ganz besonderen Umständen, immer aber nur mit Gutheißung des apostolischen Stuhles in Laienhände übergehen konnte? Und selbst wenn dies ermöglicht wurde, wird das Kloster Altdorf so leichthin ein stattliches Besitztum aus den Händen geben? Das waren also Schwie-

[1]) Vgl. Kothe, Kirchliche Zustände Straßburgs im 14. Jahrh. S. 83.

[2]) *Ebenda* S. 83. Von Grünenwörth handelt Kothe S. 85 ff. und S. 102 ff.

rigkeiten, die überwunden werden mußten. Solcher Schwierigkeiten gab es weder bei den Zorn noch bei den Müllenheim, denn bei ersteren handelte es sich bloß um den Neubau einer Seitenkapelle bei Jung-St. Peter; Heinrich von Müllenheim dagegen kaufte für seinen Zweck eine dem Kloster Allerheiligen gehörige Hofstätte zu Straßburg, auf der früher bloß ein Oratorium stand, dessen Dienst einige Sackbrüder besorgten. Dieses Oratorium war zerfallen, die Sackbrüder hatten den Gottesdienst aufgegeben[1]) und nun baute Heinrich von Müllenheim eine ganz neue Kirche aus seinem eigenen Gelde, behält sie aber nicht zu Eigentum, sondern überträgt sie „Gott dem Allmächtigen, der allerseligsten Jungfrau und allen Heiligen" zu vollem Eigentum, *ut ecclesia seu capella sub iure rei ecclesiastice inantea censeatur*[2]). Bei Rulmann Merswin dagegen handelte es sich um eine noch bestehende Kirche samt Friedhof und Konventgebäude, über die ein eigentlicher, kirchlich approbierter Orden das Eigentumsrecht besaß. Daran das Eigentumsrecht zu erwerben, konnte Rulmann im Ernste nie denken. Was er erstrebte und erstreben konnte, war nur das freie Benützungsrecht dieser Kirche mit dem Konventgebäude zu erlangen, oder Kirche samt Konvent und Friedhof auf ewig zu mieten. Dazu mußte aber vor allem das Kloster Altdorf, abgesehen von der Gutheißung der rechtmäßigen Obern, seine Zustimmung erteilen. Sehen wir zu, wie Rulmann Merswin diese erlangte.

Um seinen Verhandlungen ewigen Bestand zu sichern, verband sich Rulmann mit seinem Bruder Johannes Merswin, jenem Bankier des Straßburger Bischofs, dessen Geld in Straßburg eine Großmacht bildete[3]). Der andere Verbündete war Heintzemann

---

[1]) Über den Zustand dieses Oratoriums berichtet uns die im II. Teil S. 243*ff. beigegebene Bittschrift, deren Inhalt kultur- wie rechtsgeschichtlich auch für unsere Frage von größter Bedeutung ist.

[2]) Straßburger U-B. III nr. 1254; vgl. damit die Urkunden III nr. 1166, 1181; V nr. 347.

[3]) Kothe S. 86 und die Register zu den verschiedenen Bänden des Straßburger U-B. Auch dem Johanniterhaus gegenüber spielt sich Johann Merswin als Großgrundbesitzer auf. — 1372, Oktober 31: *Johan Merswin, Burggraf zu Straßburg, verkauft dem Komtur und Konvent des Hauses zum Grünenwörth, St. Johann ordens, näher benannte, meist im Kolmarer Bann, liegende Güter um 1800 fl. baar. Gegeben an aller heiligen obent 1372.* — Or. Bezirksarch. Straßburg (H. 1445). *Es siegeln der Aussteller, Heintzeman Wetzel, ritter, und Rüleman* Merswin, burgere

Wetzel, der bereits zweimal Städtemeister in Straßburg gewe
und darum in Straßburg zu den angesehensten und einflußreichs
Familien gehörte.[1]) Für den Fall, daß einer der drei stürbe, soll
jeweils die beiden Überlebenden einen dritten wählen. So
alles darauf berechnet, dem Werke Rulmanns, der nur als V
treter eines Verwandtschaftsbundes handelte, ewige Dauer
sichern (240*30).

In Anbetracht der oben geschilderten Notlage von Grün
wörth trug nun Rulmann dem Bischof von Straßburg vor,
wolle zur Aufrechterhaltung des Gottesdienstes Grünenwö
durch Weltpriester versehen lassen und diesen soviel sich
Einkünfte aus seinem Vermögen zuweisen, als zu ihrem Un
halte notwendig wären. Sollte ihm diese Vergünstigung n
für immer gewährt werden können, so vorerst wenigstens
einige Zeit[2]). Abt und Konvent von Altdorf sowie der Bischof
Straßburg erteilen Rulmann beziehungsweise dessen Vertret
die erbetene Erlaubnis auf zwölf Jahre; während dieser Zeit sol
Rulmann erlaubt sein, den Gottesdienst durch Weltpriester
sehen zu lassen, deren Auswahl in der freien Hand Rulma
liegen soll, sofern sie nur den kanonischen Gesetzen entsprec
und einen erprobten, ehrbaren Lebenswandel führen. Dafür üb
nimmt aber Rulmann eine zweifache Auflage: 1.) für den Un
halt dieser Weltpriester und für die zum Gottesdienst notwendi
Utensilien zu sorgen und 2.) den gesamten Gebäudekomplex
Grünenwörth zu renovieren beziehungsweise in gutem Bauzusta
zu erhalten.

Für die erste Auflage hat Rulmann nach Ablauf der zwölf Ja
von niemandem irgend eine Entschädigung zu verlangen. O
zur Einsprache berechtigt zu sein, sollten auf einen eventue
Antrag hin die Weltpriester Grünenwörth ohne weiteres räu
und wieder den Benediktinern überlassen. Hätte nun Rulm
seinen idealen Sinn besser zeigen können, als dadurch, daß
auch in Bezug auf die zweite Auflage auf alle Entschädig

---

und scheffele zů Strosburg. Ihre Siegel sind erhalten. Auf der Rückseite verblaßte Bemerkung Nikolaus von Löwens.

[1]) Vgl. Straßburger U-B. im Register.

[2]) Vgl. in der Urkunde 240*3 ff., deren Wortlaut für das Folgende von schneidender Bedeutung ist.

verzichtet hätte? Lesen wir die Lobeshymnen Nikolaus von Löwens, so müßten wir solches von vornherein annehmen. Doch wie ganz anders handelte Rulmann in Wirklichkeit! Urkundlich ließ er sich zusichern: Abt und Konvent von Altdorf sind, sobald sie die Vergünstigung nach Ablauf der zwölf Jahre widerrufen, verpflichtet, Rulmann beziehungsweise seinen Bevollmächtigten alle Baukosten zu ersetzen, über deren Höhe sie dem Eide Rulmanns Glauben schenken müssen, ohne Rechnungsablage zu fordern.

Welche Härte lag nun gerade in der letzten Bestimmung! Sie war dazu angetan, das Kloster Altdorf ständig unter dem Daumen zu halten. Denn was hätte es für Rulmann für eine Bedeutung gehabt, Weltpriester als Kapläne nach Grünenwörth zu setzen mit dem ausgesprochenen Zweck, für seine, seiner Vordern und Nachkommen Seelenruhe zu beten, solange das Kloster Altdorf noch die Möglichkeit besaß, sobald es ihm beliebte, die Priester wieder zu entfernen und mit den eigenen Mönchen Grünenwörth zu beziehen? So wäre ja das ganze Projekt Rulmanns und seiner Verbündeten, ein eigenes Familiengotteshaus und Begräbnisstätte mit dem erblichen Patronat über die hiefür einzusetzenden Kapläne sich zu erwerben, rein illusorisch geworden. Daß sie es nicht wurde, dafür sorgte die beigefügte, an Härte jedes menschliche Recht übersteigende Klausel. Denn wie sollte es dem Kloster Altdorf nach menschlichem Ermessen möglich gewesen sein, nach Ablauf der zwölf Jahre die Baukosten zu zahlen, wo es nicht einmal imstande war, dem Mutterkloster mit eigenen Mitteln aufzuhelfen? Und würden sich nicht endlose Zwistigkeiten in der Bestimmung der Summe des zu bezahlenden Geldes ergeben haben? So lange aber die Summe nicht bezahlt war, solange hatte Rulmann auch das freie Benützungsrecht des Klosters.

Doch Rulmann war mit dieser Bestimmung nicht zufrieden. Schon am 2. Januar 1367 sollte sich noch eine günstigere Gelegenheit bieten, das Kloster Altdorf zu einem willenlosen Werkzeug in Rulmanns Hand zu machen[1]). Rulmann lieh dem schwer

[1]) Straßburger U-B. V nr. 744. Auf der Rückseite des Originals (Straßb. Bezirksarch. H 1352) steht von Nikolaus von Löwens Hand: *1367. [Diser brief seit] dz Rülman Merswin dem appete und dem convente zů Altdorf sante Benedickten orden geluhen het fünf hundert marg silbers, die er niemer von in geheischen*

bedrängten Kloster 500 Mark Silber, um dessen augenblicklicher Notlage aufzuhelfen. Es mochte überhaupt nicht das erstemal sein, daß Rulmann auf diese Weise dem Kloster seine „Freundschaft" bewies, sonst würde die betreffende Urkunde Rulmann nicht als *specialis amicus* des Klosters Altdorf bezeichnen. Die Notlage des Klosters Altdorf war groß. In feierlicher Sitzung beraten Abt und Konvent, wie dem trostlosen Zustande abzuhelfen sei. „Die Engländereinfälle haben das Kloster verwüstet", so berichtet die Urkunde, „und die Fruchtbarkeit der Felder auf Jahre hinaus geschädigt. Innerhalb der Straßburger Mauern hat das Kloster keinen Hof, um in Kriegsfällen dort Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Für den Anbau der verwüsteten Felder fehlt das Geld und die Arbeiter; auch Kostbarkeiten besitze das Kloster nicht, um sie zur Abhilfe in der Not verpfänden zu können." In dieser Notlage lieh ihnen Rulmann 500 Mark Silber. Wie hätte hier Rulmann, der „Gottesfreund", abermals seine wohltätige Gesinnung im Werke zeigen können, wenn er aus Liebe zu den Ordensleuten dem Kloster diese 500 Mark unverzinslich und unwiderruflich geschenkt hätte! Statt dessen wird folgendes vereinbart: Rulmann beziehungsweise seine Nachkommen sollen das dem Kloster Altdorf geliehene Geld erst dann zurückfordern, wenn das Kloster ersterem das freie Benützungsrecht von Grünenwörth kündigt. Diese Kündigung darf aber nicht vor 30 Jahren erfolgen. Im Falle der Kündigung muß das Kloster an Rulmann alle während dieser 30 Jahre laufenden Baukosten bezahlen samt den 500 geliehenen Mark Silber, die er sich als besorgter Geldmann überdies durch ein Pfand sichern ließ. Damit war die Schwierigkeit, jemals den Vertrag mit Rulmann aufzulösen und den Weltpriestern Grünenwörth zu entziehen, ganz bedeutend gewachsen, während Rulmann seinem Ziele einen merklichen Schritt näher kam, umsomehr da diese Urkunde die bischöfliche Bestätigung erhielt.

---

sol, es were denne dz sú [den] Grünenwerde wider haben woltent, dz sú doch in drissig ioren noch der date dis briefes tún nút ensöllent; dornoch möhtent sú wol die hovestat wider an sich losen mit den fünf hundert [marg und] mit allen dem kosten, der do zwúschent an dieselbe hovestat verbuwen und gewit were. Doch ist Rüleman Merswin sint moles einer andern beredungen und eines ewigen kouffes mit in [übereinkomen, der] disen gegenwertigen brief tötet und kreftelos machet.

Näher besehen war diese Urkunde jedoch nur eine Scheinurkunde, die man dem Bischof vorlegen konnte, während eine gleichzeitige, geheime Abmachung zwischen Rulmann und dem Kloster Altdorf in Wirklichkeit gelten sollte[1]). In dieser Urkunde war die Kündigungsfrist auf 100 Jahre angesetzt und von seiten Altdorfs das Versprechen beigefügt, sobald Rulmann beziehungsweise seine Nachfolger es verlangen, wolle das Kloster um Genehmigung beim Papste nachsuchen, damit aus der zeitlichen Leihe eine ewige (ein *ewig ding*) würde. Damit hatte Rulmann sein eigentliches Ziel erreicht. In seinem Belieben stand nun das freie ewige Benützungsrecht der Kirche von Grünenwörth mit Konventgebäude und Friedhof, wenn auch das Kloster Altdorf dem Namen nach noch das Eigentumsrecht besaß. Aber auch dieses Eigentumsrecht suchte Rulmann zu einem rein illusorischen herabzudrücken und zwar dadurch, daß er die sämtlichen Besitzungen des Klosters Altdorf, die an Grünenwörth anstießen, durch Kauf zu vollem Eigentum erwarb. Dieser Kauf vollzog sich am 29. November 1367 und betraf 2 Höfe, 7 Häuser samt Hofraite, 3 Gärten und 2 Weingärten mit allem Zubehör, lauter zusammenhängende Güter, welche an den Burggraben der Stadt Straßburg, an den Graben des St. Margarethenklosters und hinten an die Breusch stießen[2]). Ausdrücklich von dem Kaufe ausgenommen waren das Kloster, Kirche und Friedhof und alle anderen geweihten Orte und Dinge, welche an oben genannte Güter anstießen (*monasterio seu ecclesia ac cimeterio et aliis locis et rebus*

---

[1]) Ebenda nr. 745. Auf der Rückseite des Originals (Straßb. Bezirksarch. H 1352) steht von der Hand des Nikolaus von Löwen: *1367. In disem briefe het sich der oppet und der convente zů Altdorf versprochen, daz sú die wonunge zů dem Grůnenwerde vor hundert ioren nůt an sich lösen söllent; und söllent ouch geben einen bette brief an den bobest, daz er ein ewig ding darus mache, alse ouch beschehen ist, daz der bobest sint moles eine bulle darüber gegeben het Rülemanne Merswine, der es donoch ewekliche koufte umbe die von Altdorf. Derselbe koufbrief und ouch die bulle disen gegenwertigen brief tötent und kreftelos machent.*

[2]) Straßburger U-B. V nr. 767. — Auf der Rückseite des Originals (H 1352) von der Hand des Nikolaus von Löwen: *1367. Dis ist der koufbrief alse Růleman Merswin umb die von Altdorf koufte die hovestat und die hüser zů dem Grůnenwerde mit 500 phunden und zehen phunden, dozů der erwirdige her bischof Johans zů Strosburg sinen willen het gegeben.* Zu beachten ist, daß die Familie Merswin schon früher in der Nähe von Grünenwörth Güter besaß, Straßb. U-B. VII, 72.

consecratis inter prescripta bona sitis ac eisdem contiguis et annexis dumtaxat exceptis). Der Kaufpreis betrug 60 ℔ ₰ und die Kaufhandlung war vom Bischof zu Straßburg gutgeheißen. Was nützte nun den Benediktinern zu Altdorf noch Kloster, Kirche und Friedhof zum Grünenwörth, wenn sie alle anstoßenden Güter unwiderruflich an denjenigen veräußerten, dem sie schon zuvor das freie Verfügungsrecht über das Kloster auf ewige Zeiten zugestanden hatten? Das alles war geeignet, die Rechtsbegriffe mit der Zeit zu verwischen, d. h. das Kloster Altdorf vollständig auf die Seite zu schieben und Rulmann als Eigentümer von Grünenwörth mit allem Zubehör anzusehen. Es dauerte nur vier Jahre und dieser Zustand war eingetreten.

Unterdessen aber hatte Rulmann bereits mit der Renovation der Kirche und des Klosters begonnen (168*28). Die Kirche wurde höher gebaut und mit einem neuen Dache und steinernem Turme versehen. Die Altäre in der Kirche erhielten andere Plätze, nur der Hochaltar blieb unversehrt. Das Grabmal Werners von Hüneburg (13*12), das sich in einer Nische unter dem hintersten Glasfenster befand, wurde zerschlagen, die Steinsärge zu Altarplatten verwendet, das Wappen der Hüneburg mit einem Gemälde übermalt, das die Auferstehung des Herrn abbildete, und dementsprechend an Stelle von Werners Grab das heilige Grab angebracht. Man sieht daraus, wie radikal Rulmann bei seiner Renovation zu Werke ging. Auch eine neue Kapelle zu Ehren der 11000 Jungfrauen wurde gebaut, die bereits am 25. November 1367 eingeweiht werden konnte (169*2)[1]). Damit war die Bedingung geschaffen, daß von Rulmann eingesetzte Weltpriester den Gottesdienst im Grünenwörth wieder aufnehmen konnten. So gründete denn Rulmann zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil vier Kaplaneien, die er durch vier Weltpriester versehen ließ[2]). Einer dieser Welt-

---

[1]) Ganz bemerkenswert ist die Begründung 7*38 *uz neiswaz götteliches urkúndes, alse er und andere gottes fründe in denselben ziten meindent.* Vom „Gottesfreund im Oberland" ist da also noch keine Rede!

[2]) Straßburger U-B. V nr. 798. Auf der Rückseite des Originals von der Hand des Nikolaus von Löwen: *1368. Item bobest Urban het in diser bullen erloubet Rülemanne Mersvine vier weltliche cappelon [godesdienst] ewekliche zů haltende und zů versehende uf der hovestat zů dem Grůnenwerde, die der heiligen triveltikeite kirche in eren halten söllent mit eime löbelichen gottes dienste.*

priester war Nikolaus von Löwen, der frühere Sekretär Rulmanns, dem dadurch ein dauernder und angenehmer Lebensunterhalt gesichert war. In ihm hatte Rulmann zugleich einen Priester, auf den er sich verlassen konnte und der stets die Interessen Rulmanns vertreten sollte. Die Namen der übrigen Priester sind nicht bekannt. Dieser Zustand dauerte jedoch nicht lange. Mochten es die Schwierigkeiten gewesen sein, geeignete Weltpriester zu erhalten, die in allem den Wünschen Rulmanns entsprachen, oder mögen verschiedene Klöster nun ihr Augenmerk auf das neu erbaute Grünenwörth gerichtet haben, wir sehen Rulmann bald in Verhandlungen mit dem Orden der Augustiner, Prediger und Zisterzienser wegen der Überlassung von Grünenwörth (169*19). Am meisten Aussicht mochten die Zisterzienser gehabt haben, denen Peter von Kaisersberg dicht neben der St. Margarethenkapelle ein eigenes Haus gebaut hatte (8*1). Jedoch alle Verabredungen zerschlugen sich, weil kein Orden auf die Bedingungen eingehen konnte, die Rulmann stellte, ja stellen mußte, wenn er seine mit Schlauheit und Klugheit gewonnene Position nicht preisgeben wollte. Nur ein einziger Orden fand sich bereit, auf Rulmanns Bedingungen einzugehen, der Orden der Johanniter. Die Lage der Johanniter war keineswegs besser als die der anderen Klöster in und um Straßburg, weder finanziell noch moralisch. Die Statuten, welche der Johannitermeister Konrad von Braunsberg auf dem Generalkapitel zu Heimbach im Jahre 1363 erließ, lassen uns deutlich genug erkennen, daß die alte Ordenszucht auch bei den Johannitern längst geschwunden war (237*). Sodann umfaßte die ganze Balei „Oberland“ im Jahre 1367 nur 46 Häuser mit 288 Personen (123 Priester; 21 Schwestern; 144 Laien), so daß auf ein Haus durchschnittlich 6 Personen kamen[1]). Der Mangel an Personal zeigte sich demnach hier so gut, wie in den andern Klöstern[2]). Aber es war nicht die Notlage des Johanniterordens, die Rulmann zu Herzen gegangen wäre oder gar die Vorliebe Rulmanns für denselben, die gerade diesem Orden die Benützung von Grünenwörth einräumte. In Rulmanns und seiner Verbündeten Augen

[1]) Eine Übersicht über die verschiedenen Klöster der Balei Oberland und ihrer Insassen gibt ein Papierheftchen Straßburger Bezirksarchiv H 1363.

[2]) Dieser Mangel an Personal machte Nikolaus von Löwen später schwere Sorgen. 128*39; 133*18.

waren alle Orden gleich viel oder besser nichts wert, und Nikolaus von Löwen hat die Gesinnung deutlich gezeichnet, wenn er von Rulmann und seinen Verbündeten schreibt: sie *hettend alse gar wenig mynnen zů den personen in sancte Johans orden und misse vielent in so grôsseliche an irme wandele und worent in also gar widderzeme in irme sinne, das sie das vestekliche in sich sattent..., ebe sie iren willen iemer darin woltent gegeben, das der Grünewert den Johansern wurde, so woltent sie e vil lieber erwelen, das er verbrante* (170*31). Demnach konnte sich Rulmann mit irgend einem Orden nur insoweit einlassen, als er seine Pläne zu verwirklichen versprach. Dies taten die Johanniter. Wie es dazu kam, zeigt uns der sogenannte Pflegerbrief oder der Vertrag, den Rulmann Merswin am 12. Januar 1371 feierlich mit dem Johannitermeister in deutschen Landen, Konrad von Braunsberg, abschloß (172*12). Es war ein feierlicher Vertrag, geschlossen im Beisein des Johannitermeisters und der Komture zu Villingen, Basel, Kolmar, Dorlisheim, Sulz und Schlettstadt sowie mit Gutheißung der elsäßischen Konvente von Dorlisheim, Kolmar, Rheinau und Schlettstadt. Dadurch sollte der Vertrag seine ewige Geltung auch äußerlich dokumentieren.

Dieser Vertrag hat folgenden Inhalt:

Die Leistungen Rulmanns: Rulmann übergibt dem Johanniterorden zu Handen des Johannitermeisters Konrad von Braunsberg das Kloster zum Grünenwörth samt Kirchen[1]), Häusern und Gärten mit allem Zubehör; außerdem eine jährliche Rente von 50 Pfund[2]) Straßburger Pfennige zum Unterhalt des Chor- und Gottesdienstes durch die Johanniterpriester.

Die Leistungen des Johanniterordens:

Der Johanniterorden erkennt Rulmann Merswin, Heintzemann Wetzel und Johannes Merswin beziehungsweise deren Nachfolger als „Pfleger" von Grünenwörth an, darum darf

1. ohne Zustimmung der drei weltlichen Pfleger kein Ordensoberer der Johanniter zum Grünenwörth gehörende Güter verkaufen, vertauschen oder verpfänden, vielmehr muß

---

[1]) Bemerkenswert ist, daß sich Rulmann in dieser Urkunde (172*20) bereits als Eigentümer der Kirche betrachtet.

[2]) Diese dienten dem Unterhalt der vier Weltpriester (4 mal 12). Vgl. über die Höhe einer Priesterpfründe 4*35 u. Kothe S. 115/116.

2. jeder Komtur alljährlich vor den drei Pflegern und den Brüdern des Hauses Rechnung über die Verwaltung ablegen. Hat ein Komtur das Kloster in seiner Verwaltung geschädigt, so soll die Meisterschaft ihn entlassen und mit dem Rat der Brüder einen anderen an seine Stelle setzen.

3. Auf Verlangen der drei Pfleger müssen die Brüder von Grünenwörth Pfründner aufnehmen, es seien Ritter oder Knechte, Laien oder Priester, welche in Grünenwörth fern dem Lärme der Welt ihr Leben beschließen wollen. Die Pfründner leisten dem Hause bestimmte Beiträge, erhalten Wohnung und Lebensunterhalt und unterstehen dem Komtur des Hauses in der Einhaltung der Ordnung. Ausschluß eines Pfründners aus dem Hause untersteht in letzter Linie den Pflegern.

4. Kein Bruder oder Laie soll in das Haus aufgenommen werden, er sei denn zwantzig Jahre alt. Das Vorschlagsrecht für Aufnahme der Ordenspriester kommt den drei Pflegern zu, ohne deren Willen die Meisterschaft niemanden in genanntes Kloster setzen kann, aber immer soviel setzen muß, als die Pfleger verlangen; nur Priore, Komture oder Verwalter eines selbständigen Hauses sind vom Vorschlagsrecht der drei Pfleger ausgenommen.

5. Das Bestrafungs- oder event. Ausschlußrecht eines Bruders aus dem Hause haben die Ordensobern.

6. Grünenwörth soll durch keinerlei Steuern oder Abgaben von seiten des Ordens belastet werden, auch dann nicht, wenn von Papst oder Kaiser den Johanniterhäusern insgesamt solche Abgaben auferlegt werden. Dagegen bezahlt Grünenwörth jährlich 6 fl. an die oberste Meisterschaft zu Rhodis.

7. Im Falle irgend ein Ordensoberer oder ein Johanniterbruder einen Artikel der vorgenannten Satzung übertritt, soll auf Antrag der Pfleger der Komtur des Hauses innerhalb eines Monates Abhilfe schaffen; tut dieser es nicht, so soll die strittige Angelegenheit dem Komtur zu Dorlisheim vorgelegt werden, der innerhalb eines Monates für Abhilfe Sorge zu tragen hat. Im Falle der Rechtsverweigerung auch von dieser Seite, können die Pfleger ohne weitere Appellation sofort die sämtlichen Güter von Grünenwörth — Kirche und Friedhof ausgenommen[1]) — an sich

[1]) 1747 läßt wieder das alte Eigentumsrecht des Klosters Altdorf an Kirche und Friedhof von Grünenwörth zum Vorschein kommen.

ziehen. Vor dieser Maßregel soll den Johanniterorden kein päpstliches oder kaiserliches Privileg, kein Stadt- oder Landrecht, kein Land- oder Burgfriede schirmen.

8. Im Falle einer der drei genannten Pfleger stirbt, sollen die beiden andern einen dritten wählen; können sie sich nicht auf einen dritten einigen, so gibt der Komtur des Johanniterhauses zum Grünenwörth den Ausschlag.

Nachdem so der Johanniterorden sich Rulmann gegenüber verpflichtet hatte, erfolgte zwei Monate darauf, am 23. März 1371, die eigentliche Übergabe von Grünenwörth an die Johanniter.[1]) Vor dem Richter des Straßburger Hofes beurkundet Rulmann, daß er zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheile dem Johanniterorden zu Handen Konrads von Braunsberg das Patronatsrecht der Kirche zum Grünenwörth sowie das Eigentumsrecht[2]) an jenen Häusern, Hofstätten und Gärten, welche er von dem Kloster Altdorf gekauft hat, unwiderruflich schenke. Außerdem verpflichtet sich Rulmann mit Unterpfand all seines beweglichen wie unbeweglichen Gutes zur Zahlung einer jährlichen Rente von 50 ß Straßburger Pfennige an den Komtur des Johanniterhauses. Die oben genannten Abmachungen zwischen den Johannitern und Rulmann werden in der endgültigen Schenkungsurkunde mit keiner Silbe erwähnt; ebenso wenig die Zustimmung des Klosters Altdorf. Diese Schenkung erhielt am 22. Februar 1372 durch Bischof Lambert von Straßburg die bischöfliche Genehmigung[3]), nachdem der Pflegerbrief bereits am 20. Oktober 1371 durch den obersten

---

[1]) Straßburger U-B. V nr. 956. — Or. Bezirksarch. Straßburg (H. 1353). Auf der Rückseite oben (verblaßt): *donacio data per Rülmann Merswin.* Unten daran von der Hand Nikolaus von Löwens: *1371. Dis ist der gift brief, alse Rüleman Merswin daz hus zů dem Grůnenwerde gap sante Johans orden in gegenwertikeit des erwürdigen geistlichen herren brůder Cůnrates von Brunsperg, meister in thůtzschen landen, daz ouch bischof Lampreht bestetiget het mit sime eigem ingesigele, daz er gehencket het an eine súnderliche glich hellende copie disselben briefes.*

[2]) Hier ist also genau zwischen Patronats- und Eigentumsrecht unterschieden.

[3]) Or. Straßburger Bezirksarchiv (H 1353). Auf der Rückseite von Nikolaus von Löwen: *Dis ist eine confirmacion, alse bischof Lampreht bestetiget het sante Johans orden dz hus zů dem Grůnenwerde, dz in gap Rüleman Merswin in eime súnderen briefe, besigelt mit der ... ingesigel an des bischores gerihte, der do glich hellet dirre confirmacion.*

Meister der Johanniter, Raimund Berengar, gutgeheißen und bestätigt worden war (176*1).

So hatte denn Rulmann alles, was er erstrebte, nur in viel vorteilhafterer Weise als früher. Jetzt hatte er nicht mehr für die Anstellung der genügenden Anzahl Priester zu sorgen, er durfte aus den Johanniterpriestern die tauglichsten und tüchtigsten nach seinem Belieben aussuchen, die Johanniterobern hatten in allem seinen Wünschen nachzukommen. Für den Unterhalt sowie für die richtige Besorgung des Gottesdienstes hatte nicht mehr Rulmann, sondern der Johanniterorden Sorge zu tragen, und so war er sicher, daß Chor- und Gottesdienst ständig und pünktlich abgehalten würden. Durch die Übergabe von Grünenwörth an die Johanniter war der Straßburger Bischof ganz auf die Seite geschoben, der bei der Einsetzung von Weltpriestern immer ein Wort mitzusprechen hatte und den Plänen Rulmanns gefährlich werden konnte. Aus diesem Grunde werden auch die Artikel des Pflegerbriefs dem Bischof gegenüber nie erwähnt. Der unsichere Begriff des Eigentums an Klosterkirche und Friedhof von Grünenwörth, und der Schein, ein Laie sei Eigentümer desselben, war geschwunden, zwar nicht auf rechtlichem, aber auf faktischem Wege. Das Kloster Altdorf verschwindet vollständig aus der Geschichte von Grünenwörth und hat, soviel bekannt ist, später niemehr einen Rechtsanspruch auf Grünenwörth erhoben. So sehr hatten sich die Rechtsbegriffe innerhalb vier Jahren verwischt, daß der Johanniterorden Rulmann als alleinigen Eigentümer ansah, von dem sie Grünenwörth zu eigen empfangen konnten. Anderseits hatte diese Übergabe nach außen keineswegs etwas Auffallendes, denn Grünenwörth war und blieb dadurch Kirchengut. Und dennoch hatten Laienhände eine Gewalt darüber, wie Rulmann sie nicht größer wünschen konnte.

Es ist nicht zu leugnen, daß Grünenwörth durch diese Verfassungskonstitution viele und große Vorteile andern Klöstern gegenüber erwuchsen. Sie diente einmal dazu, das Kloster finanziell auf der Höhe zu halten. Kein Gut konnte ja veräußert, verschenkt oder verpfändet werden ohne Zustimmung der drei Pfleger. Die jährliche Rechnungsablage und Kontrolle verhinderte jedes Zurückgehen, jede Mißwirtschaft. Dazu kam, daß die drei Pfleger Männer waren, die kaufmännisch gebildet und vor

allem in der neu aufstrebenden Geldwirtschaft, die so vielen Klöstern neben der Bedrückung des Adels den Todesstoß versetzt hatte, durchaus erfahren waren. Die Wirkung dieser trefflichen Bestimmung blieb denn auch nicht aus. Das Haus zum Grünenwörth wurde in der Tat zum festen finanziellen Mittelpunkt der übrigen elsässischen Häuser. Je tiefer die andern sanken, umso höher stieg von Jahr zu Jahr der Stern des Straßburger Johanniterhauses, in dessen Glanze sich andere sonnten. Das Haus zu Rheinau, ein Glied desjenigen zu Dorlisheim, war das erste, das Grünenwörth einverleibt wurde[1]; bald folgte das Johanniterhaus zu Schlettstadt nach[2]. Um die Finanzkraft des Klosters zu erhöhen, war das Haus auch abgesehen von einem jährlichen Beitrage von aller Steuer befreit, die so oft auf anderen Klöstern lastete.

In den drei Pflegern hatte das Kloster ferner eine gute Repräsentation nach außen. Die drei Pflegerb ildeten eine unübertreffliche Schutzwehr gegen alle Übergriffe vonseiten des Bischofs, des Adels, vor allem aber der Stadt. Denn sie gerade war keineswegs dem Kloster günstig gesinnt. Das zeigte sich schon bei dem Engländereinfall 1375 (185*26). Zur Sicherheit der Stadt wollte der Rat alle Gebäude außerhalb der Stadtmauer abbrechen oder niederbrennen lassen, um den Engländern jeden festen und sichern Hinterhalt zu nehmen. Diese Maßregel traf auch ein zerfallenes Haus von Grünenwörth. Schon waren Wellen um das Haus aufgetürmt, um Feuer zu legen. Die Johanniter trugen sie aber heimlich hinweg und kehrten sich nicht um Zorn und Drohung des Rates. Die Beilegung des Zwistes schreibt Nikolaus von Löwen einer übernatürlichen Wirkung zu; wir werden nicht fehlgehen, dabei an ein Eingreifen der drei Pfleger zu denken. Ähnlich wird der Fall gelegen sein, als die Stadt im Jahre 1380 Miene machte, die neue Ringmauer mitten durch den Garten der Johanniter zum Grünenwörth zu führen (186*26). In solchen Fällen wäre das Kloster rettungslos der Willkür des Rates ausgesetzt gewesen, wären ihm nicht drei Männer zur Seite gestanden, die im Leben der damaligen Stadt selbst eine bedeutende Rolle spielten

[1] 1374, Januar 29: Straßburger U-B. VII, 469 nr. 1619.

[2] 1399, Juni 30 inkorporierte Hesse Schlegelholz das Haus zu Schlettstadt dem zu Straßburg. Das Glied zu Schlettstadt, Bergheim samt dem Tempelhof, hatte *Konrad von Braunsberg* bereits im Jahre 1388 Grünenwörth eingefügt.

und dadurch in der Lage waren, alles Unheil abzuwenden. Durch das alles erhalten die Ausführungen Kothe's über das Verhältnis zwischen Kloster und Bürgerschaft der Stadt Straßburg im 14. Jahrhundert[1]) eine neue Beleuchtung und Bestätigung, wie denn auch im Jahre 1381 das Johanniterhaus sich der Stadt gegenüber verpflichten mußte, auf alle Kollekten und Ablässe zu Gunsten des neu erbauten Spitals, das in den Augen der Stadt dem alten Stadtspital nur Konkurrenz machen konnte, zu verzichten[2]).

Weiterhin offenbart sich in dem Pflegerbrief ein hoher, sittlicher Ernst, um den verrotteten Zuständen im Klosterleben Straßburgs abzuhelfen. Wie wichtig war nicht die Bestimmung, es dürfe niemand unter zwantzig Jahren aufgenommen werden! Dadurch war ein- für allemal dem Übelstand abgeholfen, daß der hohe Adel seine minderjährigen Söhne mit Pfründen in Grünenwörth versorgte. Außerdem mußte ständig eine bestimmte Anzahl Priester in Grünenwörth vorhanden sein, nicht zu viel aber auch nicht zu wenig, so daß das Kloster vor allen unnötigen Ausgaben bewahrt blieb. Solcher Priesterpfründen gab es anfangs vier, die im Laufe der Jahre durch weitere Stiftungen anwuchsen[3]). Daneben erstrebte Rulmann, noch strenge Klausur für die Brüder einzuführen (182*20). Darum stellte er den luxuriösen Klostergang her und versah den Garten und das Haus mit allen Annehmlichkeiten, mit Brunnen und Badestuben, die der Erholung dienen konnten. Allein die Meisterschaft ging auf eine solche Bestimmung mit Rücksicht auf die Zeit- und Ordensverhältnisse nicht ein, sie erachtete dieselben als nicht zum Frieden dienend. Waren so der Vorteile für das Johanniterhaus durch die Konstitution Rulmanns viele, so waren doch die Nachteile für den Johanniterorden noch viel bedeutender, denn im Grunde genommen durchschnitt der Pflegerbrief den Nerv jedes Ordenslebens. Das zeigte

[1]) Kothe S. 67 ff.

[2]) Straßburger U-B. VII, 580 nr. 2005. Das Original (Straßburger Stadtarchiv VDG. lad. 67) ist von Nikolaus von Löwens Hand geschrieben.

[3]) Die ersten vier stiftete Rulmann, die fünfte (quinta missa debeat appellari) Nikolaus Zorn-Lapp, der spätere Pfleger am 7. Sept. 1377 (U-B. VII, 522 nr. 1801): die sechste und siebente (que misse appellari debeant sexta et septima) am 4. August 1378 Heinrich von Andlau und seine Frau Agnes (U-B. VII, 534 nr. 1845). In diesem Zusammenhang ist für die angeblich bereits am 24. September gestiftete St. Jakobsmesse (U-B. VII, 449 nr. 1544) kein *Platz*. Näheres darüber unten.

sich zunächst in der Aufnahme von Pfründnern, mochten es Laien oder Priester sein. Dadurch kam zu den eigentlichen Ordensbrüdern ein drittes dem Johanniterorden fremdes Element, das das Ordensleben mehr stören als fördern konnte. Nicht umsonst klagt Nikolaus von Löwen an verschiedenen Stellen über die Unruhe, die solche Pfründner in das Haus bringen (128*10; 169*12). Freilich, fügt er bei, könne und dürfe man sich diesem Mißstand nicht entziehen, weil Rulmann, der Stifter, dies so angeordnet habe. Bedenklich wurde aber diese Bestimmung, wenn Frauenspersonen als Pfründnerinnen aufgenommen wurden, wie dies bei Bertha Wetzel, der Frau Konrads zu der Megede, der Fall war. Man merkt Nikolaus von Löwen deutlich die Verlegenheit an, dieses Zugeständnis zu rechtfertigen (181*12). Heintzemann Wetzel und Konrad zu der Megede, beide zu diesen Zeiten Pfleger, werden es ihrer Verwandten zulieb ohne den Willen der Brüder so anzuordnen gewußt haben. Für den vornehmen Bürger oder Ritter mochte es angenehm sein, ein Haus zu wissen, in dem er ruhig seine alten Tage verleben konnte, bedient von Ordensbrüdern, die von Anfang an selber auf den Adel der Geburt und der Gesinnung den größten Wert gelegt hatten und deren Ordensstatuten nicht jene Strenge atmeten, wie die andern Klöster. Ihnen sollte es „ein Haus der Flucht“ (169*7) sein, wo sie ihren Pfennig ehrbar zehren könnten. Darum machte auch Rulmann von dieser Wohltat Gebrauch; anfangs wohnte er bei den Brüdern, baute sich aber zwei Jahre vor seinem Tode eine eigene Wohnung neben der Kirche, weil sein Leiden ihn an der Bewegung hinderte, er aber dennoch die hl. Messe hören wollte (183*1). Noch mehr jedoch wurde die Ordensdisziplin durch die drei Pfleger durchbrochen und aufs tiefste gefährdet. Welche Macht war ihnen nicht über das Kloster gegeben! Im Grunde genommen leiteten und regierten sie Grünenwörth[1]). Sie waren die drei Pfeiler, auf denen das Haus ruhte (62*10), der Komtur war nur das willenlose Werkzeug, um den Willen der Pfleger zu erfüllen, in der Aufnahme und Entlassung der Brüder und Priester, in den Einnahmen und Ausgaben und in allen äußern Angelegenheiten. Den Ordens-

[1]) Die ganze Bedeutung der Pfleger nach der guten wie der schlimmen Seite *schildert Nikolaus* von Löwen sehr gut 62*10 ff.

obern war nur die Strafgerichtsbarkeit und die Absetzung des Komturs vorbehalten. Nirgends aber im ganzen Pflegerbriefe ist bestimmt, was die Pfleger nicht tun dürfen, nur was der Orden den Pflegern gegenüber zu tun schuldig ist. So konnten sie sich, ohne den Widerspruch der Obern fürchten zu müssen, in alle Angelegenheiten des Hauses einmischen, denn sie hatten ein sicher wirkendes Mittel, die Obern zur Nachgiebigkeit zu zwingen: sie durften ihnen nur die Güter entziehen und dadurch die Ordensbrüder gleichsam auf die Straße setzen.

So nahm Grünenwörth eine Ausnahmestellung ein unter allen übrigen Johanniterhäusern. Das Kloster trug bloß den Namen Johanniterhaus, war aber in der Tat nur ein Pfründnerhaus für vornehme Straßburger Familien, dessen Direktion in der Hand dreier Pfleger lag, die sich aber zur Ausführung ihrer Pläne der Johanniterbrüder mit ihrem Scheinkomtur bedienten. Von diesem Gesichtspunkte aus werden wir nun verstehen, warum Rulmann mit Augustinern, Zisterziensern und Dominikanern verhandelte, kein Orden aber auf die *artikele der beredunge* eingehen konnte. Darum legte Rulmann auch soviel Wert darauf, den Pflegerbrief nicht nur von dem Johannitermeister sondern auch von den Komturen der Häuser in Oberdeutschland und von den Konventen der Johanniterhäuser im Elsaß bestätigen zu lassen. Hatten sie die dem Johanniterorden völlig fremde Konstitution von Grünenwörth anerkannt, so konnten sie niemals dagegen Einsprache erheben oder Grünenwörth von dem Johanniterverband ausscheiden. Gelang es Rulmann noch, die Zustimmung des obersten Meisters zu gewinnen, dann konnten von keiner Seite Einsprüche gegen die das Ordensleben im Grünenwörth regelnden Statuten erhoben werden. Diese Bestätigung zu erlangen war deswegen Rulmanns eifrigstes Bestreben, der Weg dazu mußte abermals durch Schlauheit und Hinterlist (177*21) gebahnt werden, dadurch, daß man dem obersten Meister den Wortlaut des Pflegerbriefs nicht zu wissen tat, sondern nur im allgemeinen verlangte, er möge die Stiftung *in aller der wise, gedinge und beredunge* (176*30) bestätigen, *alse dem ordene von Rûlmanne namhaftikliche usgedinget ist,* da diese Bedingungen keineswegs *widder gôtliche ere und widder gesetzede des ordens* (177*24) wären.

Auf diese Weise ist die Hofstätte von Grünenwörth in den Besitz des Johanniterordens übergegangen. Es begann die zweite Bauperiode, welche mit dem Bau eines Armenspitals eingeleitet wurde. Der Johannitermeister Konrad von Braunsberg hatte die Forderung eines Spitalbaues an Rulmann gestellt; so verlangten es die Konstitutionen des Johanniterordens, der in der Pflege der Kranken ein Hauptziel seiner Tätigkeit sah. Allein kaum waren die Räume vollendet, als man das Spital wieder niederzureißen begann samt der Kapelle zu Ehren der 11000 Jungfrauen und dem für die Zisterzienser bestimmten, an Grünenwörth angrenzenden Hause (9*26). An ihre Stelle sollte der schöne gewölbte Chor treten, wie es der Wunsch des Komturs und des Konventes gewesen war. Schon war das Fundament gelegt und das Gebäude bis zur ebenen Erde aufgeführt, als Rulmann wieder alles abbrechen ließ (178*18 ff.) und den Neubau der Kirche mit dem beschlossenen Chor begann *ussewendig der swibogene an der alten kirchen, die ouch domitte gewitert ist.* Auch dieser Bau schaute schon aus dem Boden heraus, als sich auf einmal zwischen dem Komtur, dessen Geduld durch Rulmanns Vorgehen auf eine harte Probe gestellt war, und Rulmann Differenzen zeigten, bei denen, wie vorauszusehen war, Rulmann Sieger blieb[1]). Zum erstenmale hatten sich hier die großen Nachteile der Pflegerinstitution geoffenbart. Eine solche Institution war eben nur für den Augenblick berechnet und berücksichtigte ideale Zustände, während in ihr wie von selbst die Keime innerer Zerwürfnisse lagen, die im Laufe der Zeit immer stärker sich entwickeln und vermehren mußten. Es lag ja auf der Hand, daß der Johanniterorden, der nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, sich zu dem Vertrage herbeigelassen hatte, mit allen Mitteln erstreben mußte, das lästige Joch der drei Pfleger abzuschütteln. Und ebenso war vorauszusehen, daß die drei Pfleger dahin strebten, immer mehr ihre Machtbefugnisse, denen ja im Pflegerbrief keine Schranke gezogen war, zu erweitern. Das gegenseitige Zusammenwirken endlich von Pflegern und Ordensobern in der Besetzung von Stellen oder in der Entlassung von Brüdern und Pfründnern aus dem Hause, bot

[1]) Vgl. dazu im Briefbuch 73*-79*; 108*8. Näheres siehe unten im vierten *Abschnitte.*

in sich schon Zündstoff genug zu gegenseitigen Reibereien. Solange nun Rulmann in dem Hause wohnte, war die Gefahr noch gering, denn sein Wille entschied bei jeder Meinungsverschiedenheit. Viel gefährlicher mußte sich jedoch die Sachlage gestalten, sobald die durch Rulmann beherrschte Tradition im Hause durch den Wechsel der Ordensobern einerseits und durch den der Pfleger andererseits immer schwächer wurde. Das zeigte sich denn auch, als Rulmann und seine Mitpfleger gestorben, und Johannitermeister wie Komtur, die beim Pflegerbrief seinerzeit mitgewirkt hatten, in ihrem Amte wechselten. Den besten Einblick in diese Verhältnisse gibt uns der sogenannte Pflegereid vom Jahre 1393 (125*25), der unwiderleglich zeigt, wie schwer damals schon, kaum 10 Jahre nach Rulmanns Tode, die Pflegerinstitution gefährdet war. Der Stadt Straßburg wie der Meisterschaft des Johanniterordens waren *etteliche puncte und artickele* (125*37) des Pflegerbriefs sehr unangenehm, die sie darum zu beseitigen trachteten. Allein die Pfleger wehrten sich festiglich und brachten es mit Hilfe bewährter Lehrer, die um authentische Auslegung des Pflegerbriefs ersucht wurden, dahin, daß die Meisterschaft wie die Stadt den Pflegerbrief anerkannten. So ist der Pflegereid gleichsam ein Notschrei, um in Zukunft allen Zwist, alle Angriffe auf die von Rulmann dem Hause gegebene Institution zu beseitigen[1]). Allein auch so hätte das Haus die Krisis nicht

[1]) Daß noch später der Pflegerbrief dem Johanniterorden ein Dorn im Auge war, zeigt eine Verhandlung auf dem Straßburger Generalkapitel vom Jahre 1417. — 1417, Oktober 2. Bruder Hugo von Montfort, Meister in deutschen Landen, beurkundet, daß Erhard Thomann, Komtur, und die Brüder des Johanniterhauses zu Straßburg, auf dem Kapitel zu Straßburg vorgebracht haben: Konrad von Braunsberg, Meister in deutschen Landen, habe zugegeben und angeordnet, daß jeder Komtur des Straßburger Johanniterhauses alljährlich vor den Brüdern und drei Laienpflegern Rechnung ablegen müsse; stellt sich dabei heraus, daß dieser das Haus geschädigt hat, so müsse er abgesetzt und mit Zustimmung der Brüder ein anderer gewählt werden. Um allen Streitigkeiten vorzubeugen, wird obige Bestimmung näherhin dahin erklärt: sobald ein Komtur des Hauses stirbt, soll der jeweilige Ordensmeister genanntes Haus einem andern Komtur übergeben mit Rat und Wahl der Brüder des gen. Hauses. Data sabbato post festum b. Michahelis arch. in capitulo nro. Argentine celebrato 1417. Die entscheidende Stelle lautet: *Conradus de Brunsperg olim prior prioratus [Alamannie] per suas litteras indulserit et ordinaverit, quod quilibet commendator domus Arg. singulis annis racionem sive computacionem facere debeat coram universis fratribus et tribus gubernatoribus laicis* domus memorate; et si

überstanden, auch so wäre die Pflegerinstitution ihrer sichern und baldigen Auflösung entgegengegangen, wenn Nikolaus von Löwen nicht der Retter in der Not gewesen wäre. Er war ja stets das gefügige Werkzeug Rulmanns gewesen; auf Rulmanns Wunsch hin wurde er Weltpriester, um nach Rulmanns Willen Grünenwörth vorstehen zu können; und als die Johanniter von der Hofstätte Besitz ergreifen, verspürt Nikolaus von Löwen sofort Beruf zum Ordensleben, um auch hier die Interessen Rulmanns vertreten zu können. Und er hat diese Interessen auch vertreten, denn er hat den Hauptanteil an der Abfassung des Pflegerbriefes (1371)[1]; seinen Geist atmet auch der Pflegereid (1393). Wird er nun nicht alles wagen, um die ihm ans Herz gewachsene, weil von ihm und Rulmann stammende Pfleger-Institution zu retten? Er wußte zu gut, daß mit dem Pflegereid, der sein eigenes Werk in Schrift und Wortlaut ist[2]), nicht alle Bedenken gegen die lästige Nebenregierung der drei Pfleger, welche den Obern wie der Stadt Straßburg ein Dorn im Auge waren, verschwunden sein konnten. Moralische Stützen haben noch immer weiter gereicht als physische Gewalt. Darum entschließt sich Nikolaus von Löwen zur Dichtung des Gottesfreundes. Nicht auf einmal freilich ist sie ins Leben getreten; schon vor der Krisis in den neunziger

---

compertum fuerit quod ipse domum dampnificaverit, quod tunc amoveri debeat et unus alter substitui cum consilio singulorum fratrum eiusdem domus. Et ut futuris temporibus nulla discordia necque error oriantur et ut eciam domus antedicta in sua vera ordinacione et statu religioso permaneat de consilio preceptorum supradictorum predicta clarius declaravimus in hunc modum videlicet, quod quandocunque contigerit commendatorem eiusdem domus mori et diem suum claudere extremum, quod tunc nos et omnes successores nostri debemus committere eandem domum quotiens casus occurerit uni alteri cum consilio et electione fratrum domus prescripte. — Obige Verfügung bestätigt unter dem 4. Oktober 1420 Bruder Philibert de Nailhaco, oberster Johanniterordensmeister. Die päpstliche Bestätigung erhalten diese Abmachungen unter dem 15. April 1433. (Kopie Bezirksarchiv H 1351). — Eingerückt in ein Notariatsinstrument von 1431: Or. Bezirksarch. Straßburg (H 1354). Die Urkunde zeigt zugleich, wie die Pfleger sich immer mehr Befugnisse anzueignen suchten. Die positiven Pflichten der Pfleger werden 223*20 ff. bestimmt, die als Ergänzung des Pflegerbriefes anzusehen sind, über deren Entstehungszeit ich aber nichts näheres ausfindig machen konnte.

[1]) Der Pflegerbrief ist von Nikolaus von Löwen eigenhändig geschrieben. Näheres siehe unten.

[2]) *Vgl.* Schrifttafel Nr. 2.

Jahren waren die Fäden angezettelt, es bedurfte jetzt nur sie weiter zu spinnen und in richtiger Weise zu einem einheitlichen Gebilde zu verweben. Diese Entwicklung in ihren einzelnen Phasen zeigt uns am besten die Chronik. In ihrer ursprünglichen Gestalt drückt sie nur den Gedanken aus: die Wiederherstellung der zerfallenen Hofstätte zum Grünenwörth und noch mehr die Übergabe derselben an die Johanniter ist ein Werk der hl. Dreifaltigkeit, die zur Ausführung ihrer Pläne sich Rulmanns bediente, ihn innerlich erleuchtete und antrieb das gottgefällige Werk auszuführen. Und Rulmann folgte dieser inneren Anregung, der bei der Gründung von Grünenwörth nicht sich, sondern in allem nur die Ehre Gottes im Auge hatte. Wer aber stets Gottes Ehre zu befördern sucht, der ist ein Gottesfreund. So ward Rulmann zum „Gottesfreund". Dadurch nimmt er keine andere Stellung in der Geschichte von Grünenwörth ein als der erste Stifter des Hauses, Werner von Hüneburg, durch den Gott ebenfalls seine Werke wirken wollte. Auch dieser folgte der Gnade Gottes und wurde aus einem „Wüterich" ein „Gottesfreund"[1]). In diesen Gedanken liegt demnach noch keine Fälschung vor. Es ist eine ideale, der Wirklichkeit freilich nicht entsprechende Darstellung der Gründungsgeschichte von Grünenwörth, die von dem christlichen Gedanken ausging, daß alle große Unternehmungen eines Menschen und dessen Erfolge in letzter Linie auf Gott zurückzuführen sind.

Eine Weiterbildung erfahren diese Ausführungen durch den ersten Teil der Traktate. Nikolaus von Löwen hält den Gedanken fest: Rulmann ist ein Gottesfreund, um darauf nun alles weitere aufzubauen. Und was war natürlicher als die Auffassung: Rulmann als Gottesfreund steht im Verkehr mit andern Gottesfreunden, liest ihre Schriften, schreibt selbst solche und führt ein ähnliches gnaden- und wunderreiches Leben wie sie. Von diesem Gedanken ist jener allgemeine Satz Nikolaus von Löwens beeinflußt: in all diesen Traktaten sollt ihr unter dem einen Gottesfreund Rulmann selber, unter dem andern dagegen seinen intimen Freund vom Oberland verstehen (24*4). Damit leitete Nikolaus von Löwen bewußt und absichtlich eine falsche Interpretation ein, die sich dahin

---

[1]) Vgl. 14*12; 31*5; 46*7; 149*29; 163*15; 209*6 und im Glossar unter dem Wort „Gottesfreund."

steigerte, daß er Rulmann Schriften zuschrieb, die er niemals geschrieben, interpoliert oder gar verfaßt hat. Fortan steht das ganze Tun und Lassen Rulmanns unter dem Schutze seines „lieben heimlichen Freundes im Oberland". Ihn frägt er bei den wichtigsten Entscheidungen seines Lebens um Rat. Und was wäre wichtiger gewesen als die Wiederherstellung von Grünenwörth, was bedeutungsvoller als der Pflegerbrief, der für alle Zukunft dem Hause und seiner ganzen Einrichtung als Richtschnur dienen sollte? Darum verbindet Nikolaus von Löwen in der ersten Überarbeitung seiner Chronik den Namen Rulmanns mit dem Namen seines heimlichen Freundes im Oberland, der überall durch Rat und Tat auf Rulmann einwirken mußte[1]). Daneben verfolgte Nikolaus von Löwen in den Memorialbüchern den durchaus praktischen Zweck, seine Mitbrüder zum Streben nach höherer Vollkommenheit anzueifern. Deswegen behauptet er: Rulmann habe noch vor seinem Tode alle Schriften, die er ihnen in den Memorialbüchern nun vorlegt, selber geschrieben und gleichsam als letztes liebes Angedenken den Brüdern des Hauses hinterlassen, damit sie nach seinem Beispiel den Geist eines höheren, übernatürlichen Lebens stets in sich wach erhalten.

So hatte Nikolaus von Löwen auf Kosten der Wahrheit die Stiftung und den Stifter von Grünenwörth verherrlicht, eine Fälschung, die umso milder zu beurteilen sein wird, als Nikolaus von Löwen ja mit allen Fasern seines Herzens an der Stiftung Rulmanns hing, dem er seine Lebensstellung wie den Lebensunterhalt verdankte.

Damit hätte die Fiktion Nikolaus von Löwens sicherlich ihren Abschluß gefunden, wenn nicht die Zeitumstände ihn zu weiteren Schritten genötigt hätten. Von den neunziger Jahren an wird darum Nikolaus von Löwen zum Apologeten des Pflegerbriefs sowie seiner über Rulmanns Leben früher aufgestellten apodiktischen Thesen. Abermals kamen ihm hier die mystischen Traktate zu Hilfe, deren Gedanken er nur zu übernehmen und auszuführen brauchte.

---

[1]) Wie inkonsequent aber Nikolaus von Löwen dabei verfuhr, erhellt daraus, daß eine Einwirkung „des Gottesfreundes" gerade da fehlt, wo man sie am ehesten *erwarten* sollte. Das beste Beispiel bietet das 4. Kapitel.

Unter diesem Einfluß erhält darum das Erste Lateinische Memorial eine ganz andere Gestalt, oder besser, es wird als veraltete Anschauung über Rulmann und seine Stiftung außer Kurs gesetzt; jetzt wird dem Großen Deutschen Memorial der zweite Teil beigefügt; jetzt entstehen die Pflegermemoriale, von denen weder Rulmann noch dessen Mitpfleger etwas wußten; jetzt erhält auch der dritte Johannitermeister seit der Erneuerung von Grünenwörth sein eigenes Meistermemorial, wie es weder Konrad von Braunsberg noch dessen Nachfolger besaß, nur um jene Szenen zu verhüten, wie sie beim Regierungsantritt seines Vorgängers sich ereigneten: lauter Beweise, daß Nikolaus von Löwen nichts anderes bezweckte, als in den neuen Pflegern und den neuen Ordensobern die Tradition aufrecht zu erhalten, wie sie Rulmann begründet hatte, damit niemand es wage den Stiftungsbrief anzutasten, auf dem Grünenwörth ganz aufgebaut ist. So hatte denn auch die Chronik des Johanniterhauses, wie sie in ihrer älteren Gestalt im Ersten Lateinischen Memorial enthalten war, die zweite Umarbeitung und Erweiterung erfahren müssen. Aber wie ungeschickt ist Nikolaus von Löwen dabei verfahren! Schon oben ist darauf hingewiesen worden, daß die Zusätze im ersten und vierten Kapitel rein äußerlich angefügt sind, während wir die dort ausgesprochenen Gedanken — wenn ursprünglich — sicher zu Anfang des vierten Kapitels hineingearbeitet erwarten müßten.

Von dem Standpunkte der Apologie aus ist dann auch leicht erklärlich, wie ein ganz neues Kapitel, das 11., beigefügt wurde, ohne daß es in den Zusammenhang von 10 und 12 paßt, aber den gleichen Zweck verrät, von dem auch der Pflegereid (1393) spricht. Denn ausdrücklich wird hier als Zweck der Chronik bezeichnet: *das die ere gottes und sine gnadenrichen werck und der güte götlich anefang der erbern gesellschaft deste minner abgange und zerstört werde von unsern nachkomen* (183*33) und ebenso, daß die Brüder nicht „wankelmütig" werden. So begreift man auch, daß das 8. Kapitel eine besondere Umänderung erfahren mußte, da die ursprünglich geschilderten Zwistigkeiten zwischen Rulmann und Komtur nicht zum Bilde des „Gottesfreundes" paßten. In den Anfang dieses Kapitels kam als neuer Bestandteil die Behauptung herein: der Pflegerbrief ist deswegen einzuhalten, weil er gemacht ist *mit rote der erlúchteten gottesfrúnde* und ettelicher

gelerter iuristen under in (177*33)[1]). Darnach würde man annehmen, Rulmann habe diesen Brief, bevor derselbe seine Vertragsgiltigkeit erlangte (d. h. vor Januar 1371), oder wenigstens vor der Bestätigung durch den obersten Meister der Johanniter, an die Gottesfreunde geschickt, ohne deren Rat Rulmann ja *keinerlei sache gerne enden wolte* (177*29). Nach Nikolaus von Löwen sendet aber Rulmann diesen Brief erst nach dessen Bestätigung durch Raimund Berengar an die Gottesfreunde[2]), ein deutliches Zeichen, daß solche Gedanken der ursprünglichen Chronik fremd waren und jetzt aus apologetischer Tendenz eingefügt wurden. Daß den Gottesfreunden *die artikele des briefes alle gar wol gevielent* (177*30), ist unter solchen Umständen selbstverständlich. Jeder Widerspruch wäre ja rein illusorisch gewesen. Die darauf folgende Ermahnung an die Pfleger (177*35ff.) zeigt deutlich, daß dieser Einschub nur für das Pflegerbuch bestimmt war, darum im Ersten Lateinischen - oder Kleinen Deutschen Memorial noch nicht stehen konnte.

Die ursprüngliche, einfache Gestalt der Chronik hat demnach eine zweifache Umarbeitung erfahren[3]), jedesmal bedingt und beeinflußt durch die Zeitumstände und im Anschluß an Gedanken, wie sie die anonym-mystischen Traktate enthielten: das erstemal unter dem Gedanken, Rulmann ist ein Gottesfreund und handelt wie ein Gottesfreund; das anderemal unter dem Einflusse, den Pflegerbrief gegen alle Anfeindungen sicher zu stellen.

Daß in den Jahren 1390-1393 in der Geschichte von Grünenwörth ein Wendepunkt eingetreten ist, die den Tendenzen Niko-

---

[1]) Zu beachten ist auch, daß im Fünf-Mannenbuch nur von einem Juristen die Rede ist (201*37), wie es 177*28 richtig angegeben ist. Ein paar Zeilen darauf redet jedoch Nikolaus von Löwen schon von Juristen (177*33)!

[2]) Daß mit dem Wort „Brief" (177*25) das einemal der Bestätigungsbrief des Raimund Berengar, das anderemal der Pflegerbrief verstanden ist, wurde schon oben S. 129 hervorgehoben.

[3]) Wir haben uns demnach die Chronik zunächst als separat gebundenes Büchlein vorzustellen, dessen einfacher Text im Ersten Lateinischen- und dem von ihm abgeleiteten Kleinen Deutschen Memorial seine erste und in den Pflegermemorialen seine zweite Überarbeitung erfahren hat. Vielleicht wurde die erste Überarbeitung auch erst im Kleinen Deutschen Memorial vorgenommen und darnach einige Stellen im Ersten Lateinischen Memorial ausradiert und verbessert, während das separat gebundene Büchlein wie das Erste Lateinische Memorial ursprünglich den einfachen *Text enthielten*. Auch diese Annahme ändert nichts an den obigen Ausführungen.

laus von Löwens eine ganz andere Richtung gaben, zeigen auch die Vorgänge, welche sich anläßlich der sogenannten St. Jakobsmesse abspielten[1]).

Die Stiftung dieser Messe knüpft an den Namen Heinrich Blankharts von Löwen an, in dessen Diensten Nikolaus von Löwen gestanden hatte. Zur Sühne eines Mordes hatte Blankhart eine Wallfahrt nach Santiago di Compostela zu unternehmen gelobt, die jedoch wegen der Unsicherheit der Wege nicht ausgeführt werden konnte. Mit päpstlichem Dispens vom Gelübde entbunden, wurde ihm die Verrichtung anderer guter Werke als Ersatz auferlegt. An verschiedenen Punkten zeigt sich auch in der Folgezeit seine Mildtätigkeit zur Ehre Gottes und zum Wohle der Armen und Kranken[2]). So vermacht er unter anderm dem Spitale zum Grünenwörth eine jährliche Gülte von 4 ℔ ₰, deren Nutznießung vorerst Nikolaus von Löwen zeit seines Lebens haben sollte. Auf seinem Todbette hatte er ferner Nikolaus von Löwen zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt und ihm eine Summe zur Stiftung einer Messe zu Ehren des hl. Jakobus übergeben, die eine jährliche Rente von 8 ℔ ₰ abwarf. Allein nach seinem Tode (11. Oktober 1371) ergaben sich in der Durchführung dieser beiden Legate mannigfache Schwierigkeiten.

Einmal wurde kurz nach dem Tode des Heinrich Blankhart das Spital zum Grünenwörth niedergerissen und die Kranken auf den Aussterbeetat gesetzt (9*26), da fürderhin keine Kranken mehr in Grünenwörth untergebracht werden sollten. Wie und wozu sollten nun die Stiftungsgelder verwendet werden? Wohl sollte sie Nikolaus von Löwen genießen, solange er lebe, wer aber nach seinem Tode? Mit dem Rate „bewährter Lehrer", und mit Zustimmung der Frau des Heinrich Blankhart von Löwen wurden die 4 ℔ ₰ jährlich den Brüdern *zu pietancien* übergeben und eine genaue Ordnung dafür festgesetzt (9*36 ff.). Da veränderte sich die Sachlage abermals, als im Jahre 1381 ein neues Spital gebaut wurde[3]), und so die Stiftung des Heinrich Blankhart aufs neue wieder auflebte. Es ist nun begreiflich, daß die Brüder das einmal *zu pietancien* bestimmte Geld nicht so leicht aus der Hand geben wollten. Doch

[1]) Für die folgende Darstellung vgl. 3*1 12*4; 208*10, 19, 28 ff.

[2]) Vgl. 8*13 anm.

[3]) Vgl. 10*18 anm.

half wieder der Rat eines der größten Lehrer, des Johann von Schäffolsheim, *der von gnoden und von geschrift ein richsinniger wol wissender lerer und lesemeister* (11*4) gewesen ist. Sein Rat ging dahin, daß die 4 ℔ ß *eime spittal zů dem Grůnenwerde ewiclich bliben solte den armen dúrftigen zů dienste noch dez gebers erste begirde und iúngester wille* (11*7). Die Begehrlichkeit der Brüder mußte also einem das Gewissen verpflichtenden Rate eines Gottesgelehrten zum Opfer fallen, mag nun die Erzählung Nikolaus von Löwens auf Wahrheit beruhen, oder mochte er selbst den guten Rat gegeben haben, um die Stiftung seinem ursprünglichen Zwecke wieder zuzuführen[1]).

Auch bei der Durchführung der St. Jakobsmesse kam es zu Verwicklungen mit den Johanniterbrüdern, die wir zunächst nach der Darstellung des Nikolaus von Löwen verfolgen wollen. Die gestiftete Jahresrente von 8 ℔ ß reichte zum Unterhalt eines eigenen Kaplans nicht aus, da die übliche niederste Taxe 12 ℔ ß betrug. Von vornherein weigerten sich darum die Johanniter einen eigenen Priester zur Persolvierung dieser ungenügend dotierten Pfründe einzusetzen. Es gelang jedoch Nikolaus von Löwen, die Frau Heinrich Blankharts, Luitgard, zu bewegen, die fehlende Summe zu ergänzen, so daß die Stiftung am 24. September 1372 ihre rechtliche Gültigkeit vor dem Richter des Straßburger Hofes erhalten konnte (5*1). Zur Aufrechterhaltung dieser Stiftung waren drei weltliche Pfleger bestimmt: Kuno gen. Gürteler, Wilhelm genannt Gürteler und Friedrich gen. Büchsener. Im Laufe der Jahre waren an Stelle des verstorbenen Kuno und Friedrich Klaus Büchsener und Klaus Schmalriem getreten, die jedoch am 4. April 1388 ihr Pflegeramt den gemeinen Pflegern des Hauses übergaben[2]). Die Gründe für diese Maßregel sind wohl zu beachten: *Wir hant alle drye,* heißt es, *einhellekliche anegesehen abelehssikeit und sumenisze unserre nochkummen, also das wir vôrhtent, das sich villihte noch uns nieman me bekúmbere oder underwinde die*

[1]) Auffallend ist, daß alle Schwierigkeiten stets *mit rote der bewertesten lerer* (9*33; 11*10) aus dem Wege geräumt werden. Das läßt darauf schließen, daß diese stereotype Formel nur den anonym-mystischen Traktaten entlehnt ist, wo ähnliche Ausdrücke verschiedenemal vorkommen.

[2]) Straßburger U-B. VII, 679 nr. 2353, eine Urkunde, die nicht im Original erhalten ist.

messe zů hanthabende und die pflegere zů ursohssende noch des vorgenanten Heinrich Blanghartes von Löfen seligen begirde und meinunge in aller beredunge desselben besigelten latine briefes. darumb so hant wir einmůtikliche gekosen und gewelet die drye erbern weltlichen pflegere des... huses zů dem Grünenwerde. Die Aufrechterhaltung der ursprünglichen Ordnung im Johanniterhause war also das Motiv, das bei dieser Veränderung mitwirkte und die Befugnisse der Pfleger von Grünenwörth aufs neue steigerte. Wie notwendig es war für die Aufrechterhaltung dieser Messe Sorge zu tragen, sollte sich einige Jahre später deutlich zeigen. Im Jahre 1391 nämlich kam Nikolaus von Löwen wegen der St. Jakobsmesse in neue Kollision mit seinen Brüdern (6*1). Diesmal handelte es sich um die Frage, in welcher Weise und nach welchen Rubriken die Stiftung des Heinrich Blankhart zu persolvieren sei. Nikolaus von Löwen hatte soeben das lateinische Memorial vollendet (5*2) und war dabei auf die Bestimmungen des Stiftungsbriefes aufmerksam geworden. Diese Bestimmungen schienen ihm bisher nicht erfüllt zu sein, und so trat er mit dem Hinweis auf den früher beschworenen Stiftungsbrief mit neuen Anforderungen vor die Brüder, die nicht ohne weiteres auf diese Forderungen einzugehen bereit waren. Denn das Stiftungsgeld, das nach kirchlichen Bestimmungen nicht angegriffen werden durfte, war längst nicht mehr vorhanden. Rulmann Merswin hatte es zum Bau des großen und prächtigen Klosterganges verwendet (9*15). Die Stimmen der Unzufriedenheit wurden darum immer lauter, als ob die Brüder mit der Persolvierung der St. Jakobsmesse wohl die drückende Last aber keinen Nutzen hätten, und so erhob sich die Frage, ob man überhaupt, und wie man eventuell verpflichtet sei, den Willen des Stifters zu erfüllen. In dieser kritischen Lage erholt sich Nikolaus von Löwen abermals den Rat *eines geistlichen gelerten pfaffen kartúser ordens* (6*4), der die Entscheidung fällt, man müsse in allen Dingen den Anordnungen des Testamentsvollstreckers, d. h. des Nikolaus von Löwen, Folge leisten. Darum verfertigt Nikolaus von Löwen mit Hilfe des Karthäusers *durch der brůdere friden willen* eine Tafel, die in der Sakristei angebracht wurde, und auf welcher die Regeln für die Abhaltung genannter Stiftung genau bestimmt waren (6*39). Ferner wies Nikolaus von Löwen die Brüder darauf hin: niemand hätte Grund

sich zu beklagen, als genieße er die Stiftung nicht, da der mi
Stiftungsgeld erbaute Klostergang *sunderliche der naturen ein g*
behelf und ufenthalt ist aller brüdere (9*21). Aber ganz
sehen von der den Johannitern obliegenden Rechtspflicht s
die Brüder schon aus Liebespflicht gegen die ständige Abh
der St. Jakobsmesse keinen Widerstand leisten, da deren S
Heinrich Blankhart von Löwen, während seines Lebens Gr
wörth stets nur Wohltaten erwiesen habe.

So hatte auch hier die Tatkraft Nikolaus von Löwens
Sieg davongetragen. Es waren lediglich moralische Mitte
er anwandte, um den Brüdern das Gewissen zu schärfen.
dritten Unbeteiligten läßt er die Streitfrage entscheiden,
nach der ganzen Sachlage nicht anders urteilen konnte
der Testamentsvollstrecker habe das unbeschränkte Recht,
die Durchführung Bestimmungen zu treffen. Damit waren
Anordnungen Nikolaus von Löwens sanktioniert und die J
niter im Gewissen verpflichtet, diesen Anordnungen nachzukon

Allein diese ganze Darstellung fordert die Kritik zur
prüfung heraus, ob sie überhaupt auf Wahrheit Anspruch m
kann. An dem Wohltätigkeitssinn Heinrich Blankharts ist fr
nicht zu zweifeln, da dieser durch die Stiftungen vom 22.
tember 1371 (8*13 anm.) außer Zweifel gestellt ist. Aber a
liegt die Frage, ob er auch in der Tat die St. Jakobsmess
stiftet hat. An der Erzählung Nikolaus von Löwens fällt zun
die Bemerkung auf, Heinrich Blankhart habe keine Zeit ge
die Stiftung selber zu vollführen, w) er doch kurz zuvo
22. September 1371 zu *eime rehten selgerete* eine Anzahl
Stiftungen macht. Der ganze Stiftungsvorgang der St. Jakobsı
beruht demnach auf dem, was sich zwischen Heinrich Blan
(gest. 11. Oktober 1371) und dessen früherem Sekretär, Nik
von Löwen, an dem Todbette abspielte, also ein Vorgang, bei d
Annnahme wir ganz auf die Glaubwürdigkeit Nikolaus von Lö
angewiesen sind. Ebenso auffallend ist, daß die Brüder voı
Stiftungsurkunde der Messe und der Art ihrer Ausführung neu
Jahre lang nichts wußten und auch glaubten, daß man in Zu
an diese Urkunde sich nicht halten werde. Nicht minder auf
ist das Benehmen Rulmann Merswins, der das Stiftungsgeld
Bau der Kirche und des langen Ganges verwendete, statt

nutzbarem Gute anzulegen. Das alles legt den Gedanken nahe, daß der Revers des Johanniterhauses vom 24. September 1372, durch den die Stiftung ihren urkundlich beglaubigten Ausdruck findet, eine Fälschung Nikolaus von Löwens sei. Inhaltlich freilich bietet die Urkunde zur Beanstandung keinen Anlaß, aber merkwürdig ist doch, daß an dem angeblichen Original alle Siegel fehlen, und daß statt dessen an den Siegeleinschnitten einer in der bischöflichen Kanzlei ausgefertigten Urkunde von Nikolaus von Löwens Hand die Namen der einzelnen Personen stehen, deren Siegel an der Urkunde hängen sollten. Eine zweifache Möglichkeit wäre nun denkbar: die Urkunde ist entweder in der bischöflichen Kanzlei nicht ausgestellt worden, sondern nach Schrift und Inhalt ein Fabrikat Nikolaus von Löwens; oder aber: die Urkunde ist zwar in der bischöflichen Kanzlei geschrieben, aber wegen des Widerstandes der Brüder, von dem Nikolaus von Löwen berichtet, nicht ausgefertigt, d. h. nicht besiegelt worden.

Im innigsten Zusammenhange mit der Stiftungsurkunde steht die Urkunde vom 4. April 1388 (207*14 ff.), in welcher der Wechsel der Meßpfleger eintritt. Eine Prüfung dieser Urkunde auf ihre Echtheit oder Unechtheit ist zur Zeit unmöglich, da das Original nicht bekannt ist. Möglich aber wäre es, daß wir es nur mit einer rückdatierten Urkunde zu tun haben, die gleichzeitig mit dem Pflegereid (1393) entstanden ist. Ihr Inhalt wenigstens enthält dieselben Gedanken, wie 5*1-6*3 und 125*29 ff. Die ganzen Machenschaften Nikolaus von Löwens wären dann lediglich aus dem Bestreben zu erklären, auch dem Wohltäter von Grünenwörth, der bei seinen Lebzeiten mehr als 1300 fl. dem Hause zugewendet hatte[1]) und mit dem Nikolaus von Löwen einstens so eng verbunden war wie mit Rulmann, dem er auch denselben Beistand an seinem Tode leistete wie später Rulmann, ein Denkmal der Pietät zu setzen, das in der Stiftung einer mit besonderer Feierlichkeit begangenen Jahrzeit seinen ideal schönen Ausdruck fand. Dazu konnte Nikolaus von Löwen die Johanniterbrüder moralisch umso mehr verpflichten, weil empfangene Wohltaten zur Dankbarkeit verbinden, und er annehmen konnte, daß auch dem Willen des Verstorbenen nicht entgegengehandelt würde. Drang Nikolaus

[1]) 6*35.

von Löwen anfangs mit seinem Vorhaben nicht durch, so konnte es ihm 20 Jahre später mit Hilfe einer erfundenen Urkunde viel besser gelingen, da ja niemand die Richtigkeit zu prüfen imstande war. Die einzige Schwierigkeit, die man vorbringen konnte, war nur die, daß kein Stiftungskapital vorhanden war; allein Nikolaus von Löwen verweist seine Brüder darauf, daß sie ja alle die Wohltaten des Stifters tagtäglich in dem schönen Bau der Kirche und des Kreuzganges genießen, für die Rulmann, „der erleuchtete, übernatürlich große Gottesfreund" (209*6), das Geld verwendete. Die letzten Bedenken entfernte dann wiederum der Rat eines *gar erbern geistlichen gelerten pfaffen kartüser ordens* (6*4), der sie im letzten Grunde doch wieder an das „Gewissen" Nikolaus von Löwens verwies. Historisch an den Ausführungen Nikolaus von Löwens wäre demnach nur, daß Heinrich Blankhart samt seiner Frau Luitgard ein Wohltäter des Klosters war, der noch auf seinem Todbette, jedoch ohne nähere Bestimmung, Nikolaus von Löwen eine größere Geldsumme übergeben ließ, das Rulmann Merswin zum Bau des Hauses verwendete. Nikolaus von Löwen aber glaubte seiner Anhänglichkeit an seinen früheren Lehrmeister, der ihm noch kurz vor seinem Tode eine jährliche Rente von 4 ℔ ₰ auswarf, keinen schönern Ausdruck verleihen zu können, als wenn er alle Brüder aneiferte für die Seelenruhe des Verstorbenen zu beten, was am besten durch Abhaltung einer feierlichen Jahrzeit geschehen konnte[1]).

Alle diese Vorgänge stehen in engstem Zusammenhange mit der Anfertigung der Memorialbücher, denn erst dadurch wurden die Brüder auf ihre neuen Verpflichtungen aufmerksam. So verbindet sich mit dem Angriff auf den Pflegerbrief gleichzeitig der auf die Bestimmungen der Stifter überhaupt. Die ganze Institution des Hauses ist wenige Jahre nach Rulmanns Tod gefährdet; die Obern

---

[1]) Von dem St. Jakobsaltar spricht noch die Urkunde von 1382 März 12 (11* anm. 24), wobei jedoch mit in Betracht zu ziehen ist, daß auch diese Urkunde von Nikolaus von Löwen eigenhändig geschrieben ist. Das Anniversar bezeichnet ihn einfach als „altare apostolorum" (10* anm. 7). Die Chronik erwähnt von dieser Stiftung nichts (vgl. 180*6). Ein gewichtiges Zeugnis für die fälschende Darstellung Nikolaus von Löwens ist der Umstand, daß die St. Jakobsmesse, die zeitlich nach der Stiftung Rulmanns kommen sollte, in die Reihe der urkundlich *gestifteten* Pfründen nicht hineinpaßt (vgl. oben S. 147 Anm. 2).

e Brüder wollen die Last abschütteln, die ihnen durch ihre
auferlegt wurde. Wenn es ihnen nicht gelang, so ist
lein Nikolaus von Löwen zuzuschreiben, der die vorhan-
Urkundenbücher zu einer Apologie der Institutionen des
umgestaltete, die, wie wir noch sehen werden, ihren Höhe-
im Briefbuch und in der Anfertigung der beiden eigenhän-
Viten der Stifter erreichte. Die Ursachen der angeführten
rigkeiten jedoch gehen in ihrem letzten Grund auf Rul-
urück, der dem Hause eine unerträgliche Institution in dem
brief aufbürdete, mit Stiftungsgeldern nach freiem Ermessen
te, ebenso wie er das alte Spital, zu dessen Gunsten Hein-
on Löwen ein Legat vermacht hatte, abbrach, ohne sich
zu kümmern, wie die dafür gemachten Stiftungen ander-
verwendet werden sollen. Erst als Rulmann von der großen
vulst, d. h. der Wassersucht heimgesucht, dem Tode nahe,
g war das Pflegeramt zu versehen, und bereits andere
an seine Stelle getreten waren, drängt der Johanniter-
r abermals zum Bau eines Spitals, das der neue Pfleger
l von der Megede erbauen ließ. Von einer Mitwirkung
iner Zustimmung Rulmanns ist keine Rede mehr. Von der
erigen und schmerzhaften Krankheit erlöste ihn der Tod am
li 1382, das Haus zum Grünenwörth in Institutionen ver-
d, die den Keim der Auflösung in sich selbst trugen und
lenschenalter überdauert hätten, hätte nicht Nikolaus von
, der unzertrennliche Freund Rulmanns im Leben wie in
hartem Todeskampfe, dem von Rulmann ins Leben ge-
n Werke neben den Memorialbüchern auch durch die Chronik
auses eine moralische Stütze gegeben, welche den unwider-
en Beweis für den Schlußsatz liefert: der Verfasser der
niterchronik, d. h. Nikolaus von Löwen, ist der Schöpfer des
kens: Rulmann Merswin handelt bei dem Kaufe von Grünen-
bei Übergabe desselben an die Johanniter und vor allem
estsetzung der Konstitutionen des Hauses im Pflegerbrief
n Rat des unbekannten Freundes im Oberland. Diese Be-
ng kann unmöglich auf irgendwelche Einwirkung Rulmanns
gehen, da sie erst nach dem Tode Rulmanns entstanden
r Reife gebracht durch die Zeitverhältnisse, welche die
Verfassung des Hauses gefährdeten, und genährt von An-

schauungen, wie sie in den damaligen mystischen Traktaten, die von „Gottesfreunden“ sprachen, niedergelegt waren.

---

3. Die sogenannten Viten der beiden Stifter des Johanniterhauses.

Schon oben wurde nachgewiesen, daß die im Großen Deutschen Memorial vereinigten Traktate von Nikolaus von Löwen als wirkliche Lebensbeschreibungen ausgegeben werden, ohne daß sie es in Wirklichkeit sind oder auch nur sein wollten. Diese Umdeutung hat ihnen die absichtliche Verfälschung Nikolaus von Löwens beigelegt, die in ihrer Entwicklung von Stufe zu Stufe sich klärt und offenbart. Im innigsten Zusammenhang mit diesen Traktaten stehen nach Form und Inhalt die sogenannten Viten der beiden Stifter von Grünenwörth, Rulmann Merswins und des sogenannten Gottesfreunds vom Oberland, oder das „Büchlein von den Vier-Jahren des anfangenden Lebens“ und das „Fünf-Mannenbuch.“

Alle Traktate des Großen Deutschen Memorials stammen nach Nikolaus von Löwen zwar von dem Gottesfreund oder Rulmann Merswin; kein Traktat ist jedoch als Autograph in den Besitz der Johanniter gekommen, da Rulmann alle Originale verbrannte und deren Inhalt auf Wachstafeln schrieb. Die Vier-Jahre und das Fünf-Mannenbuch dagegen durften die Johanniterbrüder nach Nikolaus von Löwen als teures Andenken selbsthändig aufbewahren und als solche sind sie auch uns noch im Briefbuch erhalten. Mit dieser althergebrachten, von Nikolaus von Löwen heraufbeschworenen und verteidigten Ansicht hat Denifle energisch aufgeräumt, der die angeblichen Viten der beiden Stifter als bewußte Fälschungen Rulmann Merswins hingestellt hat. Allein, soviele Gründe auch auf seiner Seite zu sein scheinen, die Gottesfreundfrage ist damit noch keineswegs gelöst. Unberührt von den Erörterungen früherer Forscher, betrachten wir demnach die sogenannten Viten in dem Zeugnisse Nikolaus von Löwens, in ihrem Zusammenhang mit den Traktaten des Großen Deutschen Memorials und in ihrem Selbstzeugnis.

a) Wo immer wir die Viten der beiden Stifter, die Vier-Jahre und das Fünf-Mannenbuch, antreffen, erscheinen sie stets bei-

sammen und zwar immer zuerst die Vier-Jahre, darauf das Fünf-Mannenbuch. Beide bildeten einen Bestandteil des Ersten Lateinischen Memorials und erscheinen außerdem im Kleinen Deutschen Memorial, in den Pflegerbüchern, dem Meisterbuch, überall als Abschriften Nikolaus von Löwens, als Autographe dagegen im Briefbuch und zwar hier zuerst das Fünf-Mannenbuch, später erst die Vier-Jahre.

Will man die Auffassung Nikolaus von Löwens über die Vier-Jahre näher bestimmen, so empfiehlt es sich von den Bemerkungen des Großen Deutschen Memorials auszugehen, um eine möglichst sichere Grundlage zu erhalten. 18*8-12 spricht Nikolaus von Löwen von einem Buche, *das unser lieber stifter Rûleman Merswin noch sime tode mit sin selbes geschrift und under sime eigenen ingesigele lies hinder ime geschriben vinden von den ersten vier ioren sines anevohenden lebendes, alse er sich von der welte zů gotte kerte.* Deutlich ist hier klargelegt: die Vier-Jahre behandeln nach ihrem Inhalte wirkliche Erlebnisse Rulmanns und zwar die „vier ersten Jahre seiner Bekehrung"; die Vier-Jahre fanden die Brüder erst nach seinem Tode und zwar versiegelt; die Vier-Jahre sind eigenhändig von Rulmann geschrieben.

Es sei hiebei kein Wert darauf gelegt, daß in dem oben angeführten Satze die gesperrten Worte auf Rasur stehen, da durch etwa anderslautende Worte der Sinn kaum geändert werden dürfte. Eine Erweiterung erfahren die obigen Sätze durch die Stelle 18*32-35. Hier wird der Grund angegeben, warum Rulmann das Büchlein von den Vier-Jahren schrieb: er war dazu genötigt vom Gottesfreund, der ihm als Gegengabe für die Vier-Jahre das Zwei-Mannenbuch übergab. Auch der Zeitpunkt, wann Rulmann die Vier-Jahre verfaßte, ist im Zusammenhange mit den Neun Felsen 19*27 noch näher angegeben; es ist das Jahr 1352. An anderer Stelle betont Nikolaus von Löwen ausdrücklich, daß die Brüder von Grünenwörth nicht ahnten, daß ihr Stifter ein *solicher usgenomener gnodenricher erlühteter gottesfrünt* war, *alse es befunden wart noch sime tode in dem büche von den vier ioren sines anefanges* (20*9-15). Dies ist kurz zusammengefaßt die Ansicht Nikolaus von Löwens über die Vier-Jahre im Großen Deutschen Memorial.

Die Vier-Jahre standen aber auch im Ersten Lateinischen Memorial, das ja zeitlich dem Großen Deutschen Memorial voransteht. Da für diese Untersuchung jedoch zur Zeit kein Original mehr vorhanden ist, sondern nur die spärlichen Auszüge Götzmanns, so sind drei Möglichkeiten immer im Auge zu behalten: entweder Götzmann überliefert uns tatsächlich den getreuen Wortlaut des Ersten Lateinischen Memorials, oder er überliefert uns zwar den getreuen Wortlaut, der aber im Lateinischen Memorial nicht der ursprüngliche war, sondern über Rasur stand; oder endlich Götzmann verbindet mit dem Text des Lateinischen Memorials seine eigenen durch die später entstandenen Memoriale beeinflußten Anschauungen, welche den ursprünglichen Text des Lateinischen Memorials im Sinne der späteren Memoriale ergänzen. Schon aus dieser theoretischen Erwägung wird man die Schwierigkeit zu erkennen vermögen, hier zu voller Klarheit durchzudringen. Zunächst kommt die Stelle 228*9 ff. in Betracht: *Das 25. capitel handlet von einer vorred von dem lebenslauf der ersten vier jahren Rulman Merschweins, unseres stifters, wie er selbst schriftlich nach seinem tod hinterlassen von anfang seines lebens. Dieses buch wird einigerweis betitlet das leben der zweien stifteren des hauses zum Grünenwert* . . . Mit dem letzten Satze beginnt nach Götzmann die Vorrede, während das Vorhergehende zum Rubrum gehört. Rubrum und Anfang der Vorrede stimmen aber nicht zusammen. Denn wenn man sich fragt, welches Buch *das leben der zweien stifter des hauses zum Grünenwert* betitelt wird, so muß man darunter nach dem Rubrum notwendig die Vier-Jahre verstehen, während der Anfang der Vorrede auf das Zwei-Mannenbuch schließen läßt. Ja dieses allein kann und muß, wie sich aus dem ganzen weiteren Zusammenhang ergibt, unter „diesem Buch" verstanden werden. Entweder hat nun Götzmann das Rubrum aus dem ihm vorliegenden Pflegerbuch entnommen und demgemäß vielleicht auch die Vorrede in etwa umgemodelt; oder aber Nikolaus von Löwen hat schon den ursprünglichen Text des Ersten Lateinischen Memorials später ausradiert und umgearbeitet, so daß der jetzt verstümmelt scheinende Text zum Vorschein kommt. Mag dem aber sein, wie ihm wolle, in der heutigen Überlieferung spricht das Erste Lateinische *Memorial* von den Vier-Jahren inhaltlich genau so wie das Große

Deutsche Memorial: sie enthalten die Lebensbeschreibung Rulmanns von den vier ersten Jahren seines bekehrten Lebens; sie wurden nach seinem Tode als eigenhändige Schrift Rulmanns gefunden und zwar mit *silberner pittschaft* an einem Riemen. Eines aber betont hier Nikolaus von Löwen gegenüber dem Großen Deutschen Memorial ausdrücklich, daß alles wahr sei, was in den Vier-Jahren geschrieben stehe: *Rulmann hat auch bei verlust seiner seel vor seinem tod bekennt, das alles wahr seie, so darin geschriben und beschriben stehet* (229*26). Diese Betonung der Wahrheit des Inhaltes finden wir in keinem einzigen der kurz nach dem Ersten Lateinischen Memorial entstandenen Memoriale, obwohl eine solche Betonung der Wahrheit in den Pflegebüchern den Pflegern gegenüber viel mehr angebracht war als im Ersten Lateinischen Memorial. So scheint doch diese Stelle ein Beweis dafür zu sein, daß man es in der Überlieferung Götzmanns schon mit einer und zwar sehr späten Umarbeitung zu tun hat.

Die Vier-Jahre finden wir dann in den Pflegebüchern sowie dem Meisterbuch, überall mit dem einfachen Hinweise Nikolaus von Löwens, daß es das Buch sei, *das man hinder Rûlman Merswin dem stiffter geschriben fandt von den vier joren sins anfohenden lebens;* oder etwas erweitert: *das man hinder Rûlman Merswine dem stiffter geschriben fand under sin selbes ingesigel* (191*).

Im Gegensatze zu dieser einfachen Ausdrucksweise steht die Einleitung, welche Nikolaus von Löwen den Vier-Jahren im Briefbuch vorausgeschickt hat (115*13). Hier sind die bisherigen Gedanken in voller Breite ausgeführt; hier betont Nikolaus von Löwen, daß es das eigenhändige Schriftstück Rulmanns sei, das man nach seinem Tode fand *in eime beslossen kensterlin und sin eigen silberin ingesigel ussewendig an dem coopertorio hangende.* Auch die Zeit der Auffindung gibt er näher an: es war *umbe sant Marien Magdalenen dag anno 1382*, während das Übrige bis zur Ermahnung mit den Gedanken 228*13 ff.; 18*32; 19*25; 38*1; 195*39 übereinstimmt. Ganz neu jedoch ist die Erweiterung der bisher ausgeführten Gedanken mit dem Hinweise, daß das im Briefbuch vorliegende acht Papierblätter umfassende Exemplar die eigenhändige Schrift Rulmanns sei. Warum Nikolaus von Löwen das Vorhandensein dieser eigenhändigen Schrift erst

im Briefbuch, in den früheren Memorialen dagegen nirgends erwähnt, ist nur dann zu begreifen, wenn das im Briefbuch eingefügte Buch der Vier-Jahre auch erst in und mit dem Briefbuch entstanden ist, d. h. wenn die Vier-Jahre weder die Lebensbeschreibung noch die eigenhändige Schrift Rulmanns sind, sondern Nikolaus von Löwen ihr Fälscher ist.

Lag nämlich die eigenhändige Lebensbeschreibung Rulmanns bereits vor, als Nikolaus von Löwen das Erste Lateinische Memorial, das Große Deutsche und das Kleine Deutsche Memorial anfertigte, dann ist es unbegreiflich, wie er die eigenhändige Lebensbeschreibung seines Stifters nicht einem dieser drei Bücher beigebunden hat, da Nikolaus von Löwen ursprünglich nur diese drei Bücher anlegen wollte und erst durch die Zeitumstände (nach 1390) gezwungen wurde, die Pflegebücher und das Briefbuch zu verfertigen. Das ist doch nur erklärbar, sei nochmals wiederholt, wenn das sogenannte Autograph erst mit der Anlegung des Briefbuchs, d. h. zwischen 1390 und 1400 entstanden ist.

Zu dem gleichen Ergebnis gelangt man, wenn man den Text der Vier-Jahre in den verschiedenen Überlieferungen miteinander vergleicht. Der Text des Ersten Lateinischen Memorials ist ebensowenig bekannt, wie derjenige des Kleinen Deutschen Memorials. Man kann deswegen nur den Text der Pflegebücher mit dem des Briefbuchs vergleichen. In den Pflegebüchern beginnen die Vier-Jahre übereinstimmend mit den Worten: *In gottes namen. amen. Alle lieben cristen menschen sôllent wissen* (191*15). Den gleichen Anfang hat das erweiterte Pflegermemorial. Das Autograph im Briefbuch dagegen beginnt mit der Beteuerung: *Allen den si kûnt geton, die dis bûchelin lesent oder herent lesen, was heran geschribben stot, das es also ist und lûter worheit ist. und das behebe ich bi der gúngensten ferthe, also ich usser der zit gescheiden bin; und zû eime gerehten geworen worzeihen, so sol men finden hangende min eigin ingesigel an eime riemen an dieseme bûchelin.*

In gottes nammen. amen. Alle liebe criston menschen, ir súllent virwor wissende sin . . . Ferner hat das Briefbuch keine Überschriften, wie die Pflegebücher; ihr Urheber ist Nikolaus von Löwen. Dagegen bringt ein Teil der Pflegebücher im 16. Kapitel zwei Parenthesen; davon hat der Text Götzmanns keine, Schmidt die zweite, die Handschrift *D* u. *E* zwei. Sie gehören nicht zum

Text der Vier-Jahre, sondern sind nachträgliche Einschaltungen Nikolaus von Löwens (195*39 u. 197*9). Sonst stimmt der Text der Abschrift mit dem sogenannten Original, abgesehen von den sprachlichen Eigentümlichkeiten, inhaltlich, aber keineswegs dem Wortlaut nach überein. Das Original hat zunächst ein Plus in seinem Anfange. Einen ähnlichen, jedoch viel kürzeren und in seinem Zusammenhange auch anders aufzufassenden Gedanken findet man im Ersten Lateinischen Memorial (229*26). Hier aber nicht im Text als Worte Rulmanns, sondern in der Vorrede als Worte Nikolaus von Löwens: *er hat auch bei verlust seiner seel vor seinem tode bekennt, das alles war seie, so darin geschriben und beschriben stehet.* Darnach würde man schließen, Rulmann habe den Brüdern die Wahrheit seiner Lebensbeschreibung noch vor seinem Tode beteuert, wie er ihnen noch unmittelbar vor dem Tode die andern, dreißig Jahre lang geheim gehaltenen Traktate übergeben hat. Nach dem Anfang des Originals dagegen ist diese Deutung ausgeschlossen; hier wurde ihnen die Beteuerung der Wahrheit erst mit der Auffindung des Büchleins bekannt, während sie vorher nicht ahnten, daß Rulmann ein so großer Gottesfreund war. Daß beide Texte in Zusammenhang miteinander stehen müssen, ist einleuchtend. Welcher von beiden ist nun der ursprüngliche? Schöpft Nikolaus von Löwen seine Vorrede aus dem sogenannten Autograph, oder das sogenannte Autograph aus der Vorrede Nikolaus von Löwens? Ist die Angabe Nikolaus von Löwens richtig, daß die Vier-Jahre Autograph Rulmanns sind, so muß Nikolaus von Löwen in der Vorrede des Lateinischen Memorials aus ihm geschöpft haben; läßt sich aber das Gegenteil nachweisen, dann können die Vier-Jahre auch nicht Autograph Rulmanns sein.

Es ist ein allgemein anerkannter psychologischer Grundsatz: wenn jemand etwas durch Abschrift überliefert, was ihm teuer und lieb ist, so überliefert er es mit aller Sorgfalt, ganz, ohne jede Auslassung und ohne jede Zutat. Ein teures Andenken mußte aber für Nikolaus von Löwen wie für die andern Brüder von Grünenwörth die eigenhändige Lebensbeschreibung ihres Stifters sein, umso mehr als dieser seine Lebensbeschreibung bei Lebzeiten so geheim gehalten und mit silbernem Siegel versehen hatte. Nikolaus von Löwen durfte also beim Abschreiben nichts

weglassen, was in ihr geschrieben stand. Nun fehlt aber in all seinen Abschriften der Anfang: eine völlig unbegreifliche Erscheinung, wenn diese Abschriften nach Rulmanns Original angefertigt worden sind, oder mit andern Worten, wenn diese „eigenhändige" Lebensbeschreibung vor Anlegung der Pflegebücher schon vorhanden war. Ist aber die „eigenhändige" Lebensbeschreibung erst mit Anlegung des Briefbuchs entstanden, dann läßt sich leicht erklären, wie Nikolaus von Löwen einen Zusatz beifügen konnte, der zuerst in kürzerer Fassung in einer seiner Vorreden stand, und später in den Text selbst übernommen wurde, um die Wahrheit des Inhalts zu bekräftigen und vor jedem Zweifel sicher zu stellen[1]). Nikolaus von Löwen gibt also etwas als eigenhändige Schrift Rulmanns aus, was in der Tat keine solche ist: Nikolaus von Löwen ist ein Fälscher. Doch eine eingehendere Textvergleichung zeigt noch viel ergiebigere Früchte. Bezeichnet man den Text der Hs. *D* mit α, denjenigen von *E* mit β, das Autograph endlich mit γ, so müßte — in der Voraussetzung, daß Nikolaus von Löwens Aussagen über die Vier-Jahre wahr sind — α und β entweder direkt oder indirekt aus γ geflossen sein. Die Vergleichung von α, β und γ, wie sie in den Kolumnen 191*-198* wiedergegeben sind, wird aber jeden von dem Gegenteil überzeugen. Denn nach den Grundsätzen über Textvergleichung ist es **unmöglich, daß α oder β aus γ geschöpft hat.** Das gegenseitige Verhältnis der Texte stellt sich vielmehr so, daß γ aus α

---

[1]) Sollte Nikolaus von Löwen diesen Anfang der Vier-Jahre nur der Vorrede Taulers zur Nachfolgung des armen Lebens Jesu entnommen haben, die „nach Cod. A 89 der ehemaligen Johanniterbibliothek" (Schmidt, Tauler 211) also begann: *In der ewigen wisheit unsers herren Jhesu Christi sullent wissen alle, die dis büchelin lesent oder hörent lesen, wie das dise nochgeschriben lere gantz lütere, einvaltige worheit si, so ist si doch gar sorglich allen den zů lesende und zů wisende, die ir selbes nút willeklichen zů mole verzigen* . . . Eine vielfache fast wörtliche Übereinstimmung mit Ausdrücken und Sätzen, die bis jetzt Tauler zugeschrieben werden, zeigt sich auch sonst in den Memorialbüchern und Traktaten des Johanniterhauses. Leicht und bequem kann man sich darüber orientieren, wenn man das am Schlusse des II. Teiles beigegebene Glossar mit K. Schmidt, Historisches Wörterbuch der elsässischen Mundart (Straßb. 1901) vergleicht. Schmidt benützte nach S. XIV zu seinem Glossar zwei Abschriften, die er „nach Cod. A 89 und Cod. A 88 der ehemaligen Johanniterbibliothek zu Straßburg" angefertigt hatte, was für weitere sprachliche Untersuchungen wohl zu beachten ist.

direkt oder durch Vermittlung von β hervorgegangen ist, d. h. aber: bei Anlegung des Pflegermemorials wußte Nikolaus von Löwen noch nichts von einer Lebensbeschreibung, die als „Autograph" Rulmanns in Grünenwörth aufbewahrt worden wäre.

Nicht zu übersehen sind ferner die Schlußsätze der Vier-Jahre. Ganz korrekt ist der Schluß in α und β, nicht aber der in γ; denn der gegenüber der Fassung von α und β charakteristische Zusatz in γ: *und lies es geschribben finden noch mime dode* beweist deutlich, daß das sogenannte Autograph erst nach Rulmanns Tod geschrieben wurde. So hat Nikolaus von Löwen sich selbst verraten, indem er den einfachen, durchaus richtigen und in den übrigen Traktaten in ähnlicher Weise wiederkehrenden Gedanken[1]) seiner Vorlagen α und β zu verdeutlichen suchte, um jeden Zweifel an der Wahrheit seiner Aussagen abzuschneiden.[2])

Zu gleichem Resultat führt die Betrachtung des Fünf-Mannenbuchs. Auch dieses fand sich im Ersten Lateinischen Memorial Kap. 32-38, ohne daß man jedoch imstande wäre, über Rubra oder Textgestalt etwas festzustellen, da Götzmann hier ganz dem deutschen Text des Pflegerbuchs folgt. Die erste Nachricht von dem Fünf-Mannenbuch findet man zeitlich im Großen Deutschen Memorial. Hier bestätigt Nikolaus von Löwen, daß das Fünf-Mannenbuch einen Teil des Ersten Lateinischen Memorials bildete, und fügt hinzu, daß es das Buch sei, *das uns derselbe gottes frúnt in Öberlant ouch schreip zů eime gebesserlichen exemplar von sin selbes leben und von aller sinre brüder leben, die*

---

[1]) Die Ausdrücke *noch dem tode finden* oder *hinder sich finden lossen* gehören zum allgemeinen Sprachgebrauch der anonym-mystischen Traktate; vgl. 205*32. Im 4. Traktat heißt es: *Und were es aber, das si sich nůt woltent lossen begnůgen* [mit einigen Erzählungen von ihrem Leben] *so sprechent, ir wellent uwerme bihter gehorsam sin, und dem wellent ir uwer leben sagen, das er es abe schribe, wenne ir denne ersterbent, das men es denne doch hůnder úch fúnde.* GDM. Bl. 64b. Darauf hin eröffnen die beiden Klosterfrauen dem Konvent ihre Verzückung. Ähnlich im 7. Traktat: *kum aber über drige tage herwider, so sol ich dir es alles sagen und geschriben geben, aber mit alsolicher gedinge, das du mir gelobest, diewile das ich lebe, das du deheiner creaturen niemer gesagest, das ich dir es geschriben geben habe.* GDM. Bl. 82b.

[2]) Die Art und Weise, wie Nikolaus von Löwen bei der Erweiterung seiner Vorlage verfuhr, ist ohne alles weitere durch die Gegenüberstellung des Dreispalten-Textes klar und bedarf hier keiner näheren Ausführung.

do obenan bi einander wonent in einre geselleschaft (18*24). Nach Nikolaus von Löwen stammt also dieses Buch vom Gottesfreund und behandelt sein wie seiner Brüder wirkliches Leben. Ganz kurz sind sodann die Überschriften des Pflegerbuchs. Die Hauptüberschrift lautet bloß: *die dritt matterie von den fünff mannen in Oberlant und seit diß capitel von dem ersten manne* (199*1 ff.). Erst beim letzten Kapitel erfahren wir von Nikolaus von Löwen: dieses Kapitel *seit von dem fünften manne in Oberlant und der was Rûlman Merswins des stiffters heimelicher geselle* (204*26)[1]. Im ganzen ist es also sehr wenig, was Nikolaus von Löwen in den zuerst entstandenen Memorialbüchern von dem Fünf-Mannenbuch zu sagen weiß. In aller Ausführlichkeit dagegen spricht von ihm das Briefbuch. Hier geht dem Fünf-Mannenbuch zunächst ein Brief voran, datiert um Pfingsten 1377, in welchem vor allem Nikolaus von Löwen den Auftrag erhielt, das Fünf-Mannenbuch in besserem Deutsch abzuschreiben (69*24 ff.). Ein Vorwort (69*12 ff.) betont ausdrücklich, daß die vier dem Briefbuch angehängten Bogen die eigenhändige Schrift des Gottesfreundes seien, die Ruprecht, der angebliche Diener des Gottesfreundes, Rulmann brachte, der es den Brüdern wieder um Pfingsten 1377 übergeben hat. Noch ausführlicher handelt das Nachwort (71*28 ff.) vom Fünf-Mannenbuch. Nochmals betont Nikolaus von Löwen, daß dieses das Buch sei, welches der Gottesfreund eigenhändig geschrieben habe, um daran die Mahnung zu knüpfen, dieses Buch recht sehr in Ehren zu halten. Was den Inhalt betrifft, so weist Nikolaus von Löwen hier von selbst darauf hin, daß das „eigenhändige" Fünf-Mannenbuch *ettewie vil heimelicher rede und artickele* enthalte, welche *in keime büche niergent anderswo geschrieben sint.* Über den Grund, warum diese Artikel fehlen, unterrichten die Worte: *wenne sú niemanne zúgehórent denne alleine nuwent dem húse und den brúderen hie zú dem Grünenwerde* (72*6 ff.), da der Gottesfreund dieses ganz besonders in einem Briefe so angeordnet habe. Ähnliche Gedanken kehren in der Vorrede des erweiterten Pflegermemorials wieder (199* 2. Spalte).

[1]) Hier erfahren wir also zum erstenmal etwas von der Beziehung des Gottesfreundes zu Rulmann, aber nicht etwa im Text des Traktats, sondern nur in der *von Nikolaus* von Löwen stammenden Rubrik.

Vergleicht man den Text des Briefbuchs mit dem der Pflegebücher, so findet man die Angaben Nikolaus von Löwens bestätigt. Das Autograph enthält im letzten Kapitel einen Zusatz, der in Schmidts Ausgabe $3^1/_2$ Druckseiten umfaßt (vgl. 205*39 ff.) und der Hauptsache nach eine Ermahnung an die Brüder zum Gehorsam in sich schließt, sowie sich zu hüten *vor allen wibes namme* und *vor der werlte*. Angesichts dessen erhebt sich auch hier wieder die wichtige Frage, welcher Text der ursprüngliche ist: derjenige der Pflegebücher oder der des sogenannten Autographs? Ist ferner der Grund, den Nikolaus von Löwen für die Auslassung der genannten Stelle in den übrigen Memorialbüchern angibt, stichhaltig oder nicht? Die nähere Nachprüfung ergibt zunächst auf die letzte Frage ein entschiedenes Nein. Denn die Fortsetzung des Textes nach dieser Ermahnung enthält die gleichen Ermahnungen, zu streiten wider die Unreinheit und die Versuchungen des bösen Feinds, Ermahnungen, die ebenfalls nur für die Brüder gelten. Man hat es demnach in dem Autograph nicht mit einem ursprünglichen Text zu tun, der in den Abschriften ausgelassen worden wäre, sondern mit einer Einschaltung, die eine Erweiterung des ursprünglichen Textes der Memorialbücher darstellt, um der in den Grundzügen schon ausgeführten Ermahnung kräftigeren Nachdruck zu geben. Daraus ergibt sich aber, daß das Fünf-Mannenbuch nicht ein Autograph des angeblichen Gottesfreundes sein kann, sondern zeitlich erst nach den Memorialbüchern in und mit der Entstehung des Briefbuchs zustande gekommen ist.

Wäre ferner Nikolaus von Löwen das sogenannte Autograph des Fünf-Mannenbuchs bei Anlegung der Memorialbücher schon vorgelegen, dann hätte er keinen Grund gehabt:

1) den „eigenhändigen" Begleitbrief im Briefbuch wegzulassen und sich mit der Abschrift zu begnügen;

2) seine Angaben über die Herkunft des Fünf-Mannenbuchs im Großen Deutschen Memorial wie den Pflegebüchern auf die einfachste Form herabzudrücken; denn nirgends erwähnt er hier, daß das Fünf-Mannenbuch noch eigenhändig vorhanden sei, wie er es beim Meisterbuch, Zwei-Mannenbuch und den Neun Felsen tut (19*1);

3) die Ermahnung (205*39) an die Brüder wegzulassen, obwohl die gleichen Ermahnungen nicht nur in dem angeblich gekürzten

Text, sondern schon in der Chronik des Hauses und an den verschiedensten Stellen der übrigen Memorialbücher[1]) in extenso wiederkehren. Alles dies läßt sich nur erklären, wenn das sogenannte „Original" erst in und mit dem Briefbuch entstanden, also kein „Original" ist, d. h. wenn es den ursprünglichen fälschenden Gedanken Nikolaus von Löwens erweitern, vertiefen und vor jedem Zweifel an der Echtheit sicher stellen sollte. Daß Nikolaus von Löwen gerade hier diesen Zusatz einfügte, hatte seinen ganz bestimmten Zweck, auf den das sogenannte Autograph schon dadurch hinweist, daß es die wichtigen Worte (206*5-11) umrahmt. Diese Einfassung genannter Worte kann nur auf den zurückgehen, der das sogenannte Autograph geschrieben hat, da die gleiche Tinte zu beiden verwendet wurde. Sie hatte keinen Sinn, wenn sie vom Gottesfreund vorgenommen wurde, ist aber wohl zu begreifen, wenn sie von Nikolaus von Löwen stammt, dem viel daran lag, jedermann zu überzeugen, daß es eitel Mühe sei, dem Gottesfreund und dessen Gesellschaft auf die Spur zu kommen, oder das Verhältnis, wie es angeblich zwischen Rulmann und den Gottesfreunden bestand, fortzusetzen. Ebenso ist der Gedanke 205*39 ff.: „ihr werdet mein volles Leben erst dann finden, wenn Rulmann länger lebt als ich", wohl als nachträgliche Erläuterung zu den Worten 205*36-38 zu verstehen, unmöglich aber ist eine Erklärung für den Grund zu finden, der Nikolaus von Löwen bewogen haben könnte, gerade diese Worte in den Hss. *D* und *E* wegzulassen. Würde nun der Autographentext mit dem Texte der Pflegermemoriale auch an allen übrigen Stellen wörtlich übereinstimmen, so würde die behandelte größere Einschaltung doch allein genügen für den zu beweisenden Satz: Der Text der Pflegermemoriale geht dem Text des sogenannten Autographs zeitlich voran, oder das sogenannte Autograph schöpft aus dem Pflegermemorial, nicht umgekehrt.

Die eingehendere Vergleichung der drei Kolumnen (199*ff.) α, β, γ, womit die drei Texte der Kürze halber wieder bezeichnet werden mögen, werden aber, wie ich hoffe, zur Evidenz beweisen, daß weder α noch β direkt oder indirekt auf γ zurückgehen können, wie sie es müßten, wenn Nikolaus von Löwens

[1]) Vgl. 58*36, 184*14, 232*24 und Jundt, Rulman S. 130, 131.

Angaben die Wahrheit enthielten. Der Text von γ ist vielmehr nur eine Ableitung und künstlich angefertigte Erweiterung[1]) des Textes α durch Vermittlung des γ näher stehenden Textes β.

Weder die Vier-Jahre noch das Fünf-Mannenbuch sind demnach von den Personen geschrieben, die Nikolaus von Löwen als Verfasser derselben ausgibt, beide sind vielmehr eine Fälschung von Nikolaus von Löwen, der beidemal ihm vorliegende anonyme Traktate — denn das sind im Grunde genommen die Vier-Jahre wie das Fünf-Mannenbuch — erweiterte, umdeutete und schließlich als Autographen ganz bestimmter Personen ausgab.

b. Dieses Resultat wird noch bekräftigt durch den Vergleich der Viten mit den übrigen Traktaten.

Das Buch von den Vier-Jahren bringt Nikolaus von Löwen zunächst und in erster Linie in Vergleich mit dem Zwei-Mannenbuch. Der Gottesfreund im Oberland, berichtet Nikolaus von Löwen, gab Rulmann dieses Buch als seine eigenhändige Lebensbeschreibung, während ihm Rulmann dafür seine Lebensbeschreibung, die Vier-Jahre, gegeben hat. Jenes erzählt von den fünf ersten Jahren des Gottesfreundes, dieses von den vier ersten Jahren Rulmanns[2]). Schon dieses Schema muß von vornherein als etwas Gekünsteltes auffallen, umsomehr, als die Darstellung der Bekehrungsart, der Visionen, der Versuchungen fast genau übereinstimmt. Wir wissen schon, warum in diesen „Lebensbeschreibungen" alles so schematisch verläuft, weil das Zwei-Mannenbuch in Wirklichkeit keine Lebensbeschreibung sein will, sondern nur von Nikolaus von Löwen so gedeutet wurde. Der Schluß liegt nahe, daß es sich geradeso bei den Vier-Jahren verhalte, daß auch diese von vornherein keine Bekehrungsgeschichte

[1]) Dies tritt in dem mitgeteilten Text der dritten Spalte nicht so sehr zu Tage, da die eigentliche Abweichung der Texte erst gegen die Mitte jeden Kapitels beginnt. Sollte das bloßer Zufall und nicht schlaue Berechnung sein, um äußerlich die Nichtübereinstimmung zu verdecken? Besonders auffallend ist das II. Kapitel, dessen Text in γ bis zum vollendeten Unsinn gegenüber der einfachen Vorlage erweitert ist. Daß wir es darum nur mit einer künstlichen aber auch plumpen Mache zu tun haben, liegt auf der Hand.

[2]) Einen ähnlichen Austausch zweier sogenannter Viten wird im Traktat von den zwei fünfzehnjährigen Knaben erzählt: *so schribent öch darzů, wie ir dise fünf ior gelebet hant und gent mirs ... also wart dem gottes frůnde von dem ritter dise geschrift und er trůg si mit ime heim und las si.* GDM. Bl. 20ᵃ = NvB. 100.

geben wollten, aber von Nikolaus von Löwen für seine ganz bestimmten Zwecke als solche ausgegeben wurden.

Ungemein wichtig ist sodann die Bemerkung 19*2 ff., daß das Zwei-Mannenbuch Nikolaus von Löwen vorlag *in gûter texste geschrift zů tütsche geschriben in eime sundern bûchelin, das Rûlmans was, das er selber schriben tet noch dem exemplar, das ime gegeben wart von sime heimelichen gesellen dem lieben gottesfrúnde in Öberlant.* Ich will hier nicht mehr betonen, daß diese Stelle erst geschrieben wurde, nachdem der zweite Teil dem Großen Deutschen Memorial beigefügt war. Aber diese Stelle zeigt doch unzweideutig, daß nach dem Tode Rulmanns noch andere angeblich „eigenhändige" Schriften Rulmanns vorhanden waren, vor allem das Zwei-Mannenbuch, das jetzt noch die Handschrift L germ. 642 der Straßburger Universitätsbibliothek enthält. Sind also die Ausführungen Nikolaus von Löwens richtig, dann müssen die Vier-Jahre des Briefbuchs sowie die genannte Handschrift des Zwei-Mannenbuchs von derselben Hand, nämlich von Rulmann Merswin geschrieben sein. Leider ist durch paläographischen Vergleich hier nicht zum Ziele zu kommen. Denn die Vier-Jahre sind in flüchtiger Kurrentschrift, das Zwei-Mannenbuch dagegen in gotischer Schrift geschrieben; beide können von einer Hand geschrieben sein, müssen es aber nicht[1]). Sicher dagegen läßt sich bestimmen, daß dieselbe Hand, welche die Bemerkung auf der letzten Seite des Zwei-Mannenbuchs schrieb, auch die früher erwähnten Bemerkungen: *Rûlmannes geselle* usw. über den Text des Zwei-Mannenbuchs gesetzt hat. Von derselben Hand stammt aber auch das Buch von den Vier-Jahren.[2]) Daß dies die Schrift Rulmanns sei, sagt zwar Nikolaus von Löwen, aber diese Versicherung ist erst noch zu prüfen.

Nach dem, was Nikolaus von Löwen von der schriftstellerischen Tätigkeit Rulmanns berichtet, ist es ausgeschlossen, daß dieser die übergeschriebenen Bemerkungen in Hs. *H* hinzugefügt hat, denn Rulmann ließ ja nach Nikolaus von Löwen absichtlich die Namen aus und verbrannte die Originale. Dieser Zweck wäre vollständig vereitelt worden, wenn er nachträglich wieder in seiner Abschrift seinen Namen hinzugefügt hätte, um ihn wieder

---

[1]) Vgl. Schrifttafel Nr. 7 u. 4.

[2]) Vgl. Schrifttafel Nr. 8 u. 4.

einzelnen Stellen auszuradieren, an andern stehen zu lassen. ie Bemerkungen können demnach nur von einer andern zweiten d stammen, von der dann auch die Vier-Jahre wie die Bekung am Schlusse des Zwei-Mannenbuchs stammen müssen. daß dies Nikolaus von Löwen ist, zeigen deutlich all jene ipulationen, welche er mit dem Zwei-Mannenbuch vorgenommen bis er zu jener Deutung gelangt war, welche seinen Zwecken besten entsprach.[1]) Diese Manipulationen wären völlig untändlich, wenn Rulmann die Handschrift *H* selbst geschrieben mit seiner eigenen übergeschriebenen Deutung versehen hätte; n hätte ja Nikolaus von Löwen nicht so lange nach einer immten Deutung zu suchen brauchen, wenn diese ihm schon h seine Vorlage deutlich gegeben gewesen wäre.

Vergleicht man endlich die Schrift des Zwei-Mannenbuchs dem zweiten Eintrag am Schlusse[2]), so ist höchst wahrscheindaß beide von ein- und derselben Hand stammen, das Zweinenbuch nur etwa 20-30 Jahre früher als die Schlußbemerkung. aber die Schrift der Schlußbemerkung sicher identisch ist mit im Großen Deutschen Memorial schreibenden Hand, dieses die Hand Nikolaus von Löwens ist, so ist damit die Wahrinlichkeit gegeben, daß Nikolaus von Löwen auch das Zweinenbuch geschrieben hat und zwar zu der Zeit, als er noch Schreiber in Rulmanns Diensten stand[3]).

Höchst auffallend ist es auch, daß Nikolaus von Löwen die -Jahre so sehr in Ehren gehalten wissen will, während er anders das angeblich „eigenhändige" Zwei-Mannenbuch im Grunde Vergessenheit verschwinden läßt, da sich später nirgends wieder Erinnerung an diese „eigenhändige" Schrift Rulmanns findet: ht begreiflich, wenn weder das Zwei-Mannenbuch noch die Vierte Autographe Rulmanns sind. Und selbst die Schlußbemerkung angeblichen Original des Zwei-Mannenbuchs ist, trotzdem sie nach 1382 entstanden ist, sehr kühl gehalten, keineswegs den eren Lobeshymnen auf Rulmann entsprechend. Dies alles ver-

---

[1]) Siehe oben S. 84.

[2]) Vgl. Schrifttafel Nr. 7 u. 8 mit 9 u. 10.

[3]) Wenn auch Nikolaus von Löwen Hs. *H* geschrieben hat, ist damit noch lange t bewiesen, daß er auch der Verfasser des Traktats ist.

stärkt den Beweis, daß die Vier-Jahre nicht von Rulmann geschrieben sind.

Weiterhin erklärt Nikolaus von Löwen, das Zwei-Mannenbuch enthalte die Lebensbeschreibung des Gottesfreundes. Aber auch das Fünf-Mannenbuch bringt das Leben des Gottesfreundes und zwar im letzten Kapitel. Man mag aber dieses letzte Kapitel prüfen, wie man will, von einer Lebensbeschreibung wird man sehr wenig finden. Nach langer Entschuldigung heißt es endlich: „ich lasse euch wissen, alles was die Brüder gelitten haben, das habe auch ich gelitten, ebenso habe ich auch alle übernatürlichen Freuden empfunden wie sie." Darauf erzählt der angebliche Gottesfreund noch eine Verzückung, welche derjenigen St. Pauls ähnlich war, um dann zu schließen: *Ach vil lieban mine frúnt, ich furhte ich habbe es zů vil gemaht von mir selbar zů schribande!* Im Gegensatz dazu berichtet das Zwei-Mannenbuch in großer Ausführlichkeit von dem angeblichen Leben des Gottesfreundes. Wollen diese Angaben Nikolaus von Löwens Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, dann ist es ein unlösbares Rätsel, wie der angebliche Gottesfreund den Johanniterbrüdern wohl das Fünfmannenbuch als „Autograph" hinterläßt mit dem ausdrücklichen Auftrag an Nikolaus von Löwen, dasselbe in besseres Deutsch abzuschreiben, während das Zwei-Mannenbuch, das ja nach Nikolaus von Löwen das Leben des Gottesfreundes viel ausführlicher erzählt, den gleichen Brüdern nur in einer Abschrift Rulmanns mitgeteilt wird und dazu noch ohne jeden Aufschluß darüber, wer unter „dem einen" und „dem andern" der im Zwei-Mannenbuch auftretenden Personen gemeint sei. So wird die Verbindung, in welche Nikolaus von Löwen das Zwei-Mannenbuch mit dem Leben Rulmanns und des angeblichen Gottesfreundes bringt, nicht nur für die Vier-Jahre, sondern auch für das Fünf-Mannenbuch verhängnisvoll. So wenig darum das Zwei-Mannenbuch das Leben des Gottesfreundes erzählt, wie wir oben nachgewiesen haben, so wenig erzählt dasselbe das Fünf-Mannenbuch. Nikolaus von Löwen hat ersterem jene irreführende, auf Täuschung des Lesers berechnete Deutung gegeben, geradeso ist es beim Fünf-Mannenbuch. Und so wenig die Vier-Jahre das Autograph Rulmanns sind, ebensowenig ist das Fünf-Mannenbuch die eigenhändige *Schrift* des Gottesfreundes.

In nicht minder große Verlegenheit bringt man Nikolaus von Löwen mit seinen Angaben, wenn man die Vier-Jahre den Neun Felsen gegenüberstellt. Nikolaus von Löwen setzt beide in Zusammenhang mit einander 19*22; 38*1; 48*2; 49*25; 116*8; 196*3, Stellen, welche inhaltlich scheinbar das Gleiche besagen. Nikolaus von Löwen betont hier überall, daß die Neun Felsen Rulmann Merswin zum Verfasser haben, und daß Rulmann es ist, dem diese Vision zuteil wurde usw. Die Neun Felsen schrieb Nikolaus von Löwen in das Lateinische Memorial, das später in die Übriggebliebenen Lateinbücher umgestaltet wurde, und in das Große Deutsche Memorial[1]). In 19*22, zeitlich der ersten Mitteilung, spricht er davon, daß der lateinische Text *von worte zu worte glich* sei, *als wir es ouch in tútsch hant.* In der späteren Nachricht dagegen erfährt man das gerade Gegenteil. *Quia liber harum novem rupium in verbis non ex toto cum vulgari theutonico concordat, prout eadem verba a sui principio a spiritu sancto processerunt,* darum seien sie *directe secundum vulgare theutonicum* aufs neue in ein anderes lateinisches Memorial geschrieben worden — zwei Nachrichten, welche nicht miteinander in Einklang zu bringen sind, wenn Nikolaus von Löwen das mit dem Ausdrucke *vulgare theutonicum* benannte, von Rulmann eigenhändig geschriebene Exemplar bei Abfassung des Großen Deutschen Memorials vorgelegen hat. Denn das Autograph der Neun Felsen mußte Nikolaus von Löwen geradeso in Ehren halten wie das der Vier-Jahre, da jene wie diese nach Nikolaus von Löwen von dem übernatürlichen Leben, vor allem von den Visionen erzählen, welche Rulmann zuteil geworden sind. Statt dessen nimmt aber Nikolaus von Löwen in das Erste Lateinische Memorial einen lateinischen, von Johann von Schäffolsheim völlig umgearbeiteten Text auf, und merkt die Nichtübereinstimmung von Autograph und lateinischem Text erst lange Jahre später, d. h. bei der Anlegung des zweiten Teiles des Großen Deutschen Memorials. Eine solche schriftstellerische Tätigkeit wäre unmöglich, wenn Nikolaus von Löwen

[1]) Vgl. dazu oben S. 98-106 und 109 Anmerk. 1, womit schon von selbst bewiesen ist, daß das angebliche „Autograph" der Vier-Jahre nicht von Rulman stammt. Nur der Deutlichkeit wegen in einer so verwickelten Frage folgen nachstehende Aus-

bei Anlegung des Ersten Lateinischen Memorials ein deutsches „Autograph“ Rulmanns vorgelegen wäre.

Sodann tritt die weitere Frage an uns heran: warum sammelt denn nicht Nikolaus von Löwen einfach alle „eigenhändigen“ Schriften Rulmanns oder des Gottesfreundes: die Neun Felsen, das Fünf-Mannenbuch und Zwei-Mannenbuch in einem Geheimbuche von Grünenwörth, warum übersetzt er sie zuerst ins lateinische, um erst viel später zu betonen, wie all diese „eigenhändigen“ Schriften in Ehren zu halten seien? Ja ins lateinische Memorial nimmt Nikolaus von Löwen sogar, ohne es selbst zu merken, umgearbeitete Texte auf, welche mit den ursprünglichen Eingebungen, wie sie Rulmann vom hl. Geiste empfing, nicht mehr übereinstimmten, an welche schon Menschenhand ihre zersetzende Tätigkeit angesetzt hat! Das ist nur begreiflich, wenn diese Texte erst später von Nikolaus von Löwen zu „eigenhändig geschriebenen Erlebnissen“ umgedeutet wurden.

Man beachte sodann die Gründe, welche Nikolaus von Löwen im Zusammenhange mit den Vier-Jahren anführt, um Rulmann als Verfasser der Neun Felsen zu erhärten. Er weist darauf hin, daß beide *gliche hellent an demütigen worten, an inbrünstigen minnen und an übernatürlichen grossen wunderlichen wercken und goben gottes* und daß beide zu gleicher Zeit geschrieben und vollendet worden seien, nämlich im Jahre 1352, wie die Daten der beiden Bücher beweisen. Aber das sind im Grunde genommen doch sehr schwache Beweise. Nikolaus von Löwen hätte eine viel bessere, durchschlagende Begründung gehabt, wenn er nur darauf hingewiesen hätte, daß beide Schriften, die Vier-Jahre und die Neun Felsen, wie jeder durch den Augenschein sich überzeugen könne, von ein und derselben Hand geschrieben seien. Das müßte man auch im Zusammenhange mit 116*8 ff. erwarten, umso leichter als er das „eigenhändige“ Exemplar Rulmanns so gut wie das angebliche Autograph der Vier-Jahre dem Briefbuch hätte beifügen können. Paläographisch ist es ja über jeden Zweifel erhaben, daß die sogenannten Autographen der Neun Felsen wie der Vier-Jahre von einer einzigen Hand herrühren. Nun betont aber Nikolaus von Löwen nicht an einer einzigen Stelle, daß ihm zu seinen Abschriften die Neun Felsen *als* „Autograph“ Rulmanns vorgelegen haben. Dieses Schweigen

über die Neun Felsen wäre im Zusammenhange mit den beredten Ausführungen über die Vier-Jahre unerklärlich, wenn die Neun Felsen und damit auch die Vier-Jahre ursprünglich als „eigenhändige Lebensbeschreibungen" Rulmanns im Johanniterhause zum Grünenwörth aufbewahrt worden wären. Im Gegenteil, wie die Vier-Jahre und das Fünf-Mannenbuch als Autographe den Text der Pflegermemoriale zur Voraussetzung haben, so hat auch das Neun Felsen-Autograph den Text des Großen Deutschen Memorials zur Voraussetzung, wie wir oben schon nachgewiesen haben. Sollte Nikolaus von Löwen etwa nur verhindert worden sein, auch die Neun Felsen wie die Vier-Jahre und das Fünf-Mannenbuch als „Autograph" weiter auszubeuten?

Daß weder die Vier-Jahre noch das Fünf-Mannenbuch wirklich Erlebtes berichten, zeigt endlich ihr Verhältnis zu den übrigen Traktaten. Schon Denifle hat dieses Verhältnis zur Genüge dargetan[1]), wofür noch eine Menge anderer Parallelstellen beigebracht werden könnten. Sie alle würden aber das Resultat Denifles nur noch verstärken, nicht aber verändern. Denifle nimmt Rulmann als Verfasser beider Viten an, der hier nur kompilatorisch tätig war. Nach dem Vorausgegangenen müssen wir jedoch Rulmann Merswin völlig ausscheiden, werden aber anderseits auch nicht soweit gehen dürfen und nun Nikolaus von Löwen als Kompilator, als eigentlichen Verfasser der beiden Viten bezeichnen. Die äußere und innere Gestalt der beiden sogenannten Viten zeigt vielmehr deutlich, daß sie demselben Verfasser angehören wie die übrigen Traktate, während sich die ganze Tätigkeit Nikolaus von Löwens auf die gleichen Manipulationen beschränkt, wie wir sie bei den andern Traktaten genau verfolgen konnten.

Lassen wir nur einmal beim Fünf-Mannenbuch alles, was sicher von Nikolaus von Löwen stammt: Vorwort, Einleitung,

[1]) Zeitschrift für deutsches Altertum XXIV, 280 ff., 484 ff., 495, 507 ff., 516. Daher stammt auch das harte Urteil a. a. O. S. 495: „es wird somit klar sein, daß das Fünf-Mannenbuch ein miserables Machwerk ist, betrachten wir es nun im Großen und Ganzen, oder in den einzelnen Teilen, oder in Bezug auf andere Schriften. Alles findet sich darin konzentriert: schablonmäßige Arbeit, Widersprüche, Fiktionen und Phantasiegebilde, Unmöglichkeiten, die ganze Gesellschaft hängt in der Luft und hat keinen Boden auf der Erde, keine einzige Gestalt ist greifbar, keine besitzt Fleisch und Bein." Das Urteil wird sofort anders lauten, wenn man bedenkt, daß die Traktate von Merswin nur legendarischen Inhalt bieten wollten.

Rubrizierung bei Seite und betrachten wir den einfachen Text des Fünf-Mannenbuchs für sich, so haben wir einen völlig anonymen Traktat vor uns, der denselben Zweck wie die übrigen verfolgt: das Gegenspiel von Welt- und Gottesliebe darzustellen. Nikolaus von Löwen allein deutet die hier im Bilde auftretenden und handelnden Personen als historische Persönlichkeiten und zwar als die Gesellschaft der fünf auch ihm unbekannten Gottesfreunde. Dieses Schema des Fünf-Mannenbuchs findet sich schon im 6. Traktat, wo der eine daselbst auftretende Gottesfreund *fünfe übernatürliche erlühtete gewore gottes fründe* (JR. 144) kennt und auch gar viel von ihrem Leben zu erzählen weiß, um dann zu schließen: *ach viel lieber fründ gottes nů habe ich dir ouch widerumbe von den verborgenen fründen gottes geseit, die ich von der gnoden gottes bekennende bin und sú ouch in heimelicheite selber vil mit mir geret hant* (GDM. Bl. 81ª = JR. 145). Von fünf Gottesfreunden redet auch der 8. Traktat: *viel lieber sun, ich geloube das, und fürest du zů fünf grossen gottesfründen und iegelicheme dine sache fürleitest . . . so geloube ich, das sú dich denne alle fünfe nůt gelich wisetent . . .* (GDM. Bl. 88/89). Ein ähnliches Stück findet sich im 14. Traktat. Hier fordert Meister Eckhart den Gottesfreund auf, ihm sein und seiner Brüder Leben zu erzählen. Der Gottesfreund beginnt: *ir sollent wissen und solte ich unser drier leben von iegelicheme mit sunderheite sagen oder schriben, so hette ich von iegelicheme wol ein gantzes bůch fůl zů schribende,* eine immer wiederkehrende Phrase (vgl. VJ. 65, 68, 75; NvB. 127, 191, 194, 195; MB. 11, 14; NF. 9). Unter seinen Brüdern befindet sich auch ein *Konrad, der ist also gar sůsse senftmůtig und ingenummen, das er zů vil ziten verzogen wurt also, das er von dirre zit nůt enwes* (GDM. Bl. 117ª); vgl. dazu 202*41 ff. Der dritte Bruder, *Michel, der ist ouch gar alzůmole ein sůsser mensche . . . Aber von mime lebende,* fährt der Gottesfreund weiter, *do kan ich úch nůzůmole wol von gesagen, wanne das eine, das mich ettewas wundert, das got so grosse wunder durch mich armen sůnder gewůrcket het:* also genau so wie im Fünf-Mannenbuch. Wenn dieses im letzten Kapitel von der Verzückung Pauli erzählt, so kehren auch diese Gedanken fast wörtlich im 7. Traktat wieder: *das merke an dem lieben sancte Paulus, do er sprach: ich weis einen menschen, der wart verzucket in den dirten himel, aber obe*

das in dem libe were oder one den lip, das weis ich nút (GDM. Bl. 86[b]); vgl. MB. 55; NF. 146; NvB. 131/2, 194. Nikolaus von Löwen brauchte demnach das Fünf-Mannenbuch nicht erst zu verfassen, er brauchte nur den fertigen Traktat, der mit den übrigen demselben Verfasserkreis angehört, herüberzunehmen und mit den zweckentsprechenden Rubriken zu versehen, dann hatte er ein Lebensbild der Gottesfreundgesellschaft im Oberlande. Im Gegensatz zu den übrigen Traktaten gibt er jedoch das Fünf-Mannenbuch als „eigenhändige" Schrift des Gottesfreundes aus, um seiner Ausführung über die Existenz des Gottesfreundes mehr Glauben zu geben, dies aber erst bei Anlegung des Briefbuchs, also in einer Zeit, in welcher die Institutionen des Hauses von den verschiedensten Seiten, wie wir früher ausgeführt haben, angefochten wurden.

Auf gleiche Weise ging Nikolaus von Löwen bei den Vier-Jahren zu Werke. Auch diese sind nur ein Teil eines aszetischen Traktates, nämlich die fingierte Selbsterzählung eines Bekehrungsbildes, wie die andern Traktate derartige Stücke in Menge aufweisen[1]). Nikolaus von Löwen brauchte in diesem fertigen Traktat höchstens die dritte Person in die erste zu verwandeln[2]) und nach „ich" den Namen „Rulmann" zu setzen; dann war der anonyme Traktat, den vorher niemand für eine wirkliche Lebensbeschreibung gehalten hätte, zu der Lebensbeschreibung Rulmanns geworden. Um aber seiner Deutung auch hier einen über allen Zweifel erhabenen Beweis beizufügen, erklärt er die Schrift der Vier-Jahre im Briefbuch als „eigenhändige Schrift Rulmanns", obwohl sie erst mit dem Briefbuch entstanden ist, also zu einer Zeit, wo den übrigen Brüdern jede Kontrolle darüber unmöglich war, ob Nikolaus von Löwen dieselbe in der Tat nach Rulmanns Tode gefunden habe oder nicht[3]).

Auf diese Weise erklärt sich sehr leicht, wie der ursprüngliche Gedanke Nikolaus von Löwens, Rulmann als Gottesfreund

[1]) Vgl. Denifle, a. a. O. 283 ff.

[2]) Der Wechsel von direkter und indirekter Rede kommt auch oft ganz unvermittelt in den andern Traktaten vor; vgl. NvB. 163.

[3]) Gegenüber den früheren Traktaten ist in beiden angeblichen „Autographen" nur das ganz eigenartig, daß der Text der einfachen Vorlage in offenkundig gekünstelter Mache erweitert wird. Das sollte in den Brüdern von vornherein den Eindruck des „Geheimnisvollen" erwecken.

auszugeben, im Laufe der Zeit immer mehr und immer deutlicher hervortritt, anfangend mit den kurzen prägnanten Worten des Großen Deutschen Memorials bis zu den weitschweifigen Ausführungen des Briefbuchs, eine Erscheinung, die vollständig unverständlich wäre, wenn Nikolaus von Löwen von Anfang an die angeblich „eigenhändigen" Schriften Rulmanns und des Gottesfreundes vorgelegen hätten. Zu der Zeit, als Nikolaus von Löwen das Briefbuch anlegte, hatte er die übrigen „eigenhändigen" Schriften Rulmanns, die Neun Felsen und das Zwei-Mannenbuch, vergessen, da es ihm zu jenem Zeitpunkte nur darauf ankam noch zu retten, was zu retten war, wobei das Wichtigste das schon früher von Nikolaus von Löwen proklamierte Dogma war: Rulmann war ein Gottesfreund, lebte und handelte wie ein Gottesfreund und stand in schriftlichem ununterbrochenem Verkehr mit einem ganz bestimmten, nur aller Welt unbekannten Gottesfreund, wovon jetzt die eigenhändigen Schriften beider, die Vier-Jahre und das Fünf-Mannenbuch, jeden überzeugen konnten.

Auf den ersten Blick könnte man demnach versucht sein, die Angaben Nikolaus von Löwens über Rulmann auf eine wunderbare, klug berechnete Schlauheit zurückzuführen. Die Sache liegt jedoch viel einfacher, als man schlechthin glauben möchte. Wie nämlich Nikolaus von Löwen durch eine einfache Umdeutung der anonymen Traktate denselben historisches Leben eingehaucht hatte, so entnimmt er auch dem Gedankenkreis der Traktate alle seine Angaben, um sie auf Rulmann zu übertragen. Der einfache Gedanke: Rulmann ist ein Gottesfreund, der wie alle wahren Gottesfreunde der Welt entsagt und dafür des himmlischen Trostes teilhaftig wird, gestaltet sich unter dem Einfluß der Traktate in Nikolaus von Löwen zu immer ansprechenderem Leben. In den Traktaten wird geschildert, wie der Weltmann nach seiner Bekehrung mit den wahren Gottesfreunden in stetem Gedankenaustausch bleibt und sich in allem nach ihren Anordnungen richtet[1]): auch der Held, den Nikolaus von Löwen feiern will, Rulmann Merswin, tut dies. Hier wird geschildert, wie wahre Gottesfreunde sich gegenseitig ihr eigenes Leben erzählen, darauf übereinkommen, das Erzählte niederzuschreiben und diese Viten gegenseitig

[1]) *Belege* dafür siehe S. 24*-45*, oben S. 171 anm. 1 u. unten S. 186, 187.

auszutauschen, um stets zum gottinnigen Leben ermuntert zu werden, dieselben aber niemandem zeigen, auch jeden Namen auslassen und erst nach ihrem Tode zur Erbauung anderer finden lassen: was Wunder, wenn Nikolaus von Löwen alle diese Gedanken auf Rulmann Merswin, den Stifter von Grünenwörth, dem er wie seine Brüder soviel verdankte, überträgt? Wie man das Leben der zwei Klosterfrauen erst nach ihrem Tode fand (GDM. Bl. 64b), so auch dasjenige Rulmanns; und wie man im Kloster bei Lebzeiten nicht wußte, wie begnadigt beide waren (Bl. 69b), so wußten es auch die Johanniterbrüder von Rulmann nicht. Allein Nikolaus von Löwen fällt bei den Vier-Jahren insofern aus der Rolle, als er Rulmann in den anonymen Traktat der Vier-Jahre seinen eigenen Namen und zwar schon im Jahre 1352 einsetzen läßt, obwohl dies durchaus den in den übrigen Traktaten ausgeführten Gedanken, die überall die Anonymität betonen, widerspricht. Er wollte eben die Lebensbeschreibung Rulmanns durchaus sicherstellen und jede andere Deutung ausschließen und darum fügte er hier den Namen Rulmann ein, wie er auch bei dem Zwei-Mannenbuch die Worte „der eine" und „der andere" durch Beifügung der Worte *Rulmans geselle* eindeutig bestimmt hat. Die Traktate enthalten ferner vielfach den Gedanken, daß irgend ein Bekehrter nur einen ganz bestimmten Teil seines Lebens schreiben dürfe und später nicht zu weiteren Offenbarungen über sein inneres geistiges Leben gezwungen werden solle. Dieser Gedanke entspringt dem Bewußtsein, daß niemand von sich und seinem Leben, am allerwenigsten von den außerordentlichen Gnadengaben viel von sich reden machen solle. Eine solche Versicherung wird nun auch Rulmann zuteil, der sich in aller Demut wehrte, sein Leben zu schreiben, obwohl mit dem Jahre 1352 nach Nikolaus von Löwen Rulmanns schriftstellerische Tätigkeit nicht abgeschlossen war. Wenn ferner Nikolaus von Löwen Rulmann alle vom Gottesfreund erhaltenen Originale verbrennen läßt, die Namen in der Abschrift dagegen ausläßt, so geschieht dies wieder in Anlehnung an die Traktate. Die gleichen Gedanken kehren im Zwei-Mannenbuch genau so wieder (vgl. Lauchert S. 15/16; 61/62; 89/90)[1]. Auch

[1]) Über das Verbrennen von Handschriften, welche die eigene Lebensbeschreibung enthielten vgl. übrigens auch Heinrich Seuses Verhalten (Diepenbrock[4] S. 137/8). Auch sonst finden sich bei Suso viele Berührungspunkte mit den Gottesfreundtraktaten

die Aufforderung, einige Traktate abzuschreiben oder sie von Lateinischen ins Deutsche zu übersetzen, findet sich in den Traktaten (29*12). Wir dürfen uns darum nicht wundern, wenn Nikolaus von Löwen diese Aufforderung von sich verstand und sich „vom Gottesfreund“ angetrieben fühlte, die Urkundenbücher des Johanniterhauses zu verfassen. Und so läßt sich eine Übereinstimmung der Traktate mit den Angaben Nikolaus von Löwen bis ins einzelne nachweisen. Nikolaus von Löwen arbeitet nicht selbständig, sondern entnimmt alle seine Gedanken den ihm vorliegenden Traktaten, verarbeitet und interpoliert sie, kommt aber auch dadurch vielfach in Widerspruch mit sich selbst, was er dann durch nachträgliche Korrekturen auszugleichen sucht, ohne daß es ihm überall gelingt, die Spuren davon zu verwischen. Zum Beweise obiger Ausführungen seien noch einige Stellen angeführt, die zeigen, daß der Gedanke: Rulmann schreibt auf Anregung des Gottesfreundes sein Leben, hält es aber geheim und läßt es die Brüder erst nach seinem Tode in einem verschlossenen Kensterlein finden, keineswegs im Garten Nikolaus von Löwens gewachsen, sondern bereits in den von ihm benützten Traktaten in aller Ausführlichkeit vorhanden sind.

Meisterbuch: „Do sprach der meister: Ich geloube, das die zit gar nohe si, das mich got usser der zit haben wil, und darumb lieber sun, so ist mir gar tröstliche, das du hie bi mime ende solt sin, und bitte dich, das du do nemest die bletter der bappire, do inne wirst du vindende geschriben alle die wort, die du vil zites mit mir geret hest, und ouch alle mine entwurte die ich ouch in vil worten mit dir redende was und darzů ouch von mime lebende, was wunders got mit mir armen unwirdigen menschen, sime armen unwirdigen knehte, geton het; und lieber sun duncket es dich gůt sin und git dir es got zů tůnde (261[b]) so mache ein búchelin drus. Do sprach der man, Rülmans geselle. Herre der meister so habe ich uwerre bredien fúnfe abegeschriben und duncket es úch gůt sin, so wil ich sú derzů tůn schriben und wil ein búchelin von uweren wegen drus machen.

Do sprach der meister: ach lieber sun, das bitte ich dich und mane dich gottes alse hohe, alse ich dich in gůttelicher minnen gemanen mag oder sol, das du von minen wegen nút schribest noch minen nammen nút drar nennest, wenne wissest, es ist min nút und wil sin bi mime lebende nút wissen und wil sin ouch noch mime tode nút wissen, wanne wissest, got der hat es durch mich armen wurm gewúrket; des ist es ouch, es ist min nút, es ist gottes. Und harumb lieber sun, wilt du es schriben und duncket es dich denne nutzber sin unserme ebenmenschen zů helfe, so tů es, und ist mir lieb. Aber lieber sun schrip es also, das mit núte minen nammen dinne nennest

rehte alse nôte du dinen nammen nennest. Du magst wol drin schriben „der meister"; und darzû solt du mit núte disselbe bûchelin hie in dirre stat lossen lesen anders men würde es merckende, das ich es were, du solt es mit dir heim in din lant füren." GDM. Bl. 261a/b. Schmidt, Bekehr. Taulers 61/62.

Sodann Traktat Nr. 2: S. 25*23 ff.; Nr. 4: S. 27*4 ff.; Nr. 7: S. 28*21 ff.; Nr. 8: S. 29*7; Nr. 9: S. 29*26 ff.

Traktat 14: „Meister Eckehart lieber vatter, ir wissent wol alles, das ich úch geseit habe, das die wort alle in bihte verswigen súllent bliben also, das es bi mime lebende nieman von mir befinden sol. Do sprach meister Eckehart, lieber herre, ich bitte úch, das ir mir erloubent dise ding abe zû schribende, also das men es nút von úch befinden mag, wanne wissent, ich weis personen den es gar nútze wurt sinde..." GDM. Bl. 117b.

Desgleichen sprach Ursula, als sie im Sterben lag, zu Adelheid: „Liebes kint Adelheit, beslús die túre also, das du alleine hie inne bi mir bist, und sprach do zû mir: nû nim den slüssel und gang über das kensterlin, do vindest du alles min leben inne geschriben, do nieman von weis denne du und ein man, der noch me weis wenne du. und des wonunge ist in tútschen landen, doch nút gar verre hinnan. des namme und in weler stat er wonet, vindest du ôch geschriben. und liebes kint Adelheit, wanne ich erstirbe, so lo nût, was es kostet, so sende einen gerittenen endellichen boten nach ime und schrip ouch alles din leben, alse du mir untze har geseit und geoffenboret hest. unser beides leben, alse du mir untze har geseit und geoffenboret hest, unser beider leben, gip ime mitteinander geschriben, wanne er es wol von welsche zû tútsche bringen kann, denne so weis er ôch wol, wenne er es hinabe in Niderlant senden sol." Jundt, Amis S. 388.

Diese wenigen Beispiele zeigen zur Genüge, daß die Vier-Jahre wie das Fünf-Mannenbuch mit den übrigen Traktaten einen einheitlichen Gedanken verfolgen und darum auch wohl auf denselben Verfasser zurückzuführen sind. Die Übereinstimmung in andern Dingen hat Denifle durchgeführt, auf die schon verwiesen wurde. So versteht man dann auch, wie die beiden „Autographen" ins Briefbuch geraten und nicht den früher und prachtvoll angefertigten Memorialbüchern beigebunden wurden. Denn es ist doch nur eine Ausflucht Nikolaus von Löwens, wenn er als Grund anführt: *wiewol dis gegenwertige bûch Rûlemannes unsers stifters leben und ouch das vorgonde bûch der fünf manne leben zû tútsch und zû latine in den drien urkúnde bûchern und in andern bûchern manigvalteclichc geschriben sint, noch danne so sôllent die zwei bappirine bûchere, der erste stam und ursprung, ire eigene hant und ir selbes geschrift, uf diser hofestat zû dem Grûnenwerde bliben und gar erwirdeclich gehalten werden glich eime heiltûme in derselben meinunge sú ôch in dis briefbûchelin gebunden*

sint (115*29), was man wohl begreifen könnte, wenn Nikolaus von Löwen das Briefbuch gleichzeitig mit den übrigen Urkundenbüchern angelegt oder wenigstens anzulegen beabsichtigt hätte. Auch der Hinweis darauf, daß das Briefbuch und damit auch die Viten der beiden Stifter zu den Geheimbüchern des Johanniterhauses gehörten, welche an niemanden ausgeliehen werden sollten, kann nicht als stichhaltig angesehen werden, denn dazu gehörten auch die drei Memorialbücher, die gleichfalls nur für die Brüder bestimmt waren und auswärts nicht ausgeliehen werden sollten (vgl. 14*35; 15*15)[1]). Auch müßte dann das Briefbuch als kostbarstes Buch schon in seiner äußeren Anlage eine feine, prachtvolle Gestalt aufweisen, die der prachtvollen Anlage der drei Memorialbücher in nichts nachstehen durfte.

Erklärlich ist dann ferner, wie Nikolaus von Löwen im ersten Teil des Großen Deutschen Memorials zuerst Rulmann alle Originalschriften verbrennen läßt, während das Fünf-Mannenbuch im Jahre 1377 als eigenhändige Schrift des Gottesfreundes den Brüdern eingehändigt wurde; wie Nikolaus von Löwen Rulmann alle Traktate auf Wachs schreiben läßt und zwar in den letzten Jahren seines Lebens, während die späteren Traktate schon vor dieser Zeit und zwar in schöner eigenhändiger Schrift auf Pergament, wie das Meisterbuch und Zwei-Mannenbuch, den Brüdern bekannt waren, während wieder andere, so die Vier-Jahre, erst nach dem Tode Rulmanns aufgefunden wurden. So begreift man auch, wie die erst in und mit dem Briefbuch entstandenen beiden „Autographen" gegenüber den früher entstandenen „Abschriften" Textzusätze aufweisen, und wie gerade diese Stellen die Wahrheit der von Nikolaus von Löwen aufgestellten Thesen bekräftigen[2]).

Von diesem Standpunkt aus fällt auch auf die Anlegung der Chronik neues Licht. Wie diese zeigt, war es keineswegs die Absicht Nikolaus von Löwens ein Leben Rulmanns zu schreiben.

---

[1]) Zum Ausleihen waren nur die zwei „Übriggebliebenen Lateinbücher" bestimmt (60*29).

[2]) Sehr viel spricht dafür, daß Nikolaus von Löwen zunächst nur beabsichtigt hatte, das Fünf-Mannenbuch als „Autograph" auszugeben. Darum wurde dieses auch in den ersten Teil des Briefbuchs aufgenommen, während die Vier-Jahre erst zwischen den später entstandenen dritten und vierten Teil der Briefe zu stehen *kamen*.

Er begnügt sich mit ganz wenigen und kurzen Notizen[1]). Kurz nach Rulmanns Tode konnte eben Nikolaus von Löwen noch kein ideales Lebensbild des Verstorbenen schreiben; noch kannte alle Welt dessen Leben zu gut und es mag ihr nicht anders ergangen sein als den Brüdern: solange Rulmann am Leben war, wußte niemand, daß er ein so großer Gottesfreund war. Ganz anders war die Sachlage, als Nikolaus von Löwen 10-20 Jahre nach dem Tode Rulmanns mit einer Lebensbeschreibung auftrat und dazu mit einer, die meistens in inneren Vorgängen sich abspielt. Letztere konnten doch von niemandem kontrolliert werden und dadurch, daß Nikolaus von Löwen dieselbe noch auf so seltsame Weise aufgefunden sein läßt, war wieder niemand imstande, seine Angaben einer Prüfung unterziehen zu können.

Ähnlich verhält es sich mit dem Leben des „Gottesfreundes" und seiner Gesellschaft. Die Chronik sowie die Memorialbücher melden von dem Gottesfreunde, seinem Aufenthaltsorte und seinen Brüdern keine Einzelzüge, erst bei Anlegung des Briefbuchs sieht sich Nikolaus von Löwen genötigt, dieser Gesellschaft Leben und Gestalt zu geben, wie wir später noch genauer sehen werden.

c) Zu demselben Ergebnis gelangt man, wenn man die Vier-Jahre und das Fünf-Mannenbuch rein äußerlich betrachtet[2]).

Beide Viten sind auf ganz gleiches Papier geschrieben. Die Struktur ist dieselbe nur mit dem Unterschiede, daß das Fünf-Mannenbuch Längsstruktur, die Vier-Jahre Querstruktur aufweisen. Das erklärt sich dadurch, daß dasselbe Papier zum Fünf-Mannenbuch in Quart- (30/20 $^1|_2$ *cm*), zu den Vier-Jahren in Oktavformat (20 $^1|_2$/15 *cm*) verwendet wurde. Wären die Angaben Nikolaus von Löwens richtig, dann wäre eine solche auffallende Übereinstimmung in Benützung des Papiers unmöglich, es müßte nur sein, daß der reiche Kaufmann Merswin nicht nur die fertigen Schriften vom unbekannten und „armen" Gottesfreund erhalten hat, sondern auch das Papier von ihm bezog. Das zu den Viten verwendete Papier weist keine erkennbaren Wasserzeichen auf, welche

---

[1]) Zieht man in Kapitel 13 (187°) alles ab, was sicher den Vier-Jahren entlehnt ist, so bleiben als historisch beglaubigte Charakterzüge Rulmanns sehr wenige übrig.

[2]) Aus inneren Gründen hat schon Denifle nachgewiesen, daß beide auf einen Verfasser zurückgehen müssen, wie oben betont wurde. Er irrte nur, wenn er darunter Rulmann erblickte.

ein gutes Hilfsmittel gewesen wären, die Gleichheit des Papiers noch schärfer nachzuweisen. Dagegen ist das zu dem Briefbuch sonst verwendete Papier verschieden von dem der sogenannten eigenhändigen Viten. Dieses ist stärker und besser als jenes.

In beiden Viten sind die Seiten unten mit römischen Zahlen gezählt, welche mit derselben Tinte geschrieben wurden, wie die dazu gehörigen Viten. Diese Zahlen stimmen in ihrem Schriftcharakter unter sich sowohl wie mit den in dem Text verwandten Zahlen (vgl. 191*21; 198*37) überein, so daß sie und damit auch die Viten selbst nur von einer Hand geschrieben sein können. In beiden Viten stehen sodann die genannten Zahlen an derselben Stelle: die ungeraden am inneren, die geraden dagegen am äußeren Rande. Bei den Vier-Jahren wie beim Fünf-Mannenbuch sind die Seiten von oben bis unten beschrieben, so daß kein freier Raum übrig bleibt. In beiden ist die Kapiteleinteilung die gleiche: der Schreiber beginnt mit einer neuen Zeile ohne jede Überschrift; was von der vorhergehenden Zeile unbeschrieben ist, wird mit einem Schnörkel ausgefüllt, in der gleichen Weise

Buchstaben des Alphabets beider Viten photographieren und nebeneinanderstellen ließ[1]). Er hat nur den richtigen Schluß nicht daraus gezogen. Denn die Gegenüberstellung beider Alphabete zeigt zur Genüge die Übereinstimmung in den Buchstaben. Die ganze Kunst des Schreibers bestand darin, das er das Fünf-Mannnenbuch im Gegensatze zu der einfachen Schrift der Vier-Jahre mit den verschiedensten Schnörkeln versah. So vor allem die *m, n, s* und *t*.

Auf die Sprache der beiden Viten brauche ich nicht einzugehen, da die in beiden auftretenden Verschiedenheiten auf die bewußte Fälschung des Schreibers zurückzuführen, im Grunde genommen aber rein äußerlich sind, wie das ständig wiederkehrende *a* der Endungen, die Verdopplung der Konsonanten oder der Vokale usw[2]). Auch hier kann der Schreiber seine Fälschung nicht verbergen, wie die Korrekturen des Fünf-Mannenbuchs ganz deutlich zeigen. Ich führe nur an *gestost* korrigiert in: *gestosan* (Bl. 11[a]); *gegenwertigen ziten* korrigiert in: *gegenwertigen sorclichen zitan* (Bl. 11[b]). Der Korrekturen im Fünf-Mannenbuch sind nur wenige, obwohl man deren eine größere Anzahl erwarten dürfte, da Nikolaus von Löwen ausdrücklich im Begleitbrief betont, daß das Fünf-Mannenbuch in kurzer Zeit und sehr rasch vom Gottesfreund geschrieben werden mußte (70*10). Nikolaus von Löwen will mit dieser Bemerkung vor allem die sonderbare Schrift des Fünf-Mannenbuchs erklären und sich selbst rechtfer-

[1]) Das gleiche Experiment könnte man auch auf das Briefbuch anwenden und einzelne Buchstaben desselben den sogenannten Autographen gegenüberstellen. Als Resultat würde sich auch hier völlige Übereinstimmung der Buchstaben ergeben, wie ich mir an verschiedenen Stellen des Briefbuchs angemerkt habe.

[2]) Wer darum versuchen wollte, grammatikalische Regeln aufzustellen, würde sehr in die Irre geführt werden. Rein äußerlich ist doch nur der regellose Wechsel in der Anwendung von gleichwertigen Konsonanten: *für; vir; gedochthe: gedochte; krang: kranc: cranc; krancheit: krangkeit: krankeit: crancheit; von: fon.* Willkürliche Änderung der Vokale *e* in *a; ee* statt *e; ú* in *i* usw. *ĕ, ů, ô* usw. Verdopplung der Konsonanten, Partizipialumschreibungen statt des einfachen Verbs, Anakoluthe, Zurückfallen vom erzählenden in den Gesprächston (vgl. Schmidt, NvB. 108 Zeile 28; 127 Zeile 19). Wie er seine Vorlage erweiterte, zeigt deutlich eine Korrektur auf Bl. 3[b] des Fünf-Mannenbuchs: *nů stant uf in aller dúfel namme und úrkůle dich in der bůten des kalten wassers, wanne [alle die wille das] du also důst, so wirst du min man niemer.* Das in [ ] Gesetzte ist in der Handschrift über-

tigen, daß er dieses Buch in die Memorialbücher in Abschrift aufnahm.

Auffallend ist sodann, daß beide Viten je ein Büchlein von 16 Seiten umfassen und daß beide keinerlei Spuren aufweisen, daß sie vor dem Einheften in das Briefbuch selbst schon geheftet waren. Das alles beweist zur Genüge, daß beide Viten nicht von zwei verschiedenen Personen, die eine vom Gottesfreund, die andere von Rulmann geschrieben sein können, sondern daß beide von ein und derselben Hand stammen, welche sie gleichzeitig mit Anlegung des Briefbuchs anfertigte. Das aber ist Nikolaus von Löwen.

Auf dieselbe Schrift führt uns noch das sogenannte Neun Felsen-Autograph[1]), sowie der erste Eintrag in der Hs. *H* des Zwei-Mannenbuchs[2]). Wollte man die Schriftzüge Nikolaus von Löwen absprechen, weil sie dem äußeren oberflächlichen Anschein nach von der Schrift des Briefbuchs und der eigenhändigen Lebensbeschreibung Nikolaus von Löwens verschieden sind, dann müßte man doch auch berücksichtigen, daß Nikolaus von Löwen ein Schreiber von Beruf war und darum in mehreren Schriftarten schreiben konnte. Ebenso ist wohl zu erwägen, wann Nikolaus von Löwen irgend eine Schrift schrieb. Jedermanns Schrift ändert sich ja im Laufe der Zeiten und die Schrift der Jugend ist nicht die des Alters.

Die ganze äußere Gestalt der Vier-Jahre (wie des Fünf-Mannenbuchs) entspricht also nicht den Erwartungen, wie wir es an eine eigenhändige Lebensbeschreibung zu stellen gewohnt sind, und dazu noch an eine solche, die mit so vieler Sorgfalt geheim gehalten und sogar mit silbernem (!) Siegel verschlossen war. Die Ausstattung ist ganz gewöhnlich, die Schrift flüchtig, die Seite von oben bis unten beschrieben, ohne auch nur den geringsten Rand frei zu lassen — ein Zeichen, das die Unglaubwürdigkeit der Angaben Nikolaus von Löwens noch deutlicher darzutun imstande ist.

Alles zusammen aber ist ein unwiderlegbarer Beweis dafür, daß Nikolaus von Löwen der Schöpfer des Gedankens ist:

---

[1]) Das sogenannte Neunfelsen-Autograph ist auf anderes Papier geschrieben als die beiden sogenannten Autographen der Viten. Die Schrift aber ist die gleiche.

[2]) *Vgl.* Schrifttafel 4 u. 8.

Rulmann Merswin ist ein Gottesfreund, schreibt wie Gottesfreunde seine eigenhändige Lebensbeschreibung, läßt sie aber aus großer Demut erst nach seinem Tode zur Erbauung anderer finden.

---

4. Die Briefe.

Wenn der Gottesfreund vom Oberland nicht existierte, und wenn Nikolaus von Löwen eine Beziehung Rulmanns zu diesem Gottesfreunde nur fingiert hat, dann ergibt sich daraus von selbst, daß Nikolaus von Löwen auch der Erfinder des Briefwechsels zwischen Rulmann und dem Gottesfreund ist, von dem das Briefbuch uns zu erzählen weiß. Allein das darf uns nicht der Pflicht entheben, auch an den Briefen den näheren Nachweis zu liefern, daß sie im Grunde genommen nur Abschnitte aus mystischen Traktaten sind, die Nikolaus von Löwen zu Briefen umgedeutet und seinen Zwecken entsprechend interpoliert hat. Die Briefe sind darum, weil schablonenhaft, weder nach ihrer Datierung noch nach ihrem Inhalt zuverlässig, gestatten aber doch von Zeit zu Zeit einen Blick auf den historischen Hintergrund, auf dem die Fiktion Nikolaus von Löwens sich aufbaut. Den Beweis dafür werden wir aber nur dann mit Erfolg führen können, wenn wir stets die ganze Anlage des Briefbuchs, wie sie oben S. 50 ff. behandelt wurde, im Auge behalten, dabei zwischen den einzelnen Teilen eine scharfe Scheidelinie ziehen, bei jedem einzelnen Teil wieder die Rubriken und die eigentlichen Brieftexte als zwei getrennte Bestandteile behandeln, um so schließlich den innern Zusammenhang des Briefbuchs mit den übrigen Memorialbüchern des Straßburger Johanniterhauses richtig würdigen zu können.

Eine der sichersten Quellen für die historische Forschung bildet ein ausgedehnter Briefwechsel, dessen **Datierung** in erster Linie zuverlässig ist. Eine solche Quelle könnten auch die Briefe des Gottesfreundes sein, wenn der Historiker sich auf ihre Daten verlassen könnte. Eine nähere Nachprüfung jedoch wird uns überzeugen, daß sämtliche Daten der sogenannten Gottesfreundbriefe einer teils willkürlichen, teils berechneten **Erfindung** des Nikolaus von Löwen ihre Entstehung **verdanken**. Den Ausgangspunkt für diesen Beweis bilden zwei **Abschnitte** des 13. *Briefes* (*110*23-111*7 u. 112*42-113*19)

die inhaltlich je mit einem entsprechenden Abschnitte in Brief Nr. 1 (76*29-77*13) und 6 (85*21-37) übereinstimmen. Die Übersicht wird folgendes Schema zu erleichtern imstande sein:

Nr. 1: 1377 juli 13. Komtur.	Nr. 6: 1375 april 23. Komtur.
Nr. 13: 1377 april 23. Komtur.	Nr. 13: 1377 april 23. Komtur.

Es kehren demnach im 13. Briefe zwei Abschnitte wieder, von denen der erste den dritten Abschnitt in einem selbständigen Briefe, der zweite dagegen einen Brief für sich bildet, von denen aber beide ein anderes Datum tragen als der 13. Diese Verschiedenheit könnte man zunächst durch eine unbewußte Wiederholung früherer Gedanken zu erklären geneigt sein; allein dann wäre die fast wörtliche Übereinstimmung von je zwei der genannten Abschnitte doch mehr als sonderbar und psychologisch nicht erklärbar. Die wörtliche Übereinstimmung läßt nur auf eine absichtliche Wiederholung beziehungsweise wörtliche Abschrift derselben Vorlage schließen und müßte als solche in einem wirklichen Briefwechsel motiviert sein. Diese Motivierung gibt uns auch Nikolaus von Löwen in seiner Rubrik zum 13. Briefe, die mit einem Schlage das Rätsel der Wiederholung zu lösen imstande ist. Dort heißt es (108*14) *usser diser selben missiven* (d. h. der dreizehnten, datiert 1377 April 23) *sint zwene sinne* (= Abschnitt 76*29 ff. u. 85*21 ff.) *vorgeschriben in dis gegenwertige briefbüchelin.* Nikolaus von Löwen ist es demnach, der bereits zwei Abschnitte des 13. Briefes unter Brief 1 und 6 aufgenommen hat, obwohl er weder im 1. noch im 6. irgend eine Bemerkung beifügt, daß beide Teile aus einem Briefe andern Datums stammen, im Gegenteil ausdrücklich (73*5) betont: *dise selbe missive* (d. h. Brief 1, datiert 1377 Juli 13) *seit drie sinne,* und (85*18): *drú ior vor dem beginne der zweier bebeste Urban und Clemens* (d. h. 1375 April 23) *do kam ein brief, in dem wart dem commendúre geschriben under andern worten alsus.* Die Daten der Briefe stehen demnach zu einander in unvereinbarem Gegensatz, sind aber erklärbar, wenn Nikolaus von Löwen die Briefe selbst datiert hat, und verständlich dann, wenn man berücksichtigt, daß Brief 1 und 6 der ersten Entstehungsphase, Brief 13 dagegen der dritten angehört, Nikolaus von Löwen also weder im 1. noch im 6. Brief schon an die Anfertigung des 13. gedacht hat, den er, ohne den Widerspruch zu merken, unter einem anderen

Datum vom Gottesfreund geschrieben sein ließ, als die beiden Briefe 1 und 6.

Das Schablonenhafte der Datierungen zeigt sich noch deutlicher, wenn wir die folgenden Tabellen einer genaueren Durchsicht unterziehen:

I. Reihenfolge der Briefe im Briefbuche.

Nr.		Datum	Adressat
	0	1377 circa mai 17	Brüder
1. Teil	1	1377 juli 13	Komtur
	2	1377 aug. 1	Rulmann
	3	1377 nov. 22	Brüder
	4	1378 febr. 19	Komtur
	5	1369 jan. 29	Weltpriester
	6	1375 april 23	Komtur
	7	1379 febr. 18	Komtur
	8	1379 april 16	Komtur
	9	1380 febr. 22	Rulmann
	10	1380 april 4	Rulmann
2. Teil	11	1379 juni 1	Komtur
	12	1380 april 20	Komtur
3. Teil	13	1377 april 23	Komtur
	14	[1377] kein Datum	Komtur
	15	1377 april 23	Nikolaus von Löwen
4. Teil	16	1377 märz 12	Komtur
	17	[1363] kein Datum	Joh. v. Schäffolsheim
5. Teil	18	[1371] kein Datum	Gottesfr. von NvL.
	19	[1371] „ „	Nikolaus von Löwen
	20	[1377 febr. 20] Nachtrag	„ „ „
	21	[1371] kein Datum	„ „ „
	22	1377 circa mai 17	Nikolaus von Löwen

Scheiden wir zunächst die Begleitschreiben zum Fünf-Mannenbuch (0) und dem Meisterbuch (5), sowie den Brief an Johann von Schäffolsheim (17), den einzigen, der nicht zu Grünenwörth in Beziehung steht, aus, dann zeigt sich in den beiden Hälften des 1. Teiles

je eine streng chronologische Ordnung von 1-4 und 6-10. Diese chronologische Ordnung richtet sich aber wieder nach dem Inhalt der beiden Teile, von denen die erste Hälfte von dem Bau und den innern Zuständen des Hauses handelt, die zweite dagegen von den „Plagen" und den Bemühungen der Gottesfreunde dieselben aufzuhalten. Chronologisch ist ferner die Anordnung im 2. Teil der Briefe, während die Daten des 3. Teils alle gleich sind. Dem 5. Teil der Briefe fehlte ursprünglich jede Datierung. In den Rubriken setzte sie Nikolaus von Löwen ins Jahr 1371, während das Datum des 20. Briefes im Anschluß an Brief 16 ins Jahr 1377 zu setzen war. Die Datierung der Briefe ist also ganz abhängig von dem Teile, den sie im Briefbuch einnehmen, d. h. aber: derjenige, der das Briefbuch angelegt hat, muß auch der selbständige Erfinder der Datumszeilen der Briefe sein. Dabei ließ sich Nikolaus von Löwen von dem Gedanken leiten, alle Briefe, welche der Hauptsache nach von dem Bau des Hauses und seiner inneren Einrichtung handeln, in die Jahre 1377/8 zu setzen, die Briefe von den Plagen und dem Schisma dagegen in die Jahre 1379/80. Das zeigt deutlich eine Übersicht der Daten in der zweiten Tabelle (S. 197). Mit diesem allgemeinen Satz stehen zunächst nicht die drei Briefe 18, 19, 21 des 5. Teils in Widerspruch, da Nikolaus von Löwen dieselben ihrem Inhalte nach und entsprechend dem Teile, in welchem sie stehen, mit keinem anderen Datum versehen konnte, wollte er sich nicht offenkundiger chronologischer Widersprüche schuldig machen, da das Datum dieser Briefe durch seinen Eintritt in den Johanniterorden bedingt war. Auch der 6. Brief bestätigt nur die oben aufgestellte allgemeine Regel, da er seinem Charakter nach als „Prophezie", zu dem ihn Nikolaus von Löwen in seiner Rubrik gestempelt hat, und im Anschluss an die Stelle 86*18 *drú ior oder me* um diese Jahre vorausdatiert werden mußte. Damit steht auch der 5. Brief nicht im Widerspruch, da dieser Brief im Briefbuch nicht zum erstenmal aufgezeichnet wurde, sondern bereits einen Bestandteil des lateinischen Memorials bildete und nach seinem Charakter als Begleitbrief zum Meisterbuch in seiner Datierung von den Angaben abhängig war, die Nikolaus von Löwen über die Zeit der Sendung des Meisterbuchs in den Memorialbüchern bereits aufgestellt hatte. *In den* Memorialbüchern aber gibt Nikolaus von Löwen überein-

stimmend die Zeit an: als die weltlichen Priester *hie inne zů dem Grůnenwerde wonetent unde die kyrche besungent sub anno domini millesimo ccc° lxix.* (17*30 ff.) Eine andere Datierung als 1369 war demnach unmöglich. Unaufgeklärt allein bleibt einstweilen das Datum des Briefes an Johann von Schäffolsheim. Vielleicht mag hier das Todesjahr des Adressaten mitgewirkt haben[1]). Das Datum ist auch hier weniger von Bedeutung, da das Jahr 1363 nur das Werk des Rubrikators ist, während der Brief an sich kein Datum trägt.

II. Chronologische Reihenfolge[2]).

Teil	Nr.	Datum	Adressat
4	17	[1363] kein Datum	Johann v. Schäffolsheim
1	5	1369 jan. 29	Weltpriester
5	18	[1371] kein Datum	Nikolaus von Löwen
5	19	[1371] „ „	„ „ „
5	21	[1371] „ „	„ „ „
1*	6	1375 april 23	Komtur
5	20	[1377 febr. 20]	Nikolaus von Löwen
4	16	1377 märz 12	Komtur
3	13	1377 april 23	Komtur
3	14	[1377]	Komtur
3	15	1377 april 23	Nikolaus von Löwen
—	0	1377 circa mai 17	Brüder
—	22	1377 circa mai 17	Nikolaus von Löwen
1	1	1377 juli 13	Komtur
1	2	1377 aug. 1	Rulmann
1	3	1377 nov. 22	Brüder
1	4	1378 febr. 19	Komtur
1*	7	1379 febr. 18	Komtur
1*	8	1379 april 16	Komtur
2*	11	1379 juni 1	Komtur
1*	9	1380 febr. 22	Rulmann
1*	10	1380 april 4	Rulmann
2*	12	1380 april 20	Komtur

[1]) Über den Adressaten näheres festzustellen, ist nicht gelungen. Glöckler, Geschichte des Bistums Straßburg I. 299 bringt die einzige aber nicht zu prüfende Nachricht, daß Br. Johann von Schaftolsheim im Klostergarten der Augustiner, denen er angehörte, im Jahre 1374 eine hl. Grabkapelle habe erbauen lassen.

[2]) Die Briefe, welche *von den Plagen* handeln, sind mit Sternchen versehen.

Die zweite Tabelle gibt uns ferner Aufschluß über die Daten der Briefe 16 und 20, welche beide, wie es auch die Rubriken deutlich betonen, die Romfahrt behandeln, demnach mit den früheren Angaben Nikolaus von Löwens im Anfange des Briefbuchs nicht in Widerspruch treten durften. Beide aber waren wieder ihrem Inhalte nach, der, wie wir später noch sehen werden, einfach aus den Traktaten herübergenommen war, „um Ostern" 1377 anzusetzen, so daß wir das Datum Februar 20 und März 12 erhalten.

Ähnlich ist das Verhältnis von Brief 0 und 22, welche beide vom Fünf-Mannenbuch und dessen Abschrift handeln und darum auch beide das lateinische Datum: *Datum circa festum Pentecostes a. d. 1377* tragen, während alle übrigen Briefdaten deutsch sind. So wirkte auf die Datierung der Briefe ihr Inhalt offenkundig ein und zwar nach den zwei großen Gesichtspunkten: alle Briefe, welche den Bau und die innere Einrichtung des Hauses behandeln, in die Jahre 1377|8, diejenigen dagegen, welche von den durch das Schisma hervorgerufenen Plagen sprechen, in die Jahre 1379|80 zu setzen. Zu beidem aber gehörte kein großer Scharfsinn, da erst im Jahre 1377 die eigentliche umgestaltende Bautätigkeit zu Grünenwörth begann, anderseits aber die Briefe vor Rulmanns Tode geschrieben sein mußten. Wir brauchen darum uns nicht mehr zu wundern, wenn der Gottesfreund vor dem Jahre 1377 nur mit Nikolaus von Löwen verkehrt, erst im Jahre 1377 mit Rulmann, dem Komtur und den Brüdern des Johanniterhauses, da auch die Traktate im ersten Teil des Großen Deutschen Memorials erst im Jahre 1377 ff. den Brüdern von Rulmann geoffenbart wurden. Es entsprechen sich demnach der erste Teil des Großen Deutschen Memorials und der erste Teil des Briefbuchs vollständig. Selbst in der Wahl der Monate zeigt sich ein gewisses Schema, da die Monate Februar, März, April vorherrschen. Solch schablonenhafte Arbeit läßt sich aber wieder nur dann begreifen, wenn derjenige, der das Briefbuch geschrieben, auch die Daten der sogenannten Briefe erfunden hat; ich sage der sogenannten Briefe, da wir im Briefbuch überhaupt keinen wirklichen Briefwechsel vor uns haben, wie uns der **Inhalt** der Briefe zeigen wird.

Vergleichen wir zunächst den Inhalt der Abschnitte, welche im Briefbuche selber zweimal wiederkehren. 110*23-111*7 = *76*29-77*13* zeigt einmal, daß beide Stellen auf ein und dieselbe

Vorlage zurückgehen müssen, und erklärt anderseits, wie der Schreiber der Briefe gearbeitet hat. Schon die Einleitung ist entsprechend der Stellung der beiden Briefe sachgemäß geändert: *Vil lieber frúnt,* heißt es in dem einen, *ich mûs úch noch me sagen von trœmen,* weil eben ein Traum bereits voranging und ein anderer folgt. Im ersten Brief dagegen lautet die Einleitung: *vil lieber frúnt, ich mûs úch ôch sagen von eime trœme.* Die anderen Textunterschiede, die ebenfalls nicht unwichtig sind, seien einstweilen übergangen, um nur noch auf den Schluß aufmerksam zu machen. Der Schluß des 13. Briefes: 111*5 *es were* bis *offenborunge* findet sich nicht 77*10. Statt dessen lautet der Schluß im 1. Briefe: *und wißent vil lieber min frúnt...* Das ist aber der wörtliche Schluß eines anderen Abschnittes im 13. Briefe (112*4-7)!

Ähnlich verhält sich der Text von 85*21-37=112*42-113*19. Auch hier ist der Eingang seiner Stellung entsprechend abgeändert. 113*11 *und rüffent* bis *getruwende* fehlt 85*30, während anderes wieder unwesentlich, aber für die Arbeitsweise des Briefschreibers ganz charakteristisch geändert ist. Nikolaus von Löwen übernimmt also, wie er es auch in der Rubrik 108*14 bestätigt, bestimmte ihm vorliegende Textabschnitte und verändert sie sinngemäß, um daraus Briefe mit eigenem Datum zu formen. Nikolaus von Löwen ist also nicht bloß für ihre Datierung, sondern auch für ihren Inhalt verantwortlich zu machen.

Einige Briefe kehren dann nicht nur im Briefbuch, sondern auch in den übrigen Memorialbüchern wieder, wie es auch Nikolaus von Löwen zu Anfang des Briefbuchs andeutet (64*17). So Brief Nr. 2 im achten Kapitel der Chronik, dessen Textunterschiede 179*14 ff. genau angegeben sind. Besonders zu beachten sind die beiden fehlenden Stellen 77*36 *daz du hinabe zů Strozburg geschriben hest* und 79*16 *Rulman du solt wißen, daz Rupreht dirre tage eins bi mir waz...* Beide Stellen durch Homoöteleuton zu erklären, wird, wenn man die Arbeitsweise Nikolaus von Löwens an andern Stellen berücksichtigt, schwerlich angehen, umso weniger, da mit Handschrift *D* und *E* auch *G* übereinstimmt. Von besonderer Bedeutung ist aber die Datumszeile, die in beiden Briefen verschieden lautet; denn *St. Peterstag* (179*26) ohne Zusatz ist der 29. Juni, während *St. Peterstag sinre lidigunge* (79*32) der 1. August ist.

Der Begleitbrief zum Meisterbuch ferner fand sich schon im 13. Kapitel des Ersten Lateinischen Memorials (225*12 ff.), der, nach der Übersetzung Götzmanns zu schließen, mit Ausnahme des Datums mit Brief Nr. 5 (82*18 ff.) übereinstimmt. Wenn wir im Datum keinen Übersetzungs- beziehungsweise Schreibfehler Götzmanns vor uns haben, ist das eine Datum (84*8) mit 1369 Januar 29 aufzulösen, das andere dagegen (225*14) mit 1369 Februar 5.

Wichtiger an diesem Briefe sind die Bemerkungen, mit welchen Nikolaus von Löwen denselben begleitet. Im Ersten Lateinischen Memorial wird der Brief einfach als ein Sendschreiben bezeichnet, im Briefbuch dagegen heißt es ausdrücklich, daß dies der erste Brief war, den der Gottesfreund den Brüdern von Grünenwörth sandte. Warum Nikolaus von Löwen dies nicht im Ersten Lateinischen Memorial betont, ist nicht einzusehen. Hier eine Bemerkung über die Briefe des Gottesfreundes einzufügen, wäre ja umso notwendiger gewesen, als der Leser vom „Briefschreiben" des Gottesfreundes noch nichts erfahren hatte. Anders lautet auch der Nachsatz Nikolaus von Löwens im Briefbuch (84*11) und im Ersten Lateinischen Memorial (225*16).

Ausdrücklich hebt Nikolaus von Löwen ferner hervor, daß Brief samt Meisterbuch direkt an die Brüder gesandt wurden; von irgend einer geheimen Vermittlung Rulmanns ist nicht die Rede. Die Brüder müssen also schon im Jahre 1369 genau über den Absender des Buches unterrichtet gewesen sein, während sie nach andern Angaben Nikolaus von Löwens erst 10 Jahre später überhaupt etwas von den Schriften des Gottesfreundes durch Rulmann erfuhren. Das läßt sich nur verstehen, wenn wir im Ersten Lateinischen Memorial die ursprüngliche Deutung Nikolaus von Löwens vor uns haben, welche später ihren Zwecken entsprechend eine Veränderung erfahren mußte. In diesem Zusammenhange erhält auch die Einleitung zum 22. Kapitel des Ersten Lateinischen Memorials eine neue Beleuchtung, wo betont wird, daß derselbe Gottesfreund im Oberland — der im Meisterbuch als von Nikolaus von Löwen fingiert auftritt — *einem weltlichen priester zum Grünenwörth* die Sakramentspredigt ein halbes Jahr nach Ankunft des Meisterbuchs übersandte (227*16). Dieser weltliche Priester, das ist Nikolaus von Löwen, steht also ebenfalls im Jahre 1369 im *direkten* Verkehr mit dem Gottesfreund.

Ein weiterer Brief handelt vom sogenannten „Vogelnest“ und steht sowohl im Ersten Lateinischen Memorial (232*15) wie im Briefbuch (80*5), beide wiederum, soweit es die Übersetzung Götzmanns erkennen läßt, dem Inhalte nach übereinstimmend. Daß jedoch der Gottesfreund *uf siner Metzer vart* war, als er diesen Brief schrieb, erfährt man nur aus dem Briefbuch, das Erste Lateinische Memorial weiß davon noch nichts. 232*15 heißt es *für dises mahl,* im Briefbuch 80*5: *zů diser vart,* eine Änderung, die Nikolaus von Löwen vorgenommen hat, wozu er 79*37 in der Rubrik den Kommentar liefert: *do er uf siner Metzer vart waz, also die vorgonde missive wiset.* Wir haben also hier nur eine Deutung Nikolaus von Löwens vor uns, die in ihm durch 79*5 hervorgerufen wurde. Wenn der Gottesfreund vom Oberlande damals *uf siner Metzer vart* war, dann hätte er auch leicht bei seinem auserlesensten Freunde Rulmann in Straßburg ankehren können, um mündlich zu erfahren, wer unter den „Vögeln“ zu verstehen sei, wo dem Gottesfreund doch die Deutung so große Schmerzen bereitet und er den Bruder Johannes, der demgemäß auch mit bei der Metzer Fahrt sein mußte, um Rat frug. Auch ließ der Gottesfreund bei diesem Briefe etwas lange auf sich warten, da ihm die Vision am 21. Oktober bereits zuteil wurde, dieselbe aber erst am 22. November nach Straßburg schrieb.

Wenn schon die bisherigen Ausführungen den Beweis erbracht haben, daß der Text der sogenannten Briefe unter Nikolaus von Löwens Hand eine Änderung erfuhr, so wird uns der Vergleich der Briefe mit dem Text der Traktate zu dem weiteren Ergebnis führen, daß Nikolaus von Löwen eine Anzahl der ihm vorliegenden Texte in bestimmter Absicht zu Briefen umgemodelt hat. Das zeigen am klarsten die Briefe Nr. 6-10. Alle fünf stimmen darin überein, daß sie von den Plagen erzählen, welche Gott Vater über die Welt schicken wird, um seinen Sohn zu rächen. Sogleich wären diese Plagen eingetreten, wenn die Gottesfreunde den himmlischen Vater nicht um einen *ufslag* angegangen und so durch ihr gemeinsames Gebet die drohenden schrecklichen Plagen aufgehalten hätten. Derselbe Gedanke kehrt aber auch zu verschiedenenmalen in den bereits behandelten Traktaten wieder.

Von der Not der Christenheit, den sörglichen Zeiten und dem *ufslag,* den die Gottesfreunde erbitten, handelt Traktat 3 von

der Klausnerin Ursula (Jundt, Les amis 388), Traktat 5: die geistliche Stiege (Jundt, Rulman 128), Traktat 12: die *tovele* des Gottesfreundes, vor allem auch der von Tauler stammende 4. Traktat des dritten Teiles (44*37). Der Ausdruck: *Es steht sörglich in der Zeit oder in der Christenheit* (85*33, 86*10) kehrt unzähligemal in den Traktaten wieder NF. 14, 15, 18, 144, 145; NvB. 244, 187, 188, 190, 197, 202|3, 272; MB. 35. usw. — Von dem *weltwisen, richsinnigen herren* (86*14) wissen auch die Traktate zu berichten (29*20 ff.), Lauchert 60 ff. — Zu Noe (86*26) und Jonas, dem Propheten, den Gott zu einem Lügner machte (86*30; 100*31) vgl. NF. 52, 60, 62, 120; NvB. 190. — *Lerer uf dem stůl* (87*10; 105*4) vgl. MB. 37 *das gottes wort uffe dem stůle bredigende.* — 87*10 *uzfaren zů den creaturen* vgl. MB. 50: *under die heiden varen* Schmidt, Gottesfr. 71. — Die Ermahnung zur Einkehr 87*12 ist in den Traktaten etwas ganz gewöhnliches. — 87*20 *unter die cristenheit geteilt werden* (vgl. 99*4) wirkte auf die Erweiterung des Fünf-Mannnenbuchs ein (205*39 ff.), NvB. 133. — 87*25 *alse gar sörglich als es nu in der zit stot* NvB. 187, NF. 7, 14, 17 und oben. — 87*30 beten vor dem Schlafengehen vgl. 31*9 ff. Das übt auch der Kaufmann NvB. 81. — 87*33 *raten usser gottelicher minne und uz aller cristenlicher truwe* gehört zu den allgemeinen Phrasen der Traktate; vgl. NvB. 197. — Mit 88*1 beginnt dann die Serie der Visionen, deren regelmäßige Begleiterscheinungen die *groβen sweren trücke* (88*2, 164*11, 93*15) und die *wortzeichen* (88*24) sind[1]). Außerdem ist das seltsame, daß dabei zwei oder mehr Personen stets dasselbe empfinden; krank werden, wenn sie der Vision nicht glauben, und mit einem Schlage wieder gesund sind, sobald sie ihr Glauben schenken. Zu *wortzeichen* (88*23, 78*36, 92*15 vgl. Jundt, Les amis 389; NvB. 85, 86, 126, 155, 241; Schmidt, Gottesfr. 65, 69; Jundt, Histoire du Panthéisme 225. — 88*24 (vgl. 78*42) *uf eine stunt gesunt werden* vgl. Lauchert 11,32. — 89*35 *windesgetöse* = Lauchert 68,15. — 89*37 *vinsterniβe* NvB. 178, 250. — 90*9 *stimme* Jundt, Les Amis 376, 390; NvB. 82, 214, 146, 148, 166, 208, 209, 219; MB. 12, 13. — 90*24

[1]) Diese Visionen finden ihre merkwürdigen Parallelen in den Legendensammlungen des Mittelalters, auf die eine eigene Arbeit einzugehen hätte. Visionen der Mutter Gottes siehe Vitae fratrum (ed. Reichert) S. 43 § VI; 191 § II. Der hl. Katharina 56 § XXII. Des Engels S. 184 § V usw.

das schöne Licht verschwindet = Jundt, Les Amis 391. — 90*30 *nieman hievon sagent* NvB. 125, 180, 164, 174, 206; MB. 9. — Zu 90*34 vgl. 87*30. — 91*28 beginnt wieder eine Vision mit den Wahrzeichen, der Stimme usw. Diese Visionen finden vor allem an Weihnachten statt (77*3). — 91*33 *daz ich weder reht schlief noch reht enwachete* = 77*27. Dasselbe tut auch der Gottesfreund der geistlichen Stiege, dem eine schöne Frau im Lichte erschien und mit ihm sprach[1]). — 92*6 *beschach daz die drie naht alles glich* = MB. 50 *beschach mir dise vermanunge zů drien stunden alles in dem sloffe rehte in einer wisen rehte geliche*; vgl. 76*39, 92*18[2]). — 92*15 *visionen ist nůt wol zů gloubende* = 110*19[3]). — 92*22 *wanne in nůt duhte, daz er wirdig were zů alsolichen großen gottes fründen zů varende* vgl. 90*1, 114*1, 131*36. — Zu 93*20|21 vgl. 88*3|4. — Die Gedanken 93*29 *vor disen ostern varen* kehren ähnlich bei der Romfahrt wieder = 121*22-26. — 93*26 *nůt vasten* = 121*31. — Zu dem Ausdruck *krankes haupt,* und *naturen krank* (93*26 u. 121*25) vgl. Lauchert 17,5; MB. 23; NvB. 164, 237. — Zu *Paulus* 93*31 und seiner Verwendung in den Traktaten vgl. NF. 146; MB. 55 = Schluß des 5MB.; NvB. 131, 132, 194. — Zu 94*11 es erschienen ihm *vil herlicher frőwen in gar kőstlichem guldime gewande* vgl. NvB. 210: *do koment zů mir die aller schönesten minnenklichesten jungfrowen.* — Zu 94*18 *ich bewere úch* vgl. 77*31; NvB. 89; Lauchert 65,32. — Zu 94*24 vgl. 90*9. — 94*27 *ich bin ein botte* = 90*13. — Nach 94*29 ff. bittet die Mutter Gottes um einen Aufschlag; ähnlich NF. 144, wo der Sohn den himmlischen Vater bittet. — 95*9 *der brief gefellet uns ußer moßen wol* gibt Anlaß zu den Gedanken 134*20 ff. — Wie der Brief abgeschrieben wird *rehte von worte zů worte* (95*13), so schreibt auch der Gottesfreund die Predigt des Meisters *von worte zu worte rehte alse sú der meister geseit hette* (MB. 7). — 95*30 ff. hat seine Parallele

---

[1]) Die Visionen nach der Mette, im Halbschlaf ist Eigentum aller derartigen legendarischen Erzählungen; vgl. Vitae fratrum S. 187 § IV.

[2]) Eine dreimalige gleiche Erscheinung „per tridum" siehe Vitae fratrum S. 62. Ähnlich Jundt, Rulman 127: zwei Gottesfreunde offenbaren einander ihr Leben *und was ir beider offenbarunge des selben tages rehte glich eins und wurdent beide bewiset also das sú beide under sich in grosser demůtiger minnender gelossenheit soltent gon alse sú ouch bewiset worden in der visiunen des troumes.*

[3]) Ähnlich Tauler, *Nachfolgung des armen Lebens Jesu* bei Schmidt, Tauler 212.

bei Lauchert S. 6|7. — 95*42 *werffent den brief in daz für* = Lauchert S. 15|16. — Zu 96*33, 97*45, 98*11, 108*1 *nút me zůsamene kummen* vgl. die ganz übereinstimmenden Gedanken bei Lauchert 91. — In dem sonderbaren herabgefallenen Briefe (98*33) endlich kehren die Gedanken der Neun Felsen wieder[1]). — 99*11 ff. findet sich wörtlich bei Jundt, Les amis 388; 99*21 wörtlich ebenda S. 377. — Von den 6 Werken der Barmherzigkeit (99*28) handeln auch Lauchert 24,1; NvB. 99, 163. — 99*30 = 97*19, nur sind an der ersten Stelle die Laien unter den Gottesfreunden gemeint, was 97*19 auf Rulmann übertragen wird[2]).

Damit sind wir am Ende jener fünf Briefe angelangt, die auch Nikolaus von Löwen als eine Einheit aufgefaßt wissen will, wenn er betont, daß es die *fünf aller hindersten briefe* sind, die der Gottesfreund an Rulmann oder den Komtur geschrieben hat (84*33). Wir kennen jetzt auch aus den oben mitgeteilten Parallelstellen ihren Charakter: es sind keine wirklich geschriebenen Briefe, sondern gleich den Traktaten in anschaulicher Form wiedergegebene Belehrungen über Gebiete des geistlichen Lebens. Wir wissen damit auch die Quelle, dem die Briefe entstammen: anonyme mystische Traktate desselben Inhalts wie die Traktate der Memorialbücher; und wir werden schon daraus schließen dürfen, daß, wie die Traktate, so auch die Briefe unter Nikolaus von Löwens Hand dieselbe Verwandlung durchmachten und zwar näherhin in der Weise, daß Nikolaus von Löwen seinen Traktat-Vorlagen bestimmte Abschnitte entnahm, ihnen ein Datum beifügte und ihren Sinn durch Rubrizierung und geschickte Textinterpolation näher bestimmte. Für diese Arbeitsweise haben wir auch die autentische Bestätigung, wenn er sagt: *alle die vorgeschribenen robericken hant die brůdere zů dem Grůnenwerde* (d. h. Nikolaus von Löwen) .. *hie zů geschriben und geordent, umbe daz man den sin und meinunge der lieben gottezfrůnde und diser gegenwertigen briefe und materien deste eigenlicher verstan und gemerken kůnne nu und hienoch ewicliche* (99*38 ff.). Um zum richtigen Verständnis der „Briefe" zu kommen, müssen wir uns

---

[1]) Vgl. Denifle, Ztschr. f. deutsch. Altertum 24, 522.

[2]) Die Übereinstimmung in andern Stücken mit ähnlicher Literatur könnte noch *ausführlicher* behandelt werden, liegt aber einstweilen außer dem Rahmen unserer Arbeit.

also von der Deutung Nikolaus von Löwens losmachen und wir haben wieder einfache Abschnitte von Traktaten desselben Inhalts und derselben Form vor uns, wie sie uns schon im Großen Deutschen Memorial begegnet sind. Die fünf *aller hindersten briefe* vor allem entstammen, wie Nikolaus von Löwen weiter bezeugt, einem Buche, das von der *uz gerechenten hindersten zit, vulgariter dem ôme* handelte (84*20). Diese *bücher von dem ôme* (108*20) erzählten vor allem von *dem künftigen großen getrenge der heilgen kirchen*, hatten also denselben Inhalt wie der 12. Traktat (31*8), die Neun Felsen oder der 4. Traktat des dritten Teils im Großen Deutschen Memorial (44*37)[1]).

Aus dem Inhalt dieser Traktate wächst nun zunächst wie von selbst die den fünf Briefen folgende Ermahnung Nikolaus von Löwens heraus (100*6-103*14) und sodann die Briefe 11-13; denn denselben Charakter wie die behandelten Briefe tragen zunächst Brief 11 und 12, die Nikolaus von Löwen selbst mit den vorhergehenden fünf in Beziehung bringt (vgl. 84*35 u. 105*12). Sie sind demnach ebensowenig „Briefe" wie die vorhergehenden. Wir verstehen aber, wie Nikolaus von Löwen, obwohl er das Briefbuch mit dem ersten Teil abschließen wollte, noch weitere „Briefe" beifügt, weil die in den Büchern von dem *ôme* hinterlegten Gedanken wie von selbst zu einer Weiterbildung mit spezieller Anwendung auf das Haus drängten, und wir erkennen jetzt auch, warum der 12. Brief die Bezeichnung *der aller hinderste brief* (105*8) und das Datum 1380 April 20 erhält, obwohl Nikolaus von Löwen bereits früher betonte, daß die fünf Briefe 6-10 auch die *aller hindersten briefe* sind (84*33), die der Gottesfreund geschrieben hat.

Der 6. Brief ferner führt uns auf den 13. Brief, da ersterer nur ein Abschnitt des letzteren bildet (108*20 ff.; 112*42 = 85*21).

---

[1]) Zu den Plagen vgl. Strauch, Margaretha Ebner und H. v. Nördlingen S. 267. Brief 53 vom Jahre 1349: *mein liebú mutter Margareta, ich bit euch, das ir uns gebent ewern getruwen rat, als ir mit ewer getrüwen bete in got befindent, sunderlichen von der vorcht der plaug der sunderlich der frunde unsers heren, die da kunftig sint nahe geistlicher sag in drien jaren und nach der ander sag in zehen jaren, die swerlichen vallen sollent, als ich euch auch geschriben hab von den gewerten prophecien sant Hildegart, da sin meinet, das ein gotzfriund den andern vorhin gewarnen sol, wie man sich in den kunftigen plaugen sunder verderben halten sule.*

So sind demnach erwiesenermaßen von den dreiundzwanzig acht Briefe nur Abschnitte aus Traktaten, welche der Verfertiger des Briefbuches zu Briefen umgewandelt hat.

Wird es sich nicht geradeso mit den andern „Briefen" verhalten? Ein großer Wert ist in den Briefen auf die Gründungsgeschichte des Johanniterhauses zum Grünenwörth gelegt, sonst wäre nicht dieselbe Geschichte zweimal aufgenommen (76*29 = 110*23). In etwas anderer Weise gibt die Gründung von Grünenwörth der 7. Brief (88*1 ff.) wieder. Allein beides sind nur Schablonen-Erzählungen von Visionen, wie sie zu Dutzenden in den Traktaten vorkommen. Die Visionen wiederholen sich mehrere Nächte hintereinander, vgl. NvB. 124 mit 92*6, finden vor allem in der Weihnachtsnacht statt (77*4 = 91*29), von einander entfernt wohnenden Personen wird dieselbe Vision zuteil (76*39 = 92*18; 88*4 = 93*20), denen zur besseren Glaubhaftigkeit Wahrzeichen folgen (77*10 erläutert durch 88*24 = 78*42 und Lauchert 11,32). Das Schablonenhafte wird noch deutlicher durch einen Vergleich mit den Visionen 77*21 ff., 80*5 ff, 91*28 und 109*29. Das eine mal findet sie statt *in dez lieben sant Dyonisius naht* (76*32), das anderemal *in der naht des lieben sante Jacobes* (77*22), das drittemal *in der naht der lieben eilf tusent megde* (80*6), ein viertesmal *zů winnahten in der heilgen cristnaht* (91*29 = 77*3), das fünftemal endlich *in der naht unser lieben frówen* (109*30), immer aber nach einem Schema: 77*27 = 91*32; 77*31 = 94*18; geradeso machte Ursula *ein krútze für sich* Jundt, Les amis 373; 77*35 = 90*13. Das erste Wahrzeichen 77*42 ist ähnlich der plötzlichen Heilung im Zwei-Mannenbuch, Lauchert 11,31; das zweite ähnlich dem, das dem Juden im Fünf-Mannenbuch zuteil wird: *nu in der ander naht do wart imme abber zů virstonde gebban, also dass er das wissan sulte, das an dem xxiij dage, do wurt ein man van ferren fremmeden landen her zů dir kůmende und wurt sagende alles das du in der messen gesehhen hast, und dasselba das la dir dan abber ein gewor worzeichen eins geworen urkundes sin* (NvB. 126)[1]. Im 14. Traktat erhält Eckhard als Wahrzeichen, daß am Mittag derjenige zu ihm ins Haus kommen wird, den er erwartet. Ferner ist

[1] Ein ähnliches Beispiel eines Wahrzeichens, daß Fremde kommen, siehe Vitae *fratrum S. 182* § III.

79*25 = 92*15/16 = 110*19. – Der ganze Aufbau der Vision des 3. Briefes (80*5) entspricht der Vision von den sieben Staffeln bei Lauchert 56, den Traktaten von der geistlichen Leiter und Stiege oder der Fisch- und Felsen-Vision in dem Neun Felsenbuch. — 81*8 wird zur Deutung Bruder Johann gefragt, gerade wie 92*8 ff., während anderen Orts Ruprecht diese Stelle vertritt (74*6). Der Rat (81*21), das Brieflein zu verbrennen, ist identisch mit dem des Engels 95*42, beide aber ähnlich Lauchert 15,25 ff. — Der zweite Abschnitt des 13. Briefes endlich hat eine auffallende Parallele im Zwei-Mannenbuch: *und do ich in dirre ûbunge aber wol uffe drissig dage gesin was, do wart ich aber von mir selber verzucket und wart gefüret in den aller schônesten minnenclichesten kor, der schein also gar durchglestig, also obe er mit fineme (golde) durchschlagen were; und was der kor vol liehter schôner engele und under den engeln die heiligen zwelf botten* (Lauchert 10,14 ff.); und noch mit deutlicheren, ja fast wörtlichen Anklängen (Lauchert 12,10): *ich wart gefüret in ein garzûmole schônes liehtes minnencliches hus und daz waz inwendig also gar glestig von liehte, das ich den schin kumme erliden môhte; und was das hus alles sament vol schôner minnenclicher iunchfrowen, und hettent die alle schône rote rosen schappel uf irme hôbete*[1]); die Jungfrauen mit ihren roten *rosen schappel uf iren hôubtern* (109*42) erinnern auch an die zwei Jungfrauen mit ihren *rosen schappeln* im 4. Traktate. — Zu 109*44 *also das ich den schin gar kume erliden môhte* vgl. Lauchert 8,27/28 *das ich ir angesihte kume erliden môhte.* — 110*9 *do ich zû mir selber kam, do stund ich geswinde uf von dem bette und viel uffe mine knú und gedohte* = Lauchert 23,1: *in diesen gedenken stünt ich gar geswinde von dem bette uf und fiel vor dem bette uffe mine knú und sprach* (vgl. Lauchert 4,11). — 110*19 endlich ist, wie schon oben erwähnt, der gleiche Gedanke wie 92*15/16 und 79*25.

Alles was demnach über die Gründungsgeschichte von Grünenwörth berichtet wird, ist, weil schablonenhaft, unglaubwürdig. Wollen wir den Charakter dieser Stücke erkennen, dann müssen wir uns abermals in unsern Gedanken von den Fesseln losmachen, in denen uns Nikolaus von Löwen durch seine Ru-

[1]) Eine ähnliche Kapellen-Vision siehe Caesarius von Heisterbach liber 7, cap. 8, der auch für das übrige an Parallelstellen sehr ergiebig ist.

briken und seine Textinterpolationen zu halten versucht. Lassen wir einmal in der Vision 109*29-110*22 den kleinen Zwischensatz 109*34|35: *wie ich bi Rûlemanne zû dem Grûnenwerde were* weg, so haben wir eine einfache, in ähnlicher Weise öfters wiederkehrende Visionserzählung der Traktate vor uns; und setzen wir als Gegenprobe in die oben mitgeteilte Stelle bei Lauchert 12,10 nach *minnencliches hus* etwa den Zusatz *und wart mir, wie daz ich bi Rûlemanne zû dem Grûnenwerde were,* so werden wir in demselben Banne der Gedanken festgehalten werden, in dem uns Nikolaus von Löwen durch seine Interpolation gefesselt hält. Was aber Nikolaus von Löwen in den oben behandelten Briefen von der Gründungsgeschichte erzählt, kehrt fast mit denselben Worten im ersten Kapitel der Chronik wieder (164*6-165*23), was uns aufs neue berechtigt, diese Teile aus der ursprünglichen Textgestalt der Chronik auszuscheiden.

Darnach wird auch jeder Versuch vergeblich sein, irgend eine Ordnung in die Abschnitte zu bringen, welche von der Baugeschichte des Johanniterhauses handeln. Eine Vergleichung dieser Abschnitte wird auch hier das Schablonenhafte dartun. In Betracht kommen die Abschnitte 70*27-37; 73*19-74*23; 77*21-79*34; 97*34-41; 108*24-109*28: 111*8-112*7; 112*22-41; 114*9-18; 114*31 32; 121*34-122*10.

Der 1. Brief (73*19) wie der 13. Brief (111*22) sprechen von *zwene sinne dez gebuwes,* d. h. von der Meinungsverschiedenheit, welche sich anläßlich des Baues zwischen Rulmann und dem Komtur herausstellte. Beide Briefe tragen verschiedene Daten. Der erste das Datum 1377 Juli 13, der zweite das Datum 1377 April 23. Dem Gang der Ereignisse nach sollten sie gerade das umgekehrte Datum tragen, d. h. der 13. müßte später als der 1. geschrieben sein, da der Gottesfreund im 1. Brief noch vollständig in Unkenntnis über die Dinge ist, die der 13. Brief bereits behandelt (73*23-25). Und welch verschiedene Rolle spielt nicht der Gottesfreund in beiden Briefen! Im 13. zeigt er sich in Bausachen ganz wohl unterrichtet. Im 1. dagegen verläßt er sich ganz auf den Rat Ruprechts (74*4-8), der ihm das Falsche rät, bis die Vision in der Jakobusnacht dem Gottesfreund den rechten Sinn des Baues eingibt (77*21 ff.). Das alles wäre *aber nicht* notwendig gewesen, da ja nach dem Anfang des

13. Briefes der Komtur selbst geneigt war, von der Hartnäckigkeit, mit der er auf seiner Meinung bestund, abzulassen (108*29 ff.). Im 2. Brief stellt sich der Gottesfreund unter anderm auch deswegen auf Rulmanns Seite, weil der Bau *über vier hundert guldin* weniger koste als der Bau, den der Komtur aufzuführen beabsichtigte (79*19). Im 13. Briefe dagegen würde er Rulmanns Meinung selbst dann vertreten, wenn auch der Bau *drühundert güldin oder vierhundert guldin* (111*41) mehr kosten würde als die Bauart des Komturs. Über diese Widersprüche brauchen wir uns nicht mehr zu verwundern, wenn wir bedenken, daß Brief 1 und 2 dem ersten Teil des Briefbuchs, der 13. dagegen dem dritten Teil angehört, in welchem Nikolaus von Löwen nochmals die früheren Gedanken aufgreift, verschiedene Abschnitte aus ihm vorliegenden Traktaten herausgreift, sie regellos aneinanderreiht, ohne sich der Ungereimtheiten recht bewußt zu werden. Und wäre trotzdem in jemandem ein Zweifel aufgestoßen, so war der Schluß des Briefes durch seine Phrasen, die in den Gottesfreundtraktaten ähnlich wiederkehren, geeignet, jeden Zweifel abzuschwächen (113*37-114*2).

Auch bei der Behandlung der Baugeschichte des Hauses bedurfte es keiner großen selbständigen Arbeit Nikolaus von Löwens. Die Gedanken des Baues lagen ihm schon in den Traktaten vor, wie uns vor allem der zweite Abschnitt des 1. Briefes bezeugt. Dieser ist nichts anderes als ein Teil eines uns verloren gegangenen Traktates. Ähnliche Gedanken sind im Traktat von Ursula und Adelheid enthalten, denen die Klause von den Eigentümern mit Freuden überlassen wurde (Jundt, Les amis 369). Die drei Brüder entledigen sich alles Eigentumes (75*43 ff.), wie auch der Gottesfreund in Genua getan hat (93*2), wie es Ursula tut (Jundt, Les amis 367), der Ehemann (NvB. 114|115) und der Domherr im Fünf-Mannenbuch (NvB. 119)[1]. Von dem Bau der Gottesfreunde sprechen ferner die Stellen 107*41-108*5; 134*25|26 und 136*15-17, was aufs neue die Annahme rechtfertigt, daß die Gedanken von einem Klosterbau auserlesener Gottesfreunde, in dem sie sich einschließen, um Gottes Strafe aufzuhalten, in Traktaten eingestreut waren (vgl. 89*5-10), welche zu Nikolaus von

[1] Zu *liepliches gût* vergleiche auch MB. 14, und 76*27.

Löwens Zeiten in den Klöstern handschriftlich verbreitet waren. Die behandelten Abschnitte wirkten dann wieder auf die Umgestaltung der Chronik ein, wie es das 8. Kapitel (177*ff.) zeigt und das 11. Kapitel ausdrücklich bestätigt (184*10).

Nach dem Wunsche des Gottesfreundes sollten die Johanniterbrüder ursprünglich eine gute finanzielle Hilfskraft in drei Brüdern finden, die sich anfangs in Grünenwörth aufnehmen lassen wollten. Wie viel dem Gottesfreund an diesen Brüdern lag, zeigt sich schon darin, daß er ihretwegen einen eigenen Brief, den vierten, an den Komtur schrieb. Im ersten (75*38-76*28), vierten (81*33-82*5), dreizehnten (112*11-13), sechszehnten (121*40) Briefe ist dem Inhalte nach von denselben Brüdern die Rede. Allein auch hier zeigt sich der offene Widerspruch, da in Brief 16 vom 12. März 1377 als aussichtslos bezeichnet ist, daß die Priester nach Grünenwörth kommen, im 13. dagegen vom 23. April 1377 die Aussicht, diese Priester mit den reichen Gütern zu erhalten, in nächste Nähe gerückt ist. Dieser Widerspruch erklärt sich einmal dadurch, daß der 13. Brief dem 3. Teile des Briefbuches, der 16. dagegen dem 4. Teile angehört, und er wird anderseits umso verständlicher, weil die drei Brüder überhaupt nur als Schablon von dem Verfertiger des Briefbuchs herübergenommen wurden. Denn gerade in der Dreizahl steckt das Schablonenhafte: 87*28: *Rulmann und ich mit drien unsern brüdern.* 89*13: *dirre lieben gottes fründe der worent drie priestere.* 128*25: *wir hant drie erbere güthertzige einfaltige priestere bi uns von sante Johans orden.* 133*22: *ich bekenne in unserme lande drie priestere dez ordens, daz gar güthertzige süsse priestere sint.* (Vgl. dazu 70*28 *vor drigen ioren.* 73*20 *wol drú ior.* 92*6 *drie naht.* 70*20 *drie tage alle tage.* 86*18 *drú ior oder me.* 105*36 = 94*33 *drú ior einen ufslag* usw.).

Nicht minder versagt vor der Nachprüfung die Stellung, welche der Johannitermeister in den Briefen einnimmt, der als ein *weltwiser richsinniger herre* (86*14) charakterisiert wird. Fast der ganze siebente Brief (86*13-87*42), sodann der 11. und wieder der größte Teil des 12. Briefes handeln von ihm. Da alle drei Briefe den Traktaten über die Plagen entnommen sind, brauchen wir keinen weiteren Versuch zu machen, die Stellen auf die reale *Wirklichkeit* zu prüfen. Die Rolle des ratgebenden Gottesfreundes

ist dieselbe wie bei den aufgetauchten Zweifeln über die Art und Weise, die Kirche von Grünenwörth zu bauen. Hier wie dort ist sein Rat kein gleichbleibender. Was er früher geraten, das widerruft er später (106*1 = 79*14). (Vgl. 105*30 ff. mit 73*23 ff.; 105*36 *drú ior* mit 73*20 und 86*18; 87*41|42 = 88*12 = 76*45). Auch brauchte es keinen großen Scharfsinn, die Partien der Traktate von dem „Meister" auf den Johannitermeister zu deuten, denn von einem „Meister" handelt ja das ganze Meisterbuch, von der Unordnung, in welcher die Ämter versehen werden (106*27 ff.), das Neun Felsenbuch und die Standespredigt des Meisters (MB. 35 ff.), von dem *weltwisen richsinnigen herren* (86*14; vgl. auch 86*27 mit 83*2 und 104*12), das Zwei-Mannenbuch (Lauchert 60 ff.), ebenso Traktat 9 (29*20) usw. Auch die Anrede: *herre der commendúre* im Meisterbrief (106*27) ist der Anrede: *herre der meister* des Meisterbuchs nachgebildet.

Schablonenhaft ist in diesem Zusammenhange ferner die Mahnung an den Komtur, die Leute in den Predigten vor den Plagen zu warnen. (Vgl. 70*20; 104*41-105*5; 105*4 *lere úf dem stůl* = 87*10 *lerer uf dem stůl;* 113*11-13 fehlt 85*32; 133*16 = MB. 2,3: *ich solte gon in die stat, do der meister was und solte in hören bredien ... und horte sine bredie und sine lere zů fúnf molen).*

Werden nun nach all dem die Stellen über Rulmann zuverlässiger und der Wirklichkeit entsprechender sein? Die Visionen und die damit verbundenen großen *sweren trúcke* können wir ja von vornherein streichen, an einen Briefaustausch zwischen Gottesfreund und Rulmann ist auch nicht zu denken, da Nikolaus von Löwen ja ihm vorliegende Traktatabschnitte gleichzeitig mit der Anlage des Briefbuchs zu Briefen umgeformt hat. An einem wirklich stattgefundenen Briefwechsel zwischen Komtur und Rulmann, wobei Rulmann, um seine Pläne durchzusetzen, diese Briefe erfunden hätte, wird doch niemand im Ernste festhalten können, der auch nur oberflächlich ihren Inhalt betrachtet. Mit Ratschlägen, die man heute gibt und morgen widerruft, die vielfach geradezu lächerlich sind (vgl. 81*18; 107*31), wird niemand seinen eigenen Starrsinn durchzusetzen vermögen, erst recht nicht, wenn er sich etwa auf einen jedermann unbekannten Gottesfreund vom Oberlande berufen würde. Und doch handelte es sich hier um die

realsten, ins tägliche Leben tief einschneidende Dinge: Häuserbau, Amtsentsetzung, Abfall im Schisma usw. An ein solches Spiel konnte Rulmann, und hätte er auch als gewandter Geschäftsmann nie gedacht. Ganz anders konnte man über diese Dinge schreiben, als zwanzig Jahre über dem Häuserbau verstrichen waren, der Johannitermeister und Rulmann tot, der Komtur nicht mehr im Amte war. Dafür waren auch Schablonen gut genug, wenn sie nur nicht offenkundig der Wahrheit ins Gesicht schlugen oder wenigstens infolge ihrer Unfaßbarkeit und Vieldeutigkeit nicht nachgeprüft werden konnten. Diese Schablonen boten dem Nikolaus von Löwen die Traktate auch da, wo er den Gottesfreund von Rulmann verabschiedet und Rulmann selber ein zurückgezogenes Leben in seinem an die Johanniterkirche angebauten *stübelin* führen läßt (96*20-98*27). Schon der Wunsch Rulmanns *aller creaturen lidig zů ston* (96*23) ist der Zentralgedanke, um den sich die Traktate drehen: der Kreatur abscheiden und sich immer mehr mit Gott vereinigen. Der förmliche Abschied sodann, der in den Worten ausgedrückt ist: *harumb so môgent wir mit unserre beder gegenwertikeit nůt me zůsamene kummen, so enmaht du mir noch ich dir nůt me frúntliche briefe geschrieben* (96*32 ff. und 97*43 ff.) kehrt ähnlich am Schlusse des Zwei Mannenbuchs wieder: *Nu sage mir, lieber frúnt, sôllen wir zwei einander alsus lossen, daz wir in dirre zit niemer lústlich wort me zůsammene geredeu sôllent? Do sprach der ander mensche: io, es ist nu die zit kumen, daz wir alle lústliche reden lossen sôllent, die wir vormoles geůbet hant.* (Lauchert 91,1 ff., vgl. dazu den Abschied des Gottesfreundes von Nikolaus von Löwen 115*7-11 und den vom Komtur 108*1-5). Wenn ferner der Gottesfreund Rulmann das Einschließen (96*41 = 108*2) erst erlauben will, wenn er *übernatürliche gezúgnisse* (96*43) hat, so gibt Johann 92*14 dem Gottesfreund einen ähnlichen Rat: *lont es also bliben untz an die zit, daz wir merre wortzeichen befindent.* Den Rat, alles zu verkaufen, *kammern und stuben* (97*12), und beim Grünenwörth zu wohnen in einem *stůbelin nohe an der kirchen gelegen,* finden wir in entsprechender Weise im Traktat vom gefangenen Ritter: *nů do dise ding alle beschohent noch des gefangenen ritters rot, do fürte in do der herre in ein gar schône hus und garten, das er hette in der stat nohe bi den barfůssen und sprach: wie wilt du roten, was*

ich mit diseme schônen dinge tûn sol? do sprach der gefangene ritter: solte ich úch danne roten, so riete ich úch, das ir herabe von der bûrge zúgent in dis schône gemach, so hortent ir und die frowe messe und bredige zû den barfüssen, wanne ir woltent (NvB. 162). Die Aufforderung *an der mittewochen und an dem fritage zû dem sunnentage* (97*19) das hl. Sakrament zu empfangen, ist die gleiche Aufforderung, wie sie auch in dem vom Himmel herabgefallenen Brief an die Laien unter den Gottesfreunden ergeht (99*29). Ebensowenig entspricht der Wirklichkeit, daß Rulmann sich *vor xxx ioren entwonet* hat *noch dem nahtmole collacie zû trinckende*, schon deswegen, weil die Zahl 30 hier, wie oben die Zahl 3, rein schablonenmäßig gebraucht wird[1]). Der Satz endlich: *gib sú* (die Gulden) *alle dem commendûre und den brûdern zû letze, daz sú unser gedenckent, und gib in die guldin in der wise also daz sú an die kirche verbuwen werdent* (97*33 ff.) findet seine Illustration durch die Art und Weise, wie Rulmann das angebliche Stiftungsgeld des Heinrich Blankhart von Löwen *an den gebu der kirchen* verwandte (9*15 ff.). Alles in allem aber zerfließt der ganze Abschnitt, der von Rulmann handelt, in eine rein schablonenhafte Erzählung, die mehr oder minder wörtlich einem Traktate vom Charakter derjenigen des Großen Deutschen Memorials entnommen ist.

Eine besondere Bedeutung beanspruchen die sogenannten Begleitbriefe zum Meisterbuch und Fünf-Mannenbuch: Briet 5 und 0, mit welchem Brief 22 in Verbindung steht. So verschiedenartig auch die Zeit ist, in der sie angeblich geschrieben wurden — der erste ist im Jahre 1369, die beiden andern im Mai 1377 geschrieben — so zeigen sie doch gerade in den Partien, die ausschließlich von dem Meisterbuch bezw. Fünf-Mannenbuch handeln, eine auffallende Ähnlichkeit. Ich denke an die Abschnitte 82*20-25 im Vergleiche mit 70*7-17. Diese auffallende Übereinstimmung in den Gedanken und doch wieder die Widersprüche, die sich aus einer gegenseitigen Vergleichung ergeben, beruhen gewiß nicht auf Zufall. Die Priorität kommt dem Brief 5 zu, der sich ja schon im Ersten Lateinischen Memorial vorfand, aber ebenso wenig wie die übrigen bisher betrachteten Briefe als ein

[1]) Vgl. Strauch, Anzeiger für deutsches Altertum VI, 207 und im Texte 109*6.

Brief im heutigen Sinn des Wortes aufgefaßt sein will[1]). Der größ
Teil des Briefs befaßt sich gar nicht mit dem Meisterbuch, w
man es eigentlich von einem „Sendschreiben" erwarten sollt
Es sind allgemein gehaltene Ermahnungen, die irgend welche
asketischen Traktaten entstammen und von der Gnade Gott
handelten. Diesem Briefe ist nun der Begleitbrief zum Fün
Mannenbuch nachgebildet, der nur den Zweck hat, die sonderba
Schrift des Fünf-Mannenbuchs zu erklären, die, wie wir oben g
sehen haben, auf Nikolaus von Löwen zurückgeht. Die Gedanke
zu Eingang des Briefes sind dem Anfang des Fünf-Mannenbuch
entnommen. Die Phrase: *daz ich es kume an ein gantzes meß
büch geschriben möhte haben* (69*36), kehrt ähnlich wieder in de
Vier-Jahren bei Schmidt, Gottesfr. 65, 68, 75; NvB. 194, 127 u.
— Zu 69*38 *und wer es, daz es beschehe, daz uwer brůder ein
alsoliche gnode wurde* vgl. die Parallelstelle im gefangenen Ritt
25*30 ff. — Zu 70*4 *got ist sinc frůnde gar ungelich infürende* vg
die Parallele: *got der würket und füret in gar vil und in g
maniger hande verborgener wise sine frůnt und eins sus und d
andere so, alse er selber wol bekennende, was ein iegelicher mensc
liden wil.* Der weitere Gedankengang des Briefes ist dann dur
zwei Abschnitte unterbrochen (70*18-37), von denen der ers
vom *bredien hören* (vgl. Lauchert 69 ff., 83 ff.), der zweite vo
Bau handelt, wie schon oben in anderm Zusammenhange au
geführt wurde. Der natürliche Gedankengang wird erst mit 70*
wieder aufgenommen, aber in einer Weise, die den Ausführunge
des 22. Briefes diametral entgegengesetzt ist. Dies ist eigen
lich der wichtigste Brief des ganzen Briefbuches, da er das „Aut
graph" des Fünf-Mannenbuchs retten sollte und auch retten würd
wenn er keine Erfindung Nikolaus von Löwens wäre. Auffaller
muß schon sein, daß das Fünf-Mannenbuch als Autograp
dagegen die beiden Begleitbriefe nur in Abschrift erhalten sin
Nicht minder seltsam ist die Stellung des 22. Briefes, der er
nach Vollendung des ganzen Briefbuchs auf dem freien Plat
von Bl. 75b nachgetragen wurde, während man ihn in unmitte
barer Verbindung mit dem ersten Brief erwarten würde, ums

[1]) „Begleitbrief" ist dem heutigen Sinne nach ein in Briefform gegossen *Vorwort*, ein Geleitsbrief eines Werkes.

mehr, da er denselben Gegenstand behandelt und zudem noch direkt an denjenigen gerichtet war, der das Briefbuch anfertigte. Wenn aber Nikolaus von Löwen einmal die Briefe in einem Briefbuch sammeln wollte, dann müßte ein Übersehen dieses Briefes seinerseits doch wohl ausgeschlossen sein. Außerdem birgt der Brief selbst eine ganze Reihe von Widersprüchen in sich. Im 15. Brief, *der hindersten missiven*, vom 23. April 1377 bedeutete der Gottesfreund Nikolaus von Löwen, daß er weder ihm noch sonst jemanden schreiben werde, *ez sige dan redeliche notdurft* (115*7 ff.). Trotzdem schickt der Gottesfreund ein paar Wochen später einen neuen Brief, nämlich den 22. um den 17. Mai 1377! Desgleichen kam der Gottesfreund nach 154*11 ff. mit Rulmann vor den Fasten 1377, d. h. vor dem ersten Tage des Februar, überein, keine Briefe mehr zu schreiben. Allein zu allererst hält sich der Gottesfreund nicht an dieses Abkommen, weil er glaubte, es liege für ihn ein *ernestlicher redelicher* Grund zum Schreiben vor. Rulmann dagegen hält dies nicht für einen ernstlichen Grund und schreibt deswegen dem Gottesfreund *diser selben fasten*, d. h. vor dem 29. März 1377 einen Brief, in dem er unter anderm um eine Lebensbeschreibung der Gottesfreunde im Oberlande für die Brüder zum Grünenwörth bittet. Obwohl der Gottesfreund auf diesen Brief selbstverständlich wieder antworten muß, da Rulmanns Begehren doch eine *ernestliche redeliche sache* ist, schreibt er am 23. April 1377 (Brief 15) an Nikolaus von Löwen, daß er in Zukunft weder ihm noch sonst jemandem schreiben würde, um gleich darauf im Mai 1377 den Brüdern das Fünf-Mannenbuch samt zwei Begleitschreiben, eines an die Brüder, eines an Nikolaus von Löwen, zu übersenden! Diese Widersprüche lösen sich mit einem Schlage, wenn man im Auge behält, daß Nikolaus von Löwen das Datum des ersten Begleitbriefes zum Fünf-Mannenbuch schon festgestellt hatte, e h e er an die Anfertigung der übrigen Briefe dachte, und daß der 22. Brief seiner Stellung im Briefbuch entsprechend die letzte freie Erfindung Nikolaus von Löwens ist, dem er dasselbe Datum geben m u ß t e, wie dem Begleitbrief zum Fünf-Mannenbuch, auch wenn es ihm nicht gelang, die Widersprüche zu lösen. Wenn endlich 154*26 ff. der Gottesfreund Nikolaus von Löwen auffordert, das „Autograph" für sich zu behalten, die Abschrift dagegen den Brüdern zu geben,

so steht dies, wie schon erwähnt, im Gegensatz zu den Gedanken 70*38 ff., nach denen die Brüder das Autograph dem Komtur geben sollen, der es ihnen nach freiem Ermessen zurückgeben oder aber auch behalten kann, mag dies den Brüdern recht sein oder nicht. Das alles erklärt sich dadurch, daß wir in den „Briefen" nur eine schablonenmäßige Arbeit Nikolaus von Löwens, aber keinen wirklichen Briefwechsel vor uns haben. So lösen sich auch die Widersprüche, die zwischen dem Begleitschreiben zum Meisterbuch und dem zum Fünf-Mannenbuch bestehen. Jenes schrieb der Gottesfreund angeblich im Jahre 1369 innerhalb vier Tage und in reinem elsässischen Dialekte. Zu diesem dagegen — in seinem Umfang nicht einmal halb so groß wie das Meisterbuch, aber acht Jahre später (1377) geschrieben — braucht er fünf Tage, hat aber inzwischen den elsässischen Dialekt vergessen, so daß die Sprache ein Mischmasch verschiedener Dialektformen darstellt und der Sinn oft unverständlich ist. Wenn Nikolaus von Löwen diese Briefe gefälscht hat, so ist dies leicht verständlich, da ihm alles darauf ankam, gerade die unnatürliche Schrift des Fünf-Mannenbuchs zu erklären und zu rechtfertigen.

Einen ganz eigenartigen Brief stellt Nr. 17 (122*35 ff.) dar, welcher nach Nikolaus von Löwen an den Lesemeister Johann von Schäffolsheim gerichtet war. Dieser war Bistumsvikar in geistlichen Sachen des Straßburger Bischofs und mochte wohl in dieser Eigenschaft bei der Übernahme von Grünenwörth durch Rulmann ein Wort mitgeredet haben. Nikolaus von Löwen spricht von einem „engen Gewissen", das dem Lesemeister eigen war. Wenn dieser Ausdruck nicht abermals schablonenhaft ist, so könnte man darin eine Anspielung auf die Schwierigkeiten erklicken, welche der Verkauf eines Klosters an einen Laien kirchenrechtlich mit sich brachte. Der Brief selbst trägt kein Datum. Das Datum, welches Nikolaus von Löwen in der Rubrik (122*26) angibt, ist darum nicht näher zu prüfen. Wichtig aber ist, daß nach diesem Briefe dieser Lesemeister im Besitze des Zwei-Mannenbuchs war und dasselbe gelesen hatte und zwar schon im Jahre **1363,** noch ehe also Rulmann an den Kauf von Grünenwörth gedacht hatte; denn die Stelle (123*2) *herre der lesemeister, got der het üch vil dinges durch mich sin armes gezüwelin an eime briefe geschriben, so hant ir üch anegesehen an eime büchelin fünf jore mins*

anefohenden lebendes kann nur vom Zwei-Mannenbuch verstanden werden. Wir sehen also Johann von Schäffolsheim im Besitze eines lateinischen Exemplars der Neun Felsen (Hs. *C*), sowie im Besitze des Zwei-Mannenbuchs. Ebenso besaß Gertrud von Bietenheim, Rulmanns Frau, das Zwei-Mannenbuch schon vor 1370 in einem schön geschriebenen Pergamentbüchlein (Hs. *H.*). Dann aber sind die Angaben Nikolaus von Löwen unrichtig: Rulmann habe erst am Ende seines Lebens die übrigen Traktate in Wachs geschrieben, welche doch mit den Neun Felsen und dem Zwei-Mannenbuch in innigstem Zusammenhange stehen und kein anderes Thema behandeln als diese. Begreiflich aber erscheinen diese Widersprüche, wenn derjenige, der die Memorialbücher und das Briefbuch anlegte, auch der Erfinder dieser Gedanken ist, so daß jeweils einem bestimmten Abschnitte der Memorialbücher auch ein bestimmter Gedankengang entspricht, welcher sich mehr und mehr klärt, je weiter Nikolaus von Löwen in der Anlegung seiner Memorialbücher fortschreitet. Der ganze erste Abschnitt des Briefes 123*8-124*2 handelt von der Gnade des hl. Geistes und ist demselben Gedankenkreis wie der 16. Traktat entlehnt. — Zu 122*36 ff. *do rette got der heiligeist die worheit durch Kayfas, der ein sünder waz, also mag er öch wol durch mich armen sünder reden, waz er wil* vgl. MB. 16: *warzů geloubent ir denne öch nůt, das der heilige geist durch mich armen sünder zů üch reden mag? er rette doch die worheit durch Cayphas, der öch ein sünder was.* Ähnlich im Ursula-Traktat (Jundt, Les amis 369) und den Neun Felsen 10. — Der Ausdruck *gezöwelin* kehrt in gleicher Anwendung MB 19; NF. 6; NvB. 278 wieder. — Zu 123*7 *mit kurtzen unbedecketen worten* vgl. Jundt, Les amis 372: *und worent die wort alse gar bedecket, das ich sů nůt wol verston kunde.* Der gleiche Ausdruck kehrt immer wieder, wenn es sich um die Unterredung eines Beichtvaters mit dem Beichtkinde handelt. — Der Ausdruck die Gnade Gottes muß *ein alse gar reines leres fas haben* (123*22), kehrt inhaltlich ähnlich wieder 136*2: Der hl. Geist kann in kein Herz einkehren, er finde denn ein leeres Herz. — Zu 123*44 *one alles warumbe* vgl. 83*25, wie überhaupt die ganze Stelle 83*7-33 eine auffallende Ähnlichkeit mit 123* aufweist. — In beiden Abschnitten ist auch auf den hl. Paulus verwiesen. Über die Verwendung des hl. Paulus in den Gottesfreundschriften vgl. NvB. 131/2.

194, 279; NF. 146; Jundt, Les amis 381, 384, 394, 398; MB. 55 u. a. — Zu 123*27 *wir habent nu die heilge geschrift zů hilf* vgl. 115*10. — Im zweiten Abschnitt geht dann der Brief zur Arm des Geistes über, von der auch der 16. Traktat redet, und über d eigens im Kleinen Deutschen Memorial gehandelt war (14*31 Der einzige Absatz, der von geschichtlichen Vorgängen redet, i der dritte 124*20-42, allein die Ausdrücke sind so allgemein un darin so unfaßbar, daß jede Nachprüfung versagt. Aspiratione nach fremden Bischofssitzen hatten ja verschiedene Straßburge Bischöfe, von denen hier Lambert von Burne (1371-1375) un Friedrich II. von Blankenheim (1375-1393) in erster Linie in Be tracht kämen. Der Ratschlag aber des Gottesfreundes gehört i dieselbe Kategorie, wie der Rat beim Bau des Hauses oder bei Ausbruch des Schisma, d. h. man ist nach dem Rate so klu wie vorher. Der Text dazu ist eben derselben Gattung vo Traktaten entnommen, wie derjenige der obengenannten Abschnitt vom Klosterbau und Schisma. Zu seiner ursprünglichen Gesta kommen wir, wenn wir nach *unser herre* den Zusatz *der bische von Strazburg* weglassen. Über eines aber klärt uns dieser Ab schnitt mit aller Deutlichkeit auf, wo die Heimat des Briefstellers zu suchen ist. Die früheren Gottesfreundforscher haben an alle möglichen Einsiedeleien in den Tälern der Schweiz angepocht un nach der Wohnung der Gottesfreunde gefragt. Man hätte dafü nicht so viel Scharfsinn aufzuwenden brauchen, denn dieser Brie besagt, daß wir diesen briefschreibenden Gottesfreund im Straßburge Bistum zu suchen haben. Der Straßburger Bischof ist sein Herr wie es klar aus den Worten hervorgeht: *wanne wissent daz rů wor, daz unser herre von Strazburg ettewaz werbende is gesin noch dem bistům zů Kölle* (124*35). Ein Schreibfehler is hier ausgeschlossen, da an der analogen Stelle 124*21 das Wor *unser* von Nikolaus von Löwen zweimal geschrieben, aber da einemal getilgt wurde. Der „Briefschreibende Gottesfreund" is aber nicht bloß im Bistum Straßburg wohnhaft, sondern er is auch ein Johanniter, da er an mehreren Stellen den „Meister" — nach Nikolaus von Löwen den Johannitermeister — wie der Bischof seinen Herrn nennt: 103*21 *ir sůllent unserm herrn dem meister kunt tůn*, ebenso 104*25; 105*26; 106*7 u. a. Außer- *dem wohnt* dieser Johanniter zu Straßburg, worauf der aus Ver-

sehen geschriebene Ausdruck *hie nidenan zů Strozburg* (76*40|41) hinweist (vgl. damit 77*4 u. 110*34). Auch auf diesem Wege bestätigt sich demnach, daß niemand anders als der Johanniterbruder Nikolaus von Löwen der Redaktor der sog. Briefe ist.

Der letzte Abschnitt endlich spricht von Küntzelin, dem Beichtsohn des Johann von Schäffolsheim. Will man dabei an eine geschichtliche Persönlichkeit denken, so läge am nächsten, darunter Kuntzo von der Megede, den Erbauer des Spitals, zu vermuten. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, daß hier dieser Name nur schablonenmäßig gebraucht ist, wie überhaupt die sonst noch in den Gottesfreundschriften vorkommenden Namen: Johann, Ruprecht und Konrad. Wichtig sind nur wieder die Widersprüche, die dieser Abschnitt aufdeckt. Alle Briefe gehen ja nach andern Stellen Nikolaus von Löwens direkt durch Rulmann, der sie direkt den Adressaten übergibt. Hier aber ist Johann von Schäffolsheim im Besitze eines Briefes, der an sein Beichtkind adressiert ist, in dem zudem noch der Name steht, während es sonst Gewohnheit der Gottesfreunde ist, die Namen auszulassen. Bei 125*13 *und wißent und ginge mir sin vetter abe* setzte der Schreiber mit neuer Feder und Tinte ein, was den Gedanken nahe legt, daß Nikolaus von Löwen den Brief schon mit den Worten: *den Got gar liep het* beschließen wollte. Seltsam ist wenigstens, daß er hier wieder zu Ende einer Lage den Gottesfreund von Johann von Schäffolsheim Abschied nehmen läßt, wie er an ähnlichen Stellen Abschied genommen hat von Rulmann (96*20ff. — es ist der „hinderste Brief"), vom Komtur (108*1 ff. — es ist der „allerhinderste Brief") und von Nikolaus von Löwen. (115*7ff. — es ist abermals der „hinderste Brief"), also Schablone über Schablone, was unbegreiflich wäre, wenn man in dem Verfasser der Briefe Rulmann zu erblicken hätte oder wenn jemals die Briefe darauf berechnet gewesen wären, zu Rulmanns Lebzeiten eine realpolitische Rolle zu spielen. So beweist aber die Stellung, welche die vier Abschiedsbriefe einnehmen, schon für sich unsere These: nur derjenige ist der Erfinder der Gottesfreundbriefe, der das Briefbuch selbst angelegt hat, das ist Nikolaus von Löwen.

Auf Nikolaus von Löwen als deutlichen Verfasser dieser Briefe führen uns endlich die Briefe 18 und 19, bei denen wir zum erstenmal etwas festen Boden für unsere Untersuchung gewinnen.

Nr. 18 ist der einzige Brief, der an den Gottesfreund geschrieben wurde; Nr. 19 die Antwort des Gottesfreundes auf diesen Brief. Beide Briefe setzt Nikolaus von Löwen in den Rubriken ins Jahr 1371. Auch seinem Inhalte nach muß Nr. 18 nach März 23 (die Johanniter sind schon im Besitz von Grünenwörth) aber vor Juni 24 (Nikolaus von Löwen ist noch kein Johanniter) geschrieben sein. Die Antwort auf diesen Brief erfolgte ebenfalls vor Juni 24.

Brief 18 setzt voraus, daß Nikolaus von Löwen schon länger mit dem Gottesfreund verkehrt, da er wenigstens drei Briefe schon von diesem empfangen hat (127*28). Der 18. Brief ist das eigentliche Werk Nikolaus von Löwens, aus ihm ist darum auch der Briefstiel Nikolaus von Löwens genau zu erkennen. Nikolaus von Löwen versichert zunächst dem Gottesfreund seinen Gehorsam, da er sich ihm ganz zu Grunde lassen will. Dann geht er zu den Klagen über die Johanniter über. Anstoß erregt ihm zunächst der Ablaß, den die Johanniter sich erworben und der zu viel weltlich Volk ins Kloster zog (128*6-24), sodann das weltliche Benehmen der Priester im Gottesdienst und Kleidung (128*25-35; 129*6-15 vgl. damit die Urkunde S. 237*) und nicht minder die geringe Anzahl der Priester, über welche der Johanniterorden zu verfügen hatte (128*39). Dagegen gefällt ihm über alle Maßen die eine Bestimmung des Pflegerbriefs (129*28 ff.), daß ohne der drei Pfleger Willen kein Ordensbruder dem Hause zum Grünenwörth gegeben oder genommen werden könne, während er sonst sehr fürchtet, daß alle übrigen Bestimmungen des Pflegerbriefs in die Brüche gehen möchten, weil man schwerlich solche Pfleger finden würde, wie Rulmann und Heintzemann Wetzel; *wenne so die zwene abegont, so ist ouch denne grósliche zů fórhtende die gůte andehtige gótliche ordenunge und meinunge, die wir ietzent ane gerne anefingent und óch eines teiles anegefangen hant, die werde óch abegonde von tage zů tage iemer daz meiste teil.* Das liege eben in der Zeitströmung, *wenne leider, wie wol und wie krefteclíche man alle geistliche ding ordent und verbindet, so nimmet es doch alles von tage zů tage me abe, wenne es zů nimet* (129*37).

Man finde keine Priester, so lautet die weitere Klage, welche Liebe zum Grünenwörth hätten und selbst jene, welche Anfangs großen Eifer gezeigt hätten, verließen das Haus wieder, wie vor allem das Beispiel zweier Brüder zeige, denen man zur Aufnahme

nach Grünenwörth half, welche aber ebenso schnell wieder austraten. So ist er abermals in Furcht, daß das Haus *niemer me zů friden noch zů vollekumener stetikeit* gelangen könnte. Mit der Versicherung der Treue schließt Nikolaus von Löwen seinen Brief und dem Wunsche, in die Gesellschaft der Gottesfreunde einzutreten, um allen Mühsalen ein- für allemal enthoben zu sein.

Punkt für Punkt geht dann der Gottesfreund im 19. Briefe auf das Schreiben Nikolaus von Löwens ein, um alle seine Bedenken zu zerstreuen. Schon der allererste Absatz setzt den Kardinalpunkt an den Anfang: an der Existenz der Gottesfreundgesellschaft im Oberland ist nicht zu zweifeln, und ihre Liebe zum Grünenwörth ist so groß, daß sie selbst für die Johanniterbrüder in den Tod gingen. Die volle Zustimmung der Gottesfreunde findet vor allem der Pflegerbrief, wie ja überhaupt die ganze Gründung von Grünenwörth *mit rote dez heiligen geistes* angefangen wurde. Hier kehren demnach dieselben Gedanken mit denselben Worten wieder, die in der Chronik verwendet wurden (134*40 ff. = 169*19 ff.). Besondere Furcht bereitete es Nikolaus von Löwen, man möchte ihn, wenn er in den Johanniterorden trete, nach Rulmanns, seines lieben Meisters, Tode in andere Häuser senden und ihm dort ein Amt übertragen, obwohl er sich dafür nicht tauglich dünkt (129*39 ff. und 135*15 ff.). Auch hier tröstet der Gottesfreund Nikolaus von Löwen, da Rulmann das gewiß verhindern wird, wie er auch bei der Aufnahme Nikolaus von Löwens in den Orden auf den Rat des Gottesfreundes bestimmte Bedingungen stellte (129*16 ff. u. 134*12 ff.). Als einzige, anscheinend historische Persönlichkeit tritt im 19. Briefe ein „Herr Jakob" auf, *der wonete etwenne zů Sultze und ich* [der Gottesfreund] *habe ettewenne sine sermone gehöret, daz er mir wol gefiel.* Haben wir es hier nicht mit einer Phrase zu tun, worauf der Ausdruck: *sine sermone gehöret* wohl hindeuten könnte, so kommen nach dem Anniversar folgende drei Einträge in Betracht: *3. August: obiit frater Jacobus, primus prior huius domus.* [Todesjahr fehlt.]; — *30. Nov.: obiit frater Jacobus Pfowe, conventualis huius domus, a°. d. 1426. hic sepultus;* — *8. Nov.: obiit frater Jacobus Kalt, conventualis huius domus, a°. d. 1430. hic sepultus.* Das natürlichste wäre, hier an den ersten Prior des Hauses zu denken, der möglicherweise aus dem Johanniterhause von Sulz in das von Straßburg versetzt

wurde. Alles übrige sind Ermahnungen im Stile der Gottesfreundschriften, zu denen mit Leichtigkeit Parallelstellen in den Traktaten gefunden werden können. Ausdrücklich erwähnt ist das Meisterbuch (134*6,7), das demnach Nikolaus von Löwen schon im Jahre 1371 bekannt sein mußte, während die übrigen Traktate alle erst in den Jahren 1378-1382 von Rulmann den Brüdern auf Wachstafeln übergeben wurden.

Auch die Ermahnung zum Gehorsam ist bei Nikolaus von Löwen auf keinen fruchtbaren Boden gefallen, denn so sehr er den Gottesfreund seiner Ergebenheit versichert, handelt er doch nach seinem eigenen Willen. Nach 129*16 ff. hatte ihm der Gottesfreund geraten, nur unter gewissen urkundlich zugesicherten Bedingungen in den Johanniterorden einzutreten; das will Nikolaus von Löwen nicht, er hätte sonst keinen Frieden im Gewissen mehr. Sofort ändert nun der Gottesfreund seine Ansicht und entschuldigt sich noch, er habe es anders gemeint (134*12 ff. u. 135*15 ff.)! Desgleichen riet ihm der Gottesfreund, erst dann bei den Johannitern zum Grünenwörth einzutreten, wenn er ein ganzes

dieser Briefe, auch wenn sonst gar keine anderen Gründe vorliegen würden, zum Fälscher stempeln, weil er sich selber einen Brief an den Gottesfreund noch vor Rulmanns Tode schreiben läßt, den er erst nach dessen Tode und zwar gleichzeitig mit der Anlage des Briefbuchs verfaßt hat. Bei diesem Brief gibt es nicht den Ausweg die Schuld der falschen Datierung und des mißverständlichen Inhalts auf einen Irrtum des Abschreibers zurückzuführen, da der Verfasser des 18. Briefs unzweideutig Nikolaus von Löwen ist, und sein Inhalt erst auf die Vorgänge hinweist, wie sie sich nach unserer obigen Betrachtung (S. 150 ff.) in den Jahren 1390-1400 in Grünenwörth abspielten. Hier zeigte sich erst der üble Zustand, in welchen Rulmann das Johanniterhaus durch die Bestimmungen des Pflegerbriefs gebracht hat. Wie Nikolaus von Löwen darum in den früheren Briefen die Gründungs- und Baugeschichte von Grünenwörth verteidigt hat, so hier vor allem die Artikel des Pflegerbriefs, der seine feierliche Sanktion durch den Gottesfreund vom Oberland erhält. Der Johanniterorden hatte wenig tüchtige Priester aufzuweisen, und diese waren zu freiheitlich gesinnt, um sich dem Regimente der Pfleger unterzuordnen. Daher das Angstgefühl Nikolaus von Löwens, Grünenwörth möchte gar nicht genug Leute erhalten, die den Absichten des Stifters entsprächen und die gestifteten Messen persolvierten. Nikolaus von Löwen mochte nicht am wenigsten unter solchen Zuständen zu leiden haben. Weder die Priester noch die Pfleger entsprachen den Anschauungen, welche er und Rulmann bei der Stiftung des Hauses gehabt hatten. Daher sein Wunsch, nicht mehr länger zu leben und in die Gesellschaft der Gottesfreunde aufgenommen zu werden. Man mochte auch daran gedacht haben — der Brief läßt deutlich darauf schließen — Nikolaus von Löwen aus Grünenwörth hinwegzutun und ihm ein Amt in einem anderen Hause zu übertragen, obwohl er sich nicht entfernen lassen wollte, da er glaubte, hier in diesem Hause eine hohe Mission erfüllen zu müssen, um allen „Schaden und Gebresten" abzuwenden (130*41), umso mehr da er nur Gottes Lob und Ehre darin suche (135*36). Dann könnte man die Anlage des Briefbuchs als eine Art Selbsthilfe auffassen, die den Namen „Fälscher", den wir Nikolaus von Löwen beilegen müssen, in milderem Lichte erscheinen ließe.

Ein den vorhergehenden Briefen ähnliches Tema behandelt in seinem Hauptabschnitt Brief 20: die Klage Nikolaus von Löwens, daß *er zů vil zů gerihte gon müste* (136*38) und zwar vor das weltliche wie geistliche Gericht. Vielleicht ist damit auf die Prozesse angespielt, die einst Rulmann mit dem Komtur des Baues wegen zu führen hatte, oder auf die Prozesse, die Nikolaus von Löwen wegen der St. Jakobsmesse und anderer Dinge, deren Einzelheiten uns nicht überliefert sind, mit den Brüdern zu führen hatte[1]). So lassen uns gerade diese Briefe einen Blick in die Verhältnisse des Johanniterhauses tun und beleuchten damit das Bild, das Nikolaus von Löwen bereits in der Chronik gezeichnet hat. Auch andere Stellen in den Briefen lassen die berührten üblen Zustände erkennen. Die Ordnung in der Kirche ließ viel zu wünschen übrig (vgl. 70*22-26 u. 74*17 mit 128*27 ff.), eine Ermahnung zum Gehorsam, Demut und Frieden (82*27) mochte bei den Brüdern nicht minder angebracht sein. Darum sollte es auch die Hauptsorge des Meisters sein, vor allem darauf zu sehen, gute Priester heranzuziehen, da es nichts nütze viele Häuser zu haben aber schlechte Priester (87*40; 76*45; 88*11 ff., 114*36,37; 112*8-21). Immerhin ist bei der Übertragung dieser allgemeinen Ermahnungen auf das Johanniterhaus zum Grünenwörth große Vorsicht anzuwenden, da diese größtenteils ganz schablonenmäßig aus andern mystischen Traktaten ausgeschrieben sind.

Nach den obigen Ausführungen wird man auch nicht mehr die Reihenfolge der Brief-Empfänger[2]) befremdlich finden.

An Rulmann sind von den 22 Briefen nur drei adressiert, die sämtlich im ersten Teil untergebracht sind. Zehn Briefe dagegen erhält der Komtur, fünf Nikolaus von Löwen, die Johanniterbrüder zwei, während je ein Brief an Johann von Schäffolsheim und die Weltpriester von Grünenwörth gerichtet ist. Dabei beginnt die Korrespondenz am frühesten mit Johann von Schäffolsheim, am spätesten erst mit Rulmann! und zwar an einem Punkte, wo man es am wenigsten erwarten würde, mit Brief 2, der naturgemäß als Widerruf vom 1. Briefe an den Komtur gerichtet sein müßte. In gleicher Weise sollten auch die Briefe 9 und 10, da

[1]) Vgl. übrigens ähnliche Gedanken über das *gerihte* im gefangenen Ritter NvB. 161 ff., dann die Neun Felsen u. a.

[2]) Siehe Tabelle III S. 225.

sie ja nur die Fortsetzung von 6-8 sind, an den Komtur gerichtet sein. So beruht auch die Bestimmung der Empfänger auf einer gewissen Willkür, die Nikolaus von Löwen als Verfasser der Briefe deutlich verrät.

III. Reihenfolge nach Empfängern.

	Teil	Nr.	Datum
Johann v. Schäffolsheim	4	17	[1363]
Weltpriester zum Grünenwörth	1	5	1369 jan. 29
Nikolaus von Löwen	5	18	[1371] kein Datum
	5	21	[1371] kein Datum
	5	20	[1377 febr. 20] Nachtrag
	3	15	1377 april 23
	—	22	1377 circa mai 17
Komtur	1	6	1375 april 23
	4	16	1377 märz 12
	3	13	1377 april 23
	3	14	[1377]
	1	1	1377 juli 13
	1	4	1378 febr. 19
	1	7	1379 febr. 18
	1	8	1379 april 16
	2	11	1379 juni 1
	2	12	1380 april 20
Johanniterbrüder	—	0	1377 circa mai 17
	1	3	1377 nov. 22
Rulmann	1	2	1377 aug. 1
	1	9	1380 febr. 22
	1	10	1380 april 4

Wie die Chronik und der beiden Stifter Leben, beweisen demnach auch die Briefe, daß sie in ihrem letzten Grunde auf den zurückzuführen sind, der das Briefbuch angelegt hat, auf Nikolaus von Löwen.

Neben den vier oben (74) aufgeführten Hauptgruppen beanspruchen noch einige andere Materien eine eingehendere Behandlung, die am besten in diesem Zusammenhang besprochen werden.

5. Die Begleittexte der Briefe.

Der Titel des Briefbuchs (64*1-15) besagt, daß in dem Briefbüchlein alle Briefe aufbewahrt sind, die der Gottesfreund jemals Rulmann oder den Priestern von Grünenwörth geschrieben hat. Allein im Texte der Briefe wird an den verschiedensten Stellen auf Briefe verwiesen, die man vergebens im Briefbuch sucht. Sie müßten also verloren gegangen sein. So sind Briefe an Rulmann erwähnt: 79*13|14; 89*16|17; 104*24|25; 107*38|40; 125*8|9; 134*17|18; 137*17; 154*14|15; 154*30 = 70*16|17. An den Komtur: 89*20; 103*27; 106*1; 106*7 usw. Nicht einmal alle an Nikolaus von Löwen gerichteten Briefe des Gottesfreundes sind aufgenommen: 127*8; 127*28; 129*16; 130*45; 149*5, und diese durfte Nikolaus von Löwen doch am allerwenigsten vergessen! Ebenso auffallend ist, daß nur ein einziger Brief erhalten ist, der an den Gottesfreund gerichtet ist, und doch hatten Komtur wie Rulmann gewiß ihre Konzepte sorgsam aufbewahrt. Wir werden uns aber über diese Ungereimtheiten nicht mehr wundern, wenn wir in Nikolaus von Löwen den Verfasser dieser Briefe sehen, der ganz willkürlich die Adressaten gewählt hat. Unter *allen missyven* (64*2) wollte er auch ursprünglich nur die ersten 10 bezw. 11 Briefe verstanden haben. Darum weiß der Titel des Briefbuchs noch nichts von einem Brief an Johann von Schäffolsheim, sondern nur von den Briefen, die *den priestern und personen zů dem Grünenwerde* (64*5) geschrieben sind; darum ist auch als unterste Zeitgrenze das Jahr 1366 (64*15) angegeben, während der Brief an Johann von Schäffolsheim ins Jahr 1363 gesetzt wurde. Der zweite Abschnitt (64*16-65*7) erklärt dann den Zweck, den die ersten 10 Briefe verfolgen. Zu den Briefen der drei Memorialbücher, in welche nur die notdürftigsten Sinne geschrieben wurden, sollten sie die Ergänzung bilden, d. h. sie sollten den Gottesfreundgedanken näher erläutern und vertiefen, und über jeden Zweifel stellen, daß der Gottesfreund vor allem auf den Bau des Hauses einen großen Einfluß ausgeübt hat. Von diesen 10 bezw. 11 Briefen gilt auch, daß sie nach *materien* geordnet sind (Brief 1-5 u. Brief 6-10), und daß für ihre Reihenfolge nicht der chronologische, sondern *der sachliche* Gesichtspunkt maßgebend war. Bei den Machi-

nationen, die Nikolaus von Löwen mit diesen Briefen vorgenommen hat, werden wir es auch nicht mehr unnütz finden, wenn er ausdrücklich betont, daß niemand an den Briefen „vürwitzig zweifeln" (65*4) solle.

Die eigentliche Einleitung zum Briefbuch beschäftigt sich mit der Geschichte der Gottesfreunde, ihrer Niederlassung und Romfahrt. Sie wird gleich zu Beginn mit dem Fünf-Mannenbuch in Verbindung gebracht (65*9|10). Nach den früheren Ausführungen ergibt sich aber von selbst daraus, daß wir weder in der Geschichte der Niederlassung noch in der Romfahrt mit wirklichen Erlebnissen, sondern mit einer Fiktion Nikolaus von Löwens zu rechnen haben.

Sollte man an die Existenz der Gottesfreunde glauben, dann mußte Nikolaus von Löwen vor allem darauf bedacht sein, den Gottesfreunden eine Wohnung anzuweisen. Daß nun ihre Niederlassung in dieselbe Zeit fällt, wie die Niederlassung der Weltpriester in Grünenwörth, wird so nicht mehr auffällig erscheinen. Auch konnten die Johanniterbrüder im Jahr 1390 die Wahrheit dieser Erzählung nicht in Zweifel ziehen, da angeblich alles auf den mündlichen Berichten Rulmanns beruht, wie er sie Nikolaus von Löwen zu einer Zeit gegeben hat, wo die Johanniter Grünenwörth noch nicht bewohnten. Und gerade auf diesen Punkt legt Nikolaus von Löwen großen Wert, sonst hätte er nicht in jedem Abschnitte wiederholt, was er hier erzähle, erzähle er so, wie *es Rülman Merswin selber seite brüder Clausen von Löfen.* Ihrem Inhalte nach erinnert die ganze Niederlassungsgeschichte an die Legenden, wie sie bei Klostergründungen, bei dem Aufkommen von Wallfahrtsorten oder bei Reliquienüberführungen so mannigfaltig überliefert sind[1]). Ein schwarzes Hündchen weist den Gottesfreunden den Weg; wo es stehen bleibt, ist der Ort für ihre Niederlassung. Nikolaus von Löwen brauchte dabei nicht einmal selbständig zu arbeiten, sondern er konnte auch diese Geschichte aus den Traktaten herübernehmen. Ähnliche Parallelstellen finden sich vor allem im Ursula-Traktat. Die Gottesfreunde verlassen die Stadt, um in der Einsamkeit sich *aller lidigest und abgescheidenlichest* halten zu können. Dasselbe tut auch Ursula (Jundt, Les amis

[1]) Vgl. auch Grimm, *Mythologie*[4] 954 ff.

365|366). Die Gottesfreunde folgen dem Hündchen *durch stog und durch studen, untz daz sú koment uf einen berg,* der im Lande der Herzoge von Österreich gelegen ist — ähnlich heißt es bei Ursula: *so kúnde ich dir, das du uf standest und gangest enweg das lant uf in frómede lant; und gang alse lange und alse verre uf zů berge, untze das du kummest in ein lant, das ist welsch und heisset des herren lant von Berne* (a. a. o. S. 366). *Also gingent sú das lant iemerme uf hin zů berge* (ebenda S. 368). Die Gottesfreunde beraten sich, wie ihnen die Hofstatt werden möchte — Ursula berät sich mit ihrer Gefährtin Namens Sophie (Vye) und sendet diese fort, um zu sehen, wem die Klause gehöre, und wie sie ihr Eigentum werden möchte (a. a. o. S. 369). Der Bote endlich der ein ganzes Jahr im Gefängnis lag, erinnert an den Traktat vom gefangenen Ritter.

Viel deutlicher sind noch die Quellen aufzudecken, aus denen Nikolaus von Löwen bei der Romfahrt schöpfte. Er selbst gibt an, daß die Erzählung auf den Briefen beruhe, welche der Gottesfreund *herabe schreip Růlmanne Merswine und brůder Clause von Lófene* (66*34|35). In der Tat reden auch die den Briefen zugrunde liegenden Traktate vielfach von „Fahrten" der Gottesfreunde, die diese unternehmen, um die Menschen zu bessern. Vor allem erzählte das *bůch von dem ůme* von der Fahrt der dreizehn Gottesfreunde ins Gebirge. Andere wieder von einer Fahrt nach Straßburg (79*1), nach Metz (79*5.37), nach Köln (124*21), oder zum Bischof oder dem Rate der Stadt (74* u. 75*). Die Romfahrt ist also nur eine Ergänzung zu diesen Gedankenreihen. Von ihr handelt eingehend der 16. Brief, der seiner ganzen Anlage nach mit der Fahrt der Gottesfreunde ins Gebirge übereinstimmt (vgl. 92* 93* mit 121*). Die Zeit der Fahrt ins Gebirge ist Ostern, die Zeit der Romfahrt ebenfalls. Beidemal ist der Gottesfreund *in der naturen krang.* Vor beiden Fahrten ermahnt der Gottesfreund Rulmann, er möge nicht zu viel fasten. Allein die Gottesfreunde unternahmen nach Nikolaus von Löwen nicht bloß im Jahre 1377 eine Romfahrt zu Papst Gregor, sondern beabsichtigten noch eine zweite im Jahre 1379, aus der aber „nichts geworden ist" (103*26 ff.). In Wirklichkeit fand aber eine Romfahrt weder im Jahre 1377, noch 1379 statt, da diese Daten ja *nur eine* freie Erfindung Nikolaus von Löwens sind, der bestimmte

Abschnitte in den Gottesfreundtraktaten, welche von einer Romfahrt redeten, auf einen ganz bestimmten Papst übertrug und dadurch eine fingierte Erzählung zu einer historischen stempelte. Wundern wir uns also nicht mehr, daß die ganze Romfahrtgeschichte (66*29 ff.) bei der Nachprüfung an der Wirklichkeit in nichts zerfließt, wie es Denifle so treffend nachgewiesen hat[1]). Die ganze Erzählung zeigt denn auch viele Parallelstellen mit den andern Traktaten, so vor allem mit dem Meisterbuch: „Wie der Gottesfreund dort von Gott ermahnt 30 Meilen weit geht, um den Meister zu bekehren, so macht er hier von Gott ermahnt die weite Reise nach Rom, um den Papst zu bessern. Mutatis mutandis leuchten in den Unterredungen mit dem Meister und dem Papste ganz dieselben Momente hervor. Und wie der Meister schließlich durch seine Predigten im Geiste des Gottesfreundes dessen Bestrebungen anerkennt und bestätigt, so erkennen auch der Papst durch die Bulle und später der Bischof durch seine Briefe die Tendenzen des Gottesfreundes an und besiegeln sie." Ebenso wurde in Rom „der bekannte Römer für den frommen alten Mann so eingenommen, daß er ihm ein Pferd schenkte, wie im Buche vom gefangenen Ritter der Burgherr dem gefangenen Ritter, nachdem dieser ihn bekehrt hatte[2])." Vgl. zu 69*3 *und gap darzů dem leigen ein gar gůt zeltende pfert* NvB. 162: *und der herre wolte nůt enbern, er müsste nemmen sin gůt zeltende pferd.* — 68*3: *beze an den munt* = NvB. 127: *becze an minan bagken;* MB. 10: *der meister umbving in und gap ime das betze an sinen backen.* — 68*15|16 entspricht im gefangenen Ritter, NvB. 162: *lieber herre nů gent mir urlop, wenne es ist nů zit ... wenne ir min bedörfent und mich gerne hettent, so wolte ich gerne zů úch kummen und wolte úch gerne gehorsam sin, wozů ir min bedörfent;* ähnlich MB. 25. — Zu 68*29|30 vgl. MB. 24; Jundt, Les amis 386. — Zu 67*5: *erbot es in gar wol* vgl. NvB. 152: *do nam der herre die zwene rittere und fürte si zů tische und bot es in gar usser mossen wol*[3]).

Damit wäre der Beweis erbracht, daß Nikolaus von Löwen in der Erzählung von der Niederlassung wie der Romfahrt der Gottesfreunde sich aufs engste an die Abschnitte anonymer Trak-

[1]) Zeitschr. f. deutsch. Altertum 24 S. 301-324.

[2]) Denifle a. a. o. S. 323.

[3]) Ebenda finden sich noch andere Parallelstellen.

tate angelehnt, sie höchst wahrscheinlich mit geringen Veränderungen wörtlich ausgeschrieben, aber durch seine Interpolationen zu historischen Vorgängen umgedeutet hat.

Der erste Teil der Briefe schließt ganz entsprechend mit einer Ermahnung (100*6ff.), indem nochmals alle Gedanken zusammengefaßt werden, von denen vor allem Brief 6-10 handelten. 101*7ff. hat eine auffallende Übereinstimmung mit der Stelle des Ursula-Traktates: *Nû liebes kint Adelheit, ich mûs noch me mit dir reden. Du bist noch iung und wurst noch in kurtzen ioren sehende, wie got die kristenheit in manigerhande wise mit pflogen anegriffende wurt, mit vil grossen sterbotten, mit überflusse der wassere, mit ertbidemen, mit missewahsse der frühte, davon ouch türunge kummen mag, und dannen von vil zweyunge und kriege ufstonde werdent, darus strite werdent, und vil lütes zů libe und zů sele verderbent. Und werdent ouch stritbere houbetlose unbekante lúte ufstonde, die der cristenheite in manigen landen vil we werdent tůnde*[1]). (Jundt, Les amis 388). Von diesen Plagen redet auch das 12. Kapitel der Chronik (184*24ff.) in aller Ausführlichkeit. Wichtig ist ferner, daß 102*22ff. die Briefe 6-10 in Verbindung gebracht werden mit der Offenbarung in der Christnacht 1356 d. h. mit Traktat 10. Dort aber wird diese Offenbarung *dem lieben gottesfrúnde in Oberlant* (30*10), hier jedoch *ettelichen disen selben gottesfrúnden* (102*23) zuteil, wodurch die Deutungsversuche Nikolaus von Löwens aufs neue klar zutage treten.

Das Briefbuch in seiner jetzigen Gestalt schließt mit dem historischen Nachwort 137*21ff., das an den vergeblichen Bemühungen der Straßburger Johanniter, die Gottesfreunde aufzusuchen, jeden von der Unmöglichkeit überzeugen sollte, den Gottesfreunden auf die Spur zu kommen. Allein dieses historische Nachwort paßt bei näherem Zusehen gar nicht in das Briefbuch und war auch ursprünglich nicht für dasselbe bestimmt. Schon der Anschluß: *dise vorgeschribenen lieben fründe gottes* ist unlogisch. Noch mehr der Hinweis darauf, daß sie „auch des Hauses Stifter und der Brüder Freunde" gewesen sind. Und was soll schließlich die Bemerkung, die Gottesfreunde haben „in aller

[1]) Ist der letzte Satz von Nikolaus von Löwen interpoliert?

Heimlichkeit, viel minnesamer Briefe" geschrieben, wo doch das ganze Briefbuch dafür den handgreiflichsten Beweis erbringen sollte? Ihrer ursprünglichen Stellung nach bildeten diese Teile das historische Nachwort zu den Viten der beiden Stifter, Rulmann Merswins und des Gottesfreundes im Oberland, wie wir es im erweiterten Pflegermemorial noch finden (218*12ff.). Im Anschlusse an diese Viten hatte Abschnitt 137*21-32 allein einen Sinn, nicht jedoch im Briefbuch. Dorthin paßte auch sehr gut die Erwähnung des Fünf-Mannenbuchs (139*20). Auch die Stelle 218*23-26 erweist sich als die ursprüngliche, während 139*35-140*1 daraus abgeleitet ist, denn zweimal sind hier die *briefe* erwähnt (139*37 *briefe* und 140*1 *etteliche materien dis gegenwertigen büches*). Vergleicht man den Text des Briefbuchs mit dem des erweiterten Pflegermemorials, so kann man ganz deutlich die Absicht Nikolaus von Löwens verfolgen, den Grundgedanken der Unauffindbarkeit der Gottesfreunde im Briefbuch zu erweitern. Ganz charakteristisch ist der Vergleich von 138*15-19 mit der Leseart 218*18. Auch der Zusatz 140*10-14 sollte nur dazu dienen, die Wahrheit der Erzählung Nikolaus von Löwens zu erhärten. Darauf läuft auch die ganze Erzählung 140*15-141*7 hinaus, die im Anschlusse an die vorausgegangenen Briefe weitere Beispiele der Unauffindbarkeit der Gottesfreunde bringt. Mit einer gewissen Schlauheit sind diese Beispiele gewählt, denn jedermann mußte, wenn er die Briefe gelesen, an den Bischof von Konstanz denken, der den Gottesfreunden im Oberland so hilfreich bei dem Bau ihres Klosters zur Seite stand, und nicht weniger an den Komtur Heinrich von Wolfach, an den die meisten Briefe gerichtet waren, und der dazumal noch am Leben, wenn auch nicht mehr in Grünenwörth war. Wenn Nikolaus von Löwen dem gegenüber betonte, daß nicht einmal der Komtur „die lieben Gottesfreunde finden konnte", so sollte und mußte dies alle weiteren Bedenken niederschlagen.

Daß diese Abschnitte eine Erfindung Nikolaus von Löwens sind, zeigt sich schon darin, daß er bei der Suche nach den Gottesfreunden selbst die größte Rolle spielt. „Ehrbare Leute von Straßburg" ziehen aus, die Gottesfreunde zu suchen, sie finden sie nicht. Nikolaus von Löwen nennt auch ihre Namen nicht; um so eindringlicher betont er jedoch, daß Rulmann Merswin es

ihm so gesagt habe. Ebensowenig nennt er die Namen der „zwei ehrbaren Boten“ (139*9), die nach Rulmanns Tode den gleichen vergeblichen Versuch machten. Nikolaus von Löwen ist demnach die einzig historisch beglaubigte Persönlichkeit bei den Untersuchungsfahrten, der freilich ebensowenig wie die andern die Gottesfreunde finden konnte. Man glaube aber nicht, daß der Grundgedanke: die Gottesfreunde sind unauffindbar, weil sie selbst unbekannt bleiben wollen, etwa eine Erfindung Nikolaus von Löwens ist. Nikolaus von Löwen verwertet auch hier bloß die Gedanken der Traktate, die alle von dem „Unbekanntbleiben“ reden (vgl. 27*6; 29*12; 29*32; 30*1; Lauchert, 90,31).

Der Vermittler aller Briefe vom Gottesfreund an Rulmann ist der heimliche Bote Ruprecht. Nun erinnert dieser Name schon an die volkstümliche Gestalt jenes Boten, der in der Weihnachtszeit im Gefolge des Christkinds erscheint, um seine Gaben, gute oder schlimme, auszuteilen. Der Name dieses Boten ist demnach von vornherein unfaßbar. Unrichtig ist es auch, daß Ruprecht und dieser allein sämtliche Briefe (137*30) Rulmann überbracht habe; denn wie aus der Stelle 74*18|20 und 79*1|13 hervorgeht, verkehrte angeblich außer Ruprecht noch ein anderer Bote mit Rulmann. Ebenso unrichtig ist, daß die Briefe nur durch Rulmanns Hände gingen, der sie den Personen überantwortete, an welche sie gerichtet waren (137*31|32), wenigstens erhält Johann von Schäffolsheim vom Gottesfreund den Auftrag, einen Brief an Küntzelin aufzubewahren und bei seiner Rückkehr von Köln zu übergeben (125*1 ff.). Auch war es unnötig, wenn nicht gerade widersinnig, den Komtur des Johanniterhauses aufzufordern, den empfangenen Brief Rulmann vorzulesen (107*40), wenn die Briefe durch Rulmanns Hand gegangen wären. So verwickelt sich Nikolaus von Löwen im Bestreben, die Art und Weise zu erklären, in der der Gottesfreund mit Rulmann zu verkehren pflegte, selbst in Widersprüche. Das Wichtigste aber war ihm, jeden von der Unmöglichkeit zu überzeugen, jemals die Wohnung der Gottesfreunde auffinden zu können. Anstatt den Gottesfreund in dieser Zeitlichkeit zu suchen, sollten die Brüder hier vielmehr ihrem Rate folgen, dann werden sie auch in der Ewigkeit sicher einstens mit ihnen vereinigt sein (141*8 ff.). Damit setzt Nikolaus von Löwen seiner Fälschung die Krone auf und gibt sich zugleich als

denjenigen kund, der seine in den Memorialbüchern niedergelegten Ideen auch bei andern zu verbreiten sucht (139*36)[1]).

Die besprochenen Partien des Briefbuchs enthalten ferner einen Auszug aus einer Schrift Rulmanns, die Nikolaus von Löwen als „letzte Ermahnung" Rulmanns bezeichnet. Sie bildete einen Teil des lateinischen wie des deutschen Memorials und zwar dort das 29. Kapitel und die vierte Materie, hier das 18. Kapitel und die dritte Materie. Wir finden denn auch diese letzte Ermahnung im 29. Kapitel des Ersten Lateinischen Memorials wieder (230*10 ff.), welches dem 18. Kapitel des nicht mehr erhaltenen Kleinen Deutschen Memorials entsprach. Von da ging sie ebenfalls als „dritte Materie" in das erweiterte Pflegermemorial über (213*20 ff.). Im Briefbuch folgt zunächst ein Auszug (142*36-143*36 entspricht 214*23-216*3), darauf der eigentliche Text (143*36-146*20 entspricht 216*3-217*30 u. 230*22 ff.). Auch einen äußeren Unterschied finden wir zwischen dem Text des erweiterten Pflegermemorials und dem des Briefbuchs: dieser ist in bestimmte Abschnitte eingeteilt — *gecapitelieret* — jener steht *an einer materien ungeteilet und nút gecapitelieret* (146*24). Nach Nikolaus von Löwen stammt dieser Traktat von Rulmann selbst, der ihn den Brüdern um Lichtmeß 1382, also in seinem Todesjahre, als letztes Andenken auf eine Wachstafel geschrieben gab. Ebenso bestimmt behauptet Nikolaus von Löwen, daß die in diesem Traktat als sprechend eingeführte Person niemand anders als Rulmann selber sei, wie dies eine Vergleichung dieses Traktats mit den Vier-Jahren beweise. Anderseits muß er aber auch zugestehen, daß Rulmann hier nur mit *bedecketen worten* (143*36) von ihm selber schreibe, und daß er sich nicht nennen wollte *untze noch sime tode* (144*23). An anderer Stelle sagt er wieder, Rulmanns Name sei wohl genannt

[1]) Johann von Bolsenheim, Propst zu Engelberg, erscheint in einer Urkunde 1411 April 23 (Staatsarch. Luzern. fasc. 651). Sollte Nikolaus von Löwen die ganze Stelle aus dem Verkehr Heinrich Seuses mit Bartholomäus von Bolsenheim herüber genommen haben? Etwas ähnliches findet sich wenigstens in einem Katalog der Dominikanerprovinziale, den Jundt, Histoire d. panthéisme herausgegeben hat. Dort heißt es S. 289: *A°. d. 1353 [-62] br. Bartholomäus von Bolsenheim, meister götlicher kunst und ein seliger man. Der andehtig vater br. Heinrich Seuse und diser edler provinzial warend einander gar lieb und geheim und etlicher siner bücher gap vater Heinrich dem provinzial zů übersehen und zů überhören und zů bewaren by sunder teuzsche bücher, die er gemachet hat.*

in den Vier-Jahren, nicht aber in dieser *hindersten letze* (145*15). Trotz alledem sei *zu gloubende, daß er* [Rulmann] *selber was der lidende mensche, den er inen zu eime exemplar in dise minnentliche warnunge gesetzet het* (213*31). Wir werden dies Nikolaus von Löwen jedoch umso weniger glauben, als er diese „letzte Ermahnung" in Verbindung bringt mit den Vier-Jahren (217*35), dem Zwei-Mannenbuch (217*41), dem Meisterbuch (218*1), der Offenbarung, die dem Gottesfreund in der Christnacht zuteil wurde = Traktat 10 (231*3), und dem Büchlein von zwei fünfzehnjährigen Knaben = Traktat 1 (231*9). Ein näherer Vergleich zeigt denn auch die Übereinstimmung dieser Traktate mit der „letzten Ermahnung" nach Form und Inhalt, woraus wir den Schluß ziehen können, daß wir in der „letzten Ermahnung Rulmanns" ebenso wenig eine Erzählung wirklicher Erlebnisse vor uns haben, wie in den genannten Traktaten, sondern einen anonym-mystischen Traktat, der demselben Verfasserkreis angehört wie jene. Nikolaus von Löwen ist es wieder, der diesen anonymen Traktat auf Rulmann deutet und ihn den Brüdern durch Rulmann unmittelbar vor dessen Tode zustellen läßt. Ganz deutlich springt die Arbeitsweise Nikolaus von Löwens ins Auge, wenn wir den Text des Briefbuchs (143*36-146*20) mit dem des Pflegermemorials (216*3-217*30) vergleichen.

Pflegermemorial.	Briefbuch.
Dirre selbe mensch hette gott einen rehten eid gesworen, das er keine grosse swere sünde niemerme wolte getun ...	Diser selbe mensche, *Rülman Merswin, unser stifter, wie doch er sich nút nennen wolte untze noch sime tode, also öch sin anevang der vier iore, sin selbes hant und geschrift, beweret und diser materien glichet,* wie daz er gotte hette einen rehten eit gesworn, daz er keine große swere sünde niemer me wolte geton ...
also bevant dirre mensche anders nit in ime ...	also vant dirre mensche, *Rülman Merswin,* anders nút in ime ...
aber noch dem jore, do kam aber gott mit siner sunderberen gnoden in einer anderen wise, dieselbe gnode er ouch niemanne git, danne den er ette*was rehte wol* getruwet ...	aber noch dem jore do kam aber got mit siner sunderberen gnoden in eine ander wise *zů unserm lieben stifter Rülman Merswine, genennet in den vier ioren sins ersten anfanges*

	und nút in diser hindersten letze, dieselbe gnode er öch niemanne git denne den er ettewas rehte wol getruwet...
dieselbe verdienliche gnode, die er disem selben menschen anderwerbe gab...	dieselbe verdienliche gnode, die er diseme selben menschen, *Rülman Merswine, unserme stifter,* anderwerbe gap...
und do er vil zites und lange in diseme grossen lidende der manigvaltigen grossen unreinen bekorungen was gesin...	und do diser mensche, *Rülman Merswin unser lieber stifter,* vil zites und lange in diseme großen lidende dirre manigvaltigen großen unreinen bekorungen waz gesin...

Wie bei dem Zwei-Mannenbuch hat Nikolaus von Löwen demnach zum „besseren Verständnis" auch dieses Traktats das unbestimmte *diser mensche* näher erläutert und durch den Zusatz *Rulman Merswin* eindeutig bestimmt. Und damit man ihm vollen Glauben schenke, betont er nachdrücklichst, Rulmann habe sich nur aus Demut nicht öffentlich nennen wollen (143*31, 217*37).

Aber nicht nur der Text, sondern auch die Rubriken werden in den verschiedenen Memorialbüchern eine Wandlung durchgemacht haben, bis zu jener Deutlichkeit, von der das erweiterte Pflegermemorial Zeugnis gibt. Die Rubrik zum 29. Kapitel des lateinischen Memorials (230*10) hat Götzmann nicht überliefert. Das erweiterte Pflegermemorial (213*20) hat zwei Überschriften. Vielleicht lautete die ursprüngliche Rubrik: *Dis cappittel ist die dirtte materie und seit von der hindersten stroffungen nnd warnungen, die Rülman Merswin us götlichem tribende den brüdern schriben muste.* In ähnlicher Weise klingt diese Überschrift im Briefbuch (143*33-36) an.

Den Schluß der vierten Lage wie die ganze fünfte Lage des Briefbuchs umfaßt ein Traktat, der den Namen „Schürebrand" führt (149*17ff.), mit dem Briefbuch und seinem Zweck jedoch in keinem Zusammenhang steht. Vor kurzem hat ihn Professor Philipp Strauch in Halle herausgegeben[1]). In seiner Aus-

[1]) Strauch: Schürebrand. Ein Traktat aus dem Kreise der Straßburger Gottesfreunde. Halle 1903.

gabe folgt Strauch wohl dem Text des Briefbuchs, nicht aber in der Anordnung der einzelnen kleineren Abschnitte. Hier bevorzugt er die Reihenfolge zweier Handschriften von St. Gallen, welche hundert Jahre jünger sind. Leider lief er dabei Gefahr, durch ein solches Verfahren die Gottesfreundfrage für den Uneingeweihten nur noch mehr zu verwickeln. Denn wie die bisherigen Untersuchungen gezeigt haben werden, ist es nicht gleichgültig, wo und in welcher Reihenfolge irgend ein Text im Briefbuch oder auch in den übrigen Memorialbüchern steht. Und die Willkür, mit welcher schon Karl Schmidt den Text der Memorialbücher und vor allem den des Briefbuchs behandelte, trug mit Schuld daran, daß die Lösung der Gottesfreundfrage sich so lange hinauszog. Nachdem aber der Schürebrand einmal gedruckt ist, werde ich mich in der Numerierung der einzelnen Abschnitte Strauchs Ausgabe anschließen.

Nikolaus von Löwen hatte diesen Traktat mit Nr. 81 ganz sachgemäß geschlossen, da aber am Ende der Lage noch freier Raum war, benützte er diesen zu drei für sich stehenden Einträgen (= 55, 56, 65), welche die geistige Armut behandeln und einen durchaus einheitlichen Gedanken verfolgen. Mit dem folgenden Abschnitt, der auf dem letzten Blatte der 5. Lage steht, ändert sich die bisherige Darstellung. In drei weiteren Abschnitten, welche jedoch mit den drei vorhergehenden einer Gedankenreihe, derjenigen der geistigen Armut nämlich, dienen, nimmt die Darstellung historische Färbung an in der Erzählung von selbst Erlebtem, deren wichtigste Stellen lauten:

A.	B. C.
61] Anno domini 1367 in den ziten, do unser kloster zů dem ersten anegefangen wart zů ernuwende, do was ich in eime walde bi Wintertur, heißet der Berenberg, bi gar erbern priestern eins ordens heißent die Steiger ...	Ich bin vor ziten als man zalt nach Christus geburt MCCC und lxvij jor selber gewesen in ainem wald bi Wintertur ...
daz ich selber sach, wenne ich wol xviij wochen bi in und mit in wonete und wandelte in irme clösterlin genant Unsere frowen zelle in dem Ber-	daz ich selber sach,

berge, die wile ich noch do ein weltlich schûler was und wenig gedoht hette waz usser mir oder uz unserme huse werden solte...

do ich noch do ein junger weltlicher schûler was...

64] In solicher getruwer frúntlicher minnen und meinungen ouch unsere lieben stiftere, die heiligen großen gottesfrúnde, uns vil und dicke mit großeme ernste alle eigenschaft widerroten und abegesprochen hant, daz unser keinre von rehter augestberkeit in siner conciencien neiglicheit dar zû haben oder gewinnen mag, so wir iren begirlichen minnenden ernst ansehent...

In sôllicher getrúwer fruntlichen warnung und och dick und vil mit grossem ernst alle aigenschaft widerraten und abgesprochen ist von unsern stiftern, den grossen ubernaturlichen gottesfrúnden und erlúhten personen, das ich noch kain min conventbruder naigklichait dar zû haben mûgen von rehter angstperkait unser concientz, so wir...

Alle drei Abschnitte füllen den Rest der letzten Seite der 5. Lage sowie die erste Seite der 6. Lage. Auf der zweiten Seite der 6. Lage beginnt der Schreiber mit der Rubrik (Abschnitt 81): *Dis vorgeschribene gegenwertige büchelin genant des heilgen geistes minneglünsenden ganeisterlins schürebrant het corrigieret...* Das ist im Briefbuch der Zusammenhang, in welchem die drei „historischen" Abschnitte, wie ich dieselben nennen möchte, stehen.

Zwei Fragen fordern nun eine Beantwortung:

1. Wer spricht hier von sich in der ersten Person?

2. Gehören die drei Abschnitte 61, 62, 64 notwendig zum Schürebrand-Traktat. Ist demnach derjenige, auf den diese drei Abschnitte zurückgehen, auch der Verfasser des ganzen Traktats?

Aus der Jahreszahl 1367 und dem Beisatz: *do unser kloster zû dem ersten anegefangen wart zû ernuwende* folgt mit Sicherheit, daß sich hier ein Konventbruder des Johanniterhauses zum Grünenwörth als Sprecher einführt, denn derselbe Ausdruck kehrt ebenso in der Chronik des Johanniterhauses wieder. Er spricht dann von *unsern lieben stiftern, den heiligen großen gottes fründen,* was ebenfalls auf Rulmann Merswin und den Gottesfreund im Oberland bezogen werden kann. Außerdem war der Sprechende damals noch ein *weltlicher schûler* und weilte als solcher 18 Wochen auf dem Beerenberge bei Winterthur. Nun ist der geistige Urheber der Chronik des Hauses wie des Briefbuchs Nikolaus von Löwen, und so liegt es von vornherein nahe, auch an dieser Stelle an

ihn zu denken. Nikolaus von Löwen hat ferner das Briefbuch eigenhändig geschrieben, er konnte sich im Jahre 1367 noch ein *weltlicher schüler* nennen im Gegensatze zu seiner späteren Ordenszugehörigkeit. Er wußte damals noch nicht, was aus ihm und Grünenwörth, dem er nach seinen Ausdrücken schon damals angehören mußte, werden solle. Er konnte sich vor seiner Diakonatsweihe, die er am 12. Juni 1367 empfing, ganz wohl 18 Wochen auf dem Beerenberge aufhalten, vielleicht gerade zur Vorbereitung auf diese Weihe.

Diese neue Klostergründung ist durch die in den Regesten der Bischöfe von Konstanz verarbeiteten Urkunden hinreichend belegt[1]). Bischof Heinrich von Brandis, der sehr oft in Klingnau verweilte, hat ihm seine besondere Sorgfalt zugewandt[2]). Er hat den Brüdern die Ordensregel bestätigt, ihnen die Erlaubnis gegeben, für den Bau ihres Klosters in der ganzen Diözese eine Kollekte zu veranstalten, und hat selbst ihre Kirche und Kloster geweiht. Der damalige Prior Heinrich von Linz war nach Nikolaus von Löwen *ein gar sunderlicher großer begnodeter gottesfrünt, dem got vil großer heimlicheit offenbarte.*

Dazu kommt noch, daß Heinrich Blankhart von Löwen unter dem 22. September 1371 dem Prior und Konvent *zů unser frőwen zelle in dem Berberge* 10 ß ₰ zu einer Jahrzeit vermacht (8*13 anm.). Gewinnt diese einfache Nachricht nicht an Bedeutung, wenn Nikolaus von Löwen, der ehemalige Schreiber Heinrich Blankharts von Löwen, einmal selbst bei den Steigern auf dem Beerenberg weilte? Also Gründe genug, um Nikolaus von Löwen als Verfasser der historischen Abschnitte zu bezeichnen, umso mehr, als kein anderer der späteren Konventbrüder schon im Jahre 1367 mit Grünenwörth in Beziehung stand[3]). Nikolaus von Löwen konnte sich auch vor dem 18. September 1367 wohl *weltlicher schüler,* nicht aber *weltlicher priester* nennen, einfach deswegen, weil er erst am 18. September 1367 zum Priester geweiht wurde. Wenn Strauch

---

[1]) Vgl. Rieder, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins 17,491 ff.

[2]) Vielleicht erklären sich daraus die Stellen im Briefbuch vom Konstanzer Bischof (140*21 ff.).

[3]) Damit sind die Einwände Strauchs gegen meine in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins bereits ausgeführten Gründe hinfällig.

als weiteren Gegenbeweis anführt, daß die dem Briefbuch angefügte „Autobiographie Nikolaus von Löwens von anderer Hand geschrieben ist als der, die sonst im Briefbuche tätig war", daß demgemäß Nikolaus von Löwen wohl die Autobiographie, nicht aber das Briefbuch geschrieben hat, so ist ganz richtig, daß beide Schriften auf den ersten Blick einen verschiedenen Charakter aufweisen; prüft man jedoch beide Schriften genauer, so findet man, daß beide Schriften von einer Hand stammen, wie sich jeder durch die hier beigefügten Facsimilia selbst überzeugen kann. Die Schrift des Briefbuchs ist sorgfältiger und mit gerader Federhaltung geschrieben, die der Autobiographie dagegen flüchtiger und mit steiler Federhaltung. Zu bedenken ist dann auch, daß wir, wie schon bemerkt, in Nikolaus von Löwen einen geübten Schreiber vor uns haben, der in mehreren Schriftarten zu schreiben verstand. Auf alle Fälle dürfte es sehr schwer fallen, auf paläographischem Wege den strikten Beweis zu erbringen, daß Nikolaus von Löwen nicht beide Schriften geschrieben haben könne[1]).

Obwohl nun Nikolaus von Löwen als Verfasser der historischen Partien bezeichnet werden muß, so ist damit noch keineswegs der Schluß gerechtfertigt, daß er konsequenterweise auch der Verfasser des ganzen Traktats ist. Wer die Arbeitsweise Nikolaus von Löwens bis hieher verfolgt hat, wer ferner die Stellung bedenkt, welche diese drei Abschnitte im Briefbuch einnehmen — Ende der 5. Lage —, der wird zugeben müssen, daß diese Abschnitte auch ohne den vorausgehenden

---

[1]) Ebenso irrt Strauch, wenn er in der Anmerkung S. 55 ausführt: „Nikolaus sagt in seiner Autobiographie, er habe, auf daß man jetzt und in Zukunft seiner nicht vergäße, diese Lebensdaten auch *in etliche andere bücher* eingetragen. Wenn das richtig ist — und warum sollte man es bezweifeln? — Dann kann keine der sonst noch vorhandenen Handschriften, die sich auf das Johanniterhaus zum Grünenwörth beziehen, hiefür in Betracht kommen, denn nur das Briefbuch hat jene Aufzeichnungen." Hier ist wohl richtig, daß die vorhandenen Memorialbücher die Autobiographie Nikolaus von Löwens nicht enthalten, ist damit aber auch bewiesen, daß diese noch vorhandenen Memorialbücher, unter die *etlichen andern bücher* fallen, von denen Nikolaus von Löwen spricht? Es gab eben noch eine große Anzahl „anderer Bücher" die auf Nikolaus von Löwen zurückzuführen sind, die uns nicht mehr erhalten sind, die aber die Lebensdaten Nikolaus von Löwens enthalten konnten. Sicher wissen wir, daß das nicht mehr erhaltene Bruderschaftsbuch die Autobiographie Nikolaus von Löwens enthielt.

Traktat als etwas für sich Bestehendes betrachtet werden können. Trotzdem brauchen aber die in den genannten Abschnitten ausgeführten Gedanken keineswegs als eigenes geistiges Produkt Nikolaus von Löwens angesehen zu werden. Wie wir es ja schon öfters verfolgen konnten, lehnt sich Nikolaus von Löwen an seine Vorlagen fast sklavisch an, soweit nicht seine Zwecke eine Umformung des Textes verlangen. Wieweit er dies hier getan hat, wird jedoch mit den vorerst zu Gebote stehenden Mitteln sehr schwer zu entscheiden sein.

Sofern man allein die Überlieferung des Traktats im Briefbuch betrachtet, steht demnach außer Zweifel, daß Nikolaus von Löwen der Verfasser des Schürebrand-Traktates nicht zu sein braucht, ebenso wie Claus von Blofelden tatsächlich dessen Verfasser nicht ist, wenn auch auf der anderen Seite ebenso feststeht, daß Nikolaus von Löwen in den historischen Partien als Sprecher auftritt[1]).

Strauch jedoch hat diesen Text in Vergleich mit zwei St. Galler Handschriften gebracht, die er zum Unterschied des Briefbuchs (= A) mit B und C bezeichnet, in welchen die drei historischen Abschnitte eine ganz andere Stellung einnehmen. Obwohl beide Handschriften 100 Jahre später geschrieben sind als das Briefbuch, so hält Strauch die Reihenfolge, welche diese Handschriften in ihren einzelnen Abschnitten einhalten, für richtiger als die des Briefbuchs. Bei der Vergleichung der drei Handschriften können wir C von vornherein ausschalten, da dieses entweder auf dieselbe Vorlage zurückgeht wie B oder, was das wahrscheinlichste ist, bloß eine Abschrift von B ist. Wie verhält sich nun A zu B?

Lassen wir zunächst alle Varianten des Textes B beiseite, von denen auch Strauch nicht zu entscheiden wagt, auf wen sie zurückgehen, so stimmen A und B in der Reihenfolge der Abschnitte 1-54 vollständig überein. Dann aber gehen beide auseinander. In A folgt nach Abschnitt 54: 57-60, 63, 66, 67, 73-81, 55, 56, 65, 61, 62, 64, 82-84, 69-72, 85, 68. Welche der beiden

---

[1]) Strauch beachtete nicht, daß die drei Begriffe: Verfasser, Interpolator und Schreiber gerade bei der Arbeitsweise Nikolaus von Löwens scharf auseinander *gehalten werden* müssen.

ist die beste Reihenfolge? Nach Strauch diejenige von B. In B herrsche in diesen Kapiteln eine „leidlich systematische Folge der einzelnen Abschnitte", in A dagegen „Willkür und Unordnung". Die nähere Nachprüfung ergibt nun, daß in A wie B der Übergang von 54/57 bezw. 54/55 gleich unverständlich ist. Der Übergang von 60 auf 63 in A besser als der von 60/61 in B. Der Übergang in A von 63/66 schlechter als der von 63/64 oder 65/66; von 67 auf 73 schlechter als 67/68 oder 72/73; von 81/55 schlechter als 81/82; von 56/65 gerade so gut wie 56/57, aber schlechter als 64/65; von 65/61 schlechter als 60/61; von 62/64 gerade so gut als 62/63; von 64/82 schlechter als 64/65; von 84/69 schlechter als 63/64; von 72/85 schlechter als 72/73; von 85/68 so gut wie 67/68.

Diese Probe zeigt deutlich, daß die Reihenfolge in B, wenn auch nicht gut, so doch tatsächlich besser ist als A. Darum konnte Strauch mit Recht in der Aufeinanderfolge der einzelnen Abschnitte B vor A bevorzugen. Wie erklärt sich aber die Unordnung in A? Strauch nimmt an, es handle sich in A „um eine nachträgliche Anfügung auf Grund einzelner Blätter, die in Unordnung geraten waren", was sich um so leichter verstehen ließe, „als wir annehmen dürfen, daß einzelne Abschnitte ursprünglich wohl als in sich abgeschlossene Apostrophen an die Klarissen gedacht waren". Zu diesem Erklärungsversuch sieht sich Strauch genötigt, wenn er als Verfasser des Traktats einen Johanniterbruder annehmen will. Allein die Verwirrung in A läßt sich auf andere und zwar viel einfachere Weise erklären, wie sie allein mit der Entstehung des Briefbuchs im Einklang steht.

Nikolaus von Löwen hatte mit Nr. 54 den ihm vorliegenden, dem Verfasser nach unbekannten, inhaltlich zusammenhängenden und einheitlichen Traktat ins Briefbuch übertragen und fürs erste abgeschlossen. Als er später wieder von neuem begann, — mit diesem Abschnitt setzt die gleiche Hand, jedoch mit anderer Tinte ein — war es ihm klar, daß er mit dem ihm noch zur Verfügung stehenden Platze rechnen müsse, wenn er den ganzen Traktat noch auf dem freien Platz der 5. Lage unterbringen wollte. Deswegen schreibt er statt der bisherigen 39 Zeilen 42/43 auf die Seite, läßt jeweils einige aufeinander folgende Kapitel aus, nämlich: 55.56; 61.62; 64.65; 68-72, um

dadurch bis zum Schlusse des Traktats (81.) zu gelangen, und kürzt an den verschiedensten Stellen den Text seiner Vorlage, um sie später wieder zu ergänzen, wie die nachträglichen Korrekturen in diesem Traktate deutlich beweisen. Da jedoch nach Abschnitt 81 noch ziemlich leerer Platz auf der 5. Lage blieb, so beginnt er nach 81 einfach wieder mit den ersten zwei ausgelassenen Abschnitten 55, 56, fügt ihnen 65 an, damit sie eine Einheit bilden, um auf der letzten Seite der 5. und der ersten Seite der 6. Lage mit den drei ebenfalls einheitlichen historischen Abschnitten, welche er jedoch umarbeitete und mit einem eigenen Schlusse versah, zu schließen. Kein Schluß konnte auch wirkungsvoller sein als der durch die drei historischen Abschnitte gebildete. Denn hier faßt er nochmals die Mahnung zur Einfachheit und Besitzlosigkeit zusammen und beweist es seinen Brüdern durch die eigene Erfahrung und durch die Mahnung von Gottesfreunden, mit denen er schon bei Beginn des Baues von Grünenwörth verkehrte. Die Unordnung ist also nur eine scheinbar zufällige, in Wirklichkeit eine klug berechnete Maßregel des Schreibers, Nikolaus von Löwen.

So hatte er alle Kapitel des Traktats von 1-67 untergebracht, es fehlten ihm nur noch 68-72 als Nachtrag, sowie die nicht streng zum Traktat gehörenden Regeln des Claus von Blofelden. Auf der 2. Seite der 6. Lage beginnt Nikolaus von Löwen darum in der früheren Zeilenzahl mit den Regeln des Claus von Blofelden und schiebt zwischen die Regeln [82-84] und deren Schluß [85] die noch fehlenden Abschnitte 69-72 ein, von denen er 68 entweder übersehen oder absichtlich ausgelassen hat. Dieser Abschnitt paßt auch sehr schön zu 85, da in beiden die Aufforderung, in der Jugend Sitte und Einkehr zu lernen, weil man es im Alter nicht mehr so leicht lernen kann, in den Vordergrund tritt[1]). Nur so ist auch erklärlich, warum die Abschnitte 72 und 68 in A je einen eigenen Schluß haben, der in B fehlt, ebenso warum Nikolaus von Löwen gegenüber B den Eingang von 85 veränderte. Alle diese Erscheinungen sind bei der Annahme Strauchs nicht erklärbar, so tiefsinnig auch sein Erklärungsver-

[1]) Bei der Unordnung, die schon in der Vorlage Nikolaus von Löwens herrscht, *ist es auch möglich*, daß Abschnitt 68 an anderer Stelle stund.

such scheinen mag; denn würden dem Schreiber bloß einzelne Abschnitte des Traktats vorgelegen haben, welche in Unordnung gerieten, so könnte die „Unordnung" nicht so regelmäßig ausgefallen sein.

Von vornherein dachte Nikolaus von Löwen auch nicht daran, den ganzen Traktat in das Briefbuch aufzunehmen, wie vor allem aus den zwei im Briefbuch durchstrichenen Abschnitten, welche nach 44 folgen, zu ersehen ist. Der erste Abschnitt ist zusammengesetzt aus Teilen von Abschnitt 57, 60 und 63, d. h. Nikolaus von Löwen will schon nach Abschnitt 44 seinen Traktat dem Ende zuführen, schreibt darum ein paar Sätze aus 57 ab, dann aus 60 und 63 und bildet aus diesen dreien einen einzigen Abschnitt, während er den Rest von 63 zu dem folgenden Abschnitt benützte. Unmittelbar darauf tilgt er beides wieder, um in der richtigen Reihenfolge mit 45 fortzufahren. Beide durchstrichene Stellen stehen außerdem am Ende einer Seite. Schon nach Abschnitt 44 wollte demnach Nikolaus von Löwen das Verfahren einschlagen, das er tatsächlich nach Abschnitt 54 nicht durch Zufall, sondern in kluger Berechnung eingeschlagen hat. Daraus ergibt sich aber der weitere Schluß, daß beide Fassungen des Traktates A und B auf ein und dieselbe Vorlage zurückgehen müssen, welche auch die drei historischen Partien enthielt, die jedoch von B derart verändert wurden, daß aus ihnen allein, wäre A unbekannt, kein Schluß auf den Ort und die Person des Sprechers mehr gezogen werden könnte. In dieser Vorlage standen überall die Namen „Franziskus und Clara", was im Gegensatz zu Strauch (S. 60) als ursprünglich anzusehen ist, da nur diese Namen dem Zweck des Büchleins entsprechen. Daß A dafür, aber nicht durchweg, die beiden Johannes einsetzt, ist leicht erklärlich, auch wenn Nikolaus von Löwen den Traktat nicht verfaßt, sondern bloß aus vorhandenen Vorlagen abgeschrieben und interpoliert hat.

Vermutlich stund der Schürebrand ganz oder zum Teil bereits in einem der übrigen Memorialbücher des Johanniterhauses, wenigstens spricht das Kleine Deutsche Memorial (14*31) von drei Artikeln: Armut, Keuschheit und Gehorsam, die gleich nach den Ordensregeln geschrieben stehen. Von Armut, Keuschheit und Gehorsam handelt aber auch größtenteils der Schürebrand-

Traktat. Außerdem findet sich ein ähnlicher Traktat im erweiterten Pflegermemorial (223*4 ff.). Mag nun diese Vermutung zutreffen oder nicht, so wird auch durch sie die Frage nach dem Verfasser einstweilen noch ungelöst bleiben müssen, da die drei bekannten Handschriften A, B und C nicht genügen, um aus ihnen ein auch nur einigermaßen begründetes Urteil über den Verfasser zu gewinnen. Für die Gottesfreundfrage ist aber auch die Kenntnis des Verfassers von nebensächlicher Bedeutung; die Hauptsache ist der bereits geführte Nachweis, daß Nikolaus von Löwen derjenige ist, der sich in Abschnitt 61 als Sprecher einführt, mag er nun diesen ganzen Traktat aus verschiedenen früher getrennten Abschnitten zusammengesetzt oder nach einer fertigen Vorlage nur abgeschrieben und seinen Zwecken entsprechend verändert haben.

Ziehen wir nun in kurzen Strichen das Schlußergebnis, so zeigt sich, daß, so rätselhaft das Briefbuch im Anfange auch zu sein scheint, sich doch an der Hand unserer Betrachtung das Dunkel lichtet. Der Zauberschlüssel zu dessen Verständnis ist allein die Entstehungsweise. Wer auch nur ein Stück aus dem Zusammenhang herausreißt, um es für sich zu betrachten, oder gar mit andern ebenso unsicheren Handschriften zu vergleichen, wird niemals zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen können.

Wie den Memorialbüchern insgesamt, so liegen auch dem Text des Briefbuchs bereits vorhandene mystische Traktate zugrunde. In beiden erreicht Nikolaus von Löwen seinen Zweck durch Umdeutung dieser Traktate, nur geht er dabei im Briefbuch viel weiter, als in den Memorialbüchern. Das Briefbuch ist der konsequente Ausbau der früheren Gedanken, denen Nikolaus von Löwen im unbestimmten Drange, den Stifter des Hauses zu verherrlichen, gefolgt war, die er nun aber angesichts der Zeitumstände vor jedem Zweifel schützen muß. Gegen alle Einrichtungen, die Rulmann zu Grünenwörth getroffen hat, sieht Nikolaus von Löwen Feinde sich erheben, die er abzuwehren sich verpflichtet sieht. Und in diesem Kampfe greift er gleichsam nach jedem Strohhalm, wenn es nur für den Augenblick Hilfe zu bringen versprach. Es ist, als ob ein Gedanke den andern hervorruft, die ohne systematische Ordnung im Briefbuch niedergeschrieben werden. Darum dieser Mangel an Einheitlichkeit im

ganzen Briefbuch, den Nikolaus von Löwen selber genugsam empfand, was ihn auch bewog, sich in diesem Punkte zu rechtfertigen (65*2).

Wenn in den Memorialbüchern Rulmann zu einem Gottesfreund gestempelt wurde, der mit dem fingierten Gottesfreund in Schriftenaustausch stand, so sehen wir Rulmann hier mit dem Gottesfreund vom Oberland in regelmäßigem Briefaustausch, in denen er sich in allen Fällen Rats erholt, welche ihn, sein Haus zum Grünenwörth und dessen Brüder betrafen.

In den Memorialbüchern hat Nikolaus von Löwen die anonymen Traktate zu wirklichen Lebensbeschreibungen umgedeutet: denselben Traktaten entnimmt er seine Gedanken, um sie zu Briefen umzuwandeln. Und was war folgerichtiger als dies? An den verschiedensten Stellen wird ja in diesen Traktaten von einem Briefaustausch von Gottesfreunden geredet. So heißt es im 7. Traktat (28*27): *harumb lieber sun, nim disen brief und schrip in selber abe an ein kleines büchelin, das du enweg gelihen makt, wo du truwest reht zü tünde; und behep du disen brief und übe dich und lere vaste in diseme briefe* ... Ähnlich im Zwei-Mannenbuch (Lauchert 90,1): *ich schreip alle die wort, die wir zwei miteinander geret hettent an einen brief, und die briefe habe ich alle, do alles daz ane stot, das wir von anegenge unze her uffe diss stunde miteinander geret hant; und dunket es dich güt, so wolte ich usser den briefen allen ein büchelin machen der cristenheite zü helfe*[1]). Damit war für Nikolaus von Löwen das Vorbild des „Briefbüchleins" schon gegeben. Ebenso ist in den Traktaten die Rede von einem heimlichen Briefaustausch: *und Ursela die gap den beginen einen brief, das das sú den über ahte tage und nút e vatter und müter soltent mit eime frömeden botten entwurten, also das sú selber nút vermeldet möhtent werden* (Jundt, Les amis 368). Außerdem hatte Nikolaus von Löwen ein Vorbild zum Briefbuch im Briefbüchlein Seuses[2]) oder in dem Heinrichs

[1]) Vgl. auch MB. 15: *also wart diseme heiden ein brief durch mich geschriben, das er sü cristeme glouben kam.* Freilich ist auch zu beachten, daß Nikolaus von Löwen den Ausdruck *brief* in ganz anderem Sinne gebraucht als die Traktate.

[2]) Diepenbrock[4] 457 ff.: *Dies lehre ist ausgelesen aus den gemeinen briefen, die der diener der ewigen weisheit seiner geistlichen tochter und anderen seiner geistlichen kinder sandte.*

n Nördlingen[1]). Es ist darum nichts Auffallendes mehr, wenn ch Nikolaus von Löwen einen Briefwechsel zwischen Rulmann id seinem heimlichen Freunde fingiert. Zudem ist der Text der raktate so ansprechend, daß aus ihm unschwer die Briefform egossen werden konnte. Ich greife auf's Geratewohl zu den chon erwähnten Beispielen eine Stelle aus dem gefangenen Ritter eraus (NvB. 163): *Vil lieber heimelicher frúnt minre! du solt wissende sin, das der gefangene ritter des morgens rehte früge zů mir sante und tet mich mit grosseme erneste bitten, das ich es lúterliche durch got tůn solte und zů ime kummen solte. Lieber heimelicher frúnt minre, do solt du wissen, das es mich gar alzůmole frömde hette; und wart gedenkende: solt du zů deme gon, der dich also gar übele hasset?...* Man braucht diesem Text nur die Überschrift zu geben: „Brief des Gottesfreundes an seinen heimlichen Freund Rulmann", ihm ein Datum beizufügen, und wir haben größtenteils ganz genau die Manipulation, wie sie Nikolaus von Löwen im Briefbuch ausgeführt hat (vgl. 99*38ff.).

In den Memorialbüchern erfahren wir bestimmt, daß Rulmann die Originale verbrannt und die Namen ausgelassen hat: hier finden wir verschiedene Namen in den Briefen. Dort erhalten wir Auskunft darüber, wann und wie Rulmann oder der Gottesfreund den Brüdern die Traktate übergeben hat: hier von all dem nichts, wenngleich vorausgesetzt ist, daß Rulmann vom Jahre 1363 an in Briefverkehr mit dem Gottesfreund steht, der des letzteren Briefe den Adressaten direkt übermittelt, was wieder voraussetzt, daß diese bereits von einem solchen Verkehr Rulmanns mit dem Gottesfreund Kenntnis haben mußten. Im Gegensatz sodann zu den Memorialbüchern, die nur die apodiktischen Behauptungen enthalten: dies oder jenes ist so oder so aufzufassen, unter dem einen ist der Gottesfreund, unter dem andern Rulmann zu verstehen, sucht Nikolaus von Löwen hier seine Behauptungen viel überzeugender und einschmeichelnder durch fingierte Briefe zu erhärten.

In der Chronik hatte er erzählt, wie Rulmann vom Gottesfreund geleitet wurde bei der Gründung des Hauses, bei dem

[1]) Strauch, Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen. Freiburg und Tübingen 1882.

Baue und der Einrichtung der Kirche, bei den Statuten des Hauses, dem Pflegerbrief: das alles erhält hier seine Stütze durch fingierte Briefe. In den Memorialbüchern hatte er erklärt, zwei Traktate seien die Lebensbeschreibungen Rulmanns und des Gottesfreundes samt seiner Gesellschaft: hier führt er diese Viten dem Leser als „eigenhändig" vor Augen, fügt im Vorwort und noch mehr im Nachwort eine Bekräftigung ihrer Echtheit bei, wodurch jeder Zweifel ausgeschlossen werden sollte. Darum sucht er auch dem Gottesfreund und seiner Gesellschaft eine bestimmte Wohnung zu geben, ganz im Anschluss an die Vorgänge beim Bau in Grünenwörth. Wie das Johanniterhaus zum Grünenwörth aus besonderer Eingebung des hl. Geistes gestiftet ist, so finden auch die Gottesfreunde ihre Wohnung auf wunderbare Weise; sie durften nur der Leitung des hl. Geistes folgen. Der Übergang der alten Hofstätte von den Benediktinern auf Rulmann macht Schwierigkeit bei der kirchlichen Behörde, bei der Stadt und jedenfalls auch an der römischen Kurie — nicht so der Bau des Hauses der Gottesfreunde, wo Papst, Bischof und Volk wie auf einen Schlag alles gutheißen, was die Gottesfreunde nur wollen: eine verdeckte Mahnung an Volk und Brüder, mit den baulichen Einrichtungen von Grünenwörth, wie sie Rulmann Merswin im Gegensatz zu Komtur und Brüdern getroffen hatte, zufrieden zu sein. Und da Nikolaus von Löwen einmal in der Einleitung zum Briefbuch den Gottesfreunden eine Wohnung angewiesen hatte und demgemäß leicht jemand auf den Gedanken kommen konnte, diesen Wohnort auch zu erforschen, läßt er die ganze Gesellschaft der Gottesfreunde ebenso rasch, wie er sie ins Dasein gerufen, von der Welt wieder verschwinden, und den Boten Rulmanns, der den Verkehr mit den Gottesfreunden vermittelte, sterben; das alles wieder im Anschluss an Gedanken, wie sie in den ihm vorliegenden Traktaten hinterlegt waren. Freilich ist es nicht mehr möglich, für alle Einzelheiten auch den historischen Beleg zu bringen; aber das ganze Briefbuch hat doch den Zweck, die Stiftung des Hauses in ein helleres Licht zu setzen, als dies in den Memorialbüchern geschehen war.

So erreicht Nikolaus von Löwen auch im Briefbuch jenen **historischen** Zweck, den er bereits in den Memorialbüchern

verfolgte: den Gründer und die Gründung des Hauses zum Grünenwörth zu verherrlichen.

Noch deutlicher tritt aber hier der asketische Zweck in den Vordergrund. Dafür hatte das Buch von den „Plagen Gottes", welche alle diejenigen trifft, die sich der Welt nicht abkehren, Nikolaus von Löwen gute Dienste geleistet. Besitzlosigkeit, Einfachheit in der Kleidung, Zurückgezogenheit von der Welt sind die Mahnungen, welche Nikolaus von Löwen in dem Briefbuch mit starken Akkorden anschlägt. Solche Ermahnungen hatten die Brüder notwendig, welche in ihrem Freiheitsdrange sich nicht an die von Rulmann dem Hause gegebene Ordnung halten wollten. Dazu kamen die kirchenpolitischen Wirren, welche von vielen als Strafgericht Gottes wegen der Bosheit der Menschen angesehen werden mochten[1]). Mitten in diesen Wirren steht nun Nikolaus von Löwen und muß zusehen, wie das ganze Fundament, auf dem das Haus zum Grünenwörth aufgebaut ist, zusammenzustürzen droht (129*38). Gerne möchte er die alte Ordnung aufrecht erhalten, allein das Alter macht ihm bereits Beschwerden und der Todesengel kündigt sich ihm an, und doch wäre er dem Hause noch so notwendig (130*41|42). Und so greift er zur Fälschung des Briefbuchs, um an seinem Lebensabend den Brüdern noch ernste Mahnungen und Warnungen unter Androhung von Gottes Strafgericht ans Herz zu legen, aber nicht in seinen eigenen Worten, sondern in denen von Gottesfreunden, wodurch ihre Wirkung eine ungleich nachhaltigere werden sollte.

Wie die Memorialbücher insgesamt, so erbringt also auch das Briefbuch den vollen Beweis für die These: nur derjenige kann der Urheber der im Briefbuch niedergelegten Gedanken sein, der das Briefbuch selbst angelegt hat: Nikolaus von Löwen.

6. Die von Nikolaus von Löwen geschriebenen Urkunden.

In der Einleitung zum Großen Deutschen Memorial (15*4ff.) findet sich die Abschrift einer Urkunde, welche, von dem Johan-

[1]) Auch andere Drangsale, große Sterblichkeit, Krankheiten, Überschwemmung usw. zeigten sich gerade zur Zeit als Nikolaus von Löwen das Briefbuch anlegte (vgl. Königshofen, Chroniken deutsch. Städte 9, 772, 887 ff.), was gar lebhaft an die „Plagen" *Gottes erinnern* konnte.

nitermeister Konrad von Braunsberg ausgestellt, die Obsorge über drei Memorialbücher dem Küster von Grünenwörth überträgt, damit sie *zů eime ewigen memoriale* im Hause für alle Zeiten aufbewahrt werden. Unter den drei genannten Memorialbüchern können nur das Erste Lateinische, das Große Deutsche und das Kleine Deutsche Memorial verstanden werden. Von der besagten Urkunde, die ich in der Oberrheinischen Zeitschrift von vornherein als Fälschung Nikolaus von Löwens hingestellt hatte, fand sich nirgends ein Original, nirgends eine von den Memorialbüchern unabhängige Abschrift, als ein glücklicher Zufall mich vor kurzem die Originalurkunde im Erzbischöflichen Archiv zu Freiburg finden ließ, deren treue Wiedergabe in den Schriftbeilagen (Nr. 12) mitgeteilt ist.

Nehmen wir nun den günstigsten Fall an, daß diese Urkunde wirklich, wie sie ausgibt, dem Johannitermeister Konrad von Braunsberg vorlag und von diesem am 21. Januar 1385 besiegelt wurde, so müssen wir folgerichtig schließen, daß im Johanniterhause bereits im Jahre 1385 drei Memorialbücher vorhanden waren, nämlich das Erste Lateinische, das Große Deutsche und das Kleine Deutsche Memorial. Allein diese drei Memorialbücher hatten im Jahre 1385, wie wir bei der Entstehungsweise der Handschriften nachgewiesen haben (s. oben 17-22) eine viel einfachere, unverfänglichere Gestalt als um das Jahr 1390, dem Todesjahr Konrads von Braunsberg. Wenn darum Nikolaus von Löwen erst um das Jahr 1390 die bereits angeblich im Jahre 1385 ausgestellte Urkunde des Johannitermeisters dem nun völlig veränderten Großen Deutschen Memorial als autentische Beglaubigung beifügte, so schrieb er zwar eine echte Urkunde ab, ihr Inhalt aber war nicht für den überarbeiteten Text berechnet. Das Verfahren Nikolaus von Löwens ging darum unter allen Umständen darauf hinaus, andere zu täuschen.

Wer ferner glauben wollte — und dies war die allgemein gültige Ansicht bis heute — diese Urkunde stelle die Wahrheit der in den Urkundenbüchern enthaltenen Überlieferung außer Zweifel, würde sich sehr im Irrtum befinden. Denn die Urkunde drückt sich über Wahrheit oder Unwahrheit der Urkundenbücher überhaupt nicht aus. Der in der Einleitung stehende Satz, die Urkundenbücher enthalten *alle die löffe, alse wir* [Konrad von

Braunsberg] *vernommen und gehöret hant von erbern personen* [Nikolaus von Löwen?] besagt keineswegs, daß der Johannitermeister auch Einsicht in die Urkundenbücher genommen und ihren Inhalt einer Prüfung unterzogen hat, umsoweniger als ihm von Nikolaus von Löwen die fertig geschriebene Urkunde unterbreitet wurde, die er als Johannitermeister nur zu besiegeln brauchte. Denn diese Urkunde ist von Nikolaus von Löwen selber und zwar im Schriftcharakter seiner Autobiographie geschrieben, wie jedermann sich durch Vergleich der beiden beigegebenen Schrifttafeln [Nr. 1 u. 12] überzeugen kann.

Nikolaus von Löwen beabsichtigte auch nicht in erster Linie die Wahrheit des Inhalts der Memorialbücher bestätigt zu erhalten, es genügte ihm vielmehr, dieselben sorgsam verwahrt zu wissen, so daß kein Bruder ohne Wissen des Küsters sie hätte benützen oder gar entwenden können. Darum sollte auch die Oberaufsicht über diese Memorialbücher den drei Pflegern überantwortet sein, welche mit aller Sorgfalt *sehen söllent und getruwelich warnemmen, daz die drú memoriale bücher dem huse zú dem Grünenwerde von niemanne in deheiner wise niemer entfüret werdent.* Zu einer solchen Urkunde konnte demnach Konrad von Braunsberg unbesorgt und ohne weiteres seine Zustimmung geben.

Viel größere Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß diese Urkunde dem Johannitermeister niemals vorlag und daß sie Nikolaus von Löwen nicht nur eigenhändig geschrieben, sondern auch selbst mit dem Siegel Konrads von Braunsberg besiegelt hat, das alles jedoch erst zu der Zeit, als die Urkundenbücher in den neunziger Jahren ihre eingreifende Veränderung erfuhren. Dabei müssen wir dann annehmen, daß Nikolaus von Löwen die Urkunde willkürlich zurückdatiert hat. In den Besitz des Siegels zu gelangen, mochte Nikolaus von Löwen nicht schwer fallen, da der Johannitermeister zeitweise im Johanniterhause zum Grünenwörth wohnte und Hof hielt.

Mag dem nun sein wie ihm will, auf alle Fälle ist diese Urkunde weit davon entfernt, die Wahrheit der in den Memorialbüchern enthaltenen Erzählungen zu bekräftigen, nur ein deutlicher Beweis für die besonderen Zwecke, welche Nikolaus von Löwen damit zu erreichen strebte.

Auch in anderen Punkten treffen wir Nikolaus von Löwen als Urkundenschreiber tätig. Schon die allererste und wichtigste Urkunde, auf der die ganze Konstitution des Hauses zum Grünenwörth aufgebaut ist, der Pflegerbrief vom Jahre 1371, entstammt seiner Feder. Und als die Einrichtungen des Hauses, wie sie durch den Pflegerbrief getroffen wurden, von allen Seiten heftig angegriffen wurden und in die Brüche zu gehen schienen, da schreibt Nikolaus von Löwen abermals eine Urkunde, den Pflegereid vom Jahre 1393, in welchem er sich aufs innigste mit den Pflegern zum Kampfe gegen jeden verbindet, der es in Zukunft wagen würde, sich über die von Rulmann dem Hause gegebenen Statuten hinwegzusetzen.

Pflegerbrief, Pflegereid und Bestätigungsurkunde der drei Memorialbücher werfen somit neues Licht auf das Bestreben Nikolaus von Löwens, die Ordnung des Hauses aufrecht zu erhalten, wie sie ihm Rulmann, der Stifter, gegeben hatte.

Welchen Anteil Nikolaus von Löwen an einer anderen Reihe von Urkunden hat, die er zu gunsten seines ersten Meisters, des Heinrich Blankhart von Löwen, in betreff der St. Jakobsmesse aufsetzen ließ, haben wir schon oben gesehen. Im Anschlusse daran ist auch die Stiftungsurkunde der Luitgard von Löwen über zwei Ewiglichter (11*21) von Nikolaus von Löwen eigenhändig geschrieben; ebenso finden wir seine Hand in einer Urkunde von 1381 September 30, worin der Komtur Heinrich von Wolfach und der Konvent des Johanniterhauses der Stadt Straßburg gegenüber sich verpflichten, auf alle weiteren Ablässe und Kollekten zu gunsten ihres von Konrad von Braunsberg gestifteten Spitals zu verzichten.[1])

Im Zusammenhange damit mag es angebracht sein, die Arbeitsweise Nikolaus von Löwens noch etwas näher zu beleuchten. Ich beabsichtige jedoch keineswegs, die Frage erschöpfend zu behandeln; ich möchte nur in kurzen Zügen den Weg weisen, den die philologische Untersuchung zu gehen haben wird. Will man die sprachlichen Eigentümlichkeiten Nikolaus von Löwens bestimmen, dann muß man von den Teilen ausgehen, bei denen er durchaus selbständig arbeitet; das sind aber in erster

[1]) Vgl. Straßburger U-B. VII, 580.

Linie die von ihm geschriebenen Urkunden und die noch zahlreicheren Dorsualnotizen. Ein selbständiges Werk Nikolaus von Löwens ist sodann die Chronik des Johanniterhauses, die Einleitungen zu den verschiedenen Urkundenbüchern, in letzter Linie die Rubriken, bei denen sich jedoch schon der Einfluß der Traktate geltend macht.

Wenn wir ferner den sprachlich grammatikalischen Maßstab an den Text der verschieden überlieferten Traktate anlegen, so lassen sich dieselben in drei große Kategorien scheiden. Die erste Kategorie bilden die Vorlagen Nikolaus von Löwens. Dahin gehören das Sendschreiben in Hs. *E* 987 (Schmidt, Tauler 220 ff.); die Neun Felsenvorlage, soweit sie noch bei Schmidt, Tauler 216 ff. und in den ergänzten Stellen seiner Neun Felsenausgabe erhalten ist, und schließlich das Zwei-Mannenbuch in dem von Lauchert herausgegebenen Text. In die zweite Kategorie gehören sämtliche Traktate der Memorialbücher, während die dritte Kategorie von den sog. Autographen: Neun Felsen, Vier-Jahre und Fünf-Mannenbuch, gebildet wird, in denen die Eigentümlichkeiten der ersten Kategorie jedoch in gesteigertem Maße wiederkehren. Eine Vergleichung des drei Spaltentextes von den Vier-Jahren und dem Fünf-Mannenbuch (191 ff.) wird dies am klarsten machen. In der Vokalisation wechseln gerne die Vokale vor allem in den Endsilben *von: van; habba: habbe; schriba: schribbe: schribba* usw. Dahin gehört auch die Regellosigkeit in den übergeschriebenen Vokalen und die Verdoppelung derselben. Die reinste Willkür herrscht ferner in der Verwendung der Konsonanten, wo Media und Tenuis regellos wechseln: *mit: mid; sacker mente: sagker mente; fan: von: für: vir; krang, kranc, cranc* usw. Auf der gleichen Willkür beruht die Verdoppelung der Konsonanten. Im Satzbau wird das einfache Verbum durch das Partizipium umschrieben, der Hauptsatz zum Nebensatz gemacht mit der plumpen Einleitung: *wissent, ir süllent wissende sin* und anderer Phrasen. Oft finden sich abgebrochene Konstruktionen, ein Übergang vom erzählenden in den Gesprächston; besonders auffällig ist die Häufung der Synonyma und der Flickwörter, wovon der mitgeteilte Text Beispiele in Menge bietet. Auf Absichtlichkeit läßt auch die Trennung von zusammengehörenden Worten schließen wie *sacker mente*[1]). Die

[1]) Siehe oben S. 191.

oben besprochenen Eigentümlichkeiten lassen sich ebenfalls am Text der Briefe nachweisen, wie eine Vergleichung von 110*23 ff. mit 76*29 ff. und überhaupt alle jene Texte zeigen, welche zwei oder mehrmals in den verschiedenen Memorialbüchern wiederkehren. Ein gutes Hilfsmittel, der Arbeitsweise Nikolaus von Löwens auf die Spur zu kommen, bilden weiterhin die in den Autographen vorkommenden Korrekturen. So wird man z. B. in dem Satze: und gedenkent lieban brûder *gedenkent,* was ûch der liebe milte getrûwe got gûtes in diesen gegenwartigen *ziten* serclichen zitan geton hat . . . die kursivgesetzten, in der Handschrift getilgten Worte schwerlich auf einen bloßen Schreibfehler zurückführen können.

Der allgemeinen Sitte der Zeit entsprechend wird Nikolaus von Löwen seine Entwürfe zunächst in Wachs geschrieben haben, um sie von da auf Pergament oder Papier zu übertragen, wenigstens betont er diese Arbeitsweise bei Rulmann ausdrücklich (20*5 u. a.). Daneben benützte Nikolaus von Löwen für seine Konzepte Papierblätter in Oktavformat, wovon das beigegebene Faksimile Nr. 3 eine Probe bietet. Es ist dasselbe Papierformat, auf das die sog. Autographen der Neun Felsen und der Vier-Jahre geschrieben sind.

7. Einwände und ihre Lösung.

Mit Recht kann man die Frage aufwerfen, wie es möglich war, daß die Johanniterbrüder, die Pfleger des Hauses, der Johannitermeister in deutschen Landen, Hesso Schlegelholz, von Nikolaus von Löwen so getäuscht werden konnten. Das ist leicht zu verstehen, wenn man den Entwicklungsgang verfolgt, den die Fiktion Nikolaus von Löwens genommen hat. Einmal schloß sie an Traktate an, die vermöge ihrer lebendigen Darstellungsform zur Täuschung anderer wie geschaffen waren und bis heute für Erzählungen wirklicher Erlebnisse gehalten wurden.

Sodann ist Nikolaus von Löwen der einzige, der als Vermittler zwischen Rulmann und den Johanniterbrüdern auftritt; auf seine Angaben allein waren darum die Brüder angewiesen, die sie annehmen mußten und um so leichter annehmen konnten, als Nikolaus von Löwen alle Begebenheiten entweder vor den

Einzug der Johanniter in Grünenwörth setzte oder erst in die letzten Lebensjahre Rulmanns, wo dieser, schwer erkrankt, der ausschließlichen Pflege Nikolaus von Löwens sich erfreute. Was konnten die Brüder einwenden, wenn Nikolaus von Löwen, der amtliche Schreiber Rulmanns, ihnen etwa 8-10 Jahre nach Rulmanns Tod Schriften zeigte, die dieser angeblich vor seinem Tod auf Wachstafeln schrieb, um sie von Nikolaus von Löwen auf Pergament übertragen zu lassen?

Weiterhin ist wohl zu beobachten, daß Nikolaus von Löwen mit seiner Fiktion nicht mit einem Schlage vor die Brüder trat, sondern sie denselben Weg gehen ließ, den er selbst an der Hand der vorliegenden Traktate gegangen war: anfangend von den kleinsten Anfängen bis zu den vollendeten Fälschungen im Briefbuch.

Und sollte Nikolaus von Löwen nicht wenigstens einige Brüder gefunden haben, welche von demselben Geiste beseelt, wie er, den Ruhm des Hauses auf jede Weise zu vermehren trachteten und jene Ordnung nicht angetastet wissen wollten, die Rul-

vor dreißig Jahren bei der Gründung des Hauses mitgewirkt haben, Meister und Pfleger, schon lange tot, eine Nachprüfung des Inhaltes also auch dem neuen Meister nicht leicht möglich, umsomehr als das Meistermemorial keinen andern praktischen Zweck verfolgte als den, jede Abänderung der Statuten des Hauses von vornherein auszuschließen.

Noch eine andere Frage fordert Beantwortung: Welches sind die der Fiktion zu Grunde liegenden historischen Elemente?

Unbeschadet der These, daß Nikolaus von Löwen allein der Interpolator wie Verfasser der Memorialbücher ist, kann die gestellte Frage verschiedentlich beantwortet werden. Es kann voll und ganz zugestanden werden, daß Rulmann ein „Gottesfreund" war, insofern er tatsächlich die Schriften besaß und las, welche Nikolaus von Löwen später seiner Fälschung zu Grunde legte. Dagegen ist völlig ausgeschlossen, daß Rulmann sich selber als „Gottesfreund" ausgegeben und jene Rolle gespielt hat, die ihm in den Memorialbüchern zugewiesen ist. Auch der Annahme steht nichts im Wege, daß Rulmann durch seinen Schreiber Nikolaus von Löwen den einen oder andern Traktat hat abschreiben lassen; ausgeschlossen ist dagegen, daß Rulmann irgend einen der Traktate selber schrieb, fremde Vorlagen selbständig erweiterte und sie, wie Nikolaus von Löwen sagt, vermischte *mit sinen inbrúnstigen hitzigen zúgeleiten minneworten.*

Wenn Nikolaus von Löwen sodann die Zeit der Abfassung der meisten Schriften in die Krankheitstage Rulmanns verlegt, so mochten gerade diese mystischen Traktate Rulmann in der langwierigen Krankheit Trost gewähren, umso mehr, als er von Glaubenszweifeln und Todesfurcht gequält und gepeinigt war. Die Angabe, daß den Johanniterbrüdern das Meisterbuch und Fünf-Mannenbuch von „den Gottesfreunden" direkt zugesandt wurde, kann darauf hindeuten, daß solche Schriften den Brüdern von Grünenwörth für ihre neue Bibliothek geschenksweise überlassen wurden. Eine solche Bücherschenkung ist uns von dem Komtur Heinrich von Wolfach ausdrücklich bezeugt[1]); nicht um-

[1]) 1386, Mai 27: Bruder Konrad von Braunsberg bestätigt auf dem Generalkapitel zu Heimbach die durch Bruder Heinrich von Wolfach, Komtur des Hauses zum Grünenwörth, gen. Hause gemachte Schenkung von Büchern. Heinrich von Wolfach hatte vorgetragen, er habe diese Bücher zur Zeit seiner Versetzung von Freiburg nach

nst betont Nikolaus von Löwen auch an verschiedenen Stellen, ß die Anfertigung der Memorialbücher einer „frommen Stif- ıng" ihre Entstehung verdanke. Er hatte also die Ausgaben für 'ergament, Papier und Farbe von anderer Seite (von den Pfle- gern?) stiftungsweise vergütet erhalten.

An mystischen Traktaten war auch die frühere Bibliothek der Johanniter sehr reichhaltig. So nennt Schmidt, Tauler S. 6: „Eine Schrift des Nikolaus von Basel: De adventu Christi" 1326 [1356?]. — Ebenda S. 82 Anmerkung 1: „Von diesen Regeln (ABC des Meisters) finden sich Abschriften in verschiedenen Codd. der Straßburger Bibliothek z. B. Cod. B. 138, 4°; Cod. B. 146 in 12°, beide aus der ehemaligen Johanniter-Bibliothek mit dem Anfang: Dise ober zile lerte **ein** gnodenricher bewerter gottesfrúnt, ein leige, **einen** hohen meister der heiligen geschrift." Es war also darin keine Rede von dem Gottesfreund, Rulmann Merswins heimlichem Gesellen. — Ebenda S. 46 Anmerkung 3: eine allegorisch mystische Auslegung des Auszugs aus Ägypten (von Marcus von Lindau: Bleistiftnotiz am Rande) Ms. aus dem 14. Jahrh. ehemalige Johanniter-Bibliothek. E 987, 16°. — Ebenda S. 180 Anmerkung 3: „drei Handschriften der Neun Felsen, wovon die älteste auf Perg. 12°, die Nummer D 981 trug". Ferner führt der von Weislinger angelegte Katalog[1]) über die Handschriften und Bücher der Johanniter-Bibliothek aus dem Jahre 1746 eine große Anzahl von mystischen Traktaten, lateinischen wie deutschen, auf. Die größten Mystiker wie Bernhard, Albertus Magnus, Suso, Tauler, Eckhard, Ruisbrock

---

Straßburg als sein Eigentum mitgebracht. Von den Büchern sind aufgezählt: to[illegible]m bibliam in uno vol., item sermones Socci in tribus vol., item duas partes question[illegible]um sancti Thome videlicet primam secunde et ultimam, item tractatum de profectu [illegible]ite religiose cum sermonibus Rusticani in uno vol., item tractatum de doctrina cor[illegible]dis, item Richardum de patriarchis qui intitulatur Beniamin, item sermones dominic[illegible]les Jacobi de Voragine. Dat. in capitulo nostro predicto (Heimbach) 1386, prox[illegible]ima dominica post festum sancti Urbani pape. — Or. Bezirksarch. Straßburg (H. 136[illegible]3). — Straßb. U.-B. 7,647. Auf der Rückseite von der Hand Nikolaus von Löwe[illegible]ns: *Item ein brief über alle die bücher brüder Heinriches von Wolfach, commend[illegible]ire zů dem Grůnenwerde, die in dem cappitele zů Heimbach mit gemeinem rote [illegible]der pflegere gemachet würdent demselben huse zů dem Grůnenwerde ewekliche zů blibende und eigin zů sinde.* 1386.

[1]) Catalogus Codicum Manuscriptorum in bibliotheca S. Ord. Hierolymitani Argentorati asservatorum confectus a Joh. Jacobo Wittero. Argentorati 1746.

und anderer sind hier handschriftlich vertreten. Leider gibt der Katalog nur den kurzen Titel, nicht den Inhalt der Handschrift, noch deren Entstehungszeit und Herkunft an.

Als Bücher Rulmanns sind am Ende des Handschriftenkatalogs S. 56 aufgezählt:

„Rulmanni Merswini, Fundatoris Domus Viridis Insulae, scripta. Teutonice. M. f. *[= Großes Deutsches Memorial?]*.

Eiusd. Scripta quaedam ex Teutonico in Latinum translata. Praemittitur iis brevis Narratio de Fundatione, Renovatione et Incremento laudatae Domus. M. f. *[= Lateinisches Memorial?]*.

Eiusd. Tract. Von den nien Felsen. M. 4. *[= Autograph[.*

Eiusd. Tr. de Egressu spirituali ex Aegypto. Teutonice. M. 12.

Eiusd. Narratio quid sibi evenerit in Vigilia Nativitatis Christi 1356. Teutonice. M. 12. *[= Sendschreiben]*.

Ein Buch, welches seit von unsers Herren Christus Liden, das er hat gelitten in der Zit, und von siner Herschaft, die er hat in der Ewikeit. M. 4“[1]).

Sonderbar ist, daß dabei die übrigen Memorialbücher, vor allem das Briefbuch fehlt. Waren diese damals nicht mehr in der Johaniterbibliothek vorhanden, oder als Schriften Rulmanns und des Gottesfreundes in Vergessenheit geraten? Dagegen finden sich unter den Handschriften einige mystische Schriften, die vielleicht analog dem Zwei-Mannenbuch und dem Sendschreiben an Tauler die Vorlage zu den in den Memorialbüchern gesammelten Traktaten bildeten. So unter der Rubrik: A 92, 2: *Hübesche rede von zwein weltlichen gesellen, wie die zu gotte gezogen wurdent* (Traktat von den zwei fünfzehnjährigen Knaben?). — B 84, 4: *Tractatus quidam mystici, Germanice.* — B 134, 2: *Die lehre des meisters.* — B 134, 4: *Lere, die ein gut frünt dem andern geschriben.* — B 138: *Die wüsti und der usgang des volcks von Israhel vss Egypto.* — B 146, 11: *Der geistlich sende brieff.* — B 146, 15: *Lere und underweisung der minnenden seele von dem namen Jesus* (vgl. 154*35: Gedicht auf Jesu Namen). — C 18, 15: *Visio cuius-*

[1]) Nicht alle diese Schriften sind auch von Nikolaus von Löwen auf Rulmann zurückgeführt worden, es muß also noch andere gegeben haben, die ihrem Eintrag zufolge von Rulmann herstammen sollten.

dam Heremitae continens in se altercationem corporis et anime. carminice (vgl. 47*5). — C 21, 15: ***Tractatus de spiritualibus ascensionibus.*** — D 108, 11: ***Epistola cuiusdam prioris Carthusiani de anniversariis et aliis spiritualibus beneficiis praestandis*** (vgl. 6*4). — D 110: *Joh. Rueschenbroech Ornatus spiritualis desponsationis; ex teutonico translatus a Gerhardo Magno de Daventria ch. 4.*

Unter diesen Schriften mochte auch der Bücherbestand sein, der nach dem Tode Rulmanns in das Eigentum der Johanniter überging — für Nikolaus von Löwen also Anknüpfungspunkte genug für seine Zwecke, die er verfolgte. Alle weiteren Gedanken durfte Nikolaus von Löwen nur dem Text der anonymen mystischen Traktate entnehmen, so daß Zeile für Zeile in der schriftstellerischen Arbeitsweise Nikolaus von Löwens — die historischen Partien ausgenommen — tatsächlich durch Parallelstellen aus den Traktaten mit Leichtigkeit zu belegen wären.

Die Fiktionen Nikolaus von Löwens sind also keineswegs so großartig angelegt und ausgedacht, wie man anzunehmen gewohnt ist. Sie sind mehr hervorgegangen aus dem unbestimmten Drange

ist. Vielmehr dürfte schon ein Blick in das Register des 7. Bandes des Straßburger Urkundenbuchs jeden überzeugen, daß eher an Katharina Merswin, Priorin von St. Marx zu Straßburg, wo die Mystik eine große Pflege gefunden hat, zu denken ist. Dafür daß Gertrud von Bietenheim im Besitze mystischer Traktate war, spricht nur der Eintrag am Schlusse des Zwei-Mannenbuchs (Hs. *H*), vorausgesetzt, daß er nicht eine freie Erfindung Nikolaus von Löwens ist. Vornehme Familien aber im Besitze solcher Erbauungsschriften zu sehen, ist nichts Auffallendes. Jedenfalls hat das Laienelement im Mittelalter einen größeren Anteil an allen religiösen Strömungen genommen, als man gewöhnlich annimmt; und gerade reiche Familien mochten es sich als Ehre anrechnen, im Besitze schön geschriebener Erbauungsschriften zu sein. Ebenso wenig spricht für die besondere Pflege des mystischen Lebens in der Familie Merswin die jüngst publizierte päpstliche Vergünstigung[1]) der absolutio plenaria in mortis articulo, d. h. die Vergünstigung, wornach Rulmann Merswin und seine Frau Gertrud, Jakob Merswin und seine Frau Agnes und Kuntzo Merswin und seine Frau Katharina sich im Todesfalle von jedem beliebigen Priester die Generalabsolution erteilen lassen können, da solcher Bittschriften von vornehmen Familien zu hunderten in den päpstlichen Supplikenregistern des 14. Jahrhunderts erhalten sind. Wenn sich nun darunter auch die Familie Merswin befindet, die gewiß in Straßburg eine große Rolle gespielt hat, so entspricht dies der Gewohnheit der damaligen Zeit, ist also nichts Außergewöhnliches mehr.[2])

[1]) Vgl. Kothe, die kirchl. Zustände Straßburgs S. 125.

[2]) Schließlich wird man bei den Fiktionen Nikolaus von Löwens lebhaft an jene mittelalterlichen Historiographen erinnert, die ihre Zeitgeschichte aus den klassischen Schriftstellern ausschrieben und mehr oder minder gut auf ihre Zeitverhältnisse zustutzten, oder an die Verfertiger der zahlreichen Briefbücher, in denen dem äußern Anschein nach alles in historischer Farbe schillert, während bei näherem Zusehen das meiste reine Fiktion ist. Einen Einblick in diese Verhältnisse bietet die Rektoratsrede von Professor Bresslau: Aufgabe mittelalterlicher Quellenforschung. Straßburg 1904.

IV.

Schlussergebnis.

Die Dichtung des Nikolaus von Löwen und ihre Erklärung. Entstehung und Zweck der Dichtung, Charakter Nikolaus von Löwens. Charakter Rulmann Merswins.

Die Kreuz- und Querzüge auf dem Wege unserer Untersuchung führen uns zu folgenden unumstößlichen Resultaten:

1. Die Memorialbücher des Hauses zum Grünenwörth vermitteln uns allein die Kenntnis vom geheimen Gottesfreund im Oberland und seiner intimen Beziehung zu dessen Freund Rulmann Merswin, dem Stifter von Grünenwörth.

2. Diese Memorialbücher sind insgesamt erst nach Rulmanns Tod angelegt worden.

3. Sie verfolgen deutlich den Zweck, die Stiftung des Johanniterhauses zu verherrlichen und die dem Hause durch Rulmann gegebene Ordnung gegenüber den mannigfachsten Anfechtungen aufrecht zu erhalten und sicherzustellen.

4. Um dieses Ziel zu erreichen, erfahren die in den Memorialbüchern ausgesprochenen Gedanken eine Entwicklung, die von schwankenden und allgemeinen Andeutungen ausgehend von Stufe zu Stufe sich erweitern, klären und vertiefen. Dabei sind deutlich zwei Perioden zu unterscheiden:

a) die Zeit von 1382-1385(?): Anlegung der drei Memorialbücher in ihrer ursprünglichen Gestalt;

b) die Zeit von 1390-1400: Umwandlung dieser Memorialbücher, Anlegung der Pflegermemoriale, des Meistermemorials und des Briefbuchs.

5. Diese Entwicklung erfolgt auf Grund verschiedener, anonymer, mystischer Traktate, deren Verfasser, Entstehungsort und Entstehungszeit unbekannt sind.

6. Nur derjenige kann Urheber dieser sich stetig entwickelnden Gedanken sein, der die Memorialbücher angelegt hat.

7. Als Verfasser der Memorialbücher erweist sich aber ein Johanniterbruder, der in inniger Beziehung zu Heinrich Blankhart von Löwen sowie zu Rulmann Merswin stand.

8. Dieser eine Verfasser kann nur Nikolaus von Löwen sein, dessen Autorschaft über alle Zweifel erhaben ist.

Zum ersten haben wir in Nikolaus von Löwen einen geübten Schreiber vor uns. Als zwanzigjähriger junger Mann kam er zu einem Kaufmann Heinrich Blankhart von Löwen, dessen ausführlich in den Memorialbüchern gedacht ist, und diente ihm sieben Jahre als Schreiber. Darauf trat er als Schreiber in Rulmann Merswins Dienste, wurde Priester und erster Konventual des von Rulmann gegründeten Johanniterhauses. Sodann schreibt er seine eigene Lebensbeschreibung in das Briefbuch wie in etliche andere Bücher, damit man seiner im Johanniterhause zum Grünenwörth nicht vergäße. Was hätte das alles für einen Zweck, wenn er an den Urkundenbüchern keinen Anteil hätte?

Von allen Brüdern sodann ist in den Memorialbüchern allein Nikolaus von Löwen genannt im Bunde mit zwei andern, welche als „die ersten Johanniterpriester" bezeichnet werden[1]). Von diesen ersten Priestern heißt es ausdrücklich, daß sie die ersten Memorialbücher geschrieben hätten; darunter war also sicherlich Nikolaus von Löwen.

Nikolaus von Löwen ist ferner in den Memorialbüchern an verschiedenenen Stellen als Schreiber in der ersten Person eingeführt, an verschiedenen anderen in der dritten Person.

Nikolaus von Löwen ist der einzige, der schon vor der Gründung von Grünenwörth näheres über den angeblichen Gottesfreund und dessen Gesellschaft durch Rulmann Merswin erfahren hat.

---

[1]) Auffälliger Weise spricht er nie davon, welches vorher seine Mitgenossen als „Weltpriester" waren. Hatte vielleicht Rulmann überhaupt keine Kapläne für seine gestifteten Kaplaneien erhalten? Das würde die Übertragung der Hofstätte zum Grünenwörth an die Johanniter noch begreiflicher erscheinen lassen.

Von den Johannitern zu Straßburg ist niemand für den angeblichen Gottesfreund mehr begeistert wie Nikolaus von Löwen. Er will sogar in seine Gesellschaft eintreten, wird aber auf später vertröstet. Andererseits wird vom Gottesfreund niemand mehr bevorzugt als Nikolaus von Löwen. Er allein von den Brüdern empfängt vom Gottesfreund mehrere Briefe. Und unter allen Briefen ist nur ein einziger, der an den Gottesfreund gerichtet ist, und dieser einzige stammt von Nikolaus von Löwen. Das allein würde schon genügen, in Nikolaus von Löwen den Verfasser des Briefbuchs und der damit in unlöslichem Zusammenhang stehenden Memorialbücher zu erkennen. Doch der Gottesfreund will Nikolaus von Löwen auch an der Verbreitung seiner Schriften und an der Übermittlung an die Johanniter einen hervorragenden Anteil nehmen lassen. Er erhält darum den Auftrag, das Fünf-Mannenbuch abzuschreiben, das angebliche Original zu behalten, die Abschrift dagegen den Brüdern zu übergeben. Sodann ist Nikolaus von Löwen eifrig bemüht, die Schriften des Gottesfreundes bei andern zu verbreiten. Als er sich aufmachte, von dem Prior zu Engelberg, Johannes von Bolsenheim, über den Aufenthaltsort der Gottesfreunde etwas Näheres zu erfahren, da *gap brůder Claus von Löfen demselben von Bolsenheim vil kuntschaft, briefe und ein abegeschrift der drier weltlicher pflegere bůch, in dem derselben gottes fründe leben geschriben stot und ůch etteliche materien dis gegenwertigen bůches* [des Briefbuches].

Nikolaus von Löwen legt vor allem im Briefbuch, das zeitlich am spätesten entstanden ist, aber über die Gottesfreunde am ausführlichsten berichtet, großen Wert darauf, daß man ihm Glauben schenke. Wie oft betont er nicht, daß er all sein Wissen von Rulmann Merswin habe und dieser vom Gottesfreund! In jedem Abschnitt der historischen Partien des Briefbuchs kehrt die Formel wieder: *alse es Růlman Merswin selber seite brůder Clausen von Löfen.* Er ist so der einzige, der näher in die Geheimnisse des Gottesfreundes und dessen Gesellschaft eingeweiht ist und die fingierte Vermittlerrolle spielt zwischen Merswin und den Johanniterbrüdern zu Straßburg. Er weiß darum auch ganz genau, daß Rulmann die Schriften des Gottesfreundes auf Wachstafeln geschrieben, dabei Personen- und Ortsnamen weggelassen und *die Originale* verbrannte. Und wen von den Brüdern hätte Rul-

mann eher beauftragen können, den Text der Wachstafeln auf Pergament zu übertragen als seinen ehemaligen Schreiber Nikolaus von Löwen?

Als geistiger Urheber der Memorialbücher wird Nikolaus von Löwen auch durch den Zweck erwiesen, den dieselben verfolgen. Denn wer von den Johanniterbrüdern hätte mehr darauf bedacht sein sollen, Rulmanns Leben und Wirken zu verherrlichen als gerade Nikolaus von Löwen? Und wer hätte mehr als er dafür besorgt sein müssen, daß die Statuten des Hauses unverbrüchlich gehalten werden, wo er doch der langjährige Vertraute Rulmanns war, wo er den Pflegerbrief und dessen Artikel aufgesetzt und eigenhändig geschrieben hat? So ist leicht verständlich wie überall der Grundton hindurchklingt: der Johanniterorden und vor allem das Johanniterhaus zu Straßburg mit seiner Lebensweise und seinen Regeln verdient den Vorzug vor allen andern Orden und Ordenshäusern. Welchen Dank ist man darum Rulmann Merswin schuldig, der weder Augustiner, noch Benediktiner, noch Zisterzienser, oder Dominikaner, sondern allein die Johanniter für würdig hielt, die Hofstätte zum Grünenwörth zu bewohnen! Und wieviel mehr müssen die Johanniterbrüder darnach streben, die Ordnung des Hauses voll und ganz einzuhalten, da Rulmann nicht aus Willkür seine Anordnungen getroffen hat, sondern den innern Einsprechungen Gottes folgend und dem Rate des „großen Gottesfreundes im Oberland"! Solche Gedankengänge sind doch nur verständlich, wenn sie von Nikolaus von Löwen stammen, dem geistigen Urheber der Memorialbücher. Will man dagegen trotz dieser durchschlagenden Gründe Nikolaus von Löwen als Verfasser ablehnen, so steht man vor einem unlösbaren Rätsel.

Die Fiktionen Nikolaus von Löwens traten nicht mit einem Schlage ins Leben. Das erste, was er unternahm, war, die Chronik des Hauses zu schreiben in schlichter und einfacher Sprache, jedoch getragen vom Geiste des Christentums, unter dessen Einfluß die Ordnung, welche Rulmann geschaffen, als Werk des hl. Geistes dargestellt wird. Und war etwa Nikolaus von Löwen zu dieser Auffassung nicht berechtigt? Man vergegenwärtige sich die traurigen Zustände, in welchen Grünenwörth sich befand, bevor Rulmann sich seiner annahm: die Gebäude zerfallen, die Benediktiner von Altdorf unfähig, dem völlig darniederliegenden Kloster

aufzuhelfen. In diese zerrütteten Zustände greift Rulmann nun ein, ein Prachtbau entsteht auf dem Grünenwörth und neues Leben beginnt darin zu erblühen. War dieses Werk nicht wert, den Werkmeister darob zu feiern? Das willkommene Mittel dazu gaben Nikolaus von Löwens verschiedene asketische Traktate, die als Erbgut der Bibliothek des Hauses gehörten, mögen sie nun von Nikolaus von Löwen selber aus den Niederlanden mitgebracht oder schenkungsweise von Rulmann und andern Wohltätern dem Hause übergeben worden sein. In ihrem Aufbau waren diese Traktate ganz eigenartig, in ihrer Darstellungsform ungemein lebendig und ansprechend. Die einen behandelten das Kämpfen und Ringen des Menschen mit dem Diesseits und Jenseits, die Parole Gottesliebe im Gegensatz zur Weltliebe, um den wahren vom Menschenherzen heiß ersehnten Frieden in der ewigen Ruhe bei Gott zu finden, ein Ziel, so hoch, daß es nur mit Hilfe eines Führers, der selber diesen Weg zuerst gegangen, zu erreichen ist. Der Name dieses Führers ist „Gottesfreund", seine Aufgabe, andere zu „Gottesfreunden" zu machen. Andere Traktate wieder reden in düsterem Ton von den Strafgerichten Gottes, welche über die Menschen aller Stände und aller Berufsklassen kommen, wenn sie nicht dem Beispiele Gott minnender Seelen folgen, sich den „Gottesfreunden zu Grunde lassen." Zu diesen Weltkindern gehörte Rulmann Merswin nicht. Rulmann, der Stifter von Grünenwörth, war ein Gottesfreund, der sich von der Weltliebe abwandte, welcher er in den Jugendjahren den Tribut bezahlt hat, dann aber ein Leben der Buße, Einkehr und der Selbstheiligung führte, darum auch des himmlischen Trostes gewürdiget wurde: das alles in der Weise, wie die asketischen Traktate es in lebhaftesten Farben beschreiben. Das war der erste Gedanke, der in Nikolaus von Löwen aufleuchtete, als er diese Traktate, zunächst das Zwei-Mannenbuch näher besah. Sie waren ihm höchst willkommen; sie bedurften keiner großen Umarbeitung, sie waren schon fertig, um aus ihnen das Bild zu entnehmen, das er alsbald von dem Stifter von Grünenwörth zu zeichnen beginnt. Wahre Gottesfreunde, so verlangen es die Traktate, stehen in beständigem Verkehr miteinander: auch Rulmann tut es. Wahre Gottesfreunde schreiben einander ihr Leben und geben es einander, um Gottes *Werke zu preisen*, die er an ihnen getan hat: auch Rulmann tut

dies. Wahre Gottesfreunde schreiben Schriften zum Wohle der Mitmenschen, nennen aber keine Namen: auch Rulman tut dies. Was Gottesfreunde selbst erlebt und in ihren eigenhändigen Lebensbeschreibungen niedergelegt haben, das verwahren sie sorgfältig und lassen es nach ihrem Tode erst finden, da sie bei Lebzeiten von den außerordentlichen Gnadengaben nicht sprechen sollen: auch Rulmann handelt so. Um diesen Zweck zu erreichen, bedurfte es nicht langer Überlegung oder künstlerischer Umformung der Traktate, Nikolaus von Löwen durfte nur über die Traktate die Rubrik setzen: Unter den hier beschriebenen und auftretenden Personen ist „der eine" Rulmann, „der andere" sein geheimer Freund vom Oberland, und niemand konnte sich mehr dieses Gedankens beim Lesen entschlagen.

Allein diese Deutung war doch zu unbestimmt und brachte Nikolaus von Löwen vor allem in Widerstreit mit dem Bilde, das er von Rulmann zu zeichnen beabsichtigte. Denn von diesem „einen" waren in den Traktaten oft Züge erzählt, welche bei obiger Deutung Rulmann in schiefem Lichte hätten erscheinen lassen. Jetzt wählt Nikolaus von Löwen unter den Traktaten aus, jetzt klären und vertiefen sich seine Gedanken. Er geht noch einen Schritt weiter und überträgt die Deutung der Rubriken durch geschickte Interpolation in den Text der Traktate selber. Die Vier-Jahre erhalten den Namen „Rulmann", die anderen den Zusatz: der Gottesfreund vom Oberland, *Rülmannes heimelicher geselle.* Damit war Rulmann zum Gottesfreund gestempelt, der lebte und handelte wie ein wahrer Gottesfreund.

Da kamen andere, weniger erfreuliche Zeiten für Grünenwörth. Die Institutionen, welche Rulmann dem Johanniterhaus gegeben, geraten ins Wanken. Sie erleiden Widerspruch vom Johannitermeister, von den Pflegern, von den Brüdern. Nikolaus von Löwen, der treue Anhänger Rulmanns auch nach dessen Tode, greift abermals zur Feder, arbeitet die drei Urkundenbücher um, gibt jedem Pfleger und dem Johannitermeister ein eigens für sie bestimmtes Memorial in die Hände, aus dem sie die große „Würdigkeit der Hofstätte zum Grünenwörth" erkennen sollten, um die Ordnung des Hauses unangetastet zu lassen. Dazu kamen noch die kirchenpolitischen Wirren der damaligen Zeit, die den Unfrieden unter den Brüdern noch schürten, ein

Leben der Einkehr und der Abkehr von der Welt unmöglich machten. Die Pracht des Johanniterhauses war den Straßburger Bürgern ein Dorn im Auge, das leichtfertige Leben der Johanniterbrüder ihnen zum Ärgernis. Das alles mußte Nikolaus von Löwen mitansehen, und um diesen Mißständen zu begegnen, greift er zu den Traktaten, die von den Plagen Gottes redeten. Auf sie konnte er vor allem jetzt um die Jahrhundertwende die Brüder verweisen, wenn sie nicht unverbrüchlich festhalten an dem, was Rulmann auf den Rat „des Gottesfreundes" angeordnet hat. So entsteht das Briefbuch, das auf der einen Seite Rulmanns Verhalten bei der Gründung und dem Umbau von Grünenwörth, wie seinen Verkehr mit dem angeblichen Gottesfreund zu begründen und zu rechtfertigen sucht, auf der andern Seite den Brüdern, die von den Fesseln, die Rulmann ihnen angelegt, sich befreien wollten, in mahnenden und warnenden Worten zu Herzen reden will. Darum bildet die Schlußermahnung des Briefbuchs den Schwanengesang Nikolaus von Löwens, wo er noch einmal in schweren Worten die Mahnung zur Besserung anschlägt, die jetzt so not tut, wie einst in den Tagen von Ninive, umso mehr, da Gott bereits vierzig Jahre die Bewohner von Grünenwörth strafe, obwohl alles *gar wenig verfangen, daz nit ieman merglich darabe gebessert habe.* Darum sollen die Brüder als wahre Jünger der Gottesfreunde *in disen hindersten sörglichen ziten* alle die Briefe und die andern Traktate vornehmen, darin lesen, einander aufmuntern, damit *der obere anefang und die güte geistliche ordenunge dis huses zů dem Grünenwerde . . . . ewiclich gehanthabet* und auch den Nachkommen „eingeimpft und eingepflanzt" werde. Mit diesem Gedanken ist Nikolaus von Löwen wieder an dem Punkte angelangt, von dem er ausgegangen ist: *die güte geistliche ordenunge* des Hauses vor allen Anfeindungen zu bewahren. Um schließlich auch denen gerecht zu werden, welche an die Wahrheit seiner Erzählung nicht felsenfest glauben wollen, betont er, daß man alles, was die Urkundenbücher enthalten, wohl nicht so glauben müsse, wie etwa die hl. Schrift und die christlichen Glaubenssätze, doch seien sie nützlich und verdienstlich, da in ihnen nichts enthalten sei, was der hl. Schrift und dem christlichen Glauben widerspräche, denn *dodurch volget uns auch iemer werende grosse fruht, der wir ewicliche mangeln und enbern müstent,*

obe wir es von unahtsamkeit verwerffen und nút glouben wollent (148*19). Nikolaus von Löwen fühlte also selbst die Schwierigkeit, seinen Angaben volles Vertrauen zu schenken und darum sucht er jede kritische Beurteilung mit dem Hinblick auf ewigen Lohn abzuweisen. Für sich selbst beansprucht er für all seine Mühe nichts anderes, als daß die Brüder seiner im Gebete gedächten und seinen Jahrtag gewissenhaft halten. Das verlange von ihnen die Liebe zu den Stiftern, mit denen er in Ergebenheit und Treue in Grünenwörth aufgewachsen sei (157*24).

In dieser Weise gelang es Nikolaus von Löwen, die Statuten des Hauses aufrecht zu erhalten nicht durch Gewalt, sondern durch die Waffen des Geistes. An seinem ehrlichen Willen und seiner sittlichen Größe ist nicht zu zweifeln. Ein großer sittlicher Ernst spricht aus allen seinen Worten, besonders wenn er seine Brüder mahnt und warnt. Aber er verwandte, um einen guten Zweck zu erreichen, ein schlechtes Mittel, in der Absicht, andere zu täuschen und in die Irre zu führen. Zu seiner Entlastung kann man freilich auf die allgemeine Anschauung der damaligen Zeit verweisen, welche sich der Verwerflichkeit derartiger Fiktionen nicht bewußt war.

Soll man auf Grund der Tatsachen eine Charakteristik Rulmanns bieten, so kann man mit Nikolaus von Löwens eigenen Worten antworten: niemand wußte bei Lebzeiten, daß Rulmann ein so begnadeter Gottesfreund war[1]). Dieses Urteil behält auch nach seinem Tode volle Geltung. Rulmann ist kein Betrüger, als den man ihn auf Grund der Gottesfreundschriften hinzustellen suchte, denn er ist an ihrer Abfassung vollkommen unbeteiligt. Er teilt den tiefen, innerlichen Glauben des ganzen Mittelalters, der sich in guten Werken und frommen Stiftungen auszuwirken suchte. So nimmt er sich Grünenwörths an, um sich selber, dem kinderlosen Manne, ein Heim zu schaffen in den Tagen der Krankheit und des Alters und für sich eine Grabstätte zu bereiten, an welcher für sein und seiner Angehörigen Seelenheil gebetet würde. Mit Energie führt er sodann den Plan durch, das Haus zum Grünenwörth zu einem Muster-Ordenshause zu gestalten, wo neben den geistlichen Ordensobern auch Laien mit-

[1]) Zur Charakteristik lassen sich nur die Stellen 20*11; 189*18 verwenden.

zureden hätten. Schlauheit, Härte und Rücksichtslosigkeit, wie sie nur einem Geldmann eigen sind, mußten aber helfen, dieses Ziel zu erreichen. Auf der anderen Seite ist wieder die treue Anhänglichkeit Nikolaus von Löwens an seinen früheren Meister ein schöner Zug, der auch das Charakterbild Rulmanns zu verklären imstande ist.

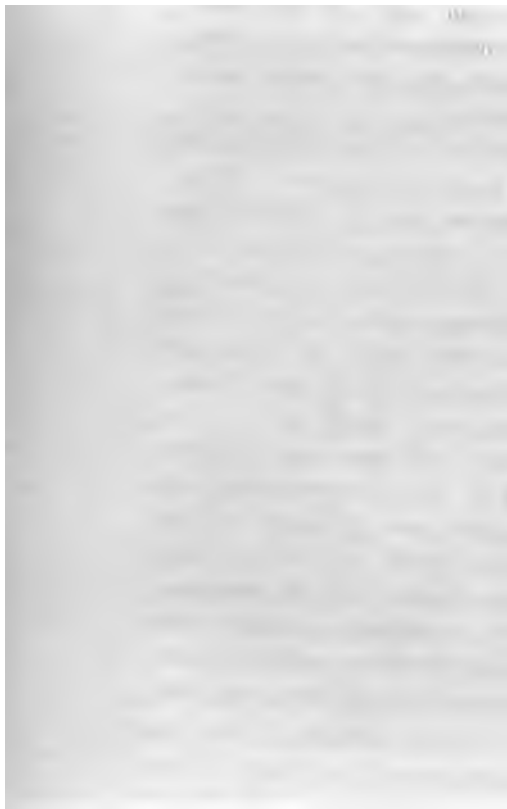
Mit vorliegender Untersuchung ist die Grundlage geschaffen, auf der allein die weiteren noch ungelösten Fragen erfolgreich zu behandeln sind. Diese Fragen sind: Woher stammen die Schriften, welche Nikolaus von Löwen zu seinen Zwecken benützte? Wann sind sie entstanden und wer ist ihr Verfasser? Wie war ihre ursprüngliche Textgestalt und in wie weit veränderte Nikolaus von Löwen diesen Text? Werden aber diese Fragen gelöst werden können, wo wir in der Erforschung der deutschen Mystik über die ersten Anfänge noch kaum hinausgekommen sind? wo vor allem die lateinisch-asketische Literatur bisher so stiefmütterlich behandelt wurde und wir selbst von den größten Mystikern, einem Eckhard, Suso und Tauler noch keine einzige kritische Ausgabe haben? Jedenfalls genügt nicht das zufällige Auffinden dieses oder jenes Traktates, um die oben aufgeworfenen Fragen zu lösen. Ebenso irrig wäre es, die Urkundenbücher von Grünenwörth auch in Zukunft noch als Ausgangspunkt für die Textuntersuchungen der einzelnen Traktate zu betrachten.

Sehr viel Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß alle Traktate, wie sie in den Memorialbüchern vereinigt sind, ursprünglich nur lateinisch abgefaßt waren, und daß ihre Heimat die Niederlande[1]) sind, die Geburtsstätte Nikolaus von Löwens.

[1]) In mehr als einer Hinsicht finden sich die verschiedensten Vergleichungspunkte der Gottesfreundschriften mit Ruisbrocks Werken. Das Rügenbuch der Neun Felsen bietet die größte Ähnlichkeit mit den Kapiteln: Collatio praelatorum ecclesiasticorum temporum cum illis, qui primitivae ecclesiae praefuerunt (Ruisbr. Opera, Köln S. 479 ff.). Ein den Traktaten auffallend ähnliches Stück bietet das „Paradigma elegans, quod in vetusto quodam exemplari Confluentino nuptiis spiritualibus Rusbrochii asscriptum reperimus." (Ebenda S. 550). Der Erforschung der deutschen Mystik ist demnach noch ein großes Arbeitsfeld vorbehalten. Mit Erfolg wird man aber nur arbeiten können, wenn einmal alle mystischen und asketischen Traktate nicht minder auch die Erbauungs- und Gebetbücher sowie die Predigten — und wie viele schlummern deren noch im Staub der Archive und Bibliotheken, von denen die Kataloge nur den Titel „Ascetica, Mystica, Sermones" und nichts weiter angeben! — systematisch in einem *Werke gesammelt* würden, das den Titel „Monumenta Germaniae ascetica" führen könnte.

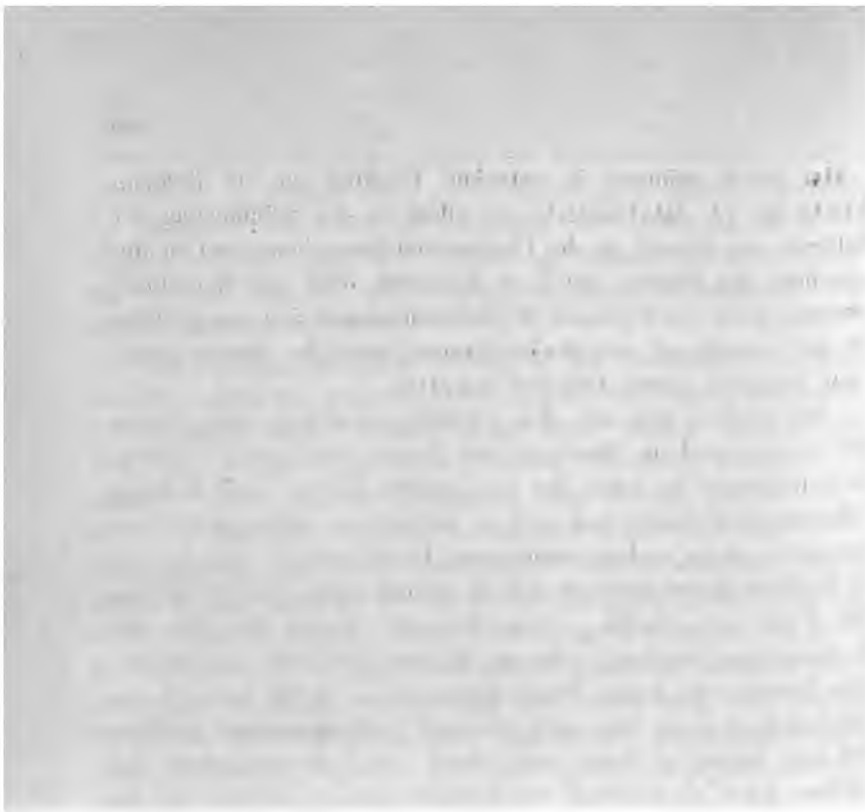
Ihr Inhalt erinnert in manchen Punkten an die Reformtraktate des 14. Jahrhunderts vor allem in der Schilderung der Mißstände, die damals in der Christenheit herrschten, und in der Androhung der Plagen, die Gott deswegen über die Menschheit verhängen wird. Die Verfasser der Reformtraktate sind uns größtenteils noch unbekannt, wir dürfen demnach auch bei diesen mystischen Traktaten nichts Besseres erwarten.

Man streiche also aus den Literaturgeschichten den Namen „Der Gottesfreund im Oberland und dessen Gesellschaft"! Denn ein Gottesfreund ist jeder, der von ganzem Herzen nach höherer Vollkommenheit strebt und sich in der Leitung seiner Seele vertrauensvoll einem andern erfahrenen „Gottesfreunde" hingibt, der die Weltliebe immer mehr in sich zu ertöten sucht, um der Gottesliebe Platz zu schaffen. „Gottesfreunde" waren sie alle, ein hl. Augustinus, Bernhard, Albertus Magnus, Berthold von Regensburg, Thomas von Aquin, Bonaventura, Suso, Tauler und wie sie alle heißen, weil sie alle nach höchster Vollkommenheit strebten und auch andere in Wort und Schrift zur Vollkommenheit anleiteten. Eine „Gesellschaft von Gottesfreunden" bildeten all die großen Zentren, in welchen die deutsche Mystik ihre höchste Blüte entfaltete: die Klöster Adelhausen, Unterlinden, Töß, Diessenhofen, Oetenbach, Basel, St. Katharinenthal, Straßburg, Wittichen und andere mehr, nicht zu gedenken der Schriften niederdeutscher Mystiker, deren Einfluß auf die oberdeutsche Mystik noch zu wenig beachtet und untersucht ist.



II. Teil.

Text-Beilagen.



II. Teil.

Text-Beilagen.

Vorbemerkungen.

Die Textbeilagen des zweiten Teiles haben den Zweck, die Überlieferung der sogenannten Gottesfreundschriften zum erstenmale übersichtlich und ausführlich wiederzugeben. Soweit darum Originalhandschriften in Betracht kommen, wurde deren Text ohne jede Änderung, diplomatisch genau, hier abgedruckt. In moderner Weise wurde jedoch eine sinn- und sachgemäße Interpunktion angewandt, zusammengehörige Silben zusammengezogen, Abkürzungen aufgelöst, *u* in *v* transkribiert und umgekehrt; *dz* wurde stets in *daz* aufgelöst; die Handschrift schreibt bald *daz*, bald *das*. Alle Zusätze des Herausgebers, wie die Überschriften u. a., sind als solche leicht erkennbar und verfolgen den Zweck, den Forscher in das Verständnis der Handschrift leicht und bequem einzuführen.

Für den Druck des Großen-Deutschen-Memorials wurde eine dreifache Buchstabengröße angewandt. In großer Schrift ist der älteste Teil, der Grundstock der Handschrift, gedruckt: in mittlerer Schrift die Teile, welche bei der Umwandlung des Memorials dem Grundstock angefügt wurden. Die Traktate endlich, welche Nikolaus von Löwen nach bereits vorhandenen Vorlagen ins Große-Deutsche-Memorial einfach übertrug, sind in Petit gedruckt, wobei durch *Kursiv-Schrift* alle Änderungen kenntlich gemacht sind, welche Nikolaus von Löwen an seinen Vorlagen eigenmächtig vorgenommen hat.

I.

Das Grosse-Deutsche-Memorial.

Historische Einleitung.

Dis ist ein memoriale, usser was sachen man die ewige messe in sancte Jacobs ere tegeliche schuldig ist zů haltende von Heinrich Blanghartes seligen wegen von Löfen eins burgers zů Strasburg, alse sich der covente zům Grünenwerde verbunden het in eime besigelten latine briefe.

Diser selbe Heinrich Blanghart was schuldig einen totslag zů verbessernde und solte in bilgerins wise zů sancte Jacobe in Spangen lant gefaren sin und vil anderre swerer besserunge und penitencien geton haben, die ime des erslagenen mannes frúnt und moge zů sůne an můtetent und von ime haben woltent. do er nů die besserunge ane ving und uffe der bilgerin verte untze fúr Avion kam, do was so gros unfride und krieg in dem lande, das er nůt fúrbas kummen môhte. und des bobestes penitencier einre dispensierte mit ime und mit allen andern bilgerin, die in den ziten uf sancte Jacobs vart worent, und verwandelte in die arbeit und den kosten in andere werg der miltikeit und erbermede und schickete sú wider heim. *H. Bla hart v Löwe*

Nů hette der selbe Heinrich Blanghart von Löfen donoch dem lieben sancte Jacobe mit dem kosten, alse in der penitencier hies und ime verwandelte fúr die bilgerin vart und fúr die ander penitencie, gar gerne eine iemer werende ewige memorie und reverencie erdoht und uf gesat mit zierlicheme gesmeltze und mit ettewas tegeliches dienestes, so er iemer lóbelichest und erlichest hette gekúnnet mit allem dem ornamente, der zů dem gottes dienste gehóret durch bewegunge des volkes zů andehtigeme mittelobe. do was er ein einfaltiger grober leyge und verstunt sich nůt umb die

---

1 *D* zu kunstvoller Initiale ausgemalt. In der Mitte der hl. Jakobus mit einem Stab in der rechten Hand, in der linken eine Muschel. Rechts und links davon je ein Tier mit Menschenkopf. 1—5 rot 1°1—7°27 Schriftcharakter Nr. 9 (siehe in den Schrifttafel *9*). *20 gemeltze!*

gôtlichen ampt der cristenheit noch umb keinen underscheit der hochgezit, die durch das ior gefallent, in den die pfafheit ie zů mole sunder ordenunge halten můssent mit dem gottes dienste, und bat einveltikliche die brůdere zům Grůnenwerde, das sů ime einen nuwen altar tetent buwen und wihen in sancte Jacobs ere, so wolte er in zieren und ahte pfunt ewiges gelts darzů machen, das man alle tage ein messe darobe spreche von sancte Jacobe, und ouch alle ior an sime hochgezit eine singende messe und etteliche sprechende messen darobe hielte. und hette kein verston von eiginen ampten oder collecten in sancte Jacobs ere zů ordende zů zimelichen ziten, wanne das er sprach, sine meinunge were, das er gerne eine neigunge machen
1b wolte in dem volke den lieben erwirdigen | apostelen sancte Jacobe tegeliche zů erende und an zů rüffende in einre gemeinen kyrchen, do aller meist volkes hin wandelte.

Nů gebrast ime zites, das er sine meinunge nůt selber us getragen möhte, wanne unser herre greif in stümppfelingen an mit der pestilencien des gemeinen sterbottes, der do zů ziten gar gros was. und in dem totbette do bat er mich brůder Clausen von Lôfen angestberliche und begirliche mit gar grosseme erneste, das ich ime sancte Jacobes altar und die selbe ewige messe vollefürte. und er geborete gar klegeliche und erbermekliche und gewan grosse consciencie und engestliche vorhte siner selen unde duhte in, er můste gar übel gefaren, das er die messe und ouch den altar so lange gesumet hette. und er gap mir hundert und sehtzig pfunt barer Strasburger pfennige, die man ime usser der kisten an das bette bringen můste, domitte ich ime kouffen solte ahte pfunt ewiges gelts und ime die messe und ouch den altar noch siner meinunge stiften und vertigen. das globte ich ime ouch ze tůnde mit willen und gehelle aller brůdere und personen, die in den ziten zům Grůnenwerde überste houbet lúte und pflegere worent, wanne wir in nůt gerne ungetrôstet woltent lossen in solicher sterbender not, wie wol sine vorderunge den brůdern ettewas widerwertig und untrôstlich was und ouch des geltes zů lútzel einen ewigen priester domitte zů haltende und zů bekostigende, das ouch die erber frowe Lúkart von Lôfen, sine wittewe, mit grosser minnen und erbermede ane sach, do er so gar klegeliche und angestberliche geborete untze in sin ende, alles nuwent von sumenisse wegen der ewigen messen. und darumb gap sů noch sime tode ahtzig pfunt Strasburger pfennige darzů siner selen zů helfe, durch das es eine volle priester pfrůnde würde von zwölf pfunt gelts, und die brůdere ewikliche deste me minne hettent und deste gebundener werent sine begirde und meinunge zů erfüllende mit einre tegelichen memorien den wirdigen apostelen sancte Jacobe zů erende, alse ouch die brůdere in den ziten globetent mit henden und mit munde eime geswornen notarien für sich und für alle ire nochkummen.

16 Über dieses Sterben vgl. Königshofen, Chroniken der deutschen Städte 8. 772 Lesart zu Zeile 2. 19 Als Testamentsvollstrecker für Heinrich Blankhart erscheint NvL. auch neben Johannes Blenkelin und Rulmann Merswin 1371 sept. 22 *vgl. U-B.* 7. 431. 2b *gap* am Rande. 39 **erende** korr. aus ***eren***.

darúber ouch ein instrumente gemaht wart, das die brûdere donoch úber núntzehen ior geschriben fundent in dem latine urkúnde bûche, und wurdent

1 Urkunde von 1372 sept. 24 u. okt. 14 (U-B. 7, 449). Die entscheidende, später strittige Stelle lautet im Original (Straßb. Bezirksarch. H 1385 [14]): „obligamus nos: unam missam cottidianam et perpetuam per unum fratrem dicti nostri ordinis in altari per nos ex parte quondam Heinrici dicti Blanckhart et Lusche eius relicte prescriptorum in ecclesia ipsius domus nostre zû dem Grûnenwerde constructo et in honorem omnipotentis dei et sancti Jacobi apostoli consecrato perpetuis temporibus procurare celebrari et cottidie ac perpetuo specialiter officium de sancto Jacobo apostolo predicto in ipsa missa ut sic habenda et celebranda legi, si et in quantum nos et ipsi nostri successores per institutionem dicti nostri ordinis et canonicis institutis ac nominabilia sollempnia festa accidenda non impediremur sine dolo: si vero nos et nostri successores predicti per instituciones dicti nostri ordinis ipsaque nominabilia sollempnia festa ut est premissum rite et notabiliter impediremur, quod officium de sancto Jacobo apostolo in missa seu missis habendis et celebrandis ut prescribitur ad plenum peragi et legi non posset, quod ex tunc ad minus una specialis collecta de eodem sancto Jacobo apostolo in missa seu missis eisdem celebrandis ut prefatur legatur et peragatur, tamen si non obstent nominabilia sollempnia festa, in quibus hoc inhibetur et instituciones dicti nostri ordinis, de quibus est premissum. promittimus eciam .... annuatim et perpetuo in festo eiusdem sancti Jacobi apostoli eidem sancto Jacobo in dicto suo altari speciales devotas reverencias et honores offerre et exhibere cum missis cantandis et legendis secundum ordinacionem sancte apostolice sedis et cleri et iuxta consuetudinem nostri ordinis predicti. Ut autem ipsa perpetua missa in dicto altari in modum prout prefatur eo sollempnius et promptius perpetuo celebretur et peragatur et non impediatur, ob id nos ... promittimus per presentes quartum presbyterum ipsius nostri ordinis in ipsa domo nostra zû dem Grûnenwerde specialiter tenere et habere et eidem quarto presbytero in victualibus et aliis suis neccessariis competenter iuxta consuetudinem dicti nostri ordinis providere ad huiusmodi perpetuam missam celebrandam in modum ut est premissum." ... Actum quoad commendatorem et conventum dicte domus ac gubernatores dicte domus zû dem Grûnenwerde ac Luscham prescriptos 8. kal. octobris; actum vero quoad gubernatores dicte misse 2. id. octobris 1372. — Das Original hat keine Siegel. An den Siegeleinschnitten steht von NvL.s Hand der Reihe nach: sigillum curie Arg. und unten daran Er.; sigillum fratris Cûnradi de Brûnesberg magistri; fratris Heinrici de Wolfach commendatoris; Heintzonis Wetzel; Rûlemannus Merswin; Cûnonis Gúrteler: Wilhelmi Gúrteler; Fridericus Búcssener. — Auf der Rückseite steht von NvL.: „Die ewige messe in sante Jacobes ere von Heinrich Blanchartes seligen wegen von Lefene eines burgers zû Strosburg. darúber sint des huses pflegere zû dem Grûnenwerde in eime besigelten thútzschen briefe erwelet und gesetzet an der ersten pfleger stat, die in diseme gegenwertigen briefe geschriben stont. 1372." Diese Dorsualnotiz kann erst nach 1388 april 4 geschrieben sein, da sie auf die Urkunde von besagtem Datum hinweist (U-B. 7, 679). — Von obiger Stiftung der St. Jakobsmesse ist nur der von Komtur Heinrich von Wolfach und dem Konvent von Grünenwörth ausgestellte Revers erhalten, der Stiftungsbrief Heinrich von Löwens bezw. *seiner Frau Luitgard* nicht.

alle gemeinliche mit stroffender consciencien in sich selber geslagen, do sú es losent, wanne sú nút duhte, das sú es nach sinre lute gehalten hettent oder iemer gehalten würde von iren nachkummen, und noment rot darúber eins gar erbern geistlichen gelerten pfaffen kartúser ordens, dem sú das instrumente gobent zů lesende. der sprach: sú werent schuldig und verbunden noch des instrumentes lute alle tage tegeliche das ampt von sancte Jacobe uffe sime altar zů sprechende, kein hochgezitlich fest us genommen, sider es des stifters iúngester wille gesin were, der in ouch sin gůt in der selben meinunge uf das leste gegeben hette für sine ufgesatte bůsse des penitenciers
2a von des totslages | wegen, es were denne, das es der vollefürer bi siner consciencien declarierte und underscheidenliche ordente, alse er es in dem beginne meinde, domitte in ouch duhte, das der meinunge des stifters gnůg beschehe, das móhtent die brůdere mit gůter consciencien wol halten. darumb so habe ich der vorgenante brůder Claus von Lôfen, vollefürer derselben messen, eine tofele mit einre tegelichen ordenunge in die sacristye gehencket, die ouch hienoch geschriben stot, wie man sich noch ie der zit durch das ior darinne halten sol, so ichs aller bescheidenlichest in miner consciencien uf das mittelste erzúgen und geleisten móhte mit rote des selben gelerten pfaffen, der mir die tofele half machen us disen gegenwertigen worten, die er von minem munde horte. und umb das die ordenunge den brůdern ewikliche deste gegenwertiger si und niemer vergessen werde, so ist dise memorie unde ouch das instrumente und die tofele zů tútsch und zů latine ettwie manigenthalben geschriben in dise drú urkúnde bůcher und in etteliche andere bůcher, das man deste dicker daran gemanet werde, das nieman kein unwissen noch unzimelicheit entschuldigen möge; wanne die artikele des instrumentes uf das aller lihteste und zimelicheste in diser ordenunge begriffen sint, alse ichs brůder Claus von Lôfen vollefürer habe genommen uffe mine sele durch der brůdere friden willen, das sú deste me minne habent, die selbe ordenunge zů haltende one urdrutz und abelessikeit, wanne sú und alle ire nachkummen sich in dem instrumente mit gelúbde darzů verbunden hant und sú ewikliche schuldig sint zů haltende und sú billiche gerne halten sóllent dem lieben sancte Jacobe zů eren und ouch darmitte zů erfúllende die begirde des vorgenanten Heinrich Blanghartes seligen von Lôfen und Lúckart sinre frowen, die disem huse zum Grúnenwerde me denne dritzenhundert guldin wert bi lebendem libe usser der hant gobent und ouch vil anderre frúntschaft den brůdern totent, darumb man ir ouch ewikliche schuldig ist zů gedenckende und got tegeliche für ire selen zů bittende getrúweliche und ernestliche. unser herre gebe in die ewige rúwe. Amen.

* * *

ubriken-tfel zur Jakobs-messe.

Dis ist eine tofele, wie man die ewige messe in sancte Jacobs ere tegeliche schuldig ist zů haltende von Heinrich Blangharts seligen wegen von Lôfen eins burgers zů Strasburg, alse es sin vollefürer gemeinet het in dem beginne der vertigunge des besigelten briefes, der darúber gehórt.

39 *D* zur Initiale ausgemalt 39—42 rot.

Item alle hochgezitliche feste durch das ior, so es totum duplex ist, endarf man weder ampt noch collecte von sancte Jacobe uf sime altar nút sprechen.

Item alle sunnentage durch das ior ist man gebunden eine collecte von sancte Jacobe uf sime altar zů sprechende, so es nút totum duplex ist.

Item alle hochgezitlichen tage der heiligen semiduplex und von nún letzten ist man schuldig eine collecte von sancte Jacobe | uf sime altar zů 2b sprechende und nút me.

Item alle ior an sancte Jacobs tag ist man schuldig und verbunden eine messe zů singende und etteliche zů sprechende uf sime altar, das ouch Heinrich Blanghart der stifter und sin vollefürer in dem beginne und in dem ende mit sunderre begirde ernestliche gemeinet hant.

Item in allen octaven durch das ior ist man schuldig tegelichen eine collecte von sancte Jacobe uf sime altar zů sprechende, so es nút totum duplex ist alse zů winahten, zů ostern und zů pfingesten.

Item durch die gantze vaste darf man tages nút me denne eine collecte von sancte Jacobe uf sime altar sprechen, wanne die tegelichen ampt der cristenheit an in selber lôbelich und andehtig sint, die billiche alle andere gestiftete ampt ersetzent.

Item an der mitwochen, an dem fritage und an dem samestage in den vier frone vasten und alle hochgezitlichen vigilien, die an in selber sunder eigene ampt hant, darf man nút denne eine collecte von sancte Jacobe uf sime altare sprechen.

Item alle tage tegeliche durch das iar, so es ferien sint und hochgezit der heiligen von drigen letzen, ist man schuldig und gebunden das ampt von sancte Jacobe uf sime altare zů sprechende, usgenommen die vaste und die vier frone vasten und die hochgezitlichen vigilien.

* * *

Dis ist die ordenunge und anderunge der ahtzig pfunde Strazburger pfennige, die der vorgeschriben Heinrich Blanchart von Lôfene und Lúckart sine eliche frôwe gesundes libes einhellecliche vor gerihte in eime gemeinen selgerete briefe under anderme irme selgerete besattent unserm spittol zů dem Grünenwerde, der ouch mit anderme gebuwe verandert wart zů den ziten und in die wise also hienoch geschriben stot. *Stifti der H gard Lôw*

Item dez iores do man zalte von gottes gebúrte drúzehenhundert ior sehtzig und siben ior, do Rúleman Merswin, unser stifter, den alten gebu zů dem Grünenwerde ane ving zů ernuwende, do buwete er ôch eine nuwe cappelle in ere der eilf tusent megede uf der selben stat, do nu der beslossene kor stot uz neiswaz gôtteliches urkúndes, alse er und andere gottes frúnde in den selben ziten meindent. *18(*

28 *D* einfache Initiale. 28—33 rot 34—12·4 Schriftcharakter Nr. 10.
37 Diese Kapelle wurde 1367 nov. 25 geweiht. Vgl. unten die Chronik des Johanniterhauses, Kapitel 4.

Item vor der selben eilf tusent megede cappelle buwete Peter von Keisersberg ein hus den growen múnchen von sante Bernhardes orden zů Peris in den ziten alse sú har zů dem Grůnenwerde wurbent dez iores
1369 do man zalte von gottes gebúrte drúzehenhundert ior sehtzig und nún ior.
3a under dem selben huse buwete Růleman Merswin den ersten spittal | mit rote brůder Cůnrates von Brunsperg, dez obersten meisters in tútschen landen sante Johans orden, in dem selben ersten iore, do er dis hus zů dem Grůnenwerde in genomen und enpfangen hette und man ouch zalte von
1371 gottes gebúrte drúzehenhundert ior sibenzig und ein ior.

Item diseme selben ersten spittal und ouch den dúrftigen gap der vorgenante Heinrich Blanchart von Lófene und Lúckart, sine eliche frówe, fúr die vorgeschribenen ahtzig pfunde Strazburger pfennige vier pfunt ewiges geltes bi lebendeme libe uz der hant, die alle ior ierlich zů eime erbe

---

2 Von Schenkungen Peters von Kaysersberg und seiner Frau Husa an die Zisterzienser siehe U-B. 7, 208: 1353 febr. 15. 13 Die Stiftungsurkunde ist am 22. September 1371 ausgestellt des Inhalts: Heinrich genannt Blankhart de Lövonia, bürger zu Strassburg, und Lucha seine frau vermachen „zů eime rehten selgerete": 1) dem Karmeliterkloster ausserhalb Strassburgs 10 ℔ Strassb. ß mit 10 schill. ewiger, jährlicher einkünfte mit der auflage eine jahrzeit für die stifter zu halten; 2) den kranken des spitals zum Grünenwörth 80 ℔ ß jährlicher einkünfte, jedoch so dass dem Johanniterbruder Nikolaus gen. von Löwen zeit seines lebens das nuzungsrecht zustehe pro suis necessitatibus in dicto ordine sublevandis; 3) den Kartäusern ausserhalb Strassburgs 80 ℔ ß mit 4 ℔ jährl. einkünfte zu einer jahrzeit für des stifters verstorbene schwester Elisabeth u. deren mann Jekelin gen. Daler; 4) der vizeplebanie der St. Laurentiuskirche 5 ℔ ß mit 5 schill. jährl. einkünfte mit derselben auflage wie nr. 3; 5) den kranken des grösseren spitals (maioris hospitalis) ausserhalb Strassburgs 10 ℔ ß mit 10 schill. jährl. einkünfte; 6) der Ellenden Bilgerin Herberge an dem Winmerckte zu Strassburg 10 ℔ ß mit 10 schill. jährl. einkünfte; 7) „infirmis hospitalis domicelle Phyne zů dem Swederich bi sant Thomas brucke" zu Strassburg 5 ℔ ß mit 5 schill. jährl. einkünfte; 8) dem kloster Wittichen (b. Wolfach) 10 ℔ ß mit 10 schill. jährl. einkünfte mit der auflage wie in nr. 3; 8) dem kloster „zů unser frówen zelle in dem Berberge" (b. Winterthur) 10 ℔ ß mit 10 schill. jährl. einkünfte mit auflage wie in nr. 3; 9) 180 ℔ ß zur verteilung an die armen nach freier verfügung der testamentsvollstrecker. als testamentsvollstrecker werden bestimmt bruder Nikolaus gen. von Löwen (Nicolaum dictum de Löuen); Johann gen. Blenckelin der ältere; und Rulmann gen. Merswin, bürger zu Strassburg. Actum 10. kal. oct. 1371. — Or. Bezirksarch. Strassburg H. 1385 (13). — Strassb. U-B. 7, 431. Auf der Rückseite der Urkunde steht von Nikolaus von Löwen geschrieben: „1371. Dis ist daz selegerete Heinrich Blanchartes seligen von Lefene und Luschen sinre elichen frowen und alse sú unserme spitol zů dem Grůnenwerde besattent ahtzig phunt strosburger phenninge noch der wise alse in diseme briefe geschriben stot. dofúr ist gegeben diseme selben unserme spittol vier phunt ewiges geltes, die sú do hettent uf Andres Claman dem moler, also in dem sele búche *und ouch in dem* brúderschaft búche geschriben stot, und der briefe sint zwene.

zinsen sol Andres Claman der moler, die halben zů winnahten und die andern halben zů súnigehten, von dem huse und hofestat, in dem er sitzet und gelegen ist uf dem graben zů Strazburg nebent Heintzen seligen hus von Tůmenheim einsite, und ander site nebent Henselins hus von Rynŏwe.

Item dise selben vier pfunt ewiges geltes ŏch der egenante Heinrich Blanchart von Lŏfene mit zwein und sibentzig pfunden Strazburger pfennigen selber kŏfte umbe Wŏlfelin Berlin einem burger zů Strazburg, alse der koufbrief seit, der ime darŭber gemaht wart under der stette *137* von Strazburg groz ingesigel, den er uns ŏch gap in dem dotbette mit *dez.* anderme baren gelte, daz zů der ewigen messen in sante Jacobes eren gehorte, also dovor geschriben stot und brůder Claus von Lŏfene, sin executor, von ime enpfing umbe sant Gallen tage der aller nehsten vorgeschribenen daten, alse er ŏch verschiet und starp.

Item dis selbe bare gelt leite Rŭleman Merswin, unser stifter, an den gebu der kirchen und dez lange urganges umbe den garten zů einer gemeinen trŏstlichen ergetzunge, die man tegeliche nůtzen und niessen mag, wir und alle unsere nochkommen begirlicher und ergetzenlicher denne vil andere koste liplicher spisen oder kleidungen, durch daz nieman geklagen mŏge, daz er dez selben geltes nůt niesse oder genossen habe; wenne der gang sunderliche der naturen ein grosser behelf und ufenthalt ist aller brůdere und personen, die ein abgescheiden innig behůtsam leben minnent und meinent und gerne wellent alles weltlichen kumbers lidig sin, alse ŏch dis hus zů dem Grůnenwerde von gotte und von sinen frůnden, den stiftern, ane gesehen und gemeinet ist.

Item diser selbe erste spittal, der eilf tusent megde capelle und der von Peris hus wart alles wider abe gebrochen noch dez vorgenanten Heinrich Blanchartes von Lŏfene tode, in den ziten do man den beslossenen kor ane ving zů buwende dez iores do man zalte von gottes geburte drůzehenhundert ior súbentzig und siben ior. und die dŭrftigen lies man *137* alle uz sterben und meinde niemer keinen spittol me zů haltende zů dem Grůnenwerde. und darumbe so | ordente die egenante Lŭckart von *3b* Lŏfene die vier pfunt ewiges geltes mit rote der bewertesten lerer den brůdern zů pietancien uf die iorgezit sin und ir und siner dohter und dohterman hienoch geschriben:

Item zů dem ersten sol ein pfunt vallen den brůdern uf den tisch zů pietancien alle ior an sante Jocobes dag, so man die messen von sante Jocobe uf sime altare singet und sprichet in der ordenunge dovor geschriben.

---

die über die selben vier phunt geltes gehörent, der eine ist dútz, besigelt mit der stette insigel zů Strosburg; der andere ist latine, besigelt an des kústers gerihte zů Strosburg, do ouch dirre gegenwertige brief gegeben wart, und ligent ouch beide bi des conventes briefen zů dem Grůnenwerde."

4 Über die genannten Besitzverhältnisse vgl. U-B. 7, 254 (6) und Anm. 1.

yes. *33 Eine darüber* ausgestellte Urkunde ist nicht bekannt.

Item daz andere pfunt sol öch den brůdern zů pietancien uf den tisch vallen zů iorgezit der vorgeschribenen ewigen messen stifter Heinrich
1371 Blanchart von Löfene, der starb umbe sante Gallen tag quinto idus
kt. 11 octobris.

Item daz dirte pfunt sol öch den brůdern zů pietancien dienen zů ior-
1382 gezit dez vorgenanten Heinrich Blanchartes frőwe Lůckart von Löfene,
ul. 20 die starp an sant Bernhardes tag XIII. kallendas augusti.

Item darnoch súllent x schillinge von dem fierden pfunde den brůdern zů pietancien werden zů iorgezit frőwe Lysen, dez egenanten Heintzen von Löfene dohter, die starp dez vierden tages in dem mertzen.

Item die hindersten x schillinge súllent den brůdern zů pietancien werden zů iorgezit Jeckelin Talers, derselben Lysen Heinrich Blanchartes von Löfene dohterman, der starp umb sante Michels tag quinto kallendas octobris.

Item noch dez ersten spittals undergang und abebruch vier ior wart anderwerbe ein nuwer spittal hie zů dem Grůnenwerde gebuwen durch erbere weltliche lúte mit stúre und helfe dez obersten meisters dovor genant
1381 in dem iore do man zalte von gotz gebúrte drúzehenhundert ior ahtzig und ein ior, in dem man tegeliche die werg der erbermede úbet und arme dúrftigen darinne spiset, daz öch die erste meinunge und iúngester wille dez vorgeschriben Heintzen von Löfene und Lůckart siner elichen frőwen in irre gift gewesen ist, alse ich brůder Clawes von Löfene, ir executor, wol weis und mir von in beiden us gůteme getruwende uf mine consciencie befolhen wart, daz mich öch zů diseme schribende getrungen het.

Item die vorgeschribenen vier pfunt geltes súllent den egenanten pietancien und iorgeziten niemer gedienen, denne nuwent zů den ziten obe iemer zů dem Grůnenwerde kein spittal oder dúrftige sinde wurde, alse er in dem anefange vier ior ostúre stunt, das aber harnoch geschehen möhte.

---

4 Im Anniversar lautet der ursprüngliche Eintrag: „10. Oktober. 6. id.: obiit Heinricus Blanckhart qui dedit redditus 1 libr. et 8 sch. peragetur anniversarium eius, filie eius et mariti eiusdem filie. Idem Heinricus Blanckhart pro remedio anime sue fundavit unam perpetuam missam in hac ecclesia in altari sancti Jacobi." 7 Anniversareintrag: „20. Juli. 13. kl.: obiit Lusena de Löfen, que contulit se et sua huic domui et specialiter redditus 11 libr. ad duo luminaria, unum ante altare beate virginis Marie et unum ante altare apostolorum, hic sepulta." — *Am Rand von späterer Hand:* 1385. Sie ist noch als lebend bezeugt 1382 märz 12 (U-B. 7, 586). 12 Jekelin Taler wie seine Frau Lyse werden als verstorben erwähnt 1371 sept. 22 (U-B. 7, 431). 18 Die Spitalgründung erfolgte durch Konrad zu der Megde und dessen Frau Bertha Wetzel durch Stiftungsurkunde von 1381 mai 22 (U-B. 7, 570). Das Anniversar hat über diese Stifter die beiden Einträge: „30. April. 2. kal.: obiit Cünradus zů der Megde confrater noster et fundator hospitalis nostri, hic sepultus. Von späterer Hand beigefügt: in latere prope hospitale." — 12. Oktober. 4. id.: „obiit domina Behta Wetzelin fundatrix hospitalis nostri, hic sepulta AP. in *latere prope hospitale*." Am Rand von späterer Hand: 1389.

es vor öch geschehen ist; daruz öch dise ordenunge der egenanten
ckart von Lófene noch ires mannes tode geroten wart von den aller
sten lerern, sunderliche | brůder Johans von Schaftolzheim, der von 4a
den und von geschrift ein richsinniger wol wissender lerer und lesemeister
resen ist sante Augustinus orden und vil ior ein vicarie und penitencier
bischofes zů Strazburg. der gab ir disen rot aller meist, also daz die
enschaft der vier pfunde geltes eime spittal zů dem Grůnenwerde
clich bliben solte den armen dúrftigen zů dienste noch dez gebers erste
irde und iúngester wille.

Item uz solicher ordenunge und rate der lerer het die vorgenante Lú-
art von Lófene den besigelten selgerete brief bevolhen und in gegeben
spittols stifter, umbe daz er und alle sine nochkummen und weliche
telmeister sinde werdent oder dez spittals zů dem Grůnenwerde iemer
flegen sóllent, sú sigent geistlich oder weltlich, nu und harnoch ewicliche
i wissent den ursprung der vier pfunde geltes, und daz sú ouch dise
enunge hanthabent, alse sú hievor und ussewendig uf dem selgerete briefe
in dem selbůche geschriben stot. doch súllent die selben vier pfunt
tes brůder Clauwes von Lófene dienen, alse lange er lebet, und
h sime tode dem spittal und den dúrftigen zů dem Grůnenwerde
den und dienen in aller diser vorgeschribenen ordenungen.

Item dis selben spittels stifter und meister und alle sine nochkomen
t öch einen besigelten tútschen brief in hendes von der egenanten Lú- *1382*
arte wegen von Lófene úber zwei ewige liehter und úber ettelich *märz 12.*
ezit, stiftete die selbe Lúckart von Lófene selbe dirte; und sol daz
lieht vor unser frówen altar hangen, und daz ander vor sante Jacobes
r in unserre kirchen zů dem Grůnenwerde. dozů gehórent dri pfunt
ges geltes, die man alle ior zinset, die halben zů winnahten und die
ern halben zů súnigihten, von dem grossen hofe und húsern gelegen uf
hofestat gegen der badestuben úber; wurdent mit sehtzig pfunden Straz-
ger pfennigen gekouft umbe Johans Kólbelin und umb juncfrówe
eden sine swester, Dietsche Kólbelins seligen kint, eins burgers

---

3 Johann von Schäffolsheim als „lector ordinis heremitarum s. Augustini" er-
int in einer Urkunde von 1356 okt. 31 (U-B. 5, 337). Näheres über ihn fest-
allen, ist nicht gelungen. Von ihm stammt auch die Übertragung der Neun-Felsen
Lateinische in der Hs. *C.* 16 Über diese Dorsualnotiz s. oben 8*13 17 *sel-*
e korr. aus *selben bůche* 24 u. 30 vgl. U-B. 7, 586 (28 u. 37) das ausführlichere
est der Urkunde lautet: 1382, März 12: Bruder Heinrich von Wolfach, komtur,
die brůder des hauses zum Grünenwörth zu Strassburg, verpflichten sich zur
rhaltung zweier ewigen lichter, von denen das eine vor dem St. Jacobsaltar, das
re vor dem Muttergottesaltar brennen soll. das erstere stiftete als seelgeräte
sich und ihre vorfahren frau Lúckart, Heinrich Blanchartes sel. witwe, das letztere
, gen. Lófen-Dinlin, der genannten v. Löwen dienerin, und Brida, Claus Garteners
tochter. das kloster erhält dafür 3 ß ewigen geltes, die die stifterinnen um
von *Johann Kólbelin* und dessen schwester Grede gekauft haben.

zů Strazburg. dise selben liehter und ouch die iorgezit hanthaben sol ein ieglich spittolmeister oder pfleger dez spittals zů dem Grůnenwerde bi den penen, die in dem besigelten briefe underscheidenliche beret sint und ouch zů hinderste in dem kleinen urkůnde bůche geschriben stont.

* * *

4b Der aller erste ursprung und anevang unsere kirchen und dez alten gebuwes zů dem Grůnenwerde beschach der heilgen trivaltikeit zů eren
1150 umbe die zit, alse man zalte von gottes gebůrte ôlfhundert ior und fůnfzig ior, durch den erwirdigen wolgeboren weltlichen herren hern marschalk
Werner von Wernher von Hůneburg, der dozůmole gar ein wunderlicher harster
von und wůterich waz und ein vigent dirre stette zů Strozburg, und reit uffe
neburg. sů und kriegete mit ir und schedigete sů, wo er mohte. und in diseme kriege wirckete der milte erbarmhertzige got sine gnodenrichen werg mit ime noch ettelicher wise, alse er tet mit dem lieben sante Pauwelse; und gab ime einen kreftigen ker von allen sůnden und mahte usser eime grimmen wolfe ein senftmůtig schof, daz er sin leben wart bessernde; und versůnde sich mit gotte und mit diser stat und wart ir beder frůnt. und ving do ane dis closter zů stiftende und zů buwende der heilgen trivaltikeit zů lobe, dozů ime die

---

Geben an sante Gregorien tag des heiligen bobestes 1382. Es siegeln: der komtur; der konvent und die pfleger des hauses: Claus Zorn gen. Lappe, ritter, der ältere; Heintzeman Wetzel, ritter; Konrad zů der Megede, bůrger zu Strassburg. — Or. Perg. Bezirksarch. Strassb. H 1386(9). — Die Urkunde ist ganz von der Hand NvL.s geschrieben. Auf der Rückseite befinden sich keine gleichzeitigen Notizen. Ein Anniversareintrag über Johann Kölbelin findet sich unter dem 26. Juli (7. kal.): „obiit frater Johannes Kólbelin, conventualis huius domus anno domini 1421. hic sepultus." Die Zahl 1421 ist aus 1426 korrigiert.

12*5—14*14 ist in Schriftcharakter 10 geschrieben. *D* zur Initiale verwendet. 9 Hüneburg, eine Burgruine in der Gemeinde Dossenheim, bestand schon anfang des 12. Jahrhunderts. Das Geschlecht der von Hüneburg besaß das Erbmarschallamt des Bistums Straßburg. Vgl. darüber: Das Reichsland Elsaß-Lothringen III, 465 und Kindler von Knobloch: Das goldene Buch von Straßburg I, 130. Das Anniversar von Grünenwörth hat den Eintrag: „Januar 7. VII. idus: Notandum quod singulis annis semper prima die qua contingit anniversaria celebrare, peragetur anniversarium nobilis ac generosi domni hic sepulti her Marschalck Wernher de Hůneburg, qui primitus et de novo fecit edificare, construere et dedicare primam ecclesiam huius domus cum choro sibi annexo et ante posito in honorem sancte et individue trinitatis anno 1150 in sepulchro suo in antiqua ecclesia in 6ta linea." Eine andere spätere Hand fügt bei: „aº. 1150 fecit primitus aedificari et construi dictam ecclesiam cum aliis edificiis, mortuus vero et ibi sepultus aº. 1166." Marschall Werner von Hüneburg war vermählt mit Adelheid, Tochter des Grafen Otto von Habsburg und starb den 5. Januar 1166. 13 Auf die Erwähnung des hl. Paulus, dessen Bekehrung und Verzückungen in den sog. Gottesfreundschriften eine große Rolle spielt, sei hier *besonders* aufmerksam gemacht.

von Strozburg zů stúre gobent die hofestat und alle die almende, die ietweder site darbi und darumbe lag von sante Margreden closter untze harúber uf die Brúsch. und daz waz in den ziten allessament ein wilder hegehter wert, foul húrsten und wiltbŏme, darumb es genennet wart und noch heisset der Grúnewert, alse zwene ahtzig ierige priestere von sante Benedicten orden seitent, die eltesten und die erbersten, die bi des nochgonden stifters Rúleman Merswines ziten zů Altdorf worent, alse sú ez von iren vordern hortent. der selbe erste stifter, her marschalk Wernher von Húneburg, ŏch begraben lit in der selben unsere kirchen under dem hindersten glasevenster vor der borkirchen indewendig an der alten muren, die in den covente stosset gegen der stuben und dem dormenter, do nu die frŏwen stůle stont. do stunt hievor ein erlich erbebet grap mit zweien sercken, den einen sarg über den andern uffe vier steinine súlen gesetzet und in die mure geveltzet, zierliche und adelliche noch altfrenescher wise, wenne er ŏch uf daz zil diser nehsten nochgeschribenen daten bi zweien hundert ioren dar begraben wart; und sine woffen in eime swibogene obe dem grabe gemolet stundent: ein geteilter schilt mit zweien velden, daz ŏber velt swartz und daz under goltfargel; und in dem obern swartzen velde ein wisser swanes hals, alse die date siner begrebede uf dem grabe gelesen wart bi Rúleman Merswines, des nachgonden stifters ziten, do er dis selbe closter zů dem Grúnenwerde von den von Altdorf kŏfte und in nam und den gebu ane ving zů ernuwende und zů verandernde und dez selben grabes sercke zů alter steinen mahte und in den swibogen fúr die woffen von Húneburg 5ª die urstende unsers herren Jhesu Christi molete sub anno domini MCCCLXVI. *1366* und daz heilge grab uf der selben stat donoch gehalten wart manig ior, untze daz die frŏwen stůle dar gemaht wurdent, alse ettelichen den ersten und den eltesten covente brúdern des selben huses sante Johans ordens wol angedehtig ist, sunderliche brůder Clawes Lappen, brůder Heintzen von Andelo und brůder Clawes von Lŏfene, die dez selben grabes kúnde hattent und es vil gesehen hant, obe sú zů dem ordene koment. dis erwirdigen ersten stifters hern marschalk Wernhers von Húneburg gedehtnisse man uf diser hofestat zů dem Grúnenwerde billiche niemer

---

14 *altfrenescher!* 28 Nikolaus Zorn gen. Lapp erscheint im Anniversar unter dem Eintrag: „11. Mai. 5. id.: Ob. frater Nicolaus Zorn dictus Lapp conventualis huius domus a°. d. 1404, qui dedit redditus 18 sch. hic sepultus." Späterer Zusatz: in latere circa chorum. Heinrich von Andlau: „Febr. 4. II. non.: Ob. frater Heinricus de Andelow conventualis huius domus, qui fundavit duas missas perpetuas in nostra ecclesia ante ingressum ordinis. hic sepultus." Am Rand: 1398. Die hier genannte Meßstiftung ist vom 4. August 1378 beurkundet (U-B. 7,534). Or. Perg. Bezirksarch. Straßb. H 1386(1). Auf die Rückseite des Originals schrieb NvL.: „In diseme briefe hant wir uns verbunden zwo ewige messen zů haben von brůder Heintzen wegen von Andelo und von fro Nesen wegen, die sine eliche frowe waz, und heisset die sehste und die sibende messe." Die Frau Heinrichs von Andlau ist noch 1392 April 29 am

0). *18 goltfargel!* 32 *hofefat!*

vergessen sol. und umbe daz wir sin deste dicker vermanet werdent kúrtzliche one vil mittels und langseimes erfarendes durch dise geschrift, die nút menglich gelesen kan oder von urdrutze gelesen mag: so sint sine woffen, schilt und helm, andersite dis blattes und in dem kleinen urkúnde búche und in etlichen andern búchern gemolet. und were óch zimlich und billich, gebe got ieman minne, daz er die selben sine woffen von Húneburg óch molete in die kirche uf die selbe stat, do er begraben lit, also dovor geschriben stot, oder uf ein andere gemeine ane gesihtige stat aller mengelicheme zú eime andehtigeme gebesserlicheme gegenwurffe; wenne es ist zú gloubende bi diser gnodenrichen ersten stiftungen und bi sime andehtigeme ernsthaften kere, hievor und in den urkúnde búchern geschriben, daz er ein grosser gottes frúnt gewesen sige, in dez gemeinsame wir billiche gerne sin súllent. Got losse uns sin und aller siner uz erwelten lieben frúnde ewecliche geniessen. Amen.

* * *

5b **Gemaltes Wappen des Werner von Hüneburg.**

6a Dis ist der drier urkúnde búcher eins, das andere, und ist gliche gros
el des an modele dem ersten latine búche. in dis selbe gegenwertige andere búch
norials ist zúsamene geschriben alle die tútschen búchere, die Rúlman Merswin selige, unser lieber stifter, unlange vor sime tode den brúdern in wabs schreip von vil mirakeln und von grossen úbernatúrlichen frómeden wundern, die got mit ettelichen sinen frúnden gewúrket het, alse dem vorgenanten Rúlman Merswine zú eime exemplare von Oberlant herabe geschriben wart in sime ersten anefange, do er begunde sin leben zú bessernde und der welte urlob zú gebende.

Item darzú ist ouch har in dis andere búch zú tútsch geschriben die drie materien: von den núu veilsen, von den zwein menschen und von dem meister mit dem a. b. c., die in dem ersten búche zú latine geschriben stont und in dem dirten, dem minnesten, under wegen sint gelossen.

Item das selbe dirte buch zú tútsche geliche seit von worte zú worte dem ersten latine búche, us genomen diser selben vorgenanten drier materien, wenne das die drie artikele kúschikeit, gehorsame und armút aller geistlicher ergebener lúte gelúbede ouch darinne stont zú aller nehest noch unsers ordens regele unde nút in dem ersten latine búche.

Item dise drú urkúnde bücher sollent ewikliche bliben in dem vorgenante huse zú dem Grúnenwerde und ligen an einre gemeinen stat zu eime ewigen memoriale, also das nieman keine eigenschaft darane haben

---

15 Das Wappen füllt die Seite 5b. Schild: schwarz-golden quergeteilt, im schwarzen Feld ein Schwanenhals; zwei abgewendete Schwanenhälse als Helmzier. 16 *D* zur Initiale ausgemalt, in der Mitte das Johanniterwappen, rechts und links *oben und unten* Ungetiere mit Menschenköpfen. 16—15*3 rot.

welle. darúber hant die drie weltlichen leyen und pflegere einen besigelten brief von dem obersten meistere des ordens in tútschen landen, der hie ane vohet und alsus sprichet:

Wir brûder Conrat von Brunsberg, meister in tútschen landen 6b
sancte Johans ordens des heiligen spitoles von Jherusalem, bekennent in diseme 15
briefe, das mit unserme willen und wissende zû latine und zû tútsch in drú jan.
bûch geschriben ist alle die löffe, alse wir vernommen und gehôret hant von erbern personen, wie das hus zû dem Grúnenwerde in dem aller ersten ursprunge von alter ist har kummen; donoch der stifter leben und vil anderre gebesserlichen materien, durch die es ist ernuwert worden; und ouch alle meinungen und wisen, alse es noch vil anderungen unserme ordene gegeben wart, dobi wir ouch selber gegenwertig worent und es enpfingent. und darumb wellent wir, das dise selben drú bûcher zû eime ewigen memoriale in dem vorgenanten huse zû dem Grúnenwerde bliben sôllent in geheltnisse und besorgunge eines kústers, der sú an einer gemeinen stat sol haben ligende, die allen brûderen des selben huses erloubet sige; den wir ouch gebietent bi der tugent und kraft der heiligen gehorsame, das kein brûder nû oder harnoch sich der selben drier memoriale bûcher niemer underwinde oder ane genemme eigenschaft darane zû habende. wer sú gerne lesen oder bruchen wil, der sol sú donoch zû stunt dem kúster wider entwurten uf die selbe gemeine stat zû einre steten vermanungen an die gnodenrichen werg gottes und sinre frúnde, die dis selben huses wirdikeit ewikliche bezúgen sôllent, umb das es in deste grôssern eren und in eime deste lôbelichern gottes dienste von allen brûdern des vorgenanten unsers ordens ewikliche gehalten werde. darzû ouch die drie weltlichen pflegere: her Claus Lappe ritter, her Heintzeman Wetzel ritter, Cûnrat zû

---

4 Schönes Initiale *W*. Die ganze Urkunde von 4—16*10 umrahmt und mit dem Wappen Rulmanu Merswins und der Johanniter geziert. In folgendem sind in Kursivschrift die Lesearten der Originalurkunde (Erzbischöfl. Archiv Freiburg i. B.) wiedergegeben: *Cûnrat Brunsperg thútzschen* 5 *sante spittols Jheruselem* 6 *daz thútz* 8 *erberen daz* 9 *kommen* 10 *gebesserlicher* 11 *alle die* 12 *ôch enphingent* 13 *darumbe daz* 15 *besorunge! einre* 16 *die den br. huses* ist am Rand angefügt, die Originalurk. hat dafür *conventes* 17 *daz* 18 *nu* 21 *entwúrten* 22 *wúrdikeit ewekliche* 23 *daz grósseren lôbelicheren* 24 *dieneste brûderen* 25 *ewekliche* 26 *Clawes Heinzeman* 26 Nikolaus Zorn gen. Lappe, ritter, erscheint als Pfleger urkundlich zum erstenmal 1378 aug. 4 (U-B. 7, 534). Das Anniversar verzeichnet seine und seiner Frau Jahrzeit unter dem 18. März. 15. kal: „obiit. Nicolaus Zorn dictus Lapp miles et Ennelina Stúrmerin uxor eius, qui dederunt redditus 16 β. et quattuor capponum. hic sepultorum“ (ohne Jahreszahl). Am 7. September 1377 stiftet er und seine Frau, eine und zwar die fünfte Priesterpfründe in das Johanniterhaus — die 4 ersten waren von Merswin gestiftet. — (U-B. 7, 522). — 1392 nov. 13 stiftet er für seine verstorbene Frau u. seinen Sohn ein Seelgeräte (U-B. 7, 752). — Heinrich Wetzel, ritter, erscheint als Pfleger *erstmals* 1372 Juli 14 (U-B. 7, 445). Über seine Schenkung

der Megede urd alle ire nochkummen mit flisse sehen sôllent und getruweliche warnemmen, daz die vorgenanten drú memoriale bûcher dem huse zú dem Grûnenwerde von niemanne in deheiner wise niemer entfûret werdent, wenne wir sú ouch des mehtig machent mit volleme gewalte, so wir in darûber gebent mit diseme gegenwertigen briefe, den sú ôch ewikliche in irre gewalt haben sôllent. des zú urkúnde hant wir, der vorgenante brûder Conrat von Brunsperg, meister in tûtschen landen, unser ingesigel haran gehencket und wart gegeben an der lieben heiligen jungfrowen sant Agnes tag in dem iore, do men zalte von gottes gebûrte dritzehenhundert ior ahtzig und fünf iore.

---

an Grünenwörth vgl. U-B. 7, 518(19). Der Anniversareintrag lautet: „26. Okt. obiit dominus Heinricus Wetzel miles tutor huius domus, qui dedit redditus 1. libr. hic sepultus." Als verstorben wird er erwähnt 1386 mai 4 (U-B. 7, 645). Das Nähere über diese beiden und den dritten Pfleger Konrad zu der Megde, der erstmals 1381 mai 9 als Pfleger erscheint (U-B. 7, 568) und noch am 1. Juli 1400 als „commorans in domo dicta zů dem Grünenwerde" genannt ist, siehe Straßburger U-B. Bd. VII im Register unter den einzelnen Namen.

1 *nachkommen* 5 *ewekliche* 7 *Cůnrat thůtzschen* 8 *harane sante Agnesen* 9 *zalete drůtzehen* 10 *ior*. Das Original ist ganz von NvL's Hand geschrieben, mit dem erhaltenen Siegel Konrads von Braunsberg. Auf der Rückseite von anderer Hand: „Item ein brieff, wie brůder Cůnrat von Brůnsperg meister in tůtschen landen wil, das die dry bůch [in den] geschriben stot der stiffter leben in eins [küsters] geheltnisse bliben süllent."

Erster Teil.

In dem nammen unsers lieben herren Jhesu Christi ist hie in gûter fruhtbringender gebesserlicher meinunge versamelt und namhaftikliche intytulieret und verzeichent alle die tútschen bûchere, die unsere gnodenrichen stiftere, Rûleman Merswin selige und der liebe súnderliche verborgene gottes frúnt in Ôberlant, sin heimelicher geselle, beide geschriben hant von vil mirackelen und von grossen úbernatúrlichen frómeden wunderen, die got mit in selber und mit anderen gnodenrichen erlúhteten menschen gewúrcket het, die si wol bekantent und in heimelich worent. dirre selben bûcher sol billiche nû und harnoch uf diser hovestat zû dem Grûnenwerde niemer vergessen werden. alle brûdere unde alle personen sóllent mit grosser dangberkeit ewekliche daran gedencken und dobi merken und verston die lóbeliche wirdikeit und den tróstlichen fruhtberen anstadel dis huses zû dem Grûnenwerde, und das die ernuwerunge ein súnderlich userwelt gnodenrich werg gottes ist, durch das vil menschen sóllent grósliche begobet und begnodet werden und ewiges lebendes versichert, die es alleine glouben wellent und minne darzû haben mit demûtiger begirde und mit langmûtiger volle hertender uslidunge die werg und die goben gottes, wie sû danne ie zû mole vallent sur oder sûsse, also ouch dise selben bûchere alle wisent und lerent und exempel gent eime ieglichen menschen noch sinre neiglichheit und conplexiunen, in weler wise er ioch von gotte getriben und vermanet wurt oder uf was grotes sin leben stot. 7a *Vorwort u. Inhalt.*

Item zû dem ersten ist in latine zûsamene in ein bûch geschriben alle die urkúnde und mirackele, domitte dis selbe hus zû dem Grûnenwerde ist ernuwert worden, und ôch wie es in dem aller ersten ursprunge gestiftet wart, und was grosser manigvaltiger frómeder trúcke sider daruf gefallen sint. *Lateinisches Memorial.*

Item donoch ein brief, den der liebe gottes frúnt in Ôberlant harabe sante den weltlichen priestern, die zû dem aller ersten mole hie inne zû dem Grûnenwerde wonetent unde die kyrche besungent sub anno domini millesimo CCC° LXIX°. *1369*

Item das bûch, in dem die ôberste zile geschriben stot, das der liebe gottes frûnt in Ôberlant mit dem selben briefe den weltlichen priestern harabe sante, wanne er selber der leye was, der den grossen meister der heiligen geschrift wisete und lerte, das er kam uf den weg der worheit und ein erlûhteter übernatûrlicher begnodeter gottes frûnt wart, alse das selbe bûch seit, das wir ôch zû tûtsche hant von worte zû worte noch dem latine.

Item donoch das bûch, das unser lieber stifter Rûleman Merswin noch sime tode mit sin selbes geschrift und under sime eigenen ingesigele lies hinder ime geschriben vinden von den ersten vier ioren sines ane vohenden lebendes, alse er sich von der welte zû gotte kerte.

Item die hinderste stroffunge und frûntliche warnunge, die uns der selbe Rûleman Merswin nût lange vor sime tode us gôttelicheme tribende in eine wahs tovele schreip.

Item das nest mit den siben blutten vogelen, das uns der liebe gottes frûnt in Ôberlant glich einre figuren schreip, die ime in einre visiunen zû Lothringen geoffenboret wart.

Item zû aller nehest noch diser visiunen ist geschriben eine tovele, die do wiset kûrtzliche uffe alle dise materien, in der die
7b brûdere sóllent | vermanet werden an die gnodenrichen werg gottes und sinre erlûhteten frûnde, durch die dis hus ernuwert ist, und si darinne versamelt.

Item der fûnf manne leben, das uns der selbe gottes frûnt in Ôberlant ouch schreip zû eime gebesserlichen exemplar von sin selbes leben und von aller sinre brûder leben, die do obenan bi einander wonent in einre geselleschaft.

Item das bûch von den zweyen menschen, under den selben zweyen der liebe gottes frûnt in Ôberlant einre gewesen ist, dem die biren, das blûtige tûchelin, das schône vingerlin wart und die andern grossen miracklen alle widerfûrent in den ersten fûnf ioren sines anefanges, alse er es selber geschriben gap unserme lieben stiftere Rûleman Merswine, der ime dogegene widerumb geschriben müste geben das vorgenante buch von den vier ioren sines anevanges. und das selbe bûch von den zweyen menschen, die fûnf iore des egenanten lieben frûnt gottes anefang

1 Cap. 14—24 8 Cap. 25—28 9 *noch* bis *selbes* steht über Rasur
13 Cap. 29 16 Cap. 30 19 Cap. 31 24 Cap. 32—38 28 Cap. 39—51.

in Ôberlant, hant wir in gûter texste geschrift zû tûtsche geschriben in eime sundern bûchelin, das Rûlmans was, das er selber schriben tet noch dem exemplar, das ime gegeben wart von sime heimelichen gesellen, dem lieben gottes frûnde in Oberlant, dovor und hienoch dicke genennet. und stot ouch in dem hindersten teile dis gegenwertigen tûtschen bûches. und darzû ist es in dem ersten bûche |||| gantz und gerwe von worte zû worte zû latine geschriben glich als das tûtsch seit, wie die selben zwey menschen in lere wis mitteinander rettent von aller hande gebresten, domitte die kristenheit umbe get, nochdem do si einander ir leben geoffenbortent, der liebe frûnt gottes in Ôberlant von sinen fûnf ioren und der ander von sinen sibentzehen ioren, in deme ime zû iûngest die grosse trûgnisse und untruwe wider fûr von dem valschen einsidele. nû môhte ieman wenen, das es Rûleman Merswin were gesin, dem also beschach von dem valschen einsidele, und das enist ouch |||| Rûleman Merswin des lieben frûnt gottes in Ôberlant heimelicher geselle selbe. und das men der selben menschen underscheit an dem nammen kûnne wissen und verston, darumb ist in dem latine bûche der mensche mit den fûnf ioren, unser lieber frûnt, genennet der jûngere, und der ander mensche mit den sibentzehen ioren ist genennet der elter.

Item das bûch von den nûn veilsen ist ouch zû latine geschriben bi disen egenanten versamelten bûchern von worte zû worte glich, als wir es ouch in tûtsch hant; wanne die selben bilde alle geoffenboret wurdent Rûlmanne Merswine, unserme stiftere, und ôch der bûcher eins ist, das er schriben mûste, alse die date und die minnerichen wort der vier iore sines ane vohenden lebendes hellent, das er sich des schribendes von grundeloser demûtikeit der selben vier iore so grôsliche werte zû glicher wise, alse ouch in dem anevange der nûn veilse geschriben stot.

Item alsus seit das latine bûch von allen disen vorgenanten bûchern und vohet hie an ein ander bûch zû tûtsche. in dem sint geschriben die überigen bûcher der egenanten unserre zweyer stiftere, die nût in dem latine bûche geschriben stont. und sûnderliche so schreip der liebe gottes frûnt in Ôberlant Rûlemanne, unserme stiftere, gar vil bûchere in sime ersten anevange, do er sich der welte abe tet. die selben bûcher Rûleman von grosser

Grosses Deutsches Memorial

demûtikeit wol drissig ior gar heimeliche und verbôrgenliche gehielt, das er si niemanne offenboren wolte. und wol vier ior vor sime tode do engetorste er sû von consciencien nût wol me lenger verhelen und sinen ebenmenschen und ouch die brûdere der
8a gnoden und der frûhte beröben und schreip si | do erst mit sin selbes hant in wahs. er enwolte aber etteliche stette und personen nût darinne nennen und verbrante öch do zû stunt die exemplar, die ime gesendet wurdent, durch das er noch nieman vermeldet würde in den bûcheren; wanne er sich mit grossem flisse hûte und sin leben verbarg mit eime frölichen lihtvertigen ussewendigen lûstlichen wandele vor allen menschen, das nieman solte merken noch verston, das er ein solicher us genomener gnodenricher erlûhteter sûnderlicher heimelicher grosser gottes frûnt were, alse es befunden wart noch sime tode in dem vorgenanten bûche von den vier ioren sines anefanges.

Item nû sint die selben tûtschen bûchere alle von erst hie genennet und namhaftikliche intytulieret und donoch ie eins noch dem andern von worte zû worte gantz unde gerwe geschriben und mit der zale gezeichent, wo men iegliches bûch vindet noch ordenunge als von erst uf den nammen die zale geschriben stot, also stet si ouch donoch an allen bletteren eines ieglichen bûches, wie vil es ioch bletter het von dem anevange untze zû ende us. und ist öch keine ander materie in dem latine noch hie in diseme gegenwertigen tûtschen bûche geschriben, wenne alleine nuwent die buchere und materien, die durch unsere zwene vorgenanten lieben stiftere har kummen sint, und si von ir selbes leben und ubunge geschriben hant und ouch von den sûnderlichen erlûhteten gottes frûnden, die si wol bekantent:

1. Item das bûch von den zweyen jungen fünfzehen ierigen knaben, eins edelen ritters sun und eins richen koufmannes sun, der selbe ouch mit Rûlemanne Merswine dis huses zû dem Grünenwerde stifter und frûnt gewesen ist, alse dicke in disen beiden buchern erzalet und geseit ist.

2. Item das bûch von dem gevangen ritter, mit dem got so gar vil trostlicher übernatürlicher mirackeln würkete in der gevengnisse und ouch darnoch untze in sin ende.

3 *si* am Rand 5 *do* zweimal, einmal durchstrichen. 27 *ouch* auf *Rasur* 29 in der Handschrift stehen römische Zahlen, hier und im folgenden.

3. Item das bûch von einre heiligen closenerin, hies Ursula, die got so gróslichen úbete mit úbernatúrlicheme frómedeme lidende unde ouch donoch begobete mit noch grósserre fróidenricher úbernatúrlicher genoden.

4. Item das bûch von zweyen heiligen closterfrowen in Peyerlant, den an der vastnaht die roten rosen schappel uf iren hôbetern funden wurdent in eime grossen úbernatúrlichen zuge.

5. Item das bûch von der geistlichen stegen, die dem lieben gottes frúnde in Ôberlant in eime sloffe geoffenbaret wart.

6. Item das bûch von einre geistlichen leitern, wie der mensche von dem heiligen geiste wurt geleret uf gon von einre tugent zû der andern.

7. Item das bûch von dem fúnckelin in der selen, das der heilige geist noch vil grosser bekorunge tût wahssen in eime iegelichen got minnenden menschen also lange, untze das zû iúngest ein gros inbrúnstig hitzig minnen fúr darus wurt.

8. Item eine letze, wart eime jungen brûder gegeben in eime orden, wie er leren solte alle untugent úber winden.

9. Item das bûch von eime eiginwilligen weltwisen manne, der von eime heiligen waltpriester gewiset wart uf demûtige gehorsami.

10. Item das bûch von einre offenbarunge, die dem lieben gottes frúnde in Ôberlant in einre kristnaht geoffenboret wart in den ziten, do die grossen erschróckenlichen ertbidemen alle koment anno domini millesimo CCC° LVI. 1356

11. Item die materie von eime jungen weltlichen wol gefrúnden manne, wie der von grosseme gôttelicheme tribende in der tútschen herren orden kam und priester wart.

12. Item die tovele, die der liebe frúnt gottes in Ôberlant 8b dicke har und in ander lant gesendet het dem gemeinen volke zû einre warnungen ie zû den ziten, so unser herre die welt pflogete; und seit von eime gar kurtzen gebette und nûtzlicher betrahtungen, wie sich ein ieglicher mensche halten sol morgens und obendes, der gerne sin leben bessern welle.

---

4 *übernatúrlicher* korr. aus *übernatúrlichen* 14 *heilige geist* doppelt geschrieben, einmal getilgt, noch am Rande 24 *erthidemen!*

Item alle dise vorgenanten tütschen bücher het der liebe Oberlender selber geschriben und herabe gesendet Rûlemanne Merswine, unserme stiftere, alse hievor bescheiden ist.

Nû het Rûleman Merswin ouch bücher geschriben, der ein teil hienoch geschriben stont. aber was er schreip oder schriben müste, das het er also gar verborgen under andere materien und het etteliche geschrift andern gottes fründen und lerern zû geleit und in ire büchere vermüschet von grosser grundeloser demütikeit wegen, das er wolte von allen menschen unbekant sin und von niemanne erhaben.

13. Item das baner büchelin, in dem die wort und die sinne hellent glich allen den demütigen minnenrichen worten, die der liebe stifter Rûleman Merswin selber geschriben het von den vier ioren sines anefanges und öch anderswo; und ist eine ernesthafte warnende lere allen gûthertzigen einvaltigen menschen, wie si sich sóllent hüten vor dem valschen fryen menschen.

14. Item das bûch von den dryen durchbrüchen und von eime gnodenrichen gelerten pfaffen, der meister Eckeharten, den grossen lerer, stroffete umb sine behende hohe lere, die er pflag zû tünde vor dem gemeinen groben volke, und etteliche andere gûte materie, die Rûleman Merswin selber schreip und si ouch vermüschete mit sinen inbrünstigen hitzigen zu geleiten minne worten.

15. Item die siben werg der erbermede, die unser lieber herre geistliche wircket in eime ieglichen menschen, alse dicke er in wirdikliche enpfohet in dem heiligen sacramente. die schreip Ruleman Merswin us eines juristen büch und verbarg darin sine hitzige inbrünstige begirliche meinunge, das die wort gemerret wurdent, die er sime ebenmenschen von minnen wol gunde und si doch von demütikeit gegen niemanne wolte öffenliche us sprechen und ist ouch ein iegelich werg der erbermede beweret mit der heiligen sprüche und ouch die siben goben des heiligen geistes darzu geschriben usser eime anderen büche, das die bewerten lerer gemaht hant. darus ouch hie zû geschriben ist, wie sich der mensche bereiten sol, das er müge wirdikliche enpfohen das heilige sacramente, durch das got mit ime möge gewürken die

2 *und het* wobei *het* getilgt wurde 5 *en!* statt *ein.*

rgenanten siben werg der erbermede noch aller wise, also si enoch an diseme gegenwertigen bûche geschriben stont.

16. Item das bûch von der fürkomenen gnoden und von der rdienlichen gnoden, in dem ouch geschriben stot die siben goben s heiligen geistes in einre anderen wise, dozû der liebe stifter ûleman Merswin von gotte betwungen wart, das er das selbe ch schriben müste in sime aller hindersten siechetagen der ossen geswulst, des er öch zû hant darnoch starp. und do er 1382
ch dis schribendes usser grosser demûtikeit werete und sine liche grosse krangheit fürbot, domitte er sich des schribendes rne entslagen hette, do wart innerliche von gotte zû ime gerochen: was ime die krangheit sines libes schatte, got liesse e doch das houbet gesunt und starg, und er endorfte es ouch e selber nût zû legen, er solte es in das brunlöf büchelin hriben und die ere gotte geben und das werg zû legen brûder hanse von Rûsebrûch, dem lieben heiligen waltpriestere Brobant, domitte ouch dise selbe materie angefangen und beiffen ist. dis | veriach der liebe Rûleman Merswin in sinre 9a
ndersten krangheit öffenliche vor ettelichen brûderen, und enwolte ch vormoles kein solich gnodenrich werg us rehter grundeloser mûtikeit von ime selber nie veriehen. doch wart er dovor rtzliche in den hindersten ziten sines lebendes ouch von gotte triben und vermanet, das er müste den brûderen sagen und ch geschriben geben ettewie vil tröstlicher worte und übertürlicher gnodenricher werke von ime selber, domitte die brûre soltent getröstet und gesterket werden in eime zû nemenden besserlichen lebende, alse ir das meiste teil in dem latine bûche schriben stont.

17. Item zû iüngest noch der egenanten hindersten materien, di do t von der fürkummenen gnoden und von der verdienlichen gnoden, ist ch in tütsch geschriben die drú bûch von den nún veilsen, von den zwein nschen und von dem meister mit dem a. b. c., iegeliches mit einre vornden sünderlingen tofelen und nuwen ane vohenden zale, die uf ein iegelich pitel underscheidenliche wiset.

* * *

---

11 *entslagen* auf Rasur. 29—34 wurde erst geschrieben nach Vollendung

9b Item. nû hebent die tútschen bûcher hie ane und sint alle
rwort noch einander geschriben in dis gegenwertige bûch noch orde-
der nunge, alse die nammen hievor zû aller neheste intytulieret sint.
iktate. *Und men sol allewegent in den selben bücheren verston in dem Niderlender Rûleman Merswines namme, und bi dem Óberlender sines heimelichen gesellen namme, des lieben frúnt gottes in Óberlant, wo und wie dicke es iergent in allen disen bücheren und materien geschriben stot.*

iktate. 1.

Item das erste bûch ist von den zweyen iungen knaben und seit, wie der liebe Óberlender eins richen koufmannes sun was, der in mit ime fûrte in frómede lant und in koufmans schatz lerete. also ouch in dem latinen bûche die materie und die artikele mit kurtzen worten begriffen sint, wie er sich gesellete zû eines wol gebornen edlen ritters sun, der óch in sime altere was fúnfzehen ierig, also der texst seit von puncte zû puncte, der hie ane vohet und alsus sprichet:

—20b Es beschach zû einen ziten, das zwene junge knaben wol uf ire fúnfzehen ior alt gar nohe in einre stat bi einander gesessen worent. und si worent mitteinander gar gûte gesellen und worent gar holt einander .... ***gedruckt bei Schmidt, Nikolaus von Basel 79—101. Schluss:*** harumb so sol men gar billiche und gerne unser liebe frowe liep haben und ir mit erneste dienen und óch hie in der zit den geworen gottes fúnden heimeliche sin. *Darauf Zusatz Nikolaus von Löwens:*

Wie es nû der schónen edelen iungfrowen ergieng, des koufmannes fúndin, do seit von allen disen bûcheren keins nût von: aber er schreip es mit sin selbes hant der aller ersten priester eime zû dem Grûnenwerde in eime briefe, der seit, daz die selbe edele iungfrowe donoch kúrtzliche mit irme bihtere an leite. das er disen koufman iren frúnt besante in ein hus, do si selber gegenwertikliche inne was: und do er dorin kam und si sach, do erschrag er gar sere úbele abe ir. do sprach si zû ime mit weinenden ougen: ach lieber, sage mir, habe ich in keiner wise ie wider dich geton, darumb du alsus mich úber geben hast? do gingent ime óch die ougen úber und sprach: nein ir liebe jungfrowe, aber ich habe einre anderen vertruwet, die gar vil schóner und edeler und richer ist danne ir sint, und ist das die liebe mûtter gottes.

1—8 rot. 4 *und* ausradiert, dann alles kursiv gedruckte mit blauer Farbe, die auch zu den Initialen verwendet wurde, durchstrichen. 9 Die Nummern der Traktate stehen jeweils in römischen Ziffern am Rande und oben in der Mitte des Blattes, wie es 20*20 angegeben ist. 10 Die von NvL. stammenden, hier in *großer Schrift* gesetzten Überschriften sind in der Handschrift jeweils rot geschrieben.

do sprach si widerumbe zů ime: und sol das wor sin, so wil ich mich doch darumb nút von dir scheiden, und also du die můter hest genomen, so wil ich iren sun nemmen, und se do alles min kleinóter und gip es durch mines gemahelen willen. und donoch übete si sich nún jor in allen túgenden und für do us der zit in solicher andaht, das er sich versiht, si sige nů vor gotte ein gros heilige.

2.

Dis ist das bůch von dem gevangen ritter, des der liebe frúnt gottes in Oberlant kuntschaft hette und ouch sin heimelicher rotgebe was in geistlichen sachen, nochdem do ime die übernatúrliche gótteliche gnode wart und us der gevengnisse kam. des selben gevangenen ritters leben und alle die grossen tróstlichen mirackele, di got mit ime wirkete in der gevengnisse und darnoch nún ior, das schreip der liebe gottes frúnt in Oberlant Růleman Merswine, unserme stiftere, sime lieben heimelichen gesellen, von worte zů worte, alse dis bůch seit, das hie ane vohet und alsus sprichet:

Viel lieber heimelicher frúnt in gotte! ich lo dich in der worheite wissende sin, das alle dise ding rehte also beschehen sint, also du si hie in diseme bůchelin geschriben vindest, das ich dir mit Rüprehte mime knehte sendende bin. 20b—46a

Nu vohet dis bůchelin also ane, das es beschach zů einen ziten, das zwene iunge edel knehte, die do wol uf ire zwentzig ior alt worent, das die einander gar holt wardent, und wurdent gar usser mossen gůte gesellen mitteinander .... *gedruckt bei Schmidt, NvB. 139—186. Schluss:* Nů vil lieber und aller liebester heimelicher frúnt miner, du solt wissende sin, das ich dir geschriben habe von den nún ioren dis got minnenden ritters leben, wie er dise nún ior vertriben het, das stot alles an diseme bůchelin geschriben, das ich ouch selber geschriben habe, also ich es selber von diseme got minnenden ritter gesehen und gehöret habe. und harumb vil lieber heimelicher frúnt miner, so habe ich dir dis bůchelin usser göttelicher minnen hinabe gesendet, wanne du ein anvohender mensche noch bist und ouch hel und iung in der genoden bist. obe es beschehe, das dir út von solichen sachen würde fürkummende, das got mit dir würkende würde, alse diseme got minnenden ritter gar kürtzliche beschehen ist, so kundest du dich deste bas dernoch gerihten. und ist es, das ich út me von diseme got minnenden ritter befindende wurde, kumme ich denne selber zů dir hinabe, so will ich dir es mit dem munde sagen; were es aber das ich nút hinabe zů dir kummen möhte, so wil ich dir es aber schriben. Nů vil lieber heimelicher frúnt miner, du solt wissende sin, das alle dise ding unser liebe frowe an irme lieben kinde zů broht het, also das ires lieben kindes minne in in verflossen ist, also das si eins mitteinander worden sint, alse verre es mügelichent ist.

17—19 Zusatz NvL.s? Der Traktat begann wahrscheinlich mit den Worten: *es beschach zů einen ziten.* 28 *lieber* am Rand. 35 *ich* vor *nút* mit roter Tinte eingeschoben.

349 In dem iore do man zalte von gottes gebürte dritzehenhundert viertzig und nún iare, do wart dis búchelin von Öberlant herabe gesendet.

3.

Dis ist gar ein tröstlich exemplar allen menschen, die do sint in der grossen gnodenrichen übungen der unluteren bekorungen, durch die unser herre sine aller liebesten frúnt úbet, also diser lieben heiligen closenerin Ursula beschach und einre wol gefründin schönen richen iungfrowen, hies Adelheit, die derselben closenerin heimeliche gespile und iúngerin was, und ir beider leben geschriben gobent in welscher sproche dem lieben gottes frúnde in Öberlant, der es donoch zú tútsche herabe schreip sime sünderlichen heimelichen fründe Rúleman Merswine, unserme lieben getruwen stiftere. der selbe Rúleman es den brüderen zú dem Grúnenwerde mit sin selbes hant in eine wahs tofele schreip des iores, do men zalete von gottes *377* gebürte dritzehenhundert sibentzig und súben iare, und vohet hie ane und sprichet alsus:

—61b Dis ist von Urselen einre heiligen closenerin leben.

Do die viertzehen ior alt was, do was si gar eine schöne iungfrowe und wonete in Brobant. unde mit aller irre schonheit do minnete sú und meinde grösliche mit alleme flisse megetliche reinikeit. nú was ir vatter und ir múter und ir brüder túchmacher wöber in Brobant und woren ouch nút vil riche .... *gedruckt bei Jundt, Les amis 363—391. Schluss:* nu do dise heilige closenerin Ursela fünfzehen ior alt was, do lies sú sich in die close besliessen. und do sú ehtewe und fünfzig ior in der closen was gesin, do starp sú an unserre lieben frowen tag in der vasten des selben iores, do man zalte von gottes gebürte dritzehenhundert *1346* ior viertzig und sehs iare.

4.

Diser zweiger nochgeschribener heiliger closterfrowen leben schreip der liebe gottes frúnt in Öberlant herabe unserme lieben stifter Rúlemanne Merswine zu eime gebesserlichen tröstlichen exemplar. der selbe Rúleman Merswin es den brúdern zú dem Grunenwerde mit sin selbes hant in eine wahs tofele schreip des iores, do men zalete von gottes gebürte *1378* dritzehenhundert sibentzig und ahte iore.

b—69b In dem iore do men zalte von gottes geburte dritzehenhundert ior und fünf-
1315 zehen ior, zu den ziten do was ein frowen closter in Peygerlant, do gar erbere

---

5 übeungen!

einfaltige frowen inne worent, die sich gar sere úbetent mit singende und mit lesende und mit vil einvaltigome gebette. und in den selben ziten worent zwo gar schône riche wol gefründe iungfrowen in der selben stat und worent wol uffe dritzehen ior alt .... *unediert. Schluss:* nû diser iore zû samone der was sibentzehen ior, also das dise zwo heiligen frowen in diseme closter worent gesin, das alles ir leben noch verswigen bliben was und nieman nút von in befunden hette .... nû beschach es, das dise zwo heiligen frowen noch den sibentzehen ioren drú und zwentzig ior in der zit bliben můstent, also worent sú zû sammone viertzig ior in diseme clostere. aber in den hindersten ziten der drú und zwentzig iore, die selbe zit lebetent sú in grosseme friden und worent alle zit frölich und wol gemůt untze in iren tot.

5.

Dis ist die geistliche stege, die dem lieben gottes fründe in Ôberlant in eime sloffe geoffenboret wart, alse er selber seite eime andern grossen gottes fründe, der in do frogete noch eime fúr sich gonden wege, in dem iubil iore do men gen Rome fúr, in dem iore do man zalte von gottes gebúrte dritzehenhundert 135
und fúnftzig ior.

Zwene gottes fründe, die beide einander gar liep hettent koment zû einen ziten 69b—
zû samone, noch dem do sú wol [in] eilf ioren einander lipliche nie gesehen hettent. und sú worent ouch do wol uffe zwentzig tage und naht bigenander und wurdent do zwúschent gar vil mitteinander redende und alle ire heimelicheit einander offenborende, wanne sú gar wol einander getruwetent. und noch vil und langer rede sprach einre zû dem andern: lieber fründ gottes und der mine, ich bitte dich usser göttelicher minnen, das du mir sagest von einre sachen, die ich dich frogen wil .... *gedruckt bei Jundt, Rulman 119—136. Schluss;* nû dar lieber fründ gottes und der mine, nû habe ich dir ouch geseit, alse ich dir gelobet habe, wer mir und wie mir dozû geholfen wart, also das ich ettewas zû göttelicher minnen mit sinre grundelosen erbermede kummen bin. und das het geton die liebe minnerin sancte Marie Magdalene. nû beschach es an dem ein und zwentzigesten tage, das dise lieben gottes fründe urlop zû samone noment und von einander schiedent.

6.

Dis ist von der geistlichen leiteren, wie der mensche von dem heiligen geiste wurt geleret uf gon von einre tugent zû der anderen. von dirre selben leiteren | der liebe gottes fründ in Ôber- 77b
lant eime anderen seite in einen pfingesten, also sú mitteinander redende wurdent von den schedelichen súntlichen lóiffen der cristenheit und ouch von zweyger leye got minnender menschen.

In dem iare do man zalte von gottes gebúrte dritzehenhundert ior und siben 135
und fúnftzig ior, der selben pfingesten do rettent zwene grosse gottes fründe gar vil 77b—

8 *singaltigome* korr. aus *singalgome* 8 sú eingefügt

mitteinander von den frômeden wunderlichen sûntlichen schedelichen lôiffen der selen. alse es nû in der cristenheit gonde ist; und wurdent ouch dobi gedenckende, wie manigvaltikliche es unser herre richet in vil frômeden sachen, des ouch gar alzûmole lûtzel menschen war wellent nemmen. und do dise zwene gottes frûnde lange und vil in dirre rede worent gesin, do sprach der eine alsus: es het mich nût frômede noch wunder, das es got an der cristenheit richet, wenne men in disen gegenwertigen ziten alse gar alzûmole lûtzel got minnender menschen vindet. do sprach der andere gottes frûnt: das ist wol wor noch dem, alse du es meinest .... *gedruckt bei Jundt, Rulman 137—146. Schluss:* Ach vil lieber frûnt gottes, es ist vil lihte zû diseme mole genûg, wir mûgent vil lihte zû vil ergetzunge und trostes mitteinander gehebet han. wir sûllent uns wider heim machen. iederman zû sinre geselleschaft.

7.

Das fünckelin in der selen, das der heilige geist noch vil grosser bekorungen tût wahssen in eime iegelichen got minnenden menschen alse lange, untze das zû iüngest ein gros inbrünstig hitzig minnen für darus wurt.

—87ª Es beschach eine zit, das ein iunger brûder wart gonde zû eime heiligen altvatter und wart mit ime redende und sprach alsus zû ime: vil lieber vatter, ich bitte ûch, das ir es durch got tünt und mir einer froge wellent antwurten, die ich ûch frogen wil .... *unediert. Schluss:* lieber sûn, nû lo dich nû zû mole genûgen, wanne wissest, das nût zû geloubende ist, das alle creaturen beide in zit und in ewikeit nût volle sagen kundent von den manigvaltigen grossen verborgen wercken. alse sû der heilige geist in sinen und mit sinen frûnden würckende ist. harumb vil lieber sun, so nim dise geschrift, dise rede, alse ich sû mit dir geret habe, und nim sû nût von mir: wanne wissest, ich bin sin nût gesin, der heilige geist der hat es durch mich, sin armes gezowelin, dir geschriben. harumb lieber sun, nim disen brief und schrip in selber abe an ein kleines büchelin, das du enweg gelihen maht. wo du truwest roht zû tünde, und behep du disen brief und übe dich und lere vaste in diseme briefe. und ist es, das du dozû kummest, also das du wurst genummen in dise grosse riche süsse übernatürliche minne des heiligen geistes — lieber sun, beschiht das, danne so bitte ich dich, das du min danne gedenckest, ich si tot oder lebendig. nu lieber sun, es mag zit sin, das du wider heim gangest. alse nam der iunge brûder zu dem altvatter urlop und nam sinen brief und danckete ime vast und bat in mit grosseme erneste, das er sin wolte gedencken und got für in bitten, wolte das sin leben gebessert würde, wanne er hette nû gantzen willen, alles sin leben mit der helfe gottes umbe zû kerende und fürbas zû gonde und zû bessernde.

8.

Item eine letze, wart eime iungen brûdere gegeben in eime orden, wie er leren solte alle untugent über winden.

5 *do-alsus* rot unterstrichen.

Dis ist gar eine gûte letze, alse sú eime iungen brûder in eime orden von sime 87ª—89ª
elter gegeben wart, zû dem er ging und sprach: lieber vatter, ich besserte gerne min leben und ich bitte úch, das ir mir durch gottes willen wellent roten und eine letze geben, domite ich ane vohe und geleret werde, was ich tûn sol, also das ich zû eime gûten vollekomenen leben kummen môge. do sprach der alte: ach lieber sun, nû wissest, das es nút gût ist mit geswinden worten us zû sprechende .... *unediert. Schluss:* nû vil lieber sun, dise letze, die ich dir hie geschrieben habe mit der helfe gottes, do bist du nút alleine inne gemeinet, do sint ouch andere menschen inne gemeinet, die ouch dinne lerende werdent. wanne ich ein alter man bin und nút lange in dirre zit bliben sol, darumb so habe ich ouch minne, das ich dise letze hinder mir losse. harumb vil lieber sun, so bitte ich dich bi gehorsamme, das du bi mime lebende nieman von mir sagest und ouch dise letze usser latine zû tútsche schribest. wer sú danne bedôrfende wart, er sige pfaffe oder leye, dem lich sú also, das ich nút darmitte vermeldet werde. nû lieber sun, nû tû wol und halt dich under den brûderen demûtikliche und senftmûtikliche und sist ein sûsser brûder, also das du den anderen brûderen keine búrde sigest.

Dise letze wart gegeben und geschriben, do men zalte von gottes gebúrte dritzehen hundert ior und viertzig ior und fúnf iore. *1345*

9.

Item von eime eiginwilligen weltwisen manne, der von eime heiligen waltpriestere gewiset wart uffe demûtige gehorsamme.

Dis ist von eime gûten heiligen waltpriestere, wie der einen weltwisen eigin- 89ª—96ª
willigen wol redenden man wisete und zoch zû rehter gôttelicher worheit, dobi alle gûthertzige got minnende menschen mit erneste môgent warnemmen und bekennen, wie gar sôrglich und schedelich eiginwillikeit und ungelossenheit ist .... *unediert. Schluss:* ach lieber mensche, wissest, das ich nút alse vil worte mit dir geret hette, wenne das ich geloube, das ich dich in dirre zit nút me sehen sol. und ich bitte dich und mane dich der grundelosen erbermede gottes und alse hohe, alse ich dich gemanen mag, das du alle dise wort, di ich ietze lange zit mit dir geret habe, nút von mir nemmest, und nim sú alleine von gotte, usser der minnen quellen alles gût fliessende ist. unde globe mir ouch, das du es niemer wellest von mir gesagen und mich ouch nút vermeldest, wer ich si. do sprach der sinneliche eiginwillige mensche: ach lieber herre, ich wil úch gerne globen, das ich úch niemer vermelde noch dise minnesammen wort, die ir in so grossen truwen lange zit zû mir gesprochen hant, niemer von úch gesage. doch so bitte ich úch ernstliche von grosser gôttelicher minnen, das ir mir erloubent, das ich dise selben gûten wort môge abe schriben, wenne ich sú alle gar wol in den sinnen behebet habe und ich wil sú ouch mit uwerme urlobe in der meinungen schriben, das ich min leben dernoch mit der helfe gottes umbe keren und besseren wil und ouch das ich es minen genossen und minen gesellen zôigen und sagen wil.

Do sprach der liebe waltpriester: es ist mir liep und ich erloube dir gerne, das du es abe schribest, also das es nieman befinde; wanne befúnde men

---

20 [illegible]*willigen!* 38 *urwerme!*

út von mir, ich ginge in ein ander lant, do ich unbekant were und blibe bi núte hie. also nam der sinneliche vernúnftige wolredende man urlop von dem lieben heiligen waltpriester und schiet von ime des iores, do men zalete von gottes gebúrte
338 dritzehenhundert ior drissig und ahte ior, und besserte sin leben gar grósliche.

Und darumb ist es nútzlich und gút, das men volge den gottes fründen und gerne lebe noch irme rote one eiginwillikeit und das men sich mit alleme flisse ernestliche húte vor manigvaltigen sinnelichen unnotdúrftigen behenden worten, dovon die nature gefüret wurt und nút der geist.

10.

Dis ist die offenborunge, die dem lieben gottes fründe in Óberlant in einre kristnaht geoffenboret wart in den ziten, do die grossen erschróckenliche ertbideme alle koment.

—103a Die gewaltige kraft des vatters, die wisheit des súnes, die minne des heiligen geistes músse uns unser hertze und unser sele mit kraft besitzen. Amen.

Es beschach in der lieben kristnaht des selben iares, do men zalete von gottes
356 gebúrte dritzehenhundert iar fúnftzig und sehs iar, das eine creature, ein mensche, in der selben naht uffe die mitternaht grosser krangheit an sin selbes nature gewar wart, und der selbe mensche stunt uf von sinen knuwen und satte sich in der selben meinungen nider, das er der naturen mit dem selben gegenwertigen grossen hochgezit zú helffe kummen wolte und sprach: ach min got und min herre, getar ich dich gebitten .... *ediert bei Schmidt, NvB. 187—202. Schluss:* das wir unser leben wol bessernde werdent, do helffe uns zú die liebe mûter aller erbermede. Amen.

11.

Dis ist gar eine gnodenriche bewegenliche materie, wie ein junger weltlicher wol gefründer man in tútschenherren orden kam und priester wart us góttelicheme tribende und ouch us rote eines erlúhteten wolgebornen priesters sines nehesten moges, alse es der liebe gottes fründ in Óberlant Rúlemanne, unserme stiftere, herabe schreip.

3a—107b Viel lieber sunderberer heimelicher fründ miner ich lo dich wissen, das es in kurtzen zit·n hie obenan in unserme lande beschehen ist, also das eime jungen weltlichen wol gefrunden manne in sin selbes eiginen sinnen die welt wart in fallende, und wart der welte löffe noch gedenckende ..... *ediert bei Jundt, Rulman*

5—8 Zusatz NvL.s? 12 *alle koment* auf Rasur 13 vgl. den gleichlautenden Text dieses Sendschreibens bei Schmidt, Johannes Tauler 220—233 (auch besonders ediert) mit dem wichtigen Zusatz nach Amen: *„Dis büchelin das wart bruder Johannes Tauweler, dem brediger, gesendet von eime gottesfründe, das er nie kunde berinden, wer der mensche wer, der es ime gesant hette; und wart ime gesendet in den ziten do Basele gefiel.“* Siehe auch unten den *4. Traktat* im 3. Teile dieses Buches. 30 **heimelicher** am Rande.

147—152. Schluss: der iúngeling nam alles siu gût und gap es alles den tútschen herren. und zû stunt, do er darin kam, do bat er, das men in verre in ein ander closter senden solte. also ging dirre júngeling zû und bat, das man in lerete, wanne er hette grosse minne darzû, das er priester würde. also half men ime ouch darzû, das er priester wart. also wart er ein grosser heiliger gottes frúnt, mit dem got ouch vil úbernatúrlicher wercke vor sime tode würckende wart.

12.

Dis ist eine tofele des lieben frúnt gottes in Ôberlant und seit, wie sich ein iegelicher mensche úben sol obendes und morgens, der gerne sin leben bessern wil und ewickliche behalten werden, und vohet alsus ane und sprichet:

Alle die menschen, die von gôttelicher minnen oder von vorhten der erschrôcken- 105b—106b
lichen pflogen dis gegenwertigen sterbottes dozû getriben oder vermanet werdent, das sú sich begerent und meinent zû bessernde und gerne ein nuwe gôttelich leben woltent ane vohen, den ist gar alzûmole nútze und gût, das sú alle morgen, so sú erst von dem bette uf stont, sich mit eime gesamelten gemúte zû in selber kerent . . . und sôllent also sprechen:

Ach min herre und min got, dis bôse súntliche werg wil ich durch dinen willen miden und lossen . . . . *ediert bei Schmidt, NvB. 202—204.* ***Schluss des Gebetes:*** vergip mir húte alle mine súnden, wenne sú mich ruwent und gantzen willen habe, das ich sú mit diner helffe niemer me getûn wil.

Zusatz (NvL.s?) Dis vorgeschribene kurtze gebet und nútzliche betrahtunge wart einem weltlichen natúrlichen man geleret und underwiset von eime heiligen erlúhteten gottes frúnde in den ziten, do men gen Rome fûr und men ouch gar sere faste starp und vil sôrglicher pflogen in der cristenheit worent bi den dritzehenhundert und fúnftzig ioren von gottes gebúrte. wanne des selben weltlichen mannes *1350*
gemúte was alse gar zerstrowet und zerspreitet in weltlichen natúrlichen sachen, das ime alle gôtteliche geistliche ding unsmeglich und urdrútzig worent, das er weder betten noch nût gûtes tûn wolte noch enmôhte, das ime sure würde oder wider sine nature was; und darumb under want er sich dis gebettes durch der kúrtze und lihte willen. und do er os unlange getreip, do wart er alse gar grôsliche dardurch begnodet und begobet, das got so grosse wunder durch in und mit ime würckete, das sin bihter grôsliche von ime gebessert wart und in bat, das er in dis gebet liesse abe schriben, das er es sinen gûten frúnden gebe zû lerende, das sú sich sin ouch under wúndent und dervon gebessert würdent. in der selben wise und meinunge het es ouch ein begnodeter úbernatúrlicher gottes frúnt vor vil ioren von verren landen har geschriben und gesendet ie zû den ziten, so unser herre die cristenheit mit sterbotten oder mit anderen erschrôckenlichen pflogen ane greif, und ist noch nie eigentliche und durnehtikliche verkúndet worden noch des lieben got minnenden frúndes begirde und meinunge. darumb het er es nû aber ús grosser gôttelicher minnen har verbotschaftet und begeret, das es der gemeinde mit erneste verkúndet

werde in disen gegenwortigen sörglichen löffen und erschröckenlichen sterbotten dis
1381 ein und ahtzigesten iores zů einre getruwen früntlichen warnunge, dovon sich mengelich kere von tötlichen sünden und sich ergebe in den willen gottes noch diser kurtzen gnodenrichen ordenunge, die nieman gehinderen noch geirren mag an sime tegelichen wercke, sinre liplichen narungen, noch an keime gottes dieneste, andehtiger betrahtunge oder gebette, dozů sich der mensche gewenet het oder schuldig ist von cristenlicher ordenunge, von gelübede oder von gebotte; wanne es nů gar notdúrftig ist in disen sörglichen wandelberen erschröckenlichen ziten, das sich ein iegelich mensche versorge und beware zů dem minnesten mit eime güten göttelichen fürsatze, umb das nieman in eime solichen geben stutze verwarloset werde und unbereit in den ewigen tot falle. darumb söllent alle menschen billiche minne hiezů haben, wie weltlich, wie wilde oder wie verlossen sú ioch iemer sint. wellent sú alleine dis gebet und dise betrahtunge an sich nemmen und üben alle tage morgens und obendes, in wurt von gotte derdurch gegeben ein güter anefang, ein besser mittel und ein noch besser ende, dozů uns got allen helfe. Amen.

13.

Dis ist das baner büchelin, und warnet alle güthertzige menschen gar eigentliche mit grosseme erneste, wie sú sich hüten söllent vor alleme valschen rote.

9—111a Alle die menschen, die gerne dem bilde cristi nochvolgent mit gantzeme erneste und mit eime vesten gantzen cristen gelouben, den tůt in disen sörglichen gegenwertigen iemerlichen ziten not, das sú fliehent under die banier cristi, wenne es ist in disen ziten eine banier uf geworffen gegen cristi banier und heisset die banier Lucifers baner .... *gedruckt bei Jundt, Les amis 393—402* **Schluss:** gedencke durch got dis armen menschen, durch den got het geschriben dise warnende lere. ir sůllent wissen, das dirre mensche betwungen wart von gotte, das er dis můste schriben. do ime got in gap dise lere, do satte er sich darwider und sprach: er solte sú einem andern geben, der sin wirdig were. do wart zů disem menschen gesprochen: sage an, bist du nút ein böser misthuffe oder wes nimest du dich an? wilt du dich an nemmen, das got getůt? got gebüret dir, das du nuwent sin armes gezowe sigest, durch das er wurcken wil. dirre rede erschrag der mensche gar sere und sprach: ach lieber herre, ich bin nút wirdig, das ich din armes misthüffelin bin. aber was du nů wilt, das wil ouch ich dir gehorsam sin untze in minen tot. aber lieber herre, ich bitte dich, das du ane sehest dine grundelose erbermede und mich beschirmest, das niemer creature befinde, das du dise warnende lere geschriben hest durch mich.

14.

Dis ist das bůch von den drien durchbrůchen und von eime wol gelereten richen pfaffen, der alle natürliche lipliche lúste versůhte und doch noch sinre mutwilligen meinunge in allen

11 *derdurch* auf Rasur.

'eaturen keinen vollekomenen lust noch genügede nie vinden
ınde untze noch sinen fünf und zwentzig ioren, das er sich mit
'neste wart zů | gotte kerende und ein begnodeter erlúhteter 111b
ıdehtiger priester wart, do vant er alrest rehte genügede und
ıntzen vollekomenen friden und fróide in dem heiligen geiste,
ırus er meister Eckeharten, den grossen lerer, stroffete und grós-
:he gebesserte, alse dis bûch seit, das Rûleman Merswin,
ıser lieber stifter, mit sin selbes hant den brüderen zů einre
:besserlichen lere in wahs schreip und hie ane vohet und alsus
ırichet:

Es sint drie frogen, in den alles das begriffen ist, das eime ane vohenden menschen 111b—119a
d eime zů nemmenden menschen und eime vollekomenen menschen zů gehôret. die
ste froge ist .... *ediert bei Jundt, Histoire du panthéisme populaire 215—230.*
hluss: wer dis bûchelin liset und es nút gerwe untze ende us wol verstot, das
ein gewor zeichen, das er noch nút ein inre mensche ist. harumb so mag es
rne lesen ein ane vohender mensche und ouch ein zů nemmender mensche, umb
s sú darinne studieren und leren sôllent, alse lange und alse vil untze an die
, das sú es mit der helffe gottes gelerent lebent.

15.

Dis sint die siben werg der erbermede, die unser lieber herre
:istliche würket mit eime iegelichen menschen, alse dicke er in
ırdikliche enpfohet in dem heiligen sacramente. die schreip
ûleman us eins juristen bûch und verbarg darin sine hitzige
brúnstige begirliche meinunge, das die wort gemerret wurdent,
e er sime ebenmenschen von minnen wol gunde und sú doch
ın demûtikeit gegen niemanne wolte óffenliche us sprechen. und
t ouch ein iegelich werg der erbermede beweret mit der heiligen| 119b
rúche und ouch die siben goben des heiligen geistes darzů ge-
hriben usser eime anderen bûche, das die bewereten lerer ge-
aht hant; darus ouch hiezů geschriben ist, wie sich der mensche
:reiten sol, das er möge würdeklich enpfohen das heilige sacra-
ente, durch das got mit ime möge gewúrken die vorgenanten
ben werg der erbermede noch aller wise, alse sú hienoch an
seme gegenwertigen bûche geschriben stont, das alsus ane vohet
ıd sprichet:

Dis sint die siben werg der erbermede, die unser herre würkende und übende 119b—122a
mit den menschen. von disen siben worcken so schenket er in die sele die
en goben des heiligen geistes .... *unediert. Schluss:* wanne got vollebringet
a unfollebrohte in Cristo Jhesu. Amen.

16.

Dis ist das bûch von der fürkomenen gnoden und von der verdienlichen gnoden, in dem ouch geschriben stot die siben goben des heiligen geistes in einre anderen wise, dozû der liebe stifter, Rûleman Merswin, von gotte betwungen wart, das er dis selbe bûch schriben müste in sime aller hindersten siechetagen der grossen geswulst, des er ouch zûhant darnoch starp. und do er sich dis schribendes usser grosser demûtikeit werete und sine lipliche grosse krangheit für bot, domitte er sich des schribendes gerne entslagen hette, do wart innerliche von gotte zû ime gesprochen: was ime die krangheit sines libes schatte, got liesse ime doch das houbet gesunt und starg, und er endorfte es ouch ime selber nût zû legen, er solte es in das brunlouf bûchelin schriben und die ere gotte geben und das werg zû legen brûder Johanse von Rûsebrûch, dem lieben heiligen waltpriestere in Brobant, domitte ouch dise selbe materie ane gefangen und begriffen ist und alsus sprichet:

1–130[a] Dis ist gar eine gewore fruhtbere nûtze lere, genummen usser dem anefange des brutlouf bûchelins, das ein lieber heiliger waltpriester in Brobant schreip, heisset brûder Johans von Rûsebrûch, und sante es herus in Oberlant den gottes frûnden des jubel iores, do men zalete von gottes gebürte dritzehundert und fünftzig ior. und vohet alsus ane:

„Sehent der brûtegôm kummet, gont us ime engegene." Dise wort schribet uns sanctus Matheus der ewangeliste .... *nach einer Münchener Hs. (Cod. germ. 818 Bl. 1—23[b]) gedruckt bei Engelhardt, Richard von St. Victor und Joh. Ruysbroek S. 347—382. Schluss Bl. 130[a]:* und danne so mögent wir gotte begegenen mit gotte und mit ime und in ime bliben und besitzen ewige selikeit. Amen.

Nû vil lieben geminneten frûnde unsers herren, ir sôllent wissen, das es wol zû getruwende und zû geloubende ist, welre cristine mensche dis bûchelin von vornan

---

24 diese Handschrift beginnt den Traktat mit Zeile 18. Z. 18–22 bildet dabei das Rubrum. Die von NvL. stammende Überschrift 2 17 steht als Nachtrag am Schlusse des Traktates Bl. 23[b] und lautet: *Dis ist daz bûch von der fürkommenen gnoden und von der verdienlichen gnoden, in dem ôch geschriben stont die VII goben des h. geistes, dozû der liebe stifter Rûlman Merswin von gotte betwungen wart, daz er dis selbe bûch schriben müst in sinen aller hindersten süchtagen der grossen geswülst, des er ôch zû hant darnoch starp. und do er sich dis ....* übereinstimmend mit Zeile 8–17: *und alsus sprichet* fehlt. Statt *Brobant* Z. 16 schrieb der Schreiber in Cod. germ. 818 zuerst *Oberlant*, das getilgt wurde. In dem von Engelhardt S. 347–382 mitgeteilten lateinischen *Texte* des Traktates fehlt Z. 28–35'17.

an vinge zů lesende und das erste cappitel lerete leben, so möhte danne got nút gelossen. er hülffe ime fúrbas zů der frölichen jubilierenden genoden. und so er alse lange darinne wandelnde würde in grosser demůtiger gelossenheit, untze das sú ime got wider neme, blibe er denne feste und stete in rehter gehorsamikeit untze es zit würde, so hülffe er ime fúrbasser zů einre gar grósserre, erwúrdigerre gnoden, die do heisset armůt des geistes. welre mensche hie inne feste und stete blibe und sú litte mit eime kúnen verwegenen gemůte, alse lange alse es got haben wolte, so satte er in danne von diser grosser armůt in grosse úbernatúrliche fröide, die über alle menschliche sinne werent und alle hertzen nút betrahten kundent. das ist das vierte cappittele dis bůchelins und heisset die súbende gobe des heiligen geistes. do inne würde er ouch verstonde alle underscheide, was zů tůnde und zů lossende were in natúrlichen und úbernatúrlichen sachen, wanne ime wurt danne gegeben, das er sich mag in keren, wenne er wil, und mag verston in der heimelicheit alsoliche wort, die alle unsere sinne über treffent und in unverstentliche ist. und dirre menschen eins das ist vor gotte lieber und werder danne tusent andere menschen, die noch ussewendig sint und klebende blibent an dirre eiginwilligen wisen und doch gůte erbere menschen schinent und heissent und ouch gőttelich sint.

Zweiter Teil.

Hie vohet anderwerbe ane drie tofelen mit iren ma- 180b
terien.

Die erste seit von dem bůche mit den núu veilsen; die andere von dem bůche der zweyer menschen; die dirte von des meisters bůch mit der óbersten zilen der drie und zwentzig bůstaben des abecees.

Dise selben drú húndersten búcher wurdent nút gemeinet zů schribende in kein dirre zweyer tútschen memoriale búcher, alse ouch die rubericke seit zů aller vorderst in dem kleinen tútschen bůche. aber durch das ir von unahtsamkeit deste minre vergesset werde und ouch nút verlorn werdent und den brúdern under zogen von us lihendes wegen, so ist ane gesehen, das me leyen denne pfaffen sint in des lieben sancte Johans orden, wanne er uffe ritterschaft gestiftet ist der cristenheit zů eime schirme, und súnderliche dis hus zů dem Grůnenwerde us gőttelicher fúrsihtikeit ist ernuwert worden zů eime fluhthuse gůthertziger menschen, in dem noch vil leyen möhtent wonende werden, die nút latine kúnnent, den doch die tútschen bůcher gar nútze und tröstlich sint, also das die pfaffen und die leyen von

---

19-36*18 rot. *H* blau. Zum Texte vgl. 14*25 u. 23*29. 27 *verogesset!* 32 *fluhthufe!* 33 Über die Nützlichkeit deutscher Bücher vgl. Traktat 10 (Schmidt, NvB. 199); „aber soliche bůchelin, alse dis bůchelin ist, und ouch ander tútsche bůcher, die ouch in dirre mosse sint und ouch nút wider die heilige geschrift sint, soliche tútsche bůcher sint einfaltigen lovgen gar nútze und gar gůt“

allen disen materien bestetiget und gesterket werdent in minnen und in zůversiht, domitte sú in selber gemeinsament und fruhtber machent die brůderliche truwe und geselleschaft der würdigen patronen und der minnenrichen erlühteten stifter und der grossen genoden dirre heiligen hovestat und alles das gůt, das got in zit und in ewikeit mit solichen sinen frůnden, unseren getruwen vetteren, in übernatürlicher wise ie gewürkete, alse zů latine und zů tůtsche in disen drien gemeinen memoriale bůcheren geschriben stot. die selben materien ouch alle darumb alsus hie versamelt sint in der meinunge, das sú den brůderen und allen personen zů dem Grünenwerde alle zit stetikliche deste gegenwertiger sint, zů weler zit sú ieman bruchen oder haben wil, das men ir denne keinen mangel niemer gewinne, alse men tete, obe sú zespreitet und geteilet werent bliben iegeliche in ein sunder bůch, des einre alleine gewaltig were und eigenschaft darane haben wolte, und vil anderer personen nůt darvon enwustent.

eun-
dsen In solicher wise sint die cappittele des bůches von den nún veilsen in diser ersten tofelen alle hie genennet und namhaftekliche intytulieret und mit der zale gezeichent; die selbe zale darnoch an alle bletter eines iegelichen cappittels sůnderliche geschriben stot, es sige kurtz oder lang.

1. Item das erste cappittel ist die vorrede, dem men sprichet ein prologus, und seit von dem nutze dirre warnenden lere.

2. Item das ander cappittel seit, wie einen menschen gar vil übernatürlicher frömeder wunder wurdent gelossen sehen, und wie er ouch betwungen
131[a] wart dis bůch von den nún veilsen ze schribende.

3. Item das dirte cappitel seit, wie disen menschen wurdent gelossen sehen gar vil wunderlicher bilde und glichnisse in vischen.

4. Item das vierde cappitel seit, wie disen menschen wart von gotte geoffenboret in klage wise der welte sůnde und gebreste gemeinliche aller kúnne, geistliche und weltliche, von iegelicheme mit sunderheite von dem hóhesten kúnne untze zů dem aller nidersten.

5. Item das fünfte cappitel seit, wie got klaget von den bebesten.

6. Item das sehste cappittel seit, wie got klaget von den cardenalen.

7. Item das sibende cappittel seit, wie got klaget von den bischófen.

8. Item das ahteste cappittel seit, wie got klaget von den epten und eptissen.

9. Item das núnde cappittel seit, wie got klaget von den bettel órden.

10. Item das zehende cappittel seit, wie got klaget von den lerern.

11. Item das eilfte cappittel seit, wie got klaget von den frowen clóstern.

12. Item das zwólfte cappittel seit, wie got klaget von den weltlichen pfaffen.

13. Item das dritzehenste cappittel seit, wie got klaget von den beginen.

---

10 vgl. 14*35 18 s. unten 40*2 u. 42*19 19 Am Rande, hier und im *folgenden* römische Zahlen zur Zählung der Kapitel. 36 *cappel!*

14. Item das viertzehende cappittel seit, wie got klaget von den begeharten.

15. Item das fúnftzehenste cappittel seit, wie got klaget von den keisern und kúnigen.

16. Item das sehtzehenste cappittel seit, wie got claget von den hertzogen.

17. Item das sibentzehenste cappitel seit, wie got claget von den edeln lúten und von den rittern.

18. Item das ahtzehenste cappittel seit, wie got claget von den burgern unde von den kouflúten.

19. Item das núntzehenste cappittel seit, wie got claget von den antwerken.

20. Item das zwentzigeste cappittel seit, wie got claget von den geburen.

21. Item das ein und zwentzigeste cappittel seit, wie got klaget von den wiben.

22. Item das zwey und zwentzigeste cappittel seit, wie got klaget von der heiligen e.

23. Item das drú und zwentzigeste cappittel ist die vorrede, dem man sprichet ein prologus, und seit von eime hohen berge mit núu velsen, ie einre obe dem andern, und welre leye menschen uf eime iegelichen veilse mit sunderheite wandelent.

24. Item das vier und zwentzigeste cappittel seit von den menschen, die do wandolent uf dem nidersten ersten veilse; und seit ouch von eime garne, das indewendig des selben ersten veilses über alles ertrich gespreitet ist.

25. Item das fúnf und zwentzigeste cappittel seit von den menschen, die do wandelent uf dem anderen veilse.

26. Item das sehs und zwentzigeste cappitel seit von den menschen, die do wandelent uf dem dirten veilse.

27. Item das siben und zwentzigeste cappitel seit von den menschen, die do wandelent uf dem vierden veilse. | 131b

28. Item das ahte und zwentzigeste cappittel seit von den menschen, die do wandelent uf dem fúnften veilse.

29. Item das nún und zwentzigeste cappittel seit von den menschen, die do wandelent uf dem sehsten veilse.

30. Item das drissigeste cappittel seit von den menschen, die do wandelent uf dem sibenden veilse.

31. Item das ein und drissigeste cappitel seit von den menschen, die do wandelent uf dem ahtesten veilse.

32. Item das zwey und drissigeste cappittel seit von den menschen, die do wandelent uf dem núnden veilse, uf dem ouch der ursprung blickende ist.

33. Item das drú und drissigeste cappittel seit, wie der vorgenante mensche wart betwungen von gotte, das er selber múste in den ursprung sehen.

Nû neme war ein iegelicher mensche, der dis noch geschribene bûch von den nún veilsen lesen welle und vor gelesen habe die vier ior, alse Rûlman Merswin, unser lieber stifter, von ime selber schribet den anevang sins lebendes, so mag er wol mercken und gentzliche sunder allen zwivel glouben, das got dise nún veilse ouch durch in geschriben het, wanne sú wol mitteinander concordierent und beide gliche hellent an demütigen worten, an inbrúnstiger minnen und an übernatúrlichen grossen wunderlichen wercken und goben gottes und ouch beide mitteinander geschriben wurdent in den ziten, do Rûlman von gotte betwungen wart bücher zú schribende, alse die daten sagent, die beide gliche sprechent in disen zweygen büchern, den nún veilsen und den vier ioren Rûleman Merswines anevang, wenne in ir iegelicheme sünderliche geschriben stot, das es vollebroht würde des iores, do
1352 *men zalte von gottes gebúrte dritzehenhundert ior fünfzig und zwey iore.*

132[a] Item das erste capitel ist die vorrede, dem [men] sprichet ein prologus, und seit von dem nutze dirre warnenden lere.

Alle cristen menschen nement war dirre warnenden lere und nement ir war mit eime grossen gantzen zû fügenden erneste, wenne ir sóllent das wissen: wer der cristen mensche were, der dis bûch mit eime rehten gantzen erneste liset oder hóret lesen von vornan an untze ende us, er mûs sin leben bessern, er welle denne selber frefenliche und mûtwillekliche in sinen sünden bliben. ist aber er ein gût criston mensche und het sin leben gebessert und wolte sich gerne zû gotte fügen, das er zû eime nehern lebende keme: wer dirre mensche ist, der wurt an diseme bûche geleret, nimet er der lere war mit eime erfolgenden erneste: er wurt geleret, wes die rehte strosse ist, die da uf gat zu sime ursprunge. men vindet gar lützel menschen in disen ziten, lesent sú dis bûch und nement der lere mit eime rehten erneste war, sú soltent wol befinden und ouch bewiset werden, wa sú noch clebent und was sú noch irret und was der haften sint, domitte sú gefangen sint und geirret werdent, das sú nút uffe die rehte strosse kumment, die da uf gat zû irme ursprunge. dis ist ein

---

1–13 wurde erst auf den zu $^2/_3$ unbeschriebenen Raum von Bl. 131[b] geschrieben, nachdem der folgende Text der NF. geschrieben war. 2 zwischen *und* u. *vor* das Wort *do* ausradiert. 8 *goben* am Rande. Zum Texte vgl. 19*27 und unten 48*9 die Einleitung zum „Übriggebliebenen Lateinbuche." 14–15 rot. Diese und die folgenden 32 Überschriften stimmen, von orthographischen Abweichungen abgesehen, vollständig mit den obigen 36*19–37*43 überein; nur fehlt *item* in Überschrift 3–8, 12, 13, 17, 18, 22–24, 26–33; statt *cappittel* steht immer *capitel;* statt *uf* vielfach *uffe;* statt *dem: deme* u. s. w. 16 Mit ***Alle** criston menschen* (Z. 16) beginnt die von Schmidt benützte Handschrift Cod. E 152 (vgl. Schmidt, Das Buch von den Neun Felsen (Leipzig 1859), S. V) den anonymen Traktat der Neun-Felsen. Der bei Schmidt nach dem sogen. „Autograph Merswins" edierte, und durch Cod. E 152 ergänzte Text stimmt mit der Fassung des GDM. überein mit Ausnahme der Überschriften. Bei dem hier wiedergegebenen Texte Z. 16 39*35 fehlt 39*12–14. Nach ***Amen*** Z. 35 hat das sog. Autograph den Zusatz „Gedenkent

bůch, das allen cristen menschen wol zů gehóret zů lesende; er si wie súndig er welle, es ist im nútze zů lesende; er si wie heilig oder wie vollekomen er si, es ist ime ouch ane schade zů lesende.

Die erste rede ist, wie ein mensche betwungen wart von gotte, das er dis bůch schriben můste.

Die ander rede ist, wie disem menschen frómede bilde wurdent fúr gehebet.

Die dirte rede ist, das disen menschen wart gelossen sehen und hóren der cristenheite gebreste.

Die vierde rede ist, das disen menschen wart gelossen sehen ein gar gruwelicher grosser hoher berg mit nún veilsen, und wandeltent uf iedem veilse cristen menschen, und ist ie ein veils obe dem andern untze uffe den berg.

Item das ander capitel seit, wie einem menschen gar vil úbernatúrlicher frómeder wunder wurdent gelossen sehen, und wie er ouch betwungen wart dis bůch von den nún veilsen zů schribende.

In dem nammen unsers lieben herren Jhesu Christi můssent alle unsere werg 132a-
volle enden und volle broht werden.

Es beschach in einen ziten in eime adventen vor dem hochgezite unsers lieben herren geburt an einer morgen stunden frůge, daz ein mensche wart vermanet, das er gar geswinde solte gon an sine heimeliche stat, an die stat, do sine gewonheit was heimeliche zů bettende .... *Schluss Bl. 192a*: dis bůch wart ane gefangen zů schribende in der vasten in dem iare, do men zalte von gottes gebúrte tusent iar und vierdehalp hundert iar und zwey iar. *13*

Nieman bedarf noch ensol frogen, wer der mensche si, durch den got dis bůch geschriben het; wenne dirre mensche getruwet der gůti gottes gar wol, das sú in behůten und beschirmen sol, das es bi sime lebende niemer creature befinden sol. und wer an diseme bůche lesen wil, der hebe vornan an zů lesende und lese es untze an das ende us, er verstot ander der sinne nút rehte wol, die an diseme bůche geschriben stont. und wer denne der mensche ist, der dis bůch von vornan an untz an das ende us liset oder hóret lesen, bessert der mensche sin leben nút von dirre nútzen warnenden lere, die got selber gesant het durch eine arme creature: wer der mensche ist und sin leben hievon nút bessernde ist, der mag wol erschrecken und vórhtende sin, das got werde ettewas vallendes úber in verhengende beide hie in der zit und dernoch ewekliche. das wir uns vor dirre nútzen warnenden lere unser leben wol bessernde werdent, das helfe uns die kraft des vatters und die wisheit des súnes und die minne des heiligen geistes. Amen. | 192b

2.

Dis ist die ander tofele dis hindersten teiles, in der die capitele von den zweyen menschen alle von erst hie genennet sint und namhaftikliche *Zu Man Bu*

---

durch got des armen menschen, durch den got dise warnende lere geschribben het" (Schmidt S. 147). Weitere Abweichungen siehe unten bei dem lat. Texte der Neun-Felsen.

[illegible]

intytulieret und mit der zale gezeichent; die selbe zale darnoch an alle bletter eins iegelichen capitels súnderliche geschriben stot, es si kurtz oder lang.

1. Item das erste capitel seit, wie der liebe gottes frúnt in Óberlant, Rûleman Merswines geselle unsers stifters, in diser materien genennet ist der iúnger und die ersten fúnf ior sines ane vohenden lebendes offenborete eime andern menschen, der in diser selben materien genennet ist der eltere.

2. Item das ander capitel seit von des andern menschen leben, der genennet ist der eltere, wie er sibentzehen ior umb lief rot frogende und zu lest betrogen wart von eime valschen einsidele.

3. Item das dirte capitel ist die erste froge von hinderrede, alse der elter den iúngern frogete.

4. Item das vierde capitel ist die ander froge von undangberkeit unsers herren liden.

5. Item das fúnfte capitel ist die dirte froge von vollekummener minne.

6. Item das sehste capitel ist die vierde froge, wie einem menschen beschiht von dem anevange, das er gotte dienen wil.

7. Item das súbende capitel ist die fúnfte froge, wie es eines weltlichen menschen sele ergat, so er stirbet.

8. Item das ahteste capitel ist die sehste froge von bredige hórende.

9. Item das núnde capitel ist die sibende froge von einre súnden, heisset unkúschikeit.

10. Item das zehende capitel ist die ahteste froge, warumb gótteliche gnode dem menschen under zogen wurt.

11. Item das eilfte capitel ist die núnde froge, wie gar wenig eren dem heiligen sacramente erbotten wurt.

12. Item das zwólfte capitel ist die zehende froge, warumb so lútzel lerer me bredigent von der erbermede gottes.

13. Item das dritzehenste capitel ist die eilfte froge von dem underscheide eines vernúnftigen menschen und eines gelossene menschen.

Das erste capitel seit, wie der liebe gottes frúnt in Óberlant under disen zweyen menschen der eine gewesen ist, dem die biren, das blutige túchelin, das schóne vingerlin wart und die andern grossen mirackeln alle wider fúrent in den ersten fúnf ioren sines ane vohenden lebendes, do er sich
193a von der welte zu gotte kerete, alse er es selber geschriben gap unserme lieben stifter Ruleman Merswine, der ime dogegene widerumb múste

---

4 Die Zählung der Kapitel erfolgt in der Hs. durch rote römische Zahlen am Rande. 25 *das* am Rande angefügt 27 *zwólfe!* 31-41*16 rot 32 Von dem Schreiber der Hs. *G* (Götzmann) ist unten Bl. 192 b beigefügt: „NB. Diße zwene menschen seind des Rulmans heimlicher freund in Oberland, so der jünger genennt wird, der zweyte ist Rulman selbst, so der älter genennt wird: sehe *lib. C. pag. 65.*" vgl. 19*15-17; 24*4-8; 41*4 36 vgl. 18*33.

geschriben geben alle die übernatúrlichen gnodenrichen werg, die got mit dem selben Rûlman Merswine würkete in den ersten vier ioren sines anevanges, alse er sich von der welte zû gotte kerete. und umb das men den underscheit dirre zweyer menschen künne wissen und gemercken, darumb so ist der liebe gottes frúnt in Ôberlant, Rûlman Merswines unsers stifters heimelicher geselle, genennet in disem bûche der júnger, und der ander mensche ist genennet der elter, der dem iúngeren, dem vorgenanten lieben gottes frúnde in Ôberlant, widerumb seite von sime lebende, wie er sibentzehen ior was umb gelouffen in sime eiginen willen von walde zû walde rotes frogende und zû iúngest betrogen wart von eim valschen einsidele.

Alsus offenboretent dise zwey menschen, der iúngere und der eltere, einander ir leben und rettent ouch donoch vil gebesserlicher materien und worte in frogender wise miteinander von maniger leye sache und gebresten der cristenheite. und allewegent der eltere mit den sibenzehen ioren frogete, so entwurtete der iúngere mit den fúnf ioren, Rûleman Merswins heimelicher geselle, der liebe frúnt gottes in Ôberlant, und vohet alsus ane:

In gottes nammen. Amen. Es beschach uf eine zit, das ein mensche ***Rûleman Merswines unsers stifters heimelicher geselle, der in diseme bûche genennet ist der iúngere***, an einre morgen stunden gar frúge, alse er sin ernestlich gebet pflag zû tûnde grosser krangheit an sin selbes nature befant; und er stunt uf von sime gebette und wolte zû helfe sinre naturen sich ergon, und ging enweg uf eine strosse und sach, wie ein mensche kam gegen ime gonde, ***der in disem bûche genennet ist der eltere***, des er vor langen ziten mit grosser begirde begerot hette zû sehende und ouch ettewas heimelicher worte mit ime zû redende. und do dise zwey menschen, ***der iúngere und der eltere***, zû samene koment, do umb vingent sú von rehter frôide einander gar frúntliche mit den armen. und sprach ***der eltere zû dem iúngeren:*** ach lieber frúnt gottes, du solt das wissende sin, das ich habe befunden, das min hertze in mime libe vert spilende von rehter frôiden abe diner gegenwertikeit. — Do sprach ***der iúngere, Rûlemannes geselle,*** widerumbe zû ***dem elteren:*** ach lieber frúnt gottes, du solt das wissende sin, das ich vor langen ziten mit grosser begirde begeret habe .... ***ediert bei Schmidt, NvB. 205—277 Schluss Bl. 228b:*** nû der lieber frúnt, es ist zit, das wir gont und urlop einander gebende sint. nû liebe: irunt, der gôtteliche fride der si ewikliche mit dir. und in dem selben worte, do umb viengent dise zwey menschen gar frúntliche einander und noment urlop zû samene und gingent do gar geswinde mit gar betrûbeten hertzen von einander. und do sú alsus einander liessent, das det iren naturen alse we, das sú sin gar krang wurdent. darumb liessent sú doch nút abe, sú koment darnoch nie me zû samene, es were denne, das sú iren eben menschen in grossen nôten bekantent, so koment sú zû samene und hettent keine andere | rede mit einander, wenne 229a wie sú gelûgetent, wie sú getetent, das sú irme eben menschen, es were lipliche 193a—229a

---

17 Mit *In gottes namen amen* beginnt den Traktat die Hs. *H* (Lauchert. Des Gottesfreundes im Oberland [Rulmann Meswin's] Buch von den zwei Mannen), welche NvL. als Vorlage benützt und seinen Zwecken entsprechend interpoliert hat. Diese Interpolationen sind hier, sowie 42*32 ff., kursiv gedruckt.

oder geistliche, zů helfe koment. alsus was dirre zweyer mannes namme leben. das wir alle gerehte gelossene nochvolger werdent, das helfe uns got. Amen.

3.

Meister-buch

Die dirte materie dis hindersten teiles ist des meisters bůch mit dem a. b. c. der drie und zwentzig bůstaben, das der liebe gottes frúnt in Ôberlant, Růlman Merswins geselle, des selben meisters geistlicher sun und getruwer rotgebe, in eime bapire mit sin selbes hant geschriben herabe sante und ouch gar eine gnodenriche besserliche missive, einen sendebrief, den brůdern zů dem Grůnenwerde in den ziten, do die weltlichen priestere die kirche besungent und regiertent us benómunge und gunste des bobestes, vor dem es in erworben wart des iares, do men zalte von gottes gebúrte *1369* dritzehenhundert iar sehtzig und nún iar.

Die selbe missive und ouch eine bredige von dem heiligen sacramente ist hie under wegen gelossen, wenne sú geschriben stont in dem xxviii. capitele des andern kleinen tútschen memoriale bůches. und vohet hie ane eine tofele, in der die capitele von des selben vorgenanten meisters leben und úbungen alle von erst hie genennet sint und namhaftikliche intytulieret und mit der zale gezeichent; die selbe zale darnoch an alle blettere eins iegelichen capitels súnderliche geschriben stot, es sige kurtz oder lang.

1. Item das erste capitel seit den anevang des selben bůches, wie der liebe gottes frúnt in Ôberlant, Růlmans geselle, der begnodete leye was, der us góttelicheme tribene wol drissig milen weges fůr zů diseme selben meistere der heiligen geschrift und in bat umb eine hohe vernúnftige bredige, die der meister ouch zů hant darnoch tet von vier und zwentzig stúcken eins vollekummenen lebendes . . . *gedruckt bei Schmidt: Nikolaus von Basel. Bericht von der Bekehrung Taulers. Der Anfang des Traktates Bl. 229b lautet:*

229b—262b *1346* In gottes nammen. Amen. In dem iare, do man zalte von gottes gebúrte dritzehenhundert iar viertzig und sehs iare, in dem selben iare do geschach es, das ein meister der heiligen geschrift in einer stat vil brediende was, und man horte in ouch gerne, also das man úber vil milen von sinre lere seite, dis wart ein leye, ein gnadenricher man, *der liebe gottes frúnt in Oeberlant, Rúlman Merswines unsers stifters geselle,* gewar, und er wart zů drin molen in dem slaffe ermanet, er solte gon in die stat, do der meister was .... *Schluss Bl. 262b*: nú dis lieber sun, got der gesegene dich, und got der músse din iemer werender froiden richer ewiger lon sin. dó sprach der man, *Rúlmans geselle*: lieber herre der meister, ich begere an úch, so ir zů gotte kumment, das ir denne mit erneste für mich bittent. was dirre man, *Rúlmans geselle*, me darnoch sprach oder frogete, es half nut, imo wolte nút me entwurten. do er befant, das ime nút entwurten wolte, do hette er gerne ettewas gerúwet und hette gerne gesloffen; aber es half

---

4-19 rot 6 vgl. 187-7 26 Wie bei den vorausgehenden zwei Traktaten *folgt in der Hs.* zunächst die Inhaltsangabe der 10 Kapitel des Meisterbuchs.

nút, er môhte keine rûwe haben, er erbeittete kume des tages. und do es tag wart, do schreip er zû stunt wider hinder sich dem priol und den brûdern allen einen brief, und schreip in alle ding, wie der meister bi ime were gesin, und schreip in alle die wort, wie er mit ime geret hette.

Nû das wir alle dem lieplichen minnenrichen bilde unsers lieben herren Jhesu Christi nochvolgende werdent, darzû helfe uns die ewige worheit. Amen.

Dritter Teil.

1.

Dis ist ein exemplar der grossen grundelosen gûte und erbermede gottes, das billiche alle sûnder reissen sol zû eime geworen ruwen, und dobi sú ouch mögent geleret werden, wie sú sich halten súllent noch der bekerden, alse ein alter gnodenricher erlühteter heiliger brûder in eime closter lerete einen iungen sündigen priester, hies brûder Walther, dem ein grosser starker unbetrogener kreftiger ruwe wart umb alle sine sûnde durch das wirdige liden unsers herren in einre karfritag naht zû mettin. dis selbe exemplare wart ouch Rûlman Merswine, unserme stifter, in sime ersten kere herabe geschriben von sime heimelichen gesellen, dem lieben gottes frûnde in Ôberlant.

Es beschach in einen ziten, das ein iunger brûder in eime closter was, und 263a—
der selbe brûder was gar frefels lebendes in maniger hande sûnde, do er inne beflocket was. nû beschach es, das dirre solbe sündige brûder in einer karfritag naht zû mettin wart gonde .... *unediert. Zwiegespräch zwischen einem älteren und jüngeren Bruder, der von dem älteren auf den Weg der Vollkommenheit geleitet werden soll. Bl. 267a heisst es:* Ich wil dir sagen, lieber sun, ich habe ein bûchelin, das habe ich gesûcht usser der heiligen geschrift, und ist es das du út bedarfst, so sich in dis bûchelin und ergetze dich hiemitte .... *Bl. 267b*:

Nû ist dis das bûchelin, das hienoch geschriben stot, das selbe bûchelin, das der alte brûder dem iungen brûder bi sime lebende gap; und vohet dis bûchelin alsus ane:

Unser herre sprichet, das riche gottes ist in úch. unde wenne es denne beschiht, das der mensche dem fleische urlop git und gotte ungeneget in solicher wise, álse hienoch geschriben stot, so wissest, das du denne siner gegenwertikeit, siner zûkunft sicherlicher gewar wurst, denne obe du es mit dinen liplichen ougen sehest .... *Schluss Bl. 272a*: und das ist ouch der zarte slof, von dem unser herre sprichet an der minne bûche, so die sele also entsloffet: ich besweer úch, das ir sú iht weckent.

---

8 In dem dritten Teil, den Nachträgen, sind die Traktate in der Hs. nicht mehr gezählt. Auch sind sie in dem Inhaltsverzeichnisse 23*34 nicht aufgeführt.

2.

Dis ist gar eine nützliche letze allen den, der sich got mit sunderheite ane genummen het, das er sú füren und leiten wil die neheren sicheren gerehten wege ettewas noch irme vermúgende ime noch durch manigfaltig verborgen heimelich liden innerlicher und usserlicher frómeder bekorungen. dise selbe letze mit dem gebette, das dovor stot, wart gegeben einre erberen iungfrowen von irme bihter, den selben bihter Rúlman, unser stifter, grósliche minnete und vil sinre heimelicheite wuste; und vohet das gebet von erste alsus ane:

[a]—273[a] O herre Jhesu Christe, min einigestes liep und min userwelter getruwer gemahel und ewarte, den ich erkorn habe für alle creaturen zú eime sunderen hertze liebe .... ***nach dem Gebete fährt der Traktat Bl. 272[b] fort:*** Ach liebe tohter, dis vorgeschribene gebet oder des glich súllent ir dicke sprechen zú uwerme gemahele und liebe Jhesu Christo und súllent úch ime domitte stetekliche uf oppferen in sinen willen .... ***Schluss:*** ach liebe mine dohter, und also lerent alle strite und turneye der bekorungen frólíche und ritterliche us liden und über winden, so werdent ir kúrtzliche ein tappferre wesenlicher mensche und ein kúner frummer ritter, dem die ere wurt gegeben uf dem himelschen hofe von allen engelen und heiligen. Amen.

3.

Dis ist ein andehtig gút gebet und ermanunge von dem lidende unsers herren, nútzliche und fruhtber allen den menschen, die es tegeliche úben und betten wellent mit begirlicheme hertzen, mit gótteliche meinunge und misseval irre súnden: die mógent vil grosser gnoden von der milten grundelosen erbermede gottes dardurch erwerben und enpfohen und sunder allen zwifel ewekliche niessen.

[a]—273[b] Ach lieber erbarmhertziger getruwer milter vatter und herre Jhesu Christe, ich danke dir und ermane dich alles dines minnerichen verdienendes und dines heiligen gnodenrichen strengen bittern lidendes, das du von minnen durch mich gelitten host dru und drissig iore in diseme ellende .... ***Schluss:*** O Maria gnodenriche erbarmhertzige liebe milte muter und sanerin aller súnder und lieber min getruwer gnediger vatter sant Johans Baptist, lieber herre sancte Johans Ewangeliste und liebe heilige gewore ruwerin und hohe gótteliche minnerin sancta Maria Magdalena und alle engele und heiligen das helfent mir armen unwirdigen grossen gnodelosen súnder bitten und erwerben umb unsern lieben herren Jhesum Cristum durch aller der grossen fróiden und ere willen, darzu er uch usser siner grossen grundelosen erbermede ewikliche beschaffen und erwelet het. Amen.

4.

Dis ist eine warnende lere vor den verschuldeten kúnftigen pflogen gottes, schreip der gnodenriche erlúhtete lerer bruder Johans Tauweler

---

2-9 rot 14 nach ***stetekliche*** ist ***domitte*** ausgestrichen 20-25 rot 29 ***gnodenriche*** 30 ***múter und*** am Rande angefügt 38-45*3 rot. Vgl. zu *zu diesem* Traktat oben 30* anm. 13.

sancte Dominicus orden eime sime lieben fründe in den ziten, do die
ien erschröckenlichen ertbidemen alle koment des jores, do man zalte
gottes gebúrte dritzehenhundert ior fúnfzig und sehs iare. *1356*

O alle menschen nement mit erneste und mit zittern den vorhten war und 273b—274
nt den grossen zorn und die langen verschuldeten pflogen der gerehtikeit gottes,
i diseme iare swerliche uffe die welt gevallen sint, denne sú in vil hundert
ie gevielent .... *ediert bei Jundt, Les amis 403—405. Schluss:* Die grunde-
erbarmhertzikeit gottes die müsse uns sin eine lebendige ufenthaltunge in dem
i cristenem gelouben. Amen.

Schluss.

Welle nû ieman gerne dise materien lesen
Und in der selben menschen zale wesen,
Die sóllent sich regieren irme bilde noch
Von tugent zû tugent úber alle grete hoch,
So mógent sú ir wol ewekliche geniessen.
Die rede wellent wir enden und besliessen
Mit diseme noch gonden gûten getihte
Und doch nút vergessen dirre vôrderen geschihte.
Wir lerent dobi durch alle untúgende brechen,
Darzû wir ouch dis gebet dicke sóllent sprechen
Zû lobe und zû eren der ellenden not,
Die von unserme herren hienoch geschriben stot.
Wie gros ouch were siner betrûbeten mûter hertze leit,
Das wurt wol eines teiles in diseme gebette geseit,
Alse wir es hie wellent kúrtzliche ane vohen.
Von gotte sóllent wir alle goben dangberliche enpfohen,
Alse er durch unsern willen pinliche het gelitten,
Nû súllent wir in alsus ernestliche manen und bitten
Und ouch etteliche der lóbelichesten heiligen zû ime,
Das unser gebet gegrôsset werde durch ire stime:
So mûs es got deste gnedeklicher von uns erhóren,
Uf sine gnode wir uns alsus darzû wellent erbóren.

O erbarmhertziger lieber milter herre Jhesus Krist, 275a
Wanne du das gewore unschuldige lamp bist

Schluss des Gedichtes:

Des helfent uns ir lieben heiligen alle bitten
Unsern herren Jhesum Christum, die grundelose gúte,
Das er uns vor alleme unheile ewekliche behúte. Amen.

* * *

rot. *W* blau.

1390 z. 11 *Anno domini MCCCLXXXX an sunnentage vor sant Lucien tage, scilicet tercio idus decembris, do starp der erwürdige geistliche herre unser getruwer vatter und versorger brüder Cünrat von Brunsperg, meister in tútschen landen sant Johans ordens; und het den orden geregiert in dem meister ambahte drissig ior flisseclich und ernestlich mit grossen truwen, wanne er hatte grosse gottes vorhte und vil natürlicher wisheit und waz erbern personen und gottes frúnden günstig und holt, des er billich nú geniessen sol gegen allen brüdern und swestern des ordens, daz sú unsern herren deste flisseclicher für in bittent, als sú schuldig sint ze tünde und sunderlich die brüder zů dem Grünenwerde, den er vil truwen und minnen bewiset het mit grosser stüre und helfe, als etteliche ire bücher und briefe wol wisent.*

Nachtrag.

277[a] Dis ist ein tofele, hôrt bi ein gemeltze von dem júngesten gerihte, wie unser herre urteilet alle künne der menschen, einen ieglichen noch sime verdienende.

Maria wanne du die můter gottes bist,
So gerûche mit sant Johans Baptist
Von uns keren dins kindes zorn,
So die engele blosent daz horn:
Stont uf ir toten zů gerihte,
Ir můssent für gottes angesihte

1-12 auf dem unbeschriebenen Raume von Bl. 276[a] nachgetragen 11 der Anniversareintrag lautet: „10. Dez. 4. id. [1390]: obiit venerabilis dominus frater Conradus de Brunsperg, magister ordinis nostri per Alamaniam, in cuius anniversario cantentur vigilie, nam multa et varia bona huic domui zům Grůnenwerde contulit et donavit ac eidem domui fidelissimus pater semper in omnibus fuit ut plenius habetur in fine libri." Im Anniversar S. 62 folgt dann eine längere Ausführung über die dem Hause erwiesenen Wohltaten und Schenkungen und über die Art und Weise die Jahrzeit des Johannitermeisters zu feiern. 12 Bl. 276[b] ganz unbeschrieben 14-16 rot. Über dieses Gemälde berichtet ein Eintrag im Anniversar Bl. 62: „Item in unserm lichoff in dem nehsten bogen ist ein tofel mit eime glase, do ist angemolt dz júngste gerichte und toten und selen und ein gebet von den selen. Dieselbe tofel hat meister Herman ein moler [von Basel (späterer Zusatz)] der gemaht in sime kosten und het uns haruß geben 1 libr. denariorum umb einen sol. geltz, daz wir dieselbe tofel süllent besseren, so sie brest*hattig wurd.*"

Schluss:

Daz welle die gûte gottes uns allen geben
Maria, die mûter und maget, uns daz erwerbe.
Amen, sprechent alle begirliche anderwerbe.

* * *

Dis ist eine tofele von dem sterbenden menschen, hôret zû einer ge- 278b
ten figuren, wie die túfele kriegent umbe die sele, die frúnt umbe daz
und die wurme umbe den lip.

Die welt mohte billich truren
Von dem anblicke diser figuren,
In der do lendet alles unser werben
Und bezeichent das kúnftige sterben,
Das wir alle mûssen dulden,
Jederman noch sinen schulden.
Wenne aber kumme die stunde,
Daz ist unkunt worhaftem munde.
Der junge alse balde stirbet als der alte,
Nieman sich selber daruz schalte,
Mengelich wache und sige bereit
Tages und nahtes mit fúrsihtekeit.
So der dot kúmme und ane kloppfe,
Daz danne nút unser gemercke stoppfe
Besessenheit dez gûtes, ere oder kunst,
Wollust dez libes und der frúnde gunst.
Ouch sige iederman siner fúnf sinne behût
Und erwele kúschekeit, gehorsame und armût.
Daz ist die gewarsamste fúrsihtekeit und die meiste
Zû ervolgende fride und frôude in dem heilgen geiste.

Schluss:

Amen, Amen, Amen sige dristunt geseit
Zû lobe und zû eren der heilgen trivaltekeit. Amen.

5-7 rot.

II.

Das zweite „Übriggebliebene Latein-Buch".

Einleitung.

1[a] Alse nû dise nehste nochgonde rubrike seit, wie dis latine bûch von den nûn veilsen ettewas missehillet dem tûtschen an abe gebrochenen worten und zû geleiten glosen us der geschrift, darumb ist es ouch über bliben und anderwerbe in das grosse latine memoriale bûch des huses zû dem Grûnenwerde geschriben von worte zû worte glich dem tûtschen, alse es us dem heiligen geiste kummen ist und sû Rûlman Merswin, der stifter des selben huses, schriben müste, wanne er von gotte darzû betwungen wart, alse ein iegelich mensche sunder allen zwifel wol glouben und wissen mag, wer sû liset und vor gelesen het die vier ior sins anefanges, wanne sû wol mitteinander concordierent und gliche hellent an demûtigen worten, an inbrûnstiger minne und an übernatûrlichen grossen wunderlichen wercken und goben gottes; und ouch beide mitteinander geschriben wurdent in den ziten, do Rûlman Merswin, des huses stifter, von gotte betwungen wart bucher zû schribende, alse die daten sagent, die beide glich sprechent in disen zweygen büchern, den nûn veilsen und den vier ioren Rûlman Merswines anefang: wanne in ir iegelicheme sünderliche geschriben stot, das es vollebroht würde, des iores do man zalte von gottes gebürte dritzehen
1352 hundert ior fünftzig und zwey ior, und dis gegenwertige über blibene latine bûch von den nûn veilsen und noch ein exemplar mit ahte sexternen von der ernuwerunge und der stifter leben und den andern materien, die des huses würdikeit bewerent, ist den drien weltlichen pflegern benómet und gemeinet, das sû die us lihen mógent erbern guthertzigen gelerten lûten in der forme, die zu aller hinderst in disem buche und ouch in dem andern zu tûtsch geschriben stot durch der leygen willen, die nût latine künnent.

* * *

Des ersten stifters hern marschalk Wernhers von Hûneburg des edeln wolgebornen herren woffen sint zû ende dis buches an daz hinderste bret gemolet zû eime ewigen memoriale und gedehtnisse aller unserre nochkomen, umbe daz er der erste anehap gewesen ist des fundamentes und des alten

1-24 Schriftcharakter Nr. 9. *A* rote Initiale. ***nochgonde rubrike*** bezieht sich auf 49°9 ff. Zum Wortlaut des Textes vgl. oben 38°1 und 49°25. 23 60°26. 25–49°8 Schriftcharakter Nr. 10. *D* blaue Initiale.

gebuwes uf die ôde ruhe wilde hofestat, foul hegehter hûrsten und wiltbôme, darumb es in den selben alten ziten wart genennet und noch heisset der Grûnewert, des selben ersten stifters von Hûneburg begrebede stat ôch zû aller nehst vor den woffen zû ende dis bûches und in den urkûnde bûchern geschriben, zû welen ziten und an weler stat und in welen eren er begraben wart und noch begraben lit in dem alten gebuwe zû dem Grûnenwerde, durch daz sin niemer vergessen werde von allen husbrûdern und hofesehssen des Grûnenwerdes.

* * *

Hii quatuor sexterni de novem rupibus cum aliis sequentibus materiis 1b et capitulis fuerunt una particularum pertinencium in latinum memorialem librum, in quo coadunate sunt omnes materie tractantes seu testimonium perhibentes, qualiter scilicet domus hec Viridis-Insule a principio sui hucusque est deducta et renovata. Et quia liber harum novem rupium in verbis non ex toto cum wlgari theutonico concordat, prout eadem verba a sui principio a spiritu sancto processerunt, idcirco eedem materie sic manserunt remanentes et extra stantes et iterato de novo directe secundum vulgare theutonicum in prenominatum primum scilicet memorialem librum sunt innotate; capitula tamen omnia libri eiusdem de novem rupibus in utraque parte concordant in materia et in significacione, hoc dempto quod aliqualiter discordant in verbis, idcirco quia exemplar presentis libri cum aliquibus incidentibus applicitum est ad sacram scipturam, prout honestus et devotus lector bone memorie frater Johannes de Schaftoltzheim, ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini, fieri procuravit et in librariam eiusdem ordinis in Argentina poni fecit.

Attendat quivis homo qui presentem librum, qui intitulatur de novem rupibus, legere voluerit et qui per prius legit quatuor annos sicut Rûlmannus Merswin, noster dilectus fundator, de se ipso scribit exordium scilicet vite sue, bene potest intelligere et penitus dubio semoto credere, quod deus hunc librum de novem rupibus per ipsum Rûlmannum scribi fecit, quia bene ad invicem concordant et ambo equaliter sonant in humilibus scilicet verbis, in ferventissimo et vehementissimo amore et in supernaturalibus magnis et mirabilibus operibus et donis dei, et quia eciam hii duo libri in simul conscripti fuerunt in tempore illo quo Rûlmannus Merswin a deo coactus fuit ad scribendum libros, prout date eorundem duorum librorum dicunt, que ambe equale tempus narrant in hiis duobus libris, scilicet de novem rupibus et de quatuor annis Rûlmanni Merswin, quia in unoquoque eorum singulariter scribitur, quod completus et perfectus fuerit illo anno quo numerabatur a nativitate domini annus millesimus trecentesimus quinquagesimus secundus. *1352*

---

1 vgl. 13*3-5 4 siehe unten C3*5 und oben 14*4, 5 9-24 rot. *H* künstlerisch ausgeführte Initiale; in der Mitte ein Meerschweinchen als Wappen Rulmann Merswins, rechts und links Ungetiere. 14 vgl. 48*2 22 über Johann von Schaffolsheim s. 11*3 25-39 *vgl. oben* 48*9 ff. *A* blaue Initiale.

Hauptteil.

1.

Die Neun-Felsen.

2ª Incipit prologus in librum, qui intytulatur de novem rupibus.

||||*Rûlmannus Merswin, fundator noster, instrumentum dei fore oportebat coactus hoc scribere, sicut pie est credendum per quam plura et diversa testimonia, que in presenti libro sunt prescripta.*

O vos omnes christiani ascultate sollerter et attendite cum quodam grandi integralique amativo zelo premonenti prophetice doctrine et scitote quod quicunque homo christianus cum recto et integro serio legerit vel audierit ab inicio usque ad finem hunc librum, oportebit illum emendare vitam suam, nisi velit contumaciter suis propriis peccatis succumbere .... *gleichlautend dem deutschen* 38*16—39*11 ..... *Schluss:* et erat unaqueque rupes gradatim sita super aliam ab imo usque ad summum.

2ª Incipit alter prologus.

In nomine domini nostri Jhesu Christi cuncta opera nostra oportuna perficere mereamur. Factum fuit quodam tempore in adventu domini ante nativitatem domini in aurora, quod quidam homo premonitus a domino vehementer repeciit suum secretum orationis cubiculum .... *Schluss Bl. 3b:* Et dixit homo: O dilecte mi, faciamus finem verborum et inchoemus propositi execucionem. Responsio divina: Jam tempus esset obediendi sancte trinitati ad scribendum omnia, que tibi ostensa sunt. Deinde hic homo cepit scribere in nomine domini nostri Jhesu Christi.

3b Explicit prologus. Sequitur execucio primi libri visionum mirabilium in forma piscium, parvum numerum electorum interpretancium. Capitulum primum.

Responsio divina dixit ad hominem: leva nunc queso tuos interiores oculos et vide, ubi collocatus sis .... *Schluss Bl. 5ª:* Homo dixit: Eya dilecte mi, fac mecum in tempore et in eternitate quod vis et non quod ego volo, sed quod tu vis: et opus tuum in me indigna perfice creatura quod cepisti ad honorem et laudem et gloriam tuam, sive nolim sive velim, ad tuum beneplacitum in hoc tempore oportune.

1 5 rot 3 vor *Rûlmannus* zwei Worte ausradiert, dann alles kursiv gesetzte rot durchstrichen vgl. oben 24*4 8 14 rot. Diese Rubrik entspricht 39*12-14. Cod. E 152 (bei Schmidt, Neun Felsen) hat weder die Rubrik 1-5 noch die Rubrik 14. 15-21 vgl. Schmidt, NF. 2-10 und oben 39*15 22-24 entspricht Schmidt, NF. 10: *„Hie het die forredde ein ende; und das hienoch stot geschribben, das ist von grosen wnderlichen fremmeden bilden, die diesen menschen werdent fürgehebet und in werdent gelosen sehhen."* Hs. *A* dagegen hat die Überschrift *36*24* 25-29 Schmidt, NF. 10 z. 24-15 z. 29.

Sequitur visio alia in qua patefacta sunt homini abhominabilia mundi crimina et pericula multa et quam periculosus sit iam mundi status et quam miserabiliter perierit omnis ordo christianitatis et corrupta sit via iusticie et veritatis eciam in spiritualibus religionibus.

Responsio divina: aperi oculos tuos et vide ubi sis. eodem momento vidit se procul valde superelevatum in profunda valle ad radicem montis excelsi .... *Schluss Bl. 6ª:* Homo dixit: o amantissime domine, ego nequaquam hiis possum contradicere, sed et hoc peto, ut sis illis misericors et prestabilis super nequicia eorum.

Es folgen 18 Kapitel des Rügenbuchs mit folgenden Rubriken:

6ª Consequenter fit querimonia a domino de modernis summis pontificibus. Cap. I.

6ᵇ Consequenter querimonia fit a domino de cardinalibus inordinate viventibus. Cap. II.

7ª Consequenter ista querimonia est de modernis episcopis et pigris curam carnis proficientibus. Cap. III.

7ᵇ Hec consequens querimonia domini est de modernis abbatibus ambiciosis, sua claustra periculis exponentibus. Cap. IIII.

8ª Consequenter sequitur querela domini de mendicantibus et de eorum periculosis transgressionibus. Cap. V.

8ᵇ Consequenter domini querimonia est de doctoribus ewangelizantibus non sincere veritatem in suis sermonibus sicut intelligunt. Cap. VI.

9ᵇ Hec consequens querimonia est de monialibus inordinate in suis claustris viventibus. Cap. VII.

1-5 Schmidt, NF. 15: *Hie het diese redde ein ende; und das hienoch stot geschribben, das ist, wie diesen menschen wart gelosen sehhen der cristenheite gebreste und wie gar sercliche es stot in diesen citen umbe die cristenheit und wie gar zürgangen sint alle ordenunge in der cristenheite, bedde geischliche ordenunge und öch weltliche ordenunge.* Dieser Rubrik entspricht in *A* oben 36*26. 6-10 Schmidt, NF. 16 z. 3-18. 11 Sie entsprechen Schmidt, NF. 19-64. Im folgenden sind darnach die Überschriften von Cod. E 152 wiedergegeben. In *A* bildet das Rügenbuch Kapitel 5-22 mit den Rubriken oben 36*30-37*17. Das sog. Autograph hat zu Unrecht hier keinerlei Rubriken. 12 *Dise nachgeschribene redde ist von den bebbesten.* 14 *Dise nochgeschribene redde ist von den kardenolen.* 16 *Dise nochgeschribene rede ist von den bischoffen.* 18 *Diese nochgeschribene rede ist von den eptten und ebtischinen.* 20 *Dise nochgeschribene rede ist von den bettelördene.* 22 *Dise nochgeschribene rede ist von den lerern.* 25 *Dise redde ist von den frowen clöstern.*

10ª Consequenter sequitur querimonia de clericis et sacerdotibus inter mundanum populum vitam carnalem ducentibus. Cap. VIII.

10ᵇ Nunc consequenter sequitur querimonia de beginis minus ydoneys. Cap. IX.

11ª Consequenter sequitur querimonia de beghardis et silvanis fratribus et discolis inordinate viventibus. Cap. X.

11ᵇ Consequenter sequitur querimonia de imperatoribus et regibus plus regnum mundi quam dei querentibus. Cap. XI.

12ª Consequenter sequitur querimonia de ducibus et comitibus toto corde terrena sapientibus et pro hiis pugnantibus. Cap. XII.

12ᵇ Ista consequens querela est de militibus et populis et nobilibus servis qui pocius mundo quam deo servire videantur. Cap. XIII.

12ᵇ Hec consequens querimonia est de civibus et mercatoribus se invicem fraudantibus. Cap. XIIII.

14ª Consequenter querimonia domini est de mechanicis sua opera sophistice operantibus. Cap. XV.

14ª Hec consequens querela est de rusticis et villanis et eorum garciosa proterva et indominabili nequicia et dolositate. Cap. XVI.

14ᵇ Consequens ista querimonia est de modernis superbis luxuriatis mulieribus pompatice et meretricaliter incedentibus. Cap. XVII.

17ª Hec consequens querimonia est de legitimis coniugibus thorum incontaminatum non servantibus. Cap. XVIII.

Der Schluss dieses Kapitels Bl. 26ᵇ lautet: Responsio divina: nequaquam morieris adhuc, non est tempus moriendi sed adhuc mirabilia videndi. Homo dixit:

1 *Dise nochgeschribene rede ist von den weltlichen phaffen.* 4 *Dise nochgeschribene redde ist von den begginnen.* 6 *Dise nochgeschribene rede ist von den beggeharten den múnchen.* 8 *Dise nochgeschribene rede ist von den keysern und kúnigen.* 10 *Dise nochgeschribene rede ist von den herzogen.* 13 *Dise nochgeschribene rede ist von den edelen lúten und von den rittern.* 16 *Dise nochgeschriben rede ist von den burgern und von den kòflúten.* 18 *Dise nochgeschribene rede ist von den antwercken.* 20 *Dise nochgeschribenne rede ist von den geburen.* 23 *Dise nochgeschribenne redde ist von den wiben.* 26 *Dise nochgeschribene rede ist von der heilige e.*

si non vis aliter mecum quam sic, tunc tua nec mea voluntas fiat hic in tempore et illic in eternitate. Amen.

26b Explicit liber de querimoniis.

Incipit prologus in librum de novem rupibus.

Hoc quod nunc per gratiam dei incipere intendimus illud est. qualiter homini ostensus erat mons altus magnus et terribilis valde. qui continebat in se novem amplas rupes unam super aliam gradatim sitam, in quibus rupibus habitabant homines. Nunc quidem prosequitur intentum de prima rupe dicens sic: nemo pervenire procul dubio poterit ad deum, quin firmam habuerit habitacionem in prima rupe; verumtamen qui hic in tempore fiducialiter adeo laborare vellet, ut sue anime contemplari originale principium posset, illum valde magnanimum fore oporteret et inperterritum. simulque is ascendere necesse haberet super istas novem rupes donec transcenderet in sublimiorem ubi copiose erudiri posset divinitus quousque tetendi deberet. hic vero nobiliter ageret, qui se exponere mortis periculo non trepidaret, qui se et ad ascendendum super hunc altum petrosum montem cum difficili transcensu disponeret, ut omnes inimicos in tempore hoc malo triumphare in Christo posset et coronam eterne milicie accipere et ad regnum eternum pervenire.

26b Explicit prologus.

Incipit liber de IX. rupibus.

Responsio divina dixit: ecce dico tibi quod expedire nos amplius oportet de 27a isto sermone et visione ....

31a De descripcione seu speculacione secunde rupis et eiusdem habitatoribus incolis. Capitulum secundum.

32a Sequitur capitulum tercium de descripcione seu speculacione rupis tercie et de eius incolis habitantibus in ea.

32b Consequenter sequitur capitulum quartum de descripcione seu speculacione quarte rupis.

---

3 explicit-17 pervenire] Schmidt, NF. 64 z. 22-65 z. 5: *Diese redde het hie ende und das wir nù wellent redden, das ist, wie diesen menschen wart gelosen sehhen ein grùweliche groser witer hoher berg* .... Hs. *A* hat entsprechend zuerst die Rubrik des 23. Kapitels (37°18), und fährt dann mit dem Text fort: *Dirre ander prologus seit, wie disen menschen wart gelossen sehen ein gruwelicher grosser witer hoher berg* .... 18/19 explicit—rupibus] fehlt bei Schmidt. Hs. *A* hat dafür die Rubrik des 24. Kapitels: s. oben 37°22. 20-54°11 die Neun-Felsen-Vision siehe bei Schmidt, NF. 65 z. 6-122. Darnach gebe ich die folgenden Rubriken, welche in Hs. *A* den Rubriken der Kapitel 25-32 entsprechen (37°25-40). 22 *Hie het diese erste redde von dieseme ersten felse ein ende, und hebbent hienoch anne zù reddende von den menschen, die uffe demme andern felse wonnende sint.* 24 *Hie het diese andere redde von dieseme anderen felse ein ende, und hebbent hienoch anne zù reddende von den menschen, die uffe demme dirthen felse wonnende s'nt.* 26 *Hie het diese dirthe redde von dieseme dirthen felse ein ende, und hebbent nùn hienoch anne zù reddende von den menschen, die uffe*

33[b] Consequenter sequitur descripcio seu speculacio quinte rupis et status incolarum eius. Capitulum quintum.

34[b] Consequenter sequitur descripcio seu speculacio rupis sexte et de eiùs incolis. Capitulum sextum.

35[a] Consequenter sequitur descripcio septime rupis et speculacio de eius habitatoribus et incolis. Capitulum septimum.

36[a] Consequenter sequitur descripcio rupis octave et eius speculacio cum suis incolis et habitatoribus. Capitulum octavum.

37[a] Consequenter sequitur descripcio seu speculacio none rupis et de eius incolis et habitatoribus. Capitulum nonum.

40[b] Consequenter sequitur quomodo hic homo a deo coactus est eciam in suum introire fontale principium. Capitulum decimum.

44[a] Viso de fontali principio nunc transeamus ad finalem recapitulacionem premissorum.

Homo dixit: dic mihi hanc figuram piscium et interpretacionem eius. Responsio divina: numquid intelligis que tibi transfiguravi in alto et rotundo monte ibi supra? Vidisti eciam flumina plena piscibus magnis et parvis in monte, qui se in unam congeriem congregantes deorsum per novem rupes in vallem profundam ceciderunt .... *Schluss:* Homo dixit: Finaliter hoc ego indignus peccator a te desidero et expecto radicitus, quod tua voluntas fiat in me nunc et semper sine

1 *Hie het diese fierde redde ein ende, die do het geseit von demme fierden felse, und hebbent nù hienoch anne zù reddende von den menschen, die do wonnende sint uffe demme fúnfthen felse.* 3 *Hie het diese fúnfthe redde von diesemе fúnfthen felse ein ende, und hebbent hienoch anne zù reddende von den menschen, die do uffe demme sehsten felse wonnende sint.* 5 *Hie het dise sehste rede von diseme sehsten felse ein einde, und hebet nu hienoch ane zù redende von den menschen, die uffe deme súbenden felse wonende sint.* 7 *Hie het dise súbende rede von diseme súbenden felse ein ende, und hebet nu hienoch ane zù redende von den menschen, die do wonende sint uffe deme ahsten felse.* 10 *Hie het die ahste rede von diseme ahsten felse ein ende, und hebet hienoch ane zù redende von den menschen, die do uffe deme nùnden felse wonende sint, do der ursprung uffeblickende ist.* 12 Schmidt, NF. 122/123 Anmerkung: *Dise hinderste rede ist, wie dirre mensche von got betwungen wart, daz er selber müste sehen in den ursprung;* entspricht in Hs. *A* oben 37*41. 15-16 Diese durchaus zweckmäßige Überschrift fehlt bei Schmidt S. 140 z. 17/18, ebenso in Hs. *A*, welche an dieser Stelle mit dem Texte bei Schmidt übereinstimmt. 17-55*5 entspricht Schmidt, S. 140 z. 18-146 Schluß.

mei ipsius intencione et amore usque in finem vite. Cumque hic liber esset finitus, implevit dominus, quod promiserat: hunc hominem enim colaphisaverat et tam dolenter tribulaverat quod non erat modus, insuper consuetis consolacionibus spiritualibus et internis gaudiis prorsus spoliaverat et reliquit hominem nudum inopem et miserum et in terris degentem.

Hic homo incepit hunc librum in theutunico scribere in ieiunio. Datum anno domini millesimo CCC° quinquagesimo secundo et consummatus est. 13

Deprecacio hominis.

Ne ullus studeat explorare hunc hominem, qui istum librum divinitus edidit, quia hic homo sperat, ut incognitus legentibus annuente deo transibit. Item quicunque hunc librum integre vult intelligere studeat illum a principio usque ad finem attente perlegere et sic poterit in eo expedicius proficere.

Explicit liber de novem rupibus.

2.

Drei Nachtragskapitel.

Item octogesimum sextum capitulum est decima huius libri *Kapi* materia et est sensus sub brevibus conprehensus ex libro theutonico, qui *2 K* tractat de duobus iuvenibus quindecim annorum pueris, in quo scriptum continetur, quomodo dilectus dei amicus in superioribus partibus, Rûlemanni Merswin nostri fundatoris familiaris collega et socius, inventutem suam vivendo deduxit, quomodo pater ipsius eum secum duxit ad remotas et alienas patrias docens eum mercimonia exercere, et quomodo post multa animo beneplacita et voluptates unum grande miraculum sibi evenit: quedam enim crux lignea inclinavit se inferius versus eum, dum orando coram eo genu flecteret. propter eandem eciam causam abrenunciavit licenciative seculo et omnibus creaturis et omnibus voluptatibus nature, sicut liber tractat, cuius sensus et materia hic incipit dicens:

Temporibus enim illis quibus dei amicus in superioribus partibus Rûlemanno Merswin amica familiaritate coniunctus iuvenis puer quindecim videlicit annorum fuit, tunc pater ipsius ad remotas eum partes duxit et docuit eum in mercimoniis se exercere. Nobilis autem militis filius eiusdem etatis scilicet quindecim annorum factus est eius socius. Idem autem miles filium suum predictum duxit ad seculum, ad hastludia scilicet et torneamenta, in quibus homines armorum communiter se solent occupare. Dum autem iidem duo iuvenes econtra in locum nativitatis reversi sunt ad invicem, magnam et valde familiarem amiciciam ad invicem habuerunt diligentes se mutuo et fideles sibi invicem existentes. Amicabili igitur societate sic du-

---

6-12 vgl. Schmidt S. 147 z. 1 ff. und oben 39*20-35. 14-25 rot. Dieses Kapitel ist das 86. des Großen Lateinischen Memorials und gibt den Inhalt des

rante quatuor annis et multum proficiente accidit, ut pater et mater mercatoris predicti morerentur, substanciam rerum et bonorum infinitam sibi relinquentes, intantum quod abrenunciavit lucris mercimoniorum et extunc factus
47a est totalis et integer amicus | filii nobilis predicti et socius. Ceperunt autem iidem duo iuvenes extunc ad hastludia et torneamenta et ad alia in quibus gentiles homines se solent exercere equitare et extunc cari et precipui apud nobiles mulieres haberi ea de causa, quia ipsi eas sepe super fontes invitabant et in ortos magnas delicias eis preparantes.

Nec de expensis sic factis curabant, quia ambo valde divites erant temporalia multa possidentes. Due autem valde speciose virgines preclare et nobiles ,eos duos animo et corde diligere ceperunt et in tantum se amaverunt, quod quasi corda ipsorum invicem perdere ceperunt, intencio tamen omnium quatuor non ad peccata seu vicia, sed ad honores erat. Nobilis tamen predictus statim cum amicis virginis sibi predilecte convenit eamque habuit in uxorem, eo quod equalis nobilitatis erant et generositatis; mercator autem predictus non potuit cum amicis predicte virginis sibi predilecte convenire, ut sibi eam in uxorem acciperet, eo quod sibi in genealogia et nobilitate inequalis erat. Virgo tamen predicta sibi predilecta tanto tempore et tociens cum matre sua locuta est, quod amici predicte virginis voluntatem suam in hoc et ad hoc dederunt, ut eam in uxorem haberet, et diem assignaverunt in qua tractatus de sponsalibus haberi deberet et eos eodem die more matrimoniali ad invicem coniungere vel copulare. De hoc autem mercator predictus valde gaudebat et invitabat omnes socios suos de sero, quod de mane secum ad sponsalia promittenda ire deberent. Consuetudo autem eiusdem mercatoris erat, quod a iuventute sua cum magno conatu mortem domini nostri Jhesu Christi cottidie invocabat necnon et conpassionem beate Marie virginis, eamque rogabat, ut filius suus et ipsa sibi vitam adoptarent secundum voluntatem suam magis beneplacitam sive in lege matrimoniali sive extra matrimonium; eciam quamcumque vitam sciret, quam ab eo libenter habere vellent. illam sibi libenter assumere vellet, sive sibi placeret sive displiceret, sive eciam malum sive bonum exinde deberet assequi. Et antequam a tali vita deo et beate Marie beneplacita vellet discedere, perprius mortem sustinere vellet ad honorem passionis et conpassionis domini nostri Jhesu Christi et dilecte matris sue. Et dum idem iuvenis votum predictum novissima nocte ante festa sua sponsalia celebranda iterum more suo solito in camera sua cum una candela accensa coram lignea cruce prosequeretur, inspiciens crucem vidit, quod eadem crux lignea, martyrii Christi ymago, se quasi ad ipsum appodiando inclinavit et ad ipsum valde dulci et leni voce dixit: surge et derelinque seculum et recipe crucem super te et sequere me. Continuo autem elevavit se predicta crucis ymago et nullus sermo amplius est habitus. Hec autem verba crucis ad eum facta adeo in corde suo fuerunt dulcia, quod virginis predicte sibi desponsande et tocius seculi

39 nach *dixit* ist *qui loquebatur* getilgt 40 nach *ymago* ist *et exivit* getilgt.

oblitus est. Mane autem facto idem iuvenis abrenunciavit | hore desponsacionis tractande amicisque virginis desponsande sibi, et dici iussit quod sponsalia tractanda effectum prosequi non possent. Istis autem sic se habentibus nobilis predictus eius socius in transmarinis partibus iam fuerat et reversus erat et miles factus et magnifice valde in omnibus secularibus negociis profecit et causis et in omni seculari sensuali sapiencia prudencia vel astucia et decidit quam multipliciter extra naturalem amorem dei et amiciciam in huius seculi vicia irrumpendo. 47b

Econtra autem hic mercator predictus eius socius magis et quam fortissime in dei amore profecit et in omnibus virtutibus, in tantum quod in brevibus annis valde deo carus et familiaris amicus factus fuit, in quo et deus magna et supernaturalia gaudiosa et occulta opera operatus est; ab infantia enim aliquantulum secum crevit timor domini et memoria passionis domini nostri Jhesu Christi. Consequenter eciam in eodem libro theutonico scriptum reperitur, quot adversitates et obprobria hic predilectus mercator a milite predicto de transmarinis partibus noviter reverso, eius tamen perprius socio, passus fuerit, antequam dei misericordia preveniente ad hoc eundem militem perduxit, ut a peccatis suis converteretur. Extraneus eciam et alienus et delectabilis sermo est, quomodo idem mercator dyabolum ad hoc coegit, ut sibi diceret omnia grandia, gravia et occulta peccata et defectus, quibus miles predictus perplexus esset, prout idem miles posteamet confessus est nec negare potuit nec scivit et magnam contricionem super huiusmodi peccatis in posterum habuit et graciosus dei amicus factus est; beata enim virgo ad hoc eum iuvit, sicut in eodem libro theutonico plenius scriptum invenitur.

Qualiter eidem speciose et nobili virgini sponse et amice predicti mercatoris successerit, non est scriptum in aliquo librorum predictorum. Idem tamen mercator manu sua propria scripsit uni sacerdotum, qui primo Viridem-Insulam inhabitaverunt quandam litteram, in qua continebatur, quod eadem nobilis virgo post hoc brevi tempore cum suo confessore ordinavit, ut mitteret pro predicto mercatore suo amico, ut veniret ad quandam domum, in qua et ipsa virgo presencialiter erat. Quando vero in eandem domum mercator predictus venit, valde territus fuit, dum eam vidit. Ipsa autem lacrimantibus oculis eum allocuta est dicens: Ach predilecte, dic michi si contra te aliquo modo unquam feci, quod taliter me derelinquere decrevisti? Audiens autem mercator predictus verba huiusmodi lacrimatus est dicens: Non cara virgo, sed me desponsavi alteri, que longe speciosior, longe nobilior et dicior, quam vos sitis, est; et hec est dilecta mater dei. Ipsa autem econtra eum allocuta est dicens: et si sunt vera, que dicis, attamen a te nolo dividi vel discrepare, et sicut tu te desponsasti cum matre dei, ita et ego me cum filio eius | desponsabo, et recipe omnia clenodia mea et da ea amore 48a
mei sponsi filii dei. Post hoc autem virgo predicta novem annis se in omnibus virtutibus exercuit et tunc migravit a seculo in tali devocione quod sperat, quod nunc coram deo magna sit sancta,

Huiusmodi igitur et talia solaciosa devota et bona exemplaria et supernaturalia et magna miracula societati Viridis-Insule multipliciter et multociens in quatuordecim primis annis ab illo gracioso mercatore et dei amico pro principio scripta sunt in libris et litteris, qui primitus in tabula presentis libri nominati et intytulati sunt, que quidem tabula directive informat, qua ordinacione iidem libri collecti sint, et in quibus locis una queque materia scripta reperiatur.

* * *

pitel 87 Octogesimum septimum capitulum tractat de ultimis litteris missivis, quas predilectus dei amicus in superioribus partibus huc inferius transmisit Rûlmanno Merswin et fratribus Viridis-Insule.

Hoc eciam idem ultimum capitulum ammonet et avisat omnes Viridis-Insule fratres et personas, quod sibi ipsis illam magnam graciam concessam non amittant cum ingratitudine, unde plagari et vindicari temporaliter et eternaliter possent.

1379/80 Sub anno igitur domini millesimo trecentesimo septuagesimo nono et sequenti anno scilicet LXXX°, quando scisma ecclesie et romane sedis ortum est de duobus pro papatu contendentibus, Urbano scilicet et Clementem se nominante, huic dei amico necnon et aliis dei amicis in communi modo valde magna alinea supernaturalia miracula et mirabilia multociens successive equali forma et uniformi modo revelata sunt, sicut ipse idem mercator Rûlmanno Merswin et fratribus Viridis-Insule in ultima sue scripture littera scripsit de suspensionibus plagarum dei et de tribulacionibus, in quibus ecclesia dei pronunc est et multis annis fuit in tremendo timore ante celestem patrem. Consulit eciam idem mercator ibidem cum magno conatu et studio omnibus suis amicis, quod in istis ultimis periculosis temporibus nulla nocte unquam lectum intrare deberent nisi cum tali sincera et innocenti consciencia sicut vel in qua libenter vellent de hac vita migrare et sepulchrum ingredi.

Duorum igitur fundatorum vita, eorum libri et littere de diversis materiis sunt, ut prescriptum est; omnes tamen libri concordant in unum sensum, videlicet quam aliena via per multiplices magnas passionales temptaciones dominus noster suos electos deducit secundum quod in sua eterna sapiencia discernit, quid unicuique attinet vel necessarium est. Que omnia nobis debent esse doctrina et quomodo nos tenere et sustinere debeamus in omni eo quod nobis accidet ab intra vel ab extra, sicut eciam amborum intencio fuit in amicabili scriptura predicta.

Predilecti igitur fratres et persone, qui vel que nunc vel in posterum
48b unquam in loco isto congre|gabimini, magnarum graciarum predictarum non sitis immemores nec ingrati, ut vobis eternum fructum afferant. Et cum magna graciarum actione considerate et extra cor vestrum cum frequenti et stabili laude nunquam cadere obliviscendo permittite grande subsidium et

5 gemeint ist das Große Lateinische Memorial. 8–14 rot.

bonum adventagium et fideles advocatos et intercessores, quos in eterna vita habetis coram celesti patre in istis duobus caris et sanctis fundatoribus vobis fidelibus et amicabilibus patribus, que omnia vos merito eternaliter in omni adversitate consolari et confortare debent, quod nunquam dyabolum vel naturam vestram permittatis leviter vos in pace vestra disgregare vel destruere et illius magne gracie capacitate privari. Studete eciam quod omnipotentis et eterne trinitatis domum in tali honore teneatis et tali fidelitate eam tractetis, ut non incidatis in ingratitudinem et in indignacionem dignorum et magnificorum horum patronorum et extra communitatem et familiaritatem horum predilectorum et sanctorum fundatorum et dilecte hic congregate sue societatis, propter quod eciam eternaliter possetis plagas sustinere et in tempore isto molestari cum defectibus et multiplicibus corporalibus necessitatibus et temporalibus bonis privari, sicut aliis ordinibus vestris predecessoribus vel vos precedentibus alias factum est in loco isto Viridis-Insule. Omnipotens eterna trinitas superlaudabilis et laudandus dignus patronus, qui vel que novi huius edificii et huius honeste societatis principium fuit et initium, potestatem habeat et posse medii et finis huius eternaliter secundum suam laudem et nostram necessitatem. Amen.

* * *

Octogesimum octavum capitulum tractat de vita seu modis *Kapitel 88*
vivendi unius nigri monachi de ordine sancti Benedicti, qui in primis antiquis temporibus habitavit in loco Viridis-Insule, postquam idem locus regimini monachorum de Altdorf fuit commendatus, sicut unus prescriptorum duorum antiquorum sacerdotum de Altdorf eiusdem ordinis sancti Benedicti uni Johannitarum commoranti in Viridi-Insula dedit in scriptis in octava beati Stephani anno a nativitate domini millesimo trecentesimo octuagesimo *1385*
quinto ad maiorem noticiam et testificacionem, quod locus Viridis-Insule in magna sanctitate ab antiquo usque ad tempora ista deductus est et inhabitatus, prout eciam idem duo antiqui octogenarii sacerdotes de Altdorf per antea dicunt et testificantur nono capitulo huius presentis libri, et sic describitur:

Frater Burghardus humilimus et omnium infimus fratri Nicholao salutem.

Dignum duxi vestre caritati manifestare, que revelata sunt michi a senioribus nostri monasterii de persona subscripta quam noverunt et viderunt. Fuit in eo monasterio sancte Trinitatis monachus quidam de ordine sancti Benedicti nomine Udalricus, vir simplex et rectus ac timens deum, qui habebat cellam | constructam sibi in ecclesia sancte Trinitatis, in qua 49a
vacabat orationibus, vigiliis, ieiuneis et obsecracionibus serviens domino die noctuque. Habebat autem de consuetudine oportuno tempore intrare civitatem et per prius orabat psalterium ante ingressum civitatis, ut deus defenderet

---

19-30 rot 28 vgl. 13*5 29 gemeint ist das 9. Kapitel der Chronik [illegible] 38 der Brief ist gerichtet an Nikolaus von Löwen

eum a visu et auditu et actione male rei in qua posset maculari. Item consuetudo fuit in eo monasterio sancte Trinitatis, ut homines a demonibus possessi adducerentur et liberarentur per suffragia sanctorum. Contigit igitur una die quod adductus est homo vexatus a multis demonibus, et sacerdos qui pro tempore destinatus fuerat ad coniurandum homines exportavit sanctuarium ibidem et coniuravit hominem multis oracionibus. Multi autem homines affuerunt ad hoc opus. Predictus quoque frater Ůdalricus latebat clausus in cella sua omnibus ignorantibus multum orans deum pro homine male vexato, ut liberaretur. Demon clamabat de homine ad sacerdotem qui coniuraciones legebat sic dicens: coniuraciones tue et oraciones tue minime me conturbant; in superiori cella est quidam clausus cuius orationes me intendunt ubique, et ea propter oportet me ab homine exire. Et statim expulsus est inmundus spiritus ab homine et liberatus est. Multa bona operatus est predictus Ůdalricus que nota sunt deo et latent homines. Et postquam migravit a seculo, sepultus est retro altare sancte Trinitatis extra muros chori scilicet ante fossata civitatis inter peribolum seu transitum vel pervium sacristie, que post idem tempus edificata est cum alio novo edificio, sicut prescriptum est in sexto capitulo presentis libri, qui adhuc superest et manet in eternum.

Schluss.

Dis gegenwertige bûch von den nún veilsen und noch ein bûch mit ahte sexternen in diser forme und grósse ist die ernuwerunge und der stifter leben und die andern materien, die von erst usser dem tútsche zû latine geschriben wurdent und úber blibent an den drien urkúnde búchern des huses zû dem Grúnenwerde von sache wegen, alse die robricke seit, die zû vórderst in ir iegelicheme geschriben stot mit eime florierten H.

Dise selben zwey ersten úber blibene latine búcher sint benómet und gemeinet allen gotfórhtigen gelerten personen, die gerne latine lesent und nút minne hant zû tútschen búchern und ouch gerne die welt flúhent und ir leben bessertent: den sol man sú lihen zû welher zit es die drie weltlichen pflegere oder andere erbere gûthertzige lúte begerent und vordernt an den commendúre oder an sinen stathalter oder an die brúdere, den die selben búchere befolhen werdent. dozû habent ettliche erbere personen ir almûsen gegeben und die selben búchere bekostiget und gemaht in selegeretes wise one schaden des coventes.
49b umb das die drie weltlichen pflegere ouch gewalt darúber haben sóllent sú us zû lihende, wo und welhen lúten sú truwent, das es nútze sige und fruht bringe, noch dem alse es us dem heiligen geiste durch die erlúhteten geworen gottes frúnde geordent und gemeinet ist und óch dise zwey úberbli-

18 das 6. Kapitel der Chronik handelte vom Sakristeibau. 21 vgl. oben 48*19 20-63*4 Schriftcharakter Nr. 9 25 s. oben 49*9 anm.

bene latine bücher sagent, die do concordierent und gliche hellent in allen den materien, alse es die vorgeschribenen drie weltlichen pflegere zů tútsche geschriben hant ir iegelicher in eime sundern bûche, das ime und allen sinen nochkummen der selben pflegerigen zů dem Grúnenwerde ewikliche zů gehöret und bliben sol. die selben drie weltlichen pflegere ouch alle zit besorget sóllent sin, das in die zwey über blibene latine bûcher widerumb geantwurtet werdent, alse dicke so sú ir eins oder beide nů oder harnach in solicher wise iemer us gelihent. darumb wanne sú vil lihte nút alle latine verstont, so ist durch iren willen dise ordenunge zů tútsch hie geschriben und ouch in das ander latine bûch, dobi sú dise bücher beide bekennen môgent und gevordern künnent, so sú wellent, und sú ouch mit deste grössere minne bewarent und behútent zů eime gebesserlichen exemplar aller gůtwilliger gelerter lúte und das sú durch die materien gemanet werdent an die grundelose erbermede gottes, wie mit so gar manigeme frômedem fúrwurffe er uns alle gerne begobete und begnodete und ewikliche behielte. vil lihte werdent ettliche dardurch gezogen zů eime göttelichen bekanten lebende, uffe das ouch dise selben bücher fundiert sint; wanne sú sagent den anefang und die ordenunge und alle löiffe des huses zů dem Grúnenwerde, wie es von alter har ist kummen in grosser gnodenricher wirdikeit ie us eime stamme in den andern von dem aller ersten ursprunge untze in sancte Johans orden, und gestiftet durch die erlühteten frúnde gottes zů eime fluhthuse uffe drie weltliche pflegere, die es haben und tragen sóllent in der verbriefeten geschribenen ordenunge alse drie unterstútzete pfíler. welhe ouch iemer darzu erwelet werdent, die môgent es von gotte fúr eine sundere gobe nemmen, der sú nút unahtsam sin sóllent von der frúhte wegen, die in one allen zwifel ewikliche dardurch volgende wurt, des sú urkúndes rehte gnûg geschriben vindent in disen gegenwertigen búchern, das ouch andere gar schinliche zeichen gar mergliche wisent, wellent wir ir warnemmen und mit versameltem gemúte und bescheidenheit ane sehen, wie die stifter so gar ingezogene verborgene heimeliche frúnde gottes worent, übernatúrlich begobet, vol inbrúnstiger minnender inbilierender frôiden mit eime steten influsse und fúrsmacke göttelíches niessendes und innerliches frôidenriches trostes und himelscher fúrkústunge über alle sinneliche natúrliche vernunft, in dem in gewônliche gar vil lústlicher frômeder wunder geoffenboret wurdent. von allen den selben übernatúrlichen inbilierenden frôiden und bevintlicheme lústlicheme frôidenrichen troste sú sich us keren můstent vil iore und zitlichen kumber und gescheffede haben můstent mit der welte und mit weltlichen sachen und mit maniger widerwertiger ússerlicher verbildunge, ebe sú das hus und die hofestat zů dem Grúnenwerde ie môhtent erwerben, gebuwen und besetzen in die göttelíche ordenunge, alse in zů erkennende gegeben wart, in dem es öch stunt und vollebroht wart, ebe sú us der zit schiedent, das in eine ellende swere pine und úbunge was, in der sú sich nút gerne gelitten hettent umb allen wollust und ere und gůt, das alle die welt ge- 50a.

leisten mag, were es nút ein súnderlich werg gottes gesin, das er von in haben wolte und sin můste, alse sú wol befundent in grossen mirackeln und in grosseme trucke und getrenge der naturen.

Nů mag man ouch noch me urkúndes mercken und verston dis gottes werckes, so man ane siht den schönen grossen lústlichen gebu des huses und die erliche köstliche gezierde der kyrchen und des gottes dienstes, der so gar kúrtzliche uf ging und zů nam in dem ersten anefange mit anderre liplicher notdurft, in der es got so gar völlekliche und genuhtsamikliche versorgete und versach und es ouch ewikliche versehen wil, alse lange ein erber geistlich leben darinne gehalten wurt, und die drie pfleger, die man nennen mag drie pfiler, in rehten göttelichen truwen vestikliche darunder stonde blibent. aber zů welher zit ir einre iemer entwichet und abe vellet von urdrutze oder von widerdriesse und nút in frúntlicher minnesammer einmůtikeit der brůder gestet nach der stifter meinunge, so ist zů vörhtende, das der gebu und das fundament der selben geistlichen erberkeit und ernestlicher behůtsamkeit alzůmole zerstöret und zerfallende werde, alse me beschehen ist und noch vil geschiht in allen klöstern und húsern des selben sancte Johans orden und aller ördene und geistlicher sammenunge, alse man wol prüfen und mercken mag in dem mittele und in dem ende, die leider gar ungelich sint und ungelich gerotent werden irme ersten anefange in demůtiger gehorsame, in einvaltiger luterkeit, in gewilliger armůt und in den andern tůgenden, die zů eime geordenten geistlichen lebende gehörent und súnderliche in disen hindersten ziten aller meist húser und klöster verderbent und zergont, die **nút weltliches understandes noch getruwes zůsehendes hant, darus ouch** dise pflegerige von den frúnden gottes ane gesehen wart in aller wise und ordenunge, alse hievor geschriben stot und der brief seit. darumb sőllent die pflegere durch got alles glimppfes voren und den orden noch des selben huses brůdere nút trengen noch besweren mit keinre frömeder unzimelicher vorderunge, das ir brief nút inne het, durch das sú ewickliche in frúntschaften und in minnen der brůdere blibent. in keinre andern wise mag die selbe ordenunge und die behůtsamme erbere geselleschaft bas geston lipliche und geistliche; wanne woltent die pflegere sich vaste strússen und unfruntliche geboren und den orden vil bekúmbern und besweren mit unredelicher vorderunge und anesproche, do sú nút reht zů hettent: so mahtent sú in selber grossen ungelimpf, das der orden deste ungewilliger und widerspeniger
50[b] würde die schuldigen artickele des besigelten briefes zů haltende, darus ouch danne entsprünge und uf stünde nit und blost und zweygunge und manigerley unfride und vientliche ufsetze, die den andehtigen erlichen gottesdienst alzůmole zerstörende würde, das sin das hus lipliche und geistliche verderben muste, dovon die almehtige ewige heilige trivaltikeit, Maria die wirdige můter gottes, die hohen himelfürsten sancte Johans Baptist und sancte Johans Ewangelist und alle lieben engele, die löbelichen gnodenrichen pa-

12 nach *iemer* ist ***ewikliche*** getilgt — 36 gemeint ist der Pflegerbrief vom 1371 Januar 5.

tronen und erlichen husherren, gesmehet und enteret würdent, das von in niemer ungerochen noch ungepfloget blibe. die grundelose erbermede unsers lieben herren habe es in irre hûte und fûr kumme es ewiklich vor alleme ungevelle lipliche und geistliche. Amen.

* * *

Dis sint die woffen dez erwirdigen weltlichen herren, hern marschalk Wernhers von Húneburg, der daz closter zû dem Grúnenwerde in den alten aller ersten ziten ane ving und von nuwem uf fundierte und stiftete der heilgen trivaltikeit zû eren. der selbe erste stifter von Húneburg ŏch begraben lit in derselben kirchen zû dem Grúnenwerde under dem hindersten glase venster vor der borkirchen innewendig an der alten muren, die in den convente stosset gegen der stuben und dem dormenter. und waz ein erlich erhebet grab mit eime wissen swanen halse in eime gehalbierten schilte, swartz und goltvar darûber gemolet, uf der selben stat, do nu die frŏwen stûle stont und dar gemaht wurdent bi Rûleman Merswines ziten, dez andern nochgonden stifters, der ŏch den selben alten gebu ane ving zû ernuwende und zû verandernde sub anno domini MCCCLXVI, also die urkúnde bûcher sagent, sunderliche daz aller erste vorgonde blat in dem tûtschen urkúnde bûche. an daz selbe erste blat ŏch andersite gemolet ist dise gegenwertigen woffen des obegenanten ersten stifters von Húneburg zû eime ewigen memoriale, umbe daz siner gedehtnisse niemer vergessen werde, wenne es ist zû glŏbende bi der selben gnodenrichen ersten stiftungen und bi sime andehtigem ernsthaften kere in dem ersten cappitele der ernuwerunge geschriben, daz er ein grosser gottes frúnt gewesen sige, in dez gemeinsame wir billiche gerne sin süllent. Got losse uns sin und aller siner uz erwelten lieben frúnde ewecliche geniessen. Amen. *1366*

* * *

Wappen des Werner von Hüneburg.

*

5–25 Schriftcharakte Nr. 10. Zum Texte vgl. 12*5 ff. und oben 48*25 ff. 18 darunter kann das Große Deutsche Memorial in seiner jetzigen Gestalt nicht verstanden sein 22 vgl. 14*11.

III.

Das Briefbuch.

1ª *Titel* Dis ist daz brief bûchelin, in dem versammelt sint alle die missyven, die der liebe verborgene gottes frûnt in Öberlant, Rûleman Merswines unsers stifters seligen heimelicher geselle, ie zû mole herabe geschriben het den priestern und personen zû dem Grûnenwerde von den wercken gottes und ettelicher frómeder offenborunge und von maniger leige geschiht ires und ouch unsers gebuwes, wie sich die verlöffen hant sider der zit, daz dis hus zû dem Grunenwerde wart zû dem ersten angefangen zû erniuwende, also es der vorgenante Rûleman Merswin von den von Altdorf enpfangen und in genomen hette und es mit sinen weltlichen priestern besatte, die darin zugent und die kirche ane fingent zû besingende an sante Lux tage anno domini M° ccc° lxvj. *1366 okt. 18*

Item diser selben briefe und missiven sint etliche zû latine und zu tûtsch geschriben in die drû urkûnde bucher dez vorgenanten huses zû dem Grunenwerde, doch nuwent die notdurftigesten sinne, die in gezûgnisse zû den selben materien gehorent. und sint vil worte und sinne underwegen bliben, die hie in disem gegenwertigen bûche gantz geschriben stont noch

1 15 rot *D* blau 13 *weltlichen* nachträglich eingefügt 16 *J* hier und *in folgenden* jeweils rot.

denunge der materien, alse sú noch enander gehórent und eine die andere wiset; wie doch etliche briefe werdent vorstonde, e vil lihte zů hinderste koment und noch der daten júnger it, abe den nieman irren sol in vúrwitziger zwifelunge, wenne sint uf daz aller mercklicheste noch enander geordent mit satze, durch daz die sinne aller menglich verston kúnne nu d harnoch ewicliche.

Item der liebe gottes frúnt in Ôberlant mit siner geselle- *Geschichte der Gottes-freunde*
haft, die in unsern drien urkúnde búchern zů latine und zů tsch geschriben stont und genennet sint die fúnf manne, vingent h iren gebu an unlange vor dem beginne unsers gebuwes zů m Grûnenwerde und der vorgeschribenen daten, also es ilman Merswin selber seite brûder Clausen von Lófen, e wile er noch denne ein weltlich priester waz, und keine bere-nge beschehen waz mit den Johansern von dez Grûnen-erdes wegen, daz sú darzů kummen soltent und dem orden z hus von Rûlman Merswin in gegeben solte werden.

Item die vorgenanten fúnf manne worent zů den selben *Ihre Niederlassung*
en seßhaft bi enander in einer stat zů Ôberlanden, und waz nút fridelich noch tróstlich, daz sú under dem gemeinen volke wonunge haben soltent, und koment es mit ernstlichem ge-tte an got, daz er in zů verstonde gebe, wo er wolte, daz sú wonunge machen soltent, do sú sich aller lidigest und abge-neidenlichest gehalten móhtent. do wart in eins nahtes von tte geoffenbaret und zů verstonde gegeben, also Rûlman Mer-rin brûder | Clause von Lófen seite, daz sú soltent irme 1b
artzen húndelin dez morgens volgen und noch gon, wo ez hine ige; so soltent sú wol bewiset werden, wo sú got wonende ben wolte mit irre husere.

Item dez morgens volgetent sú der offenborunge und dem prechende gottes und gingent dem swartzen húndelin noch er daz velt uzhin durch stock und durch studen und durch ßer und durch graben, wenne es bleip nút uf keiner rehten oßen. und do daz húndelin etwie verre kam, do stunt es eine le stille bi einer großen stat. des erschrockent sich die fúnf ttes frúnde gar úbele, alse Rûlmann Merswin seite, wanne

---

21 *wonenunge!* 28 *got* nachträglich vom Schreiber eingefügt.

sú vorhtent, daz sú bi der selben stat ire wonunge haben můstent, dozů si keine minne hattent; wenne alles ir leben waz gekert mit gantzer begirde uf innikeit und einikeit und lidige abgescheidenheit von allen creaturen, also ir minnenriches schriben wol wiset und gezúgniße git manigvaltecliche.

Item donoch gar zůhant ging daz swartze hůndelin fůrbaz, und die fúnf gottes frúnde volgetent ime noch aber durch stog und durch studen, untz daz sú koment uf einen berg, ist gelegen in dez hertzogen lant von Österich, dobi keine stat gelegen ist innewendig zweien milen. under dem selben berge flůßet ein schóner lústlicher burne, alse Růlman Merswin seite. do stunt daz swartze hůndelin stille und schar in daz ertrich und wintzelte und bal gar vaste und sprang uf die gottes frúnde etwie dicke, dobi sú wol mercketent, daz got die selbe hofestat meinde, uf der sú ir wonunge haben soltent.

Item donoch gingent sú zů rote, wie in die hofestat werden móhte von dem herren des selben landes, und koment dez mit iren gůten frúnden úberein, daz sú einen erbern botten uz santent zů dem herren; der wart underwegen gefangen, und do er ein gantz ior in der gefengniße gelag, alse Růlman Merswin seite, do wart er erst lidig und erwarb in die hofestat; und do vingent ouch die fúnf gottes frúnde zů stunt an uf der selben hofestat zů buwende. und do sú wol tusent guldin an den bu geleitent, do wart so gros unfride in dem lande, daz sú nit fúrbaz me gebuwen móhtent; und bleip vil iore also stonde, daz sin die lieben gottes frúnde kein ahte me hettent, und sich zůmole daruf vertróstetent und es uz den sinnen slúgent und kein gedencken me darnoch hettent in gantzer geloßenheit.

Romfahrt 1377 Item donoch beschach es bi bobest Gregorius ziten vor der zisma, scilicet anno domini m°. ccc°. lxxvij. daz der vorgenant
2ª gottes frúnt, Rulmannes heimelicher geselle, der leige, und siner priester einer, der juriste, můstent zů dem selben bobeste Gregorio varen gen Rome und můstent ime sagen, waz in von sinen wegen geoffenbort wart, alse er selber herabe schreip Růlmanne Merswine und bruder Clausen von Lófene. und do sú gen Rome koment, do frogete der leyge noch eime Rómer, den

30 An der Jahreszahl 1377 ist ein Strich ausradiert, vorher stund 1378 da.

er lange dovor bekant hette, und fundent in noch do lebende. der selbe Rômer enpfing dise lieben zwene gotz fründe gar fróntliche und wolte úber al nit enbern, sú mústent mit irme gesinde und mit iren pferden und wagen bi ime zû herbergen sin, also lange sú zû Rome zû schaffende hattent, und erbot es in gar wol und hofierte in grôslich mit erlicher koste.

Item donoch sprach der Rômer zû dem leigen, Rûlmannes gesellen: es nimmet mich etwaz frómde, daz du nu zû dinen alten tagen so verre landes harin zû hofe gefaren bist, es mûs gar redeliche sache meinen. do sprach der leige: daz ist wor, wir mússent vúr unsern heilgen vatter von gar ernstlicher sache wegen. do sprach der Rômer: ich sol úch wol fúr in bringen, wenne ich bin ime gar heimlich und iße dicke vor ime. und er schûf. daz sú der bobest an dem dirten tage gar mûßeclich verhóren wolte, wenne der Rômer hatte dem bobeste gar vil gûtes von disen zweien lieben gottes fründen geseit, daz er meinde alle andere sachen uf zûslahende, umb daz er sú alleine verhóren môhte.

Item also koment dise zwene lieben gottes fründe des dirten tages vúr den bobest Gregorium mit helffe dez Rômers; und der juriste rette zû ime in latine, und der leye in welsch, wenne er nit latine kunde. und sprochent under vil anderre umbrede: heilger vatter, do sint alse gar vil großer súntlicher gebresten in der kristenheit uf gestanden von aller kúnne menschen, domitte man gotte grósliche erzúrnet, do soltent ir ettewaz zû gedencken, daz sú abe leit und gebeßert wurde. do sprach der bobest: do kan ich nút zû getûn. do seitent ime die zwene lieben gottes fründe von sin selbes heimelichen gebresten, alse es in mit gûten wortzeichen von gotte geoffenbart wart, und sprochent: wißent heilger vatter vúr wor, legent ir uwers selbes gebresten nit abe mit gantzer beßerunge, so sterbent ir dis iores. also ôch beschach.

Item do der bobest dise stroffende rede von in gehorte, daz sú sinen eigenen gebresten rûrtent, do wart er gar ußer moßen vaste zornig. do sprochent die zwene lieben gottes fründe: heilger vatter, nement uns gefangen, und kúnnent wir úch nit gûte wortzeichen gesagen, so tótent uns und tûnt ußer uns, waz ir wellent. do sprach der bobest aber gar zórnliche: sagent ap, waz die

worzeichen sint. und do sú ime die worzeichen geseitent, do stunt der bobest uf von sime stůle und umbe ving sú gar frúntliche und gab in daz beze an den | munt mit großen fróuden, 2b
und sprach zů dem leigen: wir súllent mit enander welsch reden, sider du nit latine kanst. und under vil andern minnenrichen worten, die er lange mit in rette, do sprach der bobest zů den zweien gottes frúnden: kundent ir dem keiser óch alsoliche wortzeichen gesagen, daz were der cristenheite gar zůmole nútzlich und gůt.

Item donoch bat der bobest dise zwene lieben gottes frúnde, daz sú do bi ime soltent bliben zů Rome, so wolte er sú versehen an aller irre liplichen notdurft; darzů wolte er in gůtes gnůg geben und óch irme rote in allen sachen volgen. do sprochent die zwene lieben gottes frúnde: heilger vatter, erloubent uns wider heim zů farende, wir wellent alle zit gehorsam sin herwider zů úch zů kummende, so ir es begerent; wenne wir enmeinent noch enwellent kein irdensch gůt und sint óch darumb nút har zů úch kummen, wir meinent gottes ere und der cristenheite ewige selikeit obe allen goben diser zit, die zergenglich sint.

Item do frogete sú der bobest, wo ir heimůte were. do sprochent die zwene lieben gottes frúnde: wir sint lange seßhaft gesin in einer stat, die sú ime nantent. daz wunderte do den bobest grósliche, daz soliche gottes frúnde under dem gemeinen volke wonen soltent. do seitent sú ime aber alle ding, die hievor geschriben stont, wie sú daz swartze húndelin in göttelicher offenborunge fúrte durch stog und durch studen zů eime berge, uf dem sú tusent guldin vor ziten verbuwen hettent, und hattent es gelobten also bliben, daz sú nút me darzů getún kundent noch enmóhtent. do wolte in der bobest ein bistům und ander gevelle und vil gůtes darzů ze stúre haben geben; daz versprochent su und woltent sin nit. darabe wart der bobest grósliche gebeßert und gab in gar gůte briefe mit gemeinem rote der kardenale, durch die selben briefe ir gebu in den selben ziten volbraht wart gar gnodenrichliche, also hienoch geschriben stot in einer missiven, die der selbe leige, Rúlemannes geselle, dem commendúre zů dem Grúnenwerde herabe schreip.

Item do nu dise lieben zwene gottes frúnde ire sache gerihtet *hattent mit* dem bobeste und von Rome scheiden woltent, do

wolte sú der Rómer, ir wurt, bi dem sú zû herbergen worent, keinen kosten loßen bezalen, di sú bi ime verzert hettent, und schenckete es in alzûmole, und gap darzû dem leigen ein gar gût zeltende pfert, und behûp er den wagen, uffe dem sú dar kummen worent, und sprach: daz sanfte gonde pfert were ime vil gemechelicher zû ritende über daz hohe gebirge wenne der wagen, umbe daz er ein alter swacher man waz. nu waz der bobest darnach der gótteliehen botschaft unahtsam und volgete ir nút, und starp in dem selben iore, also ime die zwene gottes frúnde geprofitiget hattent, scilicet circa Letare anno domini M° ccc° lxxviij. *1378 märz 27*

* * *

5MB.

Item der selbe leige und gottes frúnt, Rûleman Merswins unsers stifters geselle, schreip den brûdern zû dem Grûnenwerde mit sin selbes eigener hant an vier bogene bappires sin und siner brûder leben, daz wir nennent daz bûch von den fúnf mannen. die selbe geschrift, dez lieben gottes fründes eigene hant, man billlich halten sol in großer wirdikeit glich eime heiltûme, also ôch me hienoch geschriben stot. darumbe sint die selben vier bogene, dez frúnt gottes hant, zû aller nehst hienoch geordent und in gebunden in aller der gestalt und forme unverandert, zû glicher wise alse es Rupreht, des lieben frúnt gottes diener, selber brohte Rûleman Merswine, unserme stifter zû dem Grûnenwerde, der es den brûdern gap mit einer missiven, die ôch hienoch vor dem bûche geschriben stot, in den pfingesten anno domini M° ccc° lxxvij. 3ª *Einleitung* *1377*

Dis ist eine abegeschrift einer missiven, die der liebe gottes frúnt in Oberlant herabe sante den brûdern zû dem Grûnenwerde mit dem bûche von den fúnf mannen, daz hienoch geschriben stot mit sin selbes hant. *Begleitbrief*

In Cristo Jhesu usser sime uzflússigen minne quellenden herzen so mûßent gegrûsset sin mine vil lieben brûder zû dem Grûnenwerde. Mir hat Rûlemanne, min heimelicher frúnt, geschriben, also daz mich die jungen brûder gebetten habent, also daz in ettewaz gûtes geschriben werde. nu vil lieben brûder, ich kúnde mich nu zûmole nit beßers verston, wan daz ich úch schriben sülte unser brûder leben; und dis habe ich ouch geton und habe úch gesant ein teil unser lieben brûder leben; wanne wißent, und solte ich úch von worte zû worte alles ir leben geschriben haben, so glôbe ich, daz ich es kume an ein gantzes meßebûch geschriben môhte haben. und wißent, daz ich úch der brûder leben geschriben habe, do habe ich inne gemeinet: und wer es, daz es beschehe, daz uwer brûder eime alsoliche gnode wurde,

---

11 VIII steht über Rasur 17 s. unten 71*28 ff. 24-27 rot.

also daz er übernatúrliche von dem heilgen geiste begnodet und berüret wurde: weleme brûder daz under úch beschehe, der môhte danne wol ettewaz lere in unser brúder leben finden, also daz er sich deste baz darnoch gerihten kúnde; wanne wißent, lieben brûder, daz got sine frúnde gar ungelich in fürende und ziehende ist, wanne er in siner ewigen wisheit gar wol bekennende ist, waz eime ieglichen menschen mit sunderheit zû gehôrende ist. vil lieben brûder, ich hette úch gar gerne alle ding in uwer sproche geschriben, alse ich ôch wol kunde und wolte es geton haben, also vergas es mir gar vil, und habe uwer sproche und unser sproche underenander geschriben, und darzû so ist die geschrift gar úbele zû lesende: der es noch schriben sol, der mûs der sinne warnemen. mir waz not, ich schreip alle dise ding in fúnf dagen, wan ich můste Rûpreht hinweg senden. lieben brûder, und ist es nu, daz ir dise ding nit wol kúnnent gelesen und noch uwerme dútsche anderwerbe abe geschriben, so befelhent ez brûder Nycolause de Lôfene, daz er es abe schribe. und darumbe so habe ich in ôch
3b gebetten und habe es | ime ernstliche geschriben und habe es mime heimelichen frúnde ôch befolhen.

Lieben brûder, mir hat Rûpreht unser lieber botte geseit, daz er an
irz 25 unser lieben frôwen dage in dirre vasten und noch zwene dage darzû, die drie tage alle tage, des commendûr bredie horte; und horte ôch alle uwer meßen, bede singende und lesende, und es gefellet ime allessament gar ußer moßen wol, wanne daz eine, das wib und man, jung und alt, arm und rich gar vil in dem kore waz, daz zû manigen ziten der kor rehte fôl waz, also daz in wunder hatte, wie die brûder getetent oder wie ir keiner iemer sins hertzen môhte war genemmen. und wißent, und ist daz also, so gefellet ez mir nit wol, und ist mir leit und ist úch, den jungen brûdern, gar sórgliche.

Und wißent, und hette ich also vil dis irdenschen gûtes, also ich hatte vor drigen ioren, ich gebe es dar, daz der heiligen driveltikeit und sant Johansen sin bu vollebroht wurde. Rûpreht der sprichet, es si also vast uf gemaht, und er getruwe zû gotte, der zwei hundert guldin hette, er brehte die muren wol zû und daz dach daruf, also daz man wol danne sûnge und lese dinne, so keme denne daz ander innewendige von zit zû zit wol. und wer es also, so hat mich wunder, wie es ergangen ist, daz man es lot also ston. ir jungen brûder, ir soltent darzû reden, daz es ufkeme, daz wer úch gût; und ir soltent darzû helffen steine und holtz tragen, waz man zu der kirchen bedórfte, wanne wißent, wie alt daz unser bruder sint, so wir buwent, so helffent sú, so ez sú an der zit nút sumet.

Lieben brûder, ich rote úch ußer gelichen truwen: alles daz ich úch geschriben von allen unsern brúdern habe, daz ir daz gent uwerm kommendûr von gehorsame wegen in sine hant und lont es in besehen. sprichet er denne, ez sige ime liep, daz ir es habent, und git es úch wider, so nement es von gotte und von siner hant in gehorsame widerumbe; und wer es aber,

14 in *abegeschriben* ist *ge* später eingefügt 23 *er* (der Chor) nach *daz* getilgt 28 *ez* nach *daz* getilgt.

daz der comendúr spreche, ir súllent ez nút haben, so súllent ir es ime in gehorsame ǒch lossen. also súllent ir in allen dingen gehorsam sin, es tů der naturen we oder wol; und daz ist ǒch reht und ist ǫ̌ch ein rot dez heilgen geistes.

Ach lieben brůder, ich rote úch, daz ir in disen sôrglichen ziten allezit gewarnet sint. und wer ez, daz es beschehe, daz got verhengende wurde alsoliche swere sachen, do uz ir úch nit wol gerihten kundent, so lont ir úch zů grunde dinne uwerme commendúre, und wie daz er úch heißet, daz ir úch halten súllent, do inne súllent ir ime gehorsam sin: dûnt ir dez nút, so wissent, so môhte úch der dúfel wol verirrende werden und eine verirrete conciencie machen. Nu lieben brůder, die kraft dez vatters, die wisheit dez sunes, die minne des heilgen geistes si in zit und in ewikeit ewiclich mit ich. Amen.

Lieben brůder, ich beger an úch, daz ir got vúr mich bittent und vúr alle unser brůder; wanne wißent, sint wir nút mit dem libe bi úch, so sint wir aber mit unser minnen vil bi úch.

Datum circa festum penthecostes anno domini M° ccc° lxxvij. *1377 mai*

Hie vohent ane die vier bogene, daz bůch, von dem do vor geseit ist, alse es der liebe gottes frúnt mit sin selbes eigener hant den Johansern zů dem Grúnenwerde geschriben het von dem lebende sin und siner geselleschaft in Oberlant.

Darauf folgt in besonderm Heftchen, jetzt Bl. 4a—11a inclusive, das Fünf-Mannenbuch mit dem Anfang: In Cristo Jesu minan vil lieban brůder .... *gedruckt bei Schmidt, Gottesfr. 79—119 und Schmidt, NvB. 102—138. Auf der letzten freien Seite dieses Büchleins (Bl. 11b) fährt darauf NvL. weiter:*

Dis ist daz bůch, daz unser lieber vatter, der grosse heilige gottes frúnt in Oberlant, Růleman Merswines unsers lieben stifters seligen heimelicher geselle, mit sin selbes hant selber geschriben het von aller siner brůder leben, under den er der fúnfte gewesen ist, der zů húnderst in diseme bůche geschriben stot. und wie wol dis bůch dicke und vil ibe geschriben ist, und wir es ouch selber zwivaltekliche zů thútzsche und zů latine mit texte geschrift in zweigen wol gebundenen gůten bůcheren geschriben hant, noch danne so sol dis gegenwertige bappirine bůch, sin selbes geschrift, uf diser hofestat zů dem Grúnenwerde ewekliche bliben und gar erwúrdekliche gehalten werden glich eime grossen heiltůme zů eime ewigen urkúnde, dobi wir und alle unsere nochkommen ewekliche gemanet werdent an die fruhtbere grosse gnode und würdikeit dis huses zů dem Grúnenwerde und an die getruwen fúrsprechen, die wir an in vor gotte in *11b*

18–22 rot, steht am Schlusse der Seite 3b 28 vgl. Schrifttafel Nr. 3

himmele hant; wanne sú hie uf ertriche unsere lieben súnderlichen frúnde und vettere gewesen sint in gôttelicher minnen und in brůderlicher truwen, darús sú uns dis bůch und vil anderre gůter gebesserlicher exemplar in lere dicke geschriben hant, der wir billiche niemer vergessen sôllent; so mag uns grosse iemerwerende ewige fruht dardurch volgen, obe wir selber wellent. ouch stot in diseme gegenwertigen bappirinen bůche ettewie vil heimelicher rede und artickele, die in keime bůche niergent anderswo geschriben sint, wenne sú niemanne zů gehôrent, denne alleine nuwent dem húse und den brůderen hie zů dem Grůnenwerde; und were ouch nút gůt, daz sú ieman anders lese, der nút zů dem huse gehôret. es het ouch der liebe frúnt gottes in Oberlant, unser getruwer vatter, nút also gemeinet, und er befalch es ouch súnderliche mit grosseme erneste in eime briefe, daz men dis gegenwertige bůch abe solte schriben und die selben heimelichen artickele alle usse liesse, also daz sú niemanne frômedes zů lesende wúrdent.

*

chträge Dis ist eine roberike in des meisters memoriale bůch zů nehest noch dem briefe úber die drú urkúnde bůcher.

Alle kúnftige meistere vernemment hie die gottes werg:
Beschohent bi dem meistere brůder Cůnrat von Brunsperg.
Ein iegelich meister in dem selben bůche sol gerne dicke lesen
Und den egenanten meister an minnender truwe verwesen.
Kein meister sich des niemer sol unahtberliche beheren
Alle meistere sôllent begirliche hiezů ir minne keren,
Daz kein meister niemer losse die gôtteliche ordenunge zergon,
Alle meistere sôllent dem Grůnenwerde gnedekliche biston.
Weler meister daz von minnen gerne tůn und fúrderen wil,
Der selbe meister nússet die fruht iemer one endes zil
Von gotte, der aller meistere ôberste meister ist,
Daz erwerbe allen meisteren sancte Johans Baptist. Amen.

Item die anderen gerimeten robericken von den figuren, gemolet in des meisters memoriale bůch, stont ôch hienoch in diseme gegenwertigen bůche geschriben zů aller nehest noch dem Clorer bůchelin, genant des heiligen geistes schurebrant.

---

1 *lib* vor *lieben* getilgt 30-32 steht neben obigem Gedichte.

Dis ist ein missive dez lieben frúnt gottes, kam in den ziten, do wir den beschlossenen kor ane gevangen hattent mit vil wider drießes, der uf den gebu viel, wenne es uz natúrlicher neiglicheit beschach one rot dez heilgen geistes, alse die urkúnde búcher sagent. dise selbe missive seit drie sinne: *Brie 1. Komt*

Der erste sin, wie er und Rûpreht, sin diener, rietent, daz wir die kirche soltent haben umb gekert; des wolte aber die heilge trivaltikeit nút, alse er in diser nehsten nochgonden missiven anderwerbe schribet und disen gegenwertigen ersten rot widerrúffet.

Der ander sin diser ersten missiven seit, wie die pfatheit und der rot und daz gemeine volg in Ôberlant den gebu der lieben gottes frúnde so gar begirliche gehullent mit gemeiner stimme.

Der dirte sin seit von etlicher offenborunge, wie der liebe frúnt gottes in Ôberlant und Rûlman Merswin, unser stifter, betwungen wurdent mit grossem lidende we und getrenge zû der stiftunge dez Grûnenwerdes. und vohet die missive alsus an und sprichet zû dem commendûre, der hies do zû mole brûder Heinrich von Wolwasch.

Lieber frúnt, ir habent mir gar vil geschriben von uwers gebuwes wegen. do wißent, daz es mich etwaz frômde hat, also daz ir wol drú ior in großen unrûwen sint gesin und alse gar entsetzet in uwerme gebuwe worden sint; und der úch vil gutes gebe, daz ir es verbuwen soltent, ir werent sin nit gar fro. nu vil lieber frúnt, dis het mich etwaz gar eine frômde sache an úch, also daz ir mir dise ding nit vor vil zites verschriben hant, wanne ich úch mit der helffe gottes wol zû stunt daruz geholffen hette, wanne ich bekenne Rûlman wol in der gelosenheit, wie daz ir es gebuwen hettent, daz er sich wol darinne gelosen kunde haben, wanne ich daz wol weis, daz er úch gar liep hat; wenne er schreip mir in den selben ziten, do er úch daz gût under die erde leite, daz wol ij^{c} guldin kostete, daz der selbe gebu wider allen sinen willen were, und det es úch doch zu liebe; wenne er sach wol, daz ir gar sere daruf getriben worent, daz ir gerne einen nuwen schonen kor gehebt hattent. harumbe so det Rûlman den anefang von sime gûte on allen rot úch zû liebe; harumbe so zihe nieman den andern mit. waz beschehen ist, daz befelhent gotte, und vohent nu rehte in dem nammen gottes ein nuwes ane und gont nu wislich darmitte umbe und nement werglúte darzû; weler weg denne der beste ist, dem volgent. aber wißent, daz mir Rûpreht dise vart geseit het, also daz ir und Rûlman nu zû binderste bi enander worent. und hatte Rûlmann einen nuwen sin in dem buwe gedoht, do hattent ir ôch einen nuwen sin gedoht. und Rûlman der seite Rûprehte

1 die hier in großer Schrift gedruckten Überschriften sind in der Handschrift [illegible]

beide uwern sin und sinen sin und frogete in, weler sin ime aller bast gefiele. do sprach Rûpreht: ich wil mich darnoch besinnen, wenne ich nu kúrtzlich her widerumb mûs, so wil ich es úch sagen, und so ich heim komme, so wil ich ŏch rot darumbe haben. nu wißent, do Rûpreht zû mir kam, do seite er mir von disen zweien sinnen und frogete mich, weler sin mir aller bast gefiele. do sprach ich: vil lieber Rûpreht, du weist doch wol, daz ich min zit nit vil mit gebuwe vertriben habe, harumb so bitte ich dich, daz du mir
12b wellest sagen, weler sin dich der wegeste und der beste | dunket. do sprach Rûpreht: so habe ich mich allen den weg do heruf har bedoht und duncket mich dez commendûres sin gar verre der nútzeste und der beste, wanne do werdent zwo appetsiten, do inne man wol machet cappellen und eine sacristige, und waz man bedarf, do het man wit gnûg, und wurt ŏch noch danne ein witer schŏner kor; und sprach do: solte ich dise vart wider abe varen, ich riete in allen truwen, also daz man die kirche umbe kerte, und daz dete man dis summers, und mahte man denne den kor und daz andere darnoch gar mûßeclich; und man mahte gar wol in der nuwen kirchen ein kleines beslo̊ßens kŏrlin, do die brûdere friden inne hattent, untze daz es gerwe gebuwen wurde. nu vil lieber frúnt, mŏhte Rûpreht dise vart hinabe sin, so hette ich úch dis nit geschriben, ich hette es Rûpreht mit dem munde geloßen sagen. nu vil lieber frúnt, nement werglúte hiezû, und mag man es dis summers zû bringen, daz man die kirche mag umb gekeren, so vohent es in dem nammen gottes ane, so truwe ich zû gotte, daz úch danne der túfel in diser sachen zû friden mûs loßen.

Der ander sin. nu lieber frúnt, ich kan nút wol geloßen, ich mûße úch ŏch schriben, wie es uns gonde wil werden mit unserme nuwen gebuwe. do loße ich úch wißen, do Rûpreht dise vart do nidenan waz, do wart uns geseit, daz unser bischof in einer stat were, die do wol xiij milen hertes langes weges von uns waz. und wart uns geseit, daz er eine lange zit in der stat wolte sin. do wurdent unser brûder mit uns zû rote, daz wir Rûpreht es nit beiten soltent, und wir zwene, die do vor dem bobeste werent gesin, do soltent wir dez bobestes briefe zû uns nemen und soltent riten zû dem bischofe und soltent in die briefe loßen lesen und soltent in danne bitten, daz er es durch got wolte tûn, alse er die briefe gehŏrt hette, ob er uns wolte roten, daz wir es soltent ane vohen, alse die briefe sagent, oder es soltent laßen also ston. do det der bischof also gar frúntliche und alse gar minneclíche und alse gar frŏliche darzû, alse er getûn mŏhte, und sprach do gar ernstliche zû uns: ir sûllent wißen, ich gedencke und glŏbe es ŏch rehte wol, und alse es der bobest ŏch selber ane gesehen het, und liessent ir es denne also ston und nút mit großeme ernste darzu detent, so gloube ich, daz ir große súnde tetent. dise wort und noch gar vil me minnenclicher worte rette der byschof zû uns und gap uns do briefe an gute pfaffen in der stat, also daz uns die roten soltent, wie es dem volke in der stat verkúndet wurde, und gab uns ŏch einen brief an den rot der stette. also fúrent wir wider heim und sagetent unsern brudern, wie uns der bischof geton hette. also wurdent

3 *hein!* 37 *und* vor *ich* getilgt *rehte* zweimal, einmal getilgt.

wir zů rote, daz wir alle mittenander in die stat faren soltent; also botent uns die drie brůdere, die selben die do gerne hinabe zů úch kummen werent, daz wir sú soltent loßen mit uns varen. also fürent wir alle mitenander dar und koment an eime fritage zů obende in die stat. an dem sammestage frůge do gingent wir zů den pfaffen, zů den uns der bischof gesant hette, und ließent die unser bobest briefe lesen. do totent die pfaffen öch gar frúntliche darzů und waz ir rot zů stunt, daz man die briefe morndes frůge zů allen kantzelen lesen solte, so der lúte allermeist in der kirchen werent, und solte sú danne gemeinliche frogen, obe es si gůt duhte, daz man es ane finge, oder ob es sú besser duhte, daz man es ließe also ston. also wart ein großer geschrei in den kirchen, wanne | die lúte schruwent mit 13a einer gemeinen stimmen: man sol es ane vohen, wir wellent darzů tůn, waz wir sôllent. nu an dem mendage frůge wart do gingent wir vúr den rot von der stat und botent den rot, daz sú uns rietent und öch, ob es ir wille were, daz wir ane vingent, oder daz wir ez lenger ließent also ston. do sprochent sú mit großeme ernste: wir rotent es úch und ist öch unser gůter wille, daz ir nút lont, ir vohent es an, so ir iemer aller erste mögent, und darzů so wellent wir úch roten und helffen. do vordertent wir do an den rot und sprochent, were es daz unfride in daz lant kôme, obe daz sú uns danne woltent lúte uf daz hus geben, die es wertent. do sprach der rot: do lont uns umbe beroten. also gingent wir vúr die dúre; do hießent sú uns zů stunt wider in gon und sprochent do: vil lieben herren, wir enwissent nút, waz got gůtes in disen dingen meinende ist, wenne wir engedenckent keine sache nie so gůt, die arm und rich so gar sere meinende were und sich so gröslich frǒwende were alse in dirre sachen; und wißent, daz wir öch zů rote sint worden, daz wir úch von der stette wegen wellent geben einen gůten brief, wenne ez beschehe, daz unfride wurde, daz wir úch denne wellent lútes gnůg uf daz hus geben, die ez wol erweren múgent; und darzů so wellent wir úch öch von der stette wegen ein gůt hus zů stúre geben, wenne ez beschehe, daz unfride wurde, daz ir danne hie nidenan bi uns in der stat werent; und so ir öch sus etwaz in der stat hant zů tůnde, so werent ir öch darinne zů herbergen. nu do dis beschach, do noment wir zů dem rote urlop und dancketent in vaste und gingent do zů dem pfaffen, der unser alter gůter frúnt ist gesin. und do wir eßen woltent gon, do koment vil knehte in gonde und trůgent vil kannen mit wine und starcke große zúbere mit gar gůten großen vischen, die uns die stat gar erlichen schanckte. nu do wir goßent, do fürent wir wider heim. und an dem zistage frůge wart, do koment die drie brůdere, die selben die gerne hinabe zů úch komen woltent sin, und sú besammeltent unsere brúder alle und sprochent gar demútecliche zů unsern brúdern: sider daz es got selber also gefüget het, das ir dis volle buwen wellent, und öch ein tům daruz wurt, do man singende und lesende wurt: so wellent wir úch ußer aller göttelicher minnen bitten, daz ir uns lont uwere brúdere sin; harumb so wellent wir ußer göttlicher minnen ußer der hant geben beide unser lib und unser gůt, es sige ligende oder farende, wo wir es habent, daz wellent wir úch geben an gottes

stat in uwer hant; und darzů so wellent wir uns dez verbinden, daz wir nůt meinende sint, daz ir mit den eigenen gůtern, die wir hant, úch niemer gebitten wellent, daz ir keine sorge noch erbeit dórffent darmitte haben; wir wellent die erbeit darmitte habén und wellent ez úch wol versorgen. und wele gůter wol gelegen sint, die uns wol zů gehórent, also daz ir selber
13b sprechent, die gůter gehórent | uns wol zů, der ensol man nůt verkóffen; wele aber zů verre und ungelegen sint, die wellent wir zů bareme gůte bringen, also daz man denne daz gůt hie noch nůtze one kosten; und darzů bringent wir nu wol uf xi^{c} guldin zůsammene, di wir úch nu zů stunt ußer der hant geben wellent, also daz man domitte buwe und sů anlege, wo ez notdúrftig ist. und darzů so sprochent sů ǒch: und wer es uwer wille, so woltent wir drie in die stat varen, also daz ir uns nuwent Růprehten zůgebent, so woltent wir besehen, wie man die ding zůsamene brehte, und daz mag man dis summers und dis winters kume zů bringen, also daz man eins andern summers volle buwe, daz es gerwe bereit werde, daz man dar geziehen mag; wanne sol man do buwen, so můs man noch vil steine hǒwen, so můs man lůgen, daz vil sandes und kalg uf den berg kumme und ǒch vil anders, daz man do bedarf. und do daz dise drie brůder gerettent und noch gar vil worte me, do wurdent wir zů rote, also daz wir es in vor gotte nůt getorstent versagen, wir můstent sů nemen; also sint sů unsere brůdere worden. nu vil lieber frúnt, besehent, wie got ein wunderer ist in sinen wercken, der sich ime zů grunde lot, wenne es ist vil iore, daz wir wol uffe tusent guldin an disen berg verbuwen hettent, und hattent es also gar vergessen und gotte alse gar zů grunde geloßen, daz wir nůt me darnoch gedohtent; harumbe alse es nu denne got haben wil, so mache er es ǒch, alse er wil; wanne wir wellent sin zů friden ston. nu wißent, und were es der wille gottes gesin, ich hette úch diser drier brůdere irdensch gůt baz gegúnnet danne uns, wanne ir sin bas bedórftent denne wir.

Der dirte sin, vil lieber frúnt, ich můs úch ǒch sagen von eime tròme, wanne Růlman der ist alse rehte blůde, daz ich gedencke, daz er úch noch nie reht geseite, wie der Grünewert her ist kummen. nu súllent ir wißen, daz Rulemanne und mir, uns beden glich, in dez lieben sant Dyonisius
lober 9 naht in eime gerehten slofenden tròme tròmende waz, also daz wir soltent bede enander helffen und soltent lůgen, wie wir getetent, daz wir zů Strazburg ein kloster gemahtent. aber die sachen, wie es werden solte, daz los ich underwegen, wenne su were alzů vil zu schribende. aber noch diseme tròme do fugete es got, daz ich darnoch in zehen tagen hinabe zů Růlemanne varende wart und do frogete ich in zu stunt, ob ime in kurtzen ziten ut getròmet were. do sprach er: jo, und hub ane und seite mir rehte gliches den selben tròm in der selben zit, alse mir beschehen waz, also daz ime hie nidenan zu Strozburg und mir do obenan in einre naht beden glich ein tròm getròmet waz. nu alse wir vormols gar vil zů manigen ziten bi enander worent gesin und dicke und vil gedoht hattent, daz es uns niena wol getiel, daz man nuwe klóstere machen solte und verwurffent es gar in unsern sinnen und unsere meinunge waz also: fúnde man personen, die in klóstere

gehortent, man fúnde klôstere gar gnûg: rehte zû glicher wise also verwurffent wir ôch disen trôm und worent sin gar alzûmole unahtsam. also beschach es darnoch zû den nehsten winnahten in der selben lieben | heiligen 14ª
kristnaht uf die mitternaht, also daz wir beide, er do nidenan und ich hie obenan beide glich, in der naturen in ein alsolich lidende getrenge und we koment, daz wir bede wondent in todes not sin. und in disem selben lidenden we do befundent wir ein soliche offenborunge mit alsolichen worzeichen, daz es wol zû gloubende waz, also daz wir můstent ein kloster zû Strozburg machen. alsus so ist der Grúnewert harkummen mit alsolichen wortzeichen, die unsprechenlich sint. und wißent vil lieber min frúnt, daz ich getruwe und gloube, daz got den Grúnewert mit sunderheit meinende si und daz er noch gar ein großes wolgefallendes ding drus machen wil, obe daz er es an unserme eigenen willen haben mag.

Gegeben an mendage vor sant Margreden tag anno domini M° ccc° lxxvij. *13 juli*

* * *

2

Item dise nochgonde missive schreip der liebe frúnt gottes *Ruln*
Rúlemanne Merswine, unserme stifter, zûhant uf den vor geschribenen brief, und ist die offenborunge, wie der kor und die sacristige und der nuwe gebu in der kirchen geordent sint, alse es die heilge trivaltikeit mit gûten wortzeichen haben wolte und den vorgonden rot des ersten briefes widersprichet, alsus sprechende:

Vil lieber sunderbarer heimlicher frúnt miner, ich lo dich wißen, daz es beschach in der naht dez lieben sante Jacobes, daz ich etwaz unrûwig *iuli*
waz, also daz mir der selben gantzen naht nút volles eine stunde zû sloffende wart. und gegen dem tage wart do leite ich mich an daz bette und wolte versûchen, obe daz mir eine rûwe werden môhte. also beschach es, daz mir die ougen von rehter múde wurdent zû gonde; und do ich also lag und schlief nút rehte und wachete ôch nit rehte, do waz mir, wie daz ich sehe vor mir ston eine gar schône lustliche persone, und waz die gekleidet rehte alse ein ewangelier in gar schôneme snewisseme gegerwede, und waz sin antlit fúrfar glenzende liehtfar rot. und do ich daz sach, do mahte ich ein krútze vúr mich und sprach mit dem selben: ich beswere dich bi der heilgen trivaltikeit, also daz du mir wellest sagen on allen schaden, wer du bist oder waz du wilt. do waz mir rehte, wie daz er spreche: du hest rehte, daz du mich alsus besworen hast bi der heilgen ewigen algeweltigen trivaltikeit, wanne ich hie von iren wegen bin; und bin ein engel, ir botte, und sol dir kúnden und sagen, also daz du unrehte geton hast, daz du hinabe zû Strozburg geschriben hest, also daz es din wille sige, daz man der ewigen algeweltigen trivaltikeit iren tempel, ir altes hus, verandern und umb keren sölle; do solt du wißen, daz sol ich dir kúnden und sagen also, daz du nút enlost, so der selbe botte kummet, daz du danne zû stunt mit ime wider abe zû Strozburg schribest dime heimelichen fúnde, und schrip alsus: das man der algewaltigen ewigen drivaltikeit ire alte kirche unverandert lo[ße], man

14b | mag sú wol beßern one umbekeren, also daz man die nebentmuren die mag man wol brechen, daz der nuwe kor darzů dienende wurt; und ouch die eltere mag man wol abe brechen und beßern und anders setzen, und wozů man minne hat zů wihende, daz mag man ôch tůn one den fronalter, den sol man widerumbe wihen in aller wise rehte alse er vormols gewihet ist, wanne den selben fronalter mag man wol abe brechen und heruz ußer dem winckele setzen alse verre alse man wil, also daz er ôch wol zů dem nuwen kore dienende wurt, waz meßen men singende wurt one die frone meße, daz man die darobe gesingen môge: und so man denne den selben altar uz dem winckele getůt, denne so mag man den selben winckel wol machen zů eime gerwe gademe, aber daz man do inne machen sôlle einen alter und sol den wihen in sante Michels ere und in aller engele ere. nu so dirre winckel genummen wurt, noch danne so wurt der algeweltigen heilgen drivaltikeit kirche größer danne sú vor waz, wanne do wurt uz gonde der kor und daz gerwe gadem, und dovon so wurt die kirche vaste gewitert. nu solt du aber me wißen, daz die algeweltige heilge ewige drivaltikeit wil, alse der nuwe gebu angefangen ist, daz der gantz und gerwe für sich sôlle gon und man in sol loßen gantz also ston zů erwirdikeit der lieben großen hohen heilgen den beiden sante Johannesen, und den selben nuwen fronalter, den man do machende wurt, und den kor und daz nuwe gebuweze alles mitenander wihen in ere der lieben großen heiligen, der beder sante Johannese; und danne so wurt ôch nuwe gracie, nuwer appelos noch me do danne vor. und wißest daz in dem nuwen gebuweze in dem herde vor hundert ioren gros heiltům verborgen lit, und do ist ôch in kurtzen ziten in zehen ioren menschen begraben, die do nohe bi dem nuwen fronalter ligende werdent, der menschen sint mit sunderheite drú darunder gesin hie in der zit alse reine juncfrôwen libes und lebendes, also daz sú vor gotte nu sint und súllent besitzen der megde lon iemer ewiclich. nu die altare, die in dem nuwen gebuweze und in dem alten gebuwen werdent stonde, die mag man setzen und wihen, wie der commendúre wil und sine brúdere, aber also, daz der hohen himelschen künigin ein schôner alter werde nohe dobi, also do er vor stunt, also so wurt er nohe bi der drivaltikeit altar stonde werden.

Nu zů hinderste do wart zů mir gesprochen: nu sol ich nu zůmole nit me zu dir reden wanne daz eine, daz ich dir sagen sol, also daz du und andere menschen diser dinge deste baz glouben súllent, harumb so sol ich dir gute worzeichen geben, und die wortzeichen die sint alsus: so solt du wißen, zu stunt so du nuwent von dem bette kummest, so lúge zů dir selben, so solt du bevinden, daz du vor dime herzen bevindest eine grosse geswollene blotere
15a vor dime herzen stonde, und můst | ôch die selbe blotere alse lange haben untze an die zit, daz du einen brief wider abe geschribest von dirre selben sache wegen und nút anders; und zů wortzeichen wenne es nuwent beschiht, daz du den brief geschribest, so sol dir die blotere on alles we zu stunt zergon. und du solt noch me zů worzeichen haben, und daz ist daz du solt

39 hier endet die erste Lage 43 *gen?* o u. *e* läßt sich oft nicht mit Sicherheit scheiden, ebenso *u* und *ů*; *ô* u. *ò*.

wißen, den kneht, den du dise vart zů Strozburg mit der nút gůten botschaft gesant hest, do solt du wißen, daz der selbe kneht sithar zů Metze ist gesin und kummet nu herwider; und kummet an fritage zů naht an sant Germanus *juli 3* tag und bringet dir briefe, und stot an den briefen also, so du aller erste maht, daz du denne selber zů Metze faren můst. und dis lo dir zwei gůte worzeichen sin; und wenne du bevindest, daz in beden reht ist, so los ǒch danne nút, du schickest dez andern tages an sant Peters tag disen selben *august* kneht mit dem briefe hinabe zů Strozburg dime heimelichen frúnde.

Nu vil lieber heimelicher frúnt miner, ich lo dich in der worheit wißen also, daz alle dise ding in der rede und in den wortzeichen rehte in aller wise beschehen sint, rehte alse ich dir sú hie verschriben habe. harumbe vil lieber heimelicher frúnt miner, so lůge, wie daz du nu getůst; wanne wißest, waz ich dir nu gine vart von uwers buwes wegen mit diseme selben knehte schreip, daz widerrúff ich nu alzůmole. und beschehe es nu, daz man dich aber rotes wurde frogende von dez gebuwes wegen, so solt du mit núte anders roten, danne an diseme briefe stot. Růlman, du solt wißen, daz Růpreht dirre tage eins bi mir waz, und ich seite ime disen sin von dez gebuwes wegen; do sprach er, daz were uf den alten sin, daz geviele mir noch baz danne kein ander sin, und kostet ǒch úber vier hundert guldin minre danne der ander weg. do sprach ich: warumbe mahtest du do, daz ich hinabe schreip den andern sin? do sprach Růpreht, du hattest ime geseit also, daz unser herre der meister und der comendúre und den brúdern allen der erste weg nút wol gefiel; und harumbe so frogete er mich und leite mir di andern zwene sinne fúr und frogete mich rotes; do riet ich, daz er mich frogete. Růlman, man sprichet: visiungen den sige nút allewegent wol zů getruwende, und daz ist ǒch wor; aber die visiunen, die alsoliche ding sagent, die wol an in selber gůt mǒgent sin und danne ǒch mit alsolichen gůten wortzeichen, den mag man wol glouben. und daz weist du selber wol, daz wir daz beide von dez selben gotzhuses wegen rehte wol befundent, und wie wider und wie swere es uns waz, so wurdent wir doch betwungen, daz es doch můste sin.

Gegeben an sant Peters tag sinre lidigungen, anno domini M° ccc° lxxvij. *1377 aug.*

* * *

Item dis ist eine figure dez huses und der brúdere zů dem Grůnenwerde, die dem lieben gottes frúnde geoffenbart wart in der stat zů Lutringen von eime neste mit siben blutten vogeln, do er uf siner Metzer vart waz, also die vorgonde missive wiset. in den selben ziten worent der brúder nút me danne siben; dez waz einre vast siech und starp darnoch kúrtzlich. dovor unlange worent zwene brůdere von dem Grůnenwerde kummen in 15b *3. Brüd*

---

se missiven? 37 *vorgende?*

andere convente, ein viertzig ieriger priester und ein ahtzehen ieriger dyacone, wenne der brůdere worent vormols in dem selben iore núne gewesen, do ǒch die visiune geschriben wart den úberigen siben brůdern in eime frúntlichen briefe alsus sprechende:

Mine vil lieben brůdere, ich loße úch wißen, daz es zů diser vart be-
t. 21 schehen ist, also daz es beschach in der naht der lieben eilf tusent megde, dez selben morgens an dem tage do wart mir ein trǒm trǒmende, und waz daz rehte, alse ob es eine visiune were gesin. und waz der trǒm also, daz mir waz, wie daz ich were uf eime gar hohen berge, und wie daz ich uf diseme selben berge sehende were ein gar großes nest, und wie daz in dem neste ligende werent siben große junge vogele, und wie die ǒch noch nút flúg werent worden, und hettent alle gliche krumbe snebele, also obe es als edele vogele werent, aber sú worent an der farwen gar ungelich geverwet; aber wie daz ieder vogel varwe hatte, noch danne so hatte er ein wißes crútze in sinre varwen. aber under disen vogeln einre, der grǒste von libe under in waz, der hatte sunder maniger hande manigvaltige farwe; wanne mir waz, wie daz er die farwen alle hatte; und also vil so der farwen waz, so hatte er doch in ieder varwen ein sunder wisses krútze. und obe diseme neste do waz mir, wie daz ich sehe fliegende und swebende einen gar großen herlichen schǒnen adelar, und er flǒg ettewaz hohe obe dem neste alles umb und umb umbe daz nest, und waz herabe in daz nest redende, und waz mir, wie daz er sprechende were: ir vil lieben jungen brůdere, ir súllent strecken und flúcken uwer gevidere und súllent leren uf mir noch fliegen; aber ich meine nút, daz ir usser dem neste fliegent, obe daz ir wol gevidert werdent. aber der große vogel under in, der selbe vogel, der do alse manigvaltige farwe an ime hette, daz waz mir, wie daz ich den sehe gonde hinuf uf dez nestes hǒhete, und sprang und flǒg uf úber daz nest gegen dem adelar wol eins mannes hǒhete; und alse dicke, alse er daz versúchete, also dicke viel er gar swerliche herwider abe in daz nest, und sach denne úber sich uf ettewaz trureclich den hohen adelar ane. aber die andern vogel, wenne der adalar úber in fliegende waz, so sohent sú gar einfaltecliche und gar gútliche úber sich uf dem adelar noch. aber ein vogel under in der waz ette-
16a waz krang trurig ane zůsehende, und lag zů pfisende, alse | wolte er sterben. nu waz mir, wie daz der große schǒne herliche adeler uf swingende were, und flǒg also hoch uf, also daz es ane zůsehende waz, alse were er untze an den himel kummen, und lie sich do gar geswinde herwider abe und flǒg do aber ob dem neste umb und umbe swebende, rehte alse vor, und waz do aber sprechende: mine vil lieben brůdere, hůtent úch, daz úch nit beschehe alse dem brůder beschehen ist, der do ǒch hie bi úch in diseme neste waz und der do, e zit, uz geflogen ist und uz diseme neste geflogen ist und disen berg abe hie nidenan in daz waßer gevallen ist, und sehent, wie daz er in dem waßere lit mit sinen flúgeln zů flottichende und zů slahende, rehte alse ob er ertrinken můße.

7 *trǒmende*

Nu vil lieben brûdere, ich loße úch wißen, do mir dis getrômde und ich lo wider zû mir selber geloßen wart, do ich darnoch gedenckende wart, do waz mir der trôm etwaz frômde; aber doch so viel mir wol ettewaz in, daz ch gedohte, es môhte úch wol ettewaz ane gon. so gedohte ich denne wide- umbe, wie môhte daz gesin, Rûlman der het dir doch in diseme iore ver- chriben, daz der brúdere núne soltent sin; wie môhte es danne gesin, daz uwent sibene darus worden soltent sin? also sagete ich disen selben trôm erren Johanse unserm nuwen brûder und bat in, daz er sich mit gotte be- lehte, ob daz wir út kundent vinden, wen dirre trôm ane ginge. also frogete ch herren Johanse dez andern tages, obe daz er út darnoch gedoht hette; lo sprach er: io, ich habe gedoht, dovon der große schône herliche adelar, ler hoch fliegende adeler, ob in alsus flôg, wen ez denne anders súlte ane gon lenne unsere lieben brúdere zû dem Grûnenwerde. do sprach ich: ich abe ôch also gedoht, wanne eins daz wolte mich irren, daz waz, daz mir Rûlman in disem iore geschriben het, daz der brúdere zû dem Grûnen- werde núne werent. do sprach her Johans: es beschiht in eime iore et- wenne vil dinges; es sige gegangen, wie got welle, noch denne schat ez nit, nan schribe es in. get ez si denne ane, so nement sú es von gotte; get ez si danne nit ane, so ist noch danne nit vil daran verlorn. herumbe vil lieben brûdere, get úch dirre trôm dirre visiunen nút ane, so befelhent es gotte und verbúrnent dis briefelin und sint sin danne mûssig.

Gegeben in Lutringen an der lieben sant Cecilien der hochgelobten ungfrôwen tag in dem lxxvij iore *und drútzehenhundertigesteme iore.* *1377 nov. 22*

* * *

Item dis ist eine widerrede dez lieben frúnt gottes von drier brúdere wegen, die zû siner geselleschaft koment in den ziten, do sú iren gebu meindent zû vollefúrende, alse der vorgonde vierde brief seit, daz er uns der selben brúdere baz gegúnnet hette denne ime selber, daz in zû hant darnoch berô und ime leit were gesin; wanne ez sich nit vant noch sime wone und noch iren worten, alse er nu anderwerbe schribet dem commendúre in eime großen briefe under vil andern worten von dez obersten meisters wegen alsus sprechende: *4. Komtur*

Vil lieber commendúre, ir súllent wißen: die drie nuwen brûder, die do zû uns komen sint, daz die nút daz halbe hant, daz sú wondent haben. und wer mir nu gar leit, daz sú zû úch hinabe kummen werent, wanne sú sint ettewaz einrihtig und eigenwillig, die uwere lieben jungen brúdere nút wol gelitten kundent haben und vil lihte ir selber; und wißent, daz sú unsere brúdere alse gar wisliche und alse gar gútliche habent uz gelitten, 16b

18 *ane* vor *vor gotte* getilgt 23 das kursiv gedruckte späterer Zusatz von demselben Schreiber.

also daz sú alle drie sider der liehtmeße bi uns sigent gesin und hant sich gedemůtiget und schuldig gegeben, daz sú wol bekennent, daz sú eigenwillige menschen sint; und hant uns gebetten, daz wir sú also in irme tůnde loßent bliben. wanne denne ire gůtere lidig worden sint, und wir den gebu vollebringent, danne so sullent sú sich zů grunde in allen dingen loßen.

378 Gegeben an dem fritdage noch sante Veltins dag anno domini M° ccc° *r. 19* lxxviij.

* * *

5. Dis ist der aller erste brief, den der liebe gottes frúnt in *über* Ôberlant den brůdern zů dem Grůnenwerde ie gesante mit dem bůche von dem meister, der die oberste zile des abeces von ime gelert wart, nochdem do der selbe meister eine bredie geton hette von xxiiij stůcken eins volkomenden lebendes. daz selbe bůch und ôch der brief koment in den ziten, do die weltlichen priestere die kirche zů dem Grůnenwerde besungent und regiertent und von dem rômschen stůle darin gesetzet wurdent mit einer bliginen pullen des Bobestes. und vohet des lieben gottes frúndes missive alsus ane und sprichet:

In unserm lieben herren Jhesu Christo so sint gegrůßet ir lieben vettere und brůdere zů dem Grůnenwerde.

Dis bůchelin daz sendet man úch, und enpfohet es von der hant gottes und zwene guldin; do súllent ir einen gůldin geben, daz man úch dis bůchelin zů rehte schribe, den andern gůldin súllent ir haben zů einer pietancien. ich hette úch gerne daz alte bůchelin gesant, so ist es wol halbes einer solichen frômden sprochen, die ir nit gelesen kundent, und ich übete mich selber darane vier tage und naht, umbe daz ich ez úch geschribe in uwerre Elsaßer sproche.

Nu mine lieben brúdere, ich begere an úch, daz ir den dot unsers herren wellent eren; und lerent, daz ir einmůtig werdent, und haltent úch in aller brůderlicher cristenlicher minnen und in gôttelicher truwen mit grosseme ernste zůsamene; wanne wissent, alse es nu stot, so tůt es allen den not, die ehte got minnent oder meinent. und nement ein hôbet únder úch zů eime zile, weler daz ist; wenne mir het Růlman geschriben, es sige vor dem Bobeste gerihtet, und wenne es nu gerwe gerihtet wurt, so ist úch zů rotende, daz ir uweren eigenen willen einem hôbete an gottes stat gar demůtecliche uf gebende sint in allen sachen gehorsam zů sinde, und entslahent úch danne aller creaturen, alse verre ir múgent; wanne wißent, alse es große úbernatúrliche verborgene gottes frúnde ane sehende sint, so habent sú alles neiswas verborgens in in und lont es doch nit gerwe heruz;
17ª und ist mir wol, wie sú der cristenheit gar sere úbele | vôrhtent; und ire

8 *vgl.* 42*4-12.

meinunge ist, sú tů danne anders danne sú noch tůt, so mag es wol in kurtzen ioren darzů komen: ein mensche sige wie wise er in der naturen welle, noch denne kan er nit wißen, wie oder wohin er fliehen sülle, es sige danne ein mensche, dem daz übernatúrliche lieht lúhtende ist. lieben brúdere, ich getruwe, daz ir gůthertzige menschen sint, die do gerne tetent den willen gottes, do ir es wustent.

Nu ir lieben brúdere, ir súllent demútecliche und getultecliche und gelessenlich beitende und wartende sin der hohen liehtrichen übernatúrlichen gnoden gottes, und ir súllent sich sin gar alzůmole unwirdig duncken, alse es öch an ime selber wor ist; wanne wissent, wurdent ir große begirde noch einer solichen hohen wirdekeit habende, were es denne, daz got sine barmhertzikeit und uwere gůthertzikeit wurde ane sehende und úch wurde unverdienet die große gnode gebende, alse er sú sante Paulus gap, wurdent ir danne öch die starken streiche, die geischeln gottes, in maniger hande weg und wisen lidende, also er sú darnoch liden můste: so ist nút zů gloubende, daz uwer keinre blibe, es ist zů vôrhtende, daz ir alle gotte abe gingent. und dovon, lieben brúdere, so ist úch zů rotende, daz ir nút noch einer solichen großen goben begerende sint, es si denne, daz ir úch e lerent wol liden; und dovon so ist úch ußer göttelicher minnen zů rotende, wanne úch bekorunge in uwer fleisch ane fallende ist, oder in uwere sinneliche vernunft, oder in welen weg oder wisen úch die bekorungen ane vallende sint, so widerstont den súnden; wil úch denne got also in den bekorungen haben, so ist es gnode, die von gotte kummet, do vil menschen durch kummen můssent. aber ir můssent es demútecliche und getultecliche leren liden und darzů one alles warumbe, wanne got alleine zů eren. lieben brúdere, lerent úch öch setzen und weren aller bildelicher invelle, alsolicher infelle: du soltest gon in einen walt, oder du soltest dis tůn oder daz tůn; alsoliche manigvaltige infelle die kumment gar dicke von der naturen und von dem túfele, daz sú úch hinderent und vermittelent und berőbent großer gnoden. und wißent, wo ein mensche ist, daz nút gewores liehtes hat, der stoßet sich gar dicke an die nature und an den túfel. und dovon, lieben brúdere, so setzent úch uf eine stetikeit, uf einer stat zů blibende, die stat si, wo si welle, ehte sú göttelich ist.

Lieben brúdere, nu haltent úch frideliche bi enander, und keinre ergere sich ab dem andern. und ist daz einre von naturen dez luftes zů vil an ime hat, daz er dovon frőliche geberde an ime hat, die ehte one grosse súnde sint, darumbe so sol sich ein anderer nit ergeren, der selbe der do von naturen der erden zů vil an ime hat und swermútig ist, er sol alle ding keren zů dem besten und sol gedenken: er mag vil lihte umbe got erworben haben die frőlicheit, die er in ime het, daz mag von jubelierende dar kummen. so sol sich der frőliche öch nit ergern abe dem swermútigen; er sol gedenken: er mag gar rehte tůn, er mag vil lihte in siner meinungen haben darumb, daz got nie gůten tag gewan, darumbe so welle er sich öch ernstliche halten. also lerent, lieben brúdere, in disen sachen und in allen alsolichen sachen,

44 *allen* eingefügt.

17b daz ir alle ding lerent zů dem besten keren, | also daz alle ding gůt in úch werdent.

Ach lieben brúdere, ich habe gedoht, und were es der wille gottes, so wolte ich, daz ir noch menschlicher art alse wol kúndent spúren, alse ein vogelhunt noch hundesart kan; wurdent ir danne umb úch súchende, vil lihte wurdent ir ettewaz wildes nohe bi úch spúrende. die zit ist noch nit kummen, daz man öffenliche reden sol. der oren habe zů hórende, der hóre.

Gegeben an dem mendage vor unser frówen dage der liehtmeße in
1369 dem jare, do man zalte von gotz gebúrte drúzehenhundert ior sehtzig und
n. 29 nún jore.

Nu meinde der vorgenante erlúhtete gottes frúnt in dez vogelhundes spúre und in dem wilden daz verborgene heilig leben Růlman Merswines, unsers stifters zů dem Grůnenwerde sines heimelichen gesellen, alse er es ouch mit sin selbes hant in bappire geschriben hatte und noch sime tode funden wart mit sime eigenen silberinen ingesigele mit eime riemen daran gehencket umbe sante Margreden dag, also öch der selbe Růlman Merswin verschiet, und die urkúnde búcher sagent scilicet anno do-
1382 mini M°. ccc°. lxxxij.

* * *

6. Dis ist die uz gerechente hinderste zit wlgariter daz öme,
Comtur in dem die cristenheit vil iore gestanden ist in grossen swencken und in zitternder vorhten vor dem himelschen vatter, der do lange zit daruf geneiget ist gewesen und willen hette sinen eingebornen sun durch alle die welt zů rechende mit solichen grossen erschróckenlichen pflogen, dovon daz meiste teil alles volkes verdorben müste sin und gar wenig lútes lebendig bliben mag, so die selben pflogen kummen, von der wegen der milte erbarmhertzige got sich gar dicke het geloßen erbitten ie zů mole umb einen ufslag, die ouch nu alle vúr und uz sint, daz uns die pflogen umb geben hant und uns uf dem halse ligent, alse die briefe sagent, die hienoch geschriben stont und von den heimelichen verborgenen frúnden gottes kummen sint uns zů einre fúrsihtigen warnungen. und daz sint öch fúnf die aller hindersten briefe, die der liebe gottes frúnt unserme stifter Růlemanne Merswine und dem commendúre ie geschreip one einen brief. der zu aller nehst noch disen fúnf briefen geschriben stot, den öch der liebe gottes frúnt dem commendúre schreip von dez *obersten meisters* wegen zů hant, do er wider heimkam von dem

göttelichen tage, den er selbe drizehenste in dem wilden gebirge uf die ostern leistete.

Die erste pfloge und die sörglicheste, die uns nit alleine lipliche übel kummet sunder ouch geistliche an der selen, wanne sú dem glouben gar nohe romet und voret, an dem alle unser selikeit gelegen ist, dez öch aller minnest ieman ahten oder schetzen wil, wie gar großer sörglicher unlidelicher gebreste in zit und in ewikeit von diser selben ersten pflogen uf stonde möhte werden, daz do ist die missehellunge der cristenheit, in der alle wisheit der naturen, der geschrift und der gnoden dez heilgen geistes versigen und alse gar verlöschen und vergangen ist, daz alle meister der ge|schrift und wisheit der pfaffen verirret sint 18a und sich nút gerihten künnent usser diser zweier bebesten ungelicheit, daz sú der cristenheit zů einmútikeit hülffent und dem römschen stůle zů friden. dis mag ein ieglich mensche in sin selbes sinnelicheit wol mercken und verston, daz es ist eine verhengniße von gotte, alse öch er sinen fründen offenborte bi bobest Gregorius ziten. drú ior vor dem beginne der zweier bebeste Urban und Clemens do kam ein brief, in dem wart dem commendüre geschriben under andern worten alsus:

Vil lieber frúnt, ich kan nit wol geloßen, ich mús úch schriben, daz ich von vil gottes fründen vernumen han und öch von ir ein teil selber gehört habe, daz gar sere etwaz zů vörhtende sige, also daz die můter der heilgen kirchen wol in gar gros getrenge kummen möge, es sige danne, daz die grundelose erbermde unsers lieben herren über wunden werde von sinen lieben fründen, also daz es uf geschlagen werde; und beschiht öch daz nút, daz es vúr sich gonde wurt, so wißent, daz alsoliche große irrunge in die můter der heilgen kirchen wurde fallende, daz es wol beschehen möhte, daz manig gůthertzig mensche, daz noch one lieht ist, sich wol daran stoßen möhte und in große irrunge vallen. darumb vil lieber frúnt, so rüffent die fründe unsers herren ane, also daz sú bittent die grundelose erbermede umbe einen ufslag; wanne wißent, welre mensche die valschen löuffe in dirre gegenwertigen zit ane sehende ist, so siht er wol, daz es gar sörgliche in der zit stot; und ist daz vaste der höbter schult, wanne die höbet, si sigent geistlich oder weltlich, an den es stot, die sint verre daz meiste teil mit großeme grite und mit großer hochfart úber laden; ich wil geswigen der sünden, die in dem fleische verborgen ist et cetera.

Dirre brief wart geben umb sant Gergendag dez jores, do man zalte von gotz gebúrte drúzehenhundert sibentzig und fúnf jore. *1375 april 23*

7. Und noch dis vorgeschribenen briefes zů kunft vier iore, do
omtur bobest Gregorius und kaiser Karle, die zwei obersten houbet der cristenheit, beide gesturbent, do koment aber die heimelichen erlühteten gottes frúnde in gros getrenge, und wart in von gotte geoffenbort vil großer erschróckenlicher pflogen, die man in den ziten wartende waz alles von unserre grossen súnde wegen, darus aber under andern worten dem commendúre in warnender wise alsus geschriben wart:

Nu vil lieber commendúre, ich loße úch wißen, es ist wol nu etwaz zů fórhtende, daz es vil sórglicher in der zit stande, verre sórglicher, denne es dise weltwisen sinnelichen menschen in aller irre sinnelichen vernunft verstan kúnnent, es sigent ioch große pfaffen oder wise leigen.

Nu lieber commendúr, ez ist ietzenan unser herre der meister, der do gar alzůmole ein weltwiser richsinniger herre ist, der do große sorge hat, wie daz es gonde sol werden, dovon won er nuzůmole hóbtes nút enhet. do wissent, vil lieber commendúr, daz es ettelichen menschen, die man wol vindet, die do in gotte richsinnige menschen sint, den es do gar eine kleine sorge oder vorhte ist wider der sorge oder vorhte, do sú wol drú ior inne
18b sint gesin oder me, und | darzů so ist nu alle zit zů vórhtende, daz die zit der pflogen gar nohe sige und gar herte werde darvúr zů bittende. aber ich getróste mich, daz ich es von der gnoden gottes wol bekennen bin, daz wir einen großen milten erbarmhertzigen herren habent, daz uns nu gar not ist, und ich bekenne in wol, daz er sich zů vil ziten het gelobßen erbitten, also daz ein ufslag beschach, also súllent wir gotte wol getruwen, und wellent wir uns út beßern, daz es aber wol beschehen mag; wan solte es vúr sich gon, so móhte es der grósten pflogen eine werden, die sit Noes ziten ie beschach; wan die ploge mag also gros werden, daz nieman [si], so wis er ist, der sich daruz verrihten kúnne, also daz die menschen von rehter vorhte dorrende werdent. vil lieber commendúr, hie sagent nieman darvon, wan unser großer herre und unser got der mahte Jonas den großen propheten vil zů eime lúgener. und ist ez aber, daz ir mit ieman hievon reden wellent, daz múgent ir wol mit Rúlman tůn, wan der weis óch vor drin ioren wol etwaz hievon; aber unserm herren dem meister dovon zů sagende, daz weis ich nút, daz laße ich zů úch. waz úch got do git zů tůnde, daz tůnt; wan er hat on daz als vil vorhte und sorge, also nuwent darumb, daz er nuzůmole nút hóbtes enhet.

Nu vil lieber herre commendúr, nuzůmole so hat mir Rúleman, min heimelicher frúnt, in sime briefe verschriben, daz unser herre der meister und ir mit ime rettent, also daz Rúlman mir schriben solte und mich bitten solte, also daz ich es durch got tete und úch bede ließe zů min selbes rede

---

7 *warnemender!* 12 *wise* eingefügt. Das Wort zeigt ganz den Schriftcharakter des sog. Autographs der 4 Jahre. 13 vor *herre* ist *meister* getilgt.

kummen, wohin daz wer, daz woltent sú gern tún; môhte aber das von in beden nit sin, daz ich denne unsern herren den meister underwegen ließe und den commendúr allein liesse zů mir kummen, daz er mir mit dem munde alle ding gesagen môhte von unsers herren dez meisters wegen; und wer es ŏch, daz ich daz nút entete, so môhte es wol beschehen, daz der commendúr zů ettelicher zit wurde uz farende mit willen unsers herren dez meisters und das er nút erwinden solte, er keme denne zů unser geselleschaft unser brûder. lieber commendúr, daz het mich gar ein große frômde sache an úch, nút an unserm herren dem meister, an úch, dovon ir die geschrift kúnnent und ein wiser, ein lerer uf dem stûl sint und ir nu erst wellent uz faren zů den creaturen ettewaz zů bevindende. lieber commendúr, ich verban es úch; wan es ist mir ein zeichen, daz ir dez rehten inkeres noch nie rehte versûchtent; wan kein uzgang, so klein er ist, er berŏbet iemer etwaz eins nohern inganges; wan der wurt der ist bi uns und ist uns noher, denne wir uns selber sint. dovon lieber commendúre, blibent bi úch selber untz an die zit, daz úch got selber us tribet; wan wissent, lieber commendúr, es ist noch nút die zit, daz wir uns súllent offenbaren. und wissent, vil lieber commendúre, und beschehe es, daz dise grossen pflogen wurdent anvohende, so ist zů glouben, daz die verborgen heimlichen gottes frúnt alle hervúr usser iren
húlen slieffen mústent und | mústent in die cristenheit geteilt werden; und be- 19a
schiht ŏch daz, wie daz ich sin nút wirdig bin, so sol ich doch offenliche zů dem Grúnenwerde kummen; und beschiht daz darumb, daz ich Rûlman, minen heimlichen frúnt, do habe, daz wir in und ander, die wir bekennende sint, zů gezúgniße nement zů uns.

Vil lieber commendúr, alse gar sôrglich als es nu in der zit stat, so ist úch und allen unsern gûten frúnden wol zů rotende, daz wir vúr uns selber sehent und zů uns selber lûgent, alz soltent wir sterben. daz wißent, daz het Rûlman und ich mit drien unsern brûdern vor etwie vil zites geton, und hant uns in allen sachen also gerihtet, also daz wir alle naht an unser bette gont, daz wir nút wissent, wan soltent wir in unser grabe gon. lieber commendúre, sit daz ir sprechent, daz unser herre der meister sine sachen ŏch gerne an uns ziehen wil und gerne unsers rotes volgen wil, so ratent wir ime usser gôttelicher minne und uz aller cristenlicher truwe, das er sich in allen sinen sachen rihte, also solte er des iores sterben.

Wissent, lieber commendúre, daz wir unserme herren ŏch ratent: wil er sich alsus rihten und sine húser siner brûder besorgen mit helf lipliches gûtes, so ratent wir ime usser gôttelicher minne, also daz er nút alleine ansehe den húsern zů helffende, er sol ansehen die brûder, die do in den húsern sint; haltent sich die gôtlich und ordenlich, es sint pfaffen oder leigen, den sol er helffen; er enbedarf nút als gar vil sorge haben umb die húser, die er het; man fúnde húser gnûg, fúnde man gôtliche gehorsame brûder darin.

---

13 *ist* eingefügt in Schriftcharakter des sog. Autographs 20 *húlen* korr. aus *hůlinen* 23 *wir nach das* eingefügt, Schriftcharakter des Autographs.

Vil lieber commendúr, ir súllent wißen, daz Rûlman min heimlicher frúnt und ich vor xv ioren in großen sweren trúcken sint gesin, also daz wir gar dicke wonden in dodes nôte sin von dez Grûnenwerdes wegen; wan uns beschach beden zû manigen ziten in trômen, in visiun, uf eine zit rehte glich. und waz daz also, daz uns duhte, wie daz were, daz got wolte, daz wir ime soltent machen ein nuwes gottes hus einer nuwen kirchen und soltent lûgen, daz sú besungen wurde. lieber commendúr, nu waz ich in den ziten vil zû Strozburg, und wenne es beschach, daz ich und Rûlman zûsamen koment und wir der selben sachen gedenckende wurdent, so sprachent wir zûsamen: waz sol dis dinges sin, wem wer es aber nútze? wer es nút weger, daz man armen lúten húlffe, denne daz man clôster machet? man vindet clôster gnûg, fûnde man gûte brûder gnûg darin. und so wir dis alsus mittenander gerettent, so giengent wir denne von enander und schlûgent es rehte von uns und tribent es uz den sinen. und so es denne got aber wolte, so beschach es denne aber, daz wir aber bede glich in der naturen getrucket wurdent, also daz wir sin krang wurdent. also littent wir uns wol uf zwei ior, also daz wir uns nie woltent versprechen dis zû tûnde. also beschach darnoch gar kúrtzlich, daz Rûlman und ich wir bede aber bede glich gedrucket wurdent, also daz wir bede rehte lam wurdent, also daz wir niergent kummen môhtent. do wart uns beden in einer vision beden
19b glich geben zû | verstonde, die wile daz wir bede leben soltent, so mústent wir also lam sin, wir gebent denne unsern willen darin. und zû stunt so wir nuwent unsern willen darin gegebent, so soltent wir daz zû eime wortzeichen haben, also daz wir denne bede mitenander gesunt uf eine stunt worden werent. und daz beschach ôch zu stunt, do wir unsern willen darin gegobent, zû stunt do worent wir gesunt und gerech worden. nu vil lieber commendúr, also ist der Grûnenwerd in großen mirackeln und in großen sweren trúcken zû gegangen, daz ich glôbe, daz úch Rûlman wenig dovon geseit habe.

1379 br. 18 Gegeben an dem fritdage noch sant Veltins tage, in dem lxxviiij jore *und drútzehenhundertigesteme iore.*

* * *

8. Komtur Und von großer angest und not und erschróckenlicher gruwelicher künftiger roche, so den lieben gottes frúnden in disen vorgeschriben drien vorhtsamen ioren und hindersten ziten geoffenbaret wart und sú tegeliche wartende worent, so koment ir ehtewe úberein und wurdent zû rote, daz sú woltent einhellecliche von minnen und von großer truwe und von sunderlicher erbermede vúr die cristenheit bitten und einen ufslag von gotte erwerben: und mahtent einen dag und sammeltent sich in eime großen hohen wilden gebirge und logent unserme lieben herren mit flissigem

31 *das kursiv gedruckte ist vom Schreiber später nachgetragen.*

ebette obe nún tage lang. und do die bette geschach, und der ag verging, do schreip aber der eine liebe gottes frúnt dem ommendúre, waz in zů entwurte von gotte worden waz und prichet der brief alsus:

Lieber frúnt, ich loße úch wißen, daz ich bin gesin in eime gar wilden roßen hohen gebirge, do ein vil kleines kappellelin in einen stein gehŏwen it und ein vil kleines húselin dran gebuwen ist, und do ein priester mit weien jungon brúdern inne wonende ist. und uf dise selbe stat do koment iben gar große heimeliche gottes frúnde zůsamene an sante Gertruten dag. *märz 17*
nd bi disen lieben gottes frúnden bin ich gesin alse ein unwirdiger uzwúrf-ling, aber von irre großen demútikeit wegen so woltent sú nút enbern och abe gesin, ich múste bi in sin und múste hŏren und sehen und befinden lle ire heimlicheit; und dirre lieben gottes frúnde der worent drie prie-tere. nu vil lieber frúnt, solte ich úch alle die großen mirackele der rossen wundere, die do beschohent, solte ich úch von den allen schriben, so ıöhte sin gar alzůmole alzů vil werden; aber ich habe sú mime lieben hei-ıelichen frúnde gar vil geschriben. doch so wil ich úch von eime stúcke iner mirackelen schriben, und daz ist ŏch der grósten stúcke eins under in llen, und ist ŏch etwaz notdúrftig úch zů schribende. und ist daz sache, az ich úch zů ettelichen ziten ettewaz me uf den selben sin geschriben habe.

Lieber frúnt, ir sullent wissende sin, daz dise lieben gottes frúnde got ıit gar großeme ernste obe logent und in mit großeme ernste bittende wo-ent vúr daz große gruweliche wetter, des man alle zit wartende waz, und 20ª
ottent got bede tag und naht alles umb einen ufslag. und in disen dingen is gebettes worent dise lieben gottes frúnde von sante Gertruten dag untze n unsere lieben frŏwen dag. nu waz dirre lieben gottes frúnde gewonheit, *märz 25*
az sú alle tage noch dem mitteme tage, so sú geßen hettent, pflogent zů onde von dem huse in den walt; wan do waz ein geseße bi einem schŏnen urnen. do waz ir gewonheit, daz sú do nider bi enander sossent und rettent o mit einander von den dingen, darumbe sú dar kummen worent. und wart ch do ie einre noch dem andern gefroget, obe ieman út von der sachen wegen úr kummen were. also befundent die lieben gottes frúnde von der sachen ie nút untze an unsere lieben frŏwen dag noch dem imbisse. also do sú ber koment in den walt und also bi enander sitzende wurdent und irre achen gedenckende wurdent, so hŏrent sú, wie ein gar großes windes getŏse urch den walt her kummet gruweliche brochtzende. und in dem selben do ıart ŏch domit die aller grŏste gruwelicheste dickeste vinsterniße, also daz ir úberal nút gesehen mŏhtent. dise ding die worent gar ungehúre, also az wir alle wol merckende worent, daz es von den úbeln geisten waz. also ıorent doch die lieben gottes frúnde also gar demútig, also daz sich sin einre wolte under winden die úbelen geiste zů beswerende, also daz sú ir idig worden werent. welen man ane kam und in bat, daz er es tůn solte,

---

19 *schribonde* 40 *doch* zweimal, einmal getilgt.

der sprach, daz duhte in nút, daz er es tûn solte, wenne er were sin alzûmole unwirdig. alse befulhent si es alle in einer demûtigen gelossenheit gotte, daz er dete, waz er wolte. alse liessent sú die úbeln geiste regnieren mit dirre großen ungehúren dicken vinsterniße wol uf eine gantze stunde. und do daz zerging, do zû stunt wart do beschach es, daz eine gar geswinde klore schône luter heiter lieht wart. daz lutere lieht die klore sunne gar vaste überlúhtende waz, also daz unsere liplichen ougen den kloren schin kume erliden môhtent. und in diseme kloren lutern liehte do brach eine gar usser mossen sûsse ungesihtige stimme uz; die stimme also waz, dovon unser aller nature gar große kraft enpfing. und wir hortent mit unsere liplichen gehôrde, daz die sûße stimme sprach: ir vil lieben frúnde gottes, fride si mit úch, und ir sûllent nút erschrecken noch úch fôrhten, wenne ich bin ein gesanter engel und ein botte von der heilgen hohen ewigen drivaltikeit, und sol úch kunt tûn und tûn úch ôch kunt, also daz die almehtige drivaltikeit uwer bette erhôret hat, und hat úch geben ein gantzes ior den ufslag dez großen gruwelichen wetters, daz do über alle die welt gangen solte sin; und ich sol úch ouch gebieten und gebúte es úch ouch von der heilgen drivaltikeit wegen, daz ir noch diseme iore nút me von diser selben sachen wegen sûllent bitten, wanne der vatter wil es denne alleine in siner hant stonde haben; wenne so es beschiht, daz der vatter bekennende wort, daz es zit worden ist, so wil er denne sinen sun durch alle die welt rechen; und daz wurt ôch danne der cristenheite gût sinde, wanne die cristenheit die wurt sich danne von großer not und angest und forhte bessernde werden. und daz waz ôch daz hinderste wort. und do zû stunt do zerging ôch die schône heitere liehte gesihte, und wart ôch do die sunne wider schinende rehte also vormols.

20b Nu vil lieber frúnt, ir sullent wissende | sin, daz ich úch dise ding geschriben habe, daz habe ich usser gôttelicher minnen und usser cristenlicher brúderlicher truwen geton, alse ich úch in gotte wol getruwende bin. und harumb so bitte ich úch usser gôttelicher minnen, daz ir nieman hievon sagent. es sigent danne alsoliche menschen, den ir in gotte wol getruwende sint.

Lieber frúnt, úch wart die erre fart geschriben, also daz uns allen wol zû rotende were, daz wir unser leben soltent anvohen zû rihtende und zu besorgende und also soltent leren leben, also daz wir daruf môhtent sterben. lieber frúnt, waz daz dozûmole zû rotende, alse ich es denne dise vart vernomen und befunden habe, so ist es nuzûmole noch gar vil baz und me zu rotende, danne es dozûmole waz. Und lieber frúnt, ich rote úch usser gôttelicher minnen, und ist daz ir deheinen frúnt hant, der do mit der welte sachen und mit diseme irdenschen gûte vil zû tûnde het, daz ir dem heimelichen rotent, also daz er sich mit der welte rihte und sine sele besorgende si und daz ane vohende si, also daz es zû dem lengesten dis iores beschehen sige; wie es danne gonde wurde, so lebte der mensche deste me one sorge und one schrecken und lebete nu in der zit sicherliche, und mag dem menschen nút geschaden. und wer es ioch, daz usser disen dingen nút wurde, und got *sine ebermde* wurde ôugende und wurde tûnde, also er den von Ninive

det: beschehe öch daz, darumbe so hette der mensche nút verlorn, er hette gewunnen.

Gegeben an dem samestdage noch dem osterdage dez iores, do man zalte M°. ccc°. sibenzig und nún jore. *137 april*

* * *

Und do alsus der himelsche vatter sinen frúnden abe seite und sú missetroste, daz sú noch dem iore dis ufslages nút me bitten dórffent und ouch bi gehorsame nút me bitten getorstent, also dirre vorgeschriben nehste brief seit, do noch kam es die liebe erbarmhertzige gnodenriche milte mûter Maria, die aller oberste kúnigin himelriches und erteriches, selber an den himelschen vatter dez winnaht obendes, do man zalte von gotz gebúrte drúzehenhundert sibenzig und nún jare, ebe der vorgeschriben ufslag uz kam, und bat in mit ernste vúr die cristenheit, daz er die kúnftige pfloge noch drú ior ufslúge und ir so lange zit gebe; des sú der himelsche vatter von irre demútigen ernsthaften bete wegen geweren múste, wenne er ir nút versagen mag. aber er wolte, daz donoch zú den kúnftigen ostern drizehen der heimelichen erlúhteten verborgenen gottes frúnde kement in daz hohe wilde gebirge uf die selbe stat, do vormols zú den nehsten vergangenen ostern ir ehtewe woren gesin und ein ior den ufslag erwurbent. und wie es ouch den selben drizehen gottes frúnden in úbernatúrlicher wise mit gûten wortzeichen verkúndet und geoffenbaret wart, daz su versammelt wurdent und in daz hohe wilde gebirge fúrent, daz seit dirre nehste nochgonde brief, der von den selben drizehen gottes frúnden eime herabe gesendet wart Rûlman Merswine, unserme stifter, alsus sprechende: *9. Rulm*

Vil lieber sunderlicher heimelicher frúnt minre, ich lo dich wißen, daz es beschehen ist nu zú nehste zú winnahten in der heilgen cristnaht, daz ich noch der mettin an | dem tage waz ettewaz krang worden. und ich leite mich 21ª also nider und wolte gerne ettewaz rûwen. und do ich also lag, do gingent mir vor rehter krangheit die ougen zú also, daz ich doch weder reht schlief noch reht enwachete. und do in demselben wart, do waz mir, wie daz eine stimme zú mir sprechende were: du solt nit loßen, du solt dich daruf rihten, also daz du nit loßest, du kummest und sigest an dem hohen dunrestage zú

5-27 ist nicht rot geschrieben wie die sonstigen Überschriften, sondern nur

naht an der selben stat, do du vernent selb ahteste were, do wurst du nu selb drizehenste hin kummende werden; und wissest, ebe daz die zit kummet, daz du varende wurst, so solt du e vil gůter worzeichen bevindende werden.

Lieber frúnt, du solt wißende sin, daz mir dise vermanunge in dem
25/27 sloffe wart vúr gehebet in der heilgen cristnaht und in sant Steffans naht und in sant Johans naht; und beschach daz die drie naht alles glich in eime dinge, rehte gliches an dem tage uf gonde. nu solt du wissende sin, daz es beschach, daz unser her Johans an sant Johanstage noch dem mitteme tage zů mir kam und wart mit mir redende, und seite mir rehte alle ding, wie daz ime dise drie morgen alle morgen in dem sloffe vúr gehebet waz worden, also daz er mit mir varen solte an die stat, do ich vernent selb ahteste waz, do solte ich noch hůre selb drizehenste hin kummen. und do mir her Johans diz geseite, do sprach er mit ernste in frogender wise, obe daz ich út hievon wuste, waz es were. do sprach ich: herre Johans, lont es also bliben untz an die zit, daz wir merre wortzeichen befindent, wanne allen visionen den ist nút wol zů gloubende. also beschach es darnoch in den vier wuchen, daz mir ein großer gottes frúnt, der do wonet in der herren lant von Meiglon, den ich wol bekennende bin, der schreip mir rehte glichs daz selb selbe rehte ein ding und frogete mich öch mit grosseme ernste und bat mich, daz ich ime riete und ime durch got widerumbe schribe, ob daz es gůt were, daz er uf die selbe zit dar solte varen, oder weger were, daz er hie solte bliben; wanne in nút duhte, daz er wirdig were zů alsolichen großen gottes frúnden zů varende. also habe ich ime widerumbe geschriben in vil worten, er solle es mit núte loßen, er súlle in aller wise varen, alse er vermanet worden ist. nu solt du öch wissende sin, die selben gottes frúnde, die do vernent öch uf dem göttelichen tage worent, daz mir der ein teil verschriben habent ouch von der selben sachen wegen; wie es in vúr kummen ist und alse es in verkúndet worden ist, daz ist allessamment eins. also gloube ich und getruwe, daz wir alle an dem hohen dunrestage zů naht do bi enander súllent sin, und súllent do bi enander bliben den karfritag, den osterobent und den osterdag, und an dem mendage frúge so werdent wir von enander scheidende. du solt wißende sin, wenne wir nu alle zůsamene kumment, so sint dise verborgenen gottes frúnde alle alse gar gros, daz mich dez duncket, daz ich ein rehter uzwürffeling under in allen bin. ich losse dich ouch wissen, daz die zwene vil lieben gottes frúnde von Ungern haruz zů mir kommen sint, die selben zwene, bi den ich vor drißig ioren gewesen bin und ich dir
21b ouch ettewenne vil | von in geseit habe. wißest, die koment zů mir an der
bruar 5 lieben jungfröwen sant Agathen dag. und sú sint in der wisen zů mir kummen, also daz si mit mir varen súllent, und daz ist in ouch verkúndet. so ist denne öch ein lieber gottes frúnt zů mir kummen, der do ein burger von Genuwe ußer der stat ist, den ich nút bekant habe. und der kam zů mir
ruar 14 an sant Veltins tag, und der het mir öch gůte wortzeichen geseit. er het mir vil dinges geseit, wie daz ime verkúndet worden ist, also daz er öch mit mir

12 noch auf Rasur 24 *núte lossen* auf Rasur.

varen sôlle; er het mir geseit, daz er wol hundert tusent guldin wert hette, dez er alles lidig worden ist; und het es alles durch got geben, und darumb so lidet er großen unwert zů Genewe in der stat. aber got der wircket also grosse übernatúrliche werg in ime und mit ime, dovon er selber nit wol gesagen kan, wanne sú úber alle sinne sint. du solt wissende sin, daz noch nieman under allen disen großen gottes frúnden wissen kan, waz got hiemitte meinende ist, also daz er wil, daz ir drizehene an dem hohen dunrestage zů obende alle do bi enander sôllent sin. nu nimet mich etwaz frómde, waz got mitte meinende ist, daz er wil, daz ich varen sol, und er wol weis, daz ich von des riten wegen krang worden bin und ich den alle tage noch mitteme tage und zů mitternaht mit froste und mit hitze habende bin. und darzů so solt du wißende sin, daz es beschach dez großen hochgezites dez zwôlften tages noch disen winnahten, do ich in der hohen meßen gar kúrtz- *januar* liche zů dem alter solte gon und daz heilge sacramente enpfohen solte, do kam an mich daz große alte we dez grossen alten truckes, der mir durch alle mine nature ging, und duncket mich wol, wie es rehte der selben trúcke, der selben krangheite eine were, die do dir und mir vil zů kummen ist, also daz es in drißig ioren dicke beschehen ist, also daz wir dez truckes der krangheit in aller unserre naturen uf eine zit und uf eine stunde wir bede gelich gewar wurdent; und rehte alse eime beschach, glicher wise also beschach ouch dem andern. harumbe vil lieber heimelicher frúnt minre, so bitte ich dich, daz du mir mit diseme botten wellest schriben, obe dir uf den zwôlften tag út wider varen ist, oder obe es dir nút beschehen ist. und ist aber, daz ez dir ouch beschehen ist, so schrip mir die stunde und die wise, alse er dir beschach. und ist es dir ôch beschehen, so bist du in der naturen krang, und tů dir selber rehte; und du ensolt nút vasten, wenne du nút gevasten mahst. du solt ouch wißen, daz ich krang in der naturen worden bin, und het doch got úber mich verhenget, daz er wil, daz ich vor disen ostern in großer krangheite varen můs; aber sider daz es got selber also haben wil, waz ich danne nit vermag, so vermag aber er es wol, also der liebe sant Paulus sprach: ich vermag alle ding in dem, der mich do stercket. harumbe, wie daz got die ding fúget und sú also haben wil, do sol nieman inne verzagen, man sol in gehorsame alles vúr sich gon.

Gegeben an sant Peters dag, als er gestúlet wart dez iores, do man zalte von gotz gebúrte drizehenhundert und ahtzig iore. *138(*
febr.

* * *

Wie nu dise selben lieben drizehene gottes frúnde von diseme tage schiedent und waz in geoffenbart wart und wes sú sich verbinden und versprechen můstent, daz wart Rûlmanne, unserm stifter, von sime heimelichen frúnde geschriben alsus sprechende: *22ª* *10.* *Rulma*

Vil lieber heimelicher frúnt miner, du solt wißende sin, daz die lieben gottes frúnde alle drizehene uf den mitten dag uf eine stunde zůsamene koment an dem hohen dunrestage, und koment zůsamene an die selbe stat, do wir ouch vernent worent. und wart die karfritag naht mit gar großeme *märz*

ernste vertriben, und den tag mit dem großen heilgen ambahte untze mittag mit großeme ernste vertriben, und gingent ouch alle drizehen zů dem altar und enpfingent daz heilge sacramente. und noch dem mitteme tage wart, do wir ein wenig geßen hettent, do gingent wir aber vúr den walt an die stat, do wir ouch vernent worent. nu worent wir vorhin úberein kummen, daz wir uns den túfel nút ließent irren, alse er vernent det, und solte in ein priester bi der heilgen drivaltikeit besweren; also viel die los uf den lieben priester unsern huswurt. nu do wir also bi enander sitzende wordent und mitenander redende worent, so sehent wir mit unsern liplichen ougen, wie daz ußer dem walde heruz große búrnende kertzen koment, und den kertzen ging noch gar vil herlicher frówen in gar kóstlichem guldime gewande; und do sú nohe zů uns koment, do sprochent sú zů uns mit gar blúden nidergeschlagenen ougen mit gar einre demútigen geberden und sprochent alsus: ir lieben brúdere, sint gegrúßet, und ir súllent wißen, daz wir ouch zů úch gesant sint, also daz wir ouch uwern tag uwers gespreches verhóren súllent. do sprach der liebe priester, an den ez gesetzet waz, daz er sú besweren solte, der sprach: es ist nút zů gloubende, daz ir in deheine wise bi unserme tage sin súllent, und ich besweren úch von der brúder aller wegen und gebúte úch von der heilgen drivaltikeit wegen, also daz ir zů stunt enweg varent und in den grunt der hellen varent und uns hie alzůmole ungeirret loßent. also fúrent sú do zů stunt in eime gar großen windes getóse von uns. darnoch beschach es zů stunt, daz ein gar heiters úbernatúrliches licht kam, also daz wir den schin kume erliden móhtent. und in dem schine do brach uz eine gar alzůmole súße stimme, und die stimme die waz ungesihtig, und sprochent die wort in einer gar alzůmolen súßer stimmen: ir vil lieben heimelichen fránde unsers herren Jhesus Cristus, ir súllent nit erschrecken, wanne ich bin ein botte zů úch gesant von der hohen, der großen aller obersten kúnigin himelriches und erteriches und aller creaturen kúnigin. also daz ich úch kúnden sol, also daz die liebe můter gottes an den ewigen himelschen vatter kummen ist und hat an im erworben und zůbroht: und ist
22b es ehte also, daz ir alle drizehene, die hie sint, wellent von minnen | tún und stete haben, also es an diseme briefe geschriben stot, und wellent ir ez tún, so sol daz große wetter der grossen pflogen drú ior uf geslagen sin. also wart der brief under uns geloßen vallen, und sprach die stimme: nement den brief, als ir wol darinne hórende werdent, waz der himelsche vatter von úch haben wil, und do berotent úch umbe untze an den dirten tag, und daz ist der
märz 25 heilge osterdag, und kumment denne uf den mitten dag herwider und bringent den brief mit úch, wenne ich den brief wider mit mir furen sol, wenne ir werdent ǒch denne ein gros mirackele, ein uffart dez briefes, sehende werden; und lesent den brief in welre hande sproche daz ir wellent, daz vindent ir alles dinne; und wil ieman under úch disen brief an schriben, daz mag er tún; und kumment uf die zit als úch gesaget ist, und sagent mir denne, wez ir úch beroten habent. und do zů stunt, do waz die susse rede in der großen heitere us und waz alles enweg. und do noment wir den brief zů uns und losent in in welscher sproche, und daz waz gůt zů verstonde;

do losent wir in do in tútscher sproche, daz waz öch gût zů verstonde; do wart er do zů latine gelesen, daz waz aber gût zů verstonde; do botent wir do hern Johanse, obe daz er in in abrahemscher sprache kunde gelesen und in kunde verston, daz det er und sprach: wellent ir, so hant wir wortzeichens rehte gnůg, wanne ich habe in in abrehemscher sproche gelesen, do ist er ouch gût zů verstonde inne. also blibent wir bi enander sitzende und wurdent mitenander redende. do beschach ez, daz der huswurt wart umbe frogende, wie uns der brief gefiele. do sprochent wir alle mitenander usser eime wůtenden grunde von hitziger minnen: der brief gefellet uns ußer moßen wol, und wellent gerne von luterre minnen gehorsam sin, alse der brief saget, und wellent daz gerne tůn untze in unsern dot.

Vil heimelicher lieber frúnt minre, du solt wißen, daz ich den selben brief habe selber abe geschriben zů tútscher sproche rehte von worte zů worte, rehte gliches also ginre stunt. und den brief den solt du beslossen vinden in disem briefe. so hat her Johans uns ouch einen in welsch geschriben.

Nu solt du wißende sin, daz ich dir habe geschriben, wie daz wir den karfridag und naht vertribent. nu an dem oster obende wart, do sprochent die priestere alle meße und gobent öch den leigen daz heilge sacramente. und do noch dem eßende wart, do gingent wir aber alle drizehene an unser stat fúr den walt und soßent do bi enander und hattont vil rede mitenander, und soßent alle bi enander, undze daz es rehte obent wart. do ging do iederman an sine heimlicheit an sin gebet. und do es mitternaht wart, do koment wir do aber alle zůsamene und noment do unsern herren uz dem grabe und hattent do unsere mettin in großer andaht, und sú werte untze tage. und do vingent do die priestere meße an zů habene und gobent den leigen ouch daz heilge sacramente. nu dise ding die verzugent sich also spote, daz wir kume | ein wenig geßen můhtent vor dem mitteme tage. und do wir 23a
goßent, do gingent wir aber alle drizehene an unser stat vúr den walt und noment den brief mit uns. und so wir also bi enander sitzende sint, so kummet aber ein geswindes heiters lieht und umbe schein uns. und in dem liehte, do brach aber die súße stimme uz, die wir doch nienan sohent, und sprach die sússe stimme alsus: ir vil lieben heimelichen frúnde, ich bin hie, alse ich úch gelobet habe; und ich sol úch frogen, obe daz ir úch beroten habent und tůn wellent noch dem briefe, der úch gesant ist. lieber frúnt, do wißest, daz wir do alle mitenander mit einre großen hitzigen minnenden begirde mit munde und mit herzen sprechende worent: wir wellent dem himelschen ewigen vatter gerne gehorsam sin und wir wellent nút alleine die drú ior sine gefangene sin, wir wellent ime geloben, also daz wir alles unser leben in sinre gefengniße sin wellent, und wellent den brief mit großer begirde gerne stete halten, der uns do gesendet ist. do sprach die ungesihtige stimme: sider ir dis nu tůn wellent, so heiße ich úch, daz ir nu ein fúr machent und werffent den brief in daz fúr, so werdent ir ein gros mirackele sehende werden. also worent wir gehorsam und gingent dar und

---

41 *nu* vor *ein* eingeschoben 42 *fúr* übergeschrieben über getilgtes brief.

mahtent ein fúr und wurffent den brief obenan in die heitere flamme dez fúres; aber der brief der enbrante nút. und do sprach die ungesihtige stimme: ir lieben fründe, sider daz ir nu dem ewigen himelschen vattere gehorsam wellent sin, alse der brief saget, do ir abegeschrift gnûg von habent, so gesegene úch nu die algeweltige ewige kraft dez vatters. und in dem worte do beschach es, daz wir alle mit unsern liplichen ougen wurdent sehende, also daz die heitere flamme des fúres von der materie dez holtzes sich uf erhûp und den brief dinne, und in der hitzigen heitern flammen der brief unverbrant bleip und in dem fúre alles uf farende waz; und ie höher daz fúr uf fúr, ie heiterre und liehter daz fúr wart und do daz fúr also hohe kam, daz uns duhte, daz es obenan untze an die lúfte kummen were, do beschach es, daz wir alle mit unsern liplichen ougen sehende worent, also daz sich der himel uf det und ein gar heiterer lúhtender bligschos us dem himele fúr und nam unser fúr, daz wir do gemaht hettent, do der brief inne lag: do nam daz ôber fúr unser fúr und verslant ez in sich. und do tet sich der himel wider zû, und sohent do und hortent do nút me. lieber frúnt, also beschach es darnoch, daz wir an dem oster mendage zû stunt mústent uf brechen und músten von enander faren, und muste iederman varen, do er hin horte, und muste besehen, daz er stete hielte, alse er gelobet hatte.

Lieber heimelicher frúnt miner, du hest mir wol uffe zwei ior vil briefe gesant, und hast mich alles gebetten, duhte es mich der wille gottes, daz ich dir danne urlop gebe alleine alle zit zû sinde und mit nieman nút zû tûnde hattest und aller creaturen môhtest lidig ston. und dine meinunge ist nút anders, wanne daz du zû vil frölicheite und ergetzunge und trostes mit dinen
23b jungen brûdern hast | in irre gegenwertikeit. nu hast du mir mit großome ernste aber nuzûmole in dirre vasten geschriben aber daz selbe. nu vil lieber heimelicher frúnt miner, du sihst nu wol und merckest wol, wie daz es umb mich stot und wie daz es der ewige vatter nu haben wil, also daz ich von minnen dem briefe gehorsam sol sin. sider daz ich nu gehorsam von luterre minnen gerne wil sin, lieber frúnt, so mûs ich din und aller creaturen mússig und lidig ston und mûs alleine warten, waz der ewige vatter von mir haben wil. harumb so mögent wir nu alse es noch stot mit unserre beder gegenwertikeit nút me zûsamene kummen, so enmaht du mir, noch ich dir nút me frúntliche briefe geschriben. harumb lieber frúnt, bevilhe rehte alle ding gotte und lidige dich und mússige dich nu von allen ußerlichen dingen, daz ist nu wol min rot und min wille. und vil lyeber heimelicher min frúnt, sider daz befunden ist, daz es des ewigen vatters wille ist, daz man sich ime gefangen git, so ensol ich noch enwil nit me dowider sin, daz du dich ime ôch gefangen gist; und ist ôch nu wol min gûter wille, also daz du nu ôch din leben nu ettewaz vúrbaßer veranderst, aber in alsolicher wise alse du meinest, daz du dich gerne woltest in besließen und dich alzûmole von dinen brúdern woltest tûn, daz duncket mich ôch nút gût; und ich erlôbe dir es ôch nút, wanne du enhast noch keine übernatúrliche gezúgniße, wanne

4 vor *do* ist *so* getilgt 25 *großome!*

daz du nuwent ettewaz forhte hast, daz du zů vil trostes hast mit der gegenwertikeit diner jungen brůdere. harumb vil lieber heimelicher frúnt miner, so wil ich dir nu sagen, waz ich dir nu sage ußer gôtlicher minnen und dir ouch urlop dozů gibe, so rote ich dir also, sider daz du von diner sachen wegen nút sunders enweist wanne daz eine, daz du fôrhtest, also daz du zů vil trostes und ergetzunge in dinen brůdern nimmest, harumbe, vil lieber frúnt, so rote ich dir und heiße dich und gibe dir ŏch urlop dozů, also daz du uffe daz mittel vallest und dich noch nút also gar von dinen brůdern scheidest, wanne sú noch iung in der naturen und in der gnoden sint. harumb vil lieber frúnt, so rote ich dir und ist es also, daz deheine kammere nohe an der kirchen gelegen ist, also daz man zů eime altar oder me gesehen mag, die nim und gip alle dine kammern und stube darumbe. und harumb so habe ich dir gesendet xxviij gúldin, so hast du Růpreht gehalten xvj gúldin, die nim ŏch und heis dir machen ein stúbelin und daz du bedarft. wissest, ich hatte dir me zů letze gesant, wenne daz mich dise vart gar vaste entblôsset het. und wenne dir also vil gemaches gemaht wurt und darin kummest, danne so rote ich dir usser gôttelicher minnen, also daz du dich me fúgest zů dem heilgen sacramente, danne du noch tůst. du solt unsern herren an der mittewochen und an dem fritage zů dem sunnentage enpfohen, und die selben drie tage so solt du dinne bliben und dinne essen und mit nieman keine rede haben; die andern tage so halt mit den brůdern eine gemeine wise. aber der wisen ensolt du nit halten, alse der orden gewonheit hett noch dem nahtmole collacie zů trinckende; daz | gehôrt dir nút zů, wanne 24a
du sin vor xxx ioren entwonet hettest. die brůdere haltent ir swigen úber tisch, die gewonheit halt mit den brůdern. und halt dich nu in diser wisen in disem tůnde also lange untze an die zit, daz du oder ieman von dinen wegen in einer úbernatúrlichen wisen befindent, daz got dich gerwe besloßen wil haben, danne so ist gůt zů volgende; beschiht ŏch daz, so maht du dich danne wol gerwe in besließen. nu vil lieber heimelicher frúnt minre, were es nu also, daz du eine kammere und ein stúbelin an der kirchen gebuwen fúndest, darumb so gib alles din hus mit allen sime gebuwe und nim danne die xxviij guldin, die ich dir gesant habe, und Růprehtes xvj guldin ŏch darzů und gip sú alle dem commendúre und den brůdern zů letze, daz sú unser gedenckent, und gib in die guldin in der wise, also daz sú an die kirche verbuwen werdent; und hette ich me, ich hette wol minne dozů gehebet, daz ich me gesant hatte, wanne mich erbarmet die kirche, daz sú also gar wůste ungebuwen ston sol; wanne mir min botte in dirre vasten geseit het, die nuwe kirche die stande noch rehte also eine schúre und sprichet: die muren die sint noch nút glat reine verworffen, so ist noch keine búne obenan an der kirchen, so ist die kirche nuwe und alt, der hert noch zů estrichende.

Nu vil lieber heimelicher usserwelter frúnt, got der gesegene dich, und gedencke min, alse ich dir wol getruwe, wenne wir nit wissen múgent noch getruwen múgent, also daz wir in dirre zit mit unserre beder gegenwertikeit niemerme zůsamene komen mógent, es were denne also, daz es beschehe

noch disen drien ioren, daz alsóliche ding beschehende wurdent, also es die lieben gottes frúnde rotende sint von keime wissende; do wissent sú nút von, daz wissen daz gehórt dem ewigen vatter zů. lieber frúnt, und were es daz es beschehe, also es die gottes frúnde rotent, so móhte es danne wol beschehen also, daz wir noch disen drien ioren gar vil bi enander und mit enander wurdent wonende. aber daz súllent wir gotte befelhen und súllent wir sin můßig und lidig ston, alse der brief seit. Růlman, heimelicher frúnt miner, also es nu stot, so můs ich hern Johanse gehorsam sin, alse du wol an dem briefe gehórt hest. harumbe so bitte ich dich also, daz du mir urlop gebest und mich der gehorsame wellest erloßen, wanne wir zwene mit dem libe noch mit briefen nút me zůsamene komen múgent. harumbe so erloße óch ich dich diner gehorsame und rote dir also, daz du dinen commendúre nemmest und ime an gottes stat gehorsam sigest. und dis habe ich dem commendúre geschriben und habe in gebetten, daz er dine gehorsame welle nemen. lieber heimelicher frúnt, nu lidige dich und můssige dich und entslach dich aller creaturen und húte dich vor allen den dingen, die dir usserliche bilde in tragen mógent, es sigent briefe oder irdensch gůt; het dir daz ieman bevolhen, daz bevilch dem commendúre oder wemme es zů gehórt; und du bist noch pfleger dez huses, dez tůn dich óch abe und bit, daz man einen andern an dine stat nemme und dich aller ußerlicher dinge er-
24b loßent, und dich in allen usserlichen sachen haltent, rehte alse obe | du dot werest. vil lieber frúnt, wilt du dem gótlichen briefe etwaz noch volgen, der do under die frúnde gottes wart geloßen vallen, des du óch eine abegeschrift hest, wilt du dem briefe ettewaz noch volgen, also daz dir zů gehórt, so halt dich innerliche und lidecliche und abgescheidenliche aller creaturen und warte gottes alleine, daz wissest, daz můssent wir alle tůn. nu got der gesegene dich und musse din pflegen in zit und in ewikeit. Amen.

1380 april 4 Gegeben an sant Ambrosien dag in dem lxxx iore *und drútzehen hundertestem iore.*

Und die abegeschrift von dem selben gótlichen herabe gefallenden briefe under die drizehene frúnde gottes vohet hie an und sprichet alsus:

Ir vil lieben heimelichen frúnde gottes, ir alle drizehene, ir súllent wißende sin, also daz der ewige almehtige himelsche vatter gar sere darúf geneiget waz, also daz er úber alle die welt eine große pfloge wolte verhenget haben, also daz gar lútzel menschen in der zit solte bliben sin. also beschach es, das die große die hohe kúnigin himelriches und ertriches, die liebe muter gottes, an dem winnaht obende mit dem ewigen vatter wart redende, und wart in mit gar grossem ernste bittende und manete in gar hohe, also daz er wolte geben drú ior einen ufslag dez grossen wetters der grossen pflogen. do sprach der ewige vatter: liebe Maria, du hohe aller oberste kúnigin, ich kan dir nit versagen, du solt gewert sin, aber mit gedinge in alsolicher wise, also daz ich wil, daz die verborgenen frúnde, die do vernent bi enander worent, also daz darnoch húre drizehene an die selbe *stat sollent* kummen und daz sú sich mir alle die drú ior gefangen súllent

geben und noch den drien ioren alles ires lebendes, und ob es beschehe, daz es also gonde wurde, daz noch den drien ioren der heilge geist sú vermanende wurde alse, daz sú also in irre stille soltent bliben, oder umb und umb in die welt zů farende. do ieglicher hine wurde vermanet: nu wellent die drizehene lieben frúnde dis von minnen gerne tůn und stete haben, so sol es die drú ior uf geslagen sin, also daz das grosse wetter der großen pflogen uf geslagen si. aber in disen selben drien ioren so wil der himelsche vatter nút abe lon, er welle die cristenheit ane griffen in maniger hande wise, also er dohar vil iore geton het; und wil ez e me, denne minre tůn, also daz er besiht, obe sich die kristenheit in den drien joren út beßern welle. beßert sich denne die welt nút, so stet aber die welt in eime ôme, in einer zitternder vorhte vor dem himelschen vatter. nu der himelsche ewige vatter der wil also, daz sich dise drizehen heimelichen frúnde dise drú ior also gevangen und in beslοßen gent, also daz sú ir swigen súllent halten und mit niemanne keine rede dise drú ior súllent haben und súllent sich alles dez abe tůn daz bilde oder ußewendigen kumber bringen móge, es sige ioch in welre hande weg es welle, daz sol alles abe sin; und súllent anders nút zů tůnde haben, wenne daz sú súllent warten, waz in sú gesprochen wurt, alse 25ᵃ der prophete sprach: ich sitze hie und warte, waz got in mich sprechen welle. also súllent sú dise drú ior dez ewigen vatters gefangenen sin und súllent mit niemanne keine rede haben denne an dem zistdage noch der nonen, so es mittag wurt, und an dem dunrestage ôch also. und daz súllent sú in der meinunge tůn, obe daz es beschehe, daz ir eime út breste, daz zů sinre natúrlichen notdurft gehorte, daz môhte er vordern; und ebe es ouch beschehe, daz irme ebenmenschen rotes út gebreste, der ein solicher mensche were, der einen got geloßenen grunt hette und gerne alzůmole ein innewendiger mensche wurde: und den múgent sú ôch wol die zwene halben tage verhôren und nút me, und mógent die sehs werg der ebermde mit in úben. und die leigen, die under úch sint, die súllent an dem sunnendage und an der mittewoche und an dem fritage zů dem alter gon und súllent daz heilge sacramente enpfohen; und were es ouch, daz an den andern tagen denheime ein gros hochgezit gefiele, der danne minne hat, der mag ôch wol zů gon; und wele leigen under úch sint, der do deheine wonunge bi deheime priester habe, welre leige daz ist, der sol lůgen und besehen, also daz er nút enloße, er kumme dise drú ior zů dirre priester eime und habe sine wonunge bi ime, aber one rede mit enander zů habende, es were denne zů bihtende oder zů der meßen zů helffende.

* * *

Item alle die vorgeschribenen robericken und dise aller nehste nochgonde ernstliche vermanunge hant die brúdere zů dem Grúnenwerde sante Johans orden hie zů geschriben und geordent, umbe daz man

Sch erma

31 *denheime!* 40-100*5 rot.

den sin und meinunge der lieben gottez frúnde und diser gegenwertigen briefe und materien deste eigenlicher verstan und gemerken kúnne nu und hienoch ewicliche. und vohet die vermanunge alsus ane und sprichet:

Ach nu mercke menglich und neme mit fliße war bi allen dißen vorgeschriben großen wundern und úbernatúrlichen miracheln und zeichen, wie gar lange uns der himelsche vatter vertragen het die große unere, die sime eingebornen súne tegelich von der cristenheit in allen súnden erbotten wurt, daz er vúrbaz me nit lenger wil gestatten noch ungerochen lon. und wie wol er sinre lieben můter Marien, der himelschen kúnigin, nút versagen móhte, er wolte sú dis hindersten ziles und ufslages óch gewern, so mústent es doch die reinen lutern unschuldigen herzen, die lieben drizehene verborgenen úbernatúrlichen sunderlichen frúnde gottes, gar sure erarnen und sich dem himelschen vatter vúr uns zů bůße und zů beßerunge in gefengniße geben und in besließen und aller creaturen lidig ston, alse lange daz zil dirre
25[b] drier iore werte, die do uz gingent des lóbelichen wirdi | gen hochgezites unserre lieben frówen, alse ir daz ewige wort verkúndet wart mit dem engelschen grůße dez hochwirdigen gottes botten sante
1383 Gabrieles in dem jore, do man zalte von gotz gebúrte M° ccc°
ürz 25 und lxxxiij iore.

Und bi diser selben hindersten bete der lieben můter Marien und bi der erren dovor, so die ahte lieben erlúhteten gottes frúnde totent in dem hohen wilden gebirge, den óch bi gehorsame gebotten wart nút vúrbaz me zů bittende, so ist zů glóbende, daz der himelsche vatter nút me darvúr gebetten wil sin one eine gemeine unbetrogene gantze beßerunge aller menschen glich den von Nynive, den unser herre óch gar gruwelich triew durch den propheten Jone, der in von gottes wegen verkúndete, daz die stat Nynive in viertzig tagen solte under gon und umbe gekert werden. do gloubtent sú dem propheten und ließent abe von allen súnden und beßertent ir leben gemeinlichen und ubetent sich strengliche mit eime geworen demútigen unbetrogenen ruwigen kere und mit einre gemeinen penitencien und vasten, die der kúnig zů Nynive gebot vihen und lúten úber alle *die stat*, die do waz drier tageweide lang. und unser lieber herre

sach an mit siner erbermde ire große demütige beßerunge und iren ernsthaften geworen ruwen und ire strenge penitencie und gehorte iren gemeinen klegelichen rûf, so vihe und lûte uf zû ime schruwent, und gewerte sú irre bette und lies sú genesen, daz si nit verdurbent noch den worten Jone dez propheten. also het ôch uns der erbarmhertzige milte got in viertzig ioren gar dicke getrôwen und ôch in maniger leige wise angegriffen mit großen sterbotten, mit ertbidemen, mit vil urlúges und blûtvergießendes, noch denne ôch von eime unbekanten frómden þô-betlosen volke, die alles tútsche lant und die gemeine welt von gottes verhengniße twungent und durchehtetent one alle sache und redeliche ansproche, und ôch mit gruwelichen ungestúmen winden und waßern, domitte er uns vil gewarnet und gemanet het uz großer vetterlicher truwe und in rehte frúntlicher liebe, wanne wir ime so gar sure worden sint und uns so túre gekôft het und so friliche erlôset mit sime kostbern wirdigen tode und mit sime manigvaltigen bittern strengen lidende und blûtvergießende, daz er uns nit gerne herteclich piniget und uns noch ungerner ewicliche verdampnet, also verre wir mit unserme ungeordenten verrûchten súntlichen lebende sine heilge gôtteliche strenge gerehtikeit nút uf uns ladent und in nôtigent und trengent zû hertikeit und zû roche, daz doch wider sine gûtige minnenriche edele senftmûtige nature ist, die er grósliche mûs verandern und umb keren, sol er hertecliche mit uns zúrnen und uns sine strenge gerehtikeit erzôugen; wanne er uns gar lange gebeitet hat und ôch in der júngsten zit ist, daz | er eine gantze 26a
unbetrogene beßerunge von uns allen haben wil. und in welem lande oder in welen menschen die beßerunge nút beschiht, die múgent sich versehen und wartende sin eins großen gruwelichen ungehúren erschróckenlichen wetters noch den briefen und großen mirackeln, die zû eime worzeichen hievor geschriben stont und ôch dez gezúgniße gent, daz der almehtige ewige erbarmhertzige got und sine wirdige gnodenriche mûter Maria unser gnûg gerne schondent und uns minsamcliche zugent one grimme strangheit und ungestûme hertekeit zû rehter ordenunge und zû eime verdienlichen gnodenrichen lebende, durch vil manigerleige warnunge, so sú uns in vierzig ioren dicke getrôwen hant mit gar ußer [illegible]n minnesamen stroffe rûten, und doch gar wenig

verfangen hat, daz sich ieman merglich darabe gebeßert habe. und meinet daz unser große blintheit, die do ist aller pflogen vúrderunge und vestenunge, daz wir die wunder und die werg gottes nút vúr pflogen wellent han und sú alles den creaturen zú legen in vúrwitziger wise, daz wir sprechent, es si der elementen würcken, dez himels louf, der sterne regnieren und des luftes nature. in weler leige wise uns denne got ie ane griffet und manet, so werdent wir doch alles von zit zú zit ie bóser und ie bóser und ie ufsetziger und ie súndiger in allen argen listen, domitte wir die werg gottes den creaturen zú legent und sú alles schetzent noch unsern ussewendigen sinnen zú eime gemeinen gewónlichen lóffe, alse uns denne ie zú mole die nature in treit; und vergeßent alles unsers manigvaltigen großen gebresten, domitte wir verschuldent, daz uns got pflogen mús in solicher wise, daz wir doch gar geringe ahtent und kleine wegent. darumb so mús got ettewaz nuwer fúnde erdencken, darinne man sine almehtikeit erkennen müge und sin ere schinber werde und sin namme in allem lobe erhóhet und erwirdeclich an gerúffet und alle hochfartige herzen gedemútiget und mit zitternder forhte under sine gewalt gebóuget, daz sú in werdent leren bekennende und vor ougen habende mit ervolgende aller sinre gebotte; wenne alse dise vorgeschriben briefe sagent und ouch geoffenbart wart ettelichen disen selben gottes fründen in einre cristnaht des iores,
356 do man zalte von gotz gebúrte drizehenhundert fúnfzig und sehs iore, so ist zú gloubende, daz er soliche große unbekante fromde erschrockenliche pflogen über uns verhengende werde, die do sint über alle menschliche vernunft, daz nieman, so wis er ist in geschrift oder in naturen, der sich daruz gerihten künne und wißen möge, waz gebresten es ist oder von waz sachen ez
26b kummet oder waz darvúr zú tünde si, wan sú es niergent werdent künnen vindende in der naturen. so ist ouch vil lútes alse gar verblendet in irre eigenen sinnelichen vernunft, daz sú nút wellent halten von den wercken, die do sint über die nature. und darumb. wele menschen gerne daz sicherste ervolgen wellent und geworer artzenige pflegen vúr alle pflogen und vúr den ewigen dot und vúr iemerwerenden siechtagen, die súllent alleine von súnden keren und ir leben beßern und den willen gottes erfúllen noch *allem irme* vermugende und súllent sich öch in allen dingen

rihten, also daz sú keins nahtes niemer an ir bette sloffen kumment, wenne mit einre solichen lutern lidigen unschuldigen wolgeordenten fridelichen conciencien in aller wise, alse sú gerne woltent gon in ir grap, also ouch der lieben drizehenen gottes gefangenen rot ist und in ettelichen briefen hievor geschriben stot, die von in kummen sint, den billich wol zů gloubende und zů volgende ist. und welre mensche alsus noch irme rote lebet und sich in dise wise haltet, daz in got bereit und gewarnet vindet, zů weler zit und in weler wise er denne kummet mit sinre vetterlichen stroffe růten, dem schadent keinreleige pflogen, wenne unser herre wil ǒch eins solichen menschen understant sin und ufenthalt und wil in behůten und beschirmen in zit und in ewikeit vor allem ungefelle libes und selen. daz widervare uns allen. Amen.

11. Komtur

Disen brief schreip der liebe gottes frúnt dem commendúre in warnender wise in dem ersten anfange der zisma und gespannes der zweier bebeste Urbanus und Clemens noch der ersten offenborunge, die dem selben gottes frúnde selb ahteste uf die ostern in dem wilden gebirge beschach mit der ungehúren dicken vinsterniße einer gantzen stunden lang, also dovor in einer siner missiven geschriben stot:

Vil lieber frúnt, herre commendúr, ir súllent unserm herren dem meister kunt tůn, daz er sol wißen, die fúnf gúldin, die er von minnen haruf sante, daz die gar großen gottes frúnden worden sint. und habe in ǒch ußer großer minnen befolhen, also daz sú sin mit großeme ernste súllent gedencken, und wolte nút, daz er vúr die fúnf gúldin fúnf hundert gúldin hette, daz es nút beschehen were. vil lieber commendúr, als ir wol wißent, wie daz ich úch noch disen ostern verschreip, wie daz wir von enander schiedent also: wer es, daz sú mir dis meigen verschribent also, daz ich zů Rome zů dem bobeste solte varen, daz solte ich in gehorsam geton haben; do wißent, do ist nút || us worden und bin sin lidig worden. und wissent, daz mir die selben 27a vil lieben gottes frúnt verschriben hant also, daz einem under den selben gottes frúnden in einem großen úbernatúrlichen mirackel vúr komen ist also, daz gar große irrunge in großem lidende in vil menschen in der cristenheit súlle uf stande werden, und sol daz beschehen von der zweier bebeste wegen. und darzů so laße ich úch wißen, daz ich selber in gar kurtzen ziten vernummen und gehǒrt habe von geistlichen wol gelerten personen und ǒch von weltlichen pfaffen also, daz die gar sere vaste widerwertig einander sint. wan ir ein teile haltent sich an den nuwen bobest, so haltent

sich ein teil an den alten bobest. und darzů so lasse ich úch wißen, daz ich ǒch selber in kurtzen ziten von eime rehte großen herren, von eime tůmprobste, vernummen han also, daz er mir selber in einer heimlicheit seite, daz man in gar kurtzen ziten vil botschaft von bobest Clemens sólte befinden und ouch alsolich ding wurt kúndende, daz man wol sol gewar werden, also daz bobest Clemens vor gotte ein gerehter bobest ist. vil lieber commendúre, und ist daz also, daz dise ding beschehent, so ist ouch denne wol zů getruwende, wenne daz es bobest Urbanus gewar wurt, daz er denne zů stunt ǒch botschaft haruz sendende wurt, und mag denne gar herte rede mit in beden werden. vil lieber commendúre, und ist es ǒch, daz got dise ding úber die kristenheit verhengende wurt, so súllent ir wißen, daz es denne wol beschehen mag, daz denne kein so weltwiser man, der in der zit ist, der es denne in sin selbes sinnelichen vernunft begriffen múge, wie verre dise ding und wit und wie swerlich si langende werdent und ǒch in gar vil sórglichen sachen; und wißent ǒch, daz es dazů kummen mag, also daz es beschehen mag, daz ǒch in den selben sachen got wol verhengende wurt, also daz es beschehen mag, daz das weltliche swert, die krone, under gedrucket wurt und geteilt und zerbrochen wurt, und ǒch danvon vil lidens in der cristenheit wurt.

Nu vil lieber commendúre, ir súllent wißen, do ich in der vasten bi disen lieben gottes frúnden waz, do waz in dozůmole vil vor und rettent vil von disen sachen, die nu gerotent gegenwertig werden, und ich schreib úch dozůmol noch den ostern nút darvon, wan es duhte mich noch nút zit úch zů schribende. aber ich schreib es dozůmol Rúlman, minem heimelichen frúnde. vil lieber commendúre, ez duncket mich gůt sin, daz ir unserm herren dem meister von disen sachen sóllent sagen, wan es im not dut, wan er selber vil mit weltlichen sachen zu tůnde het und er ǒch denne selber gar weltwise ist: harumb so ist es gut, daz man in warne, also daz er sich rihte in zitlichen sachen und ǒch in geistlichen sachen, von den ǒch etwenne me verschriben ist. vil lieber commendúr, uns důt allen not, daz wir uns sicher-
27b lich und wol rihtent, wan es ist | zů vórhtende, daz es in tusent ioren nie so sórglich gestůnt, als es nu in der zit stat. nu vil lieber commendúre, ir habent mir vor ziten vil geschriben, wie daz ir úch halten sóllent mit dirre irrunge dirre bebste. nu waz dozůmole nút gůt darzu zu ratend, und ist ǒch noch nút gůt zu ratende zu den dingen, do man nút eigenlich von weis. harumb vil lieber commendúr, und ist es, daz es hie obenan in unserm lande e anvohende wurt, wan do niden in uwerm lande, wie daz wir uns denne halten werdent und wie daz es uns gande wurt, daz wil ich úch denne zů stunt schriben. und ist es, daz es úch begegent, so sóllent ir uns daz selbe widerumb tun, und daz ist ǒch rehte minne.

Nu vil lieber commendúr, es ist nu wol zu rotende und zů gloubende, daz die zit hie ist, daz ir nu wol an den predigen die lúte ettewaz warnen múgent und also sagen múgent, also doch daz man in der alten e und in der

---

37 von *wurt* ist *ist* getilgt.

nuwen e wol ettewaz in der geschrift gezúgniße haben mag; wan der sin war nimet, der vindet sin rehte gnûg. und dovon vil lieber commendúr, so ist es gût, alse úch got die große gnade getan het, also daz ir offenlich sin lere uffe dem stûl getún múgent, harumb so gedencke ich, daz ir nu ettewaz schuldig sint die cristenheit zû warnende.

Geben in dem M° ccc° lxxix. iar, an dem ersten dage dez brochmondes. *1379 juni 1*

* * *

Dis ist der aller hinderste briel, den der liebe gottes frúnt herabe schreip dem commendúre zû dem Grünenwerde zû entwurte sins briefes, den er ime dovor geschriben hette von dez obersten meisters wegen in tútschen landen brûder Cûnrates von Brunsperg in den ziten, alse die vorgeschriben drizehen gottes frúnde sich drú ior in beschliessen müstent, alse in uf die ostern in dem wilden gebirge von gotte in großen mirackeln verkúndet wart, do ôch der gespan und zisma zwúschent den zweien bebsten Urbanus und Clemens ein gantzes ior gesin waz und gewert hette: in disem selben briefe rotet der liebe gottes frúnt dem vorgenanten obersten meister mit ordenunge von dem meister ampt zû werbende von sórglicher anderunge wegen aller lóuffe, daz er ime doch vormols gar dicke wider roten het, nút von dem ampt zu werbende in vil briefen, die er ouch dem commendúre von des meisters wegen schreip: *12. Komtur.*

Vil lieber herre der commendúre, ich habe uwern brief enpfangen und habe in von der gnaden gottes wol verstanden. und ir habent mir nu in uwerm briefe verschriben also, daz es úch gar sere erbarmet, also daz ich úch nút enbotten habe von unsers herren dez meisters wegen. alse ir nu zû nehste verschribent, also daz man ime enbieten solte und ime roten solte, noch dem als ez nu in der zit stot, obe es ime weger were | von dem ambahte zû werbende oder darbi zû blibende: do súllent ir wissende sin, und hettent ir mir dise ding in der fasten also verschriben mit alsolichen vollekomenen ernsthaften worten, alse ir nu geton habent, so wißent, so môhte es nút beschehen sin, úch müste ein entwurte wider abe verschriben sin. nu wie es in disen dingen ergangen ist, es sol noch gût rot werden. nu vil lieber herre commendúre, sit daz ir nú júngest und ôch Rûlman mit alse gar großem ernste in vil worten geschriben habent noch rote unserm herren dem meister, herre commendúre, es mag uf drú ior sin oder me, daz ôch haruf verschriben wart noch rote unserm herren dem meistere; nu do stunt ouch in dem selben briefe, wie daz ime ein geistlich man vil gûtes gôtteliches dinges geroten hette, daz uns alles gar wol gefiel, untze an den einen rot, den er ôch do riet: er solte tûn und werben alles daz er môhte, daz er von 28a

dem ambahte keme. daz wider rietent wir dozůmole mit ernste, und waz das sache, daz uns dozůmole in dem selben briefe haruf verschriben wart, er were one alles sin werben und alles sin zůtůn rehte von gotte meister worden. also do wart in dem selben zite wider abe geschriben, daz wir es wider rietent, und sprochent also: waz got zůsamene gefüget hette, daz sol der mensche nůt lihtecliche scheiden. herre commendůre, ir habent mir öch nu geschriben: ich schribe üch vernent vor vastnaht also, daz unserm herren dem meister bas were zů rotende von dem ambaht zů gonde denne vor zweien ioren. und daz möhte do zů der zit wol wor und gůt sin gewesen und ist öch nu uffe dise gegenwertige zit also. nu ist alzůmole verre vůrbaßer me zů rotende, denne es noch ie wart, wanne ie lenger ie strenger und ie sorglicher es ist, ambo zů sele und zů libe; wanne es ist nůt zů getruwende, daz es beßer werde, wanne die cristenheit föl aller untúgende worden ist. man vindet gar alzůmole wenig menschen, den man getruwen mag; dovon so tůt not, daz ieder mensche zů ime selber lůge, wie daz er sinen sattel erwere. herre commendůre, ich rede dise wort nůt alleine von mir selber; ir sőllent wißende sin, daz ich dise vart allen unsern brůdern, die ehte zů solichen sachen gůt sint, uwern brief vor las und frogete sú ouch do mit großeme ernste noch der sachen, daz sú sich donoch bedehtent, waz hinabe widerumbe zů schribende were. also beschach es, daz wir daz alle einhellecliche überein koment, also daz wir ime daz alle ußer göttelicher minnen und ußer aller cristenlicher brůderlicher truwen mit dem urlobe gottes roten soltent, also es nu umbe die cristenheit stot, daz er wol mag werben, wie daz er getůt, also daz er von dem ambahte kumme, aber in alsolicheme tůnde und in solicher wisen, daz es doch beschehe noch kristenlicher ordenunge und noch dez ordens gewonheit und reht.

Herre der commendůre, nu süllent ir wißende sin, do wir also bi enander soßent, do beschach es, daz der götteliche iuriste, der selbe der do mit mir
28b zů Rome bi dem bobeste waz, daz der one alles frogen wart uz brechen|de und wart redende und sprach: es het mich ettewaz wunder, der herre ist also gar weltwise von sinnelicher vernunft, alse man seit, daz er denne nůt selber ane siht und war nimet, wie daz es stot in allen löufen in der heilgen cristenheit, und wie alle ambaht, gros und kleine, gar lůtzel und wenig noch göttelichem rehte uz getragen werdent, und were ez, daz man die ampt noch göttelichem rehte uz tragen und uz rihten solte, so were der zweier bebeste enwederre bobest; wanne bobest Urban der wart zů Rome von den leigen mit gewalt dar gesetzet, so wil man bobest Clemens öch mit gewalt und mit irdenscheme güte fürbringen, daz alles wider reht und wider götteliche ordenunge ist; so ist der künig öch nut mit göttelichem rehte, wanne sin vatter der koufte es umb die kurfürsten und mahte die fürsten borbiderbe darumbe daz su gůt noment, daz symonie ist; und wie sú do irme eide totent, daz su einen jungen knaben, den sü nůt wustent, wie er werden wolte, zů kunige erweltent: wo do eyt und ere waz, daz bekennet got wol. er sprach noch do me: es het mich ein frömde sache, do ein weltricher sinnelicher man ist, der do ettewaz gottesforhte hat, und danne ane sehende ist die wunder-

lichen frômden ungôttelichen wisen und lôuffe, alse es nu in der zit stat, der mag wol erschrecken abe allen ambahten, wanne er mag wol mercken und ane sehende sin, daz man nút wol gegen gotte noch gegen der welte geston mag, wanne die undertone die sint nút me gehorsam, also sú soltent. es beschiht wol zú ettelichen ziten, so in ire ôbertone beroten und beholffen mit irdenscheme gûte sigent, so sint ôch sú ouch uf die zit ouch wol noch den ougen gehorsam; aber wenne daz us kummet, und man in nút fúrbaßer me hilffet, so ist die frúntschaft und die gehorsame zû stunt uz, wenne verre daz merre teil der lúte, also es nu in der kristenheit stot, so ist ir leben gar vaste gekert uf ere und uffe grit und uffe unkúschekeit, und harus so springet ôch ungehorsamkeit und hochfart und andere untúgende.

Herre commendúre, ir súllent wißende sin, daz alle dise wort der juriste one alles frogen von ime selber redende waz. herre commendúr, wißent do wir also bi enander soßent, do sprach ich: lieben brûdere, wie went ir nu roten? were es nu, daz es also beschehe, daz man unsern herren den meister dez ambahtes nút erloßen wolte, wie solte er danne tûn? do koment wir einhellecliche überein, daz ime denne wol zû rotende were also, so er ein gros cappittele hette, daz er denne den pflegern allen seite und spreche: ir súllent wissen, daz mir nút me wol fúget zû ritende; und sider daz man mich nút von dem ambahte loßen wil, so wil ich mich nu rehte niderloßen und wil mich setzen in ein hus; wer mich haben wil, der súche mich, wanne ich habe mich | vaste und vil gearbeitet, daz ich ettewaz krang und alt 29a worden bin, also daz ich nút me riten wil.

Herre commendúre, ir habent ouch geschriben, man súlle úch roten, waz úch zû tûnde sige von dirre zweier bebeste wegen, wenne ir versehent úch, daz ir und andere pfafheit kúrtzliche angelanget súllent werden. lieber commendúre, wer kan dozû geroten, ebe daz anlangen geschiht? wenne daz anlangen beschiht, so sint ir verbunden zû dem orden; so getruwe ich der orden súlle tûn noch wiseme rote, dem orden mússent ir gehorsam sin. lieber commendúre, ir woltent ouch gerne wißen, wie daz wir uns in den selben sachen halten woltent. daz wissent, daz bedorffent ir nút, wanne uwer sache und unser sache die ist in der wise nút gliche, wanne ir verbunden under den orden sint, dez wir nút sint; wir sint verbunden under den bischof, der trenget uns nút, er tût in der sachen, alse wir wellent. darzû so habent wir vil friheite von dem bobeste, der do dot ist, daz vil kardenale besigelt hant.

Herre commendúre, Rúlman der het mir ouch mit ernste dise vart vil von unserm herren dem meister geschriben, und ich habe ime dise vart nút úberal geschriben, wanne ich ime gar kúrtzliche alles daz geschriben habe, daz ich solte. harumb so ir disen brief wol gelesent, so lesent in danne ôch ime. herre commendúr, ir súllent wißen, daz wir vor disen pfingesten hern Johanse und mir gnûg gebuwen habent, und habent willen, daz die hohe meße an den pfingestage her Johans singende wurt und wurt

ch getilgt 43 vor *die* ist *wir* getilgt.

öch mir unsern lieben herren geben; und wenne die meße uz kummet, so werdent denne die brûdere alle mit uns us gonde und werdent uns in besließende. harumbe vil lieber herre commendûre, so bittent wir úch, daz ir mit ernste mit allen uwern brûdern unser und unsere brûdere wellent gedencken.

1380 vrîl 20 Gegeben an dem fritdage vor sante Jergentag in dem lxxx iore *und drútzehen hundertigesteme iore.*

* * *

13. *Comtur* Dis ist ein missive schreip der liebe gottes frúnt in Oberlant dem commendûre in den ziten, do er uz grosser besessenheit einen gewölbeten kor one gótlichen rot angefangen hette und wider abgebrochen, und daz fundament uße dem grunde getolben wart, und öch do man den ersten alten spittal buwete und wider abe brach und öch meinde der ólf tusent megde cappelle ab zûbrechende. usser diser selben missiven sint zwene sinne vorgeschriben in dis gegenwertige briefbúchelin.

Der eine sin ist, wie ime und Rûleman in sante Dyonisius naht glichliche in eime tròme vúr kam, daz sú ein kloster zû Strazburg machen soltent, darus öch der Grûnewert ernuwet worden ist und anderwerbe gebuwen.

Der ander sin, der öch in allen búchern von dem òme geschriben stot, ist von dem künftigen großen getrenge der heilgen kirchen, als es ime von vil gottes frúnden vúr kam und geseit wart. diser selben missiven anefang sprichet alsus:

Min vil lieber frúnt in gotte und vil lieber herre der commendûre, ich loße úch wißen, daz mir min vil lieber sunderber heimelicher frúnt Rûl-
29b man geschriben het mit Rûpreht mime lieben botten, und hat mir von uwern wegen alsus geschriben, daz ich mich sin wol gefròwen mag; und ist daz also, daz úch die große demutige gnode worden ist, alsò daz ir die besessenheit, die in úch waz von dez anegefangen nuwen kores wegen, daz ir den abe loßen wellent. lieber frúnt, nút habent es vúr úbele, wan es ist zu fórhtende, daz dis selbe werg anegefangen wart one rot dez heilgen geistes; und ist öch zu gloubende, daz es in uwere naturen mit ettewaz verborgener stoltzheit vermúschet waz, aber doch nuwent in solicher wisen, also daz ir ouch gerne gehebt hattent große hohe gezierde von eime solichen kore, also andere geistliche lúte habende sint. vil lieber frúnt, nu súllent ir doch wißen, daz ir es nút alleine sigent, ir habent in disen sórglichen ziten ietze vil iore in disen selben sachen in vil órdenen und clóstern geselleschaft gehebet, harumb so bin ich sin fro und gan es úch wol, daz ir sin

15 vgl. 110'23-111'7; 112'42 ff.; 76'29 ff. u. 85'21 ff.

lidig sint; wan ir súllent wißen, daz ich selber mit minen liplichen ögen gesehen han daz in vil landen und in vil stetten, daz ie ein kloster an gebuwe köstlicher münster und gar köstlicher köre ie eins über daz ander haben wolte, also daz eins dem andern nút vertragen wolte. und darzů ist zů vörhtende, daz solicher gebuwe vil beschehen sige one rot dez heilgen geistes. vil lieber frúnt, ir súllent wissen, daz ich es in drissig ioren in vil landen und stetten gesehen habe, daz got dise selben blindelingen werg selber gerochen het, und habe selber gesehen große münstere mit gar dicken muren, do gar köstliche gewölbe inne gebuwen und gemaht worent, also daz mir die lúte seitent, die es selber gesehen hettent, daz sich die großen starcken münster muren von dem köstlichen gewölbe schiedent und wantent in dem ertbideme, also daz alle die köstlichen gezierde und daz köstliche gewölbe gar und gantz alzůmole herabe uf daz ertrich viel und darzů gar großen schaden dotent, und blibent doch die münster muren stonde; aber men versach sich, daz man doch nút me daruf gemuren möhte. nu súllent ir wißen, daz ich selber in ettelichen stetten gesehen habe, daz zwei münster in einer stat gar nohe bi enander stundent; und daz eine münster mit steinwercke gewölbet waz, und daz ander münster mit húltzinen tilen ane die búne gemachet waz: und daz eine münster mit dem sweren steininen köstlicheme gewölbe waz gar alzůmole herabe uffe die erde gefallen, und daz andere münster mit der húltzinen búnen bleip gantz stonde, also were ime nie leit beschehen von keime ertbideme. darumbe lieber frúnt, so rote ich úch usser göttelicher minnen, waz ir nu buwende werdent, es si weler hande ez welle, also gar sörgliche es nu in der zit stot, daz ir danne kein steinin gewölbe machende sint. und waz ir machende werdent, do machent die búnen mit reinen tilen. und wer es danne, daz es got fúgende wurde, daz ertbideme kement, so tete ime daz schútteln nit also we, als es dem gewölbe tůt, die do mit den sweren steininen lasten überladen sigent.

Nu vil lieber frúnt, ich kan nit wol gelossen, ich músse úch usser göttelicher minnen sagen von eime tröme, der mir trömete in der naht unser lieben frówen in der vasten. wissent, do es ettewaz in die naht waz, do *märz 25* waz ich múde und gar slofferig und leite mich alsus an daz bette und wart öch zů stunt gar sere sloffende. und in dem herten | schloffe do beschach 30ª es, daz mir in eime rehten tröme trömende wart, wie ich bi Rúlemanne zů dem Grúnenwerde were, und wie er mich fürte in eine kappelle, die do nuwe gebuwen ist vor der großen münster düren. und waz mir, wie man durch die cappelle ginge in daz grosse münster, und wie ich in diser kappellen sehe zwene gar schöne altare stonde, und wie ich den einen alter rehte foul frówen bilde sehe stonde, und hattent alle gar snewisse lúhtende kleider ane, wanne daz es ettewaz waz an zůsehende also werent die snewissen kleider mit fúrroten blůtes troppfen vermenget, und hattent alle gar schöne rote rosen schappel uf iren höubtern; und waz mir rehte, wie daz usser iren antlitten lúhtende were ein also gar schöner durchlúhtender glentzender glantz, also daz ich den schin gar kume erliden möhte. nu waz mir, wie ich in diser selben cappellen uffe dem andern altare sehe den altar

rehte foul manne bilde stonde, und worent ire kleider gar usser moßen fúrfar rot, und ire antlit worent öch also gar glestig lúhtende schöne ane zúsehende, daz ich den glentzenden schin ouch gar kume erliden möhte. und do ich alsus in diser kappellen knuwende waz, do waz mir, wie daz ich umbe mich und úber mich sehende were, und ich sach die cappelle von undenan der erden untz obenan an die búne umbe und umbe föl der schönen durchlúhtenden glentzenden bilde, die alle worent singende einen solichen herlichen lobesang mit einer alse gar lústlichen süssen luten stimme, daz ich sin erwachete. und do ich zů mir selber kam, do stůnd ich geswinde uf von dem bette und viel uffe mine knú und gedohte, waz trömes mag dis sin gewesen. also wart mir zů stunt in die sinne vallende, daz die eine parte, die frówen bilde mit den roten rosen schappeln uffe iren höbtern, duhte mich ein urkúnde sin von der eilf tusent megde wegen; aber die ander parte in den fúrroten kleidern, der meinunge wolte mir nút wol in gon, danne daz ich gedohte an vil der marteler geselleschaft; aber wele ez mit sunderheite werent, daz wolte mir nit also gar geswinde in vallen, als es det von den eilftusent megeden; also bevalch ich es gotte. vil lieber frúnt, ich los úch wissen, daz ich anders nit weis, wenne daz dis ein gerehter tröm ist gesin. und sprichet man doch, trömen den sige nút wol zů gloubende. und ist ouch wor, wenne sú hant dicke betrogen; aber doch so ist ez in der alten e und ouch in der nuwen e beschehen, daz vil gůtes dinges in sloffenden bilden vůr gehebet wart, der doch vil einen vúrgang gewunnent.

Nu vil lieber frúnt, ich mús úch noch me sagen von trömen, wanne **Rúleman der ist also rehte blúde, daz ich gedencke, daz er úch noch nie rehte** geseite, wie der Grunewert her si kummen. nu súllent ir wissen, daz *october 9* Rúlman und mir uns beiden glich in der naht dez lieben sante Dyonisius öch in eime rehten sloffenden tröme trömende waz, also daz wir soltent beienander helffen und soltent lúgen, daz wir zu Strozburg ein kloster gemahtent; aber die sachen, wie es werden solte, daz loße ich underwegen. wenne sin wurde alzů vil zů schribende. noch diseme tröme wart ich in zehen tagen hinabe zů Rúlmanne farende, und ich frogete in zů stunt. obe ime in kurtzen ziten út frömedes getrömet were. do sprach er: io, und hub an und seite mir rehte gliches den selben tröm in der selben zit, alse mir beschehen waz, also daz ime do nidenan zu Strosburg und mir hie obenan in einer naht beden glich ein tröm getrömet waz. also wir nu vormols zu manigen ziten bi enander worent gesin und dicke und vil gedoht
30b hattent, daz es uns niena wol gefiel, daz man nuwe klöstere machen solte, und verwurffent es gar in unsern sinnen, und unser meinunge waz also: fúnde man personen, die in clöstere gehortent, man fúnde klöstere gar gnug: rehte gelicher wise also verwurffent wir ouch disen tröm und worent sin gar alzumole unahtsam. also beschach es darnoch zů den nehsten winnahten, in der selben lieben heilgen kristnaht uffe die mitternaht also, daz wir beide er do nidenan und ich hie obenan bede glich, in der naturen in ein solich

---

23 vgl. 76'29 ff.

lidende getrenge und we koment, daz wir bede wondent, daz wir in todes not werent. und in disem selben lidenden we do befundent wir eine alsoliche offenborunge mit alsolichen wortzeichen, daz es wol zů gloubende waz, also daz wir můstent zů Strozburg ein kloster machen. alsus so ist der Grůnewert her kummen mit alsolichen wortzeichen, die unsprechenlich sint. es were noch gar billich, daz nieman kein solich werg ane finge, er befůnde danne úber nature sichere offenborunge.

Ir vingent ŏch einen spittal ane mit rote und geheisse uwers herren dez meisters; kam der selbe rot ußer dem heilgen geiste, daz weis got wol. und disen selben spittal habent ir ouch gar und gantz gelossen undergon; wie wol daz unsere ebenmenschen genomen habent, daz weis ŏch got wol. nu ist mir ŏch dise vart geschriben, und ist es daz ich es rote, so woltent ir die cappelle loßen gar und gantz undergon und woltent den altar in die kirche setzen und woltent in wihen in ere der eilftusent megde. nu wissent, die cappelle gar und gantz loßen undergon, daz ist obe got wil min rot nůt; tůnt ir es ouch darúber, so wil ich sin unschuldig sin; wanne wissent, daz es sŏrglich ist gewihete kirchen oder kappellen gerwe lossen undergon, es were denne daz man die wihete wolte an eine andere stat ziehen, do sú bas und ŏrdenlicher lege. noch denne so solte man es nůt tůn one urlop der heilgen kirchen; und were ŏch rot von dem heilgen geiste dobi, so were es ŏch deste sicherer.

Nu vil lieber frúnt, ich loße úch wißen, daz mir Růlman einen großen brief gesant hat, und ußer diseme selben briefe habe ich ein kleines briefelin gesnitten und habe es úch in diseme briefe beslossen gesendet. und in diseme briefelin stot geschriben zwene sinne dez gebuwes: der erste sin, wie es Růleman meinde zů buwende; der ander sin, wie ir es meindent zů buwende. vil lieber frúnt, ir súllent wißen, daz mir uwer anefang dez kores also gar missevellet, und ebe ich wolte, daz ir in noch vúrbaßer uf machetent, vil e so wolte ich volgen uwerm nuwen sinne des gebuwes, also uwer meinunge in dem briefelin stot. aber eins wil ich úch roten, daz ir die cappelle mit núte zů einre sacristigen machent, wanne die muren sint zů krang darzů. wellent ir uwern gebu haben, so were min rot wol, daz ir die cappelle also gantz abe brechent und sú sattent vúr die múnster túre; und do die cappelle stot, daz ir do mahtent eine sacristige mit starcken muren, also ir sú denne haben woltent. aber vil lieber frúnt, und solte ich úch roten und woltent ir ŏch danne rotes volgen, so getŏrste ich úch wol ußer göttelicher minnen geroten, also Růlemannes rat in dem briefelin geschriben stat von dez gebuwes wegen; wanne sin rot gefellet mir noch verre bas danne uwer sin dez gebuwes. und daz getorste ich ouch wol geroten, und ist ŏch gůt zů rotende, wanne es ist zů glŏbende, | daz der gebu gotte und der welte 31a wol gefallende wurde. und solte ŏch der gebu drúhundert gúldin oder vierhundert gúldin me kosten denne uwer gebu, daz wer wol behalten; und getŏrstent wir gotte wol getruwen, so ist er wol so riche, daz er es gar wol

---

6 vor *er* ist *ob* getilgt 11 *ŏch* eingefügt 38 *wanne* zweimal, einmal getilgt.

bezalen solte; und dúrfte er darúber eins búrgen, so wolte ich gerne sin búrge werden. und ich geloube, wer der gebu in disen weg ane gefangen, alse er in den andern weg ane gefangen ist, er were ietzentan gantz und gar gebuwen. wenne wissent, vil lieber frúnt, daz ich getruwe und gloube, daz got den Grünenwert mit sunderheit meinende sige und daz [er] noch gar ein großes gotte wolgefallendes ding daruz machen wil, obe daz er es an unserme eigenen willen haben mag.

Nu hat mir Rúlman geschriben, daz ir zú disen ostern sehs priestere gewinnende werdent und zwene schúlere; und ist es, daz es got also fúgen und haben wil, daz eine sache vúr sich gonde wurt, alse Rúlman wol weis und ich ime verschriben habe, so gewinnent ir noch drier priestere me, die ir gar usser moßen gern habende werdent und óch darzú ein solich gros irdensch gút mit in bringent, darabe ir ettewaz erschrecken móhtent. wil daz got also haben und fúgen, so wurdent uwer ólf crútze, die gewihet werent. und habent ir denne noch zwene, daz uwer drizehene werdent, und daz were denne ein convente. und wie gros irdensch gút, daz ir gewinnent, also gar sórgliche es nu in der zit stot, so wer es schadeber, daz ir me danne drizehen brúdere hettent. und wißent, und were es ordenunge, daz man es mit briefen versichern móhte, daz niemer brúder me do wurde danne drizehen brúdere, und die ouch one eigenschaft lebetent, alse ir nu túnt, daz were wol zú gloubende, das es gottes wille gar wol were.

Nu vil lieber frúnt, wellent ir disen gebu ane vohen, so vohent in ouch frólich an in ere der heilgen drivaltikeit, und brechent disen summer die steine von dem nuwen kore uf und vermúrent sú wider an die lange mure, und das túnt ir disen summer wol mit gar kleineme gúte; so getruwe ich zú gotte, wir súllent in diseme summere wol bevinden, wie es got fúgen wil in disen sachen. nu herumbe so were mir gar liep und duhte mich óch gar gút, daz man disen gebu zústunt ane finge, wenne der gebu wurt gar vil weger danne uwer gebu; wanne wie es harnoch gonde wurde, so hatte man iemer daz vor, daz man einen schonen kor und eine große wite kirche gewúnne. und mit disem selben gebuwe so wurde man vor gotte und vor der welte der cappellen lidig. nu vil lieber frúnt, túnt so wol und nement uwere brúdere ein teil zú úch, die ir gerne hant, und ouch hern Heinrich Wetzel, und legent in disen brief vúr und werdent zú rote, wie ir tún wellent mit diseme gebuwe. und waz ir zú rote werdent, daz sagent Rúlemanne, wenne der sol mir es mit Rúprehte her wider uf schriben; wenne ich habe Rúleman gebetten, ist es daz ir den gebu wellent ane fohen, daz er denne nit losse, er kere sich heruz, das er doch nóte tút, und daz er úch rote und helffe, also vil ime got zú túnde git. wellent ir aber den gebu nit
31[b] ane fohen, so wil ich ime schriben, daz er sin | danne gar und gantz lidig stande; fúget es denne got, so stande ich sin wol lidig.

Ach vil lieber frúnt, ich kan nút wol geloßen, ich múße úch ettewaz me schriben. und ist daz sache, daz ich von vil gottes frúnden vernummen

---

2 *in* eingefügt 12 vgl. 85*21-37.

habe und ouch von ir ein teil selber gehört habe, daz gar sere ettewaz zů fŏrhtende sige, also daz die můter der heilgen kirchen wol in gar gros getrenge kummen möge, es sige denne, daz die grundelose erbermde unsers lieben herren über wunden werde von sinen lieben fründen, also daz es uf geslagen werde. und wissent, beschiht ouch daz nút und daz es fůr sich gonde wurt, so wißent, daz alsoliche grosse irrunge in der můter der heilgen kirchen wurde fallende, also daz danne wol beschehen möhte, daz manig gůthertzig mensche, daz noch one lieht ist, sich wol daran stoßen möhte und in große irrunge fallen möhte. und harumb, vil lieber fründ, so rüffent die fründe unsers herren ane, also daz sú bittent die grundelose erbermede unsers herren umb einen ufslag; und rüffent ouch die lúte an uwer bredigen ane, daz sú mit ernste bittent vúr eine sache; und nút sagent die sache, wenne der welte ist nút me zů getruwende. und wißent, wer der mensche ist, der insehende ist und die valschen lóuffe der zit ane sehende ist, so siht er wol, daz es gar sórgliche in der zit stonde ist. und ist daz vaste sache der hŏubeter, wanne die hŏbet, sú sigent geistlich oder weltlich, an den es stot, die sint verre daz meiste teil mit großeme grite und mit großer hochfart überladen; ich wil geswigen der súnden, die in dem fleische verborgen ist, et cetera.

Vil lieber fründ, mir hat Rŭpreht geseit, da er in der vasten von Strozburg fůr, da hattent ir untze uf den selben dage alle tage gebrediget; und seite ime Rŭleman, daz ir willen hettent, daz ir es alsus die gantze vaste uzhin triben und tůn woltent. nu wissent, das es ein großes werg und ein gůtes gŏtteliches werg ist und mir gar lieb an úch ist und es úch gar wol gan; und ist úch usser gŏtlicher minnen wol zů rotende, also daz ir úch fúrbasser in dem gottes worte übende sigent und úch es nieman lant nemen, got der neme es úch danne selber. und wer es, daz es beschehe, daz der túfel und uwer selbes nature úch daran woltent irren und in úch sprechende wurdent: waz hilfet din bredigen oder weme ist es nútze, du befindest nit, daz sich ieman darvon beßernde ist — ach vil lieber fründ, in alsolichen bekorungen und ŏch in andern manigvaltigen bekorungen, der gar vil ist in manigvaltiger wisen, ir nit alleine, ouch andere menschen, die gar vil invallendes habent von dem túfel und von ir selbes unerstorben eigenwilliger treger naturen, da wir doch frefelliche durch alle bekorunge můßent und ŏch durch liden můßent, ebe daz es darzů kummet, daz wir úber die sinne gefürt werdent.

Ach vil lieber fründ, vergent mir, ich fŏrhte, daz ich mir ettewaz engangen bin, also daz ich armer súnder úch alse gar vil geschriben habe, wan ir súllent wissende sin, do ich über disen brief zů schribende kam, da weis ich nút, wie mir beschach, wanne das ich wol weis, daz ich | arbeit 32a
můste haben, wie daz ich von dem schriben kam, alse gar vil sinne warent mir alles zů stunt in fallende, daz ich wol bekennende bin, daz ich armer

---

11 *uwer* übergeschrieben über ursprüngliches *den* 13 **getruwende** aus *truwende* korr. 26 *es* über ursprünglichem *úch* 39 *do* über ursprünglichem **daz**.

sünder gar alzûmole unwirdig bin. herumbe vil lieber frünt, so bitte ich
377 úch, daz ir got mit ernste vúr mich bittent.
ril 23 Geben an dez lieben sant Gergen dag, anno domini M° ccc° lxxvij.

* * *

14. Dis ist eine bedeckete stroffunge, schreip der liebe gottes frünt dem
mtur commendúre umb sin angestberes ungelossenes missetruwen, so er hette in
dem anefange der zweier lóbelichen heilgen sante Johansen gebu, also der
selbe gottes frünt in dem commendúre wol bekante. und ist der sin siner
missiven mit eime stumppfen anefange und ende alsus sprechende:

Ein werg gottes wart ane gevangen ußer großer götlicher gehorsame und in großer demûtiger geloßenheit und in großem getruwende gotte. nu ist wol zû gloubende, und wer ez beschehen, alse daz es sithar alle zit in dem state wer stonde bliben, so möhte wol sider har noch gar vil me noch großer götlicher werg uf gangen sin, dan es noch beschehen ist. aber umb die missetruwunge, die sither uf gestanden ist, harumb so lot es got gon, alse es nu gang hat, wanne in dem wol getruwende gotte, do ist gros manigvaltig gût inne besloßen liplich und geistlich. und daz ist in vil sachen zû manigen ziten gar wol befunden, und es ist nût zû gloubende, daz got kein minnende milte gotte wol getruwende hertze weder lipliche noch geistliche nie verderben lies. et cetera.

*

15. Dis ist ein minnenriche demûtige entschuldigunge, umb waz sache der
NcL. liebe gottes frünt brûder Clausen von Lófene nût me schreip noch
schriben wolte, und manet in zû großer dangberkeit und zû gehorsamkeit
in diser hindersten missiven alsus sprechende:

Min vil lieber frunt domine Niclae, ich lasse úch wissen, daz mir Rulemanne geschriben hat und hat mich gebetten, daz ich úch etwaz schribe: und sprichet also: und ist es, daz ich uch nit schribe, so ist er vôrhtende, daz ir es nit wol genemen kúnnent, und sige daz sache, daz ir wol wißent und wol befindent, daz ich andern lúten schribe und úch nút. nu vil lieber frúnt, nu sullent ir daz wissen, daz ich von der grundelosen erbermde gottes gar vil frômder sachen erlassen bin: aber ir sullent wißen, daz ich dem biderben manne, dem commendure, wol ettewaz geschriben habe, daz ist ettewaz notdurft gesin, wan er ist mir etwaz mit erbermde in gefallen, und ist daz sache, daz er vil zites ettewaz zu vil bekumbert ist gesin von sins nuwen kores wegen.

Domine Nyclae, ich sage uch daz wol, daz ir gotte grôslich habent zu danckende, daz er es gefúget hat, daz ir zû einer alsolichen gesellschaft komen sint, und mag úch gar wol beschehen, daz es got fugende wurt, daz es in kurtzen ziten darzu kummen mag, daz die gesellschaft gar vaste noch bezer wurt, bede an den personen und ouch an liplicheme gute. domine Niclae, nût ergerent uch darabe, daz ich úch in vil zites nut geschriben habe, wanne wißent, daz ir in mime hertzen also vere beslossen sint also vil, also obe ich úch alle tage einen sundern brief

4 S rot, ebenso 19–22 28 frömder aus Rasur 31 *zû* eingefügt.

schribe. und hiemitte lant úch ôch nu gnûgen und kerent úch zû gotte und sint demûteclich und gotte gar geloßenlich mit großer dangberkeit und mit großem wolgetruwen wartende der gnoden gottes. und sint gehorsam uwern úbertonen, es sige uwer naturen wie wider es welle, unserm lieben herren nach, der sime himelschen vatter gehorsam ist gesin untz in den dot. nu tûnt wol, der ewige fride der si mit úch. Amen.

Nu nit habent es vúr úbele, wan ich úch nu núme schribe noch nieman, es sige dan redeliche notdurft; und ir bedúrffent sin ôch von der gnaden gottes núme, wanne ir nu wol bi úch rates gnûg habende sint, und darzû so habent ir ôch wol ettewaz zû stúre in der heilgen geschrift. nu begere ich mit ernste, daz ir got vúr mich bittent.

Geben an dez lieben sant Gergen dag anno domini M° ccc° lxxvij. *1377 april 4*

Dis kleine sexsternelin bappires mit den ahte blettern ist daz selb selbe 32b
bûch Rûlman Merswines unsers stifters eigene hant, alse er es selber *Vier Jahre*
schreip und schriben múste von den ersten vier ioren sines ane vohenden lebendes uz gehorsame gottes und sines heimelichen gesellen, dez lieben frúnt gottes in Oberlant, alse es die brúdere sante Johans orden fundent noch Rûlemannes tode hinder ime geschriben ligende in eime beslossen kensterlin und sin eigen silberin ingesigel ussewendig an dem coopertorio hangende umbe sant Marien Magdalenen dag anno domini M° ccc° lxxxij. *1382*
der selbe gottes frúnt in Ôberlant Rûlemanne Merswine, unserme stifter, dogegene widerumb geschriben gap den anefang sins lebendes, alse wir es zû tútsch und zû latine in den drien urkúnde bûchern geschriben hant, wie gar frómdecliche in vil großen mirackeln er ôch von gotte die ersten fúnf ior durch vil lustliches trostes und ouch durch mannigvaltige swere bekorunge und widerwertikeit von innan und von ussan gezogen und gefúrt wart; und die selben fúnf ior dez lieben frúnt gottes anefang ist intytelieret und genennet in den urkúnde bûchern daz bûch von den zweien menschen. und wie wol dis gegenwertige bûch, Rûlemannes unsers stifters leben, und ouch daz vorgonde bûch der fúnf manne leben zû tútsch und zû latine in den drien urkúnde bûchern und in andern bûchern manigvaltecliche geschriben sint, noch danne so sóllent dise zwei bappirine bûchere, der erste stam und ursprung, ire eigene hant und ir selbes geschrift, uf diser hofestat zû dem Grúnenwerde bliben und gar erwirdeclich gehalten werden glich eime heiltûme, in der selben meinunge sú ôch in dis brief bûchelin gebunden sint zû eime ewigen urkúnde, dobi wir und alle unsere nochkomen deste me minne gewinnent zû allen den andern iren materien, dodurch wir billiche súllent vermanet werden, daz wir uns der selben frúnde gottes, unsere lieben stifter, brúderliche minne und gemeinsame deste fruhtberer machent mit rehter dangberkeit, daz wir durch sú uf einer solichen gnodenrichen heilgen

---

die ganze Seite 32b, in roter Schrift 29 vgl. 71*32.

hofestat von gotte versammelt sint und in ir zale gehörent und mit in söllent messen die fruht irs gnodenrichen verdienendes in glicheme teile iemer ewicliche, ob wir selber wellent uns sin enpfenglich machen mit glouben und minnen und mit demůtigem erfolgende in gantzer zůversiht irs getruwen gótlichen rotes und irs minnesamen frúntlichen schribendes, alse uns dise gegenwertige briefe und die urkúnde bůchere manigvaltikliche bewisent in allen materien.

Ouch mag ein ieglich mensche wol mercken und sunder allen zwifel gentzliche glöben bi den minnekosenden worten Růlman Merswins unsers stifters leben, alse dicke es iemen liset und vor gelesen het oder lesende wurt daz bůch von den nún veilsen, daz der selbe Růlman Merswin öch geschriben het und schriben můste von gótlicher betwúngniße und von insprechende dez heilgen geistes, in der selben meinunge öch daz selb bůch von den nún veilsen zů tútsch und zů latine in die drú urkúnde bůcher geschriben ist, wanne sú bede mitenander concordierent und gliche hellent an demůtigen worten, an inbrúnstiger minne, an úbernatúrlichen grossen wunderlichen werken und goben gottes, und öch bede mitenander geschriben wurdent in den ziten, do Růlman Merswin, unser stifter, von gotte betwungen wart bůcher zů schribende, alse die daten sagent, die bede glich sprechent in disen zweien bůchern, den nún velsen und den vier ioren Růlman Merswines anefang, wenne in ir ieglicheme sunderliche geschriben stot, daz es volbroht wurde dez iores, do man zalte von gotz gebúrte
1352 M° ccc° fúnfzig und zwei ior.

Darauf folgen in eigenem Heftchen, jetzt Bl. 33ᵃ–40ᵇ die Vier-Jahre Rulmanns: Allen den si kůnt geton . . . . *gedruckt bei Schmidt, Gottesfr. 56—76.*

41ᵃ *eister-morial* Dis ist die vorrede, dem man sprichet ein prologus, mit der tofeln erzalende und underscheidenliche nennende vier und zwentzig cappittele in dem Memoriale bůche eins obersten meisters sant Johans orden in tútschen landen und der drier weltlicher pfleger dez huses zů dem Grunenwerde, alse ir ieglicher besunder eins in siner gewalt het und alle ir nochkummen haben sůllent nu und hernoch ewiclich. und sint die materien und cappittele der selben tofeln hie in diseme gegenwertigen bůche ungeschriben bliben, umbe daz sú in den drien urkúnde bůchern zů tútsch und zů latine gar eigentlich geschriben sint, also ouch diser prologus seit, der hie ane vohet und alsus sprichet:

[illegible] Dis memoriale bůch ist und sol sin eins ieglichen obersten meisters und priores in tútschen landen sante Johans orden, weler es denne ie zů

8 vgl. 38'1 ff. u. 48'8 27 38 vor.

ziten wurt oder sin stathalter ist und daz meister ampt besitzen und regieren sol nu und harnoch ewiclich, wenne es ist ein exemplar und ein abegeschrift eigentliche von worte zů worte des memoriales der drier weltlicher pflegere, also ir ieglicher besunder eins het in siner gewalt, wie daz hus zů dem Grůnenwerde von alter har ist kummen ie uz eime stamme in den andern von dem aller ersten ursprunge untze in sante Johans orden, kúrtzliche genomen uz den drien urkúnde búchern, die zů latine und zů dútsche in dem selben huse zů dem Grůnenwerde sint, und sú der erwirdige geistliche herre brůder Cůnrat von Brunsperg zů der zit meister und prior in eime sundern briefe under sime eigenen ingesigele bestetiget und bi heilger gehorsame verbunden het ewicliche dobi zů blibende in besorgeunge und beheltniße eins kústers. und dis gegenwertige bůch und der drier pflegere bücher concordierent und hellent glich mitenander in allen materien, die aller notdúrftigest sint zů wissende eime obersten meister und den drien weltlichen pflegern und die aller meist gezúgniße und urkúnde gent der großen gnodenrichen wirdikeit dez selben huses zů dem Grůnenwerde. daz hant etliche erbere weltliche personen in selgeretes wise alsus gefrúmmet der almehtigen ewigen hohen drivaltikeit, Marien der lieben můter gotes, den zweien hohen himelfúrsten sante Johans Baptisten, sant Johans Ewangelisten und allen engeln, den wirdigen lóbelichen patronen zů lobe und zů eren und irme huse zů eime behůtsamen ufenthalte in aller der wirdikeit und ordenunge, alse es uz dem heilgen geiste in großen mirackeln durch die frúnt gottes ane gehaben und gemeinet ist, und sunderliche daz ein ieglicher meister oder stathalter nu und harnoch ewicliche durch dis gegenwertige bůch vermant werde, wes sich der orden verbunden und versprochen het gegen den drien weltlichen pflegern von dez selben Grůnenwerdes wegen und daz er ǒch deste me truwen und gnode darzů gewinne, so er in den materien mercket und verstot die gnodenriche almehtikeit der patronen und der stifter heilig leben, daz ǒch hienoch eins teils gar kúrtzlich geschriben stot. die selben patronen und stifter gerne wellent und wol vermúgent eime ieglichen menschen sunder allen zwifel in zit und in ewikeit große gnode erwerben und tusentfeltikliche gedanken, | waz in zů 41b
lobe und zů eren gůter úbunge und andehtiges dienstes beschiht. und umbe daz man die materien dis gegenwertigen bůches alle deste eigenlicher und kúrtzlicher verstande, so sint die sinne in einer vorgonden tofeln alle vor intytulieret und genennet ieglicher sunderliche mit der zale gezeichent, wo man ein ieglich cappittele vinde, daz man gerne haben wil; und vohet die tofele alsus ane:

1. Item die erste materie ist die ernuwerunge, von der ǒch daz *Inhal.*
erste cappittel seit, wie die lieben stifter bede glich mit großen mirackeln und mit gůten wortzeichen von gotte getwungen wurdent, daz sú sich můstent

---

1 *oder sin stathalter ist* später eingeschoben, ähnlich dem Schriftcharakter des Autographs 11 *besorgeunge!* 24 *oder stathalter* eingefügt 36 vgl. in der Hs. *stehen* römische Zahlen in Rotschrift am Rande.

dez huses zů dem Grůnenwerde underwinden, und seit öch, wie es von alter her ist komen und wie es in dem aller ersten ursprunge gestiftet wart.

2. Item daz ander cappittel seit, wie daz selbe hus in den ersten alten ziten geregieret wart von dem ordene canonici regulares.

3. Item daz dirte cappittel seit, wie der Grůnewert donoch den swartzen münchen von sant Benedicten orden wart, und in welen eren es die von Altdorf hieltent.

4. Item daz iiij. cappittel seit, in weler meinunge und wenne Růlman Merswin den Grůnenwert umb die von Altdorf koufte und in zů dem ersten anfieng zů buwende.

5. Item daz fünfte cappittel seit, wie der Grůnewert noch vil manigvaltiger anderunge zů iüngest uz gőttelicher fürsihtikeit dez lieben sante Johans orden gegeben wart.

6. Item daz sehste cappittel seit von der gnoden und gunste dez obersten meisters. und ist öch der gantze brief mit aller beredunge, wie der orden daz hus ewecliche halten sol in hanthabunge drier weltlicher pflegere, den es bevolhen ist und den selben brief in handes hant.

7. Item daz vij. cappittel ist ein abegeschrift in dütsche geschriben von der bliginen bullen, domitte der aller oberste meister zů Rodeis über mer den vorgenanten brief und alle beredunge bestetiget het.

8. Item daz viij. cappittel seit von den wercken dez heilgen geistes und ist die offenborunge mit den großen mirackeln, durch die der kor, die sacrystie und der nuwe gebu gebuwen und gewihet wart.

9. Item daz viiij. cappittel seit, wenne und uz weler meinunge der spittal gebuwen wart.

10. Item daz x. cappittel seit, us weler meinunge der köstliche lange gang umbe den garten und alle die andern lustlichen gebuwe gemaht wurdent.

42a 11. Item daz xj. cappittel seit von der gezügnisse und bewerunge aller der vorgenanten cappitele, die do sagent, wie der Grůnewert von alter har ist kummen und gestiftet worden.

12. Item daz xij. cappittel seit von allen manigvaltigen großen lidenden trücken, die von anegenge sint uf daz hus zů dem Grůnenwerde gefallen.

13. Item daz xiij. cappittel seit von dem ende und ouch ettewaz von dem gnodenrichen lustlichen wandel des lieben stifters Rulman Merswines.

14. Item daz xiiij. cappittel ist die ander materie und daz buch, daz man hinder Růlman Merswin dem stifter geschriben vant von den vier ioren sins ane vohenden lebendes. daz selb selbe bůch, sine eigene hant. der aller erst urprung, in vier kleinen bögelin papires zů aller nehst hievor in disen gegenwertigen sexsternen gebunden ist. und seit daz selbe cappittel von dem ersten iore, in dem er aller köfmannes schatz und aller lustlicher geselleschaft urlop gap lüterliche durch got.

15. Item daz xv. cappittel ist daz ander ior und daz dirte, in den der selbe Rulman so gar vil großer übernatürlicher unreiner wüster *bekorungen und* ouch ander manigvaltig we liden müste.

16. Item daz xvj. cappittel ist daz vierde ior, in dem der selbe Rúlman alles lidendes ergetzet wart mit gar vil großer übernatúrlicher fróudenricher jubilierender gnoden.

17. Item daz xvij. cappittel ist die dirte materie und seit von der fúnf manne leben; daz selb selbe bûch dez lieben frúnt gottes geschrift und eigene hant, dez nuwent vier bôgene bappires sint, ist mitteln in den aller ersten sexsternen dis gegenwertiges bûches hievor gebunden. und seit daz erste cappittel von dem ersten brûdere, wie sich der ahtzehen ior so grôzliche úbete in dem liden unsers herren one allen übernatúrlichen befintlichen trost.

18. Item daz xviij. cappittel ist von dem andern manne, wie der ein lidender e man waz und ein erlúhteter gnodenricher priester wart.

19. Item daz xviiij. cappittel seit von dem dirten manne, wie er ein wol gelerter übermútiger weltwiser juriste und tûmherre waz und ein gnodenricher erlúhteter demûtiger priester wart.

20. Item daz xx. cappittel seit von dem vierden, wie der ein jude waz und in großen mirackeln zû cristenem glouben kam und ein erlúhteter begnodeter priester wart.

21. Item daz xxj. cappittel seit von Cûnrate irme koche, wie der ob eime hafen mit mûse bi dem fúre von ime selber kam und verzogen wart. | 42b

22. Item daz xxij. cappittel seit von Rûprehte irme getruwen diener, der ôch ein lieber gottes frúnt gewesen ist.

23. Item daz xxiij. cappittel seit, wie der liebe gottes frúnt in Ôberlant, Rûlman Merswines dez stifters heimelicher geselle, zû hinderste von sin selbes leben gar kúrtzliche schribet und ouch der fúnf manne einre ist.

24. Item daz xxiiij. cappittel ist der brief dez obersten meisters in tútschen landen sante Johans orden, so er den drien weltlichen pflegern gegeben het úber die drú urkúnde bûcher, die sú domitte hanthaben súllent ewicliche do zû blibende.

25. Dis ist daz xxv. cappittele und daz hinderste, alse es in der drier weltlicher pflegere memoriale bûch geschriben stet und nút in dez meisters bûch noch in keime andern bûche, wenne in den zweien úberblibenen latinen bûchern, von den es ouch seit, in weler wise sú die pflegere mûgent uz lihen, und in weller minnen und frúntlicheit sich ôch die pflegere halten súllent gegen dem ordene und gegen den brúdern zû dem Grûnenwerde, durch daz sú in gôttelicher minnesamer einmûtikeit ewicliche deste baz blibent. *Pflegermemorial*

Item dise vorgenanten zwei bûcher wurdent von erste uße dem tútsche zû latine geschriben und blibent úber an den drien urkúnde bûchern dez

---

97 *Lat.* aber gotilgtem *seit* 31-40 rot.

huses zů dem Grůnenwerde von sache wegen, alse die robericke seit, die zů vôrderste in ir ieglicheme geschriben stot mit eime florierten H.

Dise selben zwei ersten überblibene latinen bůchere sint benómet und gemeinet = *dem Texte 60*26-63*4; mit folgenden Abweichungen: statt 61*9* hie-10 bůch] in die zwei latinin bůcher zů aller hinderste geschriben 13 umb daz 23 philer eins gezimbers.

16. *mtur* Dis ist eine missive, schreip der liebe gottes frúnt dem commendúre bi bobest Gregorius ziten ein ior vor der zisma und dem gespane der zweiger bebeste Urbanus und Clemens, do er und der iuriste von gotte mit gůten urkúnden vermanet wurdent, daz sú zů dem selben bobeste Gregorio faren můstent, alse hie vor in dem anefange dis brief bůchelins geschriben stot. und seit dise missive von eime nuwen mirackel in Oberlanden, daz die lúte wines und kornes vil hattent und doch gebrestent liden můstent, darumbe die zwene gottes frúnde, der leyge und der iuriste, nút zere geltes gnůg uf bringen móhtent zů der selben Romefart, und her Johans, ir nuwer brůder, Rúpprehten meinde zů sendende mit sinen briefen zů Moyses sinem brůder und zů Susannen siner swester, die júden worent und grosse begirde hattent mit allen irme geslehte selbe drissigeste kristen zů werdende, alse dise missive seit alsus anefohende:

Vil lieber frúnt, ich lo úch wißen, daz got nu in disen Oberlanden ein nuwe mirackel wirckende ist: wan wissent, daz ich es nút me gedenckende bin alse es nu gat, wan wissent, daz die lúte arm riche sint, wan wissent, si habent gar usser moßen vil kornes und wines: aber alles daz anders zů dem menschen gehórt, dez habent si gar großen gebresten, bede die frúnde gottes und ouch aller hande menschen. und ist daz sache, also daz nieman keinen baren pfennig hat, damitte er korn oder win gekouffen mag. harumb vil lieber frúnt, so gedencke ich, daz ich es gar kume zůbringen múge, daz ich die lx gúldin ufbringen múge, damitte wir zu dem bobeste faren súllent. wissent, nochdan so sprechent die drie brúder, die selben brúder, die da gerne herabe zu úch werent, und sprechent also, daz sú mit núte an dem rate sint, daz wir uz súllent faren, es sige danne, daz wir zu dem minnesten C. guldin zúsamen broht habent. und dis gehellent in unser brúder alle und sprechent: ez sige weger wir haben zu vil, dan uns gebreste. dise rede nam her Johans, unser nuwer brúder, in sich und wart gar sere daruf getriben. daz er uns solte bitten, daz wir ime Rúpreht soltent lihen, also daz er

---

12 vgl. 66*29 ff.

súlte faren zů Moyses sime brůder und zů Susannen siner swester mit briefen, die er gen wolte, also daz sú die xl guldin dar soltent geben zů der ferte zů stúre. und er wuste wol also er in schriben wolte, daz sú es gar gerne tetent, wanne sú große minne zů cristeneme glouben hattent; und sprach: in gebristet nút me, wan daz sú sich noch nút in die armůt múgent geben, also daz sú noch dem brote múgent gegon. und ire meinunge die ist also, das man in móhte erwerben, daz man in gar zůmole blos ire notdurft liesse, so woltent si und ire kint und ire kindes kint, also daz ir wol uffe drissig personen wurdent, die alle cristen wurdent. nu begert her Johans nit me, gebe es uns got zů tůnde, daz wir es dem bobeste vúrleitent, und sprichet, villihte wurde es got durch den bobest fúgende, also daz der bobest dem keiser schribende wurde, also daz er die sache liesse durch gan. nu vil lieber frúnt, ich laße úch óch wißen, daz in kurtzen ziten ein priester zů uns 44b kommen ist und hat uns gesaget, daz er von Rome kummen ist, und hat uns geseit, daz der bobest noch nút zů Rome in kummen ist, und er lege aber nohe dobi in eime kastellelin zů Karneta. und er het uns óch geseit, daz zwischent dem bobeste und den von Rome grosse rede sige, also daz man sich zů Rome versiht, daz der bobest gar sicherliche zů Letare zů Rome infaren sol, und sol man die rose mit fróuden umb fúren. obe dise ding wor sint oder nút, daz wissent wir nit. nu wie disen dingen sige, so sint unser brůder alle daruf gefallen, also daz sú ratent und gůt duncket, also daz wir bliben súllent untz ostern, und denne so habe sich der bobest kume etwaz gesetzet, und si ouch dan daz wetter etwaz besser worden. also sint wir zů rate worden, daz wir rehte wellent bliben untze zů der urstende. und bin ich doch in mime höbte und in aller miner naturen ettewaz krang. und dis sol ich gerne liden, wan der große herre der hat in diser zit ouch gelitten; und ich versihe mich, daz ich zů keiner natúrlichen kraft kummen mag, ich kumme dan e uz dem huse uffe die vart. und daz selbe glouhe ich, daz Růlman ouch die wile in der naturen krang můs sin; harumb vil lieber frúnt, so bitte ich úch usser gótlicher minnen also, daz ir zů Růlman sehent und lůgent, daz er dise zit nit zů vil faste, wanne wissent, ich kunde sider aller heilgen dag noch nie darzů kummen, daz ich so vil kraft in mir finden kunde, daz ich einen dag gedorste gefasten.

Nu vil lieber frúnt, ir súllent wissen, daz unser brůder und óch die drie brůder, die do gerne zů úch werent, zů ettelichen ziten des tages bi enander sitzent und hant von gůten dingen rede mitenander. nu ist es wol zů drien molen beschehen, daz wir von uwerme gebuwe uwers kores gedenckende wurdent, und meindent, ez móhte eine frómde sache gesin, daz man den gebu nit vollebrehte, also daz die brůder in der sachen zů friden kummen móhtent. und hiezů warent die drie brůdere aller meist redende, die selben, die da gerne zů úch werent. nu weis ich nuzůmole nieman, der úch bas gehelffen móhte dan si; und habe wol zů zweien molen daruf geret, obe got wolte út usser in wircken, und sprach alsus: sú buwetent gerne, so hant sú es nit, so findent sú óch nit zů lehende one iren schaden; und sprach:

---

23 *worden] varden!* korr. aus *varen!*

wuste ich hie ieman, der es durch got wolte tûn und si in wolte lihen one iren schaden, do wolte ich gerne bürge vûr sin und wolte geloben dez aller ersten, so man korn möhte verköffen, daz ich es denne gerne wolte wider geben. ir süllent wissen, wenne ich dise rede det, so swigent die drie brûdere und rettent ein wort nût darzû, und si worent doch wol bekennende, daz ich es uffe sû redende waz. harumb vil lieber frûnt, so tûnt es durch got und gedenckent harzû und tûnt, wie daz ir mûgent, und ahtent, daz dis summers nuwent ettewaz ein anefang beschehe fûrbas zû machende; und beschehe daz, so getruwe ich zû gotte, got der solte dan wol helffen, daz es danne volbraht wurde.

1377 Irz 12 Geben an dem fritage der fronfasten in der vasten in dem lxxvij jore und *drûtzehenhundertigesteme iore.*

45a Der liebe gottes frûnt, unser getruwer vatter in Oberlant, het gar begirliche und minnesamkliche uz gûteme getruwende und in einfaltigeme minnenricheme glouben in ettelichen disen gegenwertigen briefen gar vil geschriben von drien weltlichen priestern der wise und meinunge ime gar wol gefiel, die ire nuwe brûdere worent und gerne bi uns zû dem Grûnenwerde kummen woltent sin, daz sich gar zûhant darnoch anders erzöugete, alse hievor geschriben stot zû aller nehst noch der visiunen, die dem lieben gottes frûnde in der eilf tusent megede naht zû Lutringen in eime sloffe für kam von eime neste mit siben blutten vogeln glich einer figuren dez huses und der brûdere zû dem Grûnenwerde.

* * *

17. Johann von Schäffolsheim Dis ist eine missive, schreip der liebe gottes frûnt in Oberlant sub anno domini M ccc lxiij dem erbern gelerten got meinenden lesemeistere brûder Johansen von Schaftolzheim sante Augustinus orden, der öch penitencier und vicarie vil iore gewesen ist in geistlichen sachen in dem bistûme zû Strozburg; und er hatte ettewaz eine zû faste stroffende unfrideliche enge concientzie, die in irrete der übernatûrlichen liehtrichen gnoden dez heiligen geistes, alse dise missive seit, und öch der liebe gottes frûnt in darinne wiset uffe demutige gotte wol getruwende geloßenheit, alsus sprechende:

1363 Herre der lesemeister, do unser herre und unser got uffe diseme ellenden ertriche in menschlicher naturen wonende waz, do rette got der heiligeist

13–24 ist als Nachsatz zu vorhergehendem Briefe nicht rot geschrieben 20 vgl. 81*24 ff. 27 vgl. 113.

die worheit durch Kayfas, der ein súnder waz; also mag er ŏch wol durch mich armen súnder reden, waz er wil, und tůn, wie er wil. herre der lesemeister, got der het úch vil dinges durch mich sin armes gezŏwelin an eime briefe geschriben, so hant ir ŏch ane gesehen an eime búchelin fúnf iore mins anefohenden lebendes, und in disen beden soltent ir wol ettewaz gemercket haben. nu hant ir mir aber geschriben, ich súlle úch aber me schriben. nu wil ich úch mit kurtzen unbedecketen worten schriben, als es got gebende ist, rehte also es ist. und ir súllent daz wissende sin, daz ir eine concienzie hant, die ettewaz in úch selber der gnoden ettewaz irrende herte ist. und wißent, daz es sache ist, daz die liehtriche gnode des heilgen geistes uwer sele und uwer hertze noch nit durch schinen hant. und dis súllent ir nút erschrecken, wanne wolte got, daz wir biderber lúte vil hettent, es stúnde deste baz umbe die kristenheit. ir wissent doch wol, daz unser herre sprach: in mins vatter riche ist maniger hande wonunge. herre der lesemeister, wissent daz vúr wor, weler mensche gern hette die liehtriche gnode des heilgen geistes, dem wurt si befintliche hie in der zit nút; die sache ist, gerne wellen haben also ander gottes fránde, daz ist ettewaz gemúschet mit ettewaz hoffart, das der úbele geist eime menschen, daz noch nút liehtes het, in blosende ist, daz der mensche nút gemercken kan; wanne gerne wellen haben eine soliche grosse úbernatúrliche gobe, daz mag gar kume beschehen | one ettewaz geistlicher hoffart; so ist die liehtriche gnode 45b des heilgen geistes alse gar hel, und mús ein alse gar reines leres fas haben one alle materie, do er in sol; wol beschach es sant Pauwelse, dem wart die gnode unverdienet, aber er múste es darnoch wol erarnen; daz bedórfte do zůmole die anefohende cristenheit gar wol. aber alse es nu in disen gegenwertigen ziten stot, so ist es gar eine frómde sache; wanne got der meinet, wir habent nu die heilge geschrift zú helffe, do us wir alle ding wol bewiset werdent, obe wir selber wellent. herre der lesemeister, sol das lieht des heilgen geistes ein menschen úbernatúrlich in lúhtende werden, so mús der heilge geist ein menschen in voller demút finden, und daz sich der mensche alzůmole gotte zů grunde gelossen habe, also daz er mit ime in zit und in ewikeit dů, waz er wil, und núme also der mensche wil. und der heilge geist mús eine wolgeordente gefridete gotte wol getruwende concienzie vinden, do er in wil. herre der lesemeister, were ein wiser biderber milter tugenthafter herre in dirre zergenglichen zit und hette der herre zwene gliche biderbe diener, aber der eine diener der hiesche dem herren zů ettelichen ziten lon umb sin dienst, der herre spreche zů dem andern diener: sage mir, lieber diener, wannan von bittest du mich nit also din geselle und heischest mir ŏch lon umb din dienst? so solte der ander diener sprechen: lieber herre, ir súllent daz wissende sin vúr wor, daz ich úch alse gar sere liep habende bin und úch alse gar sere minnende und meinende bin und úch also gar wol getruwende bin, daz ich keines lones von úch begerende bin; und ich wil uwer eigen sin, waz ir mit mir důnt, daz ist mir liep, und waz ir heissent, daz sol ich důn von rehter liebe one alles warumbe. nu der, wie daz nu ist, daz dise zwene die gliche biderbe sint, noch denne mag es nit

gesin, ist der herre ein wiser herre, er nimet den einen an sinen heimlichen rot und lot den andern dusse ston.

Herre der lesemeister, ir hant mir öch geschriben, ich sülle úch roten, wie ir úch halten süllent in der gelúbede armûtes in geistlicheme orden. ir süllent daz wißende sin, daz ich úch von der gnoden gottes wol bekennende bin, und wer ich denne als ir und wer ietzentan an uwer stat und wer untze an disen hútigen dag herkummen alse ir, so wissent daz, so wolte ich also in der gehorsam bliben, alse ir nu sint, aber ich wolte mich gotte alse sere ich kunde und möhte loßen, und wolte ime demútecliche in aller wise wol getruwende sin; und wer es denne, daz es beschehe, das mich der heilge geist úbernatúrlich rúrende wurde und in lúhtende wurde, der solte mich denne wol bewisen, waz ich tûn solte und daz ich darzû öch in gehorsame blibe. herre der lesemeister, hant ir bûcher oder pfennige oder weler hande daz ist, das múgent ir wol beheben mit urlobe uwerre oberdon; und darzû süllent ir gotte behaben und nit úch, also daz ir got in der sachen meinende werent, obe es beschehe, das es anders wurde gonde, also öch noch zû ettelichen ziten beschehen mag, das ir denne got zû einen eren wolten haben
46ª und öch bruchen; und dûnt | ir ouch dis in dirre meinungen, so habent öch keine stroffunge darumbe me und sint rûwig in der sachon.

Herre der lesemeister, ir hant mir öch geschriben, ich sülle úch roten, obe es gût were, fúre unser herre der bischof zû Kölle, obe ir mit ime sültent varen oder nút. wissent, daz es ist mislich, ob er do bischof wurt oder nút; were es aber, daz ez beschehe, so wissent, als ich dennoch weis, so were úch sórgliche zû rotende zû farende oder zû blibende; und die sache die ist, der úch rotet zu blibende, so ist dez herren ding also gestalt, daz es also an ist zû sehende, das er zu Kölle gar wol biderbe lúte bedórffende wurde, die er bekennende were; der úch denne rotet zû farende, so ist zu fórhtende, daz es úch schedelich sige; wanne beschehe es, das der herre zu Kölle keme, so müste er gar vil grosser sorge und erbeit lange zit habende sin, ebe daz er dozû keme, daz er sich etwaz zû rûwen gesatte, und möhte wol kummen, er müste grosse erbeit mit kriegende habende sin, obe daz er iemer darzû kummen möhte, daz er zû ettewaz rûwen keme. wer es aber, daz es beschehe, daz er zû Kölle wolte, so lont nit, ir schribent mir; so wil ich mit ernste got bitten, si es sin wille, daz er mir zû bekennende gebe, obe daz ir varen oder bliben süllent; wanne wissent daz vúr wor, daz unser herre von Strazburg ettewaz werbende ist gesin noch dem bistum zu Kölle, daz wißent, daz waz nit ein werg noch ein rot dez heilgen geistes, wanne wißent, es waz ein werg und ein rot der úbeln bósen geiste; wanne wissent, möhtent sú es noch zu bringen, sú detent alles ir vermúgen darzu, daz su es zu brehtent. und wißent, daz dis eime mensche in einer viguren vur wart gehebet, und der mensche bat got mit grosseme ernste anders er wer vor ettewie vil zites bischof zû Kölle worden.

21 *unser* zweimal, einmal getilgt — 22 *wissent* eingefügt in Schriftcharakter des Autographs — 30 vor *ebe* ist *daz* getilgt.

Herre der lesemeister, wißent, mir ist Kúntzelin, uwer bihte sun, aber gar swerliche in einer figuren vúr gehebet und wissent das, daz ich wol weis, daz ir ime sinen brief noch nút gelesen habent, wanne er ist zů Kólle, und bitte úch, daz ir es durch got dúnt und sinen brief wol besließent, untze daz er kummet, daz in nieman anders lese, es wer anders gar schedelich, dovon sin namme daran stot; und wißent, daz sine sachen vil gröβer sint den ir wißent, wanne ich gedar úch vor gotte von sinen heimelichen grossen sachen nút geschriben; aber ich habe sú Rûlmanne mime heimelichen fründe geschriben, aber er getar ir öch nút gesagen; und wissent daz, und hette er nit genoßen sins biderben vatters, daz zů gloubende ist, daz er bi gotte sige, und ouch sins biderben brůders, der noch in der zit ist, ime werent soliche ding widerfaren, der er ewicliche engolten můste haben; wanne wissent, er het einen brůder, den got gar liep het; und wißent, und ginge mir sin vetter abe, daz in got zů ime neme, so weis ich noch anders nút, wanne daz ich in wolte nemen zů eime heimelichen fründe.

Herre der lesemeister, mir het Rûlemanne gar mit grosseme ernste geschriben und von uwern wegen gebetten, were es gottes wille, daz ich mich úch offenbarte, daz ir heimeliche mit mir gereden möhtent. daz wissent, möhte daz gesin, do hette ich groβe minne zů, daz ich es gerne dete; wissent aber, es mag nit sin, und lont ez gotte; wanne wißent, daz es vil me denne zwentzig ior ist gesin, daz ich vor gotte mich | nie keime menschen getorste 46b geoffenboren denne eime alleine; und wenne mir got einen nimet, so nimme ich einen andern. der iemerwerende ewige fride si mit úch. Amen.

Ich beger gröslich an úch, daz ir got vúr mich bittent.

*

Item dis ist ein forme, in weler meinunge die drie weltlichen pflegere gesworn hant und nu fúrbaz me ein ieglich pfleger sweren sol alle stúcke in dem pflegere briefe zů hanthabende noch sime besten vermúgende. *Pflegereid*

Wir Claus Zorn, dem man sprichet Lappe, ritter, der eltere, Johans von Kagenecke, ritter, und Claus Junge, edelknecht, pflegere dez huses zů dem Grünenwerde zů Strozburg sante Johans orden, hant ane gesehen die sweren trúcke und ane stósse und manigerleige uffelle und widerdriesses, so daz selbe hus und die pflegere, unsere vordern, von der meisterschaft des ordens und öch von den gewaltigesten der stette zů Strazburg liden můstent noch tode der stiftere und der aller ersten pflegere hern Heintzeman Wetzels ritter, Rûlman Merswines und Johans Merswines, wenne sú mit vil frómdem gesûche ernstliche ane gefohten und getrenget wurdent wider etteliche punten (?) und artickele irs besigelten pfleger briefes, die man in gerne hette abe getrungen und darin gebrochen, des sich die pflegere unsere vordern vestecliche weretent mit der vúrnemesten bewertesten lerer rot, die sú darumbe frogetent und von in underwiset wurdent, daz sú von gottes wegen und bi consciencien schuldig werent den brief zů hanthabende

25-28 rot. Vgl. Schrifttafel Nr. 2. Die Originalurkunde hat folgende abweichende Lesearten: 31 *Strazburg* 34 *Strozburg stiftere* 36 *Merswine ten ires.*

in aller der beredunge, also er an sú kummen were und in die stifter geordent hettent. daz sol ewecliche allen pflegern eine vúrsihtige manunge sin zů vúrkummende alle kúnftige uffelle und ane stösse. durch daz die ere gottes und siner erlúhteten fründe begirde und meinunge deste lúterlicher erfolget werde in diser pflegerie one alle ablessikeit, darumbe sint wir die vorgeschribenen drie geursohssete nochgonden pflegere des einmútecliche überein kummen und zů rote worden, wiewol kein eyt underscheidenliche in dem briefe beret ist, so duncket uns doch nútze und notdurftig sin durch der vorbescheidenen vúrkummenheit willen, daz ein ieglich pfleger nu und harnoch eweclich sweren sol alle stücke, die in dem selben pfleger briefe begriffen sint, zů hanthabende noch sime besten vermúgende one sinen schaden; und sol öch dem commendúre und dem huse roten daz beste und daz wegeste in allen sachen, die sú ane gont noch siner besten verstentnisse ungeverliche bi dem selben eide, umbe daz man solicheme gewalte mit deste besserme glimpfe und bescheidenheit möge widerston und abe gesagen in aller unzimmelicher vorderunge und bete, die wider den brief sint, domitte die güte ordenunge und der stifter gótteliche meinunge möhte abe gon und zerstóret werden, daz wir ewecliche verhúten sólent der heilgen trivaltekeit, Marien der wirdigen móter gottes und den andern lóbelichen husherren und patronen zů eren noch allen unserme vermúgende. daz der brief in allen sine kreften unveraudert blibe, alse wir die obe geschribenen pflegere Claus Lappe, Johans von Kagenecke und Claus Junge anegondes zů dem ersten mole gesworn hant, des zů urkúnde het unser ieglicher sin eigen ingesigel gehencket an disen brief, der gegeben wart an sant Johans Baptisten obent zů sünegihten in dem jore, do man zalte von gotz gebúrte drúzehenhundert jor núntzig und drú jore. || [Bl. 47a]

1393 juni 23

18. *NcL. an den Gottesfreund*

Dis ist ein abgeschrift einer missiven brüder Clauses von Lófene, die er noch ettelichen vorgonden missiven schreip dem lieben gottes fründe in Oberlant, ebe er in den orden kam und ein weltlich priester noch do waz, uz solicheme großem getrange, daz in duhte, er wolte alle widerwertikeit und hindernisse vúrkummen in rehter gótteliche minne und meinungen: darumbe in der selbe liebe gottes frúnt minnesamcliche stroffet in der entwurte siner missiven hie noch volgende, und schetzet in vur einen unerlúhteten ungelobenen zů sorgveltigen brüder.

2 *ewicliche fúrkummende* 3 *anstösse* 4 *errolget* 5 *abelessikeit* 10 *vermúgende* 14 *bette* 16 *trivaltikeit* 18 *vermúgende sinen* 19 *Clues* 21 *eygen* 22 *sante*. Auf der Rückseite des Originals steht (von welcher Hand?) „Dirre briet wiset wu die drige weltlicher pfleger des huses zům Grünenwerde ober kummen sint und geordent hant, das ein iegelich pfleger des selben huses sweren sol alle artickel in dem stifftbriefe begriffen festicklich zu hanthaben". 24 Hie (*Bl. 47a*) beginnt die dritte Lage.

alse ouch sin angestber schriben bezúget, daz hie ane vohet und geschriben wart in den ziten, alse die Johanser daz hus zů dem Grůnenwerde von Růlemanne Merswine enpfangen und ingenomen hattent sub anno domini M° ccc° lxxj, alsus 1371
5 sprechende:

In unserm lieben herren Jhesu Christo sint gegrúßet, lieber userwelter getruwer vatter. ach lieber getruwer frúnt, ir hant mich ettewaz gar úbele erschrecket und rehte angest gemaht, daz ir mir alse gar ernstliche geschriben hant, daz ich úch mine meinunge und minen sin aber schriben sol,
0 den ich úch vor mit so großeme fliße und ernste so dicke geschriben habe. und ich getruwe ŏch, daz ir in vil baz verstont, denne ich in úch iemer geschriben kan; wenne mine erste meinunge, die ich von anegenge gehebet han, und uffe der ich ŏch alle zit stete bliben wil mit der helffe gottes, daz ist die meinunge, daz ich gerne und gewillecliche tůn wil mit rehteme großeme
5 friden alles daz, das ir mich heißent, es sige ioch, waz es welle. und gebe úch got ioch daz zů tůnde, daz ir mich hießent dez vihes hůten uf dem velde oder dez gelich, wie versmehet oder wie verworffen oder wie widerzeme es ioch miner naturen iemer were, des wolte ich úch alles gehorsam sin gerne mit allen dem, daz ich vor krangheit iemer vermôhte. wenne werlich so ich
0 rehte gedenke hinder mich und vúr mich und der welte lŏf und wisen und ouch min selbes krangheit zů grunde ansihe, so enkan ich noch engetar usser mir selber nút erkiesen noch erwelen, noch ich enweis mich war keren, do ich noch miner meinungen und begirden innerlichen friden vinden kúnne, wanne in dem alleine, daz ich mich gotte und úch in allen sachen zů grunde
5 loße. wenne ich wurde in mir selber dicke alse gar trostelos und angestber und alse gar grôslich getrenget, daz ich mich selber niergent mitte getrôsten kan noch enmag wenne alleine mit den briefen, die ich úch geschriben habe, und sunderliche mit den drien, die ir mir har widerumbe gesant hant. wenne ich die lise und darane gedencke, daz ich mich úch von anegenge alse gar
0 lúterliche und einfaltecliche in slehter gôttelicher meinunge an gottes stat uf gegeben habe, und ich ouch daz stetecliche vinde in mir zů nemende, sicher so wurde ich von grunde mins herzen getrôstet und erfrŏwet in gantzer gůter zůversiht, daz ir mich gelossen nút enmôgent noch engetúrrent, daz ich wolte, daz ir die selben drie briefe noch hettent; wenne ich zwifele nit
5 darane, werent sú úch ŏch alse gegenwertig alse mir, ir werent mir von rehter gôtlicher minne und erbermde vil deste gerner beholffen, wanne ich under gotte in aller diser zit nieman baz getruwe danne úch. und ich sol und mag mich sin billiche frŏwen, daz ir mich alsus an gottes stat uf genomen hant, und ir nu von gottes wegen gebunden und schuldig sint mich zů ver-
0 sorgende und zů versehende noch gottes lobe. und ich gloube sicher, daz unser lieber herre ettewaz sunders werckes darinne meine, daz er mich in so wunderlicher frômder wisen in uwere minne und truwe gefúget hat, daz

---

*n ist *ouch* getilgt.

47b ich mich úch so gar lidecliche und wol geloßen mag in allen dingen: | und habe doch vil kuntschaft gehebet zů manigeme großen gottes frůnde, und ich möhte mich ir keime me geloßen, wie vil sů minnen zů mir hattent, wenne mich duncket, unser herre wolte, daz ir úch nu mit mir úben und liden můssent.

Und wissent werliche, hette ich nůt alse gar große zůversiht zů úch me danne zů allen Johansern, so vörhte ich sicher, mir wurde grösliche leidende nu vúrbaz me zů dem Grünenwerde zů wonende noch miner innerlichen begirden und meinungen, als ich úch dicke geschriben habe; wanne es gerotet vil louffendes und öch ettewaz manigvaltikeit der lúte zů uns werdende von dez appeloses wegen, den die Johanneser broht hant. und ich wene, es werde grösliche zů nemende von tage zů tage, daz mir sicher ettewenne gar swere und unfridelich gesin were; aber nu gerotet sich mine nature darinne liden und ettewaz gar großes lustes und ergetzunge darinne nemen, daz ich mich sin gar úbele erschricke und vörhte, daz ich zů iungest zůmole darinne verblendet und úber wunden werde, daz ich min innerliches triben verliere und zůmole unahtsam werde fúrbaßer zů kummende und zů werbende. ach lieber minnesamer getruwer vatter, nu weis ich sicher nit wol, waz ich úch verschriben sol von der Johanser wegen, wie sů mir gefallent, wenne ich getruwe, ir wißent iren wandel und alle ire wisen verre baz denne ich. darzů so schribet úch ouch min vatter Růlman also vil ir von iren wegen begerent; und getruwe ouch, er künne úch alles min leben und waz ir von minen wegen zů wißende begerent vil baz und eigenlicher schriben sicher denne ich selber.

Doch so wißent, wir hant drie erbere güthertzige einfaltige priestere bi uns von sante Johans orden, zů den ich große minne habe, und gefellet mir ir ordenunge ouch ettewaz wol, wenne daz es mir noch gar ungewönlich ist alse gar swinde mit eime zerströweten ungesammeten gemůte úber alter zů gonde, und öch davon, wanne ir gewonheit ist, daz sů eine zit singent und vúr sich zů stunt úber alter louffent und denne gar geswinde noch der messen aber anderwerbe ane vohent zů singende, daz einer gar wenig rúwen weder darvor noch darnoch gehaben mag, dovon mir min hertze ettewaz vaste vermittelt und zerströwet wurt und uz gekeret; doch so wil ich mich gerne darinne liden, alse lange es got also von mir haben wil und ir mir es von sinen wegen rotent.

Und wißent ouch, nach der meinungen und gelegenheit unsers huses und noch neigungen und wisen der welte gemeinliche so gevellet mir sante Johans orden rehte wol, und ich getruwe ouch, daz es wenig ieman missevallen müge, wenne alleine daz mich duncket, daz sů gar wenig priester under in hant. und wißent, sol ich mich verbinden und in gehorsame geben durch natürliches lustes und weltlicher ere willen, so ist mir nut lustlicher in der naturen noch keinre hande ding erlicher vor der welte, denne daz ich iren orden an mich nemme, wanne leider ich enwart sin nie wirdig, daz ich ir stallekneht solte sin. aber sicher, noch miner innewendigen begirden *und meinungen* so enkan ich noch nit in mir befinden noch gewar werden,

daz ich keinerhande merglich triben oder neigunge von innan darzů habe, wenne es ist alles neiswas anders großes innerliches tribendes und heischendes in mir, und ich kan doch nit wißen, waz es ist oder waz got von mir haben wil, wanne daz ich es uf in und uffen úch wurffe und mich mit úch gegen ime entschuldige und behilffe.

Und wißent, so ich ioch wol under|wilent ettewaz natúrlicher neigungen 48a
zů irme orden gewinne von großer minne und liebe, die ich habe zů unserre gnodenrichen heilgen hofestat und ŏch zů den erbern personen, die ietzentan bi uns sint, so vellet es mir doch also gar swinde abe und kummet der aller grôste widerslag in mich, so ich die gemeinde ires ordens ane sihe und ŏch hôre sagen, daz sú also gar zůmole weltlich sint, und súnderliche so ich sú sihe vor mir gonde und ritende uffe hohen meiden alse gar weltliche und verlessenlich mit kurtzen kleidern und mit langen meßern: uffe mine truwe, so gruwelt mir alse gar usser mossen sere darabe, daz rehte alle mine nature erzittert und beweget wurt, daz mir min sin in keinen weg darzů stet.

Lieber usserwelter getruwer vatter, alse ir mir geschribent hant, daz ir mir nit enrotent, daz ich ein Johanser werde, man versichere und versorge mich denne vorhin, daz ich niemer kein ambaht gewinne, do wissent, wenne daz beschiht, daz mich got in eime orden haben wil, alse vil ich es denne mit uwerm willen getůn mag, so wil ich mich rehte luterliche und einfaltecliche darin geben on alle gedinge; wanne solte ich út vorhin uzdingen, do hette ich zůmole keinen friden inne. und mich duncket ŏch nút, daz ich es mit gotte und mit rehte getůn môhte. und geschehe es ioch wol, daz man mir vil solicher friheit und gnoden umb sú erwúrbe, so hette ich doch nút großen glouben daran, daz man mir sú die lenge liesse, wenne man hette mir balde soliche concienzie in gestoßen, woltent sú mir sú ioch nút mit gewalt nemmen, daz ich sú selber uflosende wurde.

Wissent ŏch lieber vatter, daz mir die artickele alle gar wol gefallent, der sich die Johanser gegen uns verbunden und versprochen hant. und sunderlich der artickel, daz sú unserm huse keinen brůder geben noch nemen sôllent one der drier pfleger willen und wissende, sicher der ist gůt und gefellet mir rehte wol. aber durch miner personen willen so frŏwet er mich nit vil und habe gar wenig zůversiht darzů, und ich liesse mich ŏch gar hertzekliche nôte darane one uwern rot; wanne wissent, ich habe von in selber vernomen, daz sú alse gar großen gebresten habent an priestern, daz ich in eime zwivel bin, unser hus werde sin harnoch ouch engeltende. wenne leider, wie wol und wie krefteclíche man alle geistliche ding ordent und verbindet, so nimmet es doch alles von tage zů tage me abe, wenne es zů nimet. und darumbe wie wol man mich denne villihte liesse geniessen mines vatter **Růlemannes**, die wile er lebet, daz man mich nút versante noch mir kein ambaht engebe, so were ich doch noch sime tode unsicher, man wurde mich versendende und ambahter gebende, were ehte ich in zů solichen sachen in keinen weg nútze. und ich fŏrhte ŏch, daz ich gar vil us wandeln můße under

---

sprünglichem *so* 30 vor *huse* ist *brůder* getilgt.

daz weltliche volg, daz do ist wider uwern rot und wider mine innewendige meinunge; wenne es ist zů vôrhtende, daz man nit vil me alse getruwe pflegere vinde, die daz hus in also großen gôttelichen truwen minnent und meinent noch aller wise und meinunge, alse es in diseme anefange uf gesetzet und geordent ist, alse es min vatter Rûleman und ôch her Heintzeman Wetzel mit grosseme flisse und ernste gerne versehent und versorgetent in aller gôttelicher ordenunge, wo sú kundent oder möhtent. und alse lange die zwene lebent, so mag nút wol kein gebreste darin gefallen, es blibe in
48[b] gûter gôtlicher eren und ordenunge, wenne man sol sú billiche me fôrhten | und vor ougen haben wenne keine pflegere, die iemer me noch in dar kumment. wenne so die zwene abe gont, so ist ouch denne grôsliche zů fôrhtende die gûte andehtige gôtliche ordenunge und meinunge, die wir ietzentane gerne ane fingent und ôch eines teiles ane gefangen hant, die werde ôch abe gonde von tage zů tage iemer daz meiste teil, unser herre welle es denne mit siner gnoden uf enthalten und versehen. wenne es were wol billich, daz unser hus in diseme nuwen anefange lúhten solte an geistlicher ordenunge úber alle andere Johanser húsere, daz menglich darin iomern solte, die ehte got luterliche meindent, darumbe es noch alse lidig und unbeladen ist mit schulde und manunge großen kumber alse die andern húsere gemeinliche. nochdanne sicher so sint gar wenig priestere in sante Johans orden, die súnderliche gnode oder minne zů unserme huse hant und bi uns begerent zů sinde. und wißent, von aller erst, do die Johanser ane vingent zů uns zů werbende, do worent wol etteliche under in, die do meindent sú hettent große minne darzů, und dotent ouch wol darglich, daz sú gerne bi uns werent gesin; aber do es geriet ernst werden und uz getragen wart, do viel es in abe. und sunderliche zwene Johanser, die erzôugetent den aller grôsten ernest und minne mit usserlicher wisen und worten, und koment es alse gar dicke und vil an uns mit großer ernstlicher bette, dovon wir alle gar vaste beweget wurdent und in kume gehulffent, daz sú zů uns koment: und sú wurdent doch alse gar balde bekoret, daz sú zů stunt wider von uns wurbent mit grosseme ernste, daz ich dovon aber in eime zwivel und in eime großen argwone bin, daz wir niemer me zů friden noch zů vollekummener stetikeit kumment; wanne wie wol einer minne do zů gewinnet und darnoch bekort wurt, daz sú ime wider abe vellet, so mag er wol darvon werben; wanne es ist also beret, daz man nieman darzů trengen noch twingen sol, er habe denne grosse minne darzů. und ich fôrhte, daz ich noch mim glich in soliche wise keine bekorunge niemer uzgeliden kúnnent, do músse allewegent ein anderunge und ein blitzen in uns sin, die wile wir ein solich uzsehen habent und darvon gewencken múgent. o we, lieber vatter, wissent, ich bin noch iung und mag alters halp noch wol vil iore geleben, wil es ehte got, daz ich alt werden sol. und darumbe kunde ich allen schaden und gebresten vúrkummen und versorgen, dez were ich sicher ußer moßen notdurftig.

Ach ußerwelter hertzelieber getruwer vatter, wissent, sider daz ir mir *dezemb. 6 den hindersten* brief santent, den ich enpfing an sante Nyclaus dag, so

habe ich mich iemer sit bedoht mit grosseme ernste und habe unsern lieben herren und vil siner heilgen sider gar dicke gebetten und ane gerüffet mit großeme flisse und ernste, daz sú mich durch úch under wisent eines anefanges noch dem aller liebsten willen gottes; und ich enkan noch nút anders in mir vinden, daz ich út usser mir selber gewelen kúnne oder getúrre oder úch mit worheite geschriben kúnne, wozú mir der sin stande, wanne alleine, daz die grosse begirde, die ich von anegenge habe gehebet zú uwere geselleschaft, daz die noch nie nút gewesen ist an grôsse wider dem, alse sú nuzûmole ist in mir. und sú nimmet ôch alle zit gar grôsliche zû sicherlichen, und ich habe ôch also rehte grossen innerlichen iomer darnoch, daz mich dunket, daz ich untze | an minen dot gerne wolte mangeln alles des, 49a
daz mine nature iemer enbern môhte untze an die bloße notdurft, und môhte ich ioch mine nature hine bringen mit wasser und brote, sicher domitte wolte ich mich rehte hertzecliche gerne lossen genúgen und wolte ouch gerne steine und mist tragen und dez glich, also vil ich iemer in der naturen erzúgen môhte, daz ich min leben bi uwerre geselleschaft slissen solte; wanne mir lúhtet alles neiswaz in und duncket mich, daz ich bi in sicherer und baz behût were noch miner innerlichen begirden und meinunge, danne iergent anderswo, noch dem alse ir mir selber geschribent hant. und wißent, môhte ich es heimeliche geton haben one uwer wißende, ich hette uwern brúdern einen súnderlichen brief geschriben usser also grosser minnen und ernste, alse ich iemer erzúget môhte haben, daz sú min gût fúrspreche werent gesin an úch, wie sú mir leider unbekant sint. wenne sicher ich zwifele darane nút, bekantent sú alle mine meinunge und daz stete verborgene triben, daz ich alle zit in mir habe, dem ich doch leider nút envolge noch gevolgen kan one rot und helffe gottes und siner frúnde, sú môhtent es von rehter gôttelicher minne und erbermede nút gelossen, sú mústent úch mit ernste vúr mich bitten. o we! und darumbe, hertzelieber ußerwelter getruwer vatter, so erent die große minne und erbermede unsers lieben herren Jhesu Christi und sinen minnesamen ellenden dot und kumment es ouch mit ernstlicher bette an in; und duncket úch danne, daz es sin lop und sin ere sige und nút grôsliche wider sinen willen von miner grossen unwirdikeit wegen, o we, so versmohent nit mich armen súnder luterliche durch got und lont mich der aller minneste sin von uwerm gesinde; werliche darumbe wil ich gerne liden alles daz, das daruf vellet, und waz ich iemer geliden kan und mag; wanne ich bekenne und weis wol, daz ich sin zûmole unwirdig bin. und die ewige oberste worheit ist ôch min gezúge, daz ich mine nature nút darinne sûche noch meine. und do hette ich úch wol gar vil von zú sagende, daz ir vil lihte selber wol mercken múgent.

Lieber getruwer vatter, nu vôrhte ich, es sige úch villihte untrôstlich, daz ir mich von mime vatter Rûleman scheiden soltent; o we, lieber vatter, bristet es niergent anders ane, und wissent ir ehte keine andere ursache, darumbe ir mich nit gerne hinuf nement, wenne nuwent von mines vatter

---

ist *ich getilgt* 39 *wol* eingefügt.

Rûlemannes wegen, so wissent, ist es danne uwer wille und rotent ir mir es, so wil ich rehte gerne bi ime bliben und mit ime wonen in miner alten wise, daz ich den orden nût an mich nimme, und füget es denne unser lieber herre dozwischent, daz ich in überlebende wurde, daz ich ioch danne darnoch zů uwere geselleschaft kummen môhte. aber wie liep mir min vatter Rûleman ist und wie rehte nôte ich in über in gebe und von ime schiede durch keins zitlichen gûtes oder lustes willen, so wolte ich in doch gerne in der wise min halp über geben und von ime scheiden. und ich getruwe ŏch, er litte sich gerne darinne gotte zů eren und durch miner ewigen selikeit willen, wolte ehte mich got bi úch haben, des ich doch gar alzůmole unwirdig bin.

Ach minneclicher lieber vatter, nu habe ich úch minen sin und mine meinunge aber geschriben, so ich aller eigenlichest kan und mag; aber ich habe úch vor ettewenne me gebetten und bitte es úch ŏch aber mit allen dem flisse und ernste so ich iemer kan und mag, daz ir erent die grundelose erbermde | unsers lieben herren und sin heilges wirdiges verdienen, daz 49b
ir mir alleine rotent, waz úch duncket, daz gottes lop und ere sige und sin aller liebster wille. daz getruwe ich ouch, daz ir daz vor allen dingen meinent an mir und in allen uwerm tůnde; sicherliche und in der worheit daz ist ŏch mine aller hôhste begirde und meinunge, daz bekennet got wol, dem nût verborgen ist. und darumbe so tůnt es luterliche durch got und nût ensehent ane miner naturen lust und rihtent úch nût noch minen dorehten unvernúnftigen sinnen und wisen, sunder alleine uz uwerme und anderre gottes frúnde rote also, daz ich nût in der klútterer walt kumme. daz sol úch got in ewikeit mit ime selber rilich bezalen, alse siner milten gûte wol zů getruwende ist. Amen.

* * *

19. *Nikolaus von Löwen*

Item dis ist eine entwurte, die der liebe gottes frúnt in Oberlant herwider abe schreip brůder Clause von Lôfene gegen der vorgonden missiven alsus entwurtende in stroffender wise:

Domine Nycolae, min vil lieber in gotte usserwelter frúnt miner, ir sullent wißen, daz ich uwern brief habe enpfangen, und habe in von der gnode gottes wol verstanden. und wissent, daz ich úch hie schribe nuwent von den artickeln ein entwurte, der selben artickele, die do notdurftig sint.

Und zů dem ersten, so habent ir mir geschriben mit vil worten: under den worten so stot, daz ir woltent, daz ich drie briefe hatte, die ir habent: und hette ich die, so zwifelnt ir nût, ich were úch von göttelicher minnen und erbermede vil deste gerner beholffen und were deste besorgeter von uwern wegen und übete mich ŏch deste gewilleclicher mit úch. domine Nyclae, dis sint wort, und were ich ein mensche der úch missetruwete, so hellent die wort also, daz ir mir missetruwent: domine Nyclae, und were es, daz ût in úch were, daz ich nût gloube, so tribent es usser úch und *stont ime wider*, alse man sich einer rehten bekorungen weren sol; wanne

wissent in der rehten worheit, daz ir alsoliche frúnt in gôtlicher minnen hie obenan habende sint, die sich wol usser gôttelicher minnen in den dot durch uwern willen gebent.

Domine Nycolae, ir habent mir vil geschriben, daz ir úch gotte und sinen frúnden einfeltecliche zů grunde geloßen habent. wissent, die selben wort die habe ich aber unsern brúdern geseit, und es gefellet in alzůmole usser moßen wol. und ir súllent wissen, daz wir úch alle minnent und meinent in rehter cristenlicher brúderlicher truwe, und daz selbe getruwent wir úch ŏch alzůmole wol, und getruwent úch ŏch wol, daz ir ein fester steter man súllent bliben.

Domine Nycolae, so habent ir mir geschriben von den Johansern also, daz ir drie bi úch habent, die úch rehte wol gefallende sigent. wissent, mir hat Rúlman ŏch von in geschriben und hat mir sú mit nammen genant und sprichet, das es gůthertzige priester sigent. nu bekenne ich nuwent einen, herren Jocoben, der wonete etwenne zů Sultze, und ich habe ettewenne sine sermone gehôret, daz er mir wol gefiel; und hat er sithar vúr sich gangen, so mag er nu ein begnodeter man sin, der úch noch unbekant ist.

Domine Nyclae, nu sprechent ir, daz lútzel priestere in sante Johans orden si. daz redent ir und wissent es vúr keine worheit nút. domine Niclae, ich sage úch der Johanser orden der ist gros und wit in der cristenheit, daz wol an manigen enden ettewaz gůtherziger priester mag gesin, daz úch | unbekant ist. ich wil úch sagen, ich bekenne in unserme 50a
lande drie priestere dez ordens, daz gar gůthertzige sússe priestere sint, und ich habe ŏch ettewaz mit in geret zů úch zů kummende, so ist es in ettewaz wider also verre in frômde lant zů farende, aber sú sprechent, hies es sú ire meisterschaft, sú werent gerne gehorsam.

Domine Nycolae, so sprechent ir ŏch, ir werdent zů ettelichen ziten húnderslagen, so ir die Johanser in also weltlicher wisen, in kurtzen kleidern uffe hengesten sigent sehende. domine Nycolae, zúrnent nút, daz ich mit úch reden wil; so sollent ir wissende sin, daz ir noch nit erworben habent, daz alle ding gůt in úch werdent. und daz ist ŏch sache, daz ir noch nút befunden habent dez úbernatúrlichen gnodenrichen liehtes des vil heilgen geistes. domine Nycolae, ich rote úch usser gôttelicher minne, daz ir úch werent der infallenden sinnelichen gedencke, und lerent tretten alle infallende gedencke, die úch in den sinnen bekúmberent, demúteclich under uwer fússe und gont fúr sich, also ir ane gefangen hant, und lont úch gotte und getruwent gotte und sinen frúnden one uwere sorgveltikeit und lerent vúr úch und lúterliche gon also ein kint, so getruwe ich der gůte gottes, daz ir noch in kurtzen ziten súllent befinden alsoliche wunder, die úch noch gar frômde und alzůmole unbekant sint. und hiezů mag nieman kommen, er gange denne e die wege und úber die stege von einer tugent zů der andern und breche mit der helffe gottes durch sine nature mit rehter gelossenheit sins eigenen willen.

Domine Nicolae, nu sprechent ir ŏch, die Johanser die habent ire messen und ire zit uf enander, daz ir nit wol zů uwerm hertzen kommen

mügent. daz wissent, singen und lesen die zit, daz ist gar ein fruhtber ding, wanne es ist gnode, der es von gebotte und usser gehorsame tût. domine Niclae, nút wenent, daz uwer selbes inkere besser sige danne singen messe oder die zit; uwer inkeren ist wol gût, so ir mússig sint und nút anders habent zů tůnde. domine Niclae, úch were wol zů rotende, daz ir lertent und warnement der obern zilen der xxiij büchstaben, die letze, die dem meister geben wart, do inne soltent ir studieren und lernen, daz sumete úch nút an uwerm gesange. und ir möhtent wol do lernen, daz der vil heilge geist zů úch in wurde kerende; der inker were úch denne nútzer und weger und wurdent ouch me gelernet, danne daz ir mit uwerm selbes inkerende in hundert ioren geleret möhtent werden.

Domine Nicolae, nu habent ir mir öch geschriben, und wer es, daz ir einen orden an úch soltent nemen, so kundent ir nút wol friden dinne haben, daz ir mit keiner verbúntniße darin kement. do wißent, do habent ir reht, und ist öch gôtlich. und es waz öch mine meinunge nút; mine meinunge die ist, daz ez Rûleman so sicheren und versorgen solte one uwer wissende und uwer zůtůn; und ich habe ime öch geschriben, wie er ime tůn sol, so es darzů kummet.

Domine Nicolae, nu habent ir mir öch geschriben, daz die artickele der verbúntniße úch wol gefallent. daz sôllent ir wißen, daz mir Rûlman die gantze abgeschrift gesant het; und die habe ich allen unsern brůdern unserre geselleschaft gelesen und gefellet mir und den brůdern allen gar alzůmole usser mossen wol. und die abgeschrift die wellent wir behalten, wanne es gefellet uns alse wol, daz wir uns versehent, daz wir ouch den
50b orden wellent an uns nemen. aber wißent, | es ist alles also gar gros unfride in unserme lande, daz wir noch nie gotorstent ane gevohen zů buwende. domine Niclae, nu sprechent ir ouch die artickele der verbúntnisse die gefallent úch wol, aber doch so frówet es úch zů uwerre personen nút, und ir habent öch wenig zůversiht darzů und ir liessent ouch úch gar hertzecliche nôte darane one rot. domine Niclae, dis sint alles die sinnelichen infallende sorgveltigen one zů grunde gotte gelossene gedencke, und hie tete úch aber not, daz ir lernetent in den xxiij buchstaben, der oren habe zů hórende, der hóre!

Domine Niclae, nu súllent ir wissende sin, waz do zů dem Grúnenwerde ane gefangen wart, daz wart allessament mit rote dez heiligen geistes ane gefangen; sider er nu der anehaber ist gesin, so súllent wir ime ouch daz mittel und daz ende loßende sin und súllent in lossen der sorger sin: und wie er es besorget, bede mit lúten und mit gúte, daz sol uns gar billiche wol gefallen; und wie er sin hus besorget, dez súllent wir billiche mússig und ledig ston. domine Niclae, gedenckent und besehent selber, wie gar wunderliche und wie gar in frómden sachen hat got die gelossenen gon eine zit mit den weltlichen pfaffen, eine zit mit sante Augustinus orden, eine zit mit sante Bernhartes orden, eine zit mit sante Dominicus orden bre-

41 die| *do?* auf Rasur.

diger; und dis lies got alles hinder sich gon in gar kleinen frömden sachen, die uns nút gar wol bekant worent; aber zů stunt do die Johanser dar koment, do man sú nuwent gehören wolte, die waz got meinende, und daz ging ouch zů stunt dar und ging uns dar noch allen unsern willen.

Domine Nyclae, und daz die Johanser alse grosse gnode und appelos dar broht habent, des súllent wir uns billich frǒwende sin durch vil einfaltiger creaturen willen, die unser ebenmenschen sint, und súllent gewilleclich und gerne liden ettewaz unrůwe von minnen durch irre ewigen selikeit willen. domine Niclae, wißent, alse ich habe gehǒrt, so weis ich deheinen orden in der cristenheit, der me friheite habe denne der Johanser orden. ist under in unkrut gewahssen, alse es denne nu in der zit stot, solte man daz unkrut in andern ǒrdenen uz jetten, so můste man vil arbeit haben; dis můssent wir mit erbermde ane sehende sin und můssent uns darinne verblenden.

Domine Niclae, daz ir ǒch nu sprechent, sige es, daz ir ein Johanser werdent, so wurdent sú úch machen us gonde, und daz were wider úch und ouch minen rot. sagent mir, wer wil úch machen uz gon, und siht man ehte an úch, daz ir es gar nǒte tůnt und úch gar swere ist? und were es aber, daz es beschehe, so solte es úch Růlman gar wol vor sin.

Domine Niclae, ist es nu, daz ir ein Johanser werdent, so getruwe ich der gůte gottes nút, daz er uns Růlman ußer der zit nemme, e daz wir hie obenan ǒch Johanser werdent. so daz beschiht, wanne úch danne Růlman abe ginge und in got haben wolte, werent ir denne ein Johanser und hattent ir danne minne zů uns zů kummende, so bettent wir umb úch, daz man úch uns ein ior lúhe. gefiele es úch denne wol, so blibent ir allewegent bi uns, und do hettent unser brúder ǒch große minne zů. aber ir súllent wißen, und ist es, daz es beschehe, ir můstent me arbeit haben mit singende und mit lesende, danne ir zů dem Grúnenwerde habent, wanne unsere brúdere sint vaste daruf gerihtet; und dovon so lont úch die úbeln geiste die gnodenrichen gǒttlichen ambaht nút leiden.

Domine Niclae, ir habent mir ouch vil worte von manigvaltigen dingen geschriben, also daz ir vil sorge in úch habent und meinent, ir sint noch iung, und wil es got alters halben, so múgent ir noch vil | iore geleben, 51a und darumbe so sprechent ir, kundent ir und mǒhtent ir allen kunftigen schaden und gebresten vúrkummen, dez werent ir notdurftig, und sprechent ouch, daz ir do inne nút anders meinende sint danne gottes lop und ere: domine Nicolae, dise sorge und ǒch andere manigvaltige gedencke, die úch in fallende sint in gar vil manigvaltiger wisen, daz súllent ir wissen, daz ir schuldig sint, daz ir úch ir můßent leren weren; wanne wissent, daz es got nit ist, es sigent die úbelen geiste, die úch hinderent gerne, wanne sú fǒrhtent, daz ir zů eime hohern nohern lebende kumment, daz were in danne gar schedelich. und harumbe so ist úch aber wol zů rotende ußer gǒtlicher minnen, daz ir alle manigvaltikeit und alle sorgveltigen gedencke abe lont und úch werent und úch gotte lont und uwer hertze in friden stellent, daz der heilge geist zů úch komen mag und bi úch wonen mag. ir wissent

daz selber wol, daz der heilge geist in kein hertze kummen mag und öch keine blibende stat do haben mag, er finde denne ein leres hertze, also lere, daz die sorge uffe got geworffen hat und gotte sich loße, beide in zit und in ewikeit. domine Nicolae, lernent ir dis, so wil got uwer sorger sin und wil úch versorgen, beide in zit und in ewikeit.

Domine Nicolae, nu habent ir mir öch mit grossem ernste und mit gar vil worten geschriben, wie gros triben und ernst ir dozů habent, daz ir gerne hie obenan bi uns werent, und ir meinent ouch und hettent ir getörst, ir hettent unsern brůdern unserre geselleschaft heimeliche einen sundern brief gesant umbe daz, daz in deste ernster were gesin. domine Nicolae, nu súllent ir wissende sin, daz ich disen selben brief, den ir mir nuzůmole gesant habent, daz wissent, daz ich den selben brief gantz und gar allen unsern brůdern vorgelesen habe; und wißent, daz wir nůt geloubent, daz ir so große minne múgent haben zů uns zů kummende, wir habent alle größer minne, daz wir úch noch gerner sehent; aber es mag nuzůmole nit sin vor dem großen unfriden, den wir in unserme lande habende sint, und ouch daz wir noch nůt ane gefangen habent zů buwende und ouch noch keinen orden an uns habent, do wir große minne zů dem lieben sante Johanse habende sint; und ich getruwe, obe dis alles beschiht, daz ir den orden selber an úch genommen hant, daz ir den orden und ir wisen ettewaz geleret und geůbet habent, wurde ez denne got fůgende, daz ir zů uns kement, so wurdent ir uns deste baz fůgende. domine Nicolae, ich schreip úch, daz ir kein Johanser soltent werden, ir hettent denne e ein gantzes halbes ior vorhin versůchet; und so daz us keine, so soltent ir mir danne uwer meinunge schriben. domine Nicolae, nu súllent ir wissende sin, daz ich mit großeme erneste uwere sache unsern brůdern und ouch andern verborgenen gottes frůnden vúrgeleit habe und bat sú mit gar großeme ernste, daz sú es an got kement und in betent, were es sin wille, daz er in gebe in ettelicher wisen zů verstonde, in weler wise er úch haben wolte, obe daz ir ein Johanser werden soltent, oder obe ir langer beiten soltent, oder obe daz ir also soltent ein weltlich priester bliben. Et cetera.

Fúrbas ist nůt me von diser materien öffenliche zů schribende, wenne daz man gerne sol der erlůhteten geworen gottes frůnde rot haben in allen sachen und in ouch gerne sol volgen und
51[b] gehorsam sin.

* * *

20. Dis ist die meinunge dez lieben gottes frůnt, die er brůder
NvL. Clausen von Lůfene under andern worten zů entwurte wider schreip siner klage, daz er zů vil zů gerihte gon můste, daz nůt von gotte angesehen wart, daz priestere zů dem Grůnenwerde soltent mit der welte und mit zitlichen sachen bekúmbert sin.

32–35 Nachsatz NvL.'s zu dem vorhergehenden Briefe.

Domine Nicola, vil lieber brůder und frúnt miner, ich lasse úch wißen, daz es got nu gefúget hat, also daz ich alter krancker man und unser brůder einer, der do ein juriste waz, also daz wir bede, so es nu wetter wurt, zů dem bobeste faren mússent, wo wir in findent. harumb so bitte ich úch, daz ir unser gedenckent und ǒch der andern unser brůder.

Nu vil lieber brůder, nu habent ir mir gar einen grossen brief von uwers commendúrs wegen geschriben, da ich vil von múste widerumb schriben.

Nu habent ir mir ǒch von uwers selbes wegen briefe gesant, da ich úch nuzůmol nút vil von geschriben mag, wan ich nuzůmole vil zů schribende hatte, als ir wol wißent, und darzů noch ettewaz krang bin. aber doch in uwern briefen da stat nút inne geschriben, dez man út bedúrfe dan von zweien sachen. die eine sache die ist, daz ir vil erbeit habent gehebet mit gerihte, bede mit weltlicheme und mit geistlicheme, und daz úch daz sere gottes hinderte. und daz wissent, daz ist mir leit, daz es der commendúr důt, wanne der Grúnewert wart nit also ane gefangen, daz die priestere, die dinne wonen soltent, das die súltent mit weltlichen sachen umbe gon. aber wie dis ist, so habe ich mime heimelichen frúnde geschriben, das er alles sin vermúgen dazů tů und besorge, daz es an úch und ǒch an den andern núme beschehe.

Gegeben an dem fritage noch Invocavit anno domini M° ccc° lxxvij. 1[illegible] *febr*

Item dise vorgeschribenen lieben frúnde gottes sint ǒch dez huses und der brůdere zů dem Grúnenwerde stiftere und vettere und súnderliche frúnde gesin in allen góttelichen truwen, und hant in und ǒch ettelichen andern erwirdigen personen, geistlichen und weltlichen, in der stat zů Strazburg vil gnodenricher minnesamer briefe geschriben dicke in solicher heimelicher verborgenheit, daz bi aller diser kuntsame nie mensche gemercken oder erfaren kunde, wer sú sint, oder in weler gegene sú wonent one allein Růlman Merswin, unser stifter, der ǒch ir heimelicher frúnt waz und alle ire briefe von Růprehte, irme heimelichen botten, enpfing und sú fúrbaz entwurtete und gap, welen personen sú danne geschriben warent und zů gehortent.

Item der selbe Růlman Merswin, unser stifter, hette ǒch einen sundern heimelichen botten hie zů Strozburg, mit dem er ime widerumb sante alle die briefe, die er ime selber schreip oder die ime befolhen wurdent von den brůdern oder von andern erbern lúten. die selben beiden botten und ǒch Růlman dicke und [illegible] wortzeichen gobent mit sunderm rústernde in der

kirchen, daz es etteliche brûdere wol hortent und mercketent und iren schetten an dem vûrgange sohent; aber der zweier botten persone kunde in nie zû sehende werden, wie dicke sû ioch mit fûrsatze uffe sû spiehetent und wartetent, so sû ir
52a zûkunft vor wol wustent.|

Item es beschach ôch zû einen ziten, daz etteliche erbere lûte von Strozburg us fûrent, daz sû die selben gottes frûnde meindent zû sûchende, wanne in gar vil gnoden durch sû beschehen waz in irme frûntlichen schribende. und under vil andern brûder hûseren und gottes frûnden, die sû uffe der selben verte visitiertent und gesohent, do koment sû ôch zû disen selben gottes frûnden und logent ûber naht bi in und hattent vil worte mit in und gemercketent noch befundent nie, daz sû es worent, die sû do sûchetent, und koment har wider heim, daz sû in verborgen und unbekant blibent. dis seite Rûlman Merswin brûder Clausen von Lôfene in den ziten, do der oberster meister brûder Cûnrat von Brunsperg sû ouch meinde den commendûre tûn sûchen, also hievor in dez selben frûnt gottes missiven eine geschriben stot.

Item nu wart ôch Rûleman Merswin an sime dotbette gebetten, daz er den brûdern zû dem Grûnenwerde sines botten nammen wißen ließe, mit dem er sime heimelichen gesellen in Oberlant alle sine briefe gesant hette, daz wir doch ôch unsere notdurft mit dem selben botten geschriben môhtent, ebe er uns wurde abe gonde. do sprach Rûleman, daz der selbe sin heimeliche bote gar kûrtzliche dovor in der selben zit gestorben were. alsus het uns got sine und ouch unsere lieben frûnt under zogen. daz wir in noch sû uns sider Rûlman Merswines tode nie nût geschribent, noch von in vernemen kundent. und daz mag unsere große unwirdikeit meinen und sache sin, daz wir ires güten göttelichen getruwen rotes so gar wenig gevolget hant und irre meinungen so unahtber gewesen sint.

Item alsus hant wir uns mit unahtsamkeit gesumet dez oleyges demûtiger gehorsame in dem ervolgende ires minnesamen schribendes und sint der goben gottes und siner erlûhteten frûnde große truwe nût dangber gesin, darumb uns nu die tûre ires frûntlichen minnesamen rotes zûbesloßen ist und dez brûtegômes *mangeln* mûssent in maniger tróstlicher hoffenunge, die wir dicke

gehabet hant, so wir uns botschaft von in versohent und wartende worent, also ôch den dorehten megeden beschach umb ire slafheit und unahtsamkeit der zûkunft des brûtegômes, daz sú ire ampellen gôtteliches ernstes und flissiger behûtsamkeit liessent verlôschen.

Item do nu alsus unsere amppellen verloschent und der brûtegôm di tûre zû beslos und zû spote wart, daz Rûlman Merswin, unser lieber stifter, uz diser zit fûr, do hattent wir gerne oley gebettelt und santent uz zwene gar erbere botten, einen gott minnenden ritter und ouch einen erbern jungen burger, der ôch got meinde, daz sú die selben gottes frúnde unsere getruwen vettere sûchen soltent. do wart uns oley verseit, alse ôch den dorehten megeden beschach, wenne die selben zwene erbere botten úbetent sich uz großer minender begirde vier wochen mit sûchende und mit forschende und mit frogende us aller diser vorgeschribenen kuntsame und fundent ir nút. | 52b

Item donoch beschach es dez summers anno domini M° ccc° lxxxix daz etteliche erbere personen, pfaffen und leigen, frôwen und man, zû Friburg in Brisichôwe, die der selben gottes frúnde leben, daz bûch von den fúnf mannen, dicke dovor gelesen und gehôrt hettent, die verkuntent uns, daz in gar sicherliche in gantzer worheit vúrkomen und geseit were worden, daz her Johannes von Bolsenheim, prior zû Engelberg sante Benedicten orden, den selben unsern lieben vettern und gottes frúnden gar heimelich were und dicke und vil zû in wandelte und gewônliche in irre kirchen messe spreche und von ir ieglicheme sunderliche zû Friburg geseit hette alle kuntsame zû glicher wise, also in der fúnf manne bûch von irme lebende geschriben stot. 15

Item uffe dise vorgeschriben rede brûder Claus von Lófene ôch uz fûr des vorgeschriben iores umbe sant Bartholomeus dag mit gemeineme rote dez commendûres und der brûdere und meinde sú zû sûchende. aber do er zû dem von Bolsenheim kam, do vant es sich gar vil anders, wenne die erbern lúte zû Friburg von ime verstanden und geseit hattent. doch gap brûder Claus von Lófen dem selben von Bolsenheim vil kuntschaft, briefe und ein abegeschrift der drier weltlicher pflegere bûch, in dem den selben gottes frúnde leben geschriben stot, und ôch ette- 15 aug

liche materien dis gegenwertigen bûches, die den selben von Bolsenheim aller eigenlichest in kuntsame uffe sú wisen móhte, wenne gar vil erber gottes frúnde zû ime wandeltent von vil gegenen dez selben landes, alse er selber seite brûder Clausen von Lôfene.

Item alsus erbot sich der erbere herre von Bolsenheim uz großer minnen zû diser sachen und gelobete brûder Clausen von Lôfene, daz er mit sin selbes libe die lieben gottes frúnde flissecliche und ernstliche sûchen wolte noch aller kuntsame, die ime waz geschriben geben, und het ir ouch nút funden, alse er sithar etwie dicke geschriben het brûder Clausen von Lôfene, wie gar getruweliche er sich in der selben sache gearbeitet und geûbet habe und sich noch fúrbaz meinde darinne zû ûbende, und ist doch alles nút darus worden.

Item also nu dovor geschriben stot in aller der nehsten missiven noch der fúnf manne leben, unsers vatter geschrift und eigene hant, wie der selbe unser vatter und der juriste, die zwene lieben gottes frúnde, zû irme bischofe fûrent mit dez bobestes briefen, die sú selber zû Rome inpetrieret hattent, in eine stat von irre heimûte xiij milen weges, do duncket uns, wie es Klingenòwe were; wenne der bischof von Kostenze in den selben ziten do gelegen waz und lange zit darnach in der selben stat zû Klingenòwe lag, alse òch die vorgenant missive seit. nu ist von Friburg in Ôhtenlant xiij milen weges untze gen Klingenòwe, dobi uns òch duncket und dicke gemûtmoßet und geschetzet hant, daz sú neiswo in der selben gegene in Ôhte-
53a lant mógent wonen und seßhaft sin mit irre heimûte.

1390 Item nu wart es got fúgende sub anno domini M° ccc° lxxxx, daz der aller erste commendûre brûder Heinrich von Wolfach, der òch eine sache waz ettelicher diser missiven und briefe, die ime von dem gottes frúnde, unserme vatter, geschriben wurdent, und alle kuntsame und gelegenheit aller bast gewißet solte haben, der selbe commendûre stunt umbe die vorgeschriben date me denne ein gantz ior in dem huse und convente zû Friburg in Ôhtelant mit siner wonunge und kunde ouch die lieben gottes frúnde nút finden, und hette doch vil minnen und begirden sú zû

15 vgl. 74*24 ff.

súchende, wenne er ires rotes gar wol bedórft hette von sunderlicheme großeme getrenge, in dem er dozúmole waz. und ist zú gloubende, daz got nút wil, daz wir me von in getróstet sóllent werden hie in zit von unserre großen unwirdikeit wegen, daz wir der grossen goben und gnoden nút alse ahtber und dangber gewesen sint, also wir billiche geton soltent haben, also óch dovor in dem vierden cappitele diser materien geschriben ist.

Item alsus dúrffent wir unverbildet sin die lieben gottes frúnde und irre heimúte hie in zit me zú súchende, wenne sú got wol verbergen kan, daz sú mit menschlichen sinnen noch mit natúrlicher wisheit nút zú vindende sint. wir súllent sú nu vúrbaz me súchen und ouch finden in dem ewigen lebende mit ervolgende ires minnesamen gúten rotes, daz wir got lobent mit steter dangberkeit, daz er uns durch sú uf einer solichen heiligen hofestat versammelt het, die got selber minnet und meinet, alse er wol schinberliche erzóuget het mit gar gúten urkúnden und wortzeichen, die hievor in disem gegenwertigen búche und ouch anderswo manigvaltecliche geschriben sint.

Item óch ist der lieben gottes frúnde rot in irme minnesamen frúntlichen schribende, daz wir got lobent und ime dangber sint, daz er uns nu in disen hindersten ziten und sórglichen lóuffen so gar getruweliche versorget und versehen het in einer fridelicher geselleschaft mit bescheidener erberer notdurft eßendes und trinckendes und kleidunge und herberge mit alleme gemache und lustlicheme gebuwe zú eime behútsamen ufenthalte libes und selen, geistes und naturen, in aller handelunge one schedeliche verbildunge der fúnf sinne, die uns gehindern und geirren múgent an góttelicheme zúkere oder an gnodenrichen gegenwúrffen und inflússen dez heiligen geistes, obe wir selber wellent uns die gnode gottes fruhtber und enpfenglich machen mit lidiger abgescheidenheit alles kumbers der welte und anhangendes der creaturen, daz ouch die lieben gottes frúnde in irme schribende mit großeme ernste und mit sunderre meinunge aller meist von uns begerent.

Item zú ervolgende die gnodenrichen inflúße dez heilgen geistes und den rot der lieben gottes frúnde, so múßent wir uns

7 vgl. oben 138*20 ff. 11 *sú* eingefügt, Schriftcharakter des sog. Autors-*dangber sint* zweimal, einmal rot durchstrichen.

zů der vorgeschribenen lidigen abegescheidenheit ôch halten in getruwer brůderlicher einmůtikeit, in demůtiger gehorsame one alle eigenschaft und schůhen alle wibes personen, wie heilig sú ioch sint oder schinent, und die welt und alles ir gewerbe miden, so wir aller meiste mögent, daz wir nůt uzgont in die stat noch under die menige one redeliche notdurft, oder aber daz wir in gehorsame uzgon můßent oder andere usserliche werg tůn, die an
53b in selber nůt sůnde sint; wenne die werg die in gehor|same geschehent, die sint aller verdienlichest und fruhtberest, daz haltet cristenglôbe und seit die heilge geschrift und die lieben gottes frúnde, unsere getruwen vettere und stifter.

Item die fruhtberen gnodenrichen goben gottes manigerleige lidender widerwertikeit innerliches und usserliches truckes und getrenges, geistes und naturen, und lipliche krangheit und siechtagen des libes und alle bekorungen, und wie uns got selber ůben und bereiten wil in nemmende und in gebende, in darbende und in habende, in sure und sůße, in liebe und in leide, daz sůllent wir alles gar dangberliche von gotte enpfohen und gewilleclich und gerne liden sime heilgen wirdigen liden zů eren in glichstonder bewegunge unsers gemůtes. daz ist uns ouch gar vil verdienlicher und fruhtberer wenne unsere angenomenen ubungen und eigene usetze, alse die lieben gottes frúnde meinent und es selber ervolget hant und es ôch uns uz großer göttelicher minnen rotent in ettelichen disen vorgeschribenen briefen, und sunderliche in dem vorgonden bůche von den fünf mannen, in dem der liebe gottes frúnt zů hinderste von ime selber schribet und ouch uns die unreine bekorunge der unluterkeit gar grôsliche rumet, wie gar verdienlich und fruhtbere eine gnodenriche gobe gottes sú ist, alse er und sine brudere in dem gnodenrichen liehte dez heilgen geistes dicke wol befunden hant und in zu erkennende wart gegeben, darumbe sú ouch die selbe bekorunge der unluterkeit gerne liden wellent und ouch liden můssent untze in iren dot mit dem lieben sante Pauwelse, den er ôch in der selben materien zů eime exemplar alegieret und zů gezúgnisse leitet und nennet.

Item die selbe vorgenante lidende gottes gobe und fruhtbere gnodenriche ubunge ôch Růleman Merswin, unser lieber stifter, *in den ersten* vier ioren sins zukeres und anefanges manigvaltec-

liche befant und durchliden müste in vil frömder unreiner wisen und wüster bekorungen und ouch den brûdern zû iüngest uf daz aller leste kürtzliche vor sime tode zû einer letze schreip und schriben müste, wenne er von gotte innerlich darzû getriben wart eines sunnendages zû tercien zit, do er unsern herren in dem heilgen sacramente enpfangen hette, und ime öch die brûdere in großer minnender erbermde in fielent und sú uz grosseme mittelidende ane sach, und mit munde und mit hertzen got begirlich anrûfte in klage wise, umbe daz die brûdere alse gar unerlûhtet ußewendig noch do worent und doch gûthertzige einfaltige brûdere worent, die gerne den willen gottes erfolgetent.

Item zû diser vorgeschribenen klage wart Rûlemanne von gotte in der sinnelichen vernunft alsus geentwurtet und zûgesprochen: wie wol die brûdere einfaltiges lebendes und gûtes willen werent, so gebreste in doch noch gar vil abe zûlegende, daz sú mit naturen und mit eigeme willen beseßen hettent, ebe in daz lieht der übernatürlichen gnoden des heilgen geistes bevintliche werden möhte. darumbe öch Rûleman die brûdere in diser hindersten letze minnesamklich stroffet und sú frúntliche manet und wiset uffe demütikeit, uffe senftmütikeit, zû getultiger gelossenheit in aller widerwertiger bekorungen und zû einmütekeit, ein ieglich brûder in dem mittele, daz er nút zû vil surheilig sige noch zû vil lihtvertig; und sprichet denne in der selben hinder|sten letze, daz es wol ettewaz zû glöbende sige, daz uns daz 54a übernatürliche lieht des heilgen geistes nút wol erlühten müge one liden, daz uns got selber zûsendet; daz ist öch sicherer wenne die angenomenen eigenen übungen und liden, in dem man wol möhte von dem túfele betrogen werden, obe man sú zû eigenwillecliche besitzen wolte wider ordenunge und bescheidenheit, die wir von gotte hant; und seit wie ime selber dez glich beschach in sime ersten kere, wie doch er sich nút offenlich nennen wil.

Item dis ist die gnode gottes sure und süße, die Rûlman Merswin, unser lieber stifter und frúnt gottes, den brûdern zû eime exemplar in der hindersten letze und frúntlicher vermanunge mit bedecketen worten von ime selber alsus schreip: wißent,

---

aus *inkere*.

lieben brúdere, daz ich einen menschen bekenne, der noch in der zit lebet, dem ich ouch alse wol gloube alse mir selb selber, in dem got große wunderliche werg in grosseme lidende vor vil ioren gewircket het, alse ich selber von ime vernummen und verstanden habe. do wissent, lieben brúdere, daz ime got vor vil ioren zúsante gros gruwelich swere liden, daz er úber in verhing in vil manigvaltigen großen bekorungen alles mit unglouben also, daz er alle zit wonde, er múste ein ewiger hellebrant sin. ime wart die heilge geschrift vúrgehebet, die er doch nie gelerte. do inne wart ime gezóuget vil worte, die do wider enander hullent, daz er große widerwertikeit in der heiligen geschrift gewan. und ime viel in, daz nút darane were; und alles daz sú seit von cristenem glouben und von allen sacramenten, daz were alles nút zú gloubende: also gewan er zú allen cristenen wercken und ordenungen keinen cristenen glouben me. und von disem grossen lidenden we dirre manigvaltigen bekorungen und ungelouben, daz doch vil gróßer und swerer waz, wenne man gesagen mag oder sol, do enmóhte er nieman von gesagen noch geklagen und múste sich vil zites darinne liden one allen bevintlichen behelf von gotte noch von allen creaturen, darzú duhte in óch, er múste ein ewiger hellebrant sin.

Item diser selbe mensche Rùlman Merswin, unser stifter. wie doch er sich nút nennen wolte untze noch sime tode, also óch sin anevang der vier iore, sin selbes hant und geschrift, beweret und diser materien glichet, wie daz er gotte hette einen rehten eit gesworn, daz er keine große swere súnde niemer me wolte geton, des gab er unser liebe frówe zú búrgen, daz er stete wolte darane bliben. also vant dirre mensche, Rulman Merswin, anders nút in ime, wanne wie daz in duhte, daz er ein ewiger hellebrant muste sin, so wolte er doch darumbe nút brechen, daz er gotte gelobet und gesworn hette. in diseme manigvaltigeme lidende der bekorungen und dez großen ungelouben waz er also lange, untze daz er sin gar krang wart und in duhte. er múste sin sterben. und do die zit kam, alse es got haben wolte, do wart ime lieht gesant uz dem heilgen geiste, daz er die heilge geschrift wart verstonde in eime übernatúrlichen liht-

26 *me* eingefügt.

richen cristenen glouben, und do merckete er zů stunt wol, daz ime vormols die geschrift one daz gewore lieht wart vúr gehebet; und do wart sin gloube, zůversiht und minne alse gros, daz er in ime befant fride und fróude und solichen starcken cristenen glouben, daz in duhte, ez wer ein gewor wißen in ime, daz er got anrůfte und sprach: were es sin wille, daz er es denne ime abe neme, ime were der gloube lieber danne ein wissen. und er wart donoch in eime iore in aller siner naturen | also starg, alse 54b hette er nie wewes noch lidendes befunden. und wie vil úbernatúrlicher fróudenricher gnoden er donoch befant, daz ist unsegelich und unsprechlich.

Item aber noch dem jore do kam aber got mit siner sunderberen gnoden in eine ander wise zů unserm lieben stifter Růlman Merswine, genennet in den vier ioren sins ersten anfanges und nút in diser hindersten letze, die selbe gnode er ǒch niemanne git denne den er ettewaz rehte wol getruwet und die er ǒch zů den großen heiligen martelern setzen wil. die selbe verdienliche gnode, die er diseme selben menschen, Růlman Merswine unserme stifter, anderwerbe gap, daz waz soliche große unmessige bekorunge in gar vil maniger hande wúster wise, die do alle uffe ketzerige troffent, daz es gar schade were, daz man mit underscheide seite, wie er in aller wise angefohten wart in unluterkeit, die do solte zů ketzerige treffen; wenne er můste in den ungenanten wůsten bilden der grossen gruwelichen ketzerlichen bekorungen uzliden alle die creaturen redelich und unredelich, die in der zit sint, und darzů die er nút bekante, die wurdent ime zů bekennende gegeben; er můste usliden man und wip und daz vihe und die tier in dem walde und daz loup uf den bǒmen und daz gras uf der erden, die gemoleten bilde an den wenden: dis můste er alles in großer swerer bitterer martel der großen unluterre bekorungen lange und vil zites usliden one allen bevintlichen behelf von gotte noch von allen creaturen in zit noch in ewikeit. und er wart sin alse gar krang, daz er alle zit vorhte, daz er sin sterben můste und darzů in die ewige helle faren; und vant nit anders in ime, wanne daz er gotte gelobet und gesworn hatte bi eime eide, daz er niemer keine große sůnde gedete, daz wolte er ouch stete haben und solte er darumbe sterben.

Item und do diser mensche, Rûlman Merswin unser lieber stifter, vil zites und lange in diseme großen lidende dirre manigvaltigen großen unreinen bekorungen waz gesin und sin gar ußer moßen krang waz worden, do es do den erbarmhertzigen got zit duhte, do nam er es ime gantz und gar abe, als ob es nie worden were; und mahte in ôch zů stunt alse gar starg in aller siner naturen, alse ob er nie kein liden gehebt hette. und waz er darnoch ouch úbernatúrliches großes friden und fróuden von der gnoden dez heilgen geistes úber die nature befant, daz ist unsegelich und unsprechenlich und úber aller menschen sinne; und daz het ôch me danne drißig ior gewert und bevindet ôch dez selben úbernatúrlichen friden und fróuden noch alle tage tegeliche in manigvaltiger lustlicher úbernatúrlicher fróudenricher wise, daz er sit moles keinerleige bekorunge in ime nie befant noch gewar wart; doch het er in drißig ioren zů manigen ziten gar große swere trúcke in siner naturen gehebet und gelitten,
55a aber er bevant dargegene in ime selber alse | gar vil úbernatúrliches friden und fróuden, daz er alles wewes dez lichamen vergas. und het dis ouch vil iore also getriben, daz er der gemeinde der welte noch gar unbekant ist.

Item dise aller nehsten vorgonden sehs cappittele sint genomen ußer der hindersten frúntlichen vermanungen und minnesamen stroffungen und letze, die zů latine und zů tútsch in den urkúnde búchern geschriben stot an einer materien ungeteilet und nút gecapitelieret; und ist in dem latinen urkúnde bûche daz nún und zwentzigeste cappitele und die vierde materie, und in dem tútschen urkúnde bûche daz ahtzehenste cappittele und die dirte materie, eigentlich von worte zů worte, alse sú Rûlman Merswin, unser lieber stifter, mit siner eigenen hant den brúdern us großer gôttelicher minnen selber schreip in eine wahs tofele und es ôch schriben můste, wanne er von gotte innerliche darzů getriben und getwungen wart umb unsere lieben frôwen dag
1382 februar 2 der liehtmesse anno domini M° ccc° lxxxij.

Item diser großen fruhtberen gnoden und goben gottes, durch die alsus dis hus zů dem Grúnenwerde und ouch wir gezwiget sint und durch die sunderlichen verborgenen frúnde gottes er-

---

21 *112* 36 ff. 31 es eingefügt.

zogen und zů solicher großer iemerwerender fruhtberkeit gerůffet sint, daz soltent wir billich gar gros und ahtber schetzen, alse es ŏch in der worheit ist in disen hindersten sôrglichen ziten und frómden erschróckenlichen lóuffen, und wir soltent tůn, alse Maria, die wirdige můter gottes, und die lieben jungern geton hant. do in die tróstliche menscheit unsers herren under zogen wart und er an dem heilgen crútze verschiet, do noment sú do erst vúr sich in rehter bekanter dangberkeit alle sin lere und alles sin leben und alle sine minnenrichen tróstlichen wort, die er dicke in glichnißen und in parabelen mit in rette, der selben worte sú dozůmole nút alle verstundent noch ir ein teil nút vil ahtetent, die in doch noch unsers herren tode gar tróstlich und ergetzenlich worent und sú dicke vúr sich noment und vil großer lere und frúhte darus zugent, die selbe fruht und lere sú ouch hinder in geschriben hant gelassen allen iren nochkomenen zů helffe, durch die ouch kristener gloube bestetiget ist und iemer ewiclich domitte gehanthabet sol werden.

Item alsus sóllent wir uns den lieben jungern unsers herren und siner wirdigen můter nochformieren und ire minnenriche wise noch unserme vermúgende ouch halten. und sider uns got sine und ŏch unsere frúnde under zogen het, der junger wir gewesen sint und ewiclich gerne sin sóllent, so súllent wir doch in rehter dangberkeit dise gegenwertigen briefe und alle ire materien, die sú uns us großer minnen geschriben hant geloßen, dicke vúr uns nemen und sú lesen und uns darmitte ergetzen, und ie ein brůder den andern dardurch ermúndern und ermanen, wie gnodenrichliche wir von gotte durch sú versamelt und versehen sint lipliche und geistliche, durch daz der erbere anefang und die gůte geistliche ordenunge dis huses zů dem Grůnenwerde noch irre meinungen mit solicher vermanungen und ermúnderunge bestetiget | und ewicliche gehanthabet werde und in 55b
unsere nochkomen geymppfet und gepflantzet werde; wenne es ist zů gloubende, wele zit wir der gnoden und der goben gottes unahtsam und undangber sinde werdent, got werde sú uns alzůmole under ziehende, daz wir ir in zit und in ewikeit darben und mangeln mússent und ŏch langwirig gros swer vegefúr darumbe

34 werdent korr. aus werent.

liden, daz wir die gnode gottes so gar unwertlich under unsere füsse getretten habent.

Item wie wol nu daz leben unsers herren und der apostelen lere und die heilge geschrift und der canonisierten heiligen leben unser tegelicher steter gegenwurf sol sin in allen zûkeren mit starckeme vesten glouben obe allen andern bildern und exemplen, wenne sú sint daz feste fundament und der erste gewarsameste sicherste stam unsers ewigen heiles libes und selen, nochdanne so sint wir mit sunderheit in disen materien von den súnderlichen frúnden gottes gemeinet und durch sú gezogen, darumbe sú uns billiche gar geneme sin súllent in großer erwirdikeit, alse eine súnderliche große milte barmhertzige gobe gottes, die in disen hindersten sórglichen ziten wol zû minnende ist, daz wir sú nút verwerffen noch vernúten súllent mit unahtsamkeit; wenne wie wol wir von gebottes wegen nút schuldig sint zû geloubende wenne unser cristenen glouben und die heilge geschrift, nochdenne ist es gar nútzlich und verdienlich, daz wir óch soliche gûte ding geloubent, die der heiligen geschrift concordierent und mittehellent und nút wider den glouben sint. dodurch volget uns ouch iemerwerende große fruht, der wir ewicliche mangeln und enbern mústent, obe wir es von unahtsamkeit verwerffen und nút glouben woltent.

* * *

1371 Item des selben glich beschach es sub anno domini M° ccc° lxxj, daz brûder Clawes von Lófene in eime sinem briefe under andern worten den selben lieben gottes frúnt in Oberlant mit großeme flisse und ernste bat vúr einen weltlichen man, daz er dem etteliche ernstliche vermanunge schribe zû besserunge sines lebendes, wenne er gar girig waz noch irdenscheme gûte und mit alleme flisse donoch stalte, darumb sin hertze gar vaste bekúmbert waz mit witsweilfikeit zitliches gewerbes und weltliches kumbers, und hette doch vil stroffendes und großen unfriden in siner conciencien. do schreip der selbe liebe gottes frúnt zû antwurte herwiderumb alsus:

21. NcL. Domine Nycolae, wissent, daz ich uwer begirde gerne wolte erfúllet han; do beschach mir alse den, die den turn zû Babilonie soltent buwen, wenne, wie ich es ane ving, so wolt es mir nút zû handen gon, und es were *ime* óch nút gût, wenne die pine sines vegefúres uuwent darmit beswert

und gemeret wurde, wenne er dem schribende nút gloubete noch envolgete und sin unahtsam were.

Der selbe weltliche man darnoch gar kúrtzliche starp, alse ouch der liebe gottes frúnt vormoles in parabelen herabe schreip und es brúder Clausen von Lófene und des selben weltlichen mannes wip propheciete, wenne er sú ouch darinne meinde. und sante ir dez zú urkúnde ein silberin messer, domitte sú abe sniden solte alle úberflúßikeit dez zitlichen gútes und dez weltlichen kumbers und anhanges der creaturen. der selben | prophe- 56a cien sú ôch volgete und kerte sich von aller unlidikeit der welte mit grosser beßerunge und lebete ólf ior noch irs mannes tode und nam do ein gnodenrich selig ende, cristenlich und bescheidenlich in grosser andaht und vernunft; sú múste anders ôch in den selben ziten alse ir man grópliche gestorben sin noch dez lieben frúnt gottes meinunge, alse sin prophecie dozúmole seite.

Der oren habe, der hóre!

Dis ist des heilgen geistes minne glúnsenden ganeisterlins schúrebrant, wart geschriben zweien got minnenden erbern jungen jungfrôwen under ahtzehen ioren .... *gedruckt bei Strauch, Schürebrand. Ein Traktat aus dem Kreise der Strassburger Gottesfreunde (Festgabe der germanistischen Abteilung der 47. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Halle zur Begrüssung dargebracht). Die Reihenfolge im Briefbuch gegenüber dem Drucke von Strauch ist Abschnitt: 1—54, 57—60, 63, 66, 67, 73—81, 55, 56, 65. Darauf folgende drei historischen Abschnitte (bei Strauch 61, 62, 64):* *Schürebrand*

Anno domini M° ccc° lxvij in den ziten, do unser kloster zú dem ersten ane gefangen wart zú ernuwende, do waz ich in eime walde bi Wintertur, heißet der Berenberg, bi gar erbern priestern eins ordens, heißent die Steiger. under den waz ein gar súnderlicher großer begnodeter gottes frúnt, dem got vil großer heimlicheit offenbarte. der waz der selben brúdere stifter und ôberste prior und prelate und wolte ir keime gestatten, daz er út beseße mit eigenschaft von kleidern oder von kleinôtern. und in welicheme er merckete keinre leige neiglicheit oder ufsehendes zú keime sime kleide oder kleinôter, es werent rôcke oder schapperone, gúrtele oder meßere, búchelin oder heilgelin, oder des gelich von aller leige klútterotte und gewerde, daz junge lúte gerne hant, daz nam er ime zú stunt und gap es eime andern. also gar flisseclich hûte er ir vor aller eigenschaft, daz ich selber sach, wenne ich wol xviij wochen bi in und mit in wonete und wandelte in irme elôsterlin, *1367*

71a genant unsere frôwen zelle in dem Berberge, die wile ich noch do ein weltlich schûler waz und wenig gedoht hette, waz ußer mir oder uz unserme huse werden solte.

Diser selbe erlühtete heilge gottes frúnt rette in den selben ziten gar vil mit mir in frúntlicher minnesamer warnunge von der eigenschaft, wie gar ein sôrglich schadeber mittel es were allen geistlichen personen, und wie gar unsicher sú sint ewiges lebendes, die in geistlichem schine und in bewerten ôrdenen in sunderheit eigenschaft habent und mit hertzen besitzent. und under andern worten sprach er mit großeme ernste zû mir: ime were vil trôstlicher und lieber, daz siner brûdere einer mit eime wibe verfiele und kint mit ir mahte, wanne daz er keinre leige eigenschaft in sunderheit haben solte, wie doch unluterkeit eine sunderliche große swere lesterliche dotsúnde ist lidigen weltlichen personen, und ist noch vil größer und schentlicher gewihten geistlichen priestern; darúber er in sime hertzen schetzete, daz eigenschaft aller swerest und sôrglichest were. derglich er tet in sinen worten, und waz doch gar behût, daz er nit vil enrette, er hette danne gezúgniße des heilgen geistes oder der heilgen geschrift, wanne er in der gnoden und in der geschrift vil liehtriches underscheides wuste und bekante und ein gelerter bewerter großer gottes frúnt waz, dem man gar wol getruwen und glôben môhte und allen sime rote volgen in gantzer sicherheit.

In solicher getruwer frúntlicher minnen und meinungen ôch unsere lieben stiftere, die heilgen großen gottes frúnde, uns vil und dicke mit großeme ernste alle eigenschaft widerroten und abe gesprochen hant, daz unser keinre von rehter angestberkeit in siner conciencien neiglicheit darzû haben oder gewinnen mag, so wir iren begirlichen minnenden ernst ansehent und bedenckent und die schadebere hinderniße und mittele, die sú gehalten hant von der eigenschaft. und ich begere in gantzen truwen und uz luterre gôttelicher minnen úch ôch alle sunderheit und eigenschaft zû leidende und mich und úch zû warnende und flissecliche zû verhutende vor allen stonden gebresten; so der brûtegôm sine brut wurt zu huse furende, daz denne daz brunloft kleit irre conciencien gantz und unvermosiget sige, daz sú ût mit den dorehten megeden vor der túren bliben músse und uz gesloßen werde von der zale der uzerwelten frúnde gottes, die hie in zit ein geordent geistlich leben libes und gemutes minnenrichliche gehalten hant, wenne unser herre sprichet in dem heilgen ewangelio: nút alle, die do sprechent: herre herre, kumment in daz himelrich, sunder der do tût den willen mins vatter, der in den himeln ist. rehte also ob er spreche: nút alle, die do kutten und wilen oder geistlichen schin tragent, kumment in daz himelrich, sunder die do ervolgent mit lebende dozu ir regele sú bindet und ir geistlicher schin von ussan erzôuget, die werdent ewiclich behalten. unser lieber herre Jesus Christus gemeinsame uns in der selben uzerwelten behaltenen zale und mache
71b uns mit in teilhaftig und enpfenglich alles gûtes und ewiger frôuden. Amen.

Darauf die Rubrik (bei Strauch Abschnitt 81):

1 vor *in* ist *bi* getilgt. 17 *der heilgen / die heilgen!* 42 Am Schlusse der Seite 71a sind noch 5 Zeilen unbeschriebener Raum.

Dis vorgeschribene gegenwertige büchelin, genant des heilgen geistes minne glünsenden ganeisterlins schürebrant, het corrigieret und probieret der erwirdige geistliche vatter bruder Claus von Blovelden sante Franciscus orden. der selbe von Blovelden ouch dise nehsten drie nochgeschribene regelen darzů schreip der vorgeschribenen zweien jungen clorerin einre, die ime öch dis selbe büchelin gap zů lesende, durch daz sú sich deste sicherlicher möhte darane gelossen und sich darnoch gehalten durch alles ir leben; und vohent die drie regelen alsus ane, alse er sú der jungen clorerin mit sin selbes hant schreib.

Die erste regele des von Blovelden .... *Strauch, Abschnitt: 82, 83, 84, 69-72, 85, 68.*

* * *

Meister memoriat

Dis sint fyguren, also sú in dez obersten meisters memoriale büch von des Grünenwerdes stiftunge gemolet sint, umbe daz es ime deste lústlicher und ahtberer sige dicke sich darinne zů ergetzende und die materien zů lesende durch der gerümeten sprüche willen, di bi ieglicher gemoleten figuren blo und rot geschriben stont noch diser ordenunge alsus sprechende:

Grünewert.

Sunder gnode ist den beschert,
Die dicke schöwent disen Grünenwert.
Sine stiftunge súllent sú eren
Getruweliche one abekeren.

Processie.

Mit processien wellent wir gon
Den Grünenwert lôbelich underston.

Innemmeunge des Grünwerdes.

Der Grünewert wurt hie in gegeben
Den Johansern uf ein geordent leben
Von dem stifter, Rûleman Merswin genant,
In dez meisters von Brunsperg hant.

Des ordens woffen.

Dis ist der Johanneser woffen kleit.
Billich súllent sú sin gemeit
Der gnoden hienoch geschriben,
Wie in der Grünewert ist bliben. | 73b

12-18. rot.

Die Patronen.

Die heilg trivaltikeit und Maria gottes mûter.
Sant Johans Baptist und Ewanglist vil gûter
Sint dez Grûnenwerdes oberste patronen.
Die billiche sûllent eren alle personen.

Crucifix.

Christus an dem crûze die marter leit,
Marien iomer ir hertze versneit,
Daz mitteliden Johans Ewangelist
Hie gegenwertig gemolet ist
Mit andern lûstlichen figuren
Zû behelffe menschlicher naturen.
Die mag sich darinne ergetzen
In kûnftikeit dargegene setzen,
Das sû us allen sûnden trette
Und ûbe sich in diseme gebette,
Das man mag sprechen tegelich
Mit ruwigem hertzen klegelich,
Als es geschriben stot hie bi,
Umbe daz dis bûch deste hantgerer si.
Darinne steteclich werde bedoht,
In weler andaht sige vollebroht
Der Grûnewert von den alten.
Den man würdeclich sol halten.
So mag uns gnode daruz fliessen.
Got losse uns sin ewicliche geniessen.
Also unsern vordern ist beschehen.
Amen wir billiche sôllent alle iehen.

Jhesus uf siner müter schos.

Mit andaht man hie sol schôwen
Das bitter liden unsere frôwen
Und irs lieben kindes ellenden dot,
Jhesum mit sinen fünf wunden rot.
Die ôch hant begobet den Grûnenwert,
Also man in disem buche wol ervert.

Daz Veroniken antlit.

Vatter, sun, heilger geist algewaltig
Bezeichent dis eine bilde drivaltig,
Des Grûnenwerdes ôberste patronen
In eime wesende drie personen,
Die wir billich sûllent eren
Und uns von sûnden keren.

So werdent wir der gnoden inne
Und teilhaftig der grossen minne,
Die got zů dem Grůnenwerde het,
Also der engel die botschaft det
Dem gottes frúnde in Ôberlant
Der heilgen drivaltikeit wol bekant,
Also daz ahte capittel bezúget,
Hievor geschriben und nút lúget.
Got uns siner gnoden gúnne.
Amen sprechent alle gelôubige kúnne.

Die visione.

Der engel dem gottes frúnde tůt offenbor,
Wie man buwen sol den beslossen kor
Und wihen in beder sant Johans ere
Noch der heilgen trivaltikeit lere,
Also er ime in der visionen gebot,
Die hievor eigenlich geschriben stot
Mit gůten worzeichen sunder mittel
Unzwifellich in dem ahtsten cappittel.

Daz iúngeste gerihte.

Kúnftig ist daz iúngste gerihte,
Daz dis leben wurt zů nihte,
Und die selen enpfohent iren lon,
Noch dem ire libe hant geton.
Denne wurt sich der selikeit meren,
Die nu haltent den Grůnenwert in eren. | 74a

* * *

Gedicht.

Dis ist ein vúrsihtige warnunge aller menschen, daz man sinen ruwen und besserunge zů lange sol sparen l sich sumen der erbermede gottes und siner wirdigen ter und aller engele und heilgen helffe und gegen- rtikeit in sterbender not, so uns die bôsen geiste werdent chreckende mit vil ungehúren bilden und vúrwúrffen. l die můter Maria iren sun Jhesum solte vúr uns bitten ; zôugende ire megetlichen brúste, und der sun sime nelschen vatter ir bette solte vúrbaz uftragen mit zôu- ıde sine wunden, die er an dem heilgen crúze von minnen uns erlitten het.

97-37 rot.

Dis ist eine nútzliche vermanunge, wie wir súllent werben.
Gegen gotte, daz wir in gnoden sicherliche múgent sterben
Und die fruht sines verdienendes in uns nút lont verderben.

Schluss des Gedichtes Bl. 75b.

Dovor uns got alle in sime schirme behúte
Durch sine iemerwerende ewige vetterliche gúte.
Amen wir sóllent sprechen mit erhabenem gemúte.

* * *

22. NvL. Dis ist eine missive, schreip der liebe gottes frúnt in Óberlant brúder Clausen von Lófene, und seit von der fúnf manne bûch, wie er daz solte abe schriben.

Domine Nicolaé, vil lieber brûder, ich losse úch wissen, daz Rûleman min heimelicher frúnt und ich des úberein kommen worent, daz wir nút me briefe einander schriben soltent, es were denne ernestliche redeliche sache. alse schreip ich ime anegondes diser fasten einen brief: daz dohte in villihte nút alse ernest, daz ich ime darumbe schriben solte, und er schreip mir diser selben fasten harwiderumbe: ich hatte gebrochen, er wolte ouch brechen und wolte mir ouch schriben, und schreib mir ouch ettewaz von ernestlichen sachen. und under anderen worten só schreip er mir also, daz mich die jungen brûdere sere detent bitten, also daz in ettewaz gútes geschriben wurde. alse lies ich es ein lange zit also ston: do die zit geriet nohen, daz ich Rûpreht enweg solte senden, do viel mir eines nahtes gar ernestliche in, daz ich nút solte lossen, ich solte den jungen brûderen ettewaz schriben unserre brûder leben. alse sas ich darúber und schreip, und waz mir alse gar not zû schribende, daz ich wol weis, daz es nút wol geschriben ist. wer es abeschriben sol, daz men es gelesen kan, der mûs der sinne gar ebene warnemmen. domine Nicolaé, darumbe bitte ich úch von gôttelicher minnen, daz ir úch sin underwindent und es reht abeschribent. lieber min brûder Nicolaé, daz ich geschriben habe, daz behabent ir: und daz ir darnoch schribent, daz gent den jungen brûderen. nu vil lieber min frúnt, were es, daz ir dise ding nút gerne zû rehte abeschribent, so sóllent ir es Rûlemanne, mime heimelichen frúnde, bevelhen, dem habe ich es alse ernestliche bevolhen, daz ich wol weis, daz er es tút, wenne er weis der sinne vil von unserre bruder leben, die ich ime selber vor vil zites geseit habe, darumbe so ist er gût darzu, und ist es, daz ir es selber zû reht wellent abeschriben, nochdenne ist mir liep, daz Rûleman darbi sige; und daz habe ich ime ouch mit grossem ernesto bevolhen. Datum circa festum Penthecostes anno domini M° ccc° lxxvij.

1377 mai 17

* * *

76a Jhesus sússer namme sige allen den kunt geton
Die Jhesu zû eren wellent andern kumber lon
Untze sú gehôrent, waz wirdikeit an Jhesu lit
In Jhesu wurt in fruhtber die selbe zit.

8–10 rot 35 das Gedicht auf Jesu Namen füllt Bl. 76a 80b. Bl. 76a kunstvoll umrahmt.

Schluss des Gedichtes Bl. 80b:

Drú und drissig ior het Jhesus in widerwertikeit gestritten.
Vierdehalphundert gelide Jhesu hant alle vúr uns gelitten.
Us solicher andaht ist dise zalo Jhesu zů eren erdoht
Vierdehalphundert Jhesus nammen sinen geliden vollebroht.

* * *

Pfleger

Dis sint der weltlichen pfleger namen, der doten und der lebenden. und also dicke ein nuwer pfleger gekosen und erwelt wurt, den sol man zů stunt hiezů schriben an dez stat, der denne abe gegangen ist zů eime ewigen memoriale aller pfleger, die ie gewesen sint in dem huse zů dem Grúnenwerde, sider ez sant Johans orden gegeben wart in gegenwertikeit brůder Cunrates von Brunsperg, dez selben sante Johans ordens ôberste meister in tútschen landen, der es von dem stifter enpfing und in nam dez sunnendages, dem man sprichet Judica, scilicet decimo kallendas aprilis anno domini M° ccc° lxx primo. |

1371 märz 23

Item Růleman Merswin, stifter und anevohender pfleger. 81b

Item her Heintzeman Wetzel, ritter.

Item Johans Merswin, burggrofe zů Strazburg.

Item her Claus Zorn, dem man sprichet Lappe, ritter, an Johans Merswins stat.

Item Cůnrat zů der Megede, stifter dez spittals, an Růleman Merswines stat.

Item her Claus Zorn von Bůlach an her Heintzeman Wetzels stat.

Item Claus Junge an Cůnratz zů der Megede stat.

Item her Johans von Kagenecke, dez bischofes hofemeister zů Strazburg, an her Claus Zornes von Bůlach stat.

Item Pauwelin Mosung an hern Clauwes Lappen stat.

Item Adam Löselin an Pauwelin Mosunges stat.

* * *

Meister-memorial Begleitbrief

Dis ist eine abgeschrift einer missiven, also die drige weltlichen pflegere des huses zů dem Grúnenwerde dem obersten meister in tútzschen landen sant Johans orden schribent mit dem bůche, daz sú imme gobent von dez selben huses ordenunge und stiftunge, also in disem gegenwertigen bůche der prologus und die tofel von xxiiij. capitteln hievor geschriben stot zů aller nehst noch dem kleinen sexsternlin Růlman Merswins, unßers stifters, leben und eigen hant. 82a

---

6–16 rot, am Schlusse der Seite 80b 30 Bl. 81a ist zum Teil, Bl. 81b ganz unbeschrieben 35 vgl. 116*27 ff.

Unsern gewilligen dienst enbietent wir uwern gnoden bevor.

Gnediger herre, uns ist gar trôstlich und sint ôch fro, daz ir hie dise site in tútzschen landen bi uns wonen sôllent und dez ordens meister worden sint. got gebe úch sin ere und uwer seligheit zû vollebringende in allen sachen iemer ewiglich. uwer gnoden sol ôch wissen, daz uwers ordens hus zû dem Grûnenwerde von den sunderlichen fründen gottz in großer heilikeit und in gûter erberkeit mit geworen redelichen urkúnden gestiftet ist worden, also die erwúrdigen geistlichen herren, her Cûnrat von Brunsberg und grofe Friderich von Zôlre, uwere vorvarne, die gelegenheit wol wustent und ôch grosse minne darzû hattent; wan bi iren ziten daz selbe hus dem orden von den stiftern in gegeben wart, also uns geschriben ist gegeben unßer ieglichem sunderlich ein Memorial bûch, wie es von gotte und von sinen fründen gemeinet und geordent ist. die selbe meinunge und ordenunge wir úch och hie sendent in eime sundern bûche, daz wir úch schenkent zû uwer nuwen herschaft und wurdikeit, umb daz ir und alle uwere nochkomen ôch die gelegenheit wissent und minne darzû gewinnent in getruwer versorgunge und in ewiger steter kundsam; daz mag úch got und sine würdige mûter wol gedancken. und wir bittend ûwer gnode, daz ir dise schenke nút wellent versmehen. und haltend dis bûch noch ordenunge der aller ersten roberiken, wan der erste meister her Cunrad von Brunsberg ôch ein memorial hatte und haben wolte glich disem selben bûch, daz do ze ziten in der núwede nút also notdúrftig waz, alz es nû fúrbaz me notdúrftig sinde wurt, durch daz der meisterschaft dez ordens niemer usgange und vergesse kundsam und gelegenheit dez huses zû dem Grûnenwerde, die ir und uwere nochkomen
82b úch fruhtber machen sollent mit getruwer hant|habunge in aller der ordenunge, alz es die stiffter und uwere vordern gemeint habent, und ir in disem memorial bûche vindent geschriben. uwere gnode gebiete úns zû allen ziten.

* * *

Leben v. L. s. 1339 ai 19 Anno domini M° ccc° xxxix an mittewoche in der pfingesten wart geborn ich brûder Clawes von Lôfene.

Do ich der selbe brûder Clauwes von Lôfene zwentzig ior alt waz worden, do kam ich under die tûchloube vor dem munster zû Heinrich Blanghart von Lôfene an sancte *1359 ai 24* Johannes Baptisten tage zû sûnigihten anno domini M° ccc° lix und waz des schriber und diende ime siben jor.

1366 St. 17 Anno domini M° ccc° lxvj an sancte Lux oben des heiligen ewangelisten kam ich zû dem Grûnenwerde mit Rûlemanne Merswin, dem stifter, und wart epysteler gewihet in der frone- *s. 19* fasten vor winahten des selben iores sabbato quo cantatur „Veni et ostende", dovor des nehesten sunnentages „Gaudete in domino" *s. 13* wart ich accolite alleine gewihet.

25 Der übrige Raum von 82b ist unbeschrieben. Auf dem letzten, früher auf dem Deckel aufgeklebten Blatte 83, steht die Autobiographie Nikolaus von Lowens.

Donoch zů phingesten wart ich ewangelier gewihet sabbato quo cantatur „Caritas dei“ anno domini M° ccc° lxvij. donoch in dem herbeste des selben iores sabbato quo cantatur „Venite adoremus“ wart ich zů priestere gewihet und sprach ouch min erste messe zů den Kartůsern des anderen tages, scilicet xiij. kalendas octobris, und waz daz der fúnfzehenste sunnentag quo cantatur „Inclina domine aurem tuam“. 1: jun sep

Anno domini M° ccc° lxxj an sancte Johans Baptisten tage zů súnigihten kam ich in den orden und wart ein Johanser. und vormoles waz ich ein weltlich priester gesin vier ior uffe der hofestat zů dem Grůnenwerde bi Růlemanne Merswine, dem stifter des selben huses. 1: jun

Alsus habe ich der vorgenante brůder Clawes von Lófene us begirlicher minnen die lóffe mines harkommenen states kúrtzliche geschriben hie in dis gegenwertige bůch und in etteliche andere búchere zů eime memoriale, do bi min gegen gotte getruweliche gedoht werde von allen brůderen und personen, die nu und harnoch iemer sóllent wonen uf diser gnodenrichen hofestat zů dem Grůnenwerde, umbe daz ich in ewekliche deste gegenwertiger sige in iren memorien mit minnenricheme erneste fůr mich zů bittende in allen iren andehtigen zů keren, daz begere ich mit sunderre grosser begirden, und ouch daz man min iorgezit eigentliche schribe und alle ior getruweliche begange uf den tag, alse es gevellet und ich us diser zit scheide: dozů alle brůdere und personen billiche gótteliche minne und brůderliche trúwe bewegen sol diser stiftunge und ŏch den stiftern zů liebe, mit den ich alsus zů dem aller meisten har kommen bin in grosser minnen und truwe, die ich zů der stiftunge gehebet habe noch allen minem vermúgende.

---

29 Am Schlusse steht von späterer Hand: „Anno 1402 die 3. aprilis obiit iste fr. Nicolaus de Lovanio, primus conventualis huius domus ad Viridem-Insulam, ibidem sepultus sub lapide AA Fratrum.“ Ita liber vitae sub dicta die 3ª aprilis.

IV.

Das Pflegermemorial.

rner von ieburg Der aller erst ursprung und anefang der kirchen und des alten gebuwes zů dem Grünenwerde geschach der heiligen drivaltikeit zů eren durch den erwirdigen weltlichen herren, herrn marschalck Wernher von Húnenburg, als hienoch in dem ersten cappittel von der ernuwerung geschriben stat. der selb erst stiffter ouch begraben lit in der selben kirchen under dem hindersten glase venster vor der borkirchen inddewendig an der alten muren, die in den hoff stosset gegen der conventstuben und dem dormenter, do nů die frowen stůle stont. do stund hievor ein erlich erhebet grab mit zweien sárcken, den einen sarck über den andern uff vier steinin súlen gesetzt und in die mure gefeltzet zierlich und adelich nach altfrónscher wise, wann er ouch nohe bi zweihundert joren dar begraben wart uff das zile diser nehsten nachgeschriben daten; und sine woffen in einem zwibogene ob dem grabe gemolet stundent: ein geteilter schilt mit zweien velden, das óber velt swartz und das under velt gele, und in dem óbern swartzen velde ein króger mit einem wissen swanhalse, also die date siner begrebde uff dem grabe gelesen wart bi Rúlman Merswins, des stiffters, nochgonden ziten, do er dis selbe closter zu dem Grúnenwerde von den von Altdorff kouffte und innam und den gebuw anfing zu ernuwende und zů verandernde und des selben grabes sárcke zu altar steinen machte und in den zwibogen für die woffen von Húnenburg die urstend unsers herren Jhesu Cristi
1366 molete im jore M° ccc° lxvj: und das heilig grab uff der selben statt darnach manig ior gehalten wart, untz das die frowen stůle dar gemacht wurdent, als etlichen den ersten und eltsten conventbrudern des selben huses sant Johans ordens wol ingedechtig ist, sunderlich brůder Claus Lappe, bruder

Vorbemerkung: Für die Einleitung des Pflegermemorials 1587–1639 ist D zu Grunde gelegt. Diese Einleitung hat auch G mit der Bemerkung Götzmanns: „stehet im teutschen Memorialbuch am anfang des buchs." Es fehlt jedoch 1592–7. / *vgl.* 1275 ff. und 6375 ff.

Heintz von Andelo und brûder Claus von Lefene, die des selben grabes kunde hatten und es vil gesehen hant, e si zû dem orden koment.

Diß erwirdigen herren marschalk Wernhers von Húnenburg gedechtniß man uff der hofstat zûm Grûnenwerde billich niemer vergessen sol, dann es ist zû gloubend bi diser gnadenrichen ersten stifftung und bi sinem ernsthafftigen kere hienach geschriben, das er ein grosser gotsfrûndt gewesen sye, des wir wol geniessen môgent.

* * *

Dis ist von den Memoriale bûchern.

Diser memoriale bûcher hat der ôberst meister in dûtschen landen sant Johans ordens ouch eins, und ist das vierde, glich sprechend in allen worten und materien disem gegenwurtigen bûche und den andern zweien sinen glichen, die den drien weltlichen pflegern zûgehôrent, wann das die erst vorgonde geschrift ein ander forme hat und dem ôbersten meister seit, als hienoch zû aller nehst, als dise ordenung anfohet, geschriben stet.

Diß memoriale bûch ist und sol siu eins jeglichen ôbersten meisters und priors in dûtschen landen sant Johans ordens, welicher es dann ie zû ziten wurt und das meister ampt besitzen und regieren sol. *Stimmt überein mit S. 116*39-117*33* beschiht, *mit Ausnahme 117*12 drier pflegere] drier weltlicher pfleger 117*23 anegehaben] angesehen 117*24 oder stathalter fehlt.*

Nach beschiht *folgt jedoch:* Und umb das den erbern personen, die also diß werck in gûter gôtlicher meinung geordent hant, ir begirde und minne erfüllet werde und irer meinung genûg beschee, so sôllent die drie weltlichen pfleger, die dann zû ziten sint, also dick ein nuwer meister zû dûtschen landen sant Johans ordens gesetzt wurt, im verkunden und in manen mit briefen oder in ander wise, als dann die lôuffe sich heischent und sagent, das er das selbe memoriale bûch fordere und zû im neme von des abgestorben meisters sines vorfaren gesinde oder ußrichter aller siner sachen. das ist ouch ein bliplicher steter zûnemender uffenthalt und behebung des lôblichen erlichen gotzdiensts, als er zûm ersten angefangen wart in dem huse zûm Grûnenwerde, das er deste minner mag abgon und nidergeleit werden, dodurch ouch der orden und die drie weltlichen pfleger ewiglich in deste fridesammer einmûtikeit und frûntschaft miteinander blibent, das si ietweder site einander deste minner getrengen môgent mit keiner unredlicher ansprache oder unzimlicher forderung in zanckender zepfelnder wise, so si ansehent und in disen glich sprechenden memoriale bûchern geschriben findent den underscheit aller bereddung, wie es got und sin frûnde und unser vordern in den ersten alten ziten in aller ordenung so gar uß grosser gewarsammer fûrsichtikeit gestifftet und erhebt hant uß rat des heilgen geistes, also alle dise nachgeschribenen materien gar merglich wisent und sagent,

---

8 rot, diese Überschrift fehlt G 9 *dieser dreyen* G 13 *geschrift] rubrik* G 18 mit D stimmt in den Lesearten F. G 31 vgl. 62*26 ff.

der wir billich nit unahtsam sin sôllent, umb das wir der früchte ewiglich von gott enpfohende und niessende werdent. das günne uns der vatter und der sûn und der heilige geist, die allmehtige ewige drivaltikeit, der hochgelobte aller óberste hußherr und patron. Amen.

*

Allen menschen, die cristen nammen hant,
Sol in disem bûch werden bekant,
Weliche des himels walten allermeist:
Got vatter, sûn und heilger geist,
Maria, die uns Jhesum Christum gebar,
Sant Michel und aller engel schar;
Kein grösser darnach in himel ist
Dann unser vatter Johans Baptist
Und ouch Johans, der hochfliegend adeler,
Die sint die wirdigsten himel burger
Und ouch des Grünenwerds patronen,
Des billich sich frowent alle personen,
Die den Grünenwerd meinent in truwen.
In grossen mirackeln ist die kirch gebuwen,
Als das ahtst cappittel kúntlich seit,
Hienach geschriben mit geworem underscheit.
Fruchtbar uns das wôlle got machen
Und seliclich enden all unser sachen,
Der heilge geist, genant flamen,
Hie zu uns allen helffe. Amen.

Titel Dis ist die lest anderung und nuwe stifftung des closters zů dem Grůnenwerd mit allen lóuffen, wie es von alter har ist komen. ie uß eim stamm in den andern von dem aller ersten ursprung untz in sant Johans orden, kúrtzlich genommen uß den drien urkund buchern, die zů dútsch und zů latin in dem selben huse zů dem Grůnenwerd sint under des óbersten meisters gebott und verbúntniß ewiglich do zů bliben in besorgung und geheltniß eins custers. und sint diser gegenwurtigen bücher ouch dru eigentlich von wort zů wort glich sprechende in allen materien. die aller notdurfftigst sint zů wissend den drien weltlichen pflegern

5–24 rot 25–161*28 rot geschrieben, am Rand: *Der tittel diß buchs.* G leitet diesen Absatz ein mit den Worten: „Folgt rubrick, ein rot geschribene schrift, die sagt: *Dis ist . . .*" 26 vgl. 61*17, 117*W.

des vorgenanten huses zům Grünenwerd und die aller meist gezúgniß und urkund gebent der grossen gnaderichen wirdikeit des selben huses. und sol ir ieglicher sunderlich eins bi im haben in siner gewalt zů eim angedenckigen memoriale, also lang er lebt und pfleger ist. das hant etlich erber personen in selgerets wise also gefrummet der heilgen drivaltikeit, Marien der lieben můter gottes, den zweien hohen himelfúrsten sant Johans Baptisten, sant Johans Ewangelisten und allen engeln, den wirdigen lóblichen patronen, zů lobe und zů eren und irem huse zů eim behůtsamen uffenthalt in aller der wirdikeit und ordenung, als es uß dem heilgen geist in grossen mirackeln durch die frúnd gottes angehaben und gemeint ist mit solicher gedinge: also dick der selben drier weltlichen pfleger einer abgót und stirbet, so sóllen die úberigen zwen uff ir consciencie und bi irem eide des selben abgestorbenen pflegers memoriale bůch von sinen erben fordern und schaffen, das es sinem nachkomen werde, der an siner statt geursasset und zů pfleger gekosen wurt, durch das die drie weltlichen pfleger und all ir nachkomen nů und hernach ewiglich dest me minne hant pfleger zů sin und sich deste gerner úbent durch aller vorgenanter patronen willen lóblich das selb ir huß zům Grünenwerde zů hanthaben nach des briefs lut und sage, den si von dem selben orden darúber hant und hienach in dem sehsten capittel der ernuwerung geschriben stát. Und umb das man die materien diß gegenwertigen bůchs all dest eigentlicher und kurtzlicher verstande, so sint die sinne in einer vorgonden tofeln all vor intituliert und genennt, ieglicher sinn sunderlich, und mit der zal gezeichent, wo man ein ieglich capittel finde, das man gern haben wil; und fohet die tofel alsuß ane:

Inhalt

1. Item die erst materie ist die ernuwerung, von der ouch das erst capittel seit, wie die lieben stiffter beide glich mit grossen mirackeln und mit gůten wortzeichen von gotte getwungen wurdent, das si sich můstent des huses zům Grünenwerd underwinden. und seit ouch, wie es von alter her ist komen und wie es in dem aller ersten ursprunge gestifftet wart.

2. Item das ander capittel seit, wie das selb huß in den ersten alten ziten geregiert wart von dem orden canonici regulares.

---

5 vgl. 117*17 12 vgl. 159*24 ff. 23 im 6. Kapitel der Chronik 171*19 ff. 25 vgl. 117*35 ff. 29 vgl. 117*39-119*30; dieses Inhaltsverzeichnis gibt auch G in etwas abweichendem, verkürztem Texte.

3. Item das dritt capittel seit, wie der Grünewerdt darnach den swartzen münchen von sant Benedicten orden wart, und in welichen eren es die von Altdorff hielten.

4. Item das vierd capittel seit, in welicher meinung und wenn Rûlman Merswin den Grünenwerdt umb die von Altdorff kouffte und in zům ersten anfing zů buwende.

5. Item das fünfft capittel seit, wie der Grünewerdt nach vil manigfältiger anderung zů jüngst uß götlicher fürsichtikeit des lieben sant Johans orden geben wart.

6. Item das sehste capittel seit von der gnaden und gunst des öbersten meisters und ist ouch der gantz brieff mit aller bereddung, wie der orden das huß ewiglich halten sol in hanthabung drier weltlicher pfleger, den es befolhen ist und den selben brieff in hendes hant.

7. Item das súbend capittel ist ein abgeschrift in dútsch geschriben von der blyenen bullen, damit der aller öberst meister zů Rodis über mer den vorgenanten brieff und all bereddung bestetigt hat.

8. Item das ahtst capittel seit von den wercken des heilgen geistes und ist die offenbarung mit den grossen mirackeln, durch die der chor, die sacrastie und der nuwe gebuw gebuwen und gewihet wart.

9. Item das núnde capittel seit, wenn und uß welher meinung der spittal gebuwen wart.

10. Item das zehend capittel seit, uß welher meinung der costlich lang gang umb den garten und all die andern lustlichen gebuwe gemacht wurdent.

11. Item das eilfft capittel seit von der gezúgniß und bewerung aller der vorgenanten capittele, die do sagent, wie der Grünewerdt von alter ist har komen und gestifftet worden.

12. Item das zwölfft capittel seit von allen manigfaltigen grossen lidenden trücken, die von angenge sint uff das huß zům Grünenwerde gefallen.

13. Item das drizehend cappittel seit von dem ende und ouch ettwas von dem gnadenrichen lustlichen wandel des lieben stiffters Rûlman Merswins.

14. Item das vierzehend capittel ist die ander materie und das büch, das man hinder Rûlman Merswin, dem stiffter, geschriben fandt von den vier joren sins anfohenden lebens: und seit diß capittel von dem ersten jor, in dem er aller kouffmanschatz und aller lustlicher gesellschafft urlob gab luterlich durch got.

15. Item das fünfzehend capittel ist das ander und das dritt jor, in den der selb Rûlman so vil grosser übernatúrlicher unreiner wüster bekorung und ouch ander manigfaltig we liden muste.

16. Item das sehtzehend capittel ist das vierd jor, in dem der selb Rulman alles lidens ergetzt wart mit vil grosser übernatúrlicher fróudenricher jubilierender gnaden.

31 *Item das 13. capitel sagt von dem end Rulman Merschweins.* G.

17. Item das súbenzehend capittel ist die dritt matterie, und seit von der fúnff mannen leben, under den sich der erst achtzehen ior gróßlich úbete in dem liden unsers herren on allen befintlichen trost.

18. Item das achtzehend capittel seit von dem andern manne, wie der ein lidender eman was und ein erlúhteter gnadenricher priester wart.

19. Item das núntzehend capittel seit von dem dritten manne, wie er ein wol gelerter úbermútiger weltlicher juriste und tumherr was und ein gnadenricher erlúhteter demútiger priester wart.

20. Item das zwentzigst capittel seit von dem vierden, wie der ein judde was und in grossen mirackeln zú cristem glouben kam und ein erlúhteter begnadeter priester wart.

21. Item das ein und zwentzigste capittel seit von Cúnrat, irem koch, wie der ob einem hafen mit múse bi dem fúre von im selber kam und verzuckt wart.

22. Item das zwei und zwentzigst capittel seit von Rúpreht, irem getruwen diener, der ouch ein gotts fründt gewesen ist.

23. Item das drú und zwentzigst capittel seit, wie der liebe gotts fründt in Ôberlant, Rûlman Merswins des stiffters heimlicher gesell, zú hinderst von sin selbs leben gar kurtzlich schribet und ouch der fúnff manne einer ist.

24. Item das vier und zwentzigst capittel ist der brief des ôbersten meisters in dútschen landen sant Johans ordens, so er den drien weltlichen pflegern gegeben hat úber die drú urkundbúcher, die si damit hanthaben sollent ewiglichen, do zú bliben.

25. Item das fúnf und zwentzigst capittel ist ein abgeschrift zú dútsch geschriben uß dem besigelten latinin briefe úber die ewige meß in sant Jacobs ere von Heinrich Blanghartz seligen wegen von Lôfen, eins burgers zú Straspurg.

26. Item das sehs und zwentzigst capittel ist ein abgeschrift des dútschen besigelten briefs der drier weltlichen pfleger des huses zúm Grúnenwerde, wie si ouch zú pflegern erkosen wurdent úber dieselbe ewige messe.

27. Item das súben und zwentzigst capitel seit von zweien úberblibenden latinin búchern, die ouch in dem huse zúm Grúnenwerd sint, und die dri weltlichen pfleger si ußlihen mógent gelerten lúten, die ir begerent, do si truwent, das es nútz sye und frucht bringe.

28. Item das acht und zwentzigst capittel ist ein tofel, wie man sant Jacobs meß halten sol.

29. Item das nún und zwentzigst capitel ist ein form, in welicher meinung die drie weltlichen pfleger gesworen hant und fúrbaß jeglicher pfleger sweren sol.

*

---

37 nach dem 29. Kapitel fügt G [Cap. 30] bei: *„Item ein memorial, worin die ursach und ursprung der stiftung der ewigen meß zu eren St. Jacob angezogen wird.* [Cap. 31]: *Item wie das gelt für dise ewige meß bewendet ist worden.* Am Schlusse fügt Götzmann noch bei: „Dis ist das register aller capitlen des teutschen memorial oder urkund buchs."

ronik Kapitel

Das erste capitel seit, wie die lieben zwene stiffter in übernatúrlicher wise von gotte betwungent wurdent, das hus zů dem Grůnenwerde zů ernuwende, und wie es von alter ist harkommen und in dem urprunge gestifftet worden.

Dis ist die ernuwerunge des huses und der wonunge zů dem Grůnenwerde und seit, wie es anderwerbe von nuwem uff angefangen und erhebet ist worden von gotte mit vil urkůndes und mit manigvaltigen grossen wortzeichen durch den lieben sůnderlichen erlůchteten gottes frůnt Růlman Merswin seligen, fundator und aneheber des selben huses, von gôtlicher betwingnisse, wanne in gotte durch manigvaltige grosse swere trůcke übernatúrliche in grossen mirackeln und offenborungen dicke und vil darzů ermanete und treib, das er ime solte ein nuwe gottes hus mit einer kirchen ane vohen zů buwende in der stat zů Stroßburg und ouch schaffen, das gottesdienest mit singende und mit lesende von erbern priesteren darinne begangen wůrde: das er doch vil zites underwegen ließ und es nůt balde glouben wolte, untze das er und ein andere grosser gottes frůnt in Ôberlant, sin heimelicher geselle, beide gliche mit gůten wortzeichen darzů betwungen wurdent in einer kristnacht mit solichem grossen sweren lidenden we und übernatúrlicheme getrenge, das sů beide wondent in todes not sin, in solicher wise sie ouch vormolen dicke gar swerliche getrucket und getrenget wurdent, Růlman Merswin hie nidenan zů Stroßburg, und sin geselle in sinre heimůte do obenan; und in solichem glichem we und in glichformigen übernatúrlichen sweren trůcken und ouch in glichen trôumen und visiunen sy beide in einre wise zů manigen zitten darzů vermanet und getribben wurdent, des sy doch alles nůt achten woltent usser grosser demůtikeit und ouch usser dem, das sy duchte, wie gutter wol gebuwener schôner clôster genug werent in der cristenheit und men aber gar wenig got mynnender andechtiger gôtlicher personen finde, die darin gehorttent.

Vorbemerkung. Für die folgenden 13 Kapitel der Chronik wurde der Text bei Schmidt, Gottesfr. 34 ff. zu Grunde gelegt, da uns hier die ursprüngliche Sprache NvLs besser entgegentritt als in D, E, F. Zu berücksichtigen bleibt freilich, daß Schmidt's Text viele offenkundige Lese- und Druckfehler enthält, die soweit als möglich nach D, E, F verbessert wurden. Die Lesearten von F, G wurden nur berücksichtigt, wenn sie für den Text von Bedeutung waren. Alle Stellen, welche in Schmidt fehlen, wurden nach D ergänzt mit Beifügung der Lesearten von E (F u. G. Die ursprüngliche Textgestalt der Chronik ist in großer Schrift, die Beifügungen bezw. Verbesserungen der späteren Rezension in kleinerer Schrift gedruckt gegeben. Aus praktischen Rücksichten sind auch die von NvL. abgeschriebenen Urkunden klein gedruckt. *1 Diß ist das erst capittel* D. Diese kürzeren Überschriften auch im folgenden. E beginnt ohne Rubrik mit Zeile 6. 11 *got in* D *grosse* fehlt E 13 *mit einer* D 15 *und lesende* D 16 *ennůt] es nit* D, E 24 *in glichformigen] glichf.* D zur Sache vgl. 76*29 ff. u. 110*23 ff.

und schetzetent also in irme grunde, das es vil besser und weger were, daz man mit sollichem grossen costen armen lútten zů helffe keme und in ir notdurfft besserte, das sy hungers nút verdúrbent, denne das man nuwe clôster domit buwete. in sollicher meynung gobent sy sich gar kume darin und vingent es gar nôte an. aber in diser cristnacht wurdent sy beide glich rechte lam, und befundent ouch beide in derselben cristnacht in einer übernatúrlichen wise, das es got von in haben wolte und sin múste; und wart in ouch von gotte zů eyme wortzeichen gegeben, das sy niemer soltent gerecht werden noch abe stette môgen kommen, sy underwindent sich sin dan [das] zů tůnde in dem willen. und zů merre krafft und urkúnde dis wortzeichens, das es in deste glouplicher were und nit dar zwifeln dôrffent, so wurdent sy an stette widder gerecht und gesunt, do sy sich nuwent mit gantzem willen dorin gobent, das sie es tůn woltent zů glicher wise also in vormoles in der cristnacht von gotte zů verstonde wart gegeben. und vingent ouch do erst zů stunt ane zů vorschende und zů frogende umb eine hovestat. und noch vil manigerleige kumbers und werbendes, so sy hettent umb etteliche hovestette ussewendig der ringmuren zů Stroßburg, und doch nit kundent úbereinkommen noch wissen, wie es got meinde oder welhe hovestat er haben wolte, do wurbent sie zů iúngest umb die wonunge zů dem Grúnenwerde, das dozůmole ein alt verdorben zerfallen closter was, und ein heilige andechtige hovestat, die got mit sunderheite meinde und liep hette, also dise nochgonde rede wol beweret und bezúget, die do seit von dem ursprunge und von dem ende alle die werg, die got domitte gewúrcket het. Sit das es zů dem allerersten mole gestiftet wart, das nů in disen gegenwertigen zitten by den zweyhundert joren ist, do wolte got sine werg wúrcken und sine erbarmhertzige gnode unverdienet giessen in den weltlichen herren, herren marschalg Wernher von Húneburg, der dozůmole gar ein wunderlicher harster und wůterich was und ein vigent disser stette zů Stroßburg; und reit uffe sy und kriegete mit ir und schedigete sy, wo er môchte. und in disem kriege do wúrckete der milte erbarmhertzige got sine gnodenrichen werg mit ime noch ettelicher wise, also er tet mit dem lieben sancte Paulus, und gab ime einen kreftigen ker von allen sůnden und machte usser eime grymmen wolffe ein senfftmútig schoff, das er sin leben wart bessernde, und versůnde sich mit gotte und mit disser stat und wart ir beider frúnt, und ving do an dis closter zů stifftende und zů buwende der heiligen drivaltikeit zů lobe, dozů ime die von Stroßburg zů stúre gobent

---

3 *nit hungers* D 8 *gerech* D, E 11 *dar] daran* D, E 12 *nuwent sich* D 19 *die] diese* E 23 *und dem* D 35 *schoff] lembelin* D vgl. 12*5 ff.

die hovestat und alle die almende, die ietweder sitte darbi und darumb lag von sancte Margreden closter untze harûber uff die Brûsche. und das was in den zitten allessament ein wilder hegechter wert, vol hûrsten und wilgbôme, darhar es dan ouch heisset der Grûnewert. und die kirche wart gewihet in ere der heiligen drivaltikeit des fritages in den osteren achte tage noch dem karfritage, und ist zû gloubende, das es beschehe in luterre andechtiger meinunge dem wûrdigen lidende und der frôlichen urstende unsers lieben herren zû sunderlicheme lobe us solicher begirde, das die kirwihe alle ior jerliche deste gnodenricher und allen menschen deste frûchtbarer wûrde.

Kapitel Das ander capittel seit, wie dasselbe hus in den ersten alten zitten geregieret wart von dem orden canonici regulares.

Donoch wart dis closter zû dem Grûnenwerde geoppfert und bevolhen dem orden canonici regulares. die hielten es zû dem ersten gar in grossen eren und besattent es mit gar seligen begnodeten andechtigen priestern, die es gar lôbeliche und heilekliche besungent mit grosser andacht; darzû es ouch got fûgete, das in den selben zitten ein cardinale von dem rômeschen holfe harus in tûtsche landt kam und geschicket wart in botschafft der heiligen kirchen mit volleme gewalte des bobestes, und ward dis closter der visitierende und ansehende die andacht und die heilikeit der kirchen und den ernest und die lutere gotliche meinunge der priestere und den grossen erlichen hochgelopten namen der heiligen drivaltikeit, des wûrdigen patronen, und
1239 ârz 28 gap diseme closter die lûtkirche zû dem alten sancte Peter mit dem kirchensatze und mit aller eigentschafft und zûgehôrde der nûtze und aller gevelle, das die dienen soltent den priestern zu irre liplichen notdurft. und gap ouch dazû us bebestlicheme gewalte dem tempel dis gotzhuses der heiligen drivaltikeit zu eren

1 *darbi und darumb* / *do umb* D 3 *das alles* D *allessament fehlt* D 7 *in güter* D. E 12 *Dem dis capitel* E und so immer im folgenden 17 *gar* fehlt D 18 *gar* fehlt D 19 *darzû fûgte ouch got* D 21 *kam und* fehlt D. E 22 *der wart dis closter visitieren* D *und wart der dis kl. visitierend* E 23 *und die* / *und* D 24 *ouch den ernst und luter* D 26 Schmidt *und d.s.!* 27 vgl. Straßb. UB. I, 201 28 *und aller zugeh. u. eigensch.* D.

appelos ungesummet one alle zale, also vil sin gewalt erzúgen móchte noch eins iegelichen menschen begirde und enpfenglicheit, der disen selben tempel zů dem Grůnenwerde mit andacht visitieret und gnode darinne sůchet ierliche uff den achtesten tag der vorgeschribenen alten kirchwihen, also derselbe grosse appelos alle ior vellet und in der cardinal geleidt het namhaftikliche uff den fritag viertzehen tage noch dem karfritage. und also lange die lieben ersten priestere canonici regulares in gótteliche mynnen blibent und den Grůnenwerdt der heiligen drivaltikeit zů lobe in eren hieltent, do versorgete si ouch got, das sie wol fůrent und genůg hettent und riche wurdent. aber darnoch gar kúrtzliche do ire nochkommen den ernest unde die andacht abeliessent und got lúterliche nút me enmeindent und des gnodenrichen tempels unahtsam wurdent, do ließ ouch sy got und underzoch in sine getruwe helffe und sine richen miltten goben, das sie geriettent verderben und an zitlicheme gůte mangel haben und gar arm werden. und alse sy got vor in irme ersten ernste versach frómedekliche, das in die kirche zů dem alten sant Peter wart durch den cardinal: also schuff er donoch gar vil frómedeklicher durch den bischoff von Stroßburg, das sy in widder genomen wart, wanne er sich ir underwant und incorporierte sie sancte Katterinen capelle in unserre frouwen münster. *127 okt.*

Das dirte capitel seit, wie der Grůnewert donoch den swartzen münchen von sancte Benedicten orden wart, und in welen eren es die von Altorff hieltent. *3. Ka*

Und do die canonici regulares das closter zů dem Grůnenwerde wol hundert jor in irre gewalt hettent gehebet, do hettent sie ime sine gůtter verseret und versetzet und vil sins eigens verkoufft und es gar arm gemacht. und die hintersten priester, die noch den hundert ioren von den canonici regulares des Grůnenwerdes waltetent, die worent also gar verdorben und arm worden, das sie ime weder geroten noch gehelffen me kundent,

---

11 *das sy genůg hettent und rich wurden* D 12 *gar* fehlt D 13 *me lúterlich* D 17 *gar* fehlt D 18 *fr. vers.* D 22 vgl. Straßb. U-B. II, 23 26 *und - hieltent* fehlt G 29 *verseret und* fehlt D 32 *gar* fehlt D 33 *me* fehlt D.

und noment sancte Benedicten orden an sich und wurdent swartze
múnche und gobent das closter zů dem Grůnenwerde den
264 von Altdorff, das sie ime soltent wider helffen zů rechter gótte-
r. 20 licher ordenunge. aber sie hielten es ouch nút in gar vil grosser
eren; si visitiertent es alle ior einest zů den zweien kirwihen
noch den ostern und noment das oppfer und besattent es mit
eime geselligen priester irs ordens. der hielt dicke und viele
gar óde geselleschafft von pfaffen und von leigen, die gar vil
unfůre begingent uff disser gnodenrichen heiligen got mynnenden
hovestat glich also in einer tafernen. unde do es die von Alt-
dorff ouch wol uff hundert ior geregieret hetten in sollicher
unachtsamer ruchelosikeit und zerfallen und verwůstet was, und
die heilige andechtige kirche stunt ellendekliche und óde also
eine schůre alle zit vol alter vasse one allen gottesdienest, wanne
das ie zů hochgezitten eine messe darinne gesprochen wart und
etwenne ouch in der wuchen.

apitel Das vierde capittel seit, in weler meinunge und
wenne Růlman Merswin den Grůnenwert umb die von
Altdorff kouffte und es zů dem ersten aneving zů
buwende.

Do nu disse gnodenriche hovestat und kirche so vil zites
alse gar ellendikliche unbesungen gestanden was, und der gebu
allersament vaste geriet zerfallen und zergon, do wolte doch die
heilige almechtige drivaltikeit zů iúngest iren tempel eren und
1367 sin ere ernuwen und fúrbringen durch den egenanten Růlman
r. 29 Merswin, der dise selbe hovestat kouffte umb die herren von
Altdorff sancte Benedicten orden, und ving sie ouch an zů er-
nuwende usser sin selbes gůte. und wart die alte kirche er-
hóhet und mit eime nuwen tache und gesperre gebessert und
mit eime steinin glocken turne verandert und die altere verrucket,
doch nit der heiligen drivaltikeit alter, und eine nuwe capelle in
der eilfftusent megede ere gebuwen, die do wurdent gewihet zu

3 *rechter* fehlt D zur Sache vgl. Straßb. U-B. I. 415 4 *gar vil gr.* fehlt D *hieltent es in vor vil grössern eren!* E 7 *und viele* fehlt D 8 *und leien* D *gar* fehlt D 13 *heilige] ellend!* D und Sch. *gantz ellendeclich und óde stund* D 15 *und óch ettewenne* E 16 *ouch* D 17 *in - wenne] wie* G 23 *allersament* fehlt D 29 *gesperre und dache* E.

lem ersten mole an sancte Katherinen tag des iores, do man *1367*
zalte von gottes geburte dritzehenhundert sehtzig und siben iore. *nov. 25*
Alsus het die almechtige ewige drivaltikeit, der gnodenriche minnekliche
llerôberste hochgelobtester patrone, dise lieben stifter, sine userwelten ge-
orsamen frúnt, durch vil grosser swerer trücke zû diseme buwe getwungen
nd in ouch in übernatúrlicher wise mit gûtten wortzeichen zû verstonde
egeben, das es sol sin ein huß der flucht allen den erberen gûthertzigen
annespersonen, sie sigent pfaffen oder leyen, rittere oder knechte, die in
ôttelicher meinung die welt begerent zû fliehende und ir leben zû bessernde:
lie mógent darinne enthalten sin und iren pfennig zeren erberliche und ein-
altikliche zû den zweien molzitten mit eime züchtigen zimelichen bescheі-
lenen wandele, doch das des huses priester und die heimeschen brûdere nit
on in gehindert noch geirret werden noch in keinreleye wise besweret noch
eschediget mit unordenunge oder mit überflissigeme unzimelichen costen.

Item das fúnffte capitel seit, wie das hus zû dem *5. Kapitel*
Grúnenwerde noch vil manigvaltiger anderunge zû
úngest us gôttelicher fúrsichtikeit des lieben sancte
Iohans orden gegeben wart.

Und nach vil mannigvaltigen lóiffen und anderungen, die zû
len selben zitten noch einander in demselben huse zû dem
Grúnenwerde beschohent mit weltlichen priestern, die do an-
ingent darzû ze werbende und darinne zû wonende, donoch die
Augustiner, donoch die growen múniche von sancte Bernhardes
rden mit vil grosses wolgeziertes heiltumes, donoch die brediger
on sant Dominicus orden, die alle harumb wurbent ie eine parte
och der andern und es gerne gehebet hettent, und das an gar
leinen frómeden dingen ie zûmole entslug und wider abeging,
o sy uff das hinderste darumb geredt hettent und alle artikele
er beredungen mit irre meisterscheffte urlop und gehelle be-
etzetent und verschribent und übereine kommen worent; und wenne
s ie eine parte noch der anderen mit vil kummers kume dozû
rochte, das men es in irren grossen capitelen bestettigen und

---

7 *allen den] allen* D 14 *costen oder andern beswerungen* D 21 *do* ehlt D 22 Nach *wonende* fügt Götzmann in G bei: *dan laut dessen, was bruder Nikolaus von Löffene, einer von den ersten brüderen des orden St. Johann agt, wie zu lesen in dem teutschen Memorial buch pag. [?] und in dem Bruderschaftsbuch mit F bezeichnet hinden sub littera C, daß er vier jahr als weltlicher priester in dem haus zum GW. bei Rulman Merschwein dem tiffter gewohnt bis aufs jahr 1371 . . .“* 26 *das je zû ziten gar an kleinen . . entslug* D *und das] und doch E* zur Sache vgl. 184*40 ff.

besigelen solte und men keinen hinderslag noch abegang me daran gemerken kunde, noch danne so viele iemer etwas gar gefüger frómder sachen darin zů eime zeichen, das es die almechtige heilige drivaltikeit nút meinde und es widerwendig machte: also bekúmberten und arbeitetent sich die parten alle vergebene, und ging ie eine us, die ander in ungeton, das ir keine nút furganges mochte haben untze zů iúngest, das die Johanser dorumb wurbent, die ouch got do haben wolte, also er wol erzeugete mit geworeme merglicheme urkúnde, die dem lieben frúnde in Óberlandt geoffenboret wurdent, alse er Růlman Merswine, sime gesellen, in heimelicheit harabe schreip; und ouch in dem, das es so gar richtikliche und einfaltikliche mit kurtzen wortten zůging und verendiget wart one aller leige gespan und hindernisse, zů stunt do sie nuwent darumb redende wurdent und man sie verhóren wolte. und ist zu gloubende, das die heilige drivaltikeit das weltliche volg darinne gemeint habe, umb das es sol sin ein hus der flucht, das es ouch denne si aller mengeliches gefüg, ob iemanne die gnode wurde von rittern oder von knechten oder von andern erbern burgern, das sie ir leben gerne bessern woltent und die welt fliehen, das danne ire nature deste mynre erschrecken und schúhen dórffe oder widerquelle haben ab zů vil strangheit und verworffenheit, und es in ouch deste zimelicher sigge vor der welte, das es in die welt deste minre verkeren móge, und ouch keine scham dórffent haben, umb das es ist ein endelicher erlicher leigen orden, gestifftet uffe ritterschafft, in dem vil wolgeborner frummer endelicher brudere von erberme geslehte von alter har gewesen sint und noch ist. wanne der vorgenante Růlman Merswin und sin heimelicher geselle in Óberlandt, die lieben gottes frúnde und stifftere, und ouch andere erbere personen, die in den zitten desselben huses gewaltig worent und an in stundt und es mit truwen meindent, die hettend alse gar wenig mynnen zů den personen in sancte Johans orden und misse vielent in so grosseliche an irme wandele und worent in also gar widderzeme in irme sinne, das sie das vestekliche in sich sattent und ouch gentz-

2 *iemer* fehlt D 9 *frúnde gottes E* 15 *ist ouch* D 19 *gerne* fehlt D *bessern u. d. w. fl. woltent* D 20 *und] oder* D 22/24 *ouch vor der welt deste z. were und man in es deste minner móht verkeren* D 24 *endelicher] erlicher* D 27 *ist] sint* D 31 *gar* fehlt D 34 *und-meindent* fehlt D.

liche meindent: ebe sie iren willen iemer darin woltent gegeben, das der Grünewert den Johanseren wurde, so woltent sie e vil lieber erwelen, das er verbrante. in derselben meinunge woltent sie ouch vil zites nie keine rede von in darumb hören. aber die almechtige ewige drivaltikeit meinde alleine die Johanser und wolte sie do haben für alle andere, das in billiche ein grosser trost und ein dangneme gobe von gotte sol sin, die sie binde zů grosser mynnen, das sy den Grünenwert ewikliche in deste grössern eren haltend mit erberen personen und mit eime erlichen lóbelichen gottesdienste. us sollicher grosser fürsiechtikeit und ouch us rote der übernatürlichen heimelichen fründe gottes in Óberlandt, het der liebe stiffter Růlman Merswin dem ordene das hus zů dem Grünenwerde uffgegeben in gegenwertikeit des erwürdigen geistlichen herren, brůder Cůnrates von Brunsberg meister in tůtschen landen, der es von ime enpfing und uffnam des sunnentages dem man sprichet Judica, scilicet decimo kalendas aprilis, in dem jore do man zalte von gottes geburte dritzehenhundert sybentzich und ein iore. *1371 märz 23*

Das sechste capitel seit von der gnoden und gunste des óbersten meisters, und ist ouch der gantze brieff mit aller beredunge, wie der orden das hus ewikliche halten sol in hanthabunge drier weltlicher pfleger, den es bevolhen ist und denselben brieff in henden hant. *6. Kapitel*

Der vorgenante bruder Cůnradt von Brunsberg donoch so vil mynnen zů dem Grünenwerde gewan, das er sin wonunge dorinne erwelete und ime vaste zů helffe kam und es gar getruweliche versorgete und grósliche stürete an liplicher notdurfft. und gap ouch dem egenannten Růlman Merswin einen brieff widderumb under sins priorates ingesigel und under ettelicher pflegere und hůsere ingesigel in der óberen palien, wie sich der orden verbunden het dis hus ewikliche zů haltende, und mit sundern vúrwortten, das es sol sin ein hus der flucht alse dovor bescheiden ist, wie es got gemeinet het. zů demselben

---

2 *so - erwelen] sy wolten e erwelen* D 4 *darumb von in* E 11 ursprünglich konnte gestanden haben *und ouch us rote der fründe gottes* 17 *do man*
33 vgl. 170*16, 169*7.

artikule ouch der liebe stiffter Rûlman Merswin us göttelicher offenborunge und von insprechende des heiligen geistes allermeist flisses hette, wie er wol versorget wurde, das er niemer abeginge; darumb so sint drie weltliche leyen darûber zû pfleger gesetzet, die denselben brieff in henden hant, die ouch alleweget geursosset súllent werden, alse dicke ir einre stirbet, durch das sie dozû warnemment mit flissiger hûte und versorgent by den penen, die darûber gemacht sint, das die artickel gehalten werdent und der brieff ewikliche in allen sinen krefften blibe, der eigentliche und gantz von worte zû worte us dem besigelten briefle geschriben ist, alsus sprechende:

Stiffter-brief

Wir bruder Cûnrat von Brunsperg sant Johans ordens, des heiligen spitals von Jherusalem meister in allen tûschen landen, tûnt kunt allen den, die disen brief sehent oder hôrent lesen, daz wir angesehen hant sunder fruntschaft, liebe und begirde, so der || erber wolbescheiden man Rûlman Merswin, burger zu Strasburg, dem guten gotte und dem guten herren sant Johanse und unsrem orden erzôuget hat und durch sinre, sinre vorden und sinre nochkummen selen heiles willen luterliche und einveltekliche durch || got geben hat das closter und daz hus zu dem Grünenwerde, gelegen bi Strazburg ussewendich der muren, mit kirchen, husern, garten und allem begriffe und zûgehorden und ôch funfzig phunt jerliches geltes Strasburger phenninge, domitte er das || vorgenante closter unde hus gestiftet unde gewidemet hat also, das gotlich ambaht unde dienst von unserme orden mit singende unde mit lesende do eweklichen gehalten werde. und umb daz sinre guten meinunge volleton werde gentzliche und dz gotlicher dienst, lob || und ere deste folleklicher zunemmende sy, so sint wir mit ime uberein kommen dirre nochgeschrebenen punten und artikelen, die wir ôch gelobent fur uns und unser nochkommene bi guten truwen follecliche zû vollefurende und unzerbruchenlich zu haltende.

Das erste, daz der vorgenant Ruleman Merswin, her Heintzeman Wetzele und Johans Merswin, die er zu ime darzu genommen und gekosen het, sollent dem vorgenanten huse getruweliche beroten und beholten sin alse phleger des huses also: welre kometure desselben huses oder wie er genant si von allen brudern und meisterschefte des ordens ôch des egenanten huses phliget oder des huses gut, dz es nu het oder hernoch gewinnen mag, innimmet, wie er genant ist der bruder noch kein meisterschaft oder bruder unsers ordens, die nu sint oder hernoch komment, sollent

1 *stiffter / frándt gottes* E 4 *so* fehlt D 12 Die Urkunde ist hier nach dem Original (Strafb. Bezirksarchiv H 1353 [2]) genau wiedergegeben. Sie ist von Nr. 5 Hand geschrieben. Alle Siegel mit Ausnahme des Priorates und des Wernher Schenken sind gut erhalten. Der gleichzeitig mit der Urkunde geschriebene Rückvermerk ist unleserlich.

kein des huses eigen, dz es nu het oder hernoch gewinnen mag, nút versetzen, verkumberen, verköffen oder verenderen one der vorgenanten drier phleger und ir nochkomen gunst, wissende und willen; wer öch, dz keinrehande ding hiewider beschehe, das sol kreftelos sin und keine kraft haben. derselbe kometure, der des huses gût innimmet, sol öch alle jor vor den vorgenanten drien phlegeren und vor den brûderen rechenunge tûn und gentzliche bewisen alles daz, dz er ingenommen und usgegeben het von desselben huses gûteren; und wenne men öch entfunde und gewar wurde, dz er unendeliche mit des huses gûteren umbe gegangen were oder dz hus zu schaden brocht hatte, den sol die meisterschaft noch des ordens gewonheit darumbe stroffen und öch denne darvon tûn und es eime anderen befelhen mit rote der bruderen desselben huses zu dem Grunenwerde, der sy duncket der nutzeste und der wegeste sin bi irme orden und bi irrem crutze und uf ire conciencie, wo sú in vindent in demselben huse oder uswendich in eime anderen huse.

Wer es öch, daz got eime weltlichen manne die gnode gebe, er were ritter oder kneht, phaffe oder leyge, dz er sin leben besseren wollte und in demselben huse begerte ze wonende bi den bruderen, welre denne die vorgenanten drie phleger duhte, daz es demselben huse gegen gotte nutze were bi irme eyde, den sal man do halten zû dische und zû bette alse einen bruder uf eine zyt in zû versuchende, obe er dem huse fûgliche sige oder nút, oder sinen lebetagen, obe es sy gût duncket; doch sol er dem huse alse vil geben, daz men in one schaden halten möge. und welre weltliche man willen hette sinen lebetagen do zû wonende, den sol men verbinden mit briefen ordenliche und bescheidenliche zû lebende und vor dem ordene und dem kometure, der ein öberster des huses ist, reht zû gebende und zu nemmende von allen sachen alse ein bruder. und welre weltliche man iemer darkeme, er were phaffe oder leyge, der dem kometure und dem meisten teile der brûdere desselben huses misseviele und unfûglich were, so soltent sú es den vorgenanten drien phlegeren oder iren nochkomen sagen, und die soltent denne schuldich sin, dz sú in heissent enweg gon.

Man sol öch keinen brûder noch leygen entphohen in dz vorgenant hus, er sige danne zwentzig jor alt oder mer.

Wanne och wir gemanet wurdent von den vorgenanten drien phlegeren oder von dem merren teil, so sôllent wir dargeben alse manigen priester unsers ordens, alse sú begerent und daz hus erziehen mag und nút me, welle sú wellent, der es ehte gerne tût und minne darzu het und och nút kometure noch priol enist oder ein anbahtman, an dem ein hus gentzliche stot.

Und sôllent öch wir noch unser nochkomen derkeinen niemer dannan geschicken uber der drier phleger oder der merre teil wissende und wille.

Were es aber, daz ir keinre missetete wider sinen orden in welen weg dz were, den sol und mag ein meisterschaft in demselben huse stroffen und besseren noch des ordens reht und gewonheit.

Were es öch, daz sich kein brûder alse vaste vergesse und verschultete, daz es dem orden nút fûglich were, daz er do verbliben solte, den mag ein

10 *meisterschaf!*

meisterschaft dannan schicken und einen anderen bruder an des stat wider schicken, den die vorgenanten drie pfleger oder der merre teil begerent und der es von minnen gerne tûn wil.

Wir enwellent och nút, daz kein bruder des ordens daz vorgenant hus in keinem weg mit keimehande gastunge bekumbere oder unmüssig mache uber iren gûten willen; welich brûder ôch dz freveliche überginge und uns und unsern nachkommen oder sime kometure verkundet würde, den sollent wir oder sin kometure darumbe stroffen noch des ordens reht.

Es sol noch wir noch unsere nochkommene noch kein meisterschaft noch der orden keinen ufsatz uf daz vorgenant hus legen noch setzen in keinem weg; were es och, daz der orden einen ufsatz uf alle huser teilen müste von des bobestes oder des keisers gebot, noch danne sôllen wir uf daz vorgenant hus nút legen noch setzen.

Och sol daz vorgenant hus jerlich ze respons geben uber mer sechs gulden und nút me, und sôllent och dz furbasser nút besweren mit keime respons.

Wer es ôch, daz got nút welle, daz wir oder unse nochkommen oder keinre unsers ordens brûder dirre vorgenanten stucke und artikele iemer keis gebreche und ubergienge und ir die vorgenanten pfleger oder ire nochkomene enwert wurdent, wenne denne die oder der merre teil under in manent einen kometure, der danne ein oberste in dem huse ist, so sol er schaffen, daz dz gebessert werde in einem manode darnoch ane geverde. dete er das nút, so mügent sú es bringen und verkunden eime kometure zů Doroltzhein und der sol den schaffen, daz es gentzliche gebessert und wider ton werde in einem manode darnoch: tete er des nút, so mögent die vorgenanten drie pfleger oder der merre teil oder ire nochkommen und ire helffere anegriffen die huser und alle die guter, die zu dem vorgenanten huse gehórent, die nút verwihet sint, mit gerihte oder one gerihte mit eigener gewalt und die haben und innemmen in iren gewalt alse lange, untze daz der breste und der artikel, der do ubergangen were, gentzlich gebessert unde wider gekeret were. unde sol uns noch unser nochkomen und unsern orden hievor nút schirmen keine friheit, die wir hant oder noch gewinnen mohtent von bebesten, keiseren oder künigen noch kein gerihte, geistliche oder weltliche, kein lantfride, burgreht noch kein reht oder gewonheit stette oder landes, wanne wir uns des unde alle schirme begent unde verzihent, domitte wir oder unser nachkummen mohtent getun oder schaffen, getun nu oder hernoch in keinen weg one alle geverde, und wenne ôch daz beschiht, so sôllent die vorgenanten drie pfleger dem vorgenanten huse wider keren und wider geben die vorgenanten guter und alle die nutze, die sú dovon genommen hettent.

Und wenne ôch der drier pfleger einre abe gat, so sôllent die anderen zwene einen anderen an des stat kiesen und nemmen bi irme eyde, der su duncket, der darzu nutze si. were es aber sache, daz die vorgenanten zwene pfleger oder ire noch komen under in nút kundent einhellig werden einen dirten pfleger zu in ze nemmende, so sol ein cometure, der ein oberster ist desselben huses in der zyt, mit den vorgenanten zweigen pflegeren einen dirten pfleger

erkiesen; und welen danne die vorgenanten pfleger oder der merre teil under in bi irme eyde, alse dovor geschriben ist, einhellekliche erkiesent, der sol mit den vorgenanten zweygen pflegeren des huses pfleger sin und dem sol men öch danne verbunden sin alle die stucken und punten, die dovor geschriben sint, veste und stete zů haltende one alle geverde. und alle disse vorgeschribenen stucke und punten gelobent wir bi gůten truwen fur uns und fur alle unser nochkommene ewekliche, veste, stete und unzerbrôchenlich zu haltende. und heissent öch und gebietent allen pflegeren und brůderen unsers ordens, die nu sint oder hernoch kommen sôllent, bi der tugent und kraft der heiligen gehorsamkeit, daz sú alle stucke, punten und artikele, die hievor stont geschriben, veste und stete haltent und dowider sich nút setzent noch tůnt in keinem weg, heimelich noch offenliche, mit worten noch mit werken, by in selber oder ieman anders von iren wegen one alle geverde.

Und zu urkunde aller dirre vorgeschriben dinge, daz die veste, stette unde unverbrochen blibent, so hant wir der egenante brůder Cůnrat von Brunsperg, meister, unsers priorates ingesigel und och disе nochgeschriben cometure, pfleger und bruder, mit der rote wir öch alle die ding geton hant: Friderich von Zolre zů Vilingen, Wernher von Eptingen zů Basele, Wilhelm von Girsperg zů Colmar, Johans von Grastein zů Doroltzhein, Cůnrat von Sulzmatte zu Sultze, Wernher Schurer zů Sletstat, commenture, ir ingesigel und och die nachgeschribene convente der huser zu Doroltzheim, zu Colmar, zu Rinowe und zu Sletstat derselben convent und huser ingesigel gehenket an disen brief.

Wir die vorgenanten pflegere, brudere und convent bekennent, daz alle disе vorgenanten ding mit unsrem rote, gunst und willen beschehen sint und verbinden uns och und gelobent fur uns und unsere nochkommen und den orden gemeinlich alle disе vorgenanten ding veste und stete zů haltende und niemer dowider zu tůnde one geverde.

Und des zů urkunde, so hant wir die vorgenanten pfleger unser eigen ingesigel, und wir die vorgenanten convent der vorgenanten huser ingesigel zů des egenanten unsers herren des meisters priorates ingesigel gehenket an dessen brief, der geben wart uf den zwelften abent nach dem heiligen wienacht tag, do man zalte von gottes geburt druzehen hundert sibentzig und ein jar. *137. jan.*

Item das sibende capitel ist ein abegeschrifft in tůtsche geschriben von der bliginen bullen, domitte der aller óberste meister zů Rodeiz úber mer den vorgenanten brieff und alle beredunge bestetiget het. *7. Kap*

35 In der folgenden 1. Spalte ist der Text der Urkunde nach Schmidt, Gottesfr. 46 wiedergegeben, in der 2. nach dem lateinischen Original (Bezirksarch. Straßburg H 1353 [4]). Bleibulle an Hanfschnur. Auf dem Umbug links: *Cor[rec]ta;* rechts: *Reg[istra]ta.* Auf der Rückseite befindet sich keine von NvL. geschriebene [illegible] ngabe. 35/36 *in tůtsche geschriben* fehlt E, F.

Kunt si allen den, die disse gegenwertige confirmacie werdent sehende oder hôrende, das uns brûder Raymunt Berengarii, von gottes gnoden ein demûtiger meister und ein hûtter der armen cristi des heiligen spitals sancte Johans zû Jherusalem, und unserme convente zû Rodeis ist nuwelingen fürgeleit und hant gehôret, wie der bescheidene man Rûlman Merswin, ein burger zû Stroßburg, habe gegeben unserme ordene ewikliche das hus und die kirche zû dem Grûnenwerde, das durch in von nuweme uff gestifftet ist und gelegen in der vorstat zû Stroßburg, mit sichern güttern und gülten, die zû demselben huse und kirche wartent und gehôrent, zû sinre und zû sinre vorderen sele heil mit versicherten wisen, gedingen und beredungen. und darumb so sint wir gebetten, das wir die vorgenante gift dangberlich habent und wolgefellekliche, und sie von unsere sichere wolwissenheit und sunderlicher gnoden bestetigent. disse bette hant wir gnedekliche gehôret, die vorgenante gift dangberliche zû gehellende und stete zû habende in aller der wise, gedinge und beredunge, alse unserme ordene von Rûlmanne namhaftikliche usgedinget ist, die wir ouch samenthafft mit fürdochteme rote und mit gegenwertigeme gewalte von unserre sicherre wissenthaffte und sunderlichen gnoden ewikliche vestenent und bestetigent uff das aller gewereste und bliplichste. und wir gebietent allen unseren bruderen, den gegenwertigen und den künfftigen, von was states, grotes oder nammens sie sint, by der tugent und krafft der heiligen gehorsame vestekliche und ernestliche, das sie widder disse vor-

Noverint universi et singuli presentem confirmationem visuri et audituri, quod cum ad audientiam nostri fratris Raymundi Berengarii, dei gratia sacre domus hospitalis santi Johannis Jerosolimitani magistri humilis et pauperum Christi custodis, et nostri conventus Rodi domus eiusdem noviter sit perductum, quoniam discretus vir Rûlmanus Merswin civis Argentinensis domum cum ecclesia dicta zû dem Grûen Wert [½] per eum de novo fundatam sitam in burgo civitatis Argentinensis cum certis bonis et redditibus ad ipsam domum et ecclesiam spectantibus et pertinentibus in sue et parentum suorum animarum salutare remedium certis modo forma pactis et condicionibus dicte nostre domui et religioni per imperpetuum contulit et donavit sicque nobis propterea supplicatum, ut donacionem predictam habere dignaremur gratam et placidam et illam de nostra certa scientia et speciali gratia confirmare: nosque supplicationem hanc audientes benigne, donationem premissam firmam placidam habentes et gratam invicem deliberato consilio eam auctoritate presentium si et prout et eis modo forma pactis et condicionibus quibus per nominatum Rûlmanum facta est dicte nostre domui et religioni et concessa de nostra certa scientia et speciali gratia perpetuis temporibus ratificamus, emologamus, aprobamus ac etiam confirmamus mandantes universis et singulis fratribus domus nostre presentibus et futuris cuiuscunque status, gradus vel conditionis extiterint sub virtute sante obedientie firmiter et districte, ne contra predictas nostras ratificationem, emologationem aprobationem

genante unser confirmacie und bestetigunge in keinre wise niemer getûnt oder sich vermessent dowidder zû tûnde, sunder sy sôllent sy ewiliche in krefften halten. dirre dinge zû gezúgnisse so ist unsere gemeine bligine bulle an dissen gegenwertigen brieff gehencket. Gegeben zû Rodeis des zwentzigesten tages in dem anderen herbstmonate, dem man sprichet october, in dem jore do man zalte von gottes geburte dritzehenhundert und sibentzich jare.

et confirmationem aliquatenus facere vel venire presumat, quinymo efficaciter perpetuo eas servent. In cuius rey testimonium bulla nostra comunys plumbea presentibus est appensa. Data Rodi die vicesima mensis octobris anno incarnationis domini millesimo trecentesimo septuagesimo. *1371 okt. 20*

Item das achteste capitel seit von den werken des heiligen geistes und ist die offenborunge mit den grossen mirakeln, durch die der chore, die sacristige und der nuwe gebu gebuwen und gewihet wart. *8. Kapîtel*

Disen vorgeschribenen brieff besinnete und besorgete usser Rûlman Merswines, des stifters, begirde und meinunge der vorgenante brûder Cûnradt von Brunsberg, meister in tûtschen landen. selber mit grosser fúrsiechtikeit und mit langeme fúrrote gar wolbedochtikliche uff das aller gôtlicheste und bliplicheste, so in duchte in aller siner bescheidenheit, das es nút were widder gôtliche ere und widder gesetzede des ordens. Donoch sendete der stiffter Rûlman Merswin des selben brieffes ein abegeschrifft den lieben gottesfrúnden in Ôberlant, die hienoch geschriben stont in dem bûche von den fúnff mannen, under den ir einre ein gross meister pfaffe und iuriste gewesen ist, one der rot Rûlmann Merswin keinre leige sache gerne enden wolte; und die schribent ime herwiderumbe, das in die artikele des brieffes alle gar wol gevielent und sie gar gôttelich und gerecht duchte; daruff sie ouch zû urkúnde dieselbe abegeschrifft bi in behûbent zû eime ewigen memoriale. Us sollicher flissiger fúrsiechtikeit und mit rote der erlúchteten gottes frúnde und ettelicher gelerter juristen under in, sint die artikele des brieffes alle in sollicher bescheidenheit begriffen und gemacht, das sie der orden mit gûter consciencien wol halten mag one alle úbertrettunge irre regelen und statuten. Unde die drie weltlichen pflegere mógent ouch selber wol mercken und verston by den grossen gôttelichen offenborungen und mirakeln dis gegenwertigen achtesten capitels, das in die heilige drivaltikeit, die liebe

8 *so gegeben* E 14 die Überschrift lautete ursprünglich: *seit wie der chore...* 25 vgl. 134*21 ff. 39 *achtesten* fehlt E.

můter gottes und alle disse nochgeschribenen gnodenrichen patronen sunder zwifel wol gedanken und gelönen mögent und wellent, obe sie keinre leie kumber und unmůsse iemer gehabent von ires gotzhuses wegen zů dem Grůnenwerde, es zů hanthabende und zů bewarende in aller göttelicher ordenunge und meynunge der lieben erlúchteten gottes fründe und stifftere noch lute und sage dez vorgenanten brieffes, den sie ouch ewikliche in allen sinen krefften unverandert in irre gewalt behaben und behütten sollent und ouch flissekliche warnemen, das die artikele alle gehalten werdent bi den penen, die darúber gemacht sint und in demselben brieff geschriben stont. das ist denne ein veste fundament und gůte stúre demselben huse, das es gar grôslich mag werden zůnemende an erberen gôtlichen personen und an aller genuhtsame lipliche und geistliche, wanne was in demselben huse zů deme Grůnenwerde by des lieben stiffters Růlman Merswins zitten ie wart anegefangen, das ist alesament kommen us rote dez heiligen geistes. wol wurdent ouch etteliche ding understanden und erhebet, die got nit meinde noch haben wolte: das ging ouch zů stunt widder abe und hette keinen fürgang. und sunderlich so was der commendure und die brůdere in denselben zitten gar grôsliche daruff getribben, das sie gerne einen schônen herlichen gewôlbeten chor hettent gehebet, den sie ouch in dem lichove gar kôstliche anevingent und das fundamente leitent und in gúrtels hoch úber die erde brochtent us natúrlicher neiglicheit one rot dez heiligen geistes. darumb wart er zu stunt wider abegebrochen und usser dem grunde getolben, das do den stiffter Růlman Merswin wol anderthalp hundert gulden kostete, die er darzů gap dem commendure zů liebe, das in darnoch gar úbel berou, das er zů sollicheme buwe geholffen und gestüret hette, zu dem er selber nit mynne hette und ouch widder den willen sins gottes und sins herren was; und meinde ouch donoch zu der kirchen niemer nút me zu tůnde, er befünde den worhafftikliche, was sin got und sin herre geton wolte haben. der im ouch zu jüngest mit grosseme urkünde zů verstonde gap den anefang des hindersten nuwen gebuwes mit dem beslossenen chore ussewendig der swibogene an der alten kirchen, die ouch domitte gewitert ist. und do derselbe nuwe gebu anegefangen wart und etwie hoch úber das erterich uff kam, do gedochte der commendure einen nuwen sin in dem gebuwe, und der stifter

3 *iemer* fehlt D 10 *ouch denne* E 14 *alesament / alles* D 15 *wol / es* D 20 *schônen herlichen* fehlt D 24 *do* fehlt D 29 *und sins herren* fehlt D.

Rûlman Merswin gedochte ouch einen nuwen sin. disse beiden sinne erbuttent sie dem lieben gottesfrúnde in Ôberlant bi Ruprecht sime diener in rotfrogender wise, weler sinn im allerbast geviele. do riet er und ouch Ruprecht und gobent iren willen dorin, das man solte die alte kirche verandern und umbekeren. des wolte aber die almechtige ewige drivaltikeit nút, alse demselben lieben gottesfrúnde in Ôberlant geoffenboret wart uff des lieben sancte Jocobes tag in dem iore, do man zalte von gottes geburte dritzehen hundert jor und siben und sybentzich iore. *1377 juli 25* dieselbe offenborunge er ouch herabe schreip dem vorgenanten Rûlman Merswin, stifter des huses zů dem Grúnenwerde, sime heimelichen gesellen, in eime brieffe, der ouch von worte zů worte eigenliche und gantz hienoch geschriben stot und denselben ersten rot widerruffet und alsus sprichet.

Es folgt der Brief Nr. 2 S. 77 mit folgenden Lesearten:* 77*24 *wart* fehlt D, E 25 *obe daz] daz* D 25/26 *also - zůgonde] also wurden mir die ougen von rechter můde zůgon* D, E 27 *wie ich* D 28 *waz gekleidet* D 32 *also* fehlt D 33 *oder] und* D *wie er* D 36 *also* fehlt D *daz du hinabe* - 37 *best* fehlt D, E 39 *also* fehlt D 78*1 *nebentmuren wol mag brechen* D 2 *ouch* fehlt D 10 *machen - gademe] bruchen zů einer sacrastien* D *machen z. einer sacr.* E 13 *so* fehlt D 20 *gebúwe sol man alles miteinander* D, E 22 *noch me] me* D 24 *do* fehlt D, E 25 *do* fehlt D 26 *die hie in der zit ... worent* D. E 29 *gebuwen* fehlt D, E 33 *ich sol nuzemol* D 35 *so* fehlt D 36 *die* fehlt D 37 *nuwent* fehlt D 39 *vor d. herzen* fehlt D, E 41 *nuwent* fehlt D 43 *zů* fehlt D *und daz] das* D 79*3 *und kummet* fehlt D, E 11 *rehte* fehlt D 12 *wie du* D, E 14 *es nu] es* D, E 16 *Rûlman - frogete* fehlt D, E 31 *doch* fehlt D, E *Geben an sant Peters tag in dem iore do man zalte von gottes gebúrte drúzehenhundert súbentzig und súben ior* D, E. *Darauf:*

Alsus ist die alt kirch und der nuwe chor und alle ding eigentlich gemacht und geordent nach disem briefe recht in aller wise, als es der engel von der heilgen drivaltikeit wegen verkúndte und offenbarte dem lieben erlúchteten gots fründe in Ôberlant, wann alleine das der heilgen drivaltikeit altar an siner ersten alten stat unverandert und unveruckt ist stonde bliben zů disem hindersten nuwen gebuwe und ouch zů dem ersten, do die alt kirch erhehert und gebessert wart; das wir billich von gott nemen sóllent, das er es durch den heilgen geist also würckte und haben wolt. und die úberigen altare, die der engel dem commentúr und den brúdern erloubte zů setzen und zů wihen nach irem willen, do stet einer

1 vgl. Brief 1, 3, 13 7 vgl. 77*21 ff. 11 *ouch* fehlt D *eigenliche u. g.* fehlt D 12 *stot] ist* E 29 der Brief sowie der Schluß des 8. und das 9. Kapitel fehlt bei Schmidt 34 *zů - 35 erstem* fehlt G.

in dem alten gebuw ussewendig zů aller nehst an dem chore, und ist gewihet in ere des heiligen crútzes und des wirdigen lidens unsers herren; die andern zwen altare stont in dem nuwen gebuwe ussewendig vor dem chore. und der eine zů der rechten siten, als man zů der chortúren inget, ist gewihet in ere sant Jacobs Zebedei, sant Peters, sant Paulus und aller aposteln und der lieben sant Marien Magdalenen; und der ander altar zů der lincken siten nebent der chortúren ist gewihet in ere der eilfftusent megde, fúr das in ir capelle wider abgebrochen wart, und ouch in ere sant Katherinen, sant Agnesen, sant Margreden und aller jungfrowen. diser nuwe gebuw, chor und kirche, die sacrastie, unser lieben frowen altar und die drie úberigen alter wurden all vollbracht und ouch gewihet in der vorgeschribenen wise und verkúndung des engels an der zweier heilgen apostelntag Simonis
1378 und Jude, do man zalte von gottes geburt drizehenhundert si-
ct. 28 bentzig und acht jore.

Kapitel **Item dis [9.] capittel seit, wenne und us weler meinunge der spital gebuwen und gewihet wart.**

Und nach aller diser geschicht do geschach, das ein erberer weltlicher burger zů Straspurg sich der welt ettwas abetet und geriet vil zů den Johansern wandeln uff die gnade, als der Grúnewerdt angesehen und geordent ist solichen menschen zů eim fluchthuse und die mittelliche glicheit des lieben sant Johans ordens, der niemant zů strenge noch unerlich ist, er sye ioch in was states oder adels er wólle. das bewegte und zoch denselben burger und sin elich hußfrow, das si beide einhelliclich meinten ir leben zů bessern und der welt urlob zů gebende. und sohent ouch an, das der orden gestifftet ist uff die werck der erbermde und spittále halten sollent in allen iren conventen, wo si es erzugen mógent, daruff ouch ir regel gebútet einem ieglichen brúder, das er getruwe sye sinen herren den armen siechen, wann es der vierd artickel ist, den alle die geloben mússent, die sich zů disem heilgen orden verbindent. darus gewunnen ouch dieselben zwei elúte minne und gnade einen spittal zů machen uff diser gnadenrichen hofstatt zum Grúnenwerd und baten den com-

3 *unsers lieben* F 11 *diser selbe* E 15 *in dem jore do* E 17 die Überschrift nach E 21 *als*] *do* ? F 24 *zu unerlich* E.

mentúr und die brûder sovil und so lange mit solichem grossen fliß und ernst, das man in nit versagen kunde, man mûst irer minne genûg sin; und der convent enpfing si in die grosse brûderschafft mit libe und gûte, das si uffopferten gott und siner wirdigen mûter und dem lieben sant Johansen lidderlich uß der hant, die sehs werck der erbermde damit zû ûbende und arme dúrfftigen damit zû halten und zû spisen nach des ordens sitten und gewonheit; und gelobten ouch damit luter und kúsch zû sin untz in iren tot und all beide on libes erben zû sterbende, wann in ouch got vormals nie kein libes frucht verlihen hett, das ouch die brûder aller meist darzû zwang, das si von consciencie irer minne und meinung nit gedorsten widerston; und werent sin doch gar vil lieber liddig gewesen von zûfalles wegen frowen personen, die si nit gern bi in hetten uff der hofstat wonende. us sollicher begirden vingent dise zwei elúte an gott zû lobe den spittal zû buwende mit stûre und hilff des erwirdigen geistlichen herren brûder Cûnratz von Brunsberg, meister in dûtschen landen do vorgenant, wann er ouch groß minn dazû hatt, umb das es ist die erst und óberst sach, damit der orden in dem ursprung us dem heilgen geist zû Jherusalem angehebt und gestifftet wart. In solicher wise wart der spittal zum Grûnenwerd gebuwen und die capell gewihet in ere des heilgen sacramentz und der lieben frowen sant Elisabethen von Margburg und der heilgen jungfrowen sant Marthen und aller lieben heiligen des nechsten tages nach dem Palmtage, videlicet secundo kalendas aprilis, do man zalt von gotts geburt drizehenhundert achtzig und zwei jore. *13 märz*

Item das zehente capittel seit, us weler meynunge der kóstliche lange gang umb den garten und alle die anderen lustlichen gebuwe gemacht wurdent. *10. K*

Nu mercke mengelich und nemme mit flisse war, wie gar erlich die hochgelobete drivaltikeit den Grûnenwert gezieret het mit dem wol geordenten gebuwe unde dozû grósliche begobet mit gôttelicher gnoden zû eime erberen behûtsamen uffent-

---

4 *mit gûte* E 6 *ewecliche damit* E 9 *all beide* fehlt E *sterbende] blibende* E 19 *die oberste* E 22 *und ouch in ere der h. jungfr.* E 24 *und l. h.* E 26 *in dem jore do* E vgl. 10*15 ff. 28 vgl. 9*15 ff.

halte libes und selen in aller notdurfft, wanne der liebe stifter Rûlman Merswin us grosser gôttelicher mynnen und meinungen den boumgarten zierte und machte mit dem kôstlichen urgange uff das aller trôstlicheste, so er in siner sinnelichkeit kunde erdencken, mit lustlichen burnen und wassergraben, fliessende und qwellende, der ein teil widder verworffen wurdent, mit natûrlichen badestubben und mit alleme anderme gemache, summerhuse, stubben und kammeren, do sich die brûdere inne mögent ergetzen und ergon unde aller irer liplicher notdurfft pflegen one schedeliche verbildunge irre fünff synne, durch das ir consciencie in desto mynre erloube und gestatte ussewendige kurtzewile und ergetzunge zû süchende; wanne er bi sinen zitten den brûderen zû dem Grünenwerde usser grosser mynnen dicke ernestliche geroten het mit munde, und sin lieber heimelicher geselle in Oberlant mit vil mynnesamer briefe, zû einmûtikeit und zû schühende alle wibes personen und mit sunderheit niemer usser dem covente zû kommende one grosse notdurftige redeliche sache oder das sie gehorsame darzû twinge. und sie totent ouch beide allen iren flis, das sie gerne erworben hettent von der meisterschafft des ordens, das die priester zû dem Grünenwerde sollent sin verbunden gewesen inne zû blibende: do bekante die meisterschafft, das es nit bliplich were noch mit fridden geston möchte, man werde es grósliche beneidende und hinderredende, das man ieman zû solichen sunderen wisen verbinde, die der orden gemeinliche nit enthaltet. und ist gelossen zû eins iegelichen brûders bescheidenheit und consciencie, das er inne blibbe noch der lieben gottes frûnde rot, der meinunge ouch mit sunderheit gewesen ist, das kein priester zû dem Grünenwerde nut zû tunde sol haben mit keinen zitlichen dingen noch mit weltlicheme gescheffede, das sie verbilden möge oder in ein sache sigge uszugonde under das weltliche volg; ire hertzen und alle ire sinne süllent alleine bekümbert sin mit dem gôttelichen ambachte, dozu sie verordnet, gewihet und geordent sint. ouch hette derselbe vorgenante liebe stiffter Rûlman Merswin so vil grosser mynnen zû den brûdern, das in duchte, das ire gegen-

15 *mynnesamer] heilsamer* D 19 *flis dozu* E 23 *beneidende] bestundente* E 33 *verordent und gewihet sint* D *geordent und verwihet* E 34 *derselbe] der* D.

wertikeit sinre naturen zů lustlich were; und zwey jore vor sime tode do unterzoch er im selber den lust und tet sich von in und buwete ein sunder wonunge nohe by der kirchen, durch das echte er deste minre sache hette vil harus zů gonde durch messe hörendes willen und indewendig messe gehören möchte unde tag und nacht stetikliche alleine darinne bliben möchte. und do er sich viertzehen wuchen alsus abgescheidenliche darinne geübete one alle ergetzunge und trost der brůdere und aller menschen, do wolte er den brůderen ouch gerne einikeit und abescheidenheit lieben, das sie deste me mynne gewinnent inne zů blibende, und berůffte sie us gőttelicher offenborunge und seite in, das er von gotte darzů betwungen were, das er in sagen můste, also das er in denselben viertzehen wuchen me übernatürlicher grosser fröidenriche gnoden und trostes befintliche von gotte befinde, wanne er vormoles by allen sinen tagen ie befant. und was doch wol drissig jor ein grosser gnodenricher erlůchteter mensche gesin alle zyt voll friden und fröiden, mit dem got vil grosser übernatürlich frömeder wunder würckete, also hienoch geschriben stot etwas von sime lebende.

Item dis [11.] capittel seit von der gezúgnússe und bewerunge aller der vorgeschribenen capittele, die do sagent, wie der Grůnenwerd von alter ist herkommen und gestiftet worden. *11. Kapitel*

Nů ist diß von der bewerung, wie der Grůnewerdt in allen löuffen us dem aller ersten ursprunge von alter her komen ist, als hievor geschriben stat. das hant geseit zwen achtzig jerige priester von sant Benedicten orden, die eltsten und die erbersten, die bi des stiffters Růlman Merswins ziten zů Altdorff worent, als si es von iren vordern horten. und darzů hant ouch die aller ersten priester und brůdere von sant Johans orden, die noch den von Altdorff zů dem Grůnenwerde koment, under den etlicher von eim leien uff mit dem huse zů priesterlichem ampt und zů dem orden gezogen wart und eilff jor vorhin uf der hofstatt zům Grůnenwerde gewesen was und gewonet hette, e der Johanser orden darkam. und umb das die ere gottes und sine gnadenrichen werck und der güte gőtlich anefang der erbern gesellschafft deste minner abgange und zerstőrt werde von unsern nachkomen, und ouch das si deste me minne darzů gewinnent und sich der gnaden dest enpfenglicher machent, und das der heilgen hofstat zům Grůnenwerde ewiglich deste me eren erbotten werde und ouch das der güte gottes und ouch siner lieplichen neigung, die er zů demselben huse hat, niemer vergessen werde, darumb hant dieselben ersten priester von sant

---

3 *buwete im selber* D *echte* fehlt D 11 *in, er wer von gott bezwungen* D 14 *befintliche* fehlt D 19 Überschrift nach E *Diß ist von dem eilfften capitel* D 25 vgl. 13*5 28 vgl. 13*26 29 *und deren!* D 34 darumb so E.

Johans orden die gôtlichen urkunde und wortzeichen und all die lôuffe, damit diß huß ernuwert worden ist, ouch in diß bûch geschriben eigentlich und in aller wise, als si von anegenge gegenwurticlich dabi worent und es selber sohent, merckten und verstundent, und ouch die briefe seiten, die der liebe vorgenant gotts frúnt in Óberlant zû manigen ziten herabe geschriben hatte den brûdern zû troste, wann er bekante Rûlman Merswin, sinen heimlichen gesellen, den lieben stiffter, in solicher grosser demûtikeit, das er im nit getruwete, das er iemer geseite von den grossen wundern und wercken, die gott durch si beide mit dem Grûnenwerd gewúrckt hette, die doch nit alle geschriben sint. und hellent die wort in sinen briefen, wie das er in grosser zûversicht sye, das got etwas kúnfftigs grosses gnadenrichs wercks wúrcken wölle mit dem Grûnenwerde, das der böse geist gern hinderte mit sinen manigfaltigen frómden listen, domit er dasselb huß von anegeng in vil wisen gehindert hat, das billich alle brûder und personen stercken und bestetigen sol, die iemer do wonen oder dar wandeln söllen, das si deste minner erschreckent und schûhent oder abtrúnnig werdent mit wanckelmûtikeit, obe got ir keinen durch ettliche trúcke und getrenge von innen oder von ussen übende oder bereitende würde, wann alle güte gôtliche werck durch liden und manigfaltige grosse swere trúcke mússent beweret werden, inen were anders nit zû getruwende.

Capitel Item dis [12.] cappittel seit von allen den manigvaltigen grossen lidenden trúcken, die von anegenge sint uff das huß zu dem Grûnenwerde gefallen.

In solicher vorgeschribener lidender wise der allmechtige ewige got vil siner werck gewúrckt hat mit dem Grûnenwerde und mit allem dem, das darzû gehórt und damit her ist komen in grúntlicher bewerung durch vil grosser swerer frómder trúcke und anstósse, in dem er doch zû iedem mole in den grósten nóten und hóhsten swencken im sin gnade erzóigte mit getruwer vátterlicher übernatúrlicher helff, so im all zûversicht entweich und im all natúrlich sinnliche wisheit verseite. und sunderlich beschach es in den ziten, do das groß wasser über lant lieff und richsete, *1374 an. 6* do man zalte von gottes geburt drizehenhundert súbentzig und vier jore in der zwólften nacht Epiphanie umb die zehend stunde, das von úberiger ungestúmer crafft und grósse des wassers und ouch von swere des lastes fúnffhundert vierteil rocken, die dem óbersten meister des ordens unlange davor an schulden worent

12 *gar gerne* E 14 *alle die* E 17 *ettliche] erliche!* D 19 *und durch* E 21 Überschrift nach E 25 *vil] wol sine* E 28 *zû iedem mole] iezumole* E 32 vgl. Konigshofen, Chroniken der deutschen Städte 9, 866 33 *in dem iore do* E.

worden und uff dem huse ob dem dormenter in sinen slossen logent und das huß bi dem wasser also gar überlüdent und beswertent, das die mure in das wasser viel und das fundament von ungehürem grossem getrenge sich heruß über das ertrich wandte und zů óberst gelag; und viel der dormenter und das huß nidder der muren noch mit solichem gruwelichem erschrockenlichem gebrechte, das meniglich mócht verzagen; also gar grúselich und mit grosser crafft zersprungent die brustbőume, die treme und das gesperre und aller gebuwe miteinander, die búnen und die wende. und ouch starcke nuwe kisten, spanbett, sideln und kensterlin bi den priestern in den kammern, deren sehs des ordens logent in iren betten in dem ersten hertsten sloffe und verfielent domit und blibent darunder ligende mit einem hinlichen ellenden weinenden geschreie etlicher me dann zweier stunden lang, das si niemant finden kunde noch gewinnen móchte; also gar tieff und swerlich worent si in dem gerere und under dem getreme versuncken und verfallen. und was der swere groß huffe kornes allzůmole uff si gerisen, in dem si allein on alle ander not billich erstickt und verdorben sin solten. und behůte si doch got gnediclich in übernatúrlicher wise, das ir keinem nie leit geschach an libe noch an geliddern one allein eim frómden priester des ordens; der lag bi inen uff dem dormenter in gasts wise und was ein commentúr zů Obern Sulz bi Gebwyler, dem wart ein füß geqwetscht und ein wenig versert, des er doch gar schier genaß.

Darnach beschach es aber umb sant michelstag, do man zalt von gotts geburt drizehenhundert súbentzig und fúnff jore, das ein gesellschaft mit gewalt in das lant kam. den sprach man Engellender und was ein gesammelt můtwillig volck on houbt, die kein ursach hetten jemant zů schedigen, wann das got die cristenheit durch si plogen wolt. und von grosser not und vorcht, in der die stat und das gantz landt dozůmol was von der Engel- *1375 sept. 29*

---

4 *ungehúrem] unmessigem, gruwelicheme* E 6 *erschrockenlichem gebrechte] ungehureme, grosseme gebrochetze und erschrockenlicheme gekrechetze* E 8 *und* fehlt E *zerknúllent und zersprungent* E G hat die ganze Erzählung gekürzt 11 *deren] der do* E 17 *und darzů* E 20 *nie] me* E 26 *des iores do* E, G 28 *gewalt her in dis landt* E 29 vgl. zur Sache Königshofen, Chroniken der deutschen Städte 9, 815 31 *angst und not* E.

lender wegen, so zerzerrte man gar vil hûser in den vorstetten und brach in die decher und die vôrdersten wende abe, die zû der innern stat und gegen die ringmuren gekert waren. und dasselb verfallen huß uf dem wasser zum Grûnenwerde wolt die stat verbrant haben, e dann es nach dem valle wider gebuwen wart, umb das die Engellender sich nit darinn enthalten solten wider die stat zû vechtende. und der rat satzt es ouch umb und umb vol dûrrer wellen, die der brûder woren, und understiessent si ouch mit dûrrem stro in der meinung, das si zû stunt ein fûr wolten darin gestossen haben, so die Engellender sich gegen der stat kerten. aber die brûder kerten sich nit an der stat uffsatzung und vertrôstent sich ouch aller nachgonden besserung und ungnaden der statt und trûgent die wellen mit ir selbs libe on wissen des ratz und aller meniglichs von dem huse in den garten zû dem wiher. und zû stunt do es der rat befandt, do sandten der stettmeister und der ammeister zôrneclich nach dem commentûr und strafftent in gar herticlich und verbutten ime gewalticlich, das er kein wellen me liesse darus tragen, dann si wolten si wider darin setzen und lieber das huß verbûrnen und sich wogen in ungnade des ordens und besserung der heilgen kirchen, dann das si der Engellender erwarteten, die si darinn beligen mochten, als si vorchten und sich entsossent. aber die allmechtige ewige drivaltikeit behûte ir huß ouch vor diser not, das die wellen nit wider in koment und unverbrant bleib.

1380 Darnach beschach es aber des summers, do man zalte drûzehenhundert und achtzig ior, das die stat durch der dûtschen herren garten fûr mit der nuwen ringmuren und kerten si uff die Johanser in der meinung, das si ouch mitteln durch iren garten zûm Grunenwerde und durch ir kirchen wolten gefaren sin, wann si nach langem vorrate keinen andern bessern weg erdencken

2 *die do zů* E 3 *statt insohent und* E 5 *dann es / es volles* E *wider-umb* E 8 *dürrer ufgerihteter* E 9 *si ouch / ouch die* E 10 *so nuwent* F 11 *sich kerten / das höbet zu der stat hettent gekert, alse gar verzaget was alles volk worden* E 12 *der stat / des rotes* E *ouch frilich* E 14 *one urloh und wissen* E 15 *h'nus in* E 16 *gar zornliche* E 17 *commendure des huses* E 18 *ime gar* E 20 *und in bes.* E 23 *sich engestliche* E *ewige heilje* D 26 *in dem jore do* E, G *zalte von gottes geburte* E 31 *bessern / baß gelegenern* E.

kundent die ringmure dadurch zů fürende, als si dozůmol duchte, und do si in demselben fürsatz den gebuw untz an den garten brachten und etwas darin gefaren worent und abgebrochen hetten wol uff fünfzig schůhe, und do sich die brůder des garten und des lustlichen ganges gar vertróstet hetten und nit anders wisseten, wann das in die stat zů irem gebuw haben wolte, und do ir wercklúte solten anfohen zů graben, do fúrkam es die allmechtige ewige drivaltikeit und gab dem werckmeister und dem rate einen andern sinn, das si mit dem graben uß baß von den Johansern fürent wider das wasser one der brůder werben und wissen; und bleip in der gart unzerfüret und wart in darzů durch uß von vorn an dem lichofe untze zů hinderst gewitert me dann lx schůhe, das geschetzt wart für eins vólligen ackers breite und lenge, das die stat dem Grůnenwerde zůgab gegen sant Margreden closter in kouffs wise umb viertzig pfunt Straspurger pfennige, das ouch nach allen lóuffen niemant anders kan geschetzen noch geachten wann für ein gótlich werck des heiligen geistes.

Item das dritzehenste capitel seit von dem ende und ouch ettewas von dem gnodenrichen lustlichem wandele des lieben stiffters Růlman Merswines. *13. Kapitel*

In semmelicher vorgeschribener manigvaltiger frómeder wisen het unser lieber herre das hus zů dem Grůnenwerde dicke gelossen swattichen und swancken und vil grosser frómder trúcke daruff vallen, die nút alle zů schribende noch uszůsprechende sint. und hielt es doch allewegent mit sinre almechtikeit uff vor allen sweren sórglichen vellen und undergengen zů eime zeichen, das er es mit sunderheit in allen truwen meinet und es ewikliche hanthaben und versorgen wil in allen liplichen und geistlichen sachen, alse lange die brúdere und die zůfallende gesellenschaft und personen nu und harnoch in luterliche und einmútikliche

1 *kundent der stette und aller menglich, arm und rich gefúglicher were* E 5 *gar] gantz und gerwe allzumole* E 6 *und - 7 graben] und zu denselben ziten, do ire grebere soltent anegevangen haben dadurch zu grabende* E 8 *ewige] heilge* E 9 *rote uf dieselbe stunde* E 11 *gantz unzerfúret* E 12 *allerhinderste* 13 *eins großen völlichen* E 16 *ouch* fehlt E 17 *noch geachten* fehlt E *gótlich* fehlt E 18 der Wortlaut des 13. Kapitels in G ist nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen, da Götzmann den Text zerstückelt hat 23 *swattichen und* fehlt D *frómder* fehlt D.

minnen und meinen wellen mit eime richen gütten getruwende und sin lop und sin ere begeren und erfolgende und one alle eigentschafft zů lebende noch ires ordens regule: also ouch das selbe hus in dem ursprunge erhebet und gemeinet wart by des lieben stiffters zitten, des getruwen erlúchteten gottes fründes Rûlman Merswines, der do aneving mit geswulst zů serwende und zů siechende des jores, do man zalte von gottes geburte
1382 dritzehen hundert iore achtzig und zwey jore in der selben vasten und umb die osteren. und kranckete von tag zů tage ie me
mi 30 untze an den mendag noch Petri et Pauli; do gap man ime den iúngesten touff, das heilige oley, in grosser krangheite, die ouch gar grósliche an ime zůnam untze an den fritag vor sant Mar-
li 11 greten tag, scilicet translacio sancti Benedicti. do was er ouch alse gar von allen sinen kreften kommen, das er sich nit me
li 13 envermóchte. und des sunnentages danoch do gelag ime das gespreche, das er nit vollekummekliche me gereden móchte; und lag also untze an den sehsten tag stetekliche crútzewise in grosser unmacht und sterbender not glich eime hienzugge mit gůtter indewendiger vernunfft; aber die ussern sinne und alles lipliches essen was ime die hůndersten sehs tage zůmole vergangen, wanne so vil das man ime tages ein kleines zúckerlin mit ein wenig gebrantes hůnrewassers inflössete. in disser grosser krangheit und in sterbender not leit er sich gar getultikliche und senftmůtikliche
juli 18 one alle ungestúme geberde untze an den fritag noch sant Margreden tag crastino Alexii, scilicet quinto decimo kal. augusti, do verschied er in der singenden nonen. und was sin ende ettewas strenge und herte und schein ouch dozů gelossen sin von alleme gótteliche me enpfintliche me troste, und ime wart ouch der tot gar sure, also er ouch us gótteliche r mynne dicke grosliche begerte dem lidende und dem tode unsers lieben herren ettewas nochzůvolgende, alse unser herre Cristus noch langewerendem lidende dez fritages zů none zyt an dem heilige crútze starp; wanne er was gar allzůmole ein gotmynnender úbernatúrliche r erlúchteter

2 *sin ere / ere* D *und erfolgende* fehlt D 3 *zů lebende / lebent* D 6 *zů serwende und* fehlt D 7 *des jores* fehlt D 8 *hundert iore / hundert* D *derselben / der* D 10 *sant Peter und Paulus tag* D 14 *allen* fehlt D *sinen* fehlt E 16 *me* fehlt D 23 *in* fehlt D 29 *ouch* fehlt D 33 *allzůmole* fehlt D *gar zumole* E.

gottes fründt, alle zyt vol jubeles und vol hitziger inbrúnstiger gótteliche mynnen eins lieplichen frólichen gebesserlichen wandels, mit dem got gar vil grosser úbernatúrlicher frómeder wercke würckende was; und fürte in den ruwen weg und die lidende strosse und leite uff in das crútze manigvaltiges grosses übernatúrliches frómedes lidendes von úberswenckigen manigvaltigen grossen úbersinnelichen bekorungen, die er von ynnan liden müste und ouch von ussan durch vil grosser swerer trúcke und natúrlichem lidenden we, des in doch der milte erbarmhertzige got darnoch dicke und vil gar riliche und vollekumenliche ergetzete mit sollichen grossen úberswenckigen fróidenrichen freuden, die alle menschliche synne úbertreffent und sie mit aller synnelicher vernunfft und natúrelicher wißheit begriffen noch verston nit enmógent. und vormoles ebe er zů disser grossen úbernatúrlichen gnoden kam, do was er ein münsser und pflag dez wehssels und anderre maniger leye kouffmanschatz, doch allewegent mit grosser gottes forchte und mit einre stroffender consciencie, und kunde gar wol mit der welte und was gar lústlich und frólich von naturen, das in mengelich liep und wert hette und gerne mit ime wandelte, das ouch ime in den zitten gar lústlich was. und er hatte von erst gar eine junge schóne wolgefründte lústliche hußfrouwe; und do er unlange by ir gesin was, do starp sie, und do nam er eine andere, eins frummen ritters dochter. und do er alse lange by der gesas und die heilige e noch cristenlicher ordenunge mit ir gehielt on alle frucht, untz das er viertzig jor alt worden was, und ime doch gotte von der ersten frouwen noch von der lesten nie kein kint verlihen wolte, do kerte er sich mit gantzeme ernste zů gotte und ließ abe von alleme gewinne und kouffmanschatze und gap der welte und aller lústlicher und natúrlicher gesellenschaft verwegenliche einen gantzen urlop, und verzeich sich ouch eliches rechtes und fürte donoch untz in sinen tot ein luter kúsche leben mit willen und gehelle sinre hußfrouwen, die ouch ein erherre einfaltige cristine frouwe was one vil liechtriches underscheides des heiligen geistes. abe diseme aller ersten kere be-

---

1 *und hitziger* D vgl. 183*16 5 *grosses* fehlt D 7 *von innen und ussen liden müste* D 11 *grossen fróidenrichen* fehlt D 13 *nit begriffen noch verston mógent* D 22 *unlange] nit lange* D 26 *worden was] wart* D.

schach ime gar we in sinre naturen; aber der milte got enpfing in zů stunt in dem allerersten uffgebende sines eigenen willen gar erbarmhertziklíche und begobete in gar riliche mit siner übernatúrlichen göttelichen gnoden, und fůrte in die ersten vier ior durch manigvaltig groß liden gar frömede verborgene wege. dieselben vier jore hyenoch in dem nehsten capitel anvohent und von worte zů worte eigenliche noch einander geschriben sint usser demselben büchelin, das man hinder ime geschriben fandt, do er gestarp, und es mit sin selbes hant an bappire geschriben hatte und ouch zů urkunde sin eigen silberen ingesigel mit eime riemen hatte selber daran gehencket, wanne er in übernatúrlicher wisen von gotte dozů betwungen wart und es ouch tůn můste by gehorsame sins heimelichen gesellen, des lieben frúnt gottes in Ôberlant, der es ime gebot zů schribende, wanne er sich ime an allen sachen an gottes stat zů grunde gelossen hette. und noch dissen selben ersten vier ioren sins anefanges lebete er drissigk ior uff ertriche in solicheme grosseme unsprechenlicheme friden und übernatúrlichen frôiden, die er von der gnoden des heiligen geistes alle tage tegeliche befant in gar vil frômder lústlicher iubilierender wise. und do er us disser zit fůr, do was er sibentzich und vier ior alt; und sine eliche frouwe, die hinderste frouwe Gertrudt von Bietenheim, die starp zwólff iore vor sime tode an des lieben sancte Nicläus tage in dem iore, do man zalte von gottes geburte dritzehenhundert ior und sibentzich ior.

1370
lez. 6

17 *gar vil] vil* D 22 Die Einträge im Anniversar, welche sich auf Rulmann und seine Frau beziehen, lauten: „23. Marz. X. kal. Anno domini 1371 decima kl. aprilis honorabilis ac providus vir domicellus Rulmannus Merswin, civis Argentinensis, et domina Gertrudis de Bůtenheim, filia domini Reimboldi de Bůtenheim militis, uxor eius, in honorem dei eiusque sancte genitricis virginis Marie, sancti Johannis Baptiste ac omnium sanctorum et in ipsorum progenitorumque ac successorum suorum animarum remedium et salutem pure et simplicitet donatione libera et perfecta extra potestatem et manus suas donaverunt assignaverunt et libere resignaverunt reverendissimo ac religioso in Christo domino magistro et fratribus hospitalis sancti Johannis Jherosolomitani in manus venerabilis et religiosi domini fratris Conradi de Brunßperg prefati ordinis magistri per Alamaniam domum istam zum Grunenwerde nuncupatam cum suis pertinenciis . . . ut fratres ipsius domus iugiter habeant eos in oracionibus suis sibi recommendatos." — „18. Jan. XV. kl. obiit honorabilis vir Rulmannus Merswin, fundator huius domus zu dem Grunenwerd, anno domini 1382, hic sepultus." — „6. Dez. VIII. id. obiit domina Gertrudis de Butenheim, fundatrix huius domus zu dem Grunenwerda uxor domicelli Rulmanni Merswini fundatoris huius domus, cuius anniversarium non peragatur in dominica propter stationes que diebus dominicis solent teneri super sepulchro ac mariti ipsius, sed transferatur in unam aliam diem ebdomade et tunc sternatur una tapeta super sepulchrum et ponantur due candele ardentes super sepulchrum tam ad vigilias quam ad missam pro defunctis, hic sepulta A. in choro." *Am Rand von etwas späterer* Hand: 1370.

Diß ist das viertzehend capittel und ist das bûch, das man hinder Rûlman Merswin geschriben fandt.

In gottes nammen. Amen. Alle lieben cristen menschen sôllent wissen fúr wor, das es beschach des iores, do man zalte von gottes gebúrt drizehenhundert viertzig und súben ior, do ich Rûlman Merswin aller kouffmanschafft und allem gewinn urlob gab, domit ich pflag umb zû gonde, und darzû aller natúrlicher lústlicher geselschafft. und diß tett ich gar verwegenlich durch got in einer einfaltigen meinung, das ich meinte min súnde zû bússende. und do ich in disem aller ersten kere minen eigen frien willen gotte also gar verwegenlich und einfaltiglich ergab, darabe beschach miner naturen in der erst gar we, wann mir ettwas

Item das viertzehenste capitel ist die ander materie und das bûch. das man hinder Rûlman Merswine, dem stiffter, geschriben fant under sin selbes ingesigel von den vier ioren sins ane vohenden lebendes. und seit dis selbe capitel von dem ersten iore, in dem er aller kouffmanschatz und aller lústlicher geselleschaft urlob gap luterliche durch got.

In gottes namen. Amen. Alle lieben cristine menschen sullent wissen fúr wor, das es beschach desselben jores, do man zalte von gotts geburte dritzehen hundert jore viertzig und súben jore, daß ich Rûleman Merswin aller kôfmanschatz und allen dem gewinne urlop gab, domitte ich pflag umb zi gonte, und darzû aller natúrlicher lústlicher geselleschaft. und dis tet ich gar verwegentliche durch gott in einer gar einfaltigen meinungen, daß ich meinte mine súnde zu bússende. und do ich in disem aller ersten kere minen eigenen frien willen gotte alse gar verwegenliche und einfalteclich ergab, darab beschach miner nature in der

Allen den si kûnt geton, die dis bûchelin lesent oder herent lêsen. was heran geschribben stot, das es also ist und lûter worheit ist. und das behêbe ich bi der gúngensten ferthe. also ich usser der zit gescheiden bin. und zû eime gerehten geworen worzeihen, so sol men finden hangende min eigin ingesigel an eime riemen an dieseme bûchelin.

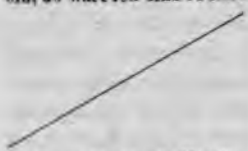
Vier-Jahre Rulmans

In gottes nammen. Amen. Alle liebe criston menschen, ir súllent vir wor wissende sin, das es beschach also des selben jores do man zallete van gottes geburt M ccc jor xl jor und vij jor, do beschach es in dem selben jore also, das ich Rûleman Merswin aller kôfmanschaft und allen dem gewinne ûrlop gab, do mitte ich pflag umbe zû gonde und dar zû aller nattúrlicher lústlicher geselleschaft. und dis det ich durch got gar fúr wegenliche in einer gar einfeltigen meinungen, also das ich meinde, das ich wolte mine súnde bûsen. nû do ich diesen aller ersten ker also gar fúr wegenliche und also gar einfeltikliche mit mime eigin friggen willen

1347

1 Die erste Spalte gibt den Text von D wieder, die zweite von E, (die Überschriften jedoch nach Schmidt, Gottesfr. 56 ff.), die dritte den Text des sog. Autographs im Briefbuche. Die übergeschriebenen Buchstaben sind darin nicht mit Sicherheit zu unterscheiden. Der Buchstabe über *v* gleicht vielfach eher einem *a* als *o*, über *e* ist *v* geschrieben. Bei der Wiedergabe ist nur r in *u* transkribiert. Interpunktion findet sich in der Vorlage nicht.

wol mit weltlichem lust was gewesen. und do ich wol zehen wochen einfaltic-lich in disen dingen was gesin, do wart ich eins obends



unlange vor sant Martins nacht allein in minem garten gonde und wolt etwas gebettet haben. do viel mir gar swerlich in min gedencke der übel lonenden welt untruw und ir falscheit, und wie si lonet und wie sörglich bitter end si gibt. und ich gedacht ouch damit an das groß gůt, das mir got geton hett und so grosse minne zů mir armen sünder het gehebt in sinem grossen liden und bittern tode. solicher münneclicher guter gedencke wurden mir infallen alles in solicher wise, was mir got grosses gutes geton hett. und ich gedachte ouch dagegen, wie gar törlich und unfruchtbarlich ich min zit hett vertriben mit kleiner göttlicher münne, und do ich die grosse minne an sach, die er hie in dem ellend in menschlicher naturen hatte und da gegen mine kleine minne und vererste gar we; wenne mir ettewas wol mit weltlicheme lust was gewesen. und do ich wol zehen wochen einvaltecliche in disen dingen was gesin, do wart ich eins obendes unlang vor

sant Martins nacht alleine in meinen garten gonte und wolte gerne ettewas gebettet haben. do vil mir gar swerliche in mine gedencke der übellonenden welte untruwe und ire falscheit, und wie sie lonet und wie sörglich bitter ende sie git. und ich gedohte ouch domitte an das grosse gut, das mir gott geton het und so große minne zu mir armen sünder gehebt het in sime grossen lidende und in sime bittern tode. alsolicher minneclicher guter gedencke wurdent mir gar vil invallende, alles in solicher wise, was mir gott großes gutes geton hette. und ich gedohte ouch dargegene, wie gar törliche und unfruchtberliche ich mine zit vertriben hatte mit gar kleiner göttlicher minnen. und do ich die große minne ansach, die er hie in disem ellende in menschlicher naturen hette und ouch do gegene mine kleine minne und münegotte úrgap. van dieseme aller ersten ker do beschach miner nattůren gar we abbe, wan mir wol ettewas mit der welte lůst wol was gesin. nů sol man wissen, do ich wol uffe x wochen einfeltikliche in diesen dingen was gesin, do was die zit gar nohe uffe sant Mardins dag. do beschach es, das ich alleine an eime obbende wart gonde in mime garten und wolte gerne ettewas gebettet habben. und do ich also ging, do wurdent mir gar fil gedenke in fallende und wart mir gar swerliche in fallende der nebellonden welte untrůwe und ire falsheit, und wie die welt lonet und wie gar sercliche bitter ende si git. und mir fiel öch in, das ich gedenkende wart an das grose gut, das mir got geton het und so grose minne er zů mir armen sunder gehebbet hatte in sime grosen liddende und in sime bittern dode. alsollicher minneclicher güter gedenke der wrdent mir gar fil in fallende also in sollicher wise, was mir got groses gutes geton hatte. nů fiel mir öch der gegene in und wart gedenkende, wie gar derliche und wie gar unnucberliche ich mine zit vir trůben hatte und wie gar kleinne minne ich alle minne dage zů gotte gehebbet hatte. und do ich sine grőse und mine kleine anne sach und ich die grose

sumete zit - und ich wart ouch minen eigen willen gar sere hassen, wann ich mich gar ser damit verschuldet hette - do wart ein grosser starcker ruwe in mir ufston umb all mine verlorne versumete zit. und in disen gedencken sach ich uff zů himel und rûffte die grundelose erbermde gottes mit grossem ernst und eim ruwigen hertzen an und gab ouch in dem selben gotte aber uff minen frien eigenen willen und gelobte ouch darzů was mir werden möcht von barem gut, das ich das alles durch got geben wolt. und do ich also einfalticlich in disen gedencken und in disem willen in dem garten gonde was, do kam gar ein geswindes gehes clores lieht und umbfing mich und fůrt mich ob dor erden swebende ettwie dick den garten umb und umb...

versumete zit, do wart ein groser starcker ruwe in mir ufstonde umb alle mine verlorne versúmete zit. und ich wart ouch minen eigen willen gar sere hassende, wanne ich mich gar sere domitte verschuldet hette. und in disen gedencken do sach ich uff zu himmele und rufte die grundelose erbermde gottes mit grosem ernste und mit einem großen ruwigen hertzen an und gab öch in diseme selben gotte aber uf minen frigen eigen willen und gelobte ouch darzu, was mir werden môhte von barem guto, daß ich das alles durch gott goben wolte. und do ich also einfaltecliche in disen gedencken und in diseme willen in dem garten gonde waß, do kam gar ein geswindes gehes clores lieht und umbving mich und fürte mich obe der erden swebende ettewie dicke den garten umb und umb....

minne anne sach die er hie in dem ellende in menslicher nattûren hatte, so ich den mine cleine minne und minne fúr sûmet zit anne [sah!] und das dan gegen dem sinen also gar nút was, nû do mir diese gedenke und noch gar fil me in gefallen worent, do wrdent diese gedenke also starg, also das ein starker groser rûwe wart in mir uf stonde umbe alle mine fúr lorne vir sûmete zit und wart ich öch do minen eigin willen gar sere hassende, in dem selben eigin willen ich mich gar sere vir schûldet und vir sûmet hatte. und do ich alsus in diesen gedenken in mime garten gonde was, do wart ich uf zû himmel sehhende und wart die grûndelose úrbermode gottes mit groseme erneste und mit eime grosen rûwigen herzen anne rûfende und gab öch in dem selben gotte abber uf minen eigin friggen willen und gelobbete öch dar zû was mir werden mûthe van barme gûte, das ich das alles durch got gebben wolte. und do ich also einfeltikliche in diesen gedenken und in diesen willen in dem garten gonde was, do beschach es, das ein gar geswindes gehes clores lieht kam und umbe fing mich und wart genûmen und wart gefûret den garten obbe der erden swebbende etthewie digke den garten umbe und umbe.

Kapitel Diß ist das fünffzehende capittel.

Darnach des andern jores und des dritten, in dem was die iubelfart, das man gen Rome für in dem iore, do man zalte von gotts geburt drizehenhundert und fünffzig, in den selben zweien ioren würckte got vil übernatürlicher werck mit mir armen sünder mit solichen unreinen ungenanten grossen bekorungen in also manigerhande unreiner wise, die gar schedelich werent zů schribende oder davon zů sagende und darzů ouch von grossem ungloubeu, das mir infiel, wie das möchte sin, das der vatter und der sun und der heilge geist möchtent in einem wesen sin und in einer natüren . . .

16. Kapitel Diß ist das sechtzehend capittel.

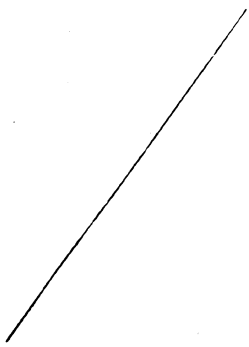
Item das fünfzehenste capittel ist das ander ior und das dirte, in den derselbe vorgenante Růlman Merswin so gar vil grosser übernatůrlicher unreiner wůster bekorungen und ouch ander manigvaltig we liden můste.

Darnoch des andern iores und des dirten, in den was die iubel vart, daß man gen Rome für in dem jore, do man zalte von gottes geburte dritzehen hundert und fünffzig jor, in disen selben zweien joren do würckete got gar grosse übernatůrliche werg mit mir armen sůnder mit alsolichen unreinen ungenanten übersinnelichen großen bekorungen in alse gar vil manigerhande unreiner bőser wise, die gar schedelich werent zu schribende oder davon zu sagende, und darzu ồch von grosem ungelőben, daß mir inviel, wie daß möhte gesin, daß der vatter und der sun und der heilge geist möhtent gesin in eine wesende und in eine natüren . . .

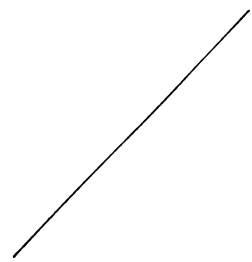
Item das sehtzehenste capitel ist das vierde ior, in dem derselbe vorgenante Růlman Merswin alles lidendes ergötzet wart mit gar vil grosser übernatürlicher fröudenricher iubilierender gnoden.

Nů des andern jores und des dirthen jores in den selben zwẽgen in den was das jubel jor, das man zů Rome für, in diesen selben zweigen joren, do was got mit mir armen sůnder gar grose ueber natůrliche werg wrkende in gar groseme liddende und worent alsolliche werg mit alsollichen grosen ueber sinnelichen bekorungen und also gar grose ungenante bekorungen in also gar fil und in gar manniger hande weg und wisen, die also gar unreine bőse worent, das gar schadde wer, das man der van schribben solte, wanne van einer, die under den andern was, die ist nit schadde zů schribende und das ist, das mich got lies anne fallen mit unglőben, und was das in alsolicher wise, das mir der dufel in die sinne warf, wie mag das gesin, das der fatter und der sun und der heillige geist in eime [wesen?] und in einer natturen mügent gesin . . .

Darnach in dem vierden jore, do sach unser herre mit siner grundelosen erbermde an min grosse kranckheit und kam mir zů helff mit solichen grossen übernatúrlichen fröiden, das ich uff stunt alles lidens vergaß, als ob ich nie útzt gelitten hett. und wart ouch in aller miner naturen also crefftig und starck, als ob ich nie kranckheit befunden hett. und wart ouch die göttliche gnade also starck in mir, das mich duchte, das ich in der liehtrichen gnoden einen jeden menschen wol bekunte, wie es umb in stúnde. ouch wart ich von gott bezwungen, wie nót ich es tett, das ich můst bůchline schriben minem ebenen menschen zů helffe.



Darnach des vierten jores, do sach unser herre mit siner grossen grundelosen erbermede an mine große krangheit und kám mir zu helfe mit alsolicher großer übernatúrlicher fróudenricher fróuden, das ich zu stunt alles des wewes und lidendes vergas, alse ob ich ie út gelitten hette. und wart ǒch in aller minner naturen alse gar kreftig und starg, alse ob ich nie krangheit noch wewes befunden hette. und wart ouch die übernatúrliche liehtriche gǒttliche gnode alse gar starg in mir. daß mich duhte, daß ich in der lichtrichen gnoden einen jeglichen menschen wohl bekante. wie es umb in stúnde. Ouch wart ich von gotte betwungen, wie nóte ich es det, so můste ich doch bůchelin schriben mime eben menschen zu helffe.



Nů des fierden jores wart do sach min herre und min got sine grose milte grůndelose úrbermede anne und sach usser siner grosen minne mich arman súnder an und nam miner grosen kranckeit war und kam mir ǒch zů stůnt mit alsollicher groser ueber nattúrlicher frěden richer frěde zů helfe, also das ich zů stůnt alles des wees und liddendes vir gas, also obbe das ich ie út gelitten hette. und wart ǒch in aller miner nattůren also gar alzů mole creftig und starg also obbe das ich nie kranckeit noch wees befůnden hatte. und wart ǒch die uebernattúrliche liehtriche getteliche minnenriche gnode also gar fǒl starg in mir, also das es beschach in mir, wanne ich einen menschen wart anne sehhende, so was mir, wie das ich in der lieht richen gettelichen gnoden wol etthewas sehhende was, wie das es umbe in stúnde. In dieseme fierden jore do wart ich van gotte betwngen und wie nette das ich es det, so můste ich es doch důn und můste bůchelin schribbon mime ebben menschen zů helfe.

Nu hant wir die vorgenanten ersten priester und brůder des huses zům Grůnenwerde von sant Johans orden die nún velse zů dútsch und zů latin ouch geschriben in die drú urkundbůcher des selben huses in der meinung, das

39 Diese Paranthese fehlt Schmidt, Gottesfr. 69, Zeile 3 von oben (hat Schmidt sie übersehen?) Ebenso fehlt sie samt der 197*7 folgenden in G. Dagegen haben beide Paranthesen D, E, F. Bei der ersten (195*39) ist der Text von D zu Grunde gelegt, bei der zweiten (197*7) der Text bei Schmidt, Gottesfr. 72 anm.

ein ieglicher mensch, der si liset und ouch dise gegenwurtigen vier ior liset oder hôret, der mag gentzlich sunder zwifel wol glôben und wissen, das es der bûcher eins ist, dozû Rûlman Merswin bezwungen wart; wan si wol miteinander concordierent und beide glich hellent an demûtigen worten, an inbrünstiger minne und an übernatûrlichen grossen wunderlichen wercken und goben gottes, und ouch beide mit einander geschriben wurdent in den ziten, do Rûlman Merswin von gott bezwungen wart, bûcher zû schriben, als die daten sagent, die beide glich sprechent in disen zweien bûchern, den nún velsen und disen gegenwurtigen vier joren, Rûlman Merswins anfang, wann in ir ieglichem sunderlich geschriben stat, das es volbracht wurde, do man zalte von
352 *gottes geburt drizehen hundert fúnffzig und zwei iore.*

Nû vohent hie wider an Rûlman Merswins des stifflers wort, als er si mit sin selbes hant nach sinem tode hinder im ließ geschriben finden, alsus sprechende:

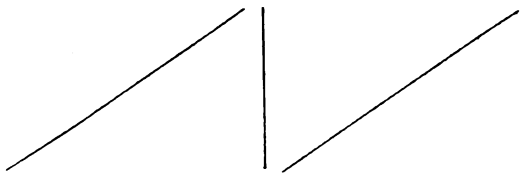
Ouch befandt ich, das die drie creffte gloube = *Schmidt, Gottesfr. 69, Z. 4.*

... Von allen disen grossen wunderlichen wercken môcht ich mit niemant ein einig wort gereden untz uff ein zit, das es got haben wolt. do gab er einem menschen in Ôberlanden zû verstonde, das er herab zû mir kam. mit dem gab mir got von allen sachen zû reden. und der selb mensch was ouch der welt gantz unbekant. er wart aber min heimlicher frunt und ich ließ mich im zû grunde an gottes statt und seit im ouch all min heimlikeit von den vier joren mins anfangs. und do ichs im alles geseite, do gab er mir ein bûch und sprach zů mir: nû se lieber heimlicher frunt miner, das bûchelin do an geschriben stat fünff jore mines anfangs, und gib du mir geschriben die vier jore dines anefangs.

... Von allen disen großen wunderlichen werken möhte ich mit nieman ein einigestes wort nût gereden untze uff ein zit, das es got haben wolte. da gab er eime menschen in Ôberlanden zu verstonde, daß er harabe zu mir kam. mit dem gab mir gott von allen sachen zu redende. und derselbe mensche was ôch der welte gar alzumole unbekant, er ward aber min heimlicher frunt und ich lies mich ime zu grunde an gottes statt und seite ime ouch alle mine heimelicheit von diesen vier joren mines anefanges. und do ich es ime alles geseite, do gab er mir ein buch und sprach zu mir: nu se lieber heimlicher frunt miner, das bûchelin, do ane geschriben stot fúnf jore mines anefanges, und gib du mir geschriben die vier jor dines anevanges.

... Van allen diesen grosen wnderlichen werken von diesen allen mûthe ich mit nieman keine redde habben noch ein einigest wort zû nieman der van gesprochen unze an eine zit also es got habben wolte. do gab got einen menschen in obber landen zû virstonde. also das er herabbe zû mir kumen solte. nû do der kam. do gab mir got, das ich mit dem von allen sachen wol reden mûthe. und der selbe mensche der was der welte gar alzû mole unbekant. er wart abber min heimmellicher frunt. und dem selben menschen lies ich mich zû grunde an gottes stat und seite imme alle mine heimmellichen van diesen fier joren mins anne fanges. und do ich es imme alles geseite, also es got gebbende was, do sprach er zû mir: nû se

2 *allen zwifel* E 3 *von gotte betwungen* E zur Sache vgl. 38*1 ff. u. 48*1 f.



lieber heimmellicher frút (!) miner das bûchelin do anne geschribben stot fúnf jor mins anne fanges, und gip du mir geschribben diese fier jor dins anne fanges.

Das selbe bûchelin wir die vorgenanten priestere und brûdere sancte Johans ordens zû dútsche und zû latine geschriben hant in die dry urkúndebûcher des huses zû dem Grûnenwerde, und ist das bûch von den zweygen mannen, und seit, wie dieseme selben menschen in Oberlanden, des egenanten Rûlmannes heimelicher frúnt, in übernatúrlichen liehtrichen zûgen wurdent gegeben sin gare vol schöner lústlicher bieren, ein über alle mosse schöne vingerlin, ein blûtig tûchelin, und ouch das er die heilige geschrifft drissig wochen lang alse wol verstonde wart und in gûter gramatica gesprechen kunde, alse ob er alle sine tage in den höhesten schûlen gestudieret hette, und anderre grosser wunder vil, die ime alle in übernatúrlicher wise beschohent in den ersten fúnff joren sins anefanges. ouch was er der gnodenriche erlúchtete leige, der den grossen meister der heiligen geschrifft stroffete und in lerewise vil gebesserlicher wortte mit ime redte, in den er vaste sinen heimelichen verborgenen gebresten rûrte, nochdeme er do gar eine vernúnfftige bredige geton hette von vier und zwentzich stúcken eines vollekumenen lebendes, also das bûchelin seit, das zû tútsche und zû latine ouch in die drey urkúndebûcher geschriben ist, in dem die öberste zile mit den xxiii buchstaben des abecees stot, die desselben meisters kintliche letze was eins nuwen anefanges, dardurch er geleret wart, das er zû eime erlúchteten gnodenrichen hohen leben kam.

Schluss der Vier Jahre:

Do ich von den ersten ioren mins anfangs gar uß geschreib, als ich tûn mûst bi gehorsam, das mir doch gar wider was, do vorcht ich, das man mir würde die dinge zûlegen, die gottes sint. und uß einem demûtigen grunde bat ich minen heimlichen frúnt zû manigen ziten mit grossem

Do ich nu von den ersten vier joren mines anevanges gerwe uß geschreip alse ich tun mûste bi gehorsame, daß mir doch gar alzumole wider waß, do noch vorhte ich, das man mir würde die ding zulegende, die gottes sint. und usser eime demûtigen grunde do bat ich minen

Nû sol men wissen, das mir diese ding von diesen fier joren van mir selber zû schribende gar alzû mole widder was und mûste es doch fan gehersam dûn. abber ich ging minen heimmelliche frúnt an und bat zû mannigen ziten mit groseme erneste, das er mir ûrlop gebbe,

---

9 vgl. 18*28 ff. u. 39*36 ff. 12 *gare] geren* D, E 18 am Rand: *Taulers histori* D 20 *do* fehlt D *hohe vernúnftige* E 25 D u. E leiten den Text wieder ein: *Nû vohet Rûlmans redde wider an, wie er zû demselben menschen dem gnadenrichen erlúchteten leien, sinem heimlichen frúnde, alsus sprach: das wer mir gar swere.* Das sog. Autograph fährt ohne Paranthesen nach *anne fanges* 197*a walter mit: *do sprach ich, das wer mir gar swer* = Schmidt, Gottesfr. 72. 217*41 ff.

ernst, das er mir erloubte, das ichs verbrante. und do mir diß schriben also swer was, das ich doch nit übel meinte, do wart mir zu verstond gegeben, das ich von disen vier joren liesse also geschriben bliben, das man si noch minem tode finde. welher hande werck, groß oder klein do noch alles mins lebens iemer me durch mich geschehende, domit solt ich niemer me bezwungen werden zů schri-

bend. und zů stunt do ich diß vernam, do ließ ich dise vier jore mins anfangs also geschriben ston, das man si nach minem tode finden solt, die do geschriben wurdent, do man zalte von gottes geburte drizehen-
1352 hundert fünfzig und zwei jore.

heimlichen frúnt zu manigen ziten mit großem ernste, daß er mir urlop gebe, das ich es verbrante. und do mir dis schriben alse gar swere waß, das ich doch nút übel meinde, do wart mir zu verstonde geben, daß ich von diesen vier joren liesse also geschriben bliben, das man sú noch mime tode finde. welre hande werg, groß oder kleine do noch alles mines lebendes iemer me durch mich geschehent, do solte ich niemer me mit betwungen werden zu

schribende. und zu stúnt do ich diß vernam, do lies ich dise vier jor mines anevanges geschriben ston, das man sú noch mime tode vinden solte, die do geschriben wurdent in dem jore, da man zalt von gottes geburte drizehenhundert jor fünffzig und zwei jore.

das ich es für brande. und dis was ich nút uebel meinnende, ich det es usser eime demůtigen grunde, wanne ich was fúrthende, das man mir die ding werde zů legende, die gottes sint. nů do es mir also gar swere was, do wart mir zů für stonde gebben also, das ich van diesen fier joren sůlte also losen geschriben ston also das man si noch mime dode finden solte. und solte dar noch des sicher sin, wie fil zites ich noch diesen fier joren in der zit bliben solte, was dan noch diesen fier joren beschehhe, weller hande werg das werent, si werent gros oder kleinne, das ich dan nůme sůlte betwungen werden zů schribende. zu stúnt do ich das für stúnt do lies ich an diesen fier joren mins anefanges und lies es also ston und lies es geschriben finden noch mime dode also man es ůch hie finden sol. und do diese ding van dem herden jore alles geschribben wart, das beschach in dem jore do man zallete von gottes gebúrt M cc c jor und lij jor.

---

14 In der 3. Spalte: *mime* oder *minre?* — 26^3 *do ich das für stůnt* zweimal, einmal durchstrichen. — 1991 dem Texte des 5 Mannen Buchs der ersten Spalte liegt D zu Grunde, dem der zweiten E (F) und dem der dritten das soz. Autograph des Briefbuches. Dabei ist die Vokalisation hier noch unsicherer als oben (vgl. 191* *anm. 1) da e in o* und *a* überfließt und umgekehrt. Über *e* findet sich vielfach ein *deutliches a* übergeschrieben. Bei der Wiedergabe wurde stets ů gewählt. — Die

Dis ist das xvij. cattel und ist [die] dritt aterie von den fünff manın in Oberlant und seit ß capitel von dem ersten anne.

Item die dirte materie des gegenwertigen memoriales ist das buch von den fünf mannen, so der liebe gottes frúnt in Oberlant, des vorgeschribenen stifters Rûleman Merswines heimelicher geselle und mittestifter, den brûdern zu dem Grûnenwerde us gôttelicher minnen zu eime gebesserlichem exemplar schreip von bette wegen derselben brûdere, die in alle gemeinliche botent in eime frúndlichen sendebriefe, das er in ettewas gebesserliches schribe. do schreip er in mit sin selbes hand disselbe buch umbe die pfingsten in dem jore, do man zalte von gottes geburte dritzehen hundert jor sibentzig und siben jore. und es seite von sin selbes leben und von aller siner brûdere leben, die uf dieselbe zit in einer gesellschaft mit ime wonetent. und ist wol ein sunderbar merklich urkunde der grosen gnodenrichen wirdekeit des vorgenanten huses zu dem Grúnenwerde, das billiche alle die bewegen und manen soll. die nu oder harnach kundsame oder wandelunge in das selbe hus iemer gewinnent, das sie in selber die gnade deste fruhtberer und enpfenglicher machent und in ein steter gegen-

1377

Überschrift der 2. Spalte lag auch Schmidt, Gottesfr. 79 vor; ebenso findet sie

wurf sige in aller dinstberkeit, dovon ire minne und truwe zunemme in gantzer hofenunge und zuversiht derselben stiftere und frúnde gottes und der gnodenrichen heilgen hovestat der hoch gelobten wirdigen patronen ewecliche zu geniessende, welre hande dienst oder truwe lipliche oder geistliche sú in keinerleige wise iemer ane gevellet dem selben huse zu tunde von gnoden oder durch ire liplichen narunge willen. und ist der anevang dis buches dis capittel und seit von dem ersten manne, wie sich der achtzehen jore übete in dem lebende unsers herren und sprichet alsus:

In Cristo Jhesu min lieben brûder! mir wart ettwas ingesprochen und habe ouch dar nachgedacht und ich wil úch etwas uß göttlicher minne und uß cristenlicher brûderlicher truwe von unser brûder leben schriben. und ich sol úch eins bruder leben nach dem andern kunt tun.

Nú laß ich uch wissen von dem ersten bruder. derselb was von jugent uff sich gröblich und strenglich übende in dem liden unsers herren . . .

Schluss: Das ist also von dem ersten unserm *brûder.*

In Christo Jhesu mine vil liben brûdere! mir wart ettewas ingesprochen und habe öch do nochgedoht. und ich wil úch ettewas usser göttelicher minen und usser cristenlicher brûderlicher truwen von unserre brûdere leben schriben. und ich sol úch eins bruder leben noch dem andern kunt tun.

Nu losse ich uch wissen von dem ersten bruder. derselb erste bruder was sich von jugent uf gar gröbliche und gar strenglíche in dem lidende unsers herrn übende . . .

Dis ist von dem ersten unserm bruder.

In cristo jesu minan vil lieban brûder! mir wart etthewas in gesprochan und habbe och do nach gedocht und ich wil uch etthewas ussar gettelichar minnan und ussar eristonlichan brûderlichar trûwan van unsar brûdar lebban etthewas schriban und sol uch eins brûder lebban noch dem andern kunt don.

Nu lase ich uch wissan van dem ersten brûder, der selba ersta brûder da lasa ich uch wissan, das der van gogent uf sich gar gresliche und gar strenliche in dem liddende unsers heren geuebet hat . . .

Nu dis ist van unserme ersten brûder.

das xviij. ca-
seit von dem
ıne in Ô b e r-

ıribet er von
brûder, der ist
esin, und seit
ler selbe eman
le jung worent,
rir miteinander
nd er was von
ıschen gut gar
rie jung er was,
ch gegen armen
lt . . .

: also sehe im
genade zû sinen
gen uß.

von dem xix.
seit von dem
ıne in Ô b e r-

te brûder, den
, der ist uff
ain tumherr ge-
er hatte darzû
rehe und was
vol gelert

Item das achtzehente capitel seit von dem anderen, wie der ein lidender eman was und ein erlúchteter gnodenricher priester wart.

Hie schreibet er von dem andern brûder, der ist ein eman gesin und seit alsus: do derselbe eman und ich bede jung worent, do worent wir miteinander gesellen. und er was von disem irdenschen gute gar rich. und wie jung er was, so was er doch gegen armen lúten gar milte . . . .

Schluss: alse sehe ime die gôtliche gnode zu den liplichen ôgen uß.

Item das xix. capitel seit von dem dritten manne, wie er ein wolgelerter übermûtiger weltwiser juriste und tûmherre was und ein gnodenricher erlúchteter demûtiger priester wart.

Der dirte bruder, den wir habent, der ist uf eime stift ein tumherre gesin und er hette darzu eine gute kirche und was in den rehten gar wol ge-

18. Kapitel

Nû van dem andern unserme brûder. da wissent, das der ein e man ist gesin. und do der selbe e man er und ich bedde junc worant, da wora wir mitteenander gesellan. und er was van dieseme irdenschen gûta gar riche. und wie jung er was, so was er doch gegen armen lútan gar milte . . .

Schluss: also sohhe imme die getteliche gnode zû den liplichan ôgan us. ach liban brûder, ir súllant úch nút ergern, das ich úch van dieseme brûder also vil geschribban habba, wanne wissant, ich habbe es dar umbe getan, das ir deste bas súllant leren bekennen und merken, das got grose wnder wrkende ist in aller hande menschen, die in eht minnen und meinen wellent.

19. Kapitel

Nû von dem dirthen brûder, dan wir habbant. da súllent ir wissan, das das der ein dûme herre zû einar stift ist gesin und er hatte dar zû eine gûta

und ein guter juriste, und er was în dem gemûte etwas hochtragend . . .

Schluss: Nu wart er nach der gnaden, die im ob tisch geschach, nie me ungedultig sunder allzit ein sûsser demûtiger senfftmûtiger gedultiger man, in dem alle ding gut wurdent.

Kapitel Dis ist von dem xx. capittel und seit von dem vierden manne in Öberlant.

Von dem vierden brûder schribet er also, das der ein judde were und gar eins bidderben gotvörchtenden synnes und senftmûtigen wandels, ouch armen luten milte, und damitt sinnerich und gar wol gelert . . .

Schluss: und darumb hat er liden lieb, wie we im in sîner naturen beschicht, und er ist darinn gar frölich und gütig.

21. Kapitel Dis ist von dem xxi. capittel und seit von Cunradten, irem koche.

lert und ein gut juriste und er was in dem gemûte ettewas hochtragende . . .

Schluss: Nu beschach es noch der gnoden, die ime obe dem tische wurt, daß er noch der zit nie me ungedultig wart. und wart alzumole ein sûsser demûtiger senfftmûtiger gedultiger man, in dem alle ding gut wurdent.

Item das xx. capitel seit von dem vierden manne, wie der ein jude was und in grossen mirackeln zû cristinen glouben kam und ein erlûchteter begnodeter priester wart.

Von dem vierden bruder schribet er also, das er ein jude ist gesin. und er war gar eins biderben gott vorhtenden sinnes und was gar eines senfftmûtigen wandels und do mitte gar sinnenriche und öch armen luten milte und was dobi gar wol gelert . . .

Schluss: und darumb so hette er liden lip, wie we ime och in aller sîne naturen beschicht, und in dieseme groseme liden ist er gar frölich.

Item das einundzwentzigeste capitel seit von Cûnrate irme koche, wie der ob eime hasenmit mûse

kirche und was in jure wol geleret und er was îme gemûte etthewas hochtragede . . .

Schluss: Nû beschach es noch der gnodan, die imme obbe dem dissche wart, das er noch dar zit nie ungetûltig wort van sime mûnde geheret wart. und wart alzû mole ein sueser demûtiger senftmûtiger getûltiger man in dem alle ding gût wrdent.

Nû fan dem fieden (?) unserme brûder, den wir habbent. da lase ich uch wissan, das der ein jûde ist gesin. und er was gar eins bidderwan got fürthenden sinnes und was gar eins senftmûtigen wandels und do mitte gar van sinnen riche und öch armen luten milte und was da mitte gar wol geleret . . .

Schluss: dar umbe so hat gr liddan liep, wie we das imme in aller siner natturen beschiht und in dieseme grosan liddenden so ist dir brûder gar frelliche inne.

Nû wissent lieben brûdere von Cûnradten unserm koch, der ist fúnff iore in einem strengen leben bi uns gesin und hat ouch grosse minne zû dem heilgen sacrament. nû des aller ersten jores, do er zû uns kam, do befunden wir grosse minne in im, die er hett zû dem heilgen sacrament also, das er es gern dick hett gehebt. und er bezwang uns mit siner grossen minne, das wir es im all sondage můsten geben nach des lieben sant Augustinus rot. nu wissent, das es beschach in dem nechsten advent, do man zalte von gottes geburt drizehenhundert súbenzig und sehs jore, eins morgens, do die brûder in der capellen worent . . .

Schluss: lieben brûder diß sy úch geseit von unserm koch, des spise wir lieber essent dann eins andern. und wen er uns nit kochen mag, so kochen wir aber uns selber.

Diß ist von dem xxii. capittel und seit von Rûdiener.

bi dem fûre von ime selber kam und verzogen wart.

Nu vil lieben brûder, nu loß ich úch wissen von Cunrade unserme koch. Do wissent, daß der fúnff jor bi uns ist gesin und ist gar in eime strengen ûbenden lebenden gesin und het ŏch grose minne zu dem heilgen sacramente. nu des aller ersten jores, do er zu uns kam, do befindent wir alle grosse minne in ime, die er hette zu dem heilgen sacramente, alse daß er das heilige sacramente gar gerne dicke und vil gehebt hette. also twang er uns mit sime großen minnen, daß wir ime alle sunendage geben můstent noch des lieben sante Augustinus rot. nu vil lieben brûdere nu súllent ir wissen, daß es beschach in diesem nehsten advente des jores do man zalte von gottes geburte drizehen hundert jor súbentzig und sechs jore eines morgens do die brûdere in der capellen worent . . .

Schluss: lieben brûdere, diß sie úch geseit von unserm lieben kochе, des spise mir lieber essent denne von eime andern. und wenne er uns nút kochen mag, so kochent wir aber selber.

Item das zweiundzwentzigeste capitel seit von Rûprechte irme diener,

Nû fil lieban brûder, nû lose ich úch wissan van kûnradde unserme koche. da wissant, das der fúnf jor bi uns ist gesin und ist gar in eime strengen uebenden lebbende gesin und hatte ŏch gar grose minne zû dem heilligen sagker mente gottes lichome. nû das aller ersten jores, do er zû uns kam, do befûnde wir also gar grose minne in imme zû dem heilligen sacker mente, also das er das sagker mente gar gerne gar digke und gar fil gerne gehabbet hatte. also twang er uns mit siner grosen minnan, das wir imme alle sûnnendage gebban můstent noch des lieban sant Agostinus rot. nû fil lieban brûder nû súllant ir wissan, das es beschach in dieseme nohesten addeventen eins morgens, do die brûder in der kapellan warent . . . 1376

Schluss: lieben brûder dis si úch geseit van unserme lieben koche, des spise wir lieber essent, dan van eime andern. und wanne er uns nút kochen mag, so koche wir abber selber.

22. Ka

Nû lieben brûder, so hant wir denn Rûprecht unsern diener und versorger, der uns das huß und alles das wir hant versorget. mit dem hant wir zû etlichen ziten etwas reden und sprechent: lieber Ruprecht, wie komt es, das du nit also heilig bist als unser koch . . .

Schluss: also das ich zû got getruwe, er sye nach siner wise ein lieber gottes frûnt, wann er meinet uns in also grosser gôtlicher truwen als sich selber und in gôtlicher minne me dann sich selber.

Kapitel Diß ist von dem xxiii. capittel und seit von dem funfften manne in Oberland. und der was Rûlman Merswins des stiffters heimlicher geselle.

Mine lieben brûder nû han ich uch ettwie vil geschriben von aller unser brûder leben. und ob ich uch von mir selber nutzt schribe, so möchten ir es für ubel uffnemen. harumb wil ich uch ettwas doch mit kurtzen worten von *mir selber* schriben . . .

der ouch ein lieber gottes frûnt gewesen ist.

Nu vil lieben brûdere, so habent wir denne unsern vil lieben diener und versorger, der uns das hus und alles das wir hant versorgende ist. mit dieseme so habent wir zu ettelichen ziten ettewas hûbscher rede und sprechent zu ime: lieber Ruprecht, wie kummet es, daß du nût also heilig bist als unser koch . . .

Schluss: also daß ich zu gotte getruwe, er sige noch sinre wise ein lieber gottes frûnt, wanne er meinet uns in also grosser gôttelicher truwen alse sich selber und in gôtlicher minnen me denne sich selber.

Item das dryundzwentzigeste capitel seit, wie der liebe gottes frunt in Oberlant, Rûlman Merswines des stiffters heimelicher geselle, zû hinderst von sin selbes leben gar kurtzliche schribet und ouch der funff manne einer ist.

Mine viel lieben brûdere nu habe ich uch etwie vil geschriben von aller unsere brûdere leben. und were es nu, daß ich uch von mir selber nut über al schriebe, so mohtent ir es vil lihte nut wol für gut nemen. harumb so wil ich uch ettewas doch

Nû vil lieban brûder, so habbe wir dan Rûpreht unsern vil lieban diener und fûr sorger, der uns das hus und alles das wir hant vir sorgende ist. mit dieseme so habbe wir zû etthelichar zit ettewas hûbescher redde und sprechent zû imme: lieber Rûpreht, wie kûmet es, das du nût ôch also heillig bist alsa unsar koch?

Schluss: also das ich zû gotte getrûwe, er si noch siner wisa ein liebar gottes frûnt, wanne er meinnet uns in also groser gettelicher trûwan also sich selber und in gettelicher minnen me dan sich selber.

Nû fil lieban brûder, nû habbe ich uch etthewie fil geschribban von alien unser brûder lebbe. und wer es nû, das ich uch van mir selbar nût uberal schribba, sa muthent ir es fillihte nut wol vir gut nemmen. her umbe so wil ich ettbewas doch mit

... und ich gloube, hett man zu den ziten zu sant Paulus gesprochen als man zu dem lieben sant Johansen baptisten sprach, er hett ouch dieselben demûtigen wort gesprochen: ich bin es nút, ich bin nit wirdig, das ich im sin schûhe ryemen anrûren solte. ach lieben brûder es stet jetzunt also sôrglich in der welt, das ich gar úbel getruwe. und wissent, werent ir mich bekennende, ich schribe úch nútzt. und davon lieben brûder, was ich úch schribe, das nement nit von mir armen súnder, einer armen unwirdigen creaturen, ir súllent es nemen von gotte in dem alles gût beslossen ist. und ich kom gar kume darzů und es muß doch sin, das ich von mir selber schribe und ich lasse úch mit kurtzen worten wissen ... und mir lieber were man befinde es nach minem tode.

mit gar kurtzen wortten von mir selber schriben ... ... und ich bin gloubende, hette man zu denselben ziten zu sante Pawelse gesprochen, alse man zu dem lieben sant Johannes baptisten sprach, er hette úch dieselbe demůtigen wort gesprochen: ich bin sin nút, ich bin nút würdig, daß ich ime sinen schuchriemen anrûren solte. ach minne vil lieben brûdere, es stet ietzentane also gar sôrgliche in der welte, daß ich gar alzumole úbele getruwende bin. wenne wissent, und werent ir mich bekennende, ich schribe úch nút. und dovon lieben brûdere, was ich úch schribe, daß nement nút von mir armen súnder, siner armen unwûrdigen creaturen, ir sullent es nemen von gotte, in dem alles gut besloßen ist. nu minen vil lieben brûdere, ich kume gar kume darzu und es muß doch sin, daß ich úch von mir selber schribe und ich losse úch mit kurtzen worten wissen ... wanne mir lieber were, man befinde es noch mime dote.

kůrtzen worten van mir selber schribban ...
... und ich bin glôbende und hatte men in den selben ziten zů sant Pâwelse gesprochan also man zů dem lieban sant Johannes badisten sprach, er hatte ôch die selban demůtigen wart gesprochan und hatte ôch gesprochan: ich bin sin nút, ich bin nút wrdig das ich imme sinan schûch rieman anne rûren sûlte. ach mina fil lieban brûder, ich getrûwe iezentan der welte also gar sercliche es nů stot so getrûwe ich ir nút wol, wanne wissent, und werent ir mich bekennende ich schribbe úch nút. und do van lioban brûder, was ich úch schribbe, das nemment nút van mir armen súnder siner armen unwrdigen creatûren, ir súllent es nemmen van gotte, in dem alles gůt beschlossen ist. nů mina vil lieban brûder, ich kûme gar kûme dar zů und es mûs doch sin, das ich van mir selbar schriba. nů vil lieban brûder, so lose ich úch mit kůrzen worten wissan ... wanne mir liebar wer man befůnde es noch mime dode.

Wanne lieban brûder, ich lose úch wissan und ist es gottes wille, das min heimmelicher frúnt lenger in der zit bliben sol dan ich, so wissent, so werdent ir dan erst befinde van

Ach lieben brûdere ermanent got siner grundelosen erbermde . . .

Schluss: wann ir sôllent wissen, hett der liebe sant Paulus nit befunden, was fruchtbarer gnaden man in den grossen bekorungen findet, er hett es sinen brûdern nie also sûsse gemacht; wan er het von got wol gehôrt, das er sprach: Paule, laß dir genûgen mit miner gnaden. darnach gestund sant Paulus der lidenden bekorungen nie me abe, wann das er si gern wolt haben.

Ach lieben brûdere ermanent gott siner grundelosen erbermede . . .

Schluss: wanne lieben brûdere ir sûllent wîssen und hette der liebe sant Paulus nût befunden, was fruchtberer gnoden man in der grosen bekorungen befindet, er hette es sinen brûdern nie also sûsse gemacht; wanne der liebe sanctus Paulus der hette von gotte wol das wort gehôrt, daß er sprach: Paule, lo dir genûgen mit miner gnoden. darnoch do gesties der liebe sanctus Paulus der lidenden gnoden nie me abe, wanne daß er su gerne haben wolte.

worte zû worte alles min lebben . . . *Schmidt* GFr., *S. 113 Zeile 20 von oben bis S. 116 Zeile 2 von unten:* und an fünf ende der cristenheit gedeilet wrde. und wer es das es beschehhe, so mûthe es wol beschehhen, das ich in ugwer lant kûmende wrde.

Ach lieban brûder ûr mannet got sinar grûdelosen ûrbermede . . .

Schluss: wanne lieban brûder ir sûllent wissan und hatte der liebe sant Pâwels nût befûnden, was frûhtber gnodan man in der grosan bekorunge man findet, er hatte es sinan brûdern nie also sûse gemaht, wanne der liebe sant Pâwelt der hatte van gotte wol das wort geheret, das er sprach: Pâwele lo dir genûgen mit miner gnoden. der noch do gesties der liebe sant Pâwels der lidenden gnoden nie me abbe, wanne das er si gerne habben wol[te].

Solicher grosser mirackel und gebesserlicher exempel und trôstlicher guter materien stont gar vil in den drien urkundbûchern zû dûtsch und zu latin, daruß dise dru gegenwurtigen memoriale geschriben sint, bi den allen man wol mercken mag und gewore gezûgniß haben der gnadenrichen wirdikeit des huses zûm Grünenwerde, darumb es billich in allen eren zû halten ist von allen den, die es in deheinerlei wise oder state liplich oder geistlich iemer regieren werdent oder darinne wonen oder dar wandelen sûllent, durch das si entpfenglichen werdent zu komende in die zale aller diser vorgeschribenen userwelten übernatûrlichen erlûchteten fründe gottes in

5 von *und* - 11 *werde* ist der Text von der Hand des Schreibers eingerahmt. 34 Diese Ermahnung folgt unmittelbar auf das 5MB. in D, E, G. 34 *alsolicher* E. 36 *allen* fehl. E.

ewikeit. darzů helfe uns allen die allmechtige ewige heilige drivaltigkeit, got der vater, got der sůn und got der heilige geist. amen. amen.

* * *

Diß ist von dem xxiiij. capittel und seit von dem briefe des ôbersten meisters in dútschen landen. *24. Kapitel*

Wir brůder Cůnrat von Brunsberg = 15*4-16*10.

* * *

Das xxv. capittel ist ein dútsch abgeschrifft des latinschen briefs úber die ewige messe in sant Jakobs ere. *25. Kapitel*

In gottes nammen. amen. allen den sye kunt geton, die disen brieff ansehent oder hôrent lesen, das wir brůder Heinrich von Wolfach, commentur, und der convent des huses zů den Grůnenwerde ....

Übersetzung der Urkunde von 1372 sept. 24 u. oct. 14. Strassburger Bezirksarchiv Or. Perg. H 1385 (14). (Strassb. U.-B. 7, 449). Vgl. zur Sache 5 anm. 1.*

* * *

Das xxvi. cappittel ist ein abgeschrifft des dútschen briefes der drier weltlichen pflegere. *26. Kapitel*

Allen den sye kunt getan, die disen brieff iemer ansehent oder hôrent lesen, als die erbern geistlichen herren der commentůr und der convent des huses zum Grůnenwerde.... *Abschrift der urkunde von 1388 april 4. (U-B. 7, 679) des Inhaltes:* Die Pfleger der St. Jacobsmesse Wilhelm Gůrteler, Claus Bühssener und Claus Smalryeme wählen mit berufung auf den lat. Stiftungsbrief dieser Messe Claus Zorn gen. Lappe, ritter, den ältern, Claus Zorn von Bulach, ritter, und Konrad zů der Megede zu Pfleger der Jakobsmesse.

Geben des nehsten samstages nach dem heilgen ostertage in dem iore, do man zalte von gottes gebůrte 1388.

Die Urkunde ist nicht in Original erhalten.

* * *

Das xxvii. capittel seit von zweien úberblibenden latinin búchern, die ouch zům Grůnenwerde sint. *27. Kapitel*

Die vorgemelten zwei bůcher wurdent von erst uß dem latine zů dútsch geschriben und blibent úber an den drien urkunde búchern des huses zum Grůnenwerde von sache wegen als die rubrike seit, die zu vôrderst in ir ieglichem geschriben stat mit einem florierten H.

---

1 *dreivaltikeit. Amen* E. G 3 *Item dis ist der brieff des obersten meisters in tútschen landen sante Johans ordens, so er den drien weltlichen pflegern gegeben het úber die drú urkundbůcher, die sie domitte hanthaben sollent ewigliche in dem huse zu dem Grůnenwerde zu blibende* E 6 das 25-28 Kapitel fehlt F

Dieselben zwei ersten überblibenden latinin bücher = *60*26 (vgl. 119*41) mit folgenden Abweichungen:* 61*5 sol. Do ist dis gegenwurtige buch derselben eins. doch stet ettwie vil materien me in den zwei latinin büchern denn in disen drien dútschen die selben ... 61*9-10 beide] in die zwei latinin bûcher zu aller hinderst geschriben, dabi sú die pflegere = 120*5. 61*13 umb das = 120*6 23 pfiler eines gezimbers = 120*6 27 andere schinliche, *ebenso B* 30 begobet und begnodet, *ebenso B* 43 umb allen den. *ebenso B* 62*19 kan und mag 35 selber unglimpf gar grossen 40 maria die mûter gottes.

* * *

Kapitel Diß ist, wie man die ewige messe in sant Jacobs ere teglich schuldig ist zû haltende.

Item alle hochzitlich fest durch das jor = 7*1-27.

* * *

Kapitel Das xxix. cappittel seit von dem eide, den die weltlichen pflegere swerent.

Wir Claus Zorn, dem man spricht Lappe.... *Abschrift der urkunde von 1393 juni 23. Bezirksarchiv Strassburg Or. Perg. H 1353 (6). Vgl. die Abschrift im Briefbuch Bl. 46b (125*30-126*23) und die beigegebene Schrifttafel Nr. 2.*

* * *

). Kapitel Diß seit, us was sachen man die ewige meß in sant Jacobs ere täglich schuldig ist zú halten von Heinrich Blanghartz seligen wegen, als der convent sich verbunden hat in eim besigelten latinin brife.

Heinrich Blanghart was schuldig einen totslag zu verbessernde.... = *3*6-6*38 mit folgenden Lesearten:* 6*16 hienoch] hievor 6*23 in-24 bücher] in die drú urkund bücher und in dise drú pfleger bucher 6*31 und billich halten sôllen 33 seligen v. Lôfen *fehlt* 38 unser herr Jhesus Christus gebe inen die iemerwerende ewige ruwe. Amen.

* * *

1. Kapitel Hienach folget, wie solich gelt bewendet ist.

Diser vorgeschribenen messen bar gelt, das der egenant Heinrich Blanghart selige von Lôfene und Lúkart sin eliche hußfrowe darzú gobent dem heiligen apposteln sant Jacob zû eren, domit man solt gekoufft haben zwölff pfundt ewiges geltz einen ewigen priester sant Johans ordens. domit zú enthaltende, do duchte Rulman Merswin, des huses stiffter

---

13 *Item dis ist ein forme, in weler meinunge die drie weltlichen pflegere gesworen hant und nu fúrbas me ein ieglich pfleger sweren sol alle stücke in dem pflegebrîefe zu hanthabende noch sime besten vermúgende* E.

Grünenwerde, das es der gemeine aller unser nachkomenden
r und notdurfftiger were und ouch ergetzenlicher und köstlicher,
dasselbe bar gelt leite an den gebuw der kirchen und des langen
umb den garten denn an dehein ander eigen. das wart im ouch
ten von allen brúdern gefolget und siner consciencien befolhen,
ein erlúchteter úbernatúrlicher grosser gottes fründt gewesen ist, und
gotte zů demselben gebuw getriben und ermanet wart mit gůten
n urkunden, als manigfalticlich davor geschriben stat von der er-
ge des huses zů dem Grünenwerde und von sinem heiligen lebende
r verborgenen heimlichen gesellschaft in Oberlant. Darumb
och ensol niemant klagen, das er desselben geltes nit niesse oder
sen habe, wann der urgang sunderlich der naturen ein grosser be-
sunderlicher notdurfftiger uffenthalt ist aller brůder und personen,
bgescheiden innig behutsam leben minnent und meinent und gern
lles weltlichen kumbers liddig sin, als ouch das huß zů dem Grů-
de von gotte und von sinen frunden, der vorgeschribenen stifteren,
n und gemeinet. ist. Amen. Amen.

* * *

ß seit, wie man weltlich priester oder ander personen
halten in coste oder sust.

n wer es ouch, das got einem weltlichen manne die genade gebe,
itter oder kneht, pfaff oder leie, das er sin leben bessern wolt und
lben huse begerte zů wonen bi den brůdern,.... *Abschnitte des*
*iefes S. 173*15-30 u. 173*33-37.*

b soliche ordenung hat der stiffter Rúlman Merswin gotte und
ansen und unserm orden durch siner selen heiles willen luterlich
tt gegeben das closter und das huß zů dem Grünenwerde mit
húsern mit iren zúgehórden und ouch fúnffzig pfundt gelts, domit
oster gewiddemt hat, also das gottes dienst von unserm orden do
n gehalten werde, als das der stifftungsbrieff eigentlichen wiset,
nit wiset, das iemand, er sie weltlich odder geistlich, dehein
do haben súlle. Amen.

---

gl. 9*15 ff.

IV.

Das erweiterte Pflegermemorial.

1367 *Nota.* Des iores, do man zalte von gottes geburt XIII^{c} lxvij ior, do Ruleman Merswin das huß zum Grůnenwerde mit siner zugehörde an sich broht hette und es dannoch nút sant Johans orden geben hatte, also er zu derselben zit den alten gebu zu dem Grůnenwerde aneving zu ernúwende, do buwete er och ein nuwe capelle in ere der xj tusend megede uf der stat, do nun der beschlossene kor stet.

Item vor derselben xj tusent megede capelle buwete Peter von Kaisersperg ein huß den growen múnchen von sant Bernhardes orden
1369 zu Peris do man zalte XIII^{c} lxix ior, alse sú in den ziten zu dem Grůnenwerde wurbent.

Und under demselben huße buwete Rulman Merswin den ersten spittal mit rote des von Brunsperg zu den ziten meister sant Johans ordens in tútschen landen in dem ersten iore, alse er das huß zu dem Grůnenwerde dem orden sant Johans gegeben hat, und man och zu der
1371 zit zalte XIII^{c} lxxj ior.

Item demselben ersten spittal und den dúrftigen darinnen gab Heinrich Blankhard von Löffen und Lúkard, sin hußfrowe, iiij ℔ gelts: wurdent darnach zu fúnffe iorgeziten gemacht.

Item diser erste spittal, der xj tusent megede capelle und der von Peris huß wart alles wider abegebrochen noch des genanten Heinrich Blanchartes tode, do man den beschlossenen chore aneving zu buwende
1377 des iores als man zalte XIII^{c} lxxvij ior; und die dúrfftigen liesse man alle ußsterben und meinte nimmer kein spittal me zu haltende zu dem Grůnenwerde.

Item noch des ersten spittals undergang und abbruch vier ior war anderwerbe ein nuwer spittal, der noch hie zum Grůnenwerde stot, ge-

---

Dem Drucke dieses Teiles liegt Hs. E (F) zu Grunde. 1 vgl. 7*34 ff. 1-21 [illegible] *fehlt F.* 26 *der stot* Zusatz des Schreibers von E.

buwen von Cúntzel zur Megede und sine haußfrow mit stúre und helffe des obgemeldeten herren von Brunsperg, meister sant Johans ordens, in dem ior do man zalte XIII^{c} lxxxj ior. 138

Erster Teil.

*Im ersten Teil, der Chronik, ist in Cap. 9 [vgl. oben 180*17] nach dem Datum 181*27 eingeschoben:*

Dis ist eine regele mit eime vorgonden briefe des obersten meisters in tútschen landen, mit weler ordenunge man die dúrftigen in disen selben spittol zu dem Grúnenwerde nemen sól. Disen selben brief der dúrftigen bihter in hendes het alsus sprechende: *Spitt ordn*

Wir bruder Hesse Slegelholtz, meister in tútschen landen und comendure zu Langowe sante Johanns orden, hant anegesehen die gute göttliche meinunge der erwirdigen geistlichen herren bruder Cunratz von Brunsperg, unsers forfahren, daruß er mit etlicher weltlicher lúte stúre einen spittel gebuwen het in unsers ordens huß zu dem Grúnenwerde zu Straßburg, darinne man der erbermde werg úben sol und sovil armer dúrfftigen spisen und versehen sol, alse man mit dem almusen erzúgen mag, das darzu gehört: die armesten und die elendesten, die aller minnest zitliches gefelles oder ufenthaltes von in selben oder von ieman anders haben múgent und ouch erbere gott meinende personen sint. das bestetigent wir der vorgenant bruder Hesse Slegelholtz mit disem gegenwertigen briefe und wellent, daß ein commendure desselben huses, oder weleme des spittals pflege befolen wart, versorgen und versehen soll in aller ordenunge dis almusens, das got luterliche gemeinet werde und öch nieman von uns geklagen müge, das er ungeeret blibe. darumbe sol ein spittal meister, oder welem es vom comendure bevolen wúrt, ane schriben alle die dúrftigen, die in den spital werbent und erber lúte für sie bittent. und wenne ein sieche in dem spital gestirbet, daß eine statt ledig wirt: so soll ein spittal meister oder welem es bevolen wúrt die angeschribenen dúrftigen alle gesehen, und welre dúrftige in dúncket bi siner conciencien, daß er des almusens aller notdúrftigest sige und och nút zumole ein ligering sige und ein zu swerer überlast des gesindes und der andern dúrftigen, den soll er nemen on alle ufgesihte keinerhande gefalles oder ungefelles oder iemans gunst oder ungunst zu beholende. das gebietent wir bi tugent und kraft der heilgen gehorsame. des zu urkunde hant wir unser eigen ingesiegel gehencket an diesen brief, der

---

2 nach obigen chronistischen Bemerkungen folgt die Chronik in 13 Kapiteln.

gegeben wart des nehsten tages noch sante Johanns Baptisten tage zu súne-
401 gihten in dem jore, do man zalte von gotz geburte vierzehen hundert jahr
i 25 und ein jor.

*

ke der rm- igkeit Dis sint die werg der erbermde, die unser herre Jesus Christus an dem
júngsten tage vordert von allen menschen, und si lobet an den ußerwelten
zu der rehten hant fúr alle andere úbunge: vasten, wachen, betten und ander
kestigunge des libes, alse sant Mattheus schribet in dem 25. capittele sins
ewangelies, daß er zu in sprichet: „Kument ir gebenedeiten mins vatters,
besitzent das rich, das úch bereitet ist von anegenge der welte, wanne mich
hungerte, do gobent ir mir essen; mich durste, do gobent ir mir trincken;
ich was ellende, do herbergetent ir mich; ich was nackent, do kleidetent ir
mich; ich was siech, so sohent ir mich; ich was in eime kercker, do koment
ir zu mir und trostent mich, fúrwor sage ich úch, alse dicke ir diß totent
eime dem minnesten von diesen minen brúdern, so totent ir mir es."

Hiewider stroffet er die verdammeten zu der lincken hant und verwisset
ir súmenisse der wercke der erbermde fúr alle andere ire gebresten der
súben hŏbet súnden, so er zu in sprichet: „Gont ir verflucheten hin in das
ewige fúr, das bereitet ist dem túfel und sinen engeln, wanne mich hungerte
und ir gobent mir nút essen; mich durste und ir gobent mir nút trincken;
ich was ellende und ir herbergetent mich nút; ich was nackent und ir
kleidetent mich nút; ich was siech und in eime kerker und ir gesohent mich
nút, fúrwor sage ich úch, alse lange ir dis nút totent eime von disem dem
minnesten, so totent ir es och mir nút." und dise gont in die ewige pine,
aber die gerehten in das ewige leben.

Dis sint die wort des worhaften mundes unsers lieben herren Jhesu
Christi und des heilgen ewangelies santi Matthei, dobi ein ieglich cristen
mensche sunder zwifel glŏben und wissen mag, so uns die erbermde gottes
erschinen an unserm ende und an dem júngesten tag, so mússent wir barm-
hertzig sin den ellenden und den armen, den hungerichen und den durstigen,
den siechen und den gefangenen. daruf ŏch der erste und der ŏberste spittal
in dem heilgen lande zu Jherusalem sante Johans orden und alle spittale
und elende herbergen in der cristenheit gestiftet sint, daß sich nieman ent-
schuldigen mag, er vinde iemer zu spisende und zu trenckende und erbermde
an ine zu úbende. und sunderlich ist geordent in dem spittal zu dem Grü-
nenwerde, daß man darinne herbergen und versehen sol eine zale armer
dúrftigen, alse viel man erziehen mag mit dem almusen, daß darzu gehŏrt:
die armsten und die ellendesten, die aller minnest zitliches gevelles oder
ufenthaltes von in selber oder von ieman anders haben múgent und ŏch
erbere got meinende personen sint. und umbe daß des zarten minnenclichen
Jhesus durch sine armen dúrftigen in aller fúrunge und handelunge deste
liplicher und minnesameclicher gewartet und gepflogen múge werden, alse

4 folgt im unmittelbaren Anschluß an obige Urkunde. 37 vgl. 211*18.

er selber sprichet in dem heilgen ewangelio: „was ir dem minnesten tunt in minem namen, das hant ir mir geton", so ist gemeinet von der meisterschaft sante Johans ordens und och von den stiftern des spittals zu dem Grünenwert, daß man anegondes nút zu vil ligender betterisen in denselben spittal nemen sol, die dem gesinde zu swere und zu urdrútzig sin möhtent, das sú unwúrsch, ungedultig und minneloß mache gegen den andern siechen, die ohne daß tägeliche betterisig und unfletig werdent widerzeme der naturen. der spitalmeister sol das fürkommen, versorgen und versehen noch des vorgeschribenen briefes lute und sage, also och in demselben spittal ein tofelle hanget und zu vorderste in dem brûderschaft buche geschriben stat. in disen sachen und in allen sachen soll Jhesus alleine unser gegenwurf sin on alles warumb, wenne er ist der beste teil und das erste gut, den wir ouch minnen und meinen súllent fúr alle zitliche gefälle. so folget uns appelos der súnden und ein gnädig urteil an unserm ende und an dem júngsten tage und ewig leben. das erwerbe uns Maria, sine liebe würdige mutter, und alle libe heilgen. Amen.

Nach den Vier-Jahren Rulmann Merswins und vor dem Fünf-Mannenbuch ist als „dritte Materie" die sogenannte „hinderste stroffunge" Rulmann Merswins eingeschaltet:

Ermahnung Rulmanns

Dis cappittel ist die dirtte materie und seit mit eime vorgonden prologo von der hindersten strofungen und warnungen, die derselbe Rûlman Merswin us gótlichem tribende den brúdern schriben muste.

Dis ist ein liepliche stroffunge und ein getruwe warnunge, die der liebe stifter Rûlman Merswin den brúdern zu dem Grünenwerde unlange vor sime tode zu eime frúntlichen selegerete zu letze lies, wanne er ouch von gotte gróßlich darzu vermanet wart eines súnnentages, do er den heilgen fronlichamen in dem würdigen sacramente empfangen hette. zu derselben zit worent ouch der brúdere nút me denne zehene, alle von einfaltiger gebürscher geburt. und ist zu gloubende, daß er selber was der lidende mensche, den er inen zu eime exemplar in dise minnentliche warnunge gesetzet het. bi derselben warnungen und bi vil andern sinen worten wol zu verstonde ist, daß die heilge drivaltikeit allen brúderen zu dem Grünenwerde ewegliche gerne wil grosse gnode tun, ebe sú selber wellent und es nút verlierent mit irme eigenen willen, alse öch der liebe gottesfrúnt

19 vgl. 18*13.

in Ôberlant dicke herab geschriben hett und sûnderliche in eime tûtschen buche von sime und sinre brûdere leben und das heisset das buch von den fünf mannen; und stot hienoch geschriben in disem gegenwertigen buche und in dem latinen buche und ôch in eime bappire, das er mit sin selbes hant geschriben het, in dem er ôch die brûdere zu dem Grûnenwerde gar grôßliche manet, daß sû sullent gotte dangbar sin umbe das grosse gut, das er inen geton het, beide liplich und geistlich. und erzelet die frideliche geselleschaft, den schônen gebu, die lustlichen kammern, das gute essen und trincken und alle notturft, die ein jeglich bruder mit sunderheit het gar vollecliche, alse vil er vor gotte getar gebruchen. und sprichet denne zu jüngest gar mit grossem ernste, welre brûder zu dem Grûnenwerde aller dirre goben und gnoden gotte nit gar grôßliche dankber ist, der habe gar wenig gôttlicher minnen und müge sich sin gar grôßliche erschrecken. in solicher wise hant die zwene liben gnodenrichen stiftere den brûdern zû dem Grûnenwerde dicke gar vil guter trôstlicher worte geschriben und geseit, dovon sû und alle ire nochkommen ewecliche mügent gebessert werden, alse dicke sû es lesent oder hôrent und darane gedenkent und sunderliche in diser gegenwertigen hindersten letze des lieben stifters Rûlman Merswines. die hie anevohet und alsus sprichet:

Es beschach eins sünentages zu tercien zit, do ich unsern lieben herren in dem heilgen sacramente empfangen hette, das ich in miner naturen ettewas krangheit bevant. do satte ich mich nider und wolte gerne ettewas gebettet haben und ettewas gutes gedenken, also ich noch miner gewonheit pflige zu tunde und ouch alse es denne gott gebende ist, aber wie ich det oder was ich aneving oder wonoch ich gedohte oder war ich mich kerte, so half es alles nüt, und ich enmohte mich nit erweren, mir viel alles unserre brüdere gegenwertikeit in die sinneliche vernunft. und was der infall etwas swere, also das ich die brüdere ettewas mit erbermde anesach. und was der infall und die erbermede in mir also, das mich gar ser erbarmde und mich ouch ettewas frömde an dem milten erbarmhertzigen gotte hette, daß die brüdere noch alse gar wenig innewendiges lichtes noch übernatürliches trostes des heilgen geistes befindent und noch gar junge einvaltige brüdere sint und gerne tetent, was si wustent oder bekantent, das gut were und noch alles ussewendige menschen sint. und in disen gedenken wart mir alse gar ernst, das ich mit munde und mit hertzen usschrigende und ussprechende wart also: ach barmhertziger milter gott, nu bekennest du doch alle hertzen wol

---

23 vgl. 14373 ff.

und du weist ouch wol, das dise brúdere sint ein einfaltig gebúrsch gesammelt volk alse ouch dine júngere worent, und du den doch hilffe, das in der heilig geist úbernatúrliche wart also, das sú gar verwegentliche und frôliche wurdent uslôfende und mit úbernatúrlichen zúgen usrúfende und sprechende von dime namen, also das din name in allen landen gekúndet wart. und do ich in diser rede und in disen gedenken eine gute zit was und nút me wuste, was ich darzu reden solte, do wart mir in die sinneliche vernunft zugesprochen also, das ich wissen solte: ich seite wol wor daran, alse es nu in der zit stot, so sint die brúdere noch einvaltig und ussewendig, den nôch vil bristet abe zu legende, obe in das liecht úbernatúrlichen gnaden des heilgen geistes werden mag, wanne die brúdere hant noch nút ein gantzes widerstritten in in gehebet, also das si besehent und besorgent, das si aller untugende quitt wurdent und alle tugende darus geboren wurdent, und hant och nit widerstanden untze an das blut; in disen sachen bristet den brúdern etwas vil an; wanne sol in die úbernatúrliche gnode des heilgen geistes bevintliche werden, so mússent sú sich noch vaste umbkeren und stritten und muß ein jegelich bruder sin selbes mit sunderheite warnemen, waruf er von naturen geneiget si oder wes er sich von sin selbes angenommenheit underwunden habe, daruf er blibet in sime eigenen willen; das muß er abelossen mit rote des, dem er sich gelossen het. wanne alse es nu in der zit stot, so were es frômde dem menschen, den heilgen geist in úbernatúrlicher wise zu sendende unverdienet und unverstritten, obe das er alle untugende úberwunden hette, aber gotte dem sint alle guten ding múgelich zu tunde. und dovon were es, das er von sinre frien gûte einen menschen unverdienet und unerstritten e erlúchtete und ime den heilgen geist úbernatúrliche e sante, so múste er es doch darnoch erstritten und gar sure erarnen, alse unser herre dem lieben sant Pauwelse det und ouch andern menschen geton het, die darnoch untz an iren tod in grosseme lidenden mústent sin und och in grosseme lidende darumb sterben mústent. harumb vil lieben brûdere alse gar sorgliche alse es nu in der zit stot, so ist uns allen usser göttlicher minnen und usser cristenlicher brúderlicher truwe wol zu rotende, das wir nu abetunt den alten ussewendigen menschen und nu mit der helffe gottes lerent, das wir nuwe inwendige menschen werdent, do inne wir môhtent befinden die tugent volkomener demútikeit und volkomene senftmútige getultige gelossenheit in aller widerwerdiger bekorungen. darzu ist ouch einmútikeit der brûdere ein gute tugent, das si underenander also lerent leben ein jeglich brûder in dem mittel, das er nit also gar surheilig schine noch zu vil frôlich und lihtvertig in sime wandel, domit er den andern ein búrde sige, darabe man sich ergern môhte. und die brûdere sollent ouch leren die goben gottes frôliche empfohen und dankberliche liden, es si inewendig getrenge von bekorungen oder ussewendig we in der naturen, wenne die úbungen, die wir selber an uns nement, der dinst soll bescheiden sin. darumb het uns gott unser vernúnftige bescheidenheit verlúhen, domitte wir súllent fúrsehen, das uns der túfel nit betrige. aber die úbungen, die uns gott gibt oder zusendet, die súllent wir gerne von gotte nemmen und liden, es sige ioch weler hande es welle; wann er git nieman nit, denne das er

wol getragen mag. und es ist wol ettewas zu gloubende, sol uns das über natúrliche lieht des heilgen geistes erlúhten, das mag nit wol anders zugon danne durch liden, das uns got selber zusendet; wenne wissent vil lieben brûdere, das ich einen menschen bekenne, der noch in der zit lebet, dem ich ouch also wol gloube alse mir selb selber, in dem gott grosse wunderliche werg in grosseme lidende vor vil joren gewúrket het, alse ich selber von ime vernummen und verstanden habe. do wissent, liebe brûder, das ime gott vor vil joren zusante groß gruwelich swer liden, das er úber in verhing in vil manigvaltigen grossen bekorungen alles mit ungelouben, also das er alle zit wonte er múste ein ewiger hellenbrant sin. ime wart die heilge geschrift fúrgehebt, die er doch nie gelerte. do inne wart ime gezôget vil worte, die do wider enander húllent, das er grose widerwertikeit in der heilgen geschrift gewan. und ime vil in, das nút daran were, und alles das si seit von cristenem glôben und von allen sacramenten, das were alles nit zu glôbende. alse gewan er zu allen cristelichen werken und ordenungen keinen glôben me. und von disem grosseme lidenden we dirre manigvaltigen bekorungen und ungelouben, das doch vil grôsser und swerer was denne man gesagen mag oder sol, do enmôhte er nieman von gesagen noch geklagen und múste sich vil zites darinne liden on allen befintlichen behelf von gotte noch von allen creaturen. darzu duchte in ouch, er mûste ein ewiger hellebrant sin. dirre selbe mensch hette gott einen rehten eid gesworen, das er keine grosse swere sûnde niemerme wolte getun, des gab er unser lieben frôwen zu bûrgen, das er stete wolte daran bliben. also bevant dirre mensche anders nit in ime, wenne wie des in duhte, das er ein ewiger hellebrant múste sin, so wolte er doch darumb nút brechen, das er gotte gelobt und gesworen hette. in diseme manigvaltigen lidende der bekorungen und des grossen unglôben was er also lange, untze daz er sin gar krang wart und in duhte, er múste sin sterben. und do die zit kam, alse es gott haben wolte, do wart ime lieht gesant usser dem heilgen geiste, das er die heilge geschrift wart verstonde in eime übernatúrlichen liehtrichen cristlichen glouben, das in duhte, es were ein gewor wissen in ime, das er got anrúfte und sprach, were es sin wille, das er es ime danne abeneme, ime were der gloube lieber denne ein wissen. und er wart dornoch in eime jore in aller sinre naturen alse stark, als hette er nie wewes noch lidendes befunden. und wie vil übernatúrlicher frôdenricher gnoden er donoch befant, das ist unsegelich und unsprechenlich. aber noch dem jore, do kam aber gott mit siner sunderberen gnoden in einer anderen wise, dieselbe gnode er ouch niemanne git danne den er ettewas rehte wol getruwet und die er ouch zu den grosen heilgen martelern setzen wil. dieselbe verdienliche gnode, die er disem selben menschen anderwerbe gab, das war ein soliche grosse unmessige bekorunge in gar vil maniger hande wuster wisen, die do alle uf ketzerige troffent, das es gar schade were, das man mit underscheide seite.

---

3 vgl. 143*36 146*20 21 vgl. die charakteristische Abweichung 144*22
31 vgl. die Abweichung 145*1 37 vgl. 145*2 ff. 40 vgl. 145*18.

wie er in aller wise angefohten wart in unluterkeit, die do solte zu ketzerige treffen, wenne er muste in den ungenanten wûsten bilden der grosen gruwelichen ketzerlichen bekorungen usliden alle die creaturen redeliche und unredeliche, die in der zit sint, und darzu, die er nit bekante, die wurdent ime zu bekennende geben. er múste usliden man und wip und das vihe und die tier in dem walde und das loub uf den boumen und das gras uf der erden, die gemoleten bilder an den wenden: das múste er alles in groser swerer bitterer martel der bösen unluteren bekorungen lange und vil zites usliden on allen bevintlichen behelf von got noch von allen creaturen in zit noch in ewikeit. und er wart sin also gar krang, das er alle zit vorhte, das er zu stunt sterben múste und darzu in die ewige helle varen, und fant nit anders in ime, wanne das er gott gesworen und gelobet hette bi eime eide, das er niemer keine grosse sünde getete, das wolte er ouch stete haben und solte er och darumb sterben. und do er vil zites und lange in diseme grossen lidende der manigvaltigen grossen unreinen bekorungen was gesin und sin gar usser mossen krang was worden, do es do den erbarmhertzigen got zit duhte, do nam er es ime gantz und gar abe, alse ob es nie worden were und mahte in ouch zu stunt alse gar starg in aller siner naturen, alse ob er nie kein liden gehebet hette, und was er ouch darnoch übernatúrliches grosses friden und frowden von der gnode des heilgen geistes über die nature befant, das ist unsegelich und unsprechenlich und über aller menschen sinne; und das het ouch me denne drissig jore gewert und befindet ouch desselben übernatúrlichen friden und frowden noch alle tage tágelich in manigvaltiger lústlicher übernatúrlicher froudenricher wise, das er sitmoles keinreleige bekorunge in ime nie befant noch gewar wart. doch hette er in drissig joren zu manigen ziten gar grosse swere trúcke in siner naturen gehebt und gelitten, aber er befant dargegene in ime selber alse gar vil übernatúrliches friden und frowden, das er alles wewes des lichamen vergas. und hette dis ouch vil jore alse getriben, das er der gemeinde der welte noch gar unbekant ist.

Dis schreip der liebe stiftere Rûlman Merswin den brûderen zu dem Grûnenwerde mit sin selbes hant in eine wahs tovele umbe die liehtmesse desselben jores, alse er ouch us der zit schiet. und het es ouch alles selber ervolget, alse das vorgenante búchelin von den vier joren sines lebendes wol bewiset in dem er sich noch dem tode het óffentliche genennet, das er doch von rehter grundeloser demútikeit in dirre zit keinem menschen nie wolte so eigentliche kunt getun on alleine nuwent einre personen, sime heimelichen gesellen dem lieben gottes fründe in Oberlant, dem do alse vil frômder wunder widerfúrent in den ersten fúnf joren sins anevanges, der ouch ist derselbe leige

1382 febr. 2

14 vgl. 146*1.

gesin, der den grossen meister der heilgen geschrift stroffete und in lere wise vil gebesserlicher worte mit ime rette, in dem er vaste sinen heimelichen verborgenen gebresten rûrte, noch dem do er gar eine hohe vernúnftige bredige getet von vier und zwentzig stúcken eines vollekommenen schowenden lebendes, alse das búchelin seit, in dem die oberste zile des Abeces stot, die desselben meisters kintliche letze was eines nuwen anevanges, dadurch er gelert wart, das er zu eime übernatúrlichen erlühteten gnodenrichen lebende kam.

*Nach dem Fünf-Mannenbuch (199*ff.) folgt als Historisches Nachwort:*

„Diese vorgeschribene lieben frúnde = 137*21 ff. - 140*10 fundent *mit folgenden charakteristischen Lesearten:*

137*21 Item *fehlt vor jedem Abschnitt in E, F* 27 aller diser kuntsame] allen disen wortten und in allen iren búchern und briefen 29 unser] des huses zu dem Grûnenwerde 138*5 wustent, daz sú botschaft bringen oder enweg tragen soltent. 15 dis - 19 stot] alse Ruleman Merswin seit ettelichem bruder zu dem Grûnenwerde E, F 32 irrer minnen und meinungen 139*10 burger] edelknecht 14 minender] minnenriche 16 diser - kuntsame] kuntsame irre eigenen briefen und bucher 20 das vorgeschribene buch 21 uns, den brúdern zu dem Grûnenwerde 37 pflegere búch - 140*1 buches] pfleger buch, darus dis gegenwertige buch geschriben ist und auch etteliche derselben gottes frúnde briefe usser dem briefbúchelin zu dem Grûnenwerde E, F 140*4 bruder Clausen] demselben E, F 7 bruder Claus v. Lofene *fehlt.*

140*10 *nach* fundent *geht der Text weiter:*

Wie dicke sú noch in vil wisen gesuchet sint, so ist alles nút darus worden, wenne si gott wol verbergen kann, das sú mit menschlichen sinnen noch mit natúrlicher wisheit nút zu vinden sint. wir sollent si nu fúrbas me suchen und ouch finden in dem ewigen lebende mit ervolgende ires minnesamen guten rotes, alse ire búcher uns manigvaltecliche bewisent und ouch ire

1 vgl. 197*17 30 vgl. 141*9-13.

tróstlichen briefe sagent, die alle zusammen geschriben sint in eime briefbúchelin zu dem Grúnenwerde.

Aller diser grossen fruhtberen gnoden und goben gottes = 146*34 - 148*22 *Schluss, mit folgenden Abweichungen:* 146*36 und - erzogen *fehlt* 147*23 dise gegenw. briefe und alle ire materien] all ire briefe und materien 31 ewecliche bestetiget und gehanthabet 148*14 verwerffen noch vernúten] versmehen noch verwerffen 15 wir von cristenlicher ordenunge und von gottes gebote.

*Nach 148*22 ist als Schluss beigefügt:*

Die almechtige ewige heilge drivaltikeit, der wirdige hochgelobete aller oberste patrone, het sine alte hovestatt zu dem Grúnenwerde wol und vesteclich fundieret mit grossen lóbelichen zeichen, alse in den urkúnde búchern und hie in disem gegenwertigen buche und óch in dem briefbúchelin manigvaltechen geschriben stot, domitte er ouch sinen userwelten lieben frúnden und stiftern hette geoffenbaret und schinberliche kund geton, das er dieselbe hovestatt mit sunderheit minnet und meinet und mit grosser miltekeit darzu geneiget ist, also ouch hiebi ein jegelicher mensche selber wol merken und verston mag, der do wil ansehen und fúr sich nemen den schónen grossen lustlichen gebu des huses und die erliche kóstliche gezirde der kirchen und des gottesdienstes, der so kúrzlichen ufging und zunam in dem ersten anevange mit anderer liblichen notturft, in der gott die brúdere und personen sogar vollecliche und genugsamentliche versorgete und versach und das hus und die personen ouch ewecliche versorgen und versehen wil, alse lang ein erber geistlich leben darinne gehalten wurt, des wir ein gut getruwen billiche súllent haben. und vil grosser frúhte und tróstlicher goben und gnoden libes und selen in zit und in ewikeit sich súnderliche versehen múgent in guter hoffenunge und in gantzer zuversiht alle die personen, die in gótlicher minnen und in getruwer brúderlicher frúntschaft derselben hovestatt kuntschaft hant oder iemer daruf wonende werdent in geistlicher behutsamkeit, alse vestecliche zu getruwende ist den aller óbersten wirdigesten patronen im himmelriche, der allmechtigen ewigen drivaltikeit, Marien der wirdigen muter gottes, den hochgelobten himelfúrsten sant Johanns Baptist und sante Johanns Evangelist und allen lieben engeln, die [illegible] geworer urkunde in redelichen guten wortzeichen diser

hovestatt zu dem Grünenwerde husherren und patronen sint, alse hievor ein offenbarunge geschriben stot des lieben frúnt gottes in Oberlant. unser lieber herre Jhesus Christus losse uns geniessen diser heilgen hovestatt und siner grossen minnen, die er dozu hett und aller sinre userwelten lieben heilgen und frúnde, das wir durch si ervolgent aplos aller súnden, ein luter leben und ein gnedig urteil an unserm ende und an dem júngesten tage und gemeinsame mit in zu habende in ewigen frouden. Amen.

Nach dem Bestätigungsbrief Konrads von Braunsberg (1385) und dem Pflegereid (1393), folgt als Schlussbemerkung:

Alle dise vorgeschribenen materien von der stiftungen und der stifter leben des huses zu dem Grünenwerde sint geschriben us der drier weltlicher pflegere Memoriale bücher, derselben memoriale sú ouch eins geben hant herrn Hessen Slegelholz, dem obersten meister in tútschen landen sante Johanns orden, und allen sinen nachkumen; und ist das vierte memoriale dieser selben materien von des Grünenwerdes ernuwerunge und gestifteter ordnunge, kóstlich gemolet mit ettelichen andechtigen figuren zu handgerer ergetzunge der sinnelicheit und der naturen in gebesserlichen gegenwúrffen der andechtigen vermanenden bilde.

ister-morial eglit-brief

Ouch schribent die drie weltlichen pflegere dem obersten meister mit sime Memoriale einen brief, do er von Rodis herúber komen was in diser form alsus sprechende:

Unsern gewilligen dienst enbieten wir uwern gnaden bevor = 156*1-25.

* * *

eister-morial

Dis ist ein sunder prologus und anevang mit roter geschrift in des obersten meisters Memorialebuch zunehst dovor genant doch ettewas anders denne der prologus in der drier weltlicher pfleger Memoriale, das ouch eine roberike ist:

Dis Memoriale buch ist und soll sin eins ieglichen obersten meisters und priores in tútschen landen sante Johanns ordens = 159*15-160*4 (vgl. 116*39 ff.).

9 vgl. 154 ff., 207 3; 208*13 14 vgl. dessen Urkunde 211*11 18 vgl. 151*12.

Zweiter Teil.

Bruderschaftsordnung

Dis ist die minre brûderschaft sante Johans orden mit der gnoden und appelose, den die bebeste dem orden in soldes wisen gegeben hant irem costen zu stûre, den sú haben mûssent mit ritter und knehten iren dienern die cristenheit zu beschirmende vor übervalle der heiden. durch soliches schirmes willen gent die bebeste eime ieglichen menschen dise nochgeschriben gnode und appelos, der sich in gôttlicher minnen und in brûderlicher truwen mit gelûbete verbindet zu demselben orden sinen nutz zu fürdernde und sinen schaden zu wendende on iren schaden ungeverliche, alse ouch zu Rodeis über mer ritter und knehte zu den heilgen sweren mûssent und alle, die derselben brûderschaft begerent, alse ein erwürdiger comendure zu Klingenowe und zu Bubekon, genannt bruder Wernher Schurer, mit sin selbes munde seite bruder Clauwes von Lôfene, eime convente bruder zu dem Grûnenwerde zu Straßburg desselben sante Johanns orden, in den ziten, do ime die brûderschaft wart bevolhen anzuschribende.

Dise gelûbede soll ein priester desselben ordens, dem die brûderschafft bevolhen wûrt von in enpfohen demûtecliche uff iren knúwen und soll in das krúze an sinem mantel bieten zu kússende zu eime zeichen brûderlicher gemeinsame in got ewecliche; und soll sú denne in das buch schriben under den buchstaben, an dem ir namme anevohet noch ordenunge der obersten zilen des abeces, die gantz noch enander an alle bletter des brûderschaft bûches geteilt und geschriben ist und endet mit dem *V*, wenne selten kein name beginnet an dem *Q*, an dem *X*, an dem *Y* oder an dem *Z*, darumb sint sú an diser ordenunge underwegen bliben.

Alle menschen, die sich alsus gebrûderent und gemeinsament in sante Johannsorden mit solicher gelûbede und mit eime jerlichen opfere und ettewas urkúndes besetzent noch irme tode, kleider oder kleinôter, barschaft oder gewerde, sovil ir minne und vermúgende sú underwiset und zu tunde git; derselben gedehtnússe begot man alle fronfasten mit vigilien nnd mit selemessen vier stunt in dem jore und werdent ôch teilhaft alles des gutes, so in dem ordene geschiht durch die gemeine cristenheit und ôch des appeloses, der hienoch geschriben ist usser den pullen und privilegien, die in dem latinen urkunde buche zu dem Grûnenwerde von worte zu worte eigenlichen und gantz geschriben stont.

Dise selben vorgenanten bullen und privilegien in dem latinen urkundebuche wurdent geschriben usser dem registro des erwürdigen geistlichen herren brûder Cunrades von Brunsperg, meister in tútschen landen sante Johanns ordens, der alle bullen und privilegien in sime gebiete dem tútschen priorate versamelte und in sin buch tet schriben zu allen capittelen, die er gewônliche jores hielt zu Heimbach in Spirer bistum, darus ôch der teilber appelos und der anevang mit der bebesten namen einer jeglichen bullen hirnoch alsus geschriben und geordnet ist:

Bobest Honorius der dirte vergit den siebenden teil gesetzeter bullen allen den, die den brûdern sante Johanns orden mit irem zitlichen gute beholfen sint....

*

trone Hauses

Bi den woffen bekennet man eines jeglichen herren adel, wirdekeit und rich, burge und lant. alse het ôch die almehtige heilge drivaltikeit ir altes hus zu dem Grûnenwerde mit iren schinberen woffen gewúrdiget und ir selber geeigent und ire eigenschaft kúntlich gemaht allen menschen mit dristunt drien bezeichnungen der heilgen drivaltikeit zu inbildunge der heilgen drien namen: vatter, sun und heilger geist, die in allen gebetten der cristenheit tegliche geeret und angeruffent werdent.

Der stiftungen disselben huses zu dem Grûnenwerde sint drie: der aller erste alte gebu, der nuwe beschlossene chor mit siner zugehôrden und der spittal mit sime begriffe. das ist eine bezeichnunge des vatters vereinet mit dem sune und mit dem heilgen geiste.

Der patronen zu dem Grûnenwerde sint ôch drie: die heilge drivaltikeit, das heilge sacramente und die zwene sante Johannse, der Baptist und der Ewangelist. das ist die andere bezeichnunge des sunes vereinet mit dem vatter und mit dem heilgen geiste.

Das heilge sacramente stet ôch an drien stetten zu dem Grûnenwerde: uff der heilgen drivaltikeit altar, in dem chore und in dem spittal. das ist die dirte bezeichnunge des heiligen geistes vereinet mit dem vatter und mit dem sune.

Diese vorgeschribene drie drivaltige stiftunge, wihungen und erwelungen der patronen ist beschehen durch die frúnt gottes ungeverlichen on aller menschen fúrdenken und warnemen, soliche meinunge darinne zu habende. und ist ein kuntlich schinber werg der heilgen drivaltikeit und eine bezeichnunge irre ewigen almehtikeit und ire minnenrichen demútigen neiglicheit und truwen, so sú het zu irem eigenen alten huse zu dem Grûnenwerde, alse sú selber urkúnde genug gegeben het und git mit diser gegenwertigen irre ordenungen und ôch die offenborunge des sehsten capittels in den urkúnde búchern worhaftecliche bezúget und seit und merunge des appeloses urkúnde git.

Dis ist der gesumete appelos, den die bebeste bi jorzale sante Johannsorden gegeben hant zu tútsch geschriben usser dem latinen gedichte, das

1 Es folgt die Aufzählung der Ablässe und eine Abhandlung über die Taufe. Darnach Bl. 118° Bestimmungen über die Feier des Kirchenpatronfestes nach der Ansicht des „Lesemeisters Johans von Rinstette sante Augustinus orden, vor ziten vicarie und penitencier des bischoffes zu Strafburg, usser des rot ôch alle disse cappittele von dem appellose alsus geordent und geschriben ist.“ 30 vgl. 177*11 ff. das dortige 8. Kapitel. 33 Gemeint ist das Gedicht des Jakobus Regalis: De thesauris summi regis indignus bis scribo | Veteris et nove legis structuram iam adibo. Darauf folgt das Gedicht in deutscher wie lateinischer Sprache.

ein convente bruder zu Rodeis über mer tet in rime schriben einem gelerten meister pfaffen, der des ordens súnderlicher frúnt und diener lange zit gewesen ist....

*

Traktat In unserem lieben herren Jesu Christo so sind gegrüßet ir lieben userwelten kinder gottes. ach ir lieben gottes minnerin nemment uwers hertzen und des göttlichen insprechendes mit fliße und mit ernste war, das ir nút verfúret und verblendet werdent mit der creaturen und in uweren eigenen naturen. und wellent ir gerne werden innerliche spuntziererin und heimliche minnekoserin des minnesamen ewigen kúniges, unsers lieben herren Jhesu Christi, so mússent ir úch aller creaturen gántzliche entschlagen und zu mole urlop geben, alse verre ir iemer múgent vor rehter redelicher notdurft. und mússent úch ime alleine in allen sachen zu grunde lossen on all creaturen behelf.... *Schluss* Bl. 150[a]: „lieben userwelten gottes kinder, nu lerent bi minen gebresten uwren gebresten bekennen und ablegen, und nement aller diser worte mit ernste war und mit miner wercke luterliche durch got, wenne ich habe si gestudiret us dem buche alles mines gebresten úch zu einer minnesamen warnunge und vermanunge.... das wir des [ewigen lebens] mit undangberkeit und mit keinreleige untugent oder gebresten niemer verlierent, das helfe uns got und die liebe Maria und alle liebe heilgen. Amen.

* * *

Pfleger Es sol ein ieder pfleger schweren einen eid zu got dem almechtigen, dem herren commentur und dem hus zum Grünenwerde getreu und günstig zu sein, des hern comenturs und des hauses nutz und frommen zu befördern und zu werben, dessolbigen schaden zu warnen und wenden, sover ime müglich.

Do auch ie zu zeiten ein commentur ine erfordern und beschicken wird (wo nicht verhinderliche ursachen vorhanden) soll er gehorsamlich erscheinen und alsdan neben andern seinen mitpflegern (was durch den herrn commentur proponirt) statlich und mit allem fleis helfen erwegen und beratschlagen.

Weiter so sollen sie, die pflegere, ingemein und in sonderheit alle des hauses vermügen auch järlich einkommen und gefell, iren barschaft, kleinoder und dergleichen one redliche ursachen niemand eröffnen noch anzeigen, sondern das selbig soviel ime dessen zu wissen ist, oder si ieder zeit, es sei bei rechnungen oder sonst, erfahren, in geheim und verschwigen behalten.

Es sollen auch die pflegere (neben und mit einem commentur oder statthalter und sunderlich in deren abwesen) uff den schaffner und ander gesind des gleichen die ganze haushaltung, sovil ihnen nach gelegenheit iederzeit müglich, achtung haben, domit durch die selbigen dem herrn commentur erbarlich ufrecht und getrewlich gedienet werde.

---

4 Bl. 140[a]-150[b] folgt ein aszetischer Traktat, der viele Ähnlichkeit mit dem Schürebrand (vgl. 149*) aufweist. 20-224*13 sind in späterer Zeit entstandene Nachtragsbestimmungen zum Pflegerbrief.

Do auch sie, die pfleger, etwas erfüren, das dem haus zu schaden reichen oder gelangen möcht, sollen sie dessen einen commentur vor treüwlich berichten, damit solichem schaden bei guter zeit möge vorkomen werden.

Im fall sich auch einig unwil, zank oder dergleichen in vilgedachtem haus zutrüge zwischen dem commentur und dem gesindt, und der commentur solichs den pflegern anbrecht oder sie dessen sonst in erfahrung kämen, so sollen sie die spennigen parteien für sich und einen commentur erfordern nach notdurft verhören und nach eingenomenem bericht mit bestem fliß understan die parteien gütlich zu einigen und vetragen und in allweg sovil müglich daran sein, das solch spen und was sonsten dem haus zu unglimpf reichen möcht, durch gebürlich erbare mittel hingelegt und nicht auserhalb des hauses weitleifig ausgespreit werden und sich in dem allen (und was sonsten dem hause zu gut komen mag) beweisen und erzeigen, wie ehren leuten von adel und getrewen pflegern zustet und gebürt on geverd.

V.

Das erste „Übriggebliebene Latein-Buch“.

1.

Kapitel 13—25.

Das 13. capitel *des lateinischen Memorials* redet von einem sendschreiben, so der viel geliebte freund gottes im Oberland denen weltlichen priesteren zu dem Grünenwert, bevor es dem St. Johannis orden übergeben wore, geschrieben, und überschickte ihnen zugleich das nächst hierunten beschribene buch, welches handlen tut von bekehrung eines magisters in der heiligen schrift, in welchem buch das Abc oder Alphabet der 23 buchstaben beschriben steht. diser brief ist uns zugeschickt worden samt dem erstgemelten buch zur zeit, da die weltliche priester die kirch zum Grünenwert verseheten mit singen und betten. und lautet dis sendschreiben wie folgt: *13. Kapitel*

Denen in Christo Jesu geliebten vätteren und brüderen des hauses zum Grünenwert heil, fried und freud. das gegenwärtige buch wird euch zugeschickt.... = *Brief* Nr. 5 (82*18 ff.) *Schluss:* ... geben am montag nach der reinigung Mariä im jahr des herrn 1369. *Begleitbrief zum MB. 1369 febr. 5*

Was oben der gute freund im Oberland von entdecken, von nachforschen, von etwas wildes entdecken reden thut, deutet er hiemit auf den heimlichen großen und übernatürlichen freund gottes, Rulman Merschwein unsern vielgeliebten stifter, dessen heiliger lebenswandel damals denen priesteren zum Grünen-

1 Kap. 1-12 (?) enthielt die Chronik, vgl. 164* ff. Das Kursivgedruckte sind in Parantheses beigefügte erläuternde Bemerkungen Götzmanns. Dieselben sind nur aufgenommen, wenn sie für unsere Zwecke wichtig schienen. 2 vgl. 17*80 16 vgl.

wert noch nicht bekant ware. und sein freunt im Oberland, der das obeschribene sendschreiben an sie geschriben, wollte, daß sie thätten nachforschen, umb denselben zu entdecken und bekant mit ihm zu werden; dan er selbst wollte ihnen in disem sendschreiben ihn nicht entdecken und bekant machen.

eister-buch Das 14. capitel *des lateinischen Memorials* erzellt, wie der vielgeliebte freünt gottes im Oberland einen magister in der gottsgelehrtheit ersuchte, er sollte ein hoch gestudierte predig thun; so er auch gleich gethan von 24 punkten eines volkomenen lebens. dieser freünt gottes schreibt wie folgt:

Kapitel

1346 Im namen gottes. Amen. Im jahr dreizehenhundert viertzig sechs ware in einer gewissen statt ein magister, der in selbiger statt predigte und ein großen zulauff hatte; und das volk ihn gern hörte predigen, so daß man viel stund weit von diesem prediger redete, dessen ruhm auch bis zu einem gewissen weltlichen weit von diser stett entlegen kame. diser weltliche wurde drei nächt nacheinander im schlaff ermahnt, daß er hingehen solte in dise statt, disen prediger hören predigen. er gienge also hin in dise statt, so gegen 30 stund von seiner wohnung entlegen ware. er kame in diser statt, wo diser magister ware, an, ruhete aus und hatte ihn wohl fünff mahl hören predigen. diser weltliche sahe in seinem geist, daß diser magister von natur ein liebreicher sanftmütiger hochverständiger und in der heiligen schrift gelehrter man wäre, aber nicht viel im geist erleichtet von dem licht gottes. dahero truge diser weltliche ein großes mitleiden mit ihm. darumb gienge er zu ihm mit ihm zu sprechen und sagte ihm: ehrwürdiger herr, ich komme wohl über dreisig stund wegs zu euch .... *inhaltlich gleich dem Texte bei Schmidt: Nikolaus von Basel Bericht von der Bekehrung Taulers S. 3 ff.*

5. *Kapitel* Das 15. capitel *in dem lateinischen Memorial.*

Nach diser predig gienge alsbald der obgemelte weltliche in sein gasthof zuruck .... *Schmidt, a. a. o. S. 7.*

6. *Kapitel* Das 16. capitel *im lateinischen Memorial.*

Nun magister nembt dise kinder lexion als wie von gott herkommen .... *Schmidt, a. a. o. S. 18.*

7. *Kapitel* Das 17. capitel *in dem lateinischen Memorial.*

Da nun diser magister wohl zwei jahr lang in grossen anfechtungen und verachtungen von seinen freunten und mitgesellen wie auch mitbrüderen gelebet .... *Schmidt, a. a. o. S. 24.*

---

6 vgl. 1811 ff. 11 vgl. 1228 ff. 15 Gotzmann bemerkt: Diser gemelte weltliche ist der selbst, der dis schreibt, nemblich der freunt gottes im Oberland des Rulman Merschwein heimlicher lieber gesell und freunt: und dise gemelte statt ist Straßburg: und diser magister ist pater magister Tauler predicatorum in der prediger kirch oder newe kirch zu Straßburg.

Das 18. capitel *in dem lateinischen Memorial.* *18. Kapitel*

Nun herr magister, wie es mit euch stehet, ist nicht mehr nötig, daß ich euch weiters unterrichte .... *Schmidt, a. a. o. S 26.*

Das 19. capitel *im lateinischen Memorial.* *19. Kapitel*

Auf dis schickte der magister nach dem weltlichen seinem freunt: da er kame erzellte er ihm, was ihm widerfahren .... *Schmidt, a. a. o. S. 28.*

Das 20. capitel *in dem lateinischen.*

Also ist der magister auf bestimten tag komen und fangte seine predig also an: Vielgeliebte kinder .... *Schmidt, a. a. o. S. 35.* *20. Kapitel*

Das 21. capitel *in dem lateinischen Memorial* haltet in sich ein andere predig dises magisters, so er auf den sonntag Judica gethan, in welcher er ein förchterliche erscheinung von den peinen des fegfeüers erzellt hat, die er selber gehabt. *21. Kapitel*

Nach disem wurde diser magister von dem weltlichen ersucht, daß er ihme ein gemeine predig sollte thun .... *Schmidt, a. a. o. S. 45.*

Das 22. capitel *im lateinischen* handelt von einer predig, so oftgemelter magister gethan von dem heiligen sacrament des altars, welche der obangezogene weltliche, des magisters geistlicher sohn, ratgeber und getreüer freünt gottes im Oberland, einem weltlichen priester zum Grünenwert abgeschriben überschickt ein halbjahr nach ankunfft und übersendung dises gegenwärtigen buchs mit dem abc oder alphabet der 23 buchstaben. und fangt er dise predig an wie folgt: *22. Kapitel*

Geliebte kinder! das evangeli des heitigen tags ist, das unser lieber herr sagte den juden .... *fehlt bei Schmidt* (vgl. 42*13).

Das 23. capitel *im lateinischen* haltet in sich ein predig, so der nembliche magister ihren fünff eingeschlossenen jungfrauwen gehalten hat und ihnen gezeigt, worin das wahre leben der einsamen und eingeschlossenen jungfrawen bestehe, damit sie sicher und näher zu gott können kommen. *23. Kapitel*

Text bei Schmidt, a. a. o. S. 54.

---

6 Götzmann bemerkt: „Dise ganze predig befindet sich in dem lateinischen memorial am 19. Bl. in der 8. Linien, alwo du si lesen kanst. und vielleicht auch unter seinen getruckten predigen, so in unserer bibliothek, getruckt zu Basel im jahr 1522, alwo auch das obgemelte Abc stehet anfang des buchs.“ Ähnliche Zu- folgenden Kapiteln.

Kapitel Das 24. capitel *im lateinischen Memorial* handlet von des magisters seligem end, und wie er nach seinem tod dem weltlichen seinem freünt und freünt gottes erschinen:

Es ist zu wüssen, das vorgemelter magister .... *Schmidt, a. a. o. S. 61. Schluss:* am anbrechenden tag aber schribe er alsobald dem prior und ordensbrüderen einen brieff und erzellte ihnen, wie der magister ihm erschienen und was er mit ihm gered, damit wir dem liebreichen exempel unsers herrn Jesu Christi nachfolgen möchten, so helfe uns seine ewige wahrheit. Amen.

Kapitel Das 25. capitel *in dem lateinischen Memorial* handlet von einer vorred von dem lebenslauf der ersten vier jahren Rulman Merschweins, unseres stifters, wie er es selbst schriftlich nach seinem tod hinterlassen von anfang seines lebens:

Dises buch wird einigerweis betitlet das leben der zweien stifteren des hauses zum Grünenwert. es ist ein besondere hoche gnad, kraft deren das haus ist gestift und gehandhabt worden. und dis soll ein andächtige bewegursach sein allen brüderen und personen, die nun und künftighin in disem haus wohnen werden, daß sie ernstlich und williglich trachten und hoffen sollen, durch die stifter sich in ihrem leben zu besseren und große früchte von ihnen zu empfangen, wan sie nur wollen solche disem haus widerfahrene gnaden mit dankbarkeit ansehen und erkennen und fleißig nachsinnen, wie gott mit wunder ding dises haus begnadigt, und wie heilig diser zweier stifteren leben gewesen, wie sie beede durch vielfältige und große anfechtungen und leiden von einer übung zur anderen wunderbarlich von gott seind geführt worden zu einer übernatürlichen und frölichen erkantnus gottes, woraus der gantzen cristenheit viel gutes entsprungen, wie es dan beschrieben wird in einigen bücheren in gemein teutsch, welche die beede obgemelte stifter aus liebe gottes selbst geschriben. sie haben viel bögen papier und auch brief geschriben zum besten des nächstens; sie haben auch von gott befehl gehabt einige zu schreiben als benantlich und sonderlich das buch von den zwei männern auf teutsch geschriben.

---

8 Götzmann fügt bei: „lise dis gantz capitel, welches dise predig völlig in sich enthaltet in 3 seiten blatteren mit 23 bezeichnet". 9 stammt 9–12 von Götzmann, oder nur das in Paranthesen stehende, hier kursiv gedruckte? 13 welches? 29 Zusatz Götzmanns nach *stifter*: *Rulman Merschwein, und sein heimlicher freunt im Oberlant.* 33 vgl. 18*28 ff.

dises buch handlet von dem lieben heimlichen freunt gottes im Oberland und sagt, wie disem in einer übernatürlichen verzuckung der bußen voll der köstlichen biren ist vom himel geben worden, item ein kostbarer ring und ein blut getunktes tuch. auch ist ihm in einer verzuckung ein solche gelertheit eingegossen worden, die er 30 wochen behalten hat, daß er die ganze heilige schrift wohl verstanden, als hätte er sein lebtag in den hohen schulen gestudiert. dise gelertheit aber hat er nach 30 wochen widerumb verloren, oder besser zu sagen ist ihm wider von gott hinweggenommen worden. noch andere ding, wunderding, sind ihm widerfahren in den ersten fünf jahren seiner bekerung, die er selbst einem freunt gottes geoffenbaret. und diser freunt gottes hat ihm hingegen erzelt, was ihm inert 17 jahren widerfahren, wie daß er nemblich dise lange zeit in großer unruhe von einem wald in den andern geloffen, und wie er endlich von einem einsiedler betrogen worden, der ihn gesucht von dem weg der wahrheit abzuführen und in fall zu bringen, wan ihn gott nicht gnädig bewahrt und behietet hätte. eben dis buch handlet auch von dem büchlin, so Rulman Merschwein, unser vielgeliebter vatter, selbst geschriben und sein silbernes pittschaft mit einem rümen daran gehenkt. und dis büchlin nach seinem tod ist gefunden worden vom anfang seines lebens handlend, wie nemblich er, Rulman Merschwein, in den ersten vier johren von einer übung oder anfechtung zur anderen ist geführt worden und von seiner übernatürlichen und unaussprechlichen gnadenreichen herzensfrölichkeit. er hat auch bei verlust seiner seel vor seinem tod bekennt, das alles wahr seie, so darin geschriben und beschriben stehet. und fangt er an zu erzelen und schriben wie folgt:

2 Mannen Buch

Vier-Jahre

---

18 Nach *hätte* fügt Götzmann bei: „Dise obgenante wunderding von denen kostbahren bire .... seind dem heimelichen freünt unsers stiffters Rulman in Oberland widerfahren; und seind sie zu leßen nach allen umständen hier unten in dem **39. capitel.** und ist eben diser heimliche freunt im Oberland einer der zween männern, von welchen das buch von den zween mäneren handlet. daß der zweite man unser stiffter Rulman Merschwein seye, ist *gantz gewiß und nicht zu zweyfellen.* in disem 39. capitel wird der heimeliche freunt Gottes in Oberland der jüngere, der andere man *Rulman* aber der ältere genennt." Die kursiv gesetzten Worte stehen über Rasur! vgl. 19*16 21 vgl. 191*1, 115*13. Gemeint Rulmanns 23 *Rulm.-Mersw.* Zusatz Götzmanns?

ier-
ihre
-28.
pitel

Darauf folgen die Vier-Jahre nach dem Text des deutschen Pflegermemorials (S. 191*ff.) *mit folgenden Überschriften:* „Item das vierzehnte capitel ist die andere matery und sagt von denen ersten viere jahren des Ruleman Merschweins, so er selbst geschriben und zwar besonders von dem ersten jahr seiner bekehrung. — Item das fünffzehnte capitel sagt von dem anderen und dritten jahr seiner bekehrung. — Item das sechszehnte capitel sagt von dem vierten jahr seiner bekehrung.

*Es fehlen jedoch die 2 Parenthesen 195*39 u. 197*7.*

2.

Kapitel 29—31.

Kapitel

Es geschahe auf ein sonntag umb die stund der tertz, da ich das heilige sacrament des fronleichnams Jesu Christi empfangen hatte, daß ich schwach wurde. darumb setzte ich mich nider und wollte gern betten oder etwas geistliches betrachten, wie ich pflegte zu thun. aber was ich nur thatte und wie ich mich nur zu disem schicken wollte, könte ich nicht zuwegen bringen noch betten noch betrachten, wie ich sonst pflegte zu thun und noch dem gott mir vermittlest seiner gnad pflegte einzugeben; unsere brüder woren mir also stark im sinn und gedanken, daß ich sie nicht könte außschlagen. und die gedanken von ihnen woren von einer sach, die mir schwer und leidlich vorkame, so daß ich wegen diser sach, so mir von ihnen im sinn wore, ein mitleiden mit ihnen truge .... *stimmt inhaltlich mit 214*23-216*3.*

Vielgeliebte brüder. Ich kenne einen menschen, der noch bei leben ist, dessen worten ich wohl glauben zustelle als meinem eigenen wort, an welchem gott große mirackel und wunder gewirkt hat vor vielen jahren, wie ich selbst vernommen, aber gott [hat] erschröckliches schweres leiden über ihn lassen kommen in vielfältigen großen anfechtungen absonderlich wider den glauben, so daß er oft schier verzagt und meinte, er wurde verdambt.. = *bis S. 217*30.*

Durch disen weltlichen, Rulman Merschweins heimlichen gesell und freunt, hat gott juden und heiden auf ein wunderbare

---

10 Götzmann hat das 29. Kapitel ganz zerstückelt. Ich gebe es in der ursprünglichen Reihenfolge wieder. Fol. 240 bemerkt er: „auf das end diser gegenwärtigen beschreibung allen dessen, was sich wegen dem haus zum Grünenwert zugetragen von anfang der stiftung desselben bis auf den tod des stifters Rulman Merschweins, so im jahr 1382 erfolgt, ist füglich zu beschreiben, was disem unserm lieben stifter in disem seinem letsten jahr widerfahren, welches im 29. capitel des lateinischen Memorials mit dem A. bezeichnet zu lesen, und sagt wohlgedachter Rulman Merschwein, also wie folgt: *Es geschahe auf ein sonntag.*

weis zum cristlichen glauben bekert und auch die cristen von ihren sünden zur buß. disem weltlichen hat auch gott wunderbar ding geoffenbaret in der weinacht im jahr 1356, wie solches in einem teutsch geschribenen büchlen zu sehen, welches auch handlen thut von allen mänglen der gantzen cristenheit, [welche gott] wird lassen komen, wan kein besserung solte erfolgen. in einem anderen büchlen wird auch schön beschriben, wie diser weltliche freunt gottes in seiner jugent gelebt. da diser noch ein knab von 15 jahr ware, hat ihn sein vatter in frembde land geschickt die handelschaft zu erlernen .... *übereinstimmend mit dem lat. Text 55*20-57*43. Schluss:* .... ist andächtig von der welt verschieden und so wohl gestorben, daß zu hoffen, sie seie nun vor gott ein große heilige.

Praedilecti igitur fratres et persone etc. Dahero viel geliebte brüder .... *Übersetzung des lateinischen Textes 58*37-59*18.*

*

Das 30. capitel *im lateinischen so in dem kleinen teutschen mit C gezeichnet nicht befindlich* handlet von einem vogelnest, in welchem sieben annoch ungefederte jungen vögel waren und 30. Ka

---

4 Nach *büchlen* fügt Götzmann bei: „welches bei der custorei befindlich, dessen erste blätter in die helfte und das erste pergamentene blatt am eck oben bis in die mitte herunter von den schaben zerfressen, und fangt also an: Noli timere etc. Genesis 46 v. 3." Die sechste linien fangt also an „also es statt geschriben". 14 Götzmann leitet diesen Abschnitt ein mit den Worten: „In dem 29. capitel des lateinischen Memorials, welches buch in folio mit einem A bezeichnet und in der custorei befindlich, ist annoch hiehero zu setzen und würdig zu lesen ein ermahnung an die brüder zum Grünenwert, so am end des 29. steht, fangt also an: Prädilecti igitur fratres ..." 15 S. 261 bemerkt Götzmann mit Bezug auf dieses 29. Kapitel: „Es ist annoch anzumerken, daß einige bücher von dem lieben freünt gottes im Oberland dem Rulman Merschwein unserm stiffter zugeschickt worden, von welchen das lateinische memorial oder urkundbuch am end des 29. capitels meldung tut und in der custorey nicht befindlich, die er selbste geschriben. und seind folgende *(und befinden sich auf teutsch in dem großen urkund buch mit* B*):* Igniculus animae *im buch B fol.... lib. 7.* Spiritualis et misticus gradus *in buch B lib. 6.* Captus miles *in buch B fol.... lib. 2.* Spiritualis et mistica scala *in buch B lib. 5.* Duae claustrales quibus in carnisbrevio supernaturali modo super capita rubea rosarum serta reperta sunt *im buch B fol.... lib. 4. Ursula clausa im buch B fol.... lib. 3. NB. in disem buch B findest noch schöne sachen.*" Das kursiv Gedruckte sind spätere Zusätze, die Götzmann erst beifügte, als er das Große deutsche Memorial (mit B bezeichnet) aufgefunden hatte. Die Foliozahl ist nicht angegeben. 16 vgl. 18*16.

solches in eim gesicht dem lieben frünt gottes im Oberland vorkomen, wodurch die brüder zum Grünenwerde vorgestellt und bedeutet wurden.

elnest Dis ist die vorbildung des hauses und der brüdere zum Grünenwerd, welche dem freunt gottes im Oberland im schlaf als ein gesicht vorkomen, zur zeit als nicht mehr als siben brüder da waren, under welhen einer tötlich krank lage und bald hernoch gestorben. zuvor waren neun brüder, aber kurz vor disem gesiht seind zwei brüder in ein ander ordensconvent gangen, bliben also nur noch siben; einer von disen zween ware ein vierzig jähriger priester, der zweite ein achtzehen jähriger mensch und ware ein evangelier (oder diaconus) und so wurde dan dises gesicht den überigen siben brüdern in einem freuntlichen brief kund gemacht wie folgt:

Aller liebste brüder, ihr solt wissen, daß ich für dises mahl in der nacht der elf tausend jungfrauwen am morgen gegen tag einen traum gehabt gleich einer erscheinung auf dise weis, memblich es dunkte mich, als wäre ich auf einem hohen berg und sahe alda ein großes vogelnest.... = *Brief nr. 3* (80*5 ff.). *Schluss:* Geben in Lothringen auf st. Cecilientag im jahr 1377.

*

Kapitel Das 31. capitel *im lateinischen* handlet von einer auf einer tafel geschribenen ermanung an die brüder *zum Grünenwert, welche taffel annoch in der custorei befindlich; und lautet auf latein geschriben also:*

Erinnung O carissimi et perdilecti fratres aspiciamus omnes unanimiter cum magna gratiarum actione Dei opera gratiosa et suorum electorum singulariter amicorum, per quos divina disponente et cooperante pietate haec domus est renovata et ordini data et nos in eadem congregati in honore sanctae Trinitatis et individuae Unitatis et sanctae Mariae, coelestis reginae, sancti Joannis Baptistae et sancti Johannis Evangelistae, sancti Michaelis et omnium angelorum, qui in magnis miraculis et cum tam notabilibus et rationabilibus testimoniis et signis huius templi patroni facti sunt, in his autem miraculis et signis etiam bene et perceptibiliter cognitum et scitum est, quia magnae reliquiae hic conditi sunt et multorum

6 In dem Abschnitt 4-14 ist nicht mit Sicherheit zu erkennen, was Zusatz Götzmanns ist und was nicht, vgl. 79*34—80*4.

illuminatorum Dei amicorum corpora in loco isto sepulta sunt, quorum animae coram Deo in coelesti palatio cum omnibus sanctis aeternale gaudium possidebunt. Praedictae igitur magnae coelestis turbae et multorum magnificorum patronorum, in quorum etiam honore aliqua altaria singulariter consecrata sunt ex electione fratrum, memores simus, cum quo et gratiosa superexcellens dignitas praesentis templi augmentata est. Huius autem tam solemnis negotii cum frequenti laude et cum intenta devotione aeternaliter nunquam obliviscamur, scilicet quia tales amicos et advocatos habemus, qui nos tam fideliter amant et recommendatos habent et in aeternitate quotidie pro nobis Deum interpellant et desiderium omnis boni pro nobis gerunt. Et confidere bene possumus cum bona spe, dubio procul moto, ab eis magnis gratiis dotari et in eorum societatem pervenire et plenissime aeternaliter gaudiis sempiternis perfrui, si tamen praedictorum gaudiorum nos capaces et fructuosos, quantum in nobis est, fecerimus fraternali unanimitate cum voluntaria obedientia et cum humili et patienti longanimitate necnon constanti abdicatione in omni tentatione et adversitatibus interioris et exterioris passionis, perturbationis vel oppressionis, sicut nos multoties percepimus a nostris dilectis et illuminatis fundatoribus et etiam saepius poterimus admoneri in libris consolatoriis atque litteris, quos ipsi nobis ex magno divinali amore cautorio imo tam frequenter scripserunt. et singulariter dilecti nostri patris Rulmani Merschwin caritativa et devota reprehensio et fidelissima praemonitio cordi nostro assidue debeat esse praesto et illabens, quae nobis in una tabula lecta et data erat dominica scilicet qua in ecclesia Dei cantabatur „Laetare“. et eodem anno crastino sancti Alexii XV. kal. Augusti migravit ab *1382 juli 1* hoc saeculo nequam ad pausandum cum dilecto suo sponso Christo in aeternum, scilicet anno domini millesimo trecentesimo octogesimo secundo.

Item praedilectus fundator huius loci Rulmanus Merschwin praedictus et eius venerabilis uxor domina Gertrudis, filia domini Reinboldi de Butenheim militis Argentinensis, tradiderunt extra manus ordini sancti Joannis Hierosolymitani hanc domum Viridis-Insulae in presentia venerabilis et religiosi

---

[illegible]20 ff. 36 vgl. 171*10 ff.

domini fratris Cunradi de Brunsperg, eiusdem ordinis magistri in Allemania, qui eundem locum ab eisdem conjugibus recepit dominica qua cantabatur in ecclesia dei „Judica“ decimo kalendas
371 aprilis anno domini milesimo trecentesimo septuagesimo primo.
rz 23

Item post hoc annis septem revolutis edificabatur chorus cum arcubus et ecclesia ante chorum, quae etiam cum choro est consecrata in laude et honore sanctorum patronorum praescriptorum scilicet s. Johannis Baptistae et sancti Joannis Evangelistae in
378 die sanctorum apostolorum Simonis et Judae anno domini 1378.
l. 28 etiam omnia altaria fuerunt renovata et alio modo posita et situata et quodlibet de novo alia vice consecratum excepto altari sanctae Trinitatis et individuae Unitatis, quod adhuc stat in suo veteri loco immutatum et non a loco transpositum seu translatum. ex quo ordine et quali intentione omnia ista sunt facta habetur scriptum in quibusdam nostris libris, qui libro scripto ostendunt omnia facta, quae cum domo ista sunt peracta vel operata, quomodo et quando quolibet tempore renovata sunt et permutata per multiplices tribulationes et pressuras non parvas ab illo tempore, quo primitus ista domus ab initio fundata et aedificata a reverendo domino saeculari domino Wernhero dicto Marschalk de Huneburg usque ad illa tempora, quibus aedificatum est hospitale, et usque ad illud tempus, quo capella praedicti hospitalis est consecrata in honore sacrosancti corporis et sanguinis domini nostri Jesu Christi, etiam in honore beatae Elisabeth viduae, regis Ungariae filiae, et sanctae Marthae virginis, Christi hospitae, et in honore omnium Sanctorum et iustorum beatorum crastina die Palmarum scilicet secundo calendas
1382 aprilis anno domini 1382.
ärz 31

3.

Kapitel 39.

Kapitel Das 39. capitel *im lateinischen, so in dem teutschen nicht befindlich* ist ein gespräch zwischen des Rulman Merschweins heimlichen freunt im Oberland wohnhaft und *einem andern*

9 vgl. 179'32 ff. 23 vgl. 181'21 ff. 31 über *einem andern* schrieb Gottmann nachträglich *Rulmon seinem*.

en freunt gottes von ihrem eigenen leben, welches gespräch lman Merschweins heimlicher freunt selbst geschriben und ı Rulman Merschwein schriftlich zugeschickt. In diesem präch wird dieser gemelte heimliche freunt und freunt gottes jünger, und *der ander* der älter genant.

Zwei Mannenbuch

Es waren zwei brüder und freünt im Elsas. der eine ware in der welt wohl eines glücklichen stands und geehret, doch ware sein lebenswandel dem anderen kant, bis daß sie ungefehr zusamen komen und einander ihren lebenslauf er- . da sprach der jüngere zu dem älteren also: da ich noch ein jüngling von tzig jahren ware, hatte mich die liebe zur welt eingenommen und truge ein lieb iner schönen jungfrau, doch mit ehren. aber mein hertz dachte mehr an sie, ıs hätte sollen: ich finge einmal an, die blindheiten diser liebe zu betrachten wohin die sach endlich ziehlete. da sagte ich bei mir: was ist dise jungfrau? lebt sie und ziehet schön daher, morgen wird sie begraben und wird mit füßen ıtten wie kot. und was ist die schönheit, die heüt dem jungen hertzen gefellt, ;en aber tod und der buler betrübt? wäre es nicht besser, wan der mensch sein zu Jesus Christus dem jungfräulichen sohn gottes tätte wenden als zu einem ılichen menschen? ja gewißlich. da dünkte sich bei mir selbsten, wann einer jungfrau suchen wollte, die all zeit leben, die all zeit rein und schön bleiben dem liebsten all zeit gefallen tätte, wo wird er ein solche finden als in und an s? wer dessen gestalt und schönheit betrachtet, wird nicht sündigen, und wer s liebt, der wird ewig leben und das ewige leben besitzen, dann die schönheit · person macht einen nicht glückseelig; liebt er sie ungebührlich, so wird er ckt; verlast er sie, so wird er betrübt; erkennt er sie, so wird er verwundet wird ewig gestraft und gepeinigt. in disen gedanken sagte ich zu mir: fliehe die welt und ihre begierlichkeiten, allen fleischlichen lust und aller welt falsche gkeit und gnad und hingegen umarme die bildnus des gekreützigten jungfräu- ın Jesu: dan nichts süseres und annemlicheres als diser. dises jungfräuliche kan dir in deinen trübsalen ein trost sein, und so du dich mit disem vermehlest, irst du dein verlohrene zeit widerumb gewinnen und ersetzen können; du wirst jugend widerumb erneüeren oder wirst vielleicht völlige nachlassung deiner en erhalten oder wenigstens die verdiente straff mindern. ich sagte weiters zu warum wolltest du mit deinem gut ein person bereichern und dich selbsten amen? auf dis hab ich allem abgesagt, alles verlassen, allen geschäfften und ıtume abschid geben und angefangen mich selbsten oft zu bestrafen, richten und len über das, das ich in der welt so übel gelebt.... *Schluss:* der fried gottes mit dir. es ist zeit, ich will nun heimgehn, und wans gott füget, so komen wiederumb zusammen.

Darauf geht Götzmann zur deutschen Vorlage des Grossen-Deutschen-Me- ials über = Schmidt NrB. 221 Zeile 12 von oben „da ich wohl auf 20 Jahre

---

5 über *der ander* steht *Rulman* 6 vgl. 18*28 u. 41*17 ff. 40 Nach Kap. 39 ırkt Götzmann: „Dise obbeschribene lebensbeschreibung ist die beschreibung ebenswandel des Rulman Merschweines heimlichen freünts im Oberland, ... jünger genent wird, der sein lebenswandel seinem freünt Rulman selbs

alt worden ....“ *Es fehlen demnach in G die Stelle bei Schmidt S. 220 Zeile 11 von oben:* nû der ... *bis S. 221 Zeile 12 von oben:* dir sagen. *G bringt darauf nach der deutschen Vorlage das 40. Kapitel ganz, 41—51 im Auszug.*

---

erzellt hat. und ist dise beschreibung aus dem lateinischen Memorial mit A bezeichnet am 39. capitel gezogen. Rulman hat ihm hingegen unter dem namen des älteren auch sein lebenswandel erzellt, wie hierunten fol. 160 folgt; aber dise beschreibung ist aus dem teütschen mit B gezeichnet hinden in der andereu toffel am zweiten capitel fol. 17 gezogen. Rulman sagt: „Da ich wohl auf 20 jahr alt worden ...“ Als Grund, warum Götzmann auf einmal zu B übergeht, gibt er an: „Weil das lateinische ein übersetzung aus dem teutschen buch B ist, so ist nicht zu verwundern, wan einige umbständ anderst erzelt werden. Darumb enter das teütsche zu lesen, so nicht fehlen kan, weil es ein abschrift des originals ist.“ Diese Behauptungen sind jedoch unrichtig.

VI.

Urkunden.

1.

1363 Juni 7. Heimbach.

Provinzialstatuten des Johanniterordens.

Wir brůder Cůnrat von Brunsperg sant Johanns ordens, des heilligen spitales von Jherusalem meyster in allen tútschem lande, tůin kunt gemeinlich allen brůderen únsers ordens | | in únsrem priorat, daz wir in dem jare únsers herren 1363 jar uf den vij tag brachmanotz, do hielten wir ein general capittel ze Heynbach | | mit allen phlegeren gemeinlich von Oberlant und Niderlant, mit dien wir eintrechteklich ze rate wurden durch únsers ordens besten willen alzolicher ordenúng und gesetzede, die hienach geschriben stant und die ǒch vormales ze Thorolzheim in dem general capittel vorn[?] 62 iaren gefast wurden. disе selben statuten gemeinlich alle phleger in dem capittel ze Heynbach gelobten vestlich und ernstlich ze haltenne bi irem orden und bi irem crútze und och fúrbas von iren conventzbrůderen schaffen gehalten werden mit gůtem und gantzem flisse unverbrochen.

An dem ersten ist gebotten und gesetzet, das alle phleger sich darzů flissen, die in ir húseren priester haben súlint nach ir zal und die ǒch dar gewidemot sint, daz sú ǒch die haben nach vermúgen ir húser, durch dz der orden dovon keinen schaden enphahe; und dz ǒch die phlegere, die priestere und die anderen brůdere, die sú under in habent, flisseklich und ernstlich zů gottes dienste halten und twingen und dz sú ǒch zů allen ir geziten gen und sten und darus nicht komen ane urlob ir obrosten; und dz ǒch dú kilhe belúchtet si nach gůter und alter gewonheit des ordens.

Es ensúlin ǒch die priester ir har nút lenger tragen, wan dz man inen dú orlepli wol gesechen múg; und ir blatten súlint sin geistlich und pheflich. und die leiien súlint tragen einen baltzen zweiier vinger breit und dz har nidwendig dien oren nicht lenger danne einer hende breit.

kr. Molsheim.

Es súlint öch fúrbas me alle phleger und brûdere swarze cappen tragen und dz der ziphel mit dem ufslage der kappen nicht lenger si, danne einer elne lang und zweiier vinger breit.

Och ensol kein brûder keinen gesnabelten schû nút tragen wan nach der alten gewonheit, und öch obwendig keinen offenen knöpfloten rok nút tragen, und öch ir ermel an iren röken nicht verrer knöpflot sin danne untz an mittem arm vor der elnbogen.

Öch sol kein brûder sinen ritmantel nicht kúrzer tragen danne einer hende breit nidewendig des knúwes, und dz öch die mentel von dien achseln darnider und öch die kappen vornan zû kein knöpfli nicht haben.

Och ensol kein pfleger noch brûder uf keiner trinkstuben nit essen noch trinken, und dz kein brûder an kein stat wandele ane urlob sines commendures oder des statthaltere.

Es súlint öch die schopen und die wambesch, do die brûder inne ritent, ane geverde uf dú knie reichen; und wanne dz sú koment in die stette oder in únsers ordens húser, so ziechen dieselben kleider ab und bekleiden sich mit alzolichen kleideren, alz ir geistlicheit wol gezeme.

Öch súlint únsers ordens swesteren tragen ir mentel, ir tûcher und ir röke nach alter gewonheit und recht únsers ordens.

Es sol öch kein conventz brûder weder knecht noch pherit haben ane sines commendures urlob.

Ein commendur sol sinen brûdern nicht urlob geben ze gande über lant. kein brûder sol in sinem convente obwendig kein wambeisch noch stechmesser nút tragen.

Öch gebieten wir, dz man in allen húseren alle fronvasten des ordens regel lese und welh hus der regel nút enhat, do sol man in einem manet donach werbent sin.

Es sol öch fúrbas me jelich phleger jerlich in sinem capittel brief setzen, den er mit des huses ingesigel besigellen sol, ob er des jares icht verköft hab: lipgeding, widerköffe oder ewig, ob er kein persone enphangen hab oder ime keinú abgestorben si, oder kein lipgedinge oder ander gût des jares angevallen, dz sol er alles ze capittel geschriben bringen.

Öch sol eines jelichen huses ingesigel beslossen sin mit des commendures und zweiier brûder slússel, der erbersten in dem huse.

Weri öch, dz kein commendur sinen conventzbrûder straffen wölti umb sine missetat, der brûder ensol sich domitte nicht werren, ob man ime sin noturft nút gegeben hetti.

Wir hant öch gesetzet, weri es sache, dz got nút welle, dz sich kein brûder an dirre vorg. gesetzede vergesse und die nút willeklich übergienge, der sol 7 tag des ordenes penitencie liden uf der erden und an der mitwuchen und des fritages vasten zû wasser und zû brote.

Und alle dise vorgeschriben gesetzeden und ordinancien gebieten wir der vorgenant meyster gemeinlich allen phlegeren und brûderen únsers ordens von unsrem priorat bi der tugent und kraft der heiligen gehorsami vesteklich und ungebrochen ze haltenne, wan sú och gesetzet und geordenet

wurden mit der gemeinen phleger rat und verhengnisse, des sú öch gemeinlich in dem vorgenanten capittel ir besigelten brive úber sich gaben vest und stete ze haltenne. und des zů einem waren urkúnde, so hant wir mit der gemeinen phleger rat des vorgenanten capittels únsers priorates ingesigel offenlich an disen brief gehenket, der geben wart in dem jare und uf den tag alz vorgeschriben ist.

Or. Perg. Bezirksarch. Straßburg. (H 1363). Auf dem Umbug rechts: Cor.^{a}; links R^{a}. Auf der Rückseite gleichzeitig: Statuta de anno 63° facta in Heymbach.

2.

1366 August 17.

Bischof Johann von Strassburg gestattet Rulman Merswin, den Gottesdienst zu Grünenwörth 12 Jahre lang durch Weltpriester versehen zu lassen.

In nomine domini Amen. Johannes dei et apostolice sedis gracia episcopus Argentinensis universis Christi fidelibus subscriptorum noticiam et salutem. Commissi nobis pastoralis officii debitum et sollicitudo requirit, ut ad statum et profectum ecclesiarum et || monasteriorum nobis subjectorum, ne in bono deficiant, quantum possibile fuerit, oculos dirigamus et ad ea precipue, que divini cultus augmentum in eis efficiunt, maiori quo possumus sollicitudinis studio intendamus, ne || minuatur nostris temporibus sed pocius augeatur.

Cum itaque ut diligenti inquisicione premissa conperimus monasterium dictum zů dem Grünenwerde, situm in suburbio civitatis Argentinensis, in eius primordio ordinis canonicorum regularium, postea monasterio in Altorfe ordinis sancti Benedicti nostre dyocesis apostolica auctoritate ex causis legittimis et certis unitum, in quo cultus divinus olim laudabiliter floruit, hospitalitas servabatur et viguit observancia regularis, sit facultatibus et possessionibus penitus destitutum et ad talem ac tantam penuriam et paupertatem devenerit, quod in eo persone regulares pro divino cultu ibidem peragendo de cetero non habentur nec habebantur iam multis annis et temporibus retroactis, sicque in eodem monasterio personarum efficiente deffectu cultus non habebatur divinus nec habetur, sicut debet et exigit institucio et religio monasterii antedicti, eo quod idem monasterium caret facultatibus pro personis huiusmodi sustentandis; cumque eciam monasterium in Altorfe principale predictum, cui pretactum monasterium in Grünenwerde unitum dinoscitur, pro tempore presenti tantum facultatibus non habundet, quod utrimque pro divino cultu peragendo sicut debet personas necessarias ponere valeat et eisdem in vite necessariis providere, nec eciam de aliis monasteriis eiusdem ordinis et religionis seu eciam religionis et ordinis aliorum infra civitatem vel dyocesim nostram aut eciam aliunde persone possint haberi pro divino cultu in antedicto monasterio in Grünenwerde peragendo ex eo maxime, quod pro alendis et sustentandis personis huiusmodi dicti monasterii non suppetunt facultates; cumque insuper Rúlmannus

dictus Merswin, civis Argentinensis, homo devotus, pia devocione motus deffectum cultus divini in prefato monasterio ut premittitur existentem pio proposito desideret relevare et certos redditus et possessiones ac tot et tantos de bonis sibi a deo collatis deputare pro tot prespiteris habitus secularis, qui pro divino cultu in dicto monasterio in Grůnenwerde peragendo sufficiant et divinum cultum in eo sublatum resumere et cottidie peragere valeant, sicut requirit institucio monasterii predicti, et nobis supplicarit humiliter, ut ejus proposito bono in hac parte favere sibique id saltem ad tempus certum et presbiteris predictis pro divini cultus augmento presertim dicta exigente necessitate ordinaria auctoritate concedere dignaremur: igitur urgentibus et nos ad hoc moventibus causis necessariis supratactis, ne quoque deinceps in dicto monasterio cultus divinus deficiat sicut prius, instantibus eciam ad hoc ob causas premissas abbate et conventu monasterii in Altorfe antedicti, et de eorundem abbatis et conventus expresso beneplacito et consensu dicti Růlmanni pio proposito annuentes, iuris communis suffulti suffragio, eidem Růlmanno ad spacium duodecim annorum, dumtaxat inchoandorum a tempore date presencium, ut in dicto monasterio pro divino cultu inibi dictis duodecim durantibus annis peragendo presbiteros legales et ydoneos habitus secularis, vite probate et conversacionis honeste nostra auctoritate ponere valeat, ordinaria auctoritate deliberate et ex certa sciencia concessimus et indulsimus, concedimus et presentibus indulgemus. Quibus quidem presbiteris idem Růlmannus bonis suis propriis absque contribucione dicti monasterii in vite necessariis pro eorum sustentacione et aliis prout opus fuerit providebit; concedentes et indulgentes insuper eisdem presbiteris, quod spacio dictorum duodecim annorum durante infra septa ipsius monasterii et in attinentibus edificiis ad ipsum monastesterium pertinentibus se recipere et ibidem morari valeant necnon divina officia nocturna pariter et diurna statutis temporibus in ipso monasterio peragere et licite celebrare, ita tamen quod idem Růlmannus et eius executores per ipsum deputati in hac parte: videlicet Hentzemannus dictus Wetzel miles et Johannes Merswin civis Argentinenses seu, dicto Růlmanno aut altero dictorum executorum defuncto, ille, quem alii duo superstites in locum tunc defuncti elegerint, quos ad providendum dictis presbiteris ac redditibus et possessionibus pro eorundem presbiterorum sustentacione deputatis deputavit, dictum monasterium et eius edificia ad ipsum pertinencia in bona structura per spacium dictorum duodecim annorum debebunt conservare. Et quascunque expensas seu impensas pro structura monasterii et eius edificiorum predictorum fecerint, lapso dictorum duodecim annorum spacio, abbas et conventus monasterii in Altorfe antedicta eidem Rulmanno vel eius executoribus predictis seu electis ab eis in locum defunctorum restituere debebunt integraliter et in toto, super quibus quidem expensis seu impensis et earum summa iuramento Rulmanni prefati vel eius executorum predictorum seu electorum ab eis in locum defunctorum, absque probacione alia standum erit et credendum. Ac finito dictorum duodecim annorum spacio Rulmannus antedictus eiusque executores antedicti

;el ab eis electi, ut premittitur, vel eciam presbiteri in ipso positi per eum, ıt prescribitur, in sepedicto monasterio in Grünenwerde et eius attinen-;ibus edificiis vel pertinenciis aliis, nil iuris occasione concessionis et indul-ɣencie prescripte sibi poterunt quomodolibet vendicare, sed postquam ex-ɔense seu impense pro structura eiusdem monasterii et eius edificiorum facte ɔer eos predictos abbatem et conventum monasterii in Altorf antedicti, ;idem Rülmanno vel eius executoribus ad hoc deputatis per eum pre-;criptis restitute fuerint et plenarie persolute, extunc nisi nova concessio ɾel indulgencia per sedem apostolicam aut per nosmetipsos vel nostros suc-:essores facta fuerit in premissis, presbiteri in ipso monasterio positi per Rülmannum antedictum ad requisicionem abbatis et conventus predicto-ɯm cedere et ipsum monasterium et eius edificia omnino vacua dimittere de-ɔebunt et abinde recedere, contradictione eorum et aliorum quorumcumque ɹualibet quiescente.

In quorum omnium evidens testimonium sigillum nostrum episcopale ɯa cum sigillis abbatis et conventus monasterii in Altorfe predictorum luximus appendendum. Nos vero abbas et conventus monasterii in Al-;orfe antedicti, quia premissa omnia et singula de unanimi nostri consensu ıt beneplacito processerunt et per predictum dominum nostrum.. episcopum egittime et ex causis necessariis premissis ad nostri eciam instanciam ut pre-;cribitur facta noscuntur, igitur in testimonium et evidenciam eciam omnium ɔremissorum sigilla nostri abbatis et conventus predictorum presentibus du-:imus appendenda. Datum anno millesimo trecentesimo sexagesimo sexto, lecima septima die mensis augusti.

Straßb. U-B. 5, 563. Or. Bezirksarch. Strassburg (H 1352). Auf der Rückseite von der Hand NvL.: 1366. Dirre brief seit, daz Rûleman Mer-;wine herrn Heintzeman Wetzel und Johans Merswine von ɔischof Johanse zů Strosburg und von dem appete und convente zů Altdorf erloubet wart daz gotzhus zů Grünenwerde mit weltlichen ɔriesteren us irme kosten zů versehende und zů versorgende und gottes lienest darinne zů haltende xii jore lang alse: waz sú in den zwölf ioren ɯ demselben gotzhuse vebuwetent, daz solte in der appet und der convente ;ů Altdorf widerkeren und bezalen und irme eide darumbe geloubent, ɾoltent ehte sú daz closter von in wider haben. doch ist Rûleman Mer-;win sint moles einen anderen beredungen und eines ewigen kouffes mit ɯ überkommen, der disen gegenwertigen brief tötet und kreftelos machet

3.

1374 April 7.

Heinrich von Wolfach, Komtur, die Brüder und Pfleger ;um Grünenwörth verpflichten sich die Bestimmungen zu ɔrfüllen, welche Konrad von Braunsberg bei der Incorpo-'ation der Kirche zu Hugsweier getroffen hat.

Wir bruder Heinrich von Wolfach, commendur, unde die brudere ɟemeynliche des huses zum Grünenwerde zu Strazburgh sante Johans

ordens des heiligen hospitales von Jherusalem, und wir Clawes Lappe und Heintzeman Wetzel, rittere, und Ruleman Merswin, pflegere des selben huses, tunt kunt allen luten, die dissin brief sehen sollent oder horen lesen: Als der erwirdege geistliche herre, bruder Cunrad von Brunsperg, des vorgenanten ordens meister zu tutschen landen, durch gottes und sunder liebe und gunst willen, so er het zu dem eg[enanten] huse zum Grunenwerde, dem selben huse geschaffet und geschicket het die kirche zu Hugeswilre und sine meynunge und begerde ist, daz man soliche nutze, so ierliche von der selben kirchen komment und vallent, den brudern des selben huses, of das sy sich on eigenschaft halten mogen, geben und reichen solle yn ze stûre zu ir notdorft: da ist unsir guter wille und virheißen uns ouch, so wie der vorg[enante] meister das ordent und säßet mit sinem brieve, das wir das also halten sollen ungeverlich. und globen ouch vor uns und unsir nachkommen bi guten truwen das vaste unde stete ze halten on al geverde und argeliste. Und des zu orkunde, so han ich bruder Heinrich commendur vorg[enant] myn eigen ingesigel, und wir die vorg[enanten] brudere gemeinliche des vorg[enanten] unsers huses ingesigel, und wir die vorg[enanten] pflegere des huses zum Grünenwerde vorg[enant] unsir yclicher sin eigen ingesigel an dissin brief gehangen, der gegeben wart in dem jare unsers herren tusent dryhundert sybintzig unde vier jare of den neesten fritag nach sante Ambrosy tage des heiligen bischofes.

Or. Erzb. Archiv Freiburg i. Br. (Johanniter). Siegel des Claus Lappe erhalten. Auf der Rückseite von der Hand Nikolaus von Löwens: ein ordenunge, so die pfleger und die brûdere halten sôllent; *von der Hand des urkundenschreibers:* eyn brief der brudere und der phlegere des hûs zum Grünenwerde von der ordenunge, dy myn hiere in dem selven huse geordent het, das sy die stede und veste halten sollen; *von dritter hand:* disser brieff beseit wü der comentûr, brûder und pfleger des huses zûm Grünenwerde sich ferbunden hant von der kirchen wegen zû Hugeßwiler, das sü der ordenung wellent genûg dûn, die do der selben kirchen halp her Cûnrat von Brunsperg, meister sant Johans ordens, uff gesetzet hat den brûdern zûm Grünenwerde.

4.

1354 Juni 18.

Bittschrift der Müllenheim, Allerheiligen zu Straßburg betr.

Significant S. V. humiles vestri Burchardus et Johannes Ülrici de Mulnheim, fratres, milites Argentinenses, filii et heredes quondam Henrici de Mülnheim, civis Argentinensis, quod olim dictus attendens quod in loco seu cenobio Omnium Sanctorum in suburbiis civitatis Argentinensis infra limites parrochie ecclesie sancti Petri-Junioris Argentinensis situato, quem fratres Premonstratensis ordinis tenuerant per longum tempus et tenebant dicti fratres adeo defecerant quod non nisi duo, quorum unus oculum alterius violenter extraxerat, remanserant et propterea cultus divinus totaliter vel quasi defecerant

in eodem, dictum locum, cuius edificia lignea fuerant et quasi destructa, a fratribus tunc in dicto loco existentibus de licentia superioris ipsorum comparavit ac nova edificia ibidem constituit et eidem loco per sustentationem congruam quinque presbyterorum secularium, qui ibidem pro ipsius civis et parentum ac progenitorum suorum animarum salute et divini cultus augmento celebrarent divina, annuos perpetuos redditus de suis bonis propriis assignavit et ipsos quinque presbyteros inibi posuit aut institui procurasse dinoscitur, jure patronatus in ipso loco sibi et suis heredibus reservato, in premissis omnibus loci ordinarii accedente consensu. Et quia decanus, thesaurarius et capitulum predicte ecclesie sancti Petri predictum cenobium situm esse in sua parrochia asserentes, se ut premissa non fierent multipliciter opponebant, idem civis timens, ne huiusmodi pium opus posset aliter in ejus vita propter senectutem ipsius feliciter conservari, infrascriptis conditionibus per dictos decanum, thesaurarium et capitulum ordinatis consensit invitus, videlicet: quod in eodem loco non recipientur nisi fundator dicti loci et filii ipsius ac uxorum eorum et patronorum et presbyterorum eiusdem loci corpora ad ecclesiasticam sepulturam, et tertia pars omnium bonorum, que contingeret dicto loco et personis inibi degentibus legari, cederet in utilitatem ecclesie parrochialis predicte, et quod huiusmodi quinnarius prebyterorum numerus non augmentaretur ibidem, ipsique presbyteri tenerentur jurare ad sancta Dei evangelia se contra conditiones easdem pretextu privilegiorum quorumcumque etiam apostolicorum ullo unquam tempore non venire: cum autem Pater Sanctissime conditiones huiusmodi in divini cultus diminutionem et contra libertatem, qua dictus locus gaudere antiquitus consuevit redundare noscantur, humiliter supplicant tales, quatenus premissa circa dictum locum per dictum civem pie facta dictis conditionibus exceptis dignemini ex certa scientia auctoritate apostolica confirmare et dictas conditiones tollere hoc excepto quod dicta parrochialis ecclesia ab eodem loco suam quartam habeat sicut alie parrochiales ecclesie a mendicantibus, et nichilominus de uberiori gratia concedere, quod idem locus libera sepultura et aliis libertatibus gaudere valeat et inibi alii presbyteri ultra dictum numerum quinarium, dummodo ipsi loco certi redditus pro congrua sustentatione ipsorum assignentur, institui valeant, quacumque institutione apostolica vel alia in contrarium edita non obstantibus cum clausulis oportunis. — *Non est justa, quia pars tangitur, sed per cancelleriam committatur in partibus G. Et quod transeat sine alia lectione. Fiat G.*

Dat. apud Villamnovam Avinion. diocesis 14. kal. julii anno secundo.

Vatik. Archiv Rom: Suppl. 25, 151[a]. *Am Rande:* ex(tra) commissio.

Glossar.

A.

abegon: gotte abegon *von Gott ablassen* 83*16.

abegeschrift 117*3. 134*21 ff. abeschreiben 94*41. 95*13.

abetun: sich der welt abetun 19*37. 180*20.

abgescheidenheit *Lostrennung* 66*4. 141*31. 142*1. sich aller lidigest und abgescheidenlichest halten 65*23.

ablessikeit *Nachlässigkeit* 126*5.

abrahemscher, in-sproche 95*3, 5.

abtrünnig werden 184*16.

accolite 156*38.

adelar *Adler* 80*20 ff.

Adelheit 26*8.

adventagium 59*1.

advent 39*17. 50*16.

S. Agnes 180*10.

alegieren *anführen* 142*34.

almende 166*1.

Altdorf, Benediktinerkloster, *kr. Molsheim* 13*7, 21. 64*12. 118*7, 9. 158*17. 162*3, 5. 167*26. 168*3, 11, 19, 27. 183*27, 29. 239*25 ff. zwei mönche von 13*5. 59*23, 28. br. Burghard 59*31.

alter, über-gon 128*28, 30.

altfrenesch, noch-wise *altfränkisch, altertümlich* 13*14. altfrönisch 158*10.

altvatter 28*18, 34.

alzuvil zu schribende 76*36. es möhte sin gar alzůmole alzůvil werden 89*16. sin wurde alzůvil zu schribende 110*30 *u. öfters.*

ambaht 105*19, 21, 28. 106*1, 8, 23, 33. 107*2, 16, 20. 129*18, 41, 42. ampt, gôtliche *Gottesdienst, Hochamt* 4*1, 9. 6*6. gôtlicher ambaht 135*30. 182*32. anbahtman 173*37.

ammeister 186*16.

ampel 139*4, 6.

Andlaw, Heinrich von-, konventbruder von Grünenwörth ∾ Nese 13*29. 159*1.

anegriffen, die cristenheit 99*8. 102*7.

anehap *Urheber* 48*28. anehaber 134*36. fundator und aneheber 164*10.

angenommenheit 215*18.

angesber *voll Besorgnis* 127*1, 25.

anhang der creaturen 149*9.

ankomen s. komen.

anlangen, *subst. Inf.* 107*27, 28. angelanget werden 107*26.

---

*) In das Glossar wurden nur diejenigen Worter aufgenommen, die zum Vergleich mit andern mystischen Schriften wichtig erschienen.

anmûten *begehren, verlangen* 3*9.
anrûffen, die fründe unseres herren 113*9. die lûte an den bredigen 113*11.
ansproche, one redeliche *ohne redlichen Grund* 101*12.
anstadel 17*14.
an(e)stos 125*32. 126*3. 184*28.
anvohender mensche 25*29. 33*11, 16 *usw.*
appelos 78*22. 128*11. 135*6. 221*2, 6, 31. 222*32. ungesummeter 167*1, 6. teilber 221*40. gesumeter 222*33. der sûnden 213*14. 220*6.
appetsite *Nebenschiff der Kirche* 74*11.
appodiare 56*38.
arbeit haben mit singende und lesen 135*27. erbeit haben mit gerihte 137*13.
argwon 130*32.
armut, keuschheit, gehorsam 14*31. 47*25. 62*20. 121*5. 124*4.
artikel *Abschnitt* 6*25. 24*13. 72*7, 14. 125*57. 129*28, 30. 132*33. 134*19, 27. 169*29. 172*1, 8. 174*18, 29. 175*10. 177*30, 34. 178*8. 180*32.
artzenige 102*35.
Augustinerorden 11*5. 134*42. Augustiner 169*23. Augustinus, hl. 203*20.
Avion (Avignon) 3*11.

B.

Babilonie, turn zû 148*35.
baddestubben 182*7.
baltzen *Tonsur* 237*23.
baner, Christi 32*22. banerbûchelin 32*16.
Basel, malermeister: Herman 46* anm. 14. komtur: Werner von [illegible] 175*18.
bedeckete stroffunge 114*4. mit bedecketen worten 143*36.
befinden: also das es nieman befinde, wer es geschriben 29*42. 32*35. 39*25.
begharden 37*1. 52*6.
beginen 36*41. 52*4.
behelf *Hilfe, Schutz*, one allen bevintlichen behelf 144*19. 145*32. 216*19. 217*9. 223*12.
beheltniß *Gewahrsam* 117*12.
beheren *sich stolz über etwas erheben* 72*22.
behutsamkeit, geistliche 219*33.
bejetzen, bejâzen *Ja sagen* 169*30.
bekorunge *Versuchung* 21*14. 26*5. 28*15. 44*5, 15. 58*31. 83*19 ff. 113*31, 34. 115*26. 118*43. 132*42. 142*15, 27, 31. 143*2, 21. 144*7, 16, 32. 145*20 ff. 146*14. 162*40. 189*7. 194*7, 22. 206*19, 27. 215*35, 40. 216*9, 16, 41. 217*3, 8, 15, 24. bekoret werden 130*30, 34.
Benedictinerorden 162*2. 167*25. 168*1, 27. 183*25.
Beerenberg, kloster bei Winterthur 8*13 anm. 149*28. 150*1.
Berengar, Raimund, Johanniter-meister 176*4.
berg, hoher 80*9. 232*18. s. gebirge.
Berlin, Wôlfelin, Straßb. bürger 9*8.
Bernhardes orden 8*2. 134*43. 169*23. 210*8.
besinnen *ausdenken* 177*18.
besorgeunge 117*11.
besserunge 3*8, 10. unbetrogene besserunge 101*27, 28. sin leben bessern 21*34. 28*36, 37. 29*2, 39. 30*4, 21. 31*10, 14. 38*19, 21. 39*29, 31, 33. 60*28. 100*34. 102*37. 113*30. 165*35. 169*9. 173*16. 180*27. 228*19. sich bessern 90*24. 99*10. [illegible]

liche gebessert werden 68*31. 214*19.
besessenheit *Verblendung, Halsstarrigkeit* 108*9, 29.
besessenheit, heilung von 59*3 ff.
besweren 77*31, 34. 89*41. 94*7, 16, 18.
bette *Bitte, Fürbitte* 89*1. 100*4. hinderste bete 100*24 *usw.*
betterise *Kranke* 213*4; betterisig *bettlägerig* 213*7.
betwungen, von gott 23*6, 23. 32*26. 34*5. 38*9. 39*4, 13. 48*7, 13. 49*33. 50*3/4. 73*15. 116*19. 117*41. 161*31. 164*2, 19. 183*12. 190*10. 196*7. 198*16. von gôtlicher betwúngniße schriben 116*12. 164*11.
Beyerland 21*5. Peygerlant 26*37.
beze an den munt *aus lat. pacem, den Friedenskuß geben* 68*3.
biderbe 123*36 *usw.* borbiderbe, *unredlich* 106*40.
Bietenhein, *kr. Molsheim,* Gertrud von-, tochter Reinbolds von B. 190*19. 233*34.
bilde 19*25. usserliche bilde 98*17. ussewendige bilde 99*16. ungehúre bilde 153*32. in sloffenden bilden vúrheben 110*21. gemolete bilde an den wenden 145*29. 217*7. fröwen bilde 109*39. 110*11. manne bilde 110*1. bildelicher invelle 83*26 ff.
bihter *Beichtvater* 24*28. 31*33. 44*7. 57*29. bihten 99*36. bihte sun 125*1.
bilgerin *Pilger* 3*13. in bilgerins wise 3*7. bilgerin vart 3*11, 18.
bischof 74*27 ff. 107*34. 124*21 ff.
bitten, vúr die cristenheit 88*38 *usw. s.* bette.
Blankhart, Heinrich, s. Löwen.
blatte *Tonsur* 237*22.
Blenkelin, Johann 4*19 anm. 8*13 anm.
bligine pulle 82*16. 118*19. 162*15. 175*36. 177*7.
bligschos, heiterer lúhtender *stm. Blitz* 96*13.
blindelinc: blindelinge werg *nichtige Werke* 109*7.
blitzen *subst. Inf.* 130*37.
blo *blau* 151*17.
blost, nit und bl. 62*37.
blotere, geswollene 78*38, 39, 42.
Blovelden, Claus von-, Franziskaner *v. Blaufelden* (?) 151*3, 10.
blúde, alse rehte *zaghaft* 76*30. 94*12. 110*24.
blut: blutte vogele *nackt, ungefiedert* 79*37. 122*22.
blûtestropfen 109*41.
blûtvergießen *subst. Inf.* 101*8, 17.
bobest *Papst* 74*30. 74*38. 75*6 82*16, 33. 103*34. 106*35. 107*25, 35. 120*9. 121*10. 140*18. 166*22. 174*12. 32. 221*2, 5, 41. 222*33.
— Honorius III. 222*1.
— Klemens 58*17. 85*19. 103*16. 104*4, 6. 105*16. 106*37. 120*9.
— Urban 58*17. 85*19. 103*16. 104*8. 105*16. 106*36. 120*9.
— Gregor 66*29, 32. 67*20. 85*18. 86*2. 120*8, 11.
Bolsenheim, *bei Oberehnheim,* Johannes von-, prior zu Engelberg 139*23, 33, 36. 140*2, 6.
borbiderbe *unredlich* s. biderbe.
borkirche *Empore* 13*10. 63*10. 158*6.
botte: einen erbaren-ussenden 66*18. ein gesanter engel und ein botte 90*13. 94*27.
boumgarte 182*3.
Brabant, Brobant 23*17. 26*20, 22. 34*16, 19.

Braunsberg, Konrad von-, Johanniter-meister 5*1 anm. 8*6. 15*4 ff. 46*3. 72*19. 105*11. 117*9. 138*17. 151*31. 155*12. 156*8, 18. 171*14, 25. 172*12. 175*15. 177*20. 181*17. 190*22 anm. 207*5. 210*12. 211*2, 13. 220*9. 221*37. 234*1. 237*1.
bredige: hohe vernúnftige 42*23. bredie hôren 40*20. 70*20. die lúte an den predigen warnen 104*12 s. *anrüffen*. bredigen 113*21, 29.
brief: des gottesfreundes 24*27. 28*28, 29, 30, 34. brief schreiben 43*3. 57*28. 58*4, 8. vom himmel herabgefallener brief 98*30.
Briefbuch s. Memoriale.
brochtzen *prasseln, Lärm machen* 89*36.
brûder, alter in eime closter 43*12.
brûderschaft, grosse 181*3. minre 221*1 ff.
Bruderschaftsbuch s. Memoriale.
brunlôf bûchelin, brûtlouf- 23*14. 34*13, 19. brunloft kleit *Hochzeitskleid* 150*31.
brust: megetliche brúste 153*34.
brustbŏm 185*8.
brútegŏm 150*30. dez brútegŏmes mangeln 138*37. zûkunft des brútegŏmes 139*3.
Bubikon, *kt. Zürich*, komtur: Werner Schurer 221*11.
bûchelin *zum ausleihen* 28*28. bûchelin usser der hl. geschrift suchen 43*25. bûchline schriben dem ebenmenschen zû helffe 195*24. 196*7.
Büchssener, Friedrich 5*1 anmerk. Claus 207*20.
Bulach s. Zorn-Bulach.
búrge 112*1. 122*2. zu búrgen geben 144*27. 216*22.
Burghardus, frater 59*31.
burgreht 174*34.
burne, schôner lustlicher 66*9. 182*5. ein geseße bi einem schônen burnen 89*28. super fontes invitare 56*7.
bußen, der 229*3.

D. T.

taferne *Wirtshaus* 168*10.
tag (dag): einen dag machen 88*39. heimkommen vom gôttelichen tage 84*38. uf dem gôttelichen tage sin 92*26. den tag mit grossem ernste vertriben 94*1. nie gûten tag gewinnen 83*43.
tageweide *einen Tag lang* 100*38.
Daler (Taler), Jekelin gen. ~ Elisabeth v. Lôwen 8*13 anm. 10*12.
dangneme gobe *eine mit Dank anzunehmende Gabe* 171*7.
Tauweler, br. Johannes 44*38.
teilen: in die cristenheit geteilt werden 87*20. gedeilet werden an fúnf ende der cristenheit 206*5.
telben *graben:* ußer dem grunde getolben 108*11. 178*24.
demûtikeit *Demut* 22*9. von demûtikeit nit ôffenlich ussprechen 22*30. 23*9, 21. 33*26. 34*8 *usw.*
zû tercien zit 143*5. 214*23. 230*10.
Deutschherrenorden 21*28. 30*25. 31*1.
til: tilen, húltzine *Brett, Diele* 109*18, 26.
tod: in todes not sin 77*6. 88*3. 111*1. 164*20. den tod unsers herrn eren 82*27 *usw.*
tofele *Tafel* 6*15, 19, 22, 39. 18*20. 21*29. 23*33. 31*8. 35*19. 36*16. 39*36. 42*16. 46*14. 47*5. 58*4. 116*28, 35. 117*35. 161*26, 28. 163*35. 213*10. 232*21.

St. Dominicusorden 134*43. 169*25.
doreht: dorehte unvernúnftige wise 132*22 dorehte megede s. megede.
dormenter *dormitorium, Schlafsaal* 158*7. 185*1, 5, 22.
Doroltzheim *Dorlisheim, Niederelsaß*, komtur 174*23. Johan von Grastein 175*20. konvent 175*22. generalcapitel 237*8.
dorren *verdorren, dürre werden:* dorrende werden von vorht 86*28.
totslag 3*6. 6*10. 208*23.
touff: der júngeste touff *die letzte Oelung* 188*11.
tram *Balken:* die treme 185*8.
trengen: getrenget werden 77*5 127*26 s. trucken u. getrenge.
triben *subst. Inf.:* innerliches triben 128*16. 129*1, 2. daz stete verborgene triben 131*24. gros triben 136*7. us gótlichem tribende 213*23. von gotte darzů getriben 143*4. 146*31 s. betwungen.
dri *drei:* dristunt 47*29. drů ior 70*28. 73*20. 86*18. 86*32. 88*34. 91*14. 94*33. 95*38. 98*1, 5. 40 ff. 100*19. 105*13, 36. drie sinne 73*5 ff. zů drien molen 121*37. drie tage 97*20. drie tage alle tage 70*20. drie naht alle naht 92*6. 226*15. drie morgen alle morgen 92*10. drie tageweide 100*38. die drů brudere 75*2. 75*38. 76*27. 81*24, 33. 87*28. 120*31. 121*35, 40. 122*4, 16. drie menschen 78*26. drie priestere 89*13. 112*11. 128*25. 133*23. drie Johanser 133*12. drie briefe 127*28, 34. 132*35.
trinkstuben 238*11.
drissig ior 20*1. 92*36. 93*18. 97*24. 109*6. 146*11, 15. 190*14. 217*20, 25. 30 stund 226*17. 30 wochen 229*6, 8. drissig meilen 42*22. 30 personen 121*9.
trost: one allen befintlichen trost 119*10. 163*3. 188*28 s. behelf. zu vil trostes miteinander gehabt haben 28*11. trostelos 127*25.
trőm *Traum* 76*29 ff. 77*2. 80*7, 8. 81*1 ff. 88*4. 108*17. 109*30, 34. 110*10 ff. 164*24. 232*16. trőmen sige nút zů gloubende 110*19 s. visiun.
trőwen, triew, getrőwen *drohen* 100*30. 101*7.
truc: trücke, frómede 17*29. truck der naturen 62*3. in großen sweren trücken sin 88*2. 88*28. daz große alte we dez grossen alten truckes 93*15, 17. 118*32. 125*32. 142*13. 146*16. 162*29. 164*11, 24. 169*5. 184*17, 19, 22, 27. 187*23. 189*8. 217*26. in der naturen getrucket werden 88*16, 19. 164*21.
truwe: uz cristenlicher truwe raten 87*33. 90*28. 106*21. in rehter cristenlicher brúderlicher truwe 133*8 *usw.*
túchelin, blútiges 197*13. 229*4.
túchloube 156*29.
tufel 47*6. 71*10. 74*22. 83*28. 31. 94*6. 113*28, 33. 143*28. 194*37. 212*18. 215*43. dyabolus 59*4.
Tůmenheim, Heintze sel. von 9*3.
tůmprobst 104*3.
durchbruch: das búch von den dryen durchbrüchen 22*17. 32*37 ff.
durchehten *verfolgen* 101*11.
durchliden, die bekorunge 113*35. 143*1 s. uzliden.
durnehtikliche *vollständig, getreu* 31*39.

turneye *Turnier* 44*15. torneamenta 55*31. 56*5.
dyacon 80*2.

E.

Eckehard, meister 22*18. 33*6.
eigen willen 77*13. 82*34. 112*7. 213*37. eigenwillige menschen 81*36. 82*2. eigenwillige nature 113*33. eiginwillikeit 29*25. 30*6.
eigenschaft *Eigentum, Besitz:* one eigenschaft leben 112*20. 142*3. 149*32 ff. 150*5. 188*3.
einmûtig werden 82*28. einmûtikeit: in gôttelicher, minnesamer 119*39 *usw.*
einrihtig *eigenwillig* 81*36.
einsidel, valscher 19*13, 15. 40*10. 41*10. 229*15.
Elisabeth von Marburg 181*23. 234*25.
Elsaß 235*6. Elsasser sproche 82*26.
eman 163*5.
endelich *redlich, zuverlässig* 170*24, 26 s. unendelich.
engel 179*31, 38. 180*14.
Engelberg, prior: Johannes von Bolsenheim 139*23.
Engellender 185*29, 32. 186*6, 10, 21.
entblôssen 97*16.
entslahen: sich der creaturen entsl. 82*36. 223*10 s. urlop geben.
entwonen: *sich entwöhnen* 97*24.
entwurt: zû entwurte von gotte werden 89*3.
enweren: enwert werden *beraubt werden, aus dem rechtmäßigen Besitze vertrieben werden* 174*20.
Eptingen, *kt. Basel-Land,* Werner von-, komtur zu Basel 175*18.
erwetaler 154*35.
erarnen, gar sure *erlösen, erkaufen* 100*16. 123*24. 215*26.
erbermede *Erbarmen, Barmherzigkeit* 32*34. 40*28. 43*9. 44*24, 36. 61*14. 63*2. 85*25, 31. 113*3, 10. 114*28. 131*29. 132*15. *usw.* werg der erbermede 3*15. 10*19. 22*24, 31. 23*1. 33*20, 27, 33, 36. 99*28. 180*28. 181*6. 211*16. 212*4, 16. es erbarmet mich gar sere 105*25.
erbitten, sich lassen - 84*27.
erde: der erden zû vil an sich haben 83*38.
ergeren *ärgern* 83*34 ff.
ergetzunge *Vergnügen, Unterhaltung* 97*6.
ernstlich: sich ernstliche halten 83*43.
erscheinung nach dem tode 228*3, 6.
ertbideme *Erdbeben* 21*24. 30*12. 45*2. 101*8. 109*12, 22, 26.
ervolgen: *befolgen* mit ervolgende aller gebotte 102*21.
erwinden *ablassen, aufhören* 87*7.
estrichen *den Fußboden mit Steinen belegen* 97*41.
ewangelier *Diakon* 77*29. 157*1. 232*12.
ewarte *priester* 44*11.
exempel 17*22. 148*6. 206*34.
exemplar 18*25. 20*7. 26*4, 32. 43*15. 48*19. 58*1. 61*12. 72*3. 117*2. 142*34. 143*35. 199*12. 213*32.

G.

Gabriel 100*22.
gadem s. gerwegadem.
ganeisterlin *Fünkchen* 149*17. 151*2.
gare, gere *Schoos* 197*12.
Gartener, Claus, und dessen tochter: Brida 11*24 anm.

gastunge *Bewirtung* 174*5.
geberde *Benehmen, Wesen* 83*36. 94*13. 188*24.
gebirge: in eime gar wilden großen hohen 89*6. 91*19, 24. 100*26. 103*18. 105*14.
geboren = gebâren *sich benehmen* 4*19, 33.
gebrechte, gebrochetz *Getöse* 185*7.
gebreste *Gebrechen, Fehler* 85*7. 150*29. 223*14, 16, 18. 212*16. gar großen gebresten haben 120*26. den gebresten vúrkummen 135*35. der kristenheit gebresten 19*9. 39*8. 41*13. 51*1-5 anm. 67*23. 231*5. von sines heimelichen gebresten sagen 67*28. sinen gebresten rûren 67*34. 197*19. 218*3.
gebrochetz s. gebrecht.
gebu: lustlicher gebu 162*23. 181*30 *usw.*
gebúrsch *bäuerisch* 213*31. 215*1.
gebuweze *Gebäude* 78*20, 22, 28.
gedanc: infallende sinneliche gedencke 133*34, 35. 134*30. 135*39.
gefangen: sich dem h. vater gefangen geben 96*38, 39. 98*45. des h. vaters gefangene sin 99*20. dem h. vatter in gefengnûße geben 100*17.
gefeltzet, geveltzet *eingefügt* 13*14. 15*10.
gegenwertig werden 104*22.
gegenwurf *Gegenstand, Vorwurf*: zů eime gebesserlicheme g. 14*9. 141*29. 148*5. 199*43. 220*20. 243*12.
gegerwede: in schöneme snewisseme gegerwede *Kleidung, hier: Diakonskleidung* 17*29.
gehelle *Übereinstimmung, Zustimmung* 4*25. 169*29. 189*32.
gehelteniss *Verwahrung* 15*15. 16*10 anm. 160*21.
gehorsam 21*20. 29*21. 138*34. 142*2. 175*10. 176*44. 238*44. 211*34 *u. öfters* gehorsamikeit 35*4.
geischel: geischel gottes 83*14.
hl. geist 21*11, 14. 22*32. 23*4. 27*33. 28*14, 24, 26, 31. 33*5, 28, 38. 34*3. 35*6, 10. 48*6. 60*36. 70*1. 71*3, 4. 72*32. 73*4. 85*10. 99*2. 108*31. 109*5. 111*9, 20. 116*13. 117*22. 118*21. 122*31, 36. 123*10, 16, 22 ff. 124*10, 37. 133*33. 134*35. 135*45. 136*1 ff. 141*29, 35. 143*17, 25. 144*35. 146*9. 149*17. 150*17. 151*1. 159*39. 160*23. 161*11. 162*17. 172*2. 178*15, 23. 179*37. 181*20. 187*17. 189*34. 190*16. 217*20. 214*35. 215*2, 10, 15, 21, 25.
geist: die úbeln geiste 89*39, 41. 90*3. 124*38. 135*29, 40. 153*31. 184*12 s. tûfel.
gelossenheit *Gottergebenheit* 35*3. 66*28. 90*2. 114*10. 122*33. 133*42. 143*21. 215*34. einen got gelossenen grunt haben 99*25. gelessenlich, gelößenlich 83*8. 115*2 s. lassen.
gemahel 25*3.
gemeltze = gemälze, gemälde 3*20. 46*14.
gemercke *Augenmerk, Aufmerksamkeit* 47*21.
Genuwe *Gemua* 92*41. 93*3.
gerech werden *gerade, gesund* 88*20. 165*8, 12. s. gesunt werden.
gerer *Abfall, Schutt* 185*10.
geriht: zů gerihte gen 136*38. jüngeste gerihte 46*14. 153*20. sich gerihten *sich richten, zurecht finden* 102*28.
gerisen *fallen, niederfallen* 185*18.
Gertruden tag 89*9, 25.

gerwegadem *Ankleidungsraum des Priesters, Sakristei* 78*10, 14.
geschrei in der kirchen 75*11.
geschrift, hl. s. schrift.
geselle: gar gůte gesellen 24*20. 25*22. 201*12. geselliger priester 168*7.
geseße *Platz zum Sitzen* 89*28.
gesiht: heitere lichte gesihte 90*25 s. vision.
gesinde 211*32. 213*5. 223*34. 224*5.
gespan *Streit, Schisma* 105*15. 170*13.
gesperre *Gebälk, Sparrenwerk* 168*29. 185*9.
gespreche 188*16.
gesunt: gesunt uf eine stunt werden 88*24 s. gerech.
geswulst *Geschwulst, Wassersucht* 23*8. 34*7. 188*6.
getőse: windes getőse 89*35. 94*21.
getreme *Gebälk* 185*16.
getrenge, getrange *Gedränge, Bedrängung* 73*15. 85*24. 86*4. 108*21.111*1.113*2,3.126*27. 141*2.142*14.164*20.184*17. 185*4. 215*40 s. trucken.
gewant: vil herlicher frőwen in köstlichem guldime gewande 94*11 s. frőwenbilde *unter* bilde.
gewencken *weichen, wanken* 130*39.
gewerde *Wertgegenstände* 149*35. 221*28.
gezowelin, gezowe *Werkzeug* 28*27. 32*31. 123*3.
gezúgniss: zů gezúgniße nemen 87*24 *usw.*
gift *Gabe, Schenkung* 176*24, 29.
girig 148*28.
Hirsberg *kr. Kolmar,* Wilhelm von-, komtur zu Kolmar 175*19.
glestig lúhtend *glänzend leuchtend* 110*2.
glimpf *Angemessenheit, auf versöhnliche Weise* 62*27. 126*13.
glosen us der geschrift 48*3.
gloube *Glaube* 85*5. 119*17. 121*4. 144*13, 15. 145*1, 4. 147*16. 148*16.163*10.202*19.216*14.
glúnsen *glimmen:* minne glúnsend 149*17. 151*2.
gnode 83*8. 119*3. 145*17 ff., 162*44. 194*45. 216*39 *und öfters.*
gottesfrúnd, gottesfrúnde 7*39. 9*24. 14*12, 13, 21. 15*22. 18*6. 18*22. 20*13. 22*7. 24*23. 25*17. 27*14. 28*4. 30*5. 31*5. 34*21.41*27.46*7.57*11.58*3. 60*36. 61*21. 62*25. 63*23. 65*36. 66*7. 67*2. 68*7. 69*9. 70*4. 73*12. 77*22. 82*37. 84*31. 85*18. 86*4. 87*19. 88*33.89*2.91*5.92*17.93*36. 98*31. 100*15. 102*23. 103*4. 104*21.105*13.108*22.112*43. 117*23.119*22.120*26.123*17. 126*3. 128*2. 131*26. 132*23. 133*5. 136*26. 137*21. 138*7. 139*11. 140*3. 141*19. 142*10. 146*36.147*21.148*10.149*29. 150*4. 156*6. 159*6. 161*11. 163*15. 169*4. 177*33. 178*5. 182*27. 188*5. 189*1. 200*6. 204*1. 206*42. 209*6. 220*5. 222*24. 226*10. 232*26 .233*1.
gottesfreund im Oberlant 17*5. 18*2. 19*1. 21*9. 22*2. 24*7. 25*8.26*11.27*13.30*10.31*8. 40*4. 41*5. 42*5. 43*16. 55*17. 58*9. 64*3. 65*8. 66*30. 68*35. 69*12. 71*19. 72*11. 73*1. 77*15. 79*35. 81*24. 82*8. 84*11. 103*14. 105*8. 108*8. 114*4. 115*17. 119*5. 120*7. 122*13.126*26.132*26.136*36. 138*23. 140*31. 148*25. 149*4. 153*5. 154*8. 163*17. 164*17.

170*9. 171*12. 177*26. 179*2. 182*14. 184*5. 190*12. 196*22. 197*10. 199*5. 204*28. 213*37. 217*39. 220*2. 225*2. 227*19. 229*2. 232*1. 234*31. 235*40 anm.
goltfar gel *goldfarbig gelb* 13*18. 63*13.
gracie 78*22.
gramatica 197*14.
grap: in unser grabe gon 87*30. 103*3.
Grastein, Johan von-, komtur zu Dorlisheim 175*20.
grat: über alle grete 45*14. 176*42.
grit *Geiz, Habgier* 85*36. 107*10. 113*17.
grot s. grat 176*42.
grunt: usser eime wûtenden grunde 95*9 zu grunde lossen s. lossen.
Grünenwörth 3*4. 4*4, 27. 5*1 anm. 6*34. 7*36. 8*3. 11*24 anm. 12*6. 13*5. 14*35. 15*8. 16*3. 17*11. 18*3. 20*32. 24*26. 26*14. 35*31. 36*9. 42*9. 46*10. 48*4. 49*2. 57*27. 58*2. 59*14. 60*24. 61*4. 63*6. 64*6. 65*12. 69*13. 71*20. 72*9. 73*16. 72*31. 77*9. 79*35. 81*13. 82*9. 84*13. 87*22. 88*27. 99*40. 105*9. 108*18. 109*35. 110*24. 111*5. 112*5. 116*31. 117*5. 118*1. 122*18. 125*31. 127*3. 128*8. 134*34. 135*28. 136*39. 137*15. 138*21. 146*35. 147*29. 151*13. 152*23. 153*3. 155*11. 156*5. 157*11. 158*2. 159*4. 160*15. 161*1. 162*1. 163*29. 164*3. 165*19. 166*5. 167*3. 168*2. 169*16. 171*2. 172*19. 176*14. 178*4. 179*10. 180*22. 181*21. 182*13. 183*21. 184*9. 186*4. 187*14. 195*40. 197*9. 199*10. 206*38. 207*10. 209*1. 210*2. 211*8. 213*4. 213*26. 214*6. 217*32. 218*16. 219*12. 220*1. 221*13. 222*6. 223*21. 225*3. 226*1. 227*20. 228*14. 232*2. 239*12.
gruweln *grauen* 129*14.
bi der güngensten fehrte *statt* jüngsten 191*7.
gürtel 149*34. 178*22.
Gürteler
—Kuno 5*1 anm.
—Wilhelm 5*1 anm. 207*20.
gût *Besitztum, Eigentum:* an zitlicheme gûte mangel haben 167*16. irdensch gût 68*17. 70*27. 76*27. 87*36. 90*39. 98*17. 106*38. 107*6. 112*13, 16. ûßer der hant geben lib und gut 75*43. 76*1, 9.
gût: daz alle ding gût in ûch werdent 133*31. 202*10.
gûthertzikeit 83*12. gûthertzige priester 133*14, 21, 23 *usw.*

H.

hafen *Topf:* hafen mit müse 119*20. 163*13. 202*44.
hals: uf dem halse ligen 84*30.
hantger = hantgar *handlich, gefällig* 152*20. 220*19.
harster *Krieger* 12*9. 165*28.
hastludia 55*31. 56*5.
hegeht: hegehter wert *von Hecken umgeben* 13*3. 166*4.
heiden 221*4. 230*30.
heilekliche *auf fromme Weise* 166*19.
heilgelin *kleine Reliquien, Heiligenbildchen?* 149*35.
heiltum *Heiligtum, Reliquie* 69*17. 71*37. 78*23. 115*35. 169*24.
Heimbach, Speirer bistum, kapitel zu - 221*40. 237*5, 10.
heimlich *vertraulich, geheim, verborgen* 17*9. 20*1. heimeliche

.en 41*24. heimlich
lem papste 67*13 *u. öf-*
melicheit 27*21. 89*13.
04*3.
at 68*20. 140*20, 27.
64*22.
st. Inf. Verlangen 129*2.
in den grunt der hellen
*20. 145*34. 217*11.
44*8, 21, 30. 216*10,

: 184*10. 196*4. sie
mit gemeiner stimme
wider enander hullen
216*12. mittehellen
gehellen 176*29.
*29.
man, moler von Basel
14.
Erdreich 78*23. 97*40.
iwerm hertzen kommen
leres hertze 136*2.
s Hinziehen, Verschei-
18.
ebenmenschen zu hilfe
41*38. 42*1 *usw.*
disen hindersten ziten

Verläumdung 40*11.
an 182*23.
heimtückischer Schlag,
170*1. hünderslagen
33*28.
blibent darunder ligende
hinlichen ellenden wei-
schreie 185*14.
ig minnen für 21*16.
8*17 *usw.*
esttag 4*1, 7. hoch-
fest 6*7.
im gemüte *hochmütig*

Hofinsassen 49*8.
6.

houbet: houbet gesunt 23*13. 34*12.
der höbter schult 85*34. 113*15,
16. höbetloses volk 101*9.
185*29.
hüle *Höhle* 87*20.
hüllen s. hellen.
hündelin, swartzes 65*27, 31, 34.
66*6, 12. 68*25.
Hüneburg, Werner von-, marschall
12*9. 13*8. 48*25. 49*3. 63*6.
158*3. 159*3. 165*27. 234*20.
die woffen von - 13*23. 14*3.
158*20.
hünrewassser, gebranntes *Hühner-*
suppe 188*22.
hurst *Gebüsch* 49*1. 166*4.
huswurt *Hauswirt* 94*8. 95*7.

I. J.

St. Jacobus 3*2 ff. 4*5. 6*1 anm.
6*6 ff. 7*1 ff. 9*11, 37. 11*25.
77*22. 163*26 ff. 179*7. 180*6.
208*31. 207*7, 19. 208*10, 19,
29. herr Jacobe 133*15.
Jherusalem, spital von 15*5. 176*7.
181*20. 237*2. 212*31.
impfen: geympfet 147*32.
inbeslieβen *einschlieβen* 96*41.
97*28, 29. 100*18. 105*13.
108*2.
inbildung *Hineinbildung* 222*8.
incorporieren 167*22.
ingang *Einkehr in sich selber* 87*13.
ingesigel, silberine 84*16. 190*9.
inker 87*12. 134*3 *usw.*
inpetrieren 140*19.
insprechen, gôttliches 233*6 *usw.*
instrumente = urkunde 5*1. 6*5, 22,
25, 30.
intytulieren *betiteln* 17*3. 24*3.
36*16. 40*1. 42*17. 58*5.
115*28. 117*36. 161*26.
Johanse, unser brûder 81*8. 92*8.
95*3. 98*8. 107*42, 43. 120*17.
121*9.

Johannes Bapt. u. Johannes Ewangelist 44*31. 62*41. 78*19, 21. 114*6. 152*3. 153*14. Johannes Baptist 46*18. 70*29. 72*29. 117*19. 136*18. 160*12. 161*7. 172*17. 181*5. 205*6. 219*36. 222*16. 232*29. 233*8. Johannes Ewang. 117*20. 152*9. 160*13. 161*8. 219*37. 222*17. 232*30. 233*8.

Johanser *Johanniter* 135*2, 5, 10. 170*7. 180*21, 23. 183*32.

iomer, innerlicher 131*10. 152*8. jomern *jammern* 130*17.

Jonas 86*30. 100*31. 101*5.

irrunge: in der cristenheite 103*33. irrunge der bebeste 104*34. irrunge in der kirche 113*6.

jubeljahr 34*21 s. Romfahrt. iubelfahrt 194*12.

jubeliren 83*40.

jude 119*16. 120*19. 163*10. 202*17, 24. 230*30.

Junge, Claus 155*26. 125*30. 126*20.

jungfrauwen, eingeschlossene 227* 27, 29 s. megede.

juriste: us eines juristen buch 22*27. 33*23. der juriste unter den gottesfr. 66*32. 67*21. 106*28. 107*12. 119*14. 120*10, 16. 137*3. 140*17. 163*7. 177*28, 35. 201*37. 202*1.

C. K.

Kageneck, Johannes von, ritter, pfleger von Grünenwörth 125*29. 126*19. des bischofs hofmeister zu Straßburg 155*27.

Kaisersberg, Peter von s. Husa 8*2. 210*8.

kaiser, keiser 68*7. 121*12. 174*12. 22. kaiser Karl IV. 86*2.

kalg *Kalk* 76*17.

kammere 97*10, 30.

canonici regulares 118*4. 161*35. 166*14, 16. 167*8, 27, 31.

canonisierte hl. 148*4.

kanzel: zů allen kantzelen lesen 75*8.

kappe *Kutte, Mantel der Geistlichen* 238*1.

kapelle 109*35 ff. 111*13, 31 ff. 112*32. kappellelin 89*6.

capittele, ein gros 107*18. 169*32. gecapitelieret 146*25.

kardenal 68*32. 107*35. 166*20. 167*6, 19.

karfritag 43*15, 21.

kartûser: ein gelerter pfaffe-ordens 6*4. 157*5.

St. Katharina 180*10.

Kayfas 123*1.

keiser s. kaiser.

kensterlin *Schränkchen, Wandschränkchen* 115*19. 185*11.

ker *Umkehr, Sinnesänderung:* erster ker 43*16. 143*31. 189*34. 191*34. k. von den sünden 12*14. 165*33. ernsthafter k. 44*11. 63*22. 159*6. mit eime geworen demütigen unbetrogenen ruwigen k. 100*35. k. von der welt zu gott 18*12.

keren: sich von der welt zu gotte keren 33*3. 40*35. 41*3. 149*10. alle ding keren zu dem besten 83*38. 84*1.

kertzen, bürnende 94*10.

kestigunge des libes *Kasteiung* 212*7.

ketzerie: zu ketzerige treffen *auf Ketzerei, oder unnatürliche Wollust hinauslaufen* 145*21. 25. 216*42. 217*1.

kiesen, erkiesen *erwählen* 174*41. 175*1, 2.

kint: lüterliche gon also ein kint 133*38.

ie mûter der heilgen kir- 5*23, 28 *usw.*
tz 166*28.
66*10. 167*5. 168*5.
ndres, der moler 8*13 anm.

8*26. klebende bliben

urtze 129*13, 133*28.
25*3. 149*32, 34. 221*27.
9. clenodia 57*40.
we *Klingnau, kt. Aargau* 0, 23, 25. komtur: Werhure: 221*11.
51*5, 8. clorer búchelin

Klausnerin 21*1. 26*9, 18.
walt *nach Schmidt, Hist. r els. Mundart 200ª: Grübld.* 132*23.
nach Schmidt: Kleinigkeit ringem Wert. Wohl besser: Zeug 149*35.
: rock *mit Knöpfen ver-* 238*5.
uffe mine knú 110*10 *usw.*
Johannes u. dessen schwe-
Grede 11*30. Dietsche,
. bürger 11*31.
trinken *Trunk nach dem essen* 97*23.
In 124*21 ff.
Meßgebet 4*9.
Johanniterkonvent 175*22.
:: Wilhelm von Girsperg 9.
sie koment es an uns mit ernstlicher bette 130*28.
te komen 136*27.
zu Grünenwörth 60*30.
. 70*39. 71*1, 8. 73*17.
. 78*30. 79*22. 81*30, 33.
, 37. 85*20. 86*7, 9 ff. 97*33. 98*12, 14, 18. 103*14, 21 ff. 105*9, 22 ff. 108*9, 24 ff. 114*5 ff. 120*8. 126*11. 137*7, 14. 138*17. 139*32. 140*32. 172*33 ff. 173*24, 27, 36. 174*7, 8, 21, 44. 178*18, 26, 37. 179*38. 180*35. 186*17. 207*10, 17. 211*22, 26. 223*21 ff. 238*13 ff.
concordieren *übereinstimmen* 38*6. 48*10. 61*1. 116*15. 148*18. 117*13. 196*4.
confirmacie 176*2. 177*1.
conplexiun *Beschaffenheit, Art* 17*23.
Konrad s. Kunrad.
consciencie, conciencie 4*20. 6*1, 11, 13, 17, 27. 10*23. 20*3. 71*10. 103*3. 122*30. 123*9, 33. 125*41. 129*26. 148*32. 150*24, 31. 161*14. 173*13. 177*35. 181*11. 182*10, 26. 189*17. 209*5. 211*30.
Konstanz, bischof 140*21.
coopertorium *Buchdeckel* 115*19.
kor, chor von Grünenwörth 7*38. 9*29. 70*22. 72*2. 73*32. 74*13. 77*17. 78*2, 7, 14, 20. 108*10, 29 ff. 111*27. 112*24 ff. 114*32. 118*22. 121*37. 153*13. 162*18. 178*20, 33. 179*29. 180*11. 210*6, 21. 222*12, 20. 234*5. körlin 74*17.
corrigieren 151*2.
kouffmanschatz *Kaufmannschaft, Handel, Geschäft* 162*37. 189*16, 29. 191*11, 23.
krang: sin gar krang werden 41*37. 88*16. 144*33. 145*33. 146*4. 217*10, 16. 216*27. ettewaz krang werden 91*30. 107*22. 137*10. in der naturen krang 93*26, 27. 121*25, 29. im höbte krang 121*25.
krangheit 127*19, 21. 195*5. kr. an siner nature 30*17. 41*20

214*25. in großer kr. varen 93*29.
kristnaht, offenbarung in der 21*23. 30*11, 15. 77*3, 4. 110*42. 91*29. 102*23. 164*19. 165*5, 6, 14. 231*3.
cristenheit: der cristenheit gar sere übele vôhrten 82*39. vûr die cr. bitten 91*13. die cr. warnen 105*5. die cr. ist fôl aller untúgende 106*13 *usw.*
kröger *Krähe* 158*15.
krútze: ich machte ein kr. fúr mich 77*31. crútzewise 188*17.
künig 106*39. 174*33.
Kunrad, der koch 119*19. 163*12. 202*43. 203*4.
Küntzelin 125*1.
kurfürsten 106*40.
kurtzewile *Unterhaltung, Vergnügen* 182*11.
kutte 150*38.

L.

lam werden 88*19, 22. 165*6.
Langowe *Langnau, Schweiz:* komtur 211*12.
lantfride 174*33.
Lapp s. Zorn.
lassen: zu grunde laßen (loßen) 76*22. 82*5. 123*31. 127*24. 133*5. 134*31. 190*13. 196*31. 223*12. sich jemanden lassen 215*20. sich gotte loßen 124*9. 135*44. 136*3. sich geloßen in allen dingen 128*1, 3. zu mir selber geloßen werden 81*2. hinder mir lossen 29*11. lassen also ston 70*33. 74*34. 75*10, 15. 78*18.
je lenger je strenger und je sorglicher 106*11.
lesemeister 122*35 ff.
lesen: gar ubele zu lesende 70*10.
letze *lectio, Lehre, Geschenk* 21*17. 28*39. 29*1, 4, 7. 44*1, 6. 97*15. 97*33. 134*6. 143*3. 213*27. 214*21. 226*30.
lichof *Begräbnisplatz, Friedhof* 178*21. 187*12.
liden, frômedes 21*3 *u. öfters.*
lidig *ledig, losgelöst vom Irdischen* lidig werden 89*42. 93*2. 103*30. 109*1. 181*13. 209*15. aller creaturen lidig ston 96*23, 31. 98*7. 100*18. 112*40, 41. 134*40. sich lidigen 96*35. 98*15, 25.
licht *Gnadenlicht des hl. Geistes* 83*4. 83*30. 142*30. 143*17. 144*35. 226*21. 216*2, 29. 214*34. mensche one licht 85*29. 113*8. 123*18. schône luter heiter licht *Lichterscheinung bei Visionen* 90*6 ff. 94*22. 95*30. 193*28.
liehtfar rot 77*30.
ligering *ein Kranker, der das Bett hüten muß* 211*31.
lipgeding 238*30.
lobesang *Lobgesang* 110*5.
Löselin, Adam, pfleger von Grünenwörth 155*30.
Lothringen (Lutringen) 18*18. 79*36. 122*21. 232*19.
louf, loiffe, löuffe, löffe: suntliche loiffe der cristenheit *u. ähnliches* 27*36. 28*1. 32*1. 85*32. 105*20. 106*32. 107*1. 113*14. 127*20. 141*21. 147*4. 169*19. 183*23. 184*1.
Löwen in Brabant
— Nikolaus von -, Johanniterbruder zu Grünenwörth 4*17. 6*14. 8*13 anm. 9*12. 10*22. 11*18. 13*29. 59*32. 65*13. 66*35. 70*14. 114*20. 126*24. 132*27. 136*37. 138*16. 139*30. 140*4. 148*24. 149*5. 154*9. 156*27.

159*1. 169*22 anm. 218*26. 221*12.
—Heinrich Blanghart von - 3*2. 3*6. 4*19 anm. 5*1 anm. 6*33. 7*11. 8*11, 13 anm. 9*6. 10*2, 21. 156*30. 163*26. 208*20. 210*17. ∾ Luitgard 4*31. 5*1 anm. 6*34. 7*30. 8*11, 13 anm. 9*32. 10*7. 11*2, 10. 208*30. 210*17. tochter: Elisabeth (Lysa) von - ∾ Jekelin gen. Daler 8*13 anm. 10*9, 12.
luft: des luftes zů vil an sich haben *zuviel Heiterkeit, Ausgegossenheit besitzen* 83*35.
lůgen: zů im selber lůgen 106*15.
lůgener: zů eime l. machen 86*31.

M.

man: weltlicher man 148*26. 149*3, 6 *usw.* s. mensche.
mannenbilde s. bilde.
Mannenbuch: Zwei - Mannenbuch 14*26. 18*28. 23*31. 35*22. 39*36. 115*28. 197*9. 228*13, 33. 235*6 ff. *Fünf-Mannenbuch* 18*24. 115*30. 119*5. 139*20, 28. 140*16. 142*25. 154*9. 163*1. 177*27. 199*—206*. 214*3.
manod = *Monat* 174*22, 25.
Margburg *Marburg,* Elisabeth von 181*23.
St. Margred 180*10.
Maria, *Mutter Gottes* 24*21, 34. 25*2, 37. 30*22. 44*30. 46*17. 47*3. 56*26, 32, 34. 57*23, 37, 39. 62*40. 78*31. 89*26, 33. 91*9. 94*28/29. 98*37, 41. 100*13, 24. 101*31. 117*18. 126*17. 144*27. 147*4, 19. 152*2,8,31. 153*30,33. 156*16. 160*9. 161*6. 178*1. 181*5. 208*9. 213*15. 219*35. 223*19. 232*29.
Maria Magdalena 27*28. 44*32. 180*7.
hl. marteler 145*17. 216*39.
S. Martha 181*24. 234*25.
Megede, Konrad zu der - ∾ Bertha Wetzel 10*18 anm. 11*24 anm. 15*26. 155*21, 26. 207*22. 211*1.
megde *11.000 Jungfrauen* 80*6. 110*13, 16. 111*14. 168*32. 180*8. 232*16. *Kapelle der 11.000 Jungfrauen in Grünenw.* 7*37. 8*1. 9*26. 108*13. 210*5, 7, 19. dorehte megede 139*2, 13. 150*32. der megde lon besitzen 78*28.
meide *Hengst, Wallach* 129*12.
Meiglon *Mailand:* in der herren lant von Meiglon 92*17.
meister: meister der hl. geschrift 18*4. 42*23, 30. 85*12. 197*18, 23. 218*1. 225*6. 226*7. *Meisterbuch* 14*27. 18*1 ff. 23*32. 35*22. 42*4 ff. 82*10 ff. 225*5. 227*22. oberster [Johanniter] meister, *in der Anrede:* herre der meister 10*17. 15*2. 79*22. 81*31. 84*38. 86*13 ff. 87*31. 103*21. 104*25. 105*26, 36, 37 ff. 105*11, 22. 107*15, 38. 111*8. 118*14, 19. 119*27. 151*12. 155*13, 32 ff. 159*9 ff. 160*30. 162*10, 15. 163*20. 171*20. 175*37. 184*37. 207*4. 211*6. meisterschaft 133*26. 172*34 ff. 173*10, 41. 174*1, 9. 182*19, 22. 213*2. meister werden 106*3.
memoriale *Gedächtnis, Gedenkbuch, Handbüchlein* 3*1. 14*36. 15*13. 48*27. 63*20. 155*9. 157*16. 161*4. 177*32. *Memorialbücher des Johanniterhauses:* 6*23. 14*11, 16. 15*6 ff. 35*25. 36*7. 49*4. 60*23. 63*17, 18.

64*17. 65*9. 72*17. 73*4. 84*18. 115*23, 28, 31. 116*6, 14, 36. 117*7. 119*29, 42. 146*24. 159*9. 160*28. 163*22. 195*41. 197*8, 22. 206*35. 207*30. 208*25. 219*13. 222*31. *Großes Deutsches Memorial* 3*1-47*30. 19*32. *Kleines Deutsches Memorial* 12*4. 14*4, 28, 29. 35*26. 42*15. 146*27. latine urkúnde bûch 5*2. 14*17, 27, 30, 33. 17*25. 19*19, 31, 34. 24*13. 48*4. 49*10. 146*25. 214*4. 221*33, 35. überblibene latine bûcher 48*18/19. 60*26, 37. 61*6, 10. 119*34. 163*31. 207*27. 208*1, 3, 5. *Pflegermemoriale* 61*3. 117*3, 13. 119*32. 139*37. 156*11. 159*12. 161*15. 206*36. 208*4, 25. 218*23. 220*13. *Meistermemorial* 72*16, 30. 116*29ff. 119*33. 151*12. 155*33. 156*13, 24. 159*9 ff. 220*14, 16, 23, 27. brûderschaft bûch 8*13 anm. 169*22 anm. 213*10. 221*19, 21 briefbûchelin 115*35. 120*13, 218*25. 219*2, 14 s. selbuch.

memorie 3*19. 4*38. 6*21. 157*20.

mensche: valscher frye mensche 22*16. ein innewendiger mensch 99*26. 215*32. ussewendige menschen 143*10. 214*37. 215*9, 32.

messe: messe hôren 183*4. messe halten 128*28. 133*45 ff. s. über alter gon. meßebûch 69*36.

meßer, lange 129*3. 149*34. silberin messer senden 149*7.

Merswin

— Rulmann 4*19 anm. 5*1 anm. 7*35, 8*5, 13 anm. 9*15. 13*19. 14*18. 17*4. 18*8. 19*2. 20*31. 22*2. 23*. 24*5. 25*14. 26*12. 30*28. 33*7. 34*5. 38*3. 40*5. 41*2. 42*6. 43*16. 44*7. 48*6. 49*26. 50*3. 55*17. 58*10. 63*14. 64*3. 65*13. 66*10. 67*7. 68*35. 69*12. 71*29. 73*14. 76*30. 77*15. 79*16. 81*5. 82*32. 84*13. 86*32. 87*22. 88*1. 91*26. 93*38. 98*7. 104*24. 105*34. 107*37. 108*16. 109*34. 110*24. 111*22. 112*8. 113*22. 114*23. 115*14. 116*9. 118*8. 119*1. 121*29. 125*8. 125*35. 127*3. 128*21. 129*40. 130*5. 131*41. 132*1. 133*13. 134*16. 135*19. 137*29. 138*15. 139*7. 142*37. 143*12. 144*22. 145*13. 146*1. 151*30. 154*11. 155*36. 156*34. 157*11. 158*16. 162*4. 163*17. 164*9. 168*18. 169*22 anm. 170*10. 171*12. 172*1. 176*11. 177*19. 178*13. 179*1. 182*2. 183*26. 184*6. 187*20. 188*5. 190*22 anm. 191*3. 194*5. 196*3. 197*11. 199*7. 204*28. 208*33. 209*24. 210*2. 213*22. 214*21. 217*31. 218*18. 225*19. 228*10. 229*19. 18 anm. 230*4. 233*24. 234*30. 235*2. 239*11.

— Johann, pfleger von Grünenwörth 125*36. 155*19, 20. 172*31. 240*31.

Metz *in Lothringen* 79*2, 5, 37 zu Metze varen.

St. Michael 78*12. 160*10. 232*30.

minnekoserin 223*9. gottes minnerin 223*5. minneglünsen 149*17.

mirakel 14*20. 17*6. 18*31. 20*35. 25*12. 40*33. 62*2. 89*14. 18. 88*27. 94*39. 95*42. 100*2. 101*31. 103*32. 105*14. 115*24. 117*23, 40. 118*22. 119*17. 120*13, 23. 160*18. 161*11. 161*30. 162*18. 163*10. 164*12. 177*38. 202*17. 230*24.

misehellen *nicht übereinstimmen* 48*2 s. hellen. missehellunge der cristenheit *Uneinigkeit, Zwiespalt* 85*9.
missetrosten *einen schlechten Trost geben, entmutigen* 91*6.
missetruwen: angestberes ungelossenes missetruwen 114*5 *u. öfters.*
mist tragen 131*15.
misthuffe 32*29, 32.
mittel: uffe daz mittel vallen *die rechte Mitte einhalten* 97*8.
mitteliden *subst. Inf. Mitleiden* 143*8. 152*9 *usw.*
mittelob *Anteilnahme am Lobe* 3*22.
moge *Verwandter* 3*9.
Mosung, Paul, pfleger von Grünenwörth 155*29, 30.
Moyses 120*18. 121*1.
münsser *Münzer* 189*15.
münster 109*3 ff. 111*33.
mûs, hafen mit - 119*20. 163*13. 202*44.
müssig sin *entledigt sein* 81*21. sich müssigen von allen ußerlichen dingen *sich loslösen* 96*35. 98*15 *usw.* s. lidig.

N.

nature: wider sine nature 31*29. in siner naturen starg 145*8. 146*6. 195*12. 216*34. 217*18. naturen krang s. krang. es tû der naturen we oder wol 71*3. es sige der naturen wie wider es welle 115*4. iung in der naturen und in der gnoden 97*9. natúrlich: natúrliches lustes 128*41. 132*21. natúrliche wisheit s. wisheit. us natúrlicher neiglicheit *aus natürlicher Neigung* 178*23 *u. öfters.*
neigunge 4*10.
neiswas verborgenes *irgend etwas Verborgenes* 82*38.
nemmen: nút von mir nemmen 29*30.
nennen: sich nút nennen 143*31. 144*23 *usw.*
nest 80*10, s. vogelnest.
Neun-Felsen 14*26. 19*22. 23*31. 35*21. 36*15 ff. 38*1 ff. 48*2, 15, 19. 49*9. 50* ff. 60*20. 116*11, 14, 20. 195*40. 196*8.
Niderlant, Johanniterbalei 237*6.
Niderlender 24*5.
Ninive 90*45. 100*30, 32, 37.
nochformieren 147*19.
Noe 86*26.
notar 4*40.

O.

Oberland 14*22. 26*2. 34*20. 65*19. 71*22. 73*11. 120*13, 22. 138*23. 196*22. 197*10. 199*4. 201*3, 36. 202*18. 204*27. 209*10, s. *Gottesfreund.* Oberlant, balei 237*5. Oberlender 24*5, 11.
ôberton, oberdon *Obrigkeit* 107*5. 124*14.
ôberste zile *das Alphabet* 18*1 usw., s. Meisterbuch.
offenbaren: leben offenbaren 19*10. 41*11. niemanne offenbaren 20*2. 125*22. offenborung 21*22. 58*20. 65*24. 73*13. 77*7, 17. 65*24. 111*3, 7. 118*22. 162*18. 164*12. 172*1. 177*38. 183*11.
Ôhtelant *Üchtland* 104*26.
oley *Oel:* sumen dez oleyges 138*34. oley betteln 139*9. das hl. oley *die hl. Oelung* 188*11.
ôme *Angst, Schrecken* 84*20. die welt stet in eime ôme 99*11. bûch von dem ôme 108*20.
ordinancien 238*42.
der oren habe zû hôrende, der hôre 84*7. 134*32. 149*16.

orlepli 237*22.
ornament 3*21.
ostern 85*2 *usw.*
Oesterich, des hertzogen lant von - 66*9.
ostüre *ohne Stütze, ohne Regierung* 10*28.
ouge: *Auge* zů den ougen ußsehen 201*20. es gehen die ougen ůber 24*32. von rehter můde wurdent mir die ougen zůgonde 77*26.
ôugen *vor Augen bringen, zeigen* 90*45.

P.

palie, ôbere *Balei des Johanniterordens* 171*31.
päpste s. bobest.
parabel 147*10.
parte *Partei* 169*31.
patrone *des Johanniterhauses* 59*9. 62*40 ff. 152*1. 152*39. 160*4, 15. 161*9, 20. 166*26. 169*4. 178*1. 200*9. 219*11, 34. 220*1. 222*15, 24. 232*32. 233*4. 234*7.
St. Paulus 12*13. 83*13. 93*31. 123*23. 142*33. 165*33. 180*6. 205*5. 206*17, 24, 26. 215*27.
pen *poena* 178*9.
penitencier *Pönitenziar, Beichtvater* 3*12. 17. 6*9. 122*28. penitencie *Buße* 3*8, 18. 100*36. 101*2.
Peris *Pairs* 8*3. 9*27. 210*9. 20.
pestilencie des gemeinen sterbottes 4*15.
St. Peter 180*6.
Peygerlant s. Beyerlant.
pfaffe, gelerter 22*18. 32*38 *usw.*
pfiseu, sibilare 80*32.
Pfleger des Johanniterhauses 4*27. 11*24 anm. 15*1. 25. 48*21. 60*29, 34. 61*2, 5, 22. 62*10, 26, 27, 29, 36. 107*18. 116*31. 117*14, 26. 118*16. 119*28, 35. 125*25 ff. 130*2, 10. 129*31. 155*6 ff. 159*12. 160*34. 161* 13 ff. 162*12. 163*21, 29 ff. 171*22 ff. 172*4 ff. 173*3 ff. 177*37. 207*15. 208*5, 13. 220*10, 22, 28. 223*20 ff. pflegerie 126*4.
pfloge, pflogen *Plage, plagen* 21*32. 31*13, 25. 31*38. 44*37. 45*5. 58*22. 59*11. 84*25 ff. 86*5, 20, 27. 87*18. 91*14. 94*33. 98*35, 41. 99*6. 102*2, 4, 14, 26, 35. 103*10. 185*31. plagari 58*13.
pietancie *Pitanz, reichlichere Kost* 9*34. 10*1, 25. 82*22.
pittschaft *Petschaft, Siegel* 229*20.
plogen s. pflogen.
predie tun 82*11. 197*20. 218*4. 226*8. prediger hôren predigen 226*16, 19. die Prediger von s. Dominicus orden 169*25.
priesterpfründe, *Höhe einer-* 4*24. 4*36.
priol, prior 43*2. 149*31. 159*16. 173*37. 220*31. 228*5. priorat 171*30. 175*16, 31. 221*39. 237*3. 238*44.
probieren 151*2.
processie *Prozession* 151*24.
prophecie *Prophezeiung* 149*6, 9, 13.

Q.

quetschen: geqwetscht 185*24.
quitt werden 215*12.

R.

rechen *rächen:* sinen sun durch alle die welt rechen 84*24. 90*21.

richen 28*3, 6. gruweliche künftige roche 88*32. ungerochen lon 100*11.
rechenunge tůn 173*6.
rede: mit nieman keine rede haben 97*21. 99*15, 21. one rede mit enander zů habende 99*36.
redelich *vernünftig:* redeliche notdurft 114*30. 115*8. 142*6. rehte redeliche notdurft 223*11. redeliche sache 182*17 = ernestliche sache 154*13, 17.
regnieren *subst. Inf.* 102*6.
ze respons geben *als Entgelt geben* 174*14, 16.
reverencie 3*19.
richsen *regieren* 184*32.
richsinnig 86*14, 17.
richten: *einrichten:* unser leben rihten 90*33. sich in allen sachen rihten 87*29, 34, 36. 104*27. sich mit der welt rihten 90*40.
rim *Vers:* in rime schriben 223*1. gerůmete sprůche 151*16.
Rinowe *Rheinau* 175*22. Henselin von - 9*5.
riten *reiten:* von des riten wegen krang 93*10. 107*19, 23.
Rodeis (Rodiz) 118*19. 162*15. 175*37. 176*9. 177*8. 220*23. 221*9. 223*1.
Rome *Rom, Fahrt der Gottesfreunde nach Rom* 66*36. 67*5. 68*11, 38. 103*28. 106*29, 36. 120*17. 121*14 ff. 140*19. *Romfahrt im Jubeljahr* 27*15. 31*24. 194*12. rômscher stůl 82*15. 85*15. rômescher hoff 166*20. Rômer 66*36. 67*2, 7, 12, 15, 20. 69*1.
romen *nach etwas zielen, trachten* 85*5.
rot *Rat:* rot nemen *Rat fragen, nach dem Rate jemandes handeln usw.* 6*3, 17 8*6. 9*33. 11*2, 10. 22*8, 33. 32*19. 33*29. 40*9. 41*10. 79*15, 24. 125*39. 176*34. irme rote volgen in allen sachen 68*13. 87*32. den rot widerrufen 73*9. 77*20. one rot 73*4, 33. 108*10 one rot dez hl. geistes s. hl. geist. zů rote werden 121*24. 126*6. roten usser göttelicher minnen 87*33, 37. 90*30, 37. 97*3, 17. 106*21. 109*22, 30. 111*36. 113*25. 133*33. 135*42. 215*30.
ruchelosikeit 168*12.
Rulmann s. Merswin.
Ruprecht *der angebliche Diener des Gottesfreundes* 25*19. 69*20. 70*12. 73*6, 37. 74*2. 76*12. 79*17. 97*13. 108*26. 112*36. 113*20. 119*21. 120*17. 137*30. 154*20. 163*14. 179*2, 4. 203*42. 204*4, 10.
rûren: rûronde sin 124*11 sinen gebresten rûren s. gebresten.
Rúsebrûch, br. Johannes von - 23*16. 34*15, 20.
rústern *räuspern* 137*38.

S.

sacrament, *das hl. - des Altars* 22*26, 36. 33*22, 31. 40*26. 42*13. 93*14. 94*3. 95*18, 26. 97*18. 99*30. 108*1. 143*6. 181*22. 203*8ff. 230*10. 227*17. 222*16, 19. 213*29. 214*24. sacramente *alle sieben Sakramente* 144*13. 216*14.
sacristei, sacristye, sacristige von Grünenwörth 60*17. 74*11. 77*17. 111*31ff. 118*23. 162*19. 180*11.
sagen: nieman sagen, nůt vermeldet werden 29*12, 14, 32. 86*29. 90*30.
sattel: sinen sattel erweren 106*15.

schadeber *schädlich* 112*17.
Schattolzheim *Schäffolsheim, Johann von* - 11*3. 49*22. 122*27.
schappel *Kopfbedeckung* rosen schappel 21*6. 109*42. 110*12.
schapperone *Skapulier* 149*34.
schenke *Geschenk* 156*17.
schin *Schein:* den kloren schin kume erliden 90*8. 94*23. 109*45. 110*3. geistlicher schin *äußeres Auftreten* 150*7, 38, 39.
schisma, zisma 58*16. 66*30. 85*13, 18. 103*15. 105*15. 120*8.
schoff, senftmüttig - 165*35.
schope *Kittel, Kleid, Wams* 238*14.
schriben: zů rehte schriben 82*22. leben geschriben geben 25*25. 26*10. nút me frúntliche briefe schriben 96*34. 115*7. 154*12. hinder in geschriben lassen 147*15, 24 s. finden lassen.
schrien: sie schruwen mit einer gemeinen stimmen 75*12.
hl. schrift, geschrift 43*25. 48*3. 49*21. 85*10, 12. 87*9. 105*1. 115*10. 123*27. 142*10. 144*11, 36. 145*2. 148*4, 16, 18. 150*17, 18. 197*13. 229*7. 216*10, 12, 30. 226*21.
schů, gesnabelte 238*4.
schúhen *Scheu haben:* schuhen alle wibes personen 142*3. 170*21. 182*15. 184*16.
schüre *Scheuer* 168*14.
schurebrant *Titel eines Traktats* 72*32. 149*17. 151*2.
Schurer, Werner -, komtur zu Schlettstadt 175*21. komtur zu Klingnau 221*11.
schutteln *subst. Inf.* 109*27.
sele buch *Totenbuch, Anniversar* 8*13 anm. 11*17. selegerete 213*26. in selegeretes wise 60*33. 117*17. 161*5.
sendebrief 42*8. 225*2.
sermon: sine sermone gehöret 133*16 s. predie.
serwen *schwach werden* 188*6.
sidel *Sitz, Stuhl* 185*10.
siechetag *Krankheit* 23*7. 34*6. den armen siechen 180*31.
sinn, die notdurftigsten sinne 64*19, 20. 65*6. den sin deste eigenlicher verstan 100*1. über menschl. sinne 35*9. über die sinne gefürt werden 113*36.
sinnelich s. wisheit; s. vernunft.
sinnelicheit *Sinnlichkeit* 85*16. 182*4. weltricher sinnelicher man 106*44.
sitzen: bi enander sitzen 89*29, 34. 94*8. 95*6, 20. 106*27. 107*14. 121*36.
slafheit *Schlaffheit, Trägheit* 139*3.
Slegelholtz, Hesse 211*11 ff. 220*14.
Sletstat *Schlettstadt* 175*23. komtur: Werner Schurer 175*21.
slieffen *schlüpfen* 87*20.
slof: offenbarung im sloffe 21*9. 27*13. 42*33. 92*5. 92*19. 109*33. 110*27. 122*22. 226*16. 232*5. zarter slof 43*34. slofferig *schläfrig* 109*32. schlief nút rehte und wachete ich nit rehte 77*27. 91*32.
Smalriyeme, Claus 207*20.
snabel: krumbe snebele 80*12.
snewiss 77*29. snewisse lühtende kleider 109*39.
sorgveltikeit *ängstliches Besorgtsein* 133*37. sorgveltiger bruder 126*32.
spanbett *Bettlade* 185*10.
Spanien 3*7.
spenige parteien *strittige Parteien* 224*7.
spiehen *spähen* 138*4.
spilu: spilende von rehter fröden *sich ergnügen* 41*28.
spital zu Grunenwörth 7*32. 8*5. 10, 13 anm. 9*26. 31. 10*15.

16, 27. 11*7, 12, 13, 19, 21. 12*2. 108*12. 111*8 ff. 118*25. 162*21. 180*18,29,34. 181*15, 21. 210*12, 16, 19, 23, 25, 26. 211*8 ff. 212*34. 213*3, 5, 10. 222*13, 20. 234*22.

sprúche der heiligen 22*32. 33*28.

spuntziererin *im guten Sinne: Braut* 223*8.

spúren: noch hundesart spúren 84*5.

stallen *nach etwas trachten:* noch irdenschem gûte stalen 148*28.

stallekneht 128*44.

stam: ie us eime stamme in den andern 61*19. 117*5. 160*27.

stechmesser 238*24.

Steiger, die 149*29.

steinwerck *Steine, Steinbau* 109*17.

sterbot *das Sterben* 4*15. 31*13. 31*38. 32*1. 101*7.

stetikeit 83*32. 130*33.

stettmeister 186*16.

stimme *bei Visionen:* ußer mossen sússe ungesihtige stimme 90*9 ff. 91*34. 94*24, 25. 95*31, 32, 41. 96*2. 110*8.

durch stock und durch studen 65*32. 66*7. 68*26.

stoltzheit 108*32.

ston: es stot gar sórgliche in der zit 85*33. 104*32. 205*14. es stúnde baz umbe die kristenheit 123*13 s. zit.

strangheit *Strenge:* 101*34. 170*21.

Straßburg 3*3. 4*22,34. 6*41. 8*13 anm. 9*10. 12*10. 13*1. 76*34, 41. 77*9, 37, 41. 79*1, 8. 88*8. 108*18. 110*28, 34. 111*4. 113*21. 125*31. 125*34. 137*25, 34. 138*7. 163*27. 164*14, 22. 165*17. 165*29, 38. 172*16, 20. 176*12, 17. 180*20. 186*1 ff. 187*6. 211*16. 221*13. Brúsch 13*3. 166*3. múnster 156*30. St. Katherinenkapelle 167*22. Laurentiuskirche 8*13 anm. Alt-St. Peter 166*27. 167*19. ellende bilgerin herberge 8*13 anm. spital z. Swederich 8*13 anm. gróßeres spital 8*13 anm. Augustiner 49*23. Dútsche herren 186*27. Karmeliterkloster 8*13 anm. Kartäuser 8*13 anm. Margreden kloster 13*2. 166*2. 187*14. bistum 122*29. bischof 167*20. unser herre von Strazburg 124*36. b. Johann 239*11, 14 ff. b. penitencier: J. v. Schäffolsheim 11*5. b. hofmeister: Joh. v. Kagenecke 155*27.

stroffen *mit tadelnden Worten zurechtweisen, strafen* 22*19. 33*6. 126*30. 132*28. 143*19. 148*31. 186*17. 197*18. 212*15. 218*1. stroffunge, hinderste 18*13. 114*4. 124*19. 146*23. 213*18,21,24. 233*25. stroffe rûten 101*38. 103*9.

strússen *sträuben* 62*32.

stûl: lerer uf dem stûl 87*10. 105*4.

stumpf *unvollendet, abgebrochen* stumppfer anefang 114*8. stúmppfelingen *plötzlich* 4*15.

stutz *Stoß, Sturz:* geher stutz 32*10.

Sultz *Obersulz* 133*15. komtur: Konrad von Sulzmatt 175*20. 185*23.

Sulzmatt, Konrad von -, komtur zu Sultze 175*20.

sumen *versäumen* 138*34. sich sumen der erbermede gottes 153*29 *usw.* sumenisse 4*33 *u. öfters.*

sumerhus 182*7.

súnde: súnde, die in dem fleische verborgen ist 85*37. 113*18.

sur oder sússe 17*21. gar sure werden 101*15. surheilig *finsterfromm* 143*22. 215*37.

Susanna 120*19. 121*1.

swanc: in grossen swenken stehen 84*21. 184*29.
swattichen *schwanken* 187*23.
sweren: zu den heilgen sweren 221*9. eit sweren 144*26. 145*36. 216*21. 217*12.
swermûtig 83*38, 41.
swert: das weltliche swert, die krone 104*17.
swiboge *Schwibogen* 178*34.
symonie 106*41.

U.

ûben: sich ûben *im geistlichen Leben* 25*4. 27*1. 57*41. 100*35. 119*9. 128*4. 132*38. 139*14. 140*13. 142*16. 152*16. 161*19. 163*3. 183*7. 184*18. 200*22, 39. angenommene ûbungen 142*21. 143*27. 215*41, 43 *u. öfters.*
überswenckig *übermäßig* 189*6, 11.
uffal, uffelle *Schickung, Zufall* 125* 32. 126*3.
sich ufgeben an gottes stat 127*30 s. lassen.
ufgesiht *Aufmerksamkeit, Rücksicht:* on alle ufgesihte 211*32.
ufsatz *Auflage, Satzung:* vientliche ufsetze 62*38. 142*22. 174*10, 11.
uffsatzung *Verordnung, Gebot* 186*12.
ufslag *Aufschub* 84*29. 85*32. 86*24, 26. 88*38. 89*24. 90*16. 91*6, 13, 21. 98*40. 100*13. 113*11. ufslahen 67*17. 85*26. 94*33. 99*6. 113*4.
Ulrich, br. Benediktinerordens 59*36. 60*7, 14.
umbfüren: die rose mit fröuden umbfüren 121*19.
unbedeckt: mit unbedecketen worten 123*7 s. bedekt.
unbekant sin 22*9. 133*17, 22. 146*20. 196*28. 217*29.
unbesungen *ohne den vorschriftsmäßigen Gesang beim Gottesdienst, ohne Gottesdienst* 168*22.
underscheid: *Unterweisung* liechtriches underscheid des hl. geistes 189*34.
understan *unternehmen* 178*16 *unterstützen* 151*26.
sich underwinden *auf sich nehmen* 118*1. 154*25. 161*32. 165*9. 167*21.
underziehen, underzogen *entziehen* 138*27. 147*7, 35. 167*15. 183*2.
unendelich *nicht zuverlässig* 173*8.
unerlûhtet 126*32. 143*9 *usw.*
unfletig *roh, wüst* 213*7.
unfride im lande 75*19, 27, 30.
unfüre *schlechtes Betragen, Unfug* 168*9.
ungehüre *schrecklich* 89*38 *u. öfters.*
ungelimpf *unglimpf, unziemliches Betragen, Unrecht, Schmach* 62*35. 224*10.
ungelossen: ungelobener bruder 126*32. s. lossen.
ungelouben, ungelouben 144*7. 194*27. 216*9, 17 ff. 230*27. s. bekorung.
ungeneget *für* geneget *sich neigend* 43*31.
ungepfloget bliben 63*2.
Ungern *Ungarn:* gottes fründe von Ungern 92*35.
unkrut usjetten *(bildlich)* 145*12.
unkuschikeit 40*22. 107*10 s. unluterkeit.
unlidikeit *Beschäftigung* 149*10.
unluterkeit 142*27. 150*12 s. bekorung.
unmacht *Ohnmacht* 188*18.
unmüsse *Sorge, Unruhe* 178*3 unmüssig 174*5.

unrûwig 77*22. in großen unrûwen sin 73*21.
unsegelich u. unsprechenlich 145*11. 146*10. 216*36. 217*21.
unsmeglich *ohne Lust, ohne Geschmack* 31*28.
unverdienet: unverdienet die gnade geben 83*13. 215*22, 24.
unvermosiget *ohne Flecken* 150*31.
unwirdig: alzûmole unwirdig 83*9. 87*21. 90*1. 114*1. 128*43. 131*36. 132*10.
unwúrsch *unwillig* 213*5.
urdrutz *Verdrossenheit, Mißbehagen, Ueberdruß* 6*29. 14*3. 62*12. urdrútzig 31*28. 213*5.
urgang *Gang, Wandelgang* 9*16. 182*4. 209*4, 12.
urkúnde: gótteliches urkúndes 7*38. zû eime ewigen urkúnde 71*38. 115*36 s. memorial. mit gûten urkúnden vermanet werden 120*10 s. worzeichen.
urlop geben der welt 14*24. 97*4, 7. 98*10. 118*42. 162*38. 180*27. 189*29. 191*13, 25. 223*10 s. abetun, entslagen. mit dem urlobe gottes *mit Zustimmung Gottes* 106*22. zû dem rote urlop nemen *Abschied nehmen* 75*33.
urlúge *Krieg, Fehde* 101*8.
ursassen *ersetzen:* geursohssete pflegere 126*5. 161*17. 172*6.
urstende unsers herren 13*24. 158*20. 166*9.
Ursula 21*1. 26*7, 18, 23.
uzbrechen u. reden 106*29.
uzdingen 129*21.
uzfaren 87*6, 10. 120*33. s. varen
uzflússig: uzflússiges minne quellendes herze 69*28.
uzgang 87*13 uzgon 135*16. 142*5, 7. 182*31.
uzkeren 61*36. sich heruz keren 28*28.
uzliden, die bekorungen 44*16. 81*38. 130*37. 145*25, 27. 217*3, 8. uslidunge 17*19.
ußrichter 159*28.
uzewendig: ußewendige brûdere 143*10. 214*37. 215*9, 32. s. menschen.
uztragen: uzgetragen werden 106*34, 35.
uswandeln under daz weltliche volg 129*43.
uzwúrfeling, unwirdiger *Auswurf* 89*10. ein rehter uzwúrffeling 92*34.

V.

vart *der Gottesfreunde* 73*37. 74*13, 17, 26. 79*13. 80*5. 90*32, 35. 92*21 ff. 97*15. 106*17. 107*37, 38. 111*12. 121*3, 28. enweg varen 94*20. von enander varen 96*18. heim varen 68*15. 74*43. 75*37. in die stat varen 75*1. 76*12. in daz gebirge varen 91*24. in die welt varen 99*4. in frômde lant varen 133*25. zu hofe varen 67*9. zum meister varen 42*22. zû dem bobeste varen 120*11, 30. 137*4. zûm bischofe varen 140*18. zu Kölle faren 124*21. uf der Metzer vart 79*37. zû Moyses faren 121*1. gen Rome varen 66*33. 103*28. zû Rulman varen 76*37. vart zû Straßburg 79*1, 8.
fas: die gnode mûs ein alse gar reines leres fas haben 123*22.
fasten 93*26. 121*31.
vegefúr 147*36. 148*37. 227*13.
verbergen: sin leben verbergen 20*10.
verbilden *entstellen* 182*30. verbildunge der fúnf sinne *Entstellung, Trübung* 141*27. 182*10.
verblenden 128*16. 135*13.

verbrennen 20*7. 96*42 ff. 198*2.
verbúntniß 134*14. 160*31.
verfallen, mit eime wibe *sich versündigen* 150*10.
verhengniß von gott *Zulassung* 85*17.
vermitteln: *zerstreuen, hindernd zwischen etwas treten:* daz hertze wird mir vermittelt 128*33.
vernüten 148*14.
vernunft: sinneliche vernunft 83*20. 86*11. 104*13. 106*31. 143*13. 189*12. 214*30. 215*7.
Veronika 152*36.
sich verrihten *zurechtfinden* 86*28.
verseren *schädigen* 167*29.
verswigen: leben verswigen bliben 27*6.
verworffenheit 170*22.
verzogen, verzuckt werden 119*20. 163*13. 203*2. verzuckung 229*2,5.
Vier-Jahre Rulmanns 18*11, 35. 19*27. 20*15. 22*14. 38*2, 11. 41*2. 48*9, 15. 49*26, 36. 115*15. 116*20. 118*37. 142*38. 144*24. 145*14. 155*36. 162*36. 190*4, 14. 191*-198*. 196*1, 9. 196*33, 42. 217*35. 228*10. 229*19.
vigilie 221*29.
figure *Bild, Gleichnis* 18*17. 47*6. 72*30. 79*34. 122*23. 151*12, 17. 152*11. 220*19. in einer figuren vürgehebt werden 124*40. 125*2 s. vision.
vihe: dez vihes huten uf dem velde 127*16.
Villingen, komtur: Friderich von Zedre 175*16.
vinden: noch dem tode finden 20*14. 84*15. 198*10, 30. 205*33. 223*21. hinder im lassen finden 191*6. 196*14. man vindet wênig gottminnende menschen 28*7. 38*24. 106*14. 164*29. man fünde húser gnûg, fünde man gôtliche gehorsame brûder darin 87*41. ∾ 88*12. fünde man personen, die in clôstere gehortent, man fünde klôstere gar gnûg 110*39.
vingerlin *Fingerring, Verlobungsring* 18*30. 40*33. 197*12.
vinsterniße 89*37. 90*4. 103*19.
visch, große zûbere mit vische 75*36.
visiun 18*18. 56*42. 80*3. 80*7. 81*20. 88*20. 88*4. 122*20. 153*11, 16. 164*25. 232*6, 13. visiungen (visionen) ist nût zû gloubende 79*25. 92*16.
visitieren 138*11. 166*23. 167*4. 168*5.
flamen = hl. geist 160*23.
floriertes H. *gemaltes H.* 120*2. 207*32.
flottichen *flattern* 80*42.
flûg sin 80*12. das gevidere flücken 80*23.
fluhthus 35*32. 61*21. 169*7. 170*16. 171*33. 180*23.
vogelhunt 84*5, 12.
vogelnest 231*17. 232*18.
volc: under dem gemeinen volke wonen 65*20. 68*23.
vollefurer *Testamentsvollstrecker* 6* 10, 14, 27. 6*41. vollefüren 4*18.
vornan: lesen von vornan an untze ende us 38*19. 39*26, 28.
Freiburg i. B. 139*19, 27, 34.
Friburg in Öhtenlant 140*24, 34.
fride: zû friden kummen 121*39.
vrogen *subst. Inf.:* one alles frogen von im selber reden 107*13.
frôlicheit 96*24.
frömde: es nimmet mich frömde 67*8 *usw.* frömde sache u. wise 87*8. 127*42. frömde sproche 82*24.
fronaltar 78*4, 6, 19, 25. frone meße 78*7.

fronfasten 221*29.
hl. fronlicham 213*28 s. sakrament.
frowenbilde s. bilde.
frümmen *stiften* 117*18. 161*6.
füglich *passend, nützlich* 173*20. unfüglich 173*28. nút füglich 173*44.
fúrfar glenzend 77*30. 110*1.
vúrgang *Fortschritt, Erfolg* 110*22. 138*2.
vúrheben, die hl. geschrift 144*9. 145*2 s. hl. schrift.
vúrkummen *sorgend verhüten* 135*35. *usw.* vúrkummenheit 126*8.
fúrkústunge *Verkostung* 61*33.
fúrrot *feuerrot* 109*41. 110*14.
fúrsichtikeit *Vorsehung, Vorbedachtsamkeit* 159*39. 171*10. 177*21, 32. uß gôtlicher fúrsichtikeit 162*8. 169*17.
fúrsmack gôtteliches niessendes *Vorgeschmack* 61*32.
vúrwort *Verabredung, Bedingung:* mit sunderen vúrwortten 171*33.
fúrwurf *Gegenstand* 61*14. 153*32.

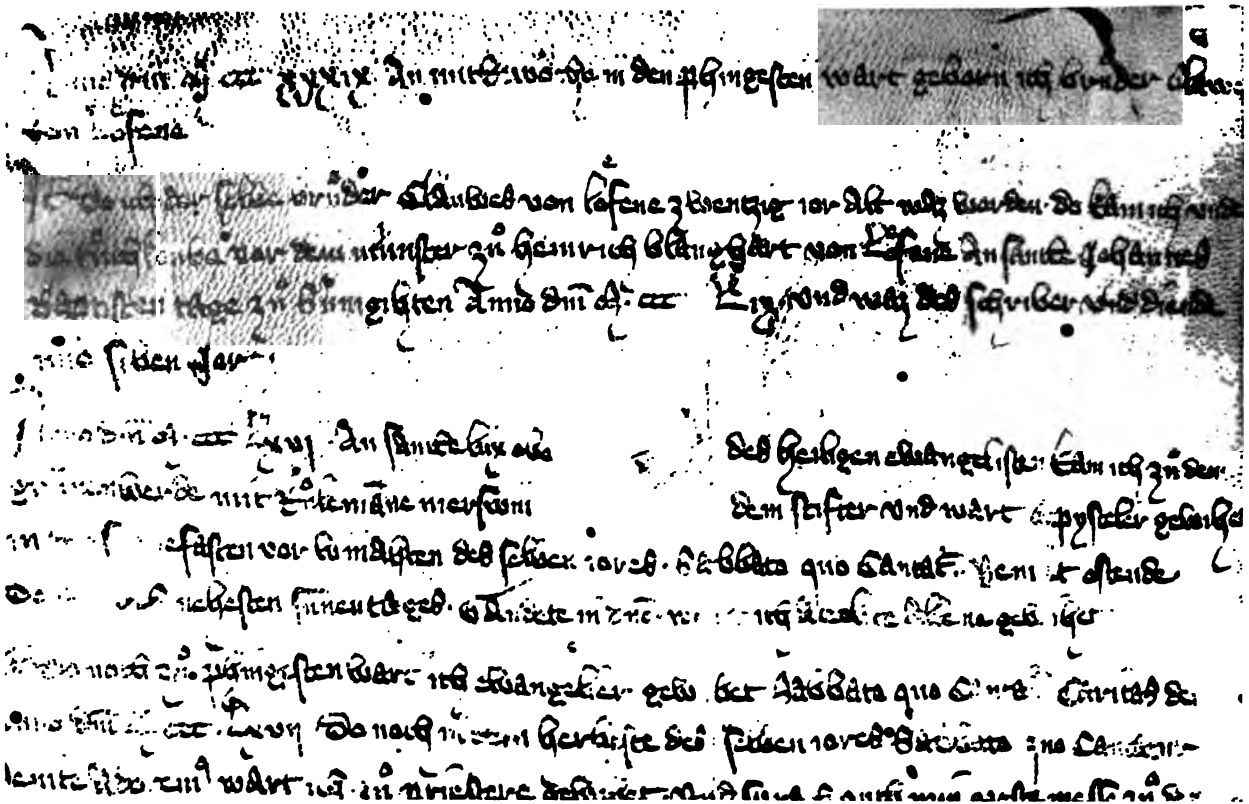
W.

wahs: in - schriben 14*19. 20*6. 33*9. wahstovele 18*15. 26*15, 34. 146*30. 217*32.
walt: gon in einen walt 83*26. 89*28, 34. vúr den walt gon 94*4. 95*20, 28. 229*15.
waltpriester 21*20. 23*16. 29*21, 22, 41. 30*3. 34*15, 19.
Walther, klosterbruder 43*13.
wambesch *Kleidungsstück* 238*14, 23.
warnemen: der sinne warnemen 70*11. 154*24. sin selbes warnemen 215*17.
—arnende lere 39*30. 44*37 s. letze.
warumbe: one alles warumbe 83*25. 123*44. 213*12.
mit wasser und brot 131*13.
we oder wol 71*3.
we: wewes befinden 145*9. 146*18. 217*28.
werben *werben, streben* 130*23, 31, 34.
werc: frómede (übernatúrliche) wercke wirken 93*4. 184*8, 11. 189*3. 194*19. 216*5. ettewaz sunders werckes meinen 127*42 vgl. 112*5.
werglúte 73*35. 74*20. 187*7.
werckmeister 187*8.
welsch: welsch reden 67*21. 68*4. in welscher sproche 26*10. 94*45.
welt: der úbellonenden welt untruwe 192*17 *u. öfters.*
weltwis s. wis.
wetter: großes gruweliches wetter 89*23. 90*16. 94*33. 98*41. 99*6. 101*30.
Wetzel, Heintzemann, ritter, pfleger von Grünenwörth 5*1 anm. 11*24 anm. 15*26. 112*33. 125*35 130*5. 155*18, 24. 172*30. 240*30. Bertha W. 10*18 anm.
widerdrieß *Verdruß* 73*2. 125*32.
widerquelle haben *Widerwillen* 170*21.
widerrede *Widerspruch* 81*24.
widerslag *Rückschlag* 129*10.
widerstritten *subst. Inf. Widerstand* 215*11.
widerzeme *mißfällig, widerwärtig* 127*17. 170*33. 213*8.
wile *Schleier:* kutten und wilen 150*38.
wilgbôm *Weiden:* wiltbôme 13*4. 49*1. 166*4.
winden: die muren wantent in dem ertbideme 109*11.
winnahten s. kristnaht.
Winterthur 149*27.
wintzeln 66*13.

wirdekeit, würdekeit: des huses 15*23. 17*13. 71*39. 83*11. 117*16. 161*2. 206*38.
wis: weltwis 21*19. 29*20, 22. 83*2. 86*11, 14. 102*27. 104*12, 27. natürliche wisheit 141*11. 184*31. 189*13. 218*31.
wissen: daz wissen gehört dem ewigen vater zů 98*3. gewor wißen 145*5, 7. 216*31, 33.
witern *erweitern* 78*15.
Wittichen b. Wolfach, kloster 8*13 anm.
witsweifikeit *Umherschweifen, Ausgegossenheit* 148*30.
die woffen des v. Húneburg 48*26. 63*5. 158*12, 20. von Grünenwörth 222*4 ff.
Wolfach, Heinrich von -, komtur 5*1 anm. 11*24 anm. 73*18. 140*29. 207*9.
wort: rehte von worte zu worte 95*13. 117*3. 146*28.
wortzeichen, worzeichen *Wahrzeichen* 67*29, 37. 68*1, 8. 77*7, 10, 19. 78*36, 41, 43. 79*6, 10, 28. 88*23. 91*22. 92*3, 15, 42. 93*20. 95*4. 101*30. 111*3, 5. 117*41. 137*38. 141*17. 153*18. 161*31. 164*8, 18. 165*8, 10. 169*6. 184*1. 191*10. 219*38.
wůterich 12*9. 165*28.

Z.

zale: mit der zale gezeichnet 20*19. 117*36. 161*27.
zancken: in zanckender zepfelnder *(streitender)* wise 159*35.
zelten: gůt zeltendes pfert *ein Pferd das gut im Schritt geht* 69*4.
zere gelt 120*16.
zerströwen: mit zerströwetem gemüte 128*28.
zerzerren *zerreißen* 186*1.
zisma s. schisma.
zit: es stet sercliche in der zit 51*1-5 anm. 86*10. 87*25. alse es nu in der zit stot 105*28. 107*1, 9. 109*24. 112*17. 113*15. 123*26. 135*11. 215*20, 29. sörgliche z. 32*21. 71*5. 108*36. 148*13. die uzgerechente, hinderste zit 84*20. 88*34. 141*21. 147*3. zit vertriben 192*34. verlorene versumete zit 193*5, 11.
Zolre, Friderich von -, zu Villingen 156*8. 175*18.
Zorn-Lapp, Claus -, konventbruder von Grünenwörth 11*24 anm. 13*28. 158*24. ritter, ∞ Enneline Stürmer, pfleger von Grünenwörth 15*26. 125*29. 126*19. 155*20, 29. 207*21. 208*15.
Zorn-Bulach, Claus, pfleger von Grünenwörth 155*24, 28. 207*22.
zornig: vaste zornig werden 67*35.
zückerlin 188*21.
zug, übernatürlicher *Verzückung* 21*7. 197*11. 215*4.
zücker, göttelicher *Einkehr* 141*28. 142*38. 148*5. andehtiger z. *attento corde* 157*21.
zülegen *zuschreiben:* im selber nit zülegen 23*14. 34*13.
zusamen kumen: nüt me zusamene kumen 41*37. 96*33. 97*45. 98*11.



Autobiographie des Nikolaus von Löwen (Briefbuch Bl. 83 a)

TAFEL H. 1.

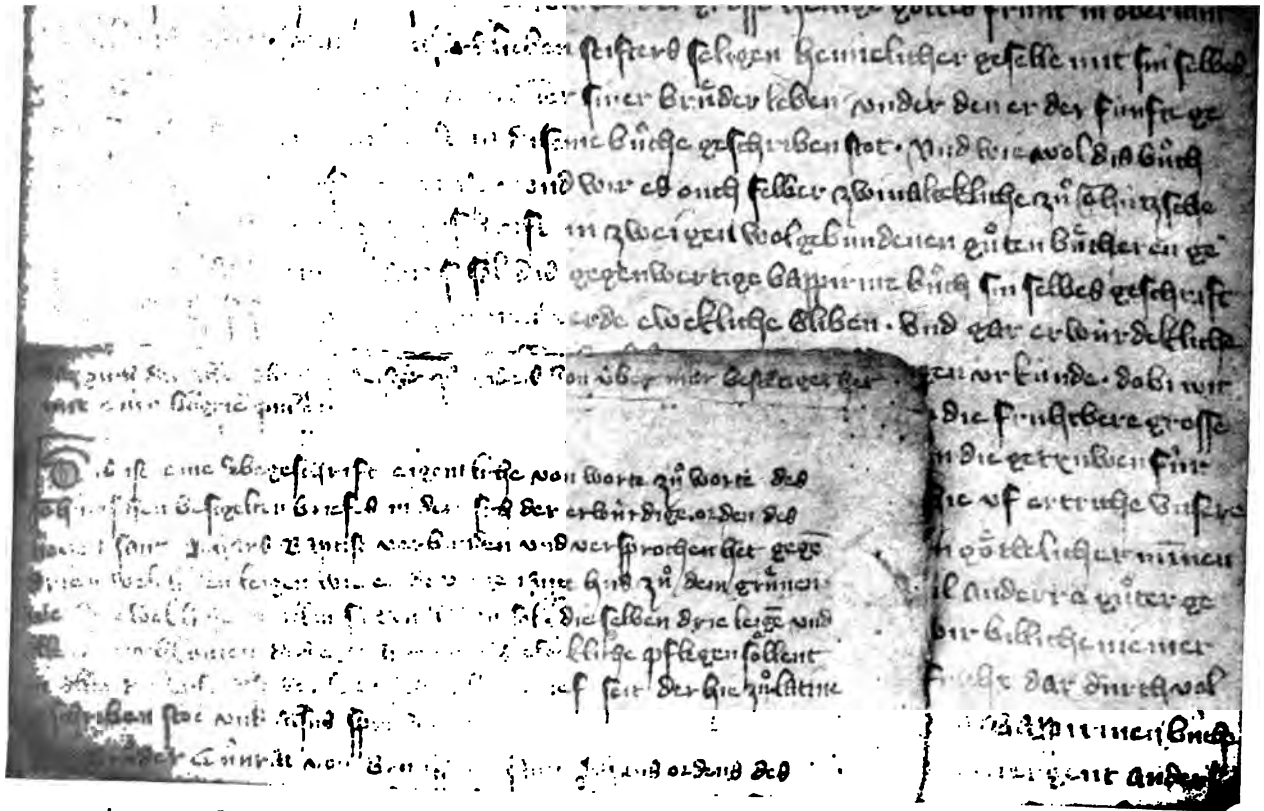
TAFEL 3.

a. Letzte Seite des 103 Autographs des Fünf-Mannenbuchs (Briefbuch Bl. 11 b)

b. Konzeptbüchlein Nikolaus von Löwens.

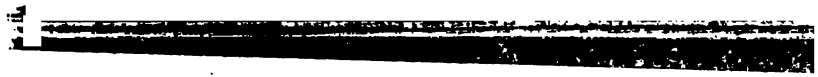
a.

b.

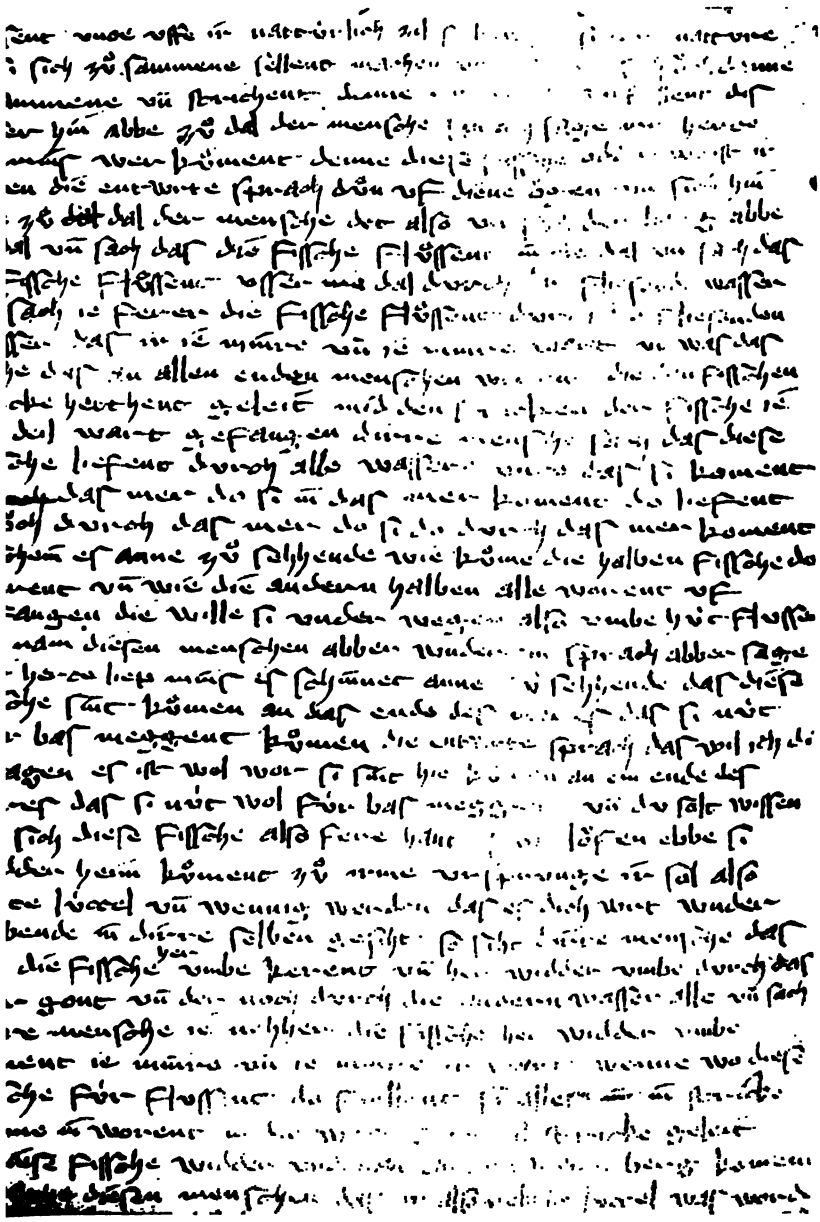


a. Letzte Seite des sog. Autographs des Fünf-Mannenbuchs (Briefbuch Bl. 11 b)

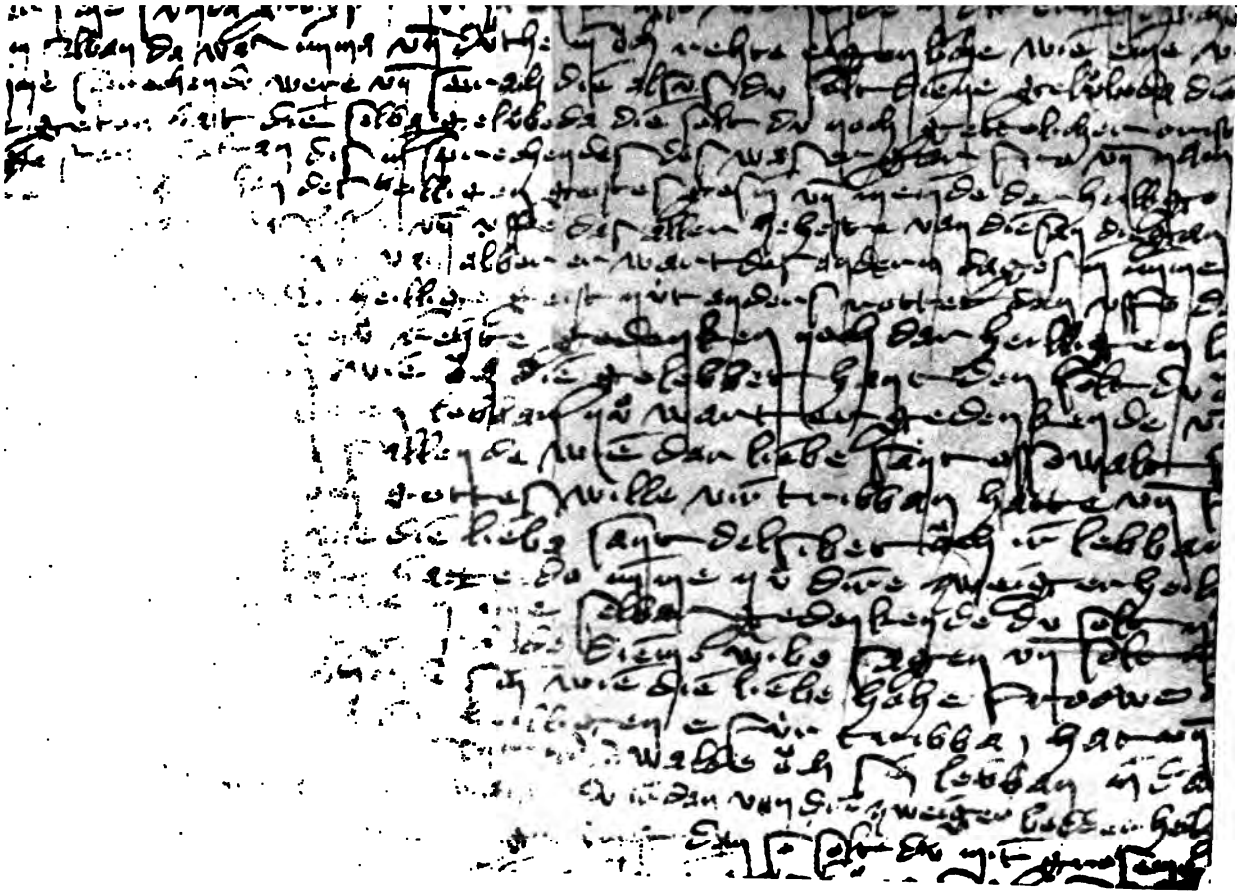
TAFEL 3.



TAFEL 4.



Bl. 9a des sogenannten Neun Felsen Autographs (Hs. J.) der Schrift der Vier-Jahre Rulmanns.

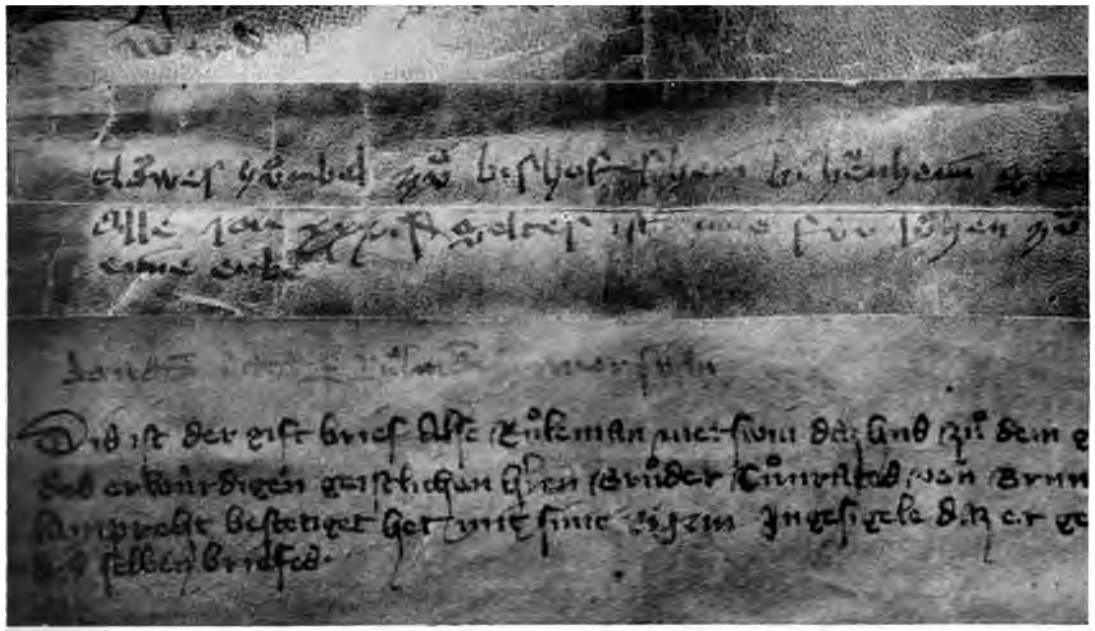


[illegible] aus dem sog. Autograph des Fünf-Mannenbuchs

TAFEL 6.

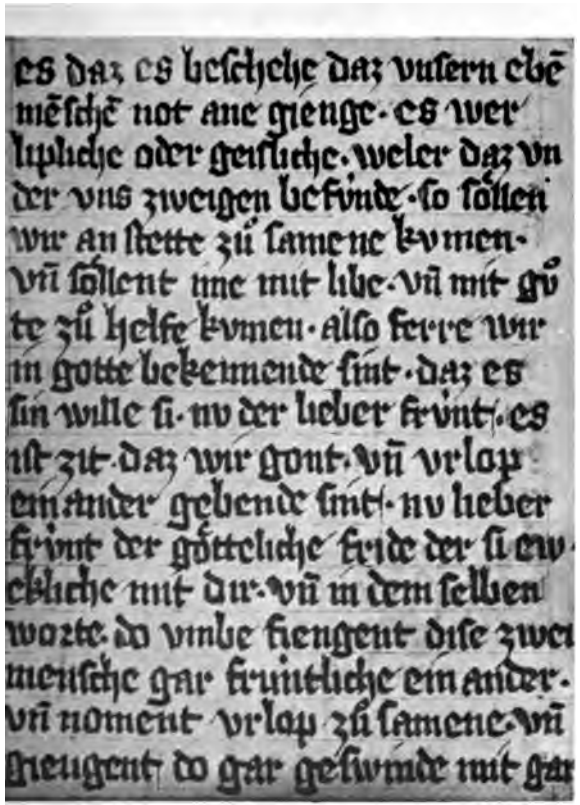
b.

c.

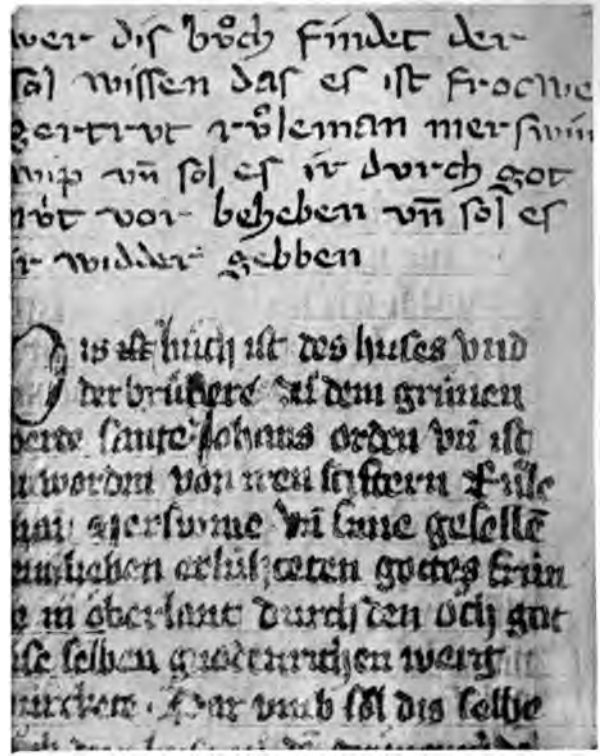


Dorsualnotizen von Urkunden (Strassb. Bezirksarchiv)

a) H 1353 (1): 1371 Okt. 20.
b) H 1443 (6): 1369 Dez. 21.
c) H 1353 (3a): 1371 März 23.



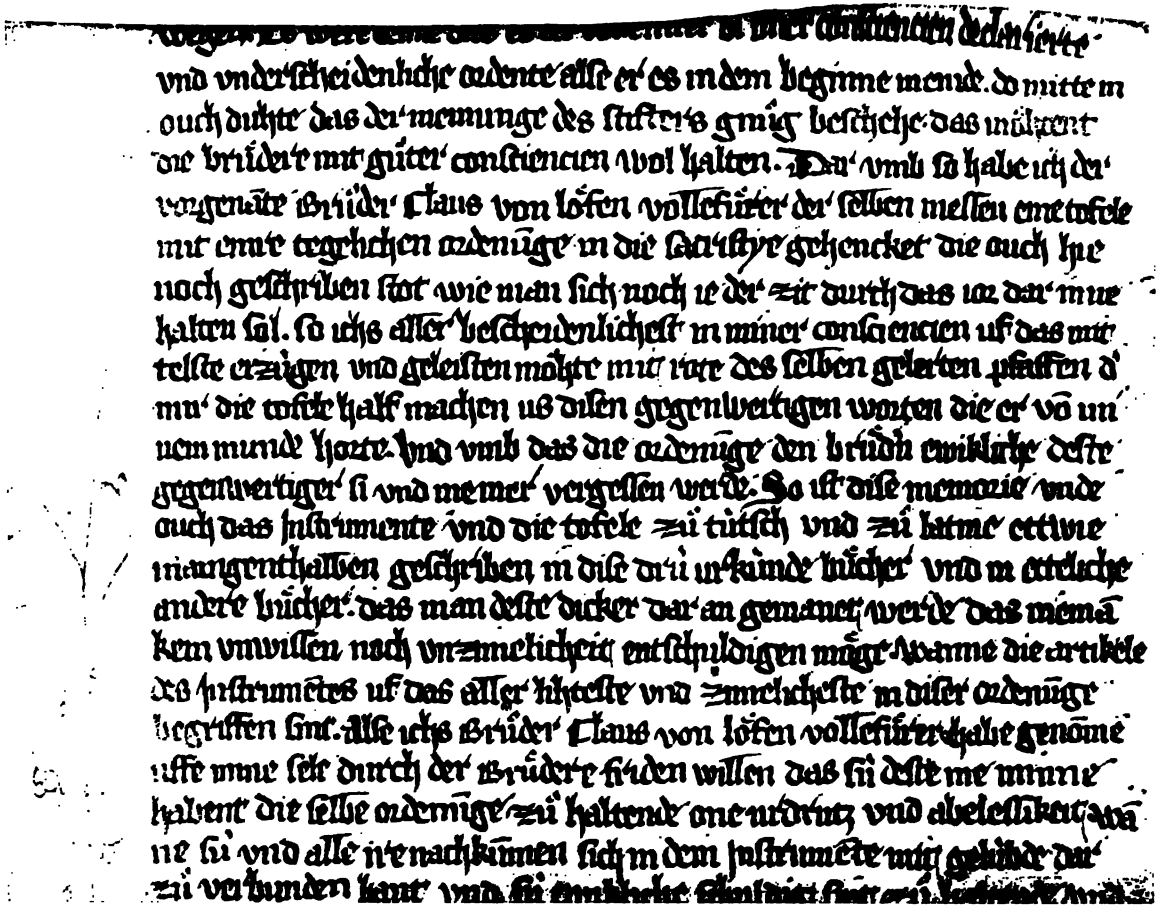
es daz es beschehe daz vnsern ebē
mēschē not ane gienge. es wer
lipliche oder geistliche. weler daz vn
der vns zweigen befvnde. so sollen
wir an stette zů samene kvmen.
vñ sollent ime mit libe. vñ mit gů
te zů helfe kvmen. also ferre wir
in gotte bekennende sint. daz es
sin wille si. nv der lieber frvnt. es
ist zit. daz wir gont. vñ vrlop
ein ander gebende sint. nv lieber
frvnt der götteliche fride der si ew
ekliche mit dir. vñ in dem selben
worte. do vmbe fiengent dise zwei
mensche gar fruntliche ein ander.
vñ noment vrlop zů samene. vñ
giengent do gar geswinde mit gar

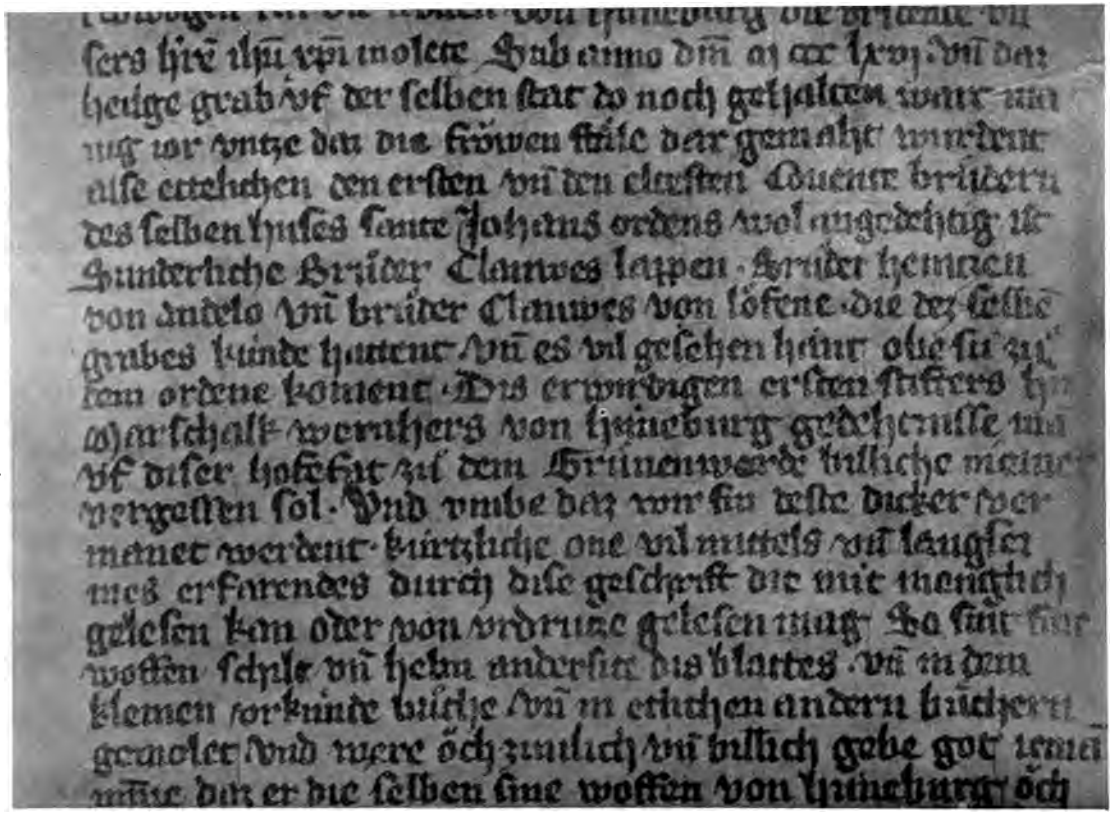


wer dis bůch findet der
sol wissen das es ist frocwe
gertrvt rvleman mer swin
wip vñ sol es ir durch got
nvt vor beheben vñ sol es
ir widder gebben

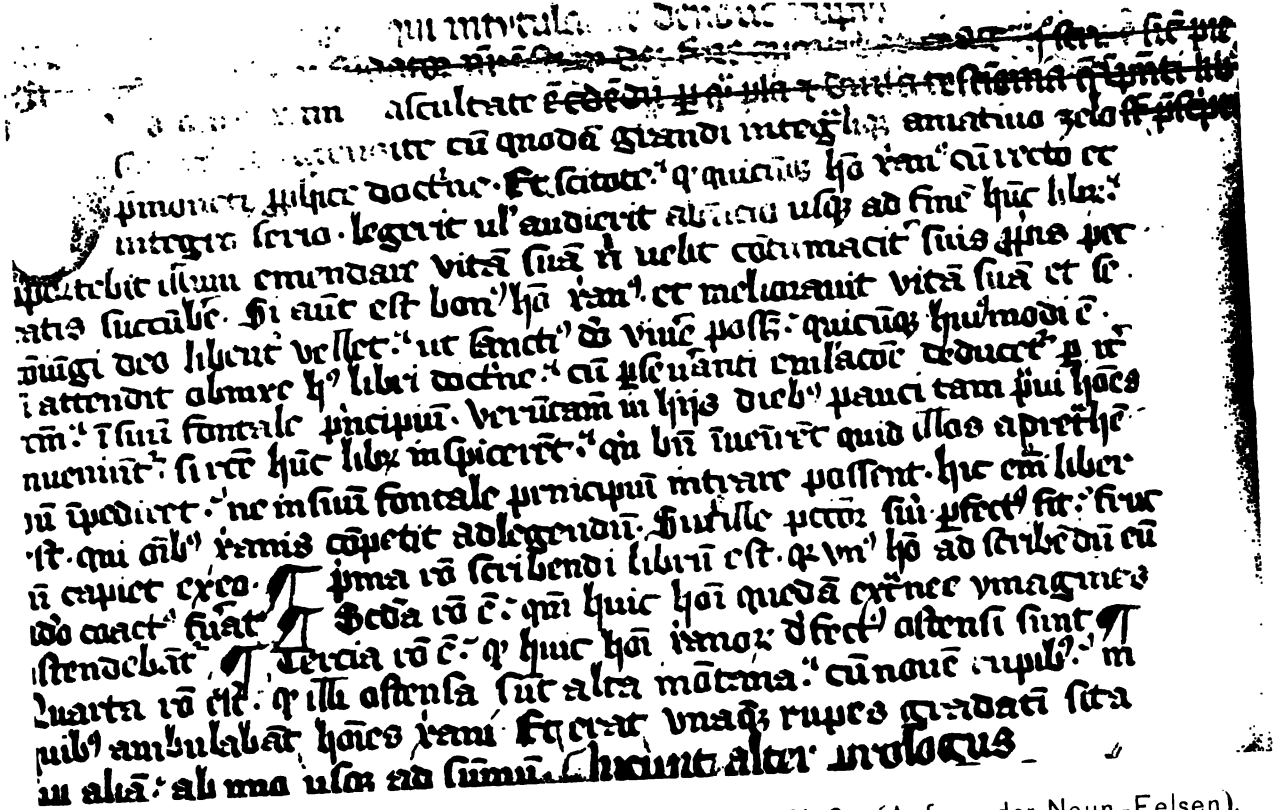
Dis ist buch ist des huses vnd
der brůdere ad dem grunen
werde sante Johans orden vñ ist
[illegible] worden von iren stiftern Rule
man mersvme vñ sine gesellē
[illegible] erlůhteten gottes frun
[illegible] in oberlant durch den och got
[illegible] selben [illegible] werg
[illegible] Dar vmb sol dis selbe

Schriftproben aus dem Zwei-Mannenbuch (Hs. H.)
7) Bl. 146b. 8) Bl. 147b Schlussblatt, Rückseite.



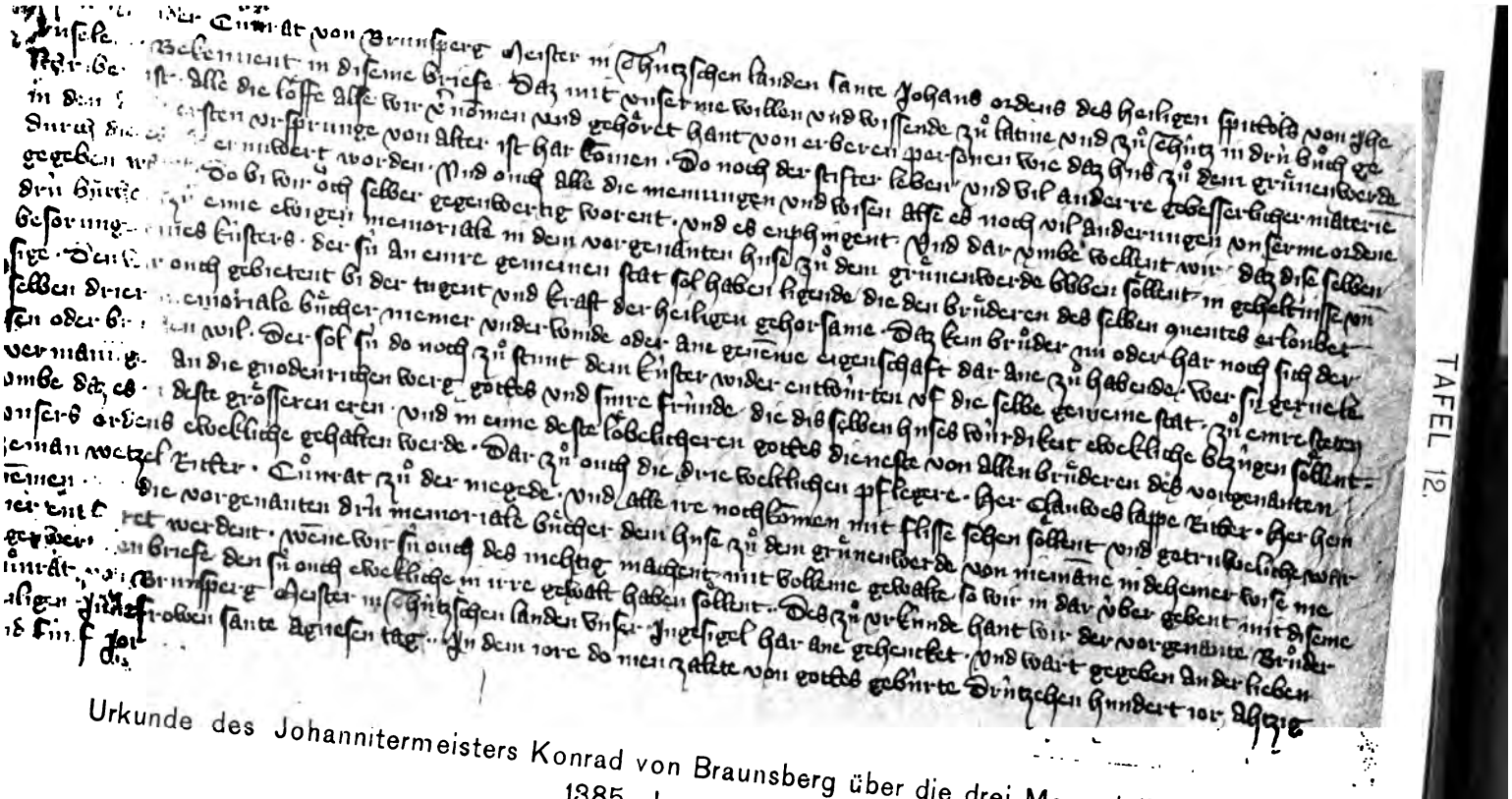


Aus dem Grossen Deutschen Memorial Bl. 5a.

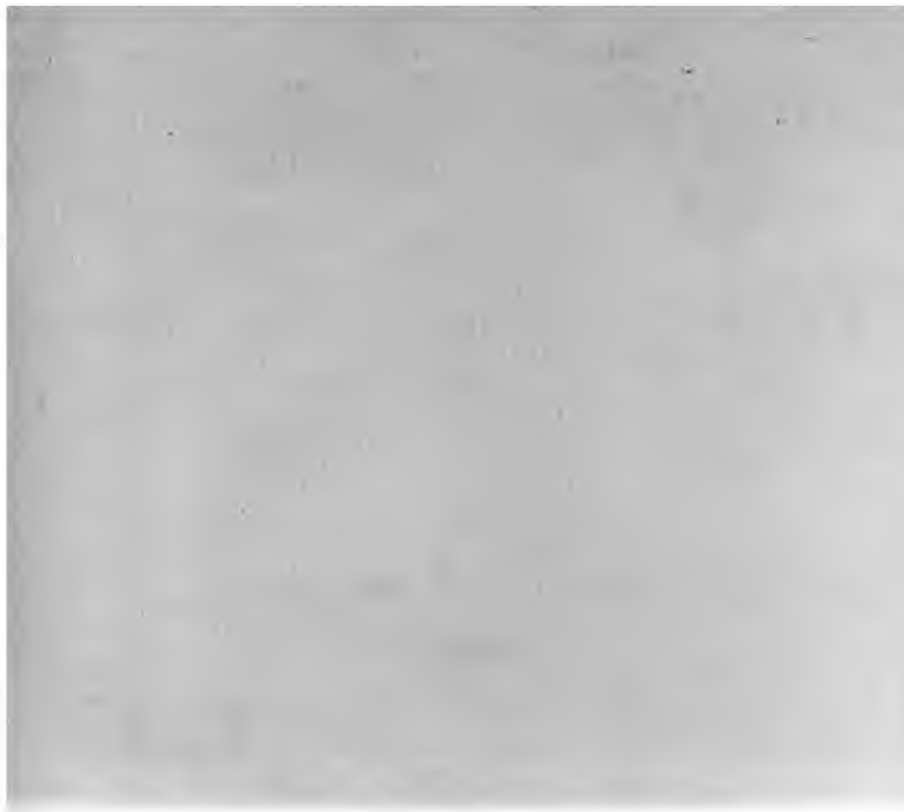


Aus dem „Zweiten Ubriggebliebenen Lateinbuch" Bl. 2a (Anfang der Neun-Felsen).

TAFEL 12.



Urkunde des Johannitermeisters Konrad von Braunsberg über die drei Memorialbücher
1385 Januar 21.



Regesten-Werke

in Verlage der **Wagner'**schen Universitäts-Buchhandlung

in Innsbruck.

Regesta Habsburgica, Regesten der Grafen von Habsburg und der Herzoge von Österreich aus dem Hause Habsburg. Herausgegeben mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften und des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom Institut für österreichische Geschichtsforschung unter Leitung von Oswald Redlich.
I. Abteilung: „Die Regesten der Grafen von Habsburg bis 1281", bearbeitet von Harold Steinacker. 1905. M. 10.—

Böhmer, J. F. Regesta Imperii I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751—918. Nach Joh. Friedr. Böhmer neu bearbeitet von Engelbert Mühlbacher. II. Auflage. I. Band. 1. u. 2. Abteilung. 1904. M. 31.80

— Regesta Imperii II. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Herrschern aus dem Sächsischen Hause 919—1024. Nach Joh. Friedr. Böhmer neu bearbeitet von Emil von Ottenthal. 1. Lieferung. 1893. M. 9.24

— Regesta Imperii V. Die Regesten des Kaiserreichs der späteren Staufischen Periode 1198—1272. Aus dem Nachlasse Joh. Friedr. Böhmer's neu herausgegeben und ergänzt von Jul. Ficker und Ed. Winkelmann. 4 Abteilungen. 1881 bis 1901. M. 102.30

— Regesta Imperii VI. Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273—1313. Nach der Neubearbeitung und dem Nachlasse J. F. Böhmer's herausgegeben und ergänzt von Oswald Redlich. I. Abteilung. 1898. M. 22.—

— Regesta Imperii VIII. Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. 1346—1378. Aus dem Nachlasse Joh. Friedr. Böhmer's herausgegeben und ergänzt von Dr. Alf. Huber. 1877. M. 30.—

Regesta Imperii XI. Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410—1437). Verzeichnet von Wilhelm Altmann. 2 Bände. 1896—1900. M. 61.40

Additamentum primum ad Regesta Imperii VIII. Erstes Ergänzungsheft zu den Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. 1346—1378. Von Alfons Huber. 1889. M. 6.—

Additamentum tertium ad Regesta Imperii 1314—1347. Drittes Ergänzungsheft zu den Regesten Kaiser Ludwigs des Baiern seiner Zeit

Böhmer, J. F. Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Arnold von Selehofen 742?—1514. Mit Benützung des Nachlasses von Joh. Friedr. Böhmer bearbeitet und herausgegeben von Corn. Will. I. u. II. Band. 1877, 1886. M. 53.60

Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517—1496. Herausgegeben von der Badischen historischen Kommission, bearbeitet von Paul Ladewig, Theodor Müller, Alexander Cartellieri und Dr. Karl Rieder. I. Bd. und II. Bd. 1. bis 6. Lfg. 1886—1902. M. 45.—

Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050—1515. Herausgegeben von der Badischen historischen Kommission, bearbeitet von Heinrich Witte. I., II. und III. Band. 1. bis 4. Lfg. 1892—1904. M. 66.80

Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214—1508. Herausgegeben von der Badischen historischen Kommission unter Leitung von Ed. Winkelmann, bearbeitet von Ad. Koch u. Jak. Wille. I. Band. 1894. M. 30.—

Urkunden-Regesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Klöster Böhmens von Dr. A. Schubert. 1901. M. 16.60

Urkunden-Regesten aus dem Stadtarchiv in Sterzing, herausgegeben von C. Fischnaler. Mit 31 Siegelabbildungen und 1 Ansicht. 1902. M. 7.—

Regesta Regni Hierosolymitani edidit Reinhold Röhricht (MXCVII—MCCXCI). 1893. M. 13.60

Additamentum ad Regesta Regni Hierosolymitani (MXCVII—MCCXCI) edidit Reinhold Röhricht. 1904. M. 4.50

Werunsky, Dr. E. Excerpta ex registris Clementis VI et Innocentii VI S. P. historiam S. R. Imperii sub Regimine Caroli IV illustrantia. 1885. (M. 4.—) ermäßigt M. 2.—